Die
innerlichen und äußerlichen Heilmittel,

ihre

Wirkungen und Anwendungsweisen auf den menschlichen Körper.

Nach den Vorlesungen

des

J. F. Weber,

gew. Oberamtsarztes in Tübingen bearbeitet

und

insbesondere für angehende und praktische Wundärzte und Unterärzte bestimmt

von

J. Wittlinger,

Wundarzt und Geburtshelfer in Schwäbisch Hall.

Schw. Hall,

gedruckt bei G. Schwarz.

1851.

Vorrede.

Vielfache Beobachtungen und Erfahrungen einer 19jährigen Praxis haben mich überzeugt, daß die Vorträge über **Materia medico-chirurgica**, welche der verstorbene Oberamtsarzt **Dr.** Weber in Tübingen an der dortigen Universität gehalten hat, viel auf praktische Erfahrung begründete Wahrheit enthalten; treue Beobachtungen bei Behandlung der Kranken haben mir bewiesen, daß die Angaben Webers sich als treue Rathgeber am Krankenbette bewährt haben. Diese Ueberzeugung und die Pietät gegen einen verehrten Lehrer veranlaßten mich, diese Vorträge in Form eines Handbuchs der Arzneimittellehre für Wundärzte herauszugeben. Ein jeder Wundarzt, wenn er auch nur in Nothfällen zu Verordnung innerlicher Arzeimittel berechtigt ist, muß die Wirkungen der meisten innerlichen Arzneimittel kennen, wenn er ein guter Chirurg seyn will; denn nur auf diese Weise vermag der Wundarzt auf dem Lande, die von einem Arzte behandelt werdenden innerlichen Kranken richtig zu überwachen, und den Kranken nützlich zu seyn. Bedarf es einer weitern Entschuldigung der Bearbeitung der Arzneimittellehre in solcher Form und Bestimmung, so führe ich die Thatsache an, daß mancher Chirurg die Universität verläßt, ohne Vorträge über Arzneimittellehre gehört zu haben, Andere wohl gar keine Universität besuchen, sich aber scheuen ein gutes Handbuch über Arzneimittellehre anzuschaffen, weil ihnen solches gewöhnlich zu theuer ist.

Was diese Bearbeitung im Allgemeinen betrifft, so bemerke ich, daß in der Hauptsache die Vorträge Webers treu wiedergegeben sind, der Text aber durch Zusätze vermehrt ist, die theils den Erfahrungen geschätzter und bewährter Praktiker in ärztlichem und wundärztlichem Fache, theils meinen eigenen Erfahrungen entnommen worden. — Noch enthält dieses Buch manche praktische Bemerkungen, welche nicht allgemein bekannt sind — meines Erachtens — doch von Werth sind.

Mit Hinweglassung aller als obsolet aus dem Arzneischatze verbannter Medikamente, enthält dieses Handbuch die bewährtesten innerlichen und äußerlichen Arzneimittel, welche heute noch bei Behandlung der Krankheiten in Anwendung kommen. Die dem praktischen Chirurgen nothwendigen Arzneimittel zum äußerlichen Gebrauche, sind theils bei der Abhandlung der einzelnen Arzneistoffe angegeben, theils in der beigefügten Sammlung von Rezeptformeln enthalten. Diese Rezeptformeln selbst, welche ich zusammengetragen, und von deren Wirksamkeit ich überzeugt bin, mögen einigen Anstoß erregen, da diese Weise, angeblich den Schlendrian unterstützend, in neuerer Zeit in Mißkredit gekommen ist. Wenn man aber bedenkt, daß diese Formeln mehr für Anfänger bestimmt sind, so wird man mir vielleicht Dank wissen, wenn durch solchen Rathgeber der Anfänger einen sichern Weg zu gehen vermag, und Unheil verhütet wird.

Wenn von asthenischen Fiebern und asthenischen Entzündungen die Rede ist, so ist darunter natürlich dasjenige Stadium dieser Krankheiten gemeint, in welchem ein asthenischer Zustand vorhanden ist.

Enhält dieses Buch endlich noch einige Polemik gegen gewisse ärztliche Behandlungsweisen, so mag man sie mir hingehen lassen, es geschah aus der reinen Absicht, Gutes zu wirken und der Wahrheit das Wort zu reden. Möge man mir vorwerfen, daß ich mich auf ein Terain gewagt, auf einen Kampfplatz gestellt, dem ich nicht gewachsen sey, so beruhigt mich die innere Ueberzeugung, in redlichem Streben für die Sache der Wahrheit mein Scherflein zum Heil des leidenden Theils der Menschheit beigetragen zu haben.

Die Druckfehler, welche sich trotz der Vorsicht eingeschlichen, sind auf der letzten Seite angeführt.

Die Mängel, welche sich etwa an der Ausarbeitung finden sollten, bitte ich zu entschuldigen, ich habe nach meinen geringen Kräften das Mögliche gethan.

Endlich übergebe ich dieses Buch der Oeffentlichkeit mit dem Wunsche, daß recht viele Chirurgen und auch angehende Mediko-Chirurgen aus demselben so viel Gewinn ziehen mögen, als mir durch treue Befolgung dieser Angaben in viel beschäftigter Praxis daraus erwachsen ist. —

Schwäbisch Hall im Juli 1851.

Wittlinger.

Die Druckfehler, welche sich trotz der Vorsicht eingeschlichen, sind auf der letzten Seite angeführt.

Die Mängel, welche sich etwa an der Ausarbeitung finden sollten, bitte ich zu entschuldigen, ich habe nach meinen geringen Kräften das Mögliche gethan.

Endlich übergebe ich dieses Buch der Oeffentlichkeit mit dem Wunsche, daß recht viele Chirurgen und auch angehende Medico-Chirurgen aus demselben so viel Gewinn ziehen mögen, als mir durch treue Befolgung dieser Angaben in viel beschäftigter Praxis daraus erwachsen ist. —

Schwäbisch Hall im Juli 1851.

Pflittinger.

Einleitung.

Um eine bessere und leichtere Uebersicht über die große Masse von Arzneimitteln zu erhalten, und sie nach ihren Wirkungen besser würdigen zu können, war es von jeher das Bestreben der Beförderer dieses wissenschaftlichen Theiles der Heilkunde, die Heilmittel in gewisse Klassen und Abtheilungen zu bringen. Diesen Klassifikationen wurden verschiedene Principien zu Grunde gelegt, welche einzeln betrachtet, mehr oder weniger dem Zwecke entsprechen. Nach den verschiedenen Ansichten über den Nutzen oder Unstatthaftigkeit der Klassifikation der Arzneimittel, werden sie entweder nach den drei Naturreichen, oder chemisch nach ihren chemischen Eigenschaften, oder nach ihren Wirkungen eingetheilt. Die Eintheilung nach den Wirkungen scheint die bessere zu seyn, weil der ganze Zweck der Heilmittel-Lehre gegen die Therapie gerichtet werden muß; 2) weil die therapeutische Anordnung zu einer Uebersicht gegen alle Krankheitszustände führt, und so den größten praktischen Nutzen gewährt. Besonders zweckmäßig und vortheilhaft scheint die therapeutische Methode, wenn man den speziellen Theil der **Materia medico-chirurgica** nicht von einander unterscheidet. Diese Eintheilungsart der Arzneimittel nach ihren Wirkungen, macht aber die Vorausschickung einer kurzen Angabe der verschiedenen Wirkungsverhältnisse der Arzneimittel auf den menschlichen Körper überhaupt, und in Beziehung auf die Hauptkrankheiten nöthig.

Alle äußere Dinge wirken je nach dem Verhältnisse zum menschlichen Körper, und auf seine, den einzelnen Organen bestehende Erregbarkeit, verschieden auf dieselben ein, und bringen diesem Verhältnisse entsprechend Aeußerungen oder Reaktionen hervor. Diese Wirkungen der äußern Dinge auf den lebenden Körper

stellen sich bei näherer Betrachtung entweder als sichtbare materielle Veränderung, oder als Veränderungs-Reaktionen im Leben dar. Die erste Art ist entweder blos Formveränderung, oder aber Veränderungen in den chemischen Stoffen. Es gibt also 1) Veränderung der Form als mechanisch; 2) eine Veränderung als chemisch; und 3) eine in den Lebens-Aktionen als vitale Veränderung.

Die mechanische Wirkung kommt allen ponderabilen Dingen zu, und ist überhaupt denselben Gesetzen unterworfen, denen der Körper außerhalb der Welt unterliegt. Das Streben der mechanischen Wirkung ist Ortsveränderung.

Die chemische Wirkung besteht in einer im Körper durch äußere Dinge hervorgebrachten Veränderung der Mischung, und besteht entweder in einer Verbindung der äußeren Stoffe mit dem Körper direkte, oder blos in Verbindung einzelner Bestandtheile dieses Stoffes mit dem Körper. Bei allen denjenigen Stoffen, wo überwiegende chemische Conveniät statt findet, findet immer eine chemische Einwirkung statt, z. B. bei allen Aetzmitteln. Endlich scheint es, daß überall und immer durch Arzneimittel und äußere Dinge, die den menschlichen Körper berühren, chemische Wirkung statt findet, obschon sie in den meisten Fällen unserer Beobachtung entgeht, weil die vitale Wirkung weit stärker ist, z. B. $1/4$ gr. Opium kann auf das Chemische des Körpers wenig einwirken, und doch nehmen wir eine große dynamische Wirkung wahr. Die dritte Wirkung ist in den Acten des Lebens das Vitale, sie kommt dem lebenden Körper ausschließlich zu, sie beruht weder auf dem Mechanischen noch Chemischen, sondern sie besteht in einer Thätigkeit, in der das Leben selbst begründet ist. Das Eigenthümliche ist 1) daß die äußere Potenz der Arzneimittel, da wo sie den Körper berühren, oft keine sichtbare Veränderung hervorbringt, oder wenn es auch eine solche hervorbringt, sie mit der weitern Wirkung und mit der Menge der Arzneimittel in keinem Verhältnisse steht; und daß 2) die Wirkung so schnell erfolgt, daß sie weder chemischen noch mechanischen Kräften zugeschrieben werden kann. Betrachten wir nun die Thätigkeit oder Action durch welche sich das Leben äußert, so stellt sich uns 1) Empfindung, **Sensibilität**; 2) **Irritabilität**, Bewegung, die sich bekanntlich sowohl auf die Bewegung der festen Theile, auf Verkürzung der Faser, als auf

Bewegung der Flüssigkeiten in den Kanälen bezieht. 3) Als Veränderung der festen und flüssigen Theile, als Action der Ernährung, die Ab- und Aussonderung, überhaupt als Action der bildenden Thätigkeit.

Wir wollen nun die allgemeine Eintheilung der Arzneimittel vornehmen; nämlich: 1) in solche Arzneimittel, welche die Lebensthätigkeit, die Vitalität im Allgemeinen erhöhen und vermehren; und zwar a) in solche, welche die Thätigkeit des Gehirns und des ganzen Nervensystems erhöhen; b) in solche, welche die Irritabilität und besonders in solche, welche die Thätigkeit des Herzens und der Gefäße erhöhen; und c) in solche, welche die Verdauungskraft und die Thätigkeit des Magens und Darmkanals, und die Thätigkeit der Ab- und Aussonderung erhöhen. — 2) In solche, welche die Lebensthätigkeit herabstimmen, vermindern, die sogenannten schwächenden Mittel; und zwar a) Verminderung der Thätigkeit des Gehirns und Nervensystems, das sensorielle Leben schwächen; b) die, welche die Thätigkeit des Herzens und der Gefäße, überhaupt das irritable Leben schwächen, vermindern; c) die, welche die Thätigkeit der Verdauungsorgane schwächen. — 3) Die Arzneimittel, welche die Thätigkeit der Qualität nach verändern, umstimmen.

Wollen wir die Abtheilung der Arzneimittel nach ihren Wirkungen auf die Lebensverhältnisse, auf die Abweichung des Organismus in seiner Thätigkeit, nämlich auf Krankheiten selbst anwenden, so drängt sich uns zuerst die Frage auf: worin bestehen die Hauptveränderungen des Organismus, oder allgemeine Krankheitszustände, welche wir wahrnehmen? und auf welche Weise entsprechen die obigen Klassen von Arzneimitteln in der Anwendung der krankhaften Zustände? Zuerst können wir 3 Hauptgenera von allgemeinen Krankheitszuständen unterscheiden, denen die obige Eintheilung der Arzneimittel entsprechend ist. 1) Unterscheiden wir solche Krankheitszustände, denen Schwäche und Verminderung der Lebensthätigkeit zu Grunde liegt, und die sich in den Symptomen gesunkener Vitalität zu erkennen geben. Es entsprechen ihnen die stärkenden Mittel überhaupt, oder die in der ersten Klasse unserer Eintheilung stehenden Mittel. 2) Unterscheiden wir solche Krankheitszustände, an denen wir eine abnorme Steigerung der Lebensthätigkeit überhaupt wahrnehmen, und die sich in den Symp-

tomen einer übermäßig gesteigerten, beschleunigten und andauernden Lebensäußerung zu erkennen geben. Diesen Krankheitszuständen stehen diejenigen Heilmittel gegenüber, die in unserer zweiten Abtheilung als die sogenannten schwächenden, herabstimmenden Mittel angegeben sind. — 3) Krankheitszustände, denen eine Störung, Verstimmung oder Disharmonie im innern Wesen zu Grunde liegt, und die sich durch unregelmäßige, ungleichmäßig qualitativ abnorme Lebensäußerung zu erkennen geben. Ihnen stehen die Mittel gegenüber, welche die Lebensthätigkeit qualitativ umstimmen, die Alterantia, als die dritte Abtheilung unserer Abhandlung.

Von den die Lebensthätigkeit erhöhenden allgemeinen Mitteln, Reizmitteln, Stimulantia, Excitantia,

Die allgemeine Wirkung dieser Klasse von Arzneimitteln besteht darin, daß die Thätigkeit des Gehirns und des Nervensystems überhaupt durch sie erregt und vermehrt wird. Diese Wirkung äußert sich besonders auffallend in Ohnmachten, Betäubung und ähnlichen Umständen, wo das **Sensorium** in eine Unthätigkeit oder Schlaf ähnlichen Zustand versunken ist. Bei der starken Einwirkung dieser Mittel erhöht sich die sensorielle Thätigkeit, die Phantasie wird lebhaft, die Sinnorgane stärker, und diese Steigerung des sensoriellen Lebens kann bis zu einem gewissen Grade von Schwindel und Berauschung gehen, worauf Ueberreizung, Bewußtlosigkeit folgt.

Eine weitere Einwirkung dieser Klasse von Arzneimitteln ist, daß sie die Wärme des Körpers vermehren, die Thätigkeit des Herzens und der Gefäße erhöhen, wenn sie vom Nervensystem aus in Schwäche und Unthätigkeit versunken ist, z. B. Scheintod, Ohnmachten. Ferner heben diese Mittel Schmerz und Krämpfe, wenn ihnen nicht materielle Ursache zu Grunde liegt, sondern sie von allgemeiner Verstimmung des Nervensystems und Unthätigkeit einzelner Provinzen desselben ausgehen. Ebenso vermehren sie die Thätigkeit des lymphatischen Systems, wenn die Sekretionen vom Nervensystem aus lahm sind, und stellen solche wieder her; vermindern aber in der Regel die krankhaften Secretionen, und machen sie konsistenter, indem sie die Thätigkeit des Lymphsystems erhöhen. — Sie finden ihre Anwendung hauptsächlich in solchen Krankheitszuständen, die in Schwäche oder Verminderung der Lebensäußerung begründet sind. Was die allgemeinen Umstände betrifft, unter denen die Wirkungen der Nervenmittel erfolgen, so ist die Dosis auf einmal in der Regel eine sehr geringe, die Wirkung erfolgt

sehr schnell, geht aber bald wieder vorüber, weßwegen eine öftere Wiederholung der Gabe nöthig ist. Bei der Anwendung von großen Gaben geht die excitirende Wirkung in eine berauschende über. Die Nervenmittel hinterlassen keine, oder doch unmerkliche Schwäche; sie wirken sowohl durch die Sinnorgane, und namentlich durch den Geruch, als auch von den übrigen Theilen der Haut aus; ihre Wirkung ist um so stärker, je weniger Eindrücke ähnlicher Art vorangegangen sind.

Die **Medicamenta irritantia** unterscheiden sich von den eigentlichen **Nervinis**, daß sie auf die besondere Erregbarkeit der reizbaren Faser des Organismus, und namentlich auf das Herz und die Gefäße wirken; daß sie ferner an der Stelle der Applikation ein Gefühl von Wärme erregen, was bis zur Hitze gesteigert werden kann, und mit einem Oscilliren der Kapillargefäße, und mit Andrang des Blutes und andern Säften nach diesem Orte geschieht. Geschieht die Wirkung der **Medicamenta irritantia** auf innere Organe, so erfolgt im ganzen Körper eine größere Thätigkeit, der Puls wird schneller, voller, es zeigt sich vermehrter Turgor, und die Wärme erscheint erhöht. Die Wirkung geht in kurzer Zeit vorüber und hinterläßt keine besondere Schwäche. Als Nebenwirkung bemerkt man, daß sie die Aufsaugung ergossener Flüssigkeit im Körper vermehren, daß sie Krämpfe, Zuckungen, die vom Nervensystem ausgehen, heben; daß aber, wo der Schmerz von materiellem oder Entzündungs-Reiz herrührt, dieser durch diese Mittel erhöht wird. Wenn man diese Mittel auf die Haut anwendet, so bewirken sie Reiz und Erregung derselben, und dienen daher als Ableitungsmittel der krankhaften Reize innerer Organe; und ebenso sind sie im Stande die Resorption zu befördern. Schädlich wirken sie, wo die Thätigkeit im Arteriensystem zu groß ist, wo überhaupt vermehrte Turgescenz, Wallung statt findet.

Die dritte Abtheilung von **Stimulantibus**, welche die Verdauung und überhaupt den Ernährungsprozeß verbessern, zeigen ihre Hauptwirkung, wenn Schwäche und Störung im Magen, im ganzen Verdauungssystem Verschleimung, Säureerzeugung, Aufblähung, Neigung zum Erbrechen vorhanden ist. Es entsteht auf ihre Anwendung ein Gefühl von vermehrter Wärme im Magen, der Appetit wird verstärkt, die Verdauung geht besser von statten. Ferner zeigt sich im Verdauungssystem eine gewisse Stärke, die

sich über das Muskelsystem ausbreitet, wenn vorher eine durch Krankheit bewirkte Abspannung statt gefunden hat; sie wirken auf das Blut nur mittelbar durch Verbesserung der Verdauung; sie vermindern übermäßige Secretionen, besonders wässeriger Art, daher sie in den Durchfällen, Ruhr, in späterem Verlauf von übermäßiger Schleimabsonderung sehr nützlich sind. Sie wirken gegen Wechselfieber, Steinkrankheiten, wenn die materiellen Stockungen gehoben sind; sie heben die Schwäche am Ende von hitzigen Krankheiten, sie sind daher sehr nützliche Mittel zur Verbesserung in der Rekonvalescenz. Endlich verbessern diese Mittel den Eiter, und heben die durch Eiterung und Blutflüsse eingetretene Schwäche oder Entkräftung. Wenn man diese Mittel längere Zeit fortgebraucht, so machen sie Spannung und Neigung zu entzündlichen Krankheiten, und wirken sodann als selbstverdauend auf die Häute des Magens. Die Dosis ist ziemlich stark; die Wirkung ist langsam, aber andauernd; überhaupt scheint es, daß das materielle dieser Stoffe assimilirt werde und in das Fleisch übergehe, indem die Muskelfaser stärker werden, und man beim Genuß von bitteren Mitteln die Milch und das Fleisch eine bessere Beschaffenheit annehmen sah.

Von der speziellen Angabe der Arzneimittel.

Flüchtig wirkende Mittel.

Bisam, Moschus.

Dieses wichtige Arzneimittel ist ein Secretum des Bisamthiers, welches sich in einem Beutel von 2 — 3 Zoll Länge, von borstigen Haaren besetzt, zwischen den Geschlechtstheilen und dem Nabel dieses Thiers vorfindet. Es gibt verschiedene Arten von Moschus; einen orientalischen, und einen andern von den sibirischen Ländern: der orientalische ist der bessere. Der Moschus hat einen spezifischen Geruch, welcher besonders an edlere Metalle gebracht, viele Jahre hindurch sich gleich bleibt, und selbst bei längerer Aufbewahrung keine Gewichtsveränderung erleidet. Der ächte Moschus löst sich im Wasser vollkommen auf, man bemerkt nur ein dünnes Häutchen, und beim Verbrennen auf glühendem Blech wird er zu einem Minimum von Asche verwandelt.

Was die Wirkung des Moschus betrifft, so wird er mit Recht für das best excitirende Mittel gehalten. Er wirkt flüchtig auf das Nervensystem, so daß man im Augenblicke beleben kann. Während aber der Moschus so belebend auf das Nervensystem wirkt, so hat er auf kein anderes System große Einwirkung. In großen Dosen wirkt er auf das Gefäßsystem schweißtreibend. Er wirkt krampfstillend, und nicht nur vom Nervensystem, sondern auch wenn sie von Muskeln herkommen; der Puls wird weicher, und hierin hat er Aehnlichkeit mit der Valeriana; er ist das stärkste schweißtreibende Mittel, ohne daß andere Secretionen in Aufregung gebracht werden. Auffallend ist, daß der Moschus bei gesunden Menschen keine besondere Wirkung zeigt.

Der Moschus wird in allen hitzigen Krankheiten angewendet, wenn die Kräfte sinken wollen, namentlich in Krankheiten wo große Unruhe, Bangigkeit, Ungleichheit des Pulses, überhaupt wo krampfhafte Aufregung vorhanden ist. Beim Sinken der Kräfte, wo die Haut durch Krampf oder durch andere Ursachen angegriffen ist, z. B. bei schnell unterdrückten Schweißen, bei schnell unterdrückten Hautausschlägen, Gicht, überhaupt wo es darauf ankommt, das kritische Naturbestreben zu unterstützen: er muß in solchen Fällen bald mit Kalomel, bald mit Kampfer, Ammonium verbunden werden. Gut ist es, wenn man seine Wirkung durch äußere Reize unterstützt. Ferner ist er sehr kräftig beim Sinken der Kräfte bei Nervenfiebern, bei reinen nervösen Apoplexien, bei Lähmung und Erschöpfung des Gehirns. Berends empfiehlt ihn auch nach Hirnerschütterung, wo fast tödtliche Schwäche erfolgt. Bei Gangræna senilis hat man ihn mit China, Opium, Wein angewendet. Ferner ist der Moschus bei Gichtern und Convulsionen ohne materielle Ursache empfohlen; so bei Tetanus und Trismus, hier aber in starken Gaben. Wenn man bei Kindern wegen Gichter den Moschus anwendet, so kann man öfters bemerken, daß die Gichter auf dessen Gebrauch sich vermehren, daß sie unruhiger werden. Die Hauptwirkung des Moschus zeigt sich beim Sinken der Kräfte bei Kindern, nachdem die Hauptkrankheit gehoben ist; bei Erwachsenen ist er in den meisten Fällen durch den viel wohlfeilern Kampfer zu ersetzen.

Die Dosis des Moschus ist bei Kindern von $^1/_{12}$—$^1/_2$ gr. alle Stunde, in wichtigen Fällen alle $^1/_2$ Stunde; für Erwachsene

1 — 6 gr. Die Form der Anwendung des Moschus ist entweder Pulverform, oder aber man kann den Moschus in einem schleimigen Saft anwenden, z. B. Eibischsaft, Pomeranzensaft, Zimmtsyrup; oder aber als sehr belebendes Mittel in Tropfen; wenn man gr. vj Moschus in ʒij Naphtha aceti auflöst, und alle $1/_2$ Stunde 10 — 12 Tropfen nehmen läßt. Die Franzosen haben noch die Aqua destillata Moschi. — Die Tinctura Moschi gibt man zu 8 — 10 Tropfen. Zu Klystieren gegen Nervenanfälle hat man ihn auch angewendet.

Grauer Amber, Ambra grisea.

Dieser sieht gräulich gelb aus, er brennt mit heller Flamme, und hat den Moschusgeruch. Man gibt den grauen Amber fast in allen ähnlichen Krankheiten, in welchen man den Moschus anwendet. Besonders wirksam soll er gegen männliches Unvermögen seyn.

Die Dosis ist 4 — 8 gr. in Pulver. Man hat auch eine Tinctura Ambrae, wovon die Gabe 20 — 30 Tropfen ist.

Das Cibeth, Cibethum.

Das Cibeth ist eine fettartige, starkriechende Absonderung in einem Beutel, ähnlich wie der Moschus; es befindet sich bei beiden Geschlechtern zwischen den Geschlechtstheilen. Die Farbe des Cibeths ist weißlich gelblich; seine Wirkung ist sehr aufregend und krampfstillend, wie die des Moschus; wird auch wie der Moschus angewendet. Das eigentliche hat den Namen Cibethum orientale.

Das Bibergeil, Castoreum.

Es findet sich beim Biber in zwei eigenen Beuteln zwischen dem After und den Geschlechtstheilen als Absonderung. Diese Beutel werden ausgeschnitten und im Rauch getrocknet. Es hat eine braune schwärzliche Farbe, einen starken Geruch, bittern Geschmack. Das nördliche Castoreum moscoviticum ist besser als das canadische, das nördliche hat mehr Aehnlichkeit mit dem Moschus.

Die Wirkungen des Castoreums haben Aehnlichkeit mit denen des Moschus, flüchtig reizend, krampfstillend; der Moschus wirkt mehr excitirend, dagegen das Castoreum mehr krampfstillend, besonders bei einem abnorm qualitativ veränderten Nervensystem; bei hysterisch hypochondrisch verstimmter Sensibilität. Wegen seiner Wirkung auf das Bauchnervensystem nähert sich das Castoreum der Asa foetida. — Es findet seine Anwendung hauptsächlich bei krampfhaften Leiden, die von veränderter oder verminderter Vitalität der Bauch- und Beckennerven-Geflechte ausgehen, also bei hysterischen, hypochondrischen Menschen; bei Magenkrämpfen, als die Leiter dieser Leiden; bei Schlund- und Brustkrampf, bei Nervenkopfweh, bei Asthma, bei Schwindel von Hysterie, besonders aber bei Gebärmutterkrampf und wehenartigen Zufällen, die Abortus drohen. Ferner bei den Krampfwehen und Nachwehen, z. B. vor der Entbindung: ℞. Tincturae Castorei ℈ ij. Spiritus vitrioli ʒ ß. Syrupi Cinnamomi ʒ ij. Aquae Valerianae ℥ j. M. D. S. alle halbe Stunde 1 Theelöffel voll. — Ferner wird das Castoreum bei Keuchhusten der Kinder in Verbindung mit Kalomel als sehr nützlich gepriesen, auch bei den Convulsionen beim Ausbruch der hitzigen Ausschläge, gegen Kurzathmen alter Leute und gegen Epilepsie (ʒ ij — iij Castoreum). Bei entzündlichen Zuständen taugt es nicht.

Die Dosis bei Kindern ist 1 — 2 gr. mit Zucker in Pulverform; bei Erwachsenen 3 — 12 gr. stündlich oder zweistündlich. — Die Tinctura s. Essentia Castorei wird von 8 — 15 Tropfen pro Dosi angewendet. — In Klystieren mit Infusum Valerianae wirkt das Castoreum gegen die Krämpfe des Uterus sehr wohlthätig. Auch verbindet man es mit Opium, und in Pillenform mit Asa foetida.

Aether, Naphtha, und die versüßten Säuren.

Wenn man Alkohol mit konzentrirten Säuren zusammenbringt, und sie einer Destillation unterwirft, so wird der Aether erzeugt. Der Weingeist wird in seiner Grundmischung viel flüchtiger, und sein Geruch erhält eine Säure. Die Naphthen sind von einem sehr erquickenden und angenehmen Geruch, und besitzen einen geistigen Geschmack; sie verbinden sich leicht mit Weingeist, aber

mit wenig Wasser. Die Naphthen gehören zu den flüchtigsten **excitirenden** Reizen, sind äußerst belebend, aber flüchtig vorübergehend, ohne die erhitzende Wirkung des Weingeistes zu zeigen, und hinterlassen auch keine Schwäche. Sie wirken als angenehmer Reiz auf den Magen, blähungtreibend und krampfstillend; sie vermehren vorübergehend die Expansion des Blutes, wirken belebend auf die Gefäße, und so schweißtreibend. Die Naphthen scheinen besonders auf die Leber zu wirken, namentlich bei fehlerhafter Mischung der Galle, wo sie verdickt und unkräftig ist.

Die Anwendung als flüchtiger Reiz findet hauptsächlich bei schnellem Sinken der Lebenskräfte vom Gehirn und Nervensystem aus statt; ferner bei verminderter Wärme der Haut, bei Ohnmacht, Apoplexie vom Nervensystem aus; im Nervenfieber und den meisten hitzigen Krankheiten, wo die Kräfte plötzlich zusammenfallen, und überhaupt wo ein schlechterer Zustand eintritt. Wegen ihrer krampfstillenden Wirkung wendet man sie bei allgemeinen Convulsionen, bei Schwäche des Nervensystems, in Verbindung mit Moschus, Kampfer, selbst mit Phosphor an. Sehr wirksam sind sie bei Magen- und Darmkrämpfen, und dem damit verbundenen hartnäckigen Erbrechen, bei hysterischem Erbrechen, und selbst wenn gastrische Reize vorhanden sind. Ferner bei Auftreibung des Unterleibs und der Gedärme, wendet man die Naphthen innerlich und äußerlich an; ebenso als Riechmittel und Einreibung in Ohnmachten und Scheintod; bei schnellem Zurücktreten von Podagra und Gicht finden die Naphthen ebenfalls ihre Anwendung innerlich und äußerlich. Bei Gallensteinen wirken die Naphthen in Verbindung mit Terpentinöl gut; 1 Theil Terpentinöl und 2 Theile Naphthen, wovon man alle 2 Stunden 6 — 8 Tropfen nehmen läßt. Auch bei chronischen Magenkrämpfen ist die Verbindung mit Terpentinöl gut als Erwärmung. Bei eingeklemmten Brüchen, wo Luft im Bruche ist, wirkt das Auftröpfeln von Naphthen gut, sie wirken hier, indem sie rasch in Gasform übergehen, erkältend auf die Theile. Ferner wendet man sie als belebende und erregende Waschungen bei Nervenschmerz und Lähmung an.

Schwefeläther, Naphtha vitrioli, Aether sulphuricus.

Die Vitriolnaphthe wird weniger gebraucht, obschon sie die beste ist; man verbindet sie gerne mit Aufgüssen von **Valeriana, Serpentaria**, mit Kampfer, Opium und Moschus.

Die Dosis ist von 5 — 20 Tropfen mit Zucker, in Wasser, Wein oder aromatischem Thee, stündlich oder zweistündlich wiederholt. In einem Tag gibt man einem Erwachsenen von ʒß — ʒj. Bei eingeklemmten Brüchen läßt man die **Naphtha vitrioli** von einer gewissen Höhe herab auftröpfeln. Kampfer darin aufgelöst, werden sie in den Unterleib eingerieben bei **Haemorrhagia uteri** nach der Geburt, wenn Schwäche eintritt; hiebei werden die **Naphtha vitrioli** abwechselnd oder in Verbindung mit Zimmttinktur innerlich gegeben. Die Vitriolnaphthen erzeugen keine Säure.

Die Hoffmänn'sche Tropfen, **Liquor anodynus Hoffmanni**, sind nichts Anderes als eine Verbindung von 2 Theilen Branntwein und 1 Theil **Naphtha vitrioli**. Dieser Liquor wirkt schwächer als die Naphthen, ist aber ein sehr analeptisches, nervenstärkendes, krampfstillendes Mittel, und wird sehr gewöhnlich, und in den Fällen von geringerer Bedeutung angewendet. — Die Dosis ist für einen Erwachsenen 12 — 20 — 30 Tropfen, mit Wein, Thee, Zucker; im Tag gibt man ʒj — iij.

Salpeternaphtha.

Sie entsteht aus der Destillation und Verwandlung der konzentrirten Salpetersäure mit Weingeist; sie ist sehr flüchtig und zersetzt sich leicht, und ist deßhalb ziemlich außer Gebrauch.

Der versüßte Salpetergeist, Spiritus Nitri dulcis.

Der versüßte Salpetergeist besteht aus einer Verbindung der Salpeternaphtha mit Weingeist. Seine Wirkung ist sehr aromatisch und belebend, und weil er eine freie Salpetersäure enthält, zugleich etwas kühlend und harntreibend, weßhalb man ihn in solchen Krankheitszuständen gerne gibt, wo man mehr analeptisch, ohne zu erregen, verfahren will, z. B. bei Brustkrampf, Magenkrampf, nervösen und fauligen Fiebern, und namentlich in der Rekonvalescenz

dieser Fieber und der Schleimfieber; bei leichter Wassersucht, in Verbindung mit Squilla, Digitalis; ferner bei Asthma und Aufblähung. — Die Dosis ist von 15 — 40 Tropfen; im Tag gibt man ihn zu ʒj — ij.

Die Salznaphthe, und der versüßte Salzgeist.

Durch die Behandlung der koncentrirten Salzsäure mit Alkohol erhält man die Salznaphthe Naphtha salis; sie ist nur wenig im Gebrauch, obschon sie die stärkste unter allen Naphthen ist, weil sie sich auch leicht zersetzt. Ein anderes Präparat gebraucht man sehr häufig, den versüßten Salzgeist, Spiritus Salis dulcis; er ist die Verbindung der Salznaphthe mit Weingeist. Seine Wirkung ist eigenthümlich und etwas kühlend, weil er immer etwas freie Salzsäure enthält. Man wendet ihn besonders gerne in galligten und fauligten Fiebern an, besonders bei Stockungen im Unterleib, namentlich im Pfordtadersystem und in der Leber. Nach Berends soll sein anhaltender Gebrauch unter den gewöhnlichen Getränken bei hektischen und typhösen Fiebern, in der Annäherung des Colliquations-Stadiums sehr nützlich seyn; man soll ihn in diesem Falle zu ʒij—iij in 24 Stunden anwenden. Die gewöhnliche Dosis in 24 Stunden ist ℈ij — ʒiß; pro Dosi 10 — 30 Tropfen.

Essignaphthe, Naphtha aceti, Aether aceticus.

Sie geht aus der chemischen Behandlung der koncentrirten Essigsäure mit Alkohol hervor. Sie ist sehr kräftig, hat einen angenehmen Geruch und geistigen Geschmack, und wirkt, weil sie freie Essigsäure enthält, kühlend und die Hautausdünstung befördernd; sie ist daher in allen Fällen, wo man mehr analeptisch und kühlend wirken will, der Naphtha vitrioli gewissermassen vorzuziehen. Sonst wird sie, wie die Vitriolnaphthe, namentlich in wahren Nervenfiebern, Faulfiebern, Ohnmachten, Scheintod, in krampfhaften Anfällen angewendet. — Die Dosis ist 5 — 15 Tropfen; im Tag ʒj — ij.

Erregend belebende und erregend reizende Mittel.

Von dem Wein, Vinum.

Der Wein gehört bekanntlich unter die kräftigsten, unter die belebend erregenden und die best stärkenden Mittel, und ist in seiner Wirkungsweise sehr verschieden von dem Weingeist, der ihn nie ersetzen kann. Die Weine sind alle sehr verschieden nach der Menge des Gehaltes an Weingeist, an adstringirenden Stoffen, Zuckerstoff, Schleim und andern Bestandtheilen; ferner haben manche Weine noch eine eigenthümliche Säure, z. B. der Rheinwein. Diejenigen Weine, welche einen angenehmen flüchtigen Geruch und aromatischen Geschmack besitzen, wirken am Besten excitirend auf das Nervensystem, und die Thätigkeit des Gefäßsystems vermehrend. In diätetischer Hinsicht scheint ein mäßiger Genuß des Weins der menschlichen Natur angemessen; er erhöht nicht nur die geistigen und physischen Kräfte, sondern er befördert insbesondere die Verdauung und Assimilation, und hebt Verschleimung, Würmererzeugung und Krankheiten aus Schlaffheit auf. Jeder starke Genuß von Wein ist der Gesundheit sehr nachtheilig und stört und schwächt in gleichem Maße alle diejenigen Organe, auf die er in kleineren Gaben so wohlthätig wirkt und die Folge von übermäßigem Genuß ist schlechte Verdauung, Säurebildung im Magen, Hautausschläge, Desorganisationen des Magens und der Leber; und diese Krankheiten gehen später in Wassersucht über, wenn nicht früher ein Schlagfluß dem Leben ein Ende macht.

Die nächste Wirkung des Weins geht auf das sensible System, was schon die Schnelligkeit seiner Wirkung erweist; er wird alsdann durch Assimilation in die Blutmasse aufgenommen, er vermehrt die Expansion des Blutes, steigert die Nerventhätigkeit, die des Gefäßsystems, die meisten Se= und Exkretionen und die Wirkungen verschwinden nun allmählig unter Verstärkung der Hautausdünstung und Harnabsonderung ohne Schwäche zu hinterlassen. Der Wein hat also die nämlichen Wirkungen, wie die Naphthen, nur sind sie andauernder. — Die medizinische Anwendung des Weins beruht hauptsächlich auf seiner kräftig erregenden und belebenden Wirkung, er wird deßwegen in allen Krankheiten mit wahrer Schwäche, in allen Systemen, ferner in allen hitzigen Krankheiten, wenn das Entzündliche beseitigt ist, in Anwendung gebracht. Ferner ist er sehr

nützlich bei schwacher Verdauung, in der Reconvaleszenz von nervösen und andern schweren Krankheiten, Ruhr, Nervenfieber und lang andauernden Blutflüßen, wo besonders der rothe Wein gut ist. Oft wird in einer Krankheit durch einen Instinkt der Wein gefordert, und kann in solchen Fällen ohne Bedenken, selbst in großen Gaben gereicht werden: eine Ausnahme macht hier das Schleimfieber. Man verbindet den Wein mit verschiedenen Arzneien, z. B. China, Calmus in Wechselfieber; Eisen in Bleichsucht, namentlich um letzteren Stoff besser verdaulich zu machen. Als belebend, flüchtig aufregend, zieht man den weißen Wein vor, dagegen finden die rothen Weine ihre Anwendung nach großem Säfteverlust, Blutverlust, großer Eiterung. Diejenigen Weine, welche Kohlensäure in ihrer Verbindung haben, die mousirenden Weine, als Champagner, die württembergischen Weine finden vorzugsweise ihre Stelle bei schlechter Verdauung, bei krampfhaftem Erbrechen durch zu große Reizbarkeit der Magennerven; und können selbst bei dem Erbrechen bei Brucheinklemmung in Anwendung gebracht werden, so lange noch kein entzündlicher Zustand vorhanden ist. Die rothen Weine, Burgunder, taugen am Besten in Faulfiebern, bei atonischen Blutflüßen, bei chronischen Diarrhöen und chronischer Ruhr, bei scorbutischer Mischung der Säftemasse, bei Schleimhämorrhoiden, bei **Fluor albus** aus Asthenie, bei chronischem Tripper, so wie auch bei der chronischen Gicht. Die Gegenanzeigen des Weins sind das kindliche Alter, Vollblütigkeit, hypersthenische Krankheiten, so wie alle akute Krankheiten im fieberhaften Stadium.

Aeußerlich wird der Wein als Waschung und Fomentation angewendet bei großer Schwäche der Haut, bei Mangel an Ausdünstung, bei typhösem Fieber: man wendet ihn hier am Besten gelind gewärmt an; Man verbindet ihn mit Kampfer, z. B. 1 ℔ guten alten Wein, ℥iij Kampfer mit einer hinreichenden Menge Schleim von arabischem Gummi und wascht damit das Gesicht und die Arme. Ferner wird der Wein als Zusatz von Bädern gegen Faulfieber und bei Ohnmachten als kalte Waschung benützt. Sehr wirksam ist er bei starken und stinkenden Fußschweißen mit Salbei, Lavendel, Rosmarin verbunden, um die Thätigkeit der Hautgefäße zu steigern und den krankhaften Sekretionsprozeß zu heben, aber nicht schnell zu unterdrücken: (Salbei mit Essig abgekocht ist hier auch gut.) am Besten wendet man die Wein-

waschung lauwarm an. Bei theilweisen Kontrakturen der Muskeln und der Haut thun am Besten die kalten Waschungen und Umschläge; ferner bei Quetschungen, Luxationen und Erschütterung, wenn alles Entzündliche vorher beseitigt ist; gewöhnlich bedient man sich der Verbindung mit aromatischen Kräutern mit Zusatz von Weingeist, Kampfergeist, Salmiak. Man macht auch Waschungen und Umschläge von Wein über den Unterleib und Genitalien, bei asthenischen Schleimflüßen und Blutflüßen, z. B. nach der Entbindung; bei Vorfall des Mastdarms, der Scheide, des Uterus. Ferner bedient man sich des Weins bei Scheintod. Die Waschung mit Wein kann des Tags fünf bis sechsmal geschehen.

Die Dosis des Weins ist sehr individuell, gewöhnlich gibt man ihn in Krankheiten Löffelweise stündlich oder zweistündlich. In Faulfiebern oder in der Reconvaleszenz von schweren Krankheiten wird der Wein oft in großer Menge ertragen. Die Rheinweine werden auch zur Bereitung der Weinmolken benützt. Diese Weinmolken werden angewendet bei Schwäche und so großer Reizbarkeit, daß der Wein nicht ertragen wird.

Der Weingeist, Spiritus Vini.

Obgleich die Wirkungen des Weingeistes denen des Weins ähnlich sind, so sind sie doch heftiger, betäubender und in der Folge abspannender und können selbst tödtlich werden. Bei fortgesetztem Gebrauche stört der Weingeist die Verdauung, es stellt sich Morgens Erbrechen ein, es entstehen skirrhöse Verhärtungen, Desorganisationen, Wassersuchten und Abzehrung. Außerdem hat man eine Krankheit bei Branntweintrinkern beobachtet, eine besondere Nervenkrankheit, **Mania** (Manie), **Delirium tremens.**

Arzneilich kann der Weingeist blos bei robusten Menschen den Wein ersetzen; so kann man ihn bei Mangel an Wein bei atonischen Zuständen des Magens, Blähungen; bei bösartigen torpiden und typhösen Nervenfiebern (?) anwenden. Hufeland hat in seiner **Pharmacopœa pauperum** eine Mischung vorgeschrieben, sie besteht aus Eygelb № 2, Zucker ℥ j, Kornbranntwein ℥ ij, Wasser ℔ ij, **Pulvis Caryophyllorum** ʒß, als **Potus analepticus.** Den höchst rektifizirten Weingeist, Alkohol, **Spiritus Vini rectificatissimus**, kann man zu ʒ ij — iij mit Zucker anwenden. Aeußerlich wendet man den Weingeist häufig an, in allen Fällen

wo der Wein äußerlich angewendet wird; ferner bei Rhachitis und Abzehrung; ferner nach Quetschungen, Verrenkungen, Supinationen; im ferneren Verlauf von Knochenbrüchen, bei Steifigkeit, bei Kupferausschlag im Gesicht, Sommersprossen, Flechten, auch bei Aussatz. Ferner findet der Weingeist Anwendung in Gurgelwassern, besonders gegen die habituelle Neigung zu Entzündung und Anschwellung der Mandeln und des Zäpfchens. Ferner in Umschlägen an das Perinäum, wenn es bei der Geburt sehr ausgedehnt wurde. Der stärkste Weingeist, Alkohol, dient noch als blutstillendes Mittel bei Verwundungen und asthenischen Blutflüßen, so wie er überhaupt zu der Verbindung der meisten spirituösen Medikamente benützt wird.

Der Kaffee, Coffea.

Der Kaffee gehört mit Recht auch unter die Arzneimittel, da er bei manchen Krankheitsfällen anzuwenden und fast überall zu haben ist. Seine Wirkung ist eine belebende, ermunternde, Schlaf vertreibende; bei stärkerer Anwendung wird der Geist nicht stumpf; er ist das beste Getränke zum Nachtarbeiten. Auf den Geschlechtstrieb hat er auch etwas erregende Wirkung. Seine Anwendung findet er bei Magenkrampf, nervösen Magenschmerzen, Koliken, bei nervösem Kopfweh; ferner ist der schwarze Kaffee ein sehr günstig wirkendes Mittel gegen starken Rausch; auch wird er gegen narkotische Vergiftungen gegeben, nachdem das Gift entfernt ist. Man hat auch gesehen, daß sich Menschen mit dem schwarzen Kaffee (gewöhnlich mit etwas Citronensaft) das kalte Fieber vertrieben haben; man nimmt hier 1 — 2 Loth gebrannten Kaffee zu 2 — 3 Tassen Wasser und setzt jeder Tasse einen Kaffeelöffel voll Citronensaft bei.

Das Licht und Sonnenlicht.

Das Licht ist in vieler Hinsicht als ein sehr wirksamer Reiz auf den Organismus anzusehen; erstens auf das Sehorgan; ferner wirkt es belebend auf das ganze Nervensystem, es besitzt einen allgemein erregenden und belebenden Einfluß auf den ganzen Körper, und wenn schon die Menschen ohne das Licht ohne Störung der

Gesundheit leben können, so fühlen sich doch der Mensch und die Thiere vegetativ gestärkt. Die allzustarke Einwirkung des Sonnenlichts wirkt sehr erregend. Fragt man nach der Ursache der Wirkung des Lichts, so ist diese nicht genau anzugeben, nur das ist offenbar, daß die Hauptwirkung des Lichts eine excitirende ist, und daß das Licht in einer nahen Beziehung zum Lebensprinzip steht. Als Heilmittel kann man den wohlthätigen Reiz der Sonne benützen, und Melancholie und Blödsinn, in welchen Krankheiten das Insichverschlossenseyn herrscht, durch ermunternde Reize heilen. Ferner sind die Reize des Lichts bei der im hohen Alter eintretenden Schwäche die beste, ebenso bei Vegetations- und Reproduktions-Krankheiten, bei Cachexie und Dyskrasie und bei den meisten Hautausschlägen; bei chronischen Geschwüren, welche aus Reizlosigkeit nicht heilen wollen, aber die pathischen Stoffe müßen vorher entfernt seyn. Dagegen muß bei allen entzündlichen Affektionen, bei allen entzündlichen Fiebern, bei dem erethischen Nervenfieber das Licht möglichst abgehalten werden. Auch andere gereizte Umstände, als Manie, Wochenbett, chirurgische Operationen, Wasserscheu ertragen das Licht nicht. In der Chirurgie hat man die Einwirkung der Sonnenstrahlen durch ein Brennglas als Ableitungsmittel und als ein Reiz erzeugendes angewendet.

Die atmosphärische Luft, Aër.

Es ist bekannt, daß die atmosphärische Luft nicht nur den Athmungsprozeß in den Lungen unterhält und absolut zum Athmen nothwendig ist, sondern daß sie auf den ganzen Körper belebend und erregend wirkt, und daß auch eine reine Luft sowohl zur Erhaltung der Gesundheit, als auch in vielen Krankheiten erforderlich ist. Namentlich ist die Beschaffenheit der Luft in allen Krankheiten von Werth, deren Wesen in Venositäten beruht, und wo die Umwandlung des venösen Blutes in arterielles geschieht. Da diese Umwandlung in den Lungen geschieht, und darin besteht, daß der Sauerstoff mit dem Kohlenstoff sich verbindet und als Kohlensäure ausgeathmet wird, so muß das Einathmen von gesunder Luft diesen Krankheiten am Besten entsprechen. Der Aufenthalt in einer Seeluft oder Bergluft ist wohlthätig bei nervösen, hypochondrischen und melancholischen Naturen; bei der Gicht und Stockung im Unterleib. Ferner

ist eine gesunde Luft wohlthätig bei den gastrischen und galligten Fiebern, bei allen Arten von Ohnmachten und Scheintod; und in vielen Umständen wird sogar das oxyge Gas auf die Lungen gebracht. Außer diesen Krankheiten gehören noch besonders die Cachexien hieher, Rhachitis, Bleichsucht, Skrofeln, Skorbut. Bei hohem Grade von Skorbut wird die reine Luft nicht gut ertragen, das Oeffnen eines Fensters macht da oft schon Ohnmacht.

Die freie Wärme.

Vermöge ihrer dynamischen Wirkung ist die freie Wärme ein höchst wichtiger Lebensreiz, selbst eine unerläßliche Bedingung aller Lebensäußerungen; sie erweckt alles Leben in der Natur, alle Flüssigkeit, aller Lebensturgor würden ohne sie verschwinden. Ein mäßiger Grad von Wärme erhöht vorerst den Lebensturgor, oder die belebte Ausdehnung und Spannung der flüssigen uud festen Theile; damit wird auch die Sensibilität gleichmäßig und angenehm aufgeregt, das Gefäßsystem in eine erhöhte Thätigkeit versetzt, die Blutbewegung beschleunigt und gleichmäßiger, das Blut strömt mehr von Innen nach der Peripherie, und alle Ab- und Aussonderungen werden damit befördert. Ein hoher Grad von Wärme erzeugt Wallung, Fieber, übermäßigen Turgor des Bluts, und in der Folge Abspannung, übermäßige Schweiße, selbst Blutflüsse, und wenn die Einwirkung größerer Hitze länger fortdauert, so entsteht Entmischung der Säfte, Neigung zu skorbutischen und fauligen Krankheiten, überhaupt Krankheiten aus allgemein erhöhter Venosität, die Gallenkrankheit, Cholera. Die Glühhitze erregt an der Stelle der Applikation heftigen Schmerz, und bald aktive, bald durch Ueberreizung passive Entzündung, Ergüße seröser Flüssigkeit unter der Oberhaut, Brandblasen, und im höchsten Grade Zerstörung der organischen Gewebe. In allen denjenigen Krankheiten, welchen alle eine vitale Schwäche zu Grunde liegt, sowie in allen Denen, welche durch Unterdrückung der feinern, sogenannten unmerklichen peripherischen Ab- und Aussonderung entstanden sind, wie bei rheumatischen und katarrhalischen Krankheiten, am Ende der akuten Ausschläge, und am meisten in den Vegetationskrankheiten, z. B. Syphilis, ist eine Wärme von erhöhter Temperatur sehr wohlthätig. Nachtheilig ist dagegen eine warme Temperatur

in allen entzündlichen, hypersthenischen, galligen, typhösen Fiebern im Anfang, sowie namentlich im ersten Stadium der akuten Exanthemen.

Von den lauen und warmen Wasserbädern.

Wenn man wärmeres Wasser auf den ganzen Körper einwirken lassen will, in Form eines allgemeinen Bades, so darf dieses nur einige Grade die Temperatur des Körpers übersteigen, also höchstens 30—32 Grad Reaumur, doch kann man ausnahmsweise bei größerer Unthätigkeit der Haut und des Nervensystems, z. B. bei Lähmungen, bei veralteten flechtenartigen Ausschlägen, bis zu 35 Grad steigen. Das warme Bad erregt und belebt vorzugsweise die Oberfläche des Körpers gleichmäßig, befördert die Expansivkraft und den Stoffwechsel in ihm, leitet die erhöhte Thätigkeit des irritablen und sensiblen Systems von den innern Theilen gegen die Peripherie, und wirkt krampfstillend; es erfolgt Schweiß, und bei wiederholter Anwendung Erschlaffung der Haut. Man wendet daher die warmen Bäder in allen akuten Krankheiten als Heilmittel an, wenn krampfhafte Verschließung der Haut und zugleich innere Congestionen da sind. Diese Zustände kommen häufig vor, bei fast allen Entzündungen der Eingeweide des Unterleibs, vor dem Ausbruch der Hautausschläge, oder nach dem Rücktritt derselben; und in nervösen und andern Fiebern, wo gleichzeitig das Gehirn leidet: in letzterem Falle applizirt man zugleich kalte Sturzbäder auf den Kopf. Die trockene, bleiche, kühle Haut wird nach dem Bade feucht, roth und warm; der kleine, härtliche, krampfhafte und häufige Puls wird langsamer, voller und weicher, und der Kranke selbst fühlt sich erquickt und erleichert. Ferner finden warme Bäder Anwendung bei allen Arten von Krämpfen, sowohl in innern Organen als äußerlich; namentlich in der Brechruhr, Ischurie, Strangurie, bei dem heftigen Schmerz bei dem Durchgang der Harn- und Gallensteine durch die engen Kanäle, bei dem **Icterus neonatorum**, und hauptsächlich bei krampfhafter Einklemmung der Brüche und bei Convulsionen der Kinder. Auch hat man die warmen Bäder nützlich gefunden bei dem langsamen Fortschreiten der Geburtsarbeit und bei drohendem Abortus durch Krampf oder Schwäche; ferner bei chronischen

Neuralgien und allen chronischen Hautkrankheiten, Metastasen von Gicht, Podagra, und bei Versetzung der Hautausschläge nach Innen, wo man Zusatz von Schwefelleber, Lauge u. dgl. macht. Ferner in Zehrkrankheiten, namentlich wenn sie mit Skrofeln oder Rhachitis zusammenhängen, und bei diesen zwei Krankheiten insbesondere: man hat sie hier mit stärkenden Zusätzen, aromatischen Kräutern, Wein, Eisen verbunden. Ferner bei dem Verwelken alter Leute, und überhaupt als diätetisches Mittel bei alten Leuten und Neugebornen, um den Bildungsprozeß der Haut zu unterstützen. Ferner bei Erfrornen, um dem Körper wieder Wärme zuzuführen; hier darf man aber nur mit dem niedrigsten Grade anfangen, von 3—4 Grad, und steigt dann allmählig mit dem Wärmegrad. Ebenso dienen die warmen Bäder zur Schmierkur, um die Haut dazu vorzubereiten; die Temperatur des Bades darf hier 28—29 Grad seyn, und dem Kranken soll es im Bade weder zu warm seyn, noch soll es ihn frieren. Endlich wendet man die warmen Bäder bei dem Scheintod Erhängter, Erstickter und Ertrunkener, sowie bei der **Apoplexia sanguinea** an, um das Blut mehr nach der Peripherie zu leiten; man kann hier auch zugleich kalte Sturzbäder auf den Kopf anwenden. Wenn man warmes Wasser nur auf einen Theil des Körpers einwirken lassen will, so geschieht dieß gewöhnlich in Fuß- oder Armbäder; (oder warme Dampfbäder, welche man durch Nachtstühle an den After oder Genitalien gehen läßt;) hier kann man den Grad bis zu 36 steigen lassen. Das Fußbad muß bis an die Waden, das Armbad bis an den Ellenbogen reichen, wenn es gehörig wirken soll. — Die warmen Fußbäder, besonders mit viel Senfmehl, werden angewendet, um Andrang von Blut, Congestionen nach dem Kopfe abzuleiten; ferner bei Schwindel, Kopfweh, Ohrensausen; vorzüglich in akuten Krankheiten, wo große Aufregung, Schlaflosigkeit statt findet. Ferner thun warme Fußbäder gute Dienste bei katarrhalischen und rheumatischen Affektionen der Athmungswege, namentlich wenn sie von Unterdrückung von Fußschweißen entstanden sind; ebenso bei unterdrückter Menstruation und Hämorrhoiden: hier kann man zugleich warme Dämpfe an das Perinäum gehen lassen. Auch bei Lokalkrankheiten der untern Extremitäten mit verschiedenen Ingredienzien; ebenso die Handbäder bei Krankheiten der Ober-Extremitäten, besonders bei Panaritien, wo die Kamillenbäder,

täglich einigemal angewendet, vorzügliche Dienste leisten. Verschärfte Hand- und Fußbäder von Senf sind bei Bluthusten, Blutspeien gut, überhaupt bei Congestionen nach diesen Theilen, um sie von da abzuleiten. Außerdem sind noch die Bäder des Penis bei Gonorrhöe im entzündlichen Stadium, man läßt das Glied 6 — 10 Minuten in lauer Milch, Wasser, oder Abkochung von **Cicuta**, oder schwacher Sublimatauflösung.

Siedend heißes Wasser wird benützt, um sehr schnell einen kräftigen Hautreiz zu erregen, vorzüglich bei Scheintod, wo man empfohlen hat, siedendes Wasser auf die Herzgrube zu gießen, sowie auch Flanell, Teppiche in heiß Wasser zu tauchen, und den Körper der Scheintodten darin zu wickeln. Ferner hat man siedendes Wasser angewendet bei dem Rücktritt der Exanthemen, wo die Haut sehr lahm und überladen ist; was aber bei zarten Kindern gewiß als ein böser Eingriff angesehen werden darf. In der Chirurgie hat man das siedende Wasser angewendet bei alten Fisteln und Lymphabszessen, wo großer Torpor vorhanden ist, als Einspritzung, um eine exsudative Entzündung und dadurch Heilung hervorzubringen.

Die allgemeinen Dampf- und Qualmbäder.

Diese Bäder erregen und reizen die Haut auf eine ungemein kräftige Weise, treiben das Blut nach der Peripherie und bewirken endlich reichliche Schweiße. Werden, wie bei den allgemeinen Dampfbädern, die Dämpfe zugleich eingeathmet, so steigern sie sehr die aushauchende Thätigkeit der Lungen, und wirken bedeutend aufregend auf das ganze Gefäßsystem, erregen Wallungen, Congestionen gegen den Kopf, und können bei erregenden vollblütigen Menschen Anlaß zum Schlagfluß geben, und ebenso zu Lungenblutungen. Bei schwächlichen Menschen führen sie nicht selten Angst, Bangigkeit, Ohnmachten herbei. In Deutschland werden die allgemeinen Dampfbäder unter dem Namen Schwitzbad oder russisches Bad angewendet. Die Wasserdämpfe werden durch eigene Vorrichtungen entwickelt, und nachdem die Dämpfe reichlichen Schweiß erregt haben, werden kalte Begießungen angewendet. Man rühmt dieses wirksame, aber nicht gefahrlose Baden dieser Dämpfe gegen frischen und chronischen Rheumatismus, gichtische und

rheumatische Lähmungen, Hautwassersucht, Hautausschläge. Ohne Zweifel wirken Dampfbäder sicherer und gefahrloser, wenn keine heißen Dämpfe eingeathmet werden: man hat hiezu eigene Dampfkästen, aus welchen der Kopf hervorragt. Häufiger gebraucht man partielle oder örtliche Dampfbäder; man applicirt sie, indem man ein Gefäß heißen Wassers unter den leidenden Theil setzt, und durch Umhängen von Tüchern den Dampf aufhält; oder man applicirt sie mittelst eines Trichters. Man benützt diese örtlichen Dampfbäder, indem man sie an die Genitalien gehen läßt, um die Menses und Hämorrhoiden in Fluß zu bringen, vorzüglich wenn Erkältung oder Krampf die Ursache ist; ebenso um Ischurie und andere Krämpfe des Unterleibes zu heben. Man kann diese örtlichen Dampfbäder des Tags 3 — 4 mal wiederholen. Ferner wendet man sie auf die Schleimhaut der Nase, in den äußern Gehörgang mittelst eines Trichters an; ferner bei katarrhalischen Affektionen der Mund- und Rachenhöhle; bei Stockung der Milch in den Brüsten, aber nicht so warm; und namentlich um die stockende Milch aus der Brust zu entfernen, gibt es fast kein wirksameres Mittel, als wenn man eine Flasche mit heißem Wasser füllt, das Wasser gleich wieder entleert und die Mündung der Flasche rasch auf die Brustwarze setzt.

Die Bähung und Cataplasmata.

Diese kommen in ihrer Wirkung zugleich mit den warmen Wasserdämpfen überein. Die **Cataplasmata** wirken aber in noch höherem Grade erschlaffend, wenn nicht erregende Ingredienzien beigemischt werden. Die Bähungen und **Cataplasmata** finden ihre Anwendung bei allen innern und äußern Entzündungen, bei Entzündungen der Brustorgane, des Unterleibs; sie können alsbald nach den örtlichen und allgemeinen Blutentziehungen in Anwendung gebracht werden. Sie lindern auch Krämpfe und Schmerz, besonders rheumatische und arthritische. Sehr gut wirken die Cataplasmen bei eingeklemmten Hernien, wo sie Krämpfe heben, die gespannten Theile schlaff machen, und daher die Taxis sehr unterstützen. Die Bähungen und Cataplasmen befördern auch am besten das Reifen der Abscesse. Zu den Bähungen bedient man sich gewöhnlich der wollenen Tücher, welche in narkotische, aromatische oder schleimige

Abkochungen getaucht werden. Die Cataplasmen werden gewöhnlich aus Brod, Leinsaamen, narkotischen oder aromatischen Kräutern mit Milch oder Wasser gekocht, und als Brei in Tücher eingeschlagen oder frei unbedeckt aufgelegt, was letzteres von besserer Wirkung ist: bisweilen läßt man irgend ein Fett, z. B. Butterschmalz, Schweinsfett dazu mischen, besonders wenn man mehr lindernd als Eiter befördernd wirken will.

Zu den warmen Bähungen sind noch die thierischen Bäder zu rechnen. Man hat sie auf verschiedene Weise angewendet, am gewöhnlichsten ist es, daß man den leidenden Theil in den frisch aufgeschnittenen Bauch des Thiers legt und sie $1/2$ — 1 Stunde liegen läßt. Oder man legt kleine frischgeschlachtete Thiere auf die Theile; oder man kann auch den ganzen Körper des Kranken in das Fell des frischgeschlachteten Thiers einwickeln. Auch benützt man häufig das Wasser, worin die Eingeweide des Thiers geputzt worden sind. Nach den vielen Beobachtungen übertrifft die feuchte thierische Wärme die künstliche und Sonnenwärme an belebender Eigenschaft. Man benützt die thierischen Bäder gegen atonische, gichtische und rheumatische Leiden äußerer Theile, gegen Lähmung und Steifigkeit der Gelenke und Contracturen; auch bei Abmagerungen einzelner Glieder.

Die Wirkung des kalten Wassers.

Was die kräftig erregende Wirkung des kalten Wassers betrifft, so gehören hierher die kalten Flußbäder, Sturzbäder, Tropfbäder und das Bespritzen mit kaltem Wasser. Die kalten Bäder gehören unter die sehr kräftig stärkenden Mittel für die Haut. Die plötzliche Entziehung der Wärme und Reizung der Haut, und der darauf folgende Andrang des Blutes nach der Peripherie, beseitigt atonische Zustände der Haut sehr sicher. Da aber die kalten Bäder für den Augenblick starke Congestionen nach Innen machen, und namentlich bei Menschen, welche das kalte Bad nicht gewohnt sind, so müssen diese durch den allmähligen Uebergang von wärmeren zu kälteren Bädern vorbereitet werden. Bei Neigung zu Blutspeien, bei plethorischen Subjekten, Schwäche der Lunge, ist das kalte Bad nicht anwendbar; ebenso fordert es bei starker Hautabsonderung große Vorsicht. Es findet seine

Anwendung bei allgemeiner Schwäche des Körpers und namentlich der Haut; bei der skrofulösen und rhachitischen Cachexie; ferner bei krampfhaften Zuständen, Hysterie und Hypochondrie (außer den Anfällen); bei großer Sensibilität und Nervenschwäche, die durch Ausschweifung entstanden sind; außerdem ist es ein sehr wirksames und diätetisches Mittel für die Haut. Wird kälteres Wasser in größerer Quantität mit propulsiver Gewalt angewendet, so kann dieß auf folgende Weise geschehen. Man gieße mehrere Kübel kaltes Wasser von einer Höhe von 6 — 8 Fuß auf den Kopf des Menschen herab. Das Sturzbad verbindet noch mit der Wirkung des gewöhnlichen kalten Bades die mechanische Wirkung durch die heftige Erschütterung, die es erzeugt; es wirkt als ein sehr kräftiger Reiz für das Nervensystem, vorzüglich wenn dessen Thätigkeit durch Ueberwiegen des Blutsystems unterdrückt ist. Heilmittel sind die Sturzbäder bei Hirnaffektionen, und zwar im zweiten Stadium, wenn Blutentziehung und kalte Ueberschläge vorher angewendet sind, und die Krankheit dennoch einen torpiden Charakter hat, der sich durch Sopor ausspricht, oder einen erethischen Charakter, der sich durch Aufregung und Unruhe zeigt. Ferner bei Manie und andern Gemüthskrankheiten; endlich bei Congestionen nach dem Kopfe, mit gleichzeitiger Unterdrückung der Hirnfunktion, wie sie bei Opium- und Belladonna-Vergiftung, und bei Erstickten aller Art vorkommen, nachdem man vorher ziemlich Blut entzogen hat. Man kann den Kranken entweder in ein laues Bad von 25—26 Grad Reaumur setzen, oder auch die Begießung in einer trockenen Badwanne vornehmen; letzteres ist vorzuziehen bei nervösen Krankheiten, ersteres bei Typhus und Entzündung. Die Wiederholung des Sturzbades richtet sich nach der Reaktion, die der Kranke darauf zeigt; erholt sich nämlich der Kranke, so ist dies die Anzeige einer günstigen Wirkung; oft erfolgt nach dem Bade ein ruhiger Schlaf, und nach diesem Hautkrisen. Man hat sie angewendet bei **Hydrocephalus acutus**, um die Resorption zu befördern, kaltes Wasser 6 — 8 Fuß Höhe Viertelstundenlang täglich einigemal aus einer Theekanne auf den abgeschorenen Kopf zu gießen.

Was die Tropf- und Douchbäder betrifft, so bestehen sie in der Anwendung des kalten Wassers in kleinen Quantitäten mit erschütternder propulsiver Gewalt. Bei beiden ist eine mechanische Wirkung die Hauptsache, und die mechanische Reizung ist größer

als beim Sturzbad, wahrscheinlich deßwegen, weil sich die Wirkung blos auf einen kleinen Raum beschränkt. — Anwendung finden die Tropf- und Douchbäder, wo die Nerventhätigkeit in einem Theile gesunken ist, daß sie eines aufweckenden Reizes bedarf, z. B. Lähmungen, Apoplexie, Schlaffheit der Geschlechtstheile, Ausbleiben der Menstruation durch Schwäche; ferner um krankhaft erhöhte Sensibilität abzuleiten, wie bei chronischen Neuralgien, Gesichtsschmerz, Bauchschmerz, einseitigem Kopfweh, Ischias nervosa; ferner um die Resorption abgelagerter Stoffe in Gelenken und bei Kontrakturen zu befördern, indem dadurch die Thätigkeit der Nerven sowohl, als auch die der Gefäße erhöht wird. Aehnlicherweise wirken Anspritzungen von kaltem Wasser, z. B. bei Neugebornen, in Ohnmachten, entweder in das Gesicht, Nacken oder Herzgrube.

Die Kohlensäure, Luftsäure, fixe Luft, Acidum carbonicum.

Die Kohlenstoffsäure hat sehr erquickende, durstlöschende Eigenschaften, und nähert sich dadurch den übrigen Säuren; noch mehr aber, rücksichtlich ihrer belebenden und excitirenden Wirkung, den ätherischen und geistigen Mitteln. Ihre Wirkungen erfolgen schnell, sind aber auch schnell vorübergehend. In Gasform in Magen gebracht, oder in der Mischung eines kohlensauren Salzes mittelst einer Säure verbunden, zeigt sie eine sehr belebende und krampfstillende Wirkung; sie vermindert die abnorme Sensibilität der Magennerven, hebt krampfhafte Zustände des Magens, beschränkt oder hebt jede Art von Erbrechen, vermindert übermäßige Gallenabsonderung, und wirkt überhaupt wohlthätig auf den ganzen Darmkanal.

Die kohlensauren Wasser zeigen ähnliche Wirkungen auf den Magen, nur etwas schwächer; allein später in die Blutmasse aufgenommen, bewirken sie einen gelinden heitern, bald vorübergehenden Berauschungszustand, ein Gefühl von Erquickung, Beruhigung; sie befördern die Hautausdünstung, und insbesondere die Thätigkeit des Uterus, die Menstruation. Für die Lungen und den Athmungsprozeß ist die Kohlensäure weniger tauglich, sie kann zwar zu $^1/_3$ Theil mit der atmosphärischen Luft gemischt eine Zeit lang ohne bemerkbaren Nachtheil eingeathmet werden, allein nach und nach vermindert sich die arterielle Thätigkeit, der Puls wird

langsamer, es folgt allgemeine Erschlaffung der Muskeln, Kälte der Haut und Verminderung der natürlichen Wärmeentwicklung. Wird die Kohlensäure mit der atmosphärischen Luft in einer Verbindung eingeathmet, wo sie die Hälfte oder $^2/_3$ Theil enthält, so folgen bald flüchtige Stiche in der Brust, ein Gefühl von Zusammenziehen des Thorax, kurz alle Symptome einer reizenden Einwirkung auf die Lungen; es folgt große Angst, Schwindel, Ohrensausen, Kopfweh, das Gesicht wird blau aufgetrieben, und es tritt in kurzer Zeit Bewußtlosigkeit und der Tod durch Apoplexie ein, wenn der Mensch nicht bald in eine andere atmosphärische Luft gebracht wird.

Wenn die Kohlensäure in Gasform auf die äußere Haut angewendet wird, so erregt sie bald die Empfindung eines leichten Stechens und Kitzelns, ein Gefühl von vermehrter Wärme und leichte Anschwellung der Haut; und diese vermehrte Vitalität der Haut endigt sich unter vermehrter Ausdünstung oder starkem Schweiße. — Die Bäder von kohlensaurem Wasser wirken auf ähnliche Weise, nur schwächer erregend auf die Haut, und befördern die Resorptions-Thätigkeit der Haut. Die Kohlensäure wird gewöhnlich nicht rein in Bädern angewendet, sondern mit Salzen. Eine besonders kräftige Wirkung zeigt die Kohlensäure auf Geschwüre und eiternde Flächen, sie erregt und belebt die kranken Stellen, verdickt und verbessert den Eiter, hebt die Schlaffheit und wirkt der Neigung zum brandigen Absterben entgegen, beseitigt den üblen Geruch fauliger und brandiger Geschwüre, und, indem sie das Absterben des Fauligen und Todten befördert, verhindert sie zugleich das Weiterschreiten der Verderbniß.

Was nun die Anwendung der Kohlensäure betrifft, so geschieht diese auf den Magen gewöhnlich in Gasform; entweder daß man sie mittelst einer Säure aus kohlensaurem Salz entbindet, oder daß man die sogenannte Brausemischung in Anwendung bringt; unter diesen ist die beste die **Potio anthelmentica Riveri.** Man kann diese auf zweierlei Weise bereiten; die beste Brausemischung von **River** ist folgende: ℞. **Natr. carbonic. acid.** ʒ**ij. Aq. destillat. simpl.** ℥**iv. M. D. S.** Eßlöffelweise. — ℞. **Succi citri recent. express.** ℥**ij. Syrup. simpl.** ʒ**j. M.D.S.** Einen Kaffeelöffelvoll mit einem Eßlöffelvoll obiger Mischung stündlich oder zweistündlich zu geben. Oder einfacher: ℞. **Kali carbonic.** ℈**j. Sacch. alb** ℈ß.

M. F. Pulv. Dent. tal. Dos. ℳvj. S. Ein Pulver mit einem Theelöffelvoll Citronensaft gemischt während des Aufbrausens zu nehmen. — Die **Potio Riveri** kann bei leichten entzündlichen Zuständen des Magens und bei Blutbrechen angewendet werden; vorzugsweise wirkt sie bei jeder Art von krampfhaftem und symptomatischem Erbrechen; ferner bei übermäßigem Gallenerbrechen, dem Erbrechen der Schwangern, nach heftigem Zorn, und bei fortdauerndem Anhalten des Erbrechens nach Brechmittel.

Die kohlenstoffsauren Mineralwasser werden in folgenden Krankheiten mit Vortheil benützt. Bei Leiden im Pfordtadersystem, bei venöser Anhäufung des Bluts im Bauch, bei Hämorrhoiden, bei Gelbsucht, Blutbrechen, bei der übermäßigen Gallenerzeugung, bei Melancholie, Hypochondrie aus Stockung im Bauche. Bei letzteren Krankheiten werden hauptsächlich die salzhaltigen und auch alkalischen Mineralwasser besser benützt, als die eisenhaltigen. In der Steinkrankheit und Gicht kann man alle Arten von Säuerlinge gebrauchen, doch sind bei Nieren- und Blasensteinen die alkalischen Mineralwasser besser. Die Eisenhaltigen und alkalischen dienen am besten bei skrofulösem Leiden, überhaupt bei Dyskrasien. In Fällen von Lungenleiden, welche in Stockungen im Unterleib begründet sind, wie bei **Phthisis hæmorrhoidalis** und **Phthisis hypochondricis**, werden die Auflösungen kühler Mineralwasser, z. B. Selters in Verbindung mit Milch oder Molken gute Dienste leisten.

Die Elektrizität und der Galvanismus.

Diese beiden Potenzen, welche ihrer Natur nach identisch sind, sind als Heilmittel ihrer Natur nach verschieden. Die Elektrizität wirkt als Reizmittel auf innere und äußere Theile, d. h., sie vermag schlummernde Kräfte zu wecken, gewährt aber durchaus keinen Ersatz bei Erschöpfung der Kräfte. Die Wirkungen der Friktion und Elektrizität scheinen den Wirkungen mechanischer Erschütterungen auf den Körper ähnlich zu seyn, obschon der Elektrizität dynamische Kräfte zugemessen werden dürfen. Die Wirkung der Elektrizität geht zunächst auf die Nerven, erregt Sensation und in den Muskeln unwillkührliche Zuckungen; alsdann wirkt sie auf das Reproduktionssystem, denn außerdem, daß sie Stockungen und Extravasate

zu zertheilen vermag, befördert sie bei gelinder Anwendungsart gewisse Sekretionen, namentlich die Menstruation. — Die Anwendung der Elektrizität erfordert große Vorsicht, denn in höheren Graden, in starken Funken oder Erschütterungsschlägen angewendet, kann sie erschöpfend auf die Erregbarkeit einwirken. In Fällen, wo man Resorption bezwecken will, wendet man sie erschütternd und in Schlägen an; wo man die Thätigkeit der Muskeln und Nerven vermehren will, wird die durchströmende Elektrizität angewendet. Krankheiten, wo man die Friktion und Elektrizität angewendet hat, sind rheumatische und arthritische Lähmungen, auch gegen Taubheit, Epilepsie, Veitstanz, Hysterie, tetanische Krämpfe, aber mit wenig Nutzen, dagegen hat sie sich gegen Neuralgie nützlich gezeigt; ferner hat der elektrische Strom oder die schwachen Erschütterungen die Menstruation befördert; auch wurde sie gegen Contrakturen, Ankylosen, so lange sie nicht veraltet waren, angewendet. Gegen Bandwurm wurden die erschütternden Schläge auf den Unterleib angewendet, was mit Nutzen geschehen seyn soll.

Der Galvanismus kommt rücksichtlich seiner Wirkungen auf den Organismus im Allgemeinen mit der Friktion und Elektrizität überein, doch greift der Galvanismus weiter und unangenehmer auf das Nervensystem ein, und läßt oft Tage lange Verstimmung derselben zurück. Er unterscheidet sich auch noch durch die verschiedenen Wirkungen seiner beiden Polen. Der sogenannte positive Pol wirkt mehr auf die Muskeln und das Gefäßsystem, erregt deutliche Zuckungen und Krämpfe, vermindert aber zugleich die Sekretions-Thätigkeit. Der negative Pol erhöht die Empfindlichkeit, vermindert die Bewegung, erregt ein Gefühl von Kälte und vermehrt die Sekretions-Thätigkeit. Der Galvanismus findet seine Anwendung bei veränderter Thätigkeit des Nervensystems, oder bei ermangelndem Einfluß der Nerven auf die Absonderung. Den positiven Pol hat man bei vorherrschender Schwäche und bei abnorm vermehrter Sekretion; den negativen Pol bei vermindertem Empfindungsvermögen und krankhaft mangelnder Sekretion vorgeschlagen, namentlich wirkt der positive Pol gegen Lähmungen von rheumatischen und arthritischen Metastasen, Flechtenschärfe u. s. w. Der negative Pol hat sich vorzugsweise in Taubheit und andern Fällen nützlich erwiesen, auch bei derjenigen Art von Asthma, welche mehr aus Schwäche der Lunge als aus Krampf entsteht. Die

Gegenanzeigen sowohl der Elektrizität als auch des Galvanismus sind Fieber, Entzündung, Vollblütigkeit, Orgasmus, Kongestionen, große Sensibilität und große wahre Lebensschwäche, faulige und skorbutische Entmischung der Säftemasse.

Der Phosphor, Phosphorus.

Er wirkt zerstörend in konzentrirter Form, er ist das kräftigste Reizmittel auf das sensible und irritable System. Seine Anwendung erfordert die größte Vorsicht und findet nur in den äußersten Fällen statt: schon $^1/_4$ gr. erregt Hitze, Erbrechen, Durchfälle, Fieber; in größeren Gaben erregt er Entzündung und Brand. In kleinen Gaben wirkt er ähnlich den flüchtig scharfen Mitteln, namentlich dem reinen Ammonium, nur heftiger und steigert die arterielle Thätigkeit, befördert dadurch die Hautausdünstung und Urinabsonderung. Seine Anwendung ist nur im höchsten Grade bei torpider und lähmungsartiger Schwäche angezeigt; in torpiden Nervenfiebern in Verbindung mit Serpentaria, Camphor, Moschus, Ammonium; bei sehr eingewurzeltem chronischem Rheumatismus und atonischer Gicht ohne Fieber; ferner in chronischen Nervenkrankheiten mit Torpor und Lähmung, innerlich und äußerlich; bei Lähmungen vom Vagus aus und bei Lähmungen der Extremitäten nach Schlagfluß. Ferner soll sich der Phosphor gegen Amaurose, Taubheit, nervösen Schwindel, rheumatischen Tetanus, Epilepsie, bei Tabes nervosa, bei Manie und Melancholie und bei dem männlichen Unvermögen nützlich erwiesen haben.

Aeußerlich wird der Phosphor hauptsächlich bei Lähmungen, bei hartnäckigem arthritischem Schmerz, bei venerischem Knochenschmerz, Tophi, kalten Geschwülsten, Gelenksteifigkeit, Impotens angewendet. Schon Theden hat eine verdünnte Auflösung von Phosphor bei unreinen und schlaffen Geschwüren gebraucht.

Innerlich gibt man den Phosphor in Alkohol, Aether oder in fetten oder ätherischen Oelen aufgelöst zu $^1/_{16}$, $^1/_8$, $^1/_4$ gr. und zwar in akuten Krankheiten alle 2 Stunden, in chronischen Krankheiten 2 — 3 mal des Tags und jedenfalls darf man in 24 Stunden nicht mehr als 2 gr. innerlich geben. ℞. Phosphor. gr. ij. solve in Naphth. vitrioli ʒ ij. D.S. Alle 1 — 2 Stunden 5—10—15 Tropfen zu geben. Oder: ℞. Phosphor gr. ij, solve

in Olei Amygdalar. dulc. ℥ß. Gummi arabic. ʒij. Aqua destill. simpl. (aliquod) ℥iv. Syrup Althææ ℥ß. M.D.S. Alle 2—3 Stunden einen halben bis ganzen Eßlöffel voll zu nehmen.— Aeußerlich wendet man ihn in fetten Oelen aufgelöst in folgenden Formen an: ℞. Phosphor. gr. vj, solve in Ol. Amygdal. dulc. ℥j, adde Ceræ albæ q. s. ut f. Ungt. D.S. Täglich dreimal davon einzureiben. — ℞. Phosphor. gr. iv, Camphor. gr. x, solve in Ol. Olivar. ℥j. D.S. Täglich dreimal davon einzureiben. — ℞. Phosphor. gr. vj, Flor. Sulphur. gr. viij, Adiq. porcin. ℥iß, Ol. Lavand. gtt. vj. M.D.S. Täglich viermal davon einzureiben. — Sehr muß man sich in Acht nehmen, daß man kein Licht in die Nähe bringt. Jeder entzündlich gereizte Zustand, Blutflüße, große Empfindlichkeit des Magens und Darmkanals, kolliquative Diarrhöe, sind Gegenanzeigen des Phosphors. Bei der innerlichen Anwendung hat der Kranke alles Saure, Wein Bier, Obst, zu vermeiden. Laue Bäder unterstützen die äußere und innere Wirksamkeit sehr. — Wenn unvorsichtiger Weise eine große Gabe Phosphor verschluckt worden wäre, so ist ein dicker Mehlbrei das beste, und darauf ein Brechmittel; oder aber schleimige Getränke in solcher Menge, daß Erbrechen darauf erfolgt.

Das flüchtige Laugensalz, Ammonium.

Das flüchtige Laugensalz bildet den Uebergang vom ätherischen zu dem Kali. Es steigert nicht blos die Thätigkeit des Nervensystems, sondern noch mehr das Gefäßsystem; außerdem besitzt es die Eigenschaft des Kali, thierische Gifte zu neutralisiren. In kleinen Dosen angewendet, befördert das Ammonium und alle seine Präparate die Hausausdünstung, die Schleimabsonderung besonders in den Lungen, und mehr oder weniger die Menstruation. Ferner wirkt es auf die irritablen Fasern sehr krampfstillend, beruhigend; es wirkt blähungtreibend. In großen Gaben macht es Wallung, Entzündung, Convulsionen, und kann durch Erschöpfung der Erregbarkeit den Tod herbeiführen.

Das Ammonium und seine Präparate finden ihre Anwendung bei krampfhaftem Leiden, theils bei wahrer torpider Schwäche, besonders wenn es darauf ankommt, die Hautausdünstung zu befördern. Das Ammonium hat seine meisten Indikationen mit

dem Kampfer gemein, nur ist die Wirkung des Ammoniums weit flüchtiger, aber weniger andauernd als die des Kampfers; und während der Kampfer eines der kräftigsten fäulnißwidrigen Mittel ist, begünstigt das Ammonium, die Zersetzung und Auflösung, und darf daher nicht gegeben werden, wo faulige Auflösung droht. Das Ammonium verdient vorzugsweise seine Anwendung bei katarrhalischen, rheumatischen und kontagiösen Fiebern mit großer Schwäche, bei Krämpfen und Zuckungen aus Schwäche, bei Unbesinnlichkeit und soporösem Zustande; ferner bei allen Entzündungen wenn Schwäche eintritt, Lungenentzündung, Entzündung des Darmkanals. Innerlich und äußerlich wirkt das Ammonium bei chronischen Rheumatismen und chronischer Gicht, im rheumatischen Tetanus und Trismus und in Convulsionen; ferner bei Magenkrämpfen und Säure, in der Tympanitis, bei krampfhaftem Husten, bei Lähmung von unterdrückter Hautthätigkeit, von Metastasen. Ferner als erweckendes und belebendes Mittel in Ohnmachten und Scheintod, so auch bei dem äußerlichen Brand, **Gangræna senilis**, mit China und Moschus.

Die Dosis des reinen Ammoniums ist als Auflösung von **x—xxx gtt.** oder **gtt. viij—xij** in einem Glas Wasser.

Der ätzende Salmiakgeist, Spiritus salis ammoniaci causticus, Liquor Ammonii causticus.

Er erfordert bei der innerlichen Anwendung große Vorsicht. Er wird bei tiefen Ohnmachten, Scheintod, nervöser Apoplexie als belebendes Riechmittel und als Reizmittel auf die Haut angewendet. Bei Bleikolik, Magenkrampf, Tympanitis, gibt man ihn innerlich und in Klystieren. Gegen Vergiftung mit Blausäure soll er, im Augenblick angewendet, sehr wirksam seyn. Ferner ist er eines der wirksamsten Mittel gegen Vergiftung durch Verletzung von vielen Insekten, z. B. gegen Bienen-Wespengift, besonders gegen Viperngift gleich eingerieben. Auch bei Krätzansteckung durch Betupfen, wenn erst einige Pusteln vorhanden sind. Bei Verwundung und Amputation des Penis ist das Betupfen der Stelle mit ätzendem Salmiakgeist ein sehr nützliches blutstillendes Mittel. Mit zwei Theilen **Oleum Hyoscyami** dient er als Krampfmittel gegen **Ischuria spastica** u. dgl. Sehr häufig wird das **Linimentum**

volatile, eine Verbindung des ätzenden Salmiakgeistes mit Oel (3 Theile Oel und 1 Theil Salmiakgeist), gegen rheumatische Schmerzen angewendet mit oder ohne Kampfer. Das **Linimentum volatile** mit der grauen Quecksilbersalbe verbunden, wird bei Entzündungen, besonders wo Asthenie vorherrscht, häufig gebraucht; diese Verbindung befördert die Resorption wo Flüssigkeit ausgetreten ist, und wird gewöhnlich bei Anschwellungen nach Quetschungen, wenn das Entzündliche größtentheils beseitigt ist, angewendet. Sehr wirksam ist diese Verbindung gegen Seitenstich, bei Unterleibsentzündungen, wo nach den Einreibungen warme Breiumschläge gemacht werden. Mit großem Vortheil bedient man sich des Opodeldocks, **Linimentum saponato-camphoratum, s. Balsamum Opodeldock**, wo das Aetzammonium mit Oel, Seife, Kampfer und Weingeist verbunden ist, bei nervösen und krampfhaften Schmerzen, chronischen Rheumatismen und chronischen gichtischen Schmerzen, bei schmerzhaften Nachwehen, bei Frostbeulen.

Der ätherische Salmiakgeist, kaustischer Ammonium-Alkohol, Spiritus salis ammoniaci aethereus s. alkoholikus, Ammonium causticum spirituosum.

Dieses Mittel wird nur äußerlich als Einreibung benützt; entweder für sich oder in Verbindung mit ätherischem Oel, Opiumtinktur, **Ungt. neapolitanum**, gegen Muskelkrämpfe, derartige Kontrakturen, chronische Rheumatismen und derartige Kreuzschmerzen. Ferner gegen mancherlei Lähmungen, z. B. bei Schwäche des männlichen Gliedes mit Oel und davon in den Damm und das Glied einzureiben; auch bei Schwäche nach heftigen Quetschungen und Erschütterungen, ebenso empfiehlt man ihn bei Schwerhörigkeit, wo Torpor des Gehörnervens vorhanden ist, hier wird er in das Ohr und dessen Umgegend eingerieben.

Weiniger Ammonium-Liquor mit Anisöl, Liquor Ammonii anisatus, Spiritus salis ammoniaci anisatus.

Dieses Mittel zeigt vortreffliche Wirkung bei chronischen und rheumatischen Brustbeschwerden, wenn ihnen Asthenie zu Grunde liegt, bei Katarrhen, im zweiten Stadium der Lungenentzündung, bei Verschleimung überhaupt, bei Kurzathmigkeit, bei Brustkrämpfen

und Steckfluß, bei Krampfhusten mit Opium. Ferner wirkt dieses Mittel sehr blähungtreibend und wird daher bei Blähungskrämpfen, Tympanitis, bei Hypochondrie und Hysterie, mit Nutzen angewendet; es zeigt diese Wirkung nicht nur bei innerlicher Anwendung, sondern auch wenn man es blos in den Unterleib einreibt.

Die Dosis ist 10—20 Tropfen im Thee; im Tag ℈ij — ʒj.

Kohlensaures Ammoniak, trockenes flüchtiges Laugensalz, Ammonium carbonicum, Sal volatile salis ammoniaci, Sal alkali volatile siccum.

Dieses Präparat wirkt milder als das reine Ammonium und anhaltender, und wird bei allen bei dem Ammonium angegebenen Fällen angewendet, besonders bei paralitischer Schwäche. — Die Dosis ist 3 — 10 gr., am besten in einer schleimigen Mischung, und wird gewöhnlich mit **Camphor, Opium, Valeriana, Serpentaria, Angelica, Arnica,** verbunden. Im Tetanus gibt man dieses Mittel mit Opium, und kommt hier mit der Stütz'schen Methode, wo Kali und Opium abwechselt, überein.

Das trockene flüchtige Laugensalz wird äußerlich mit Fett (ʒj ad ℥ß) als Einreibung bei Drüsengeschwülsten, Milchknoten und lymphatischen Ablagerungen angewendet.

Liquor Ammonii carbonici aquosus, Spiritus salis ammoniaci aquosus s. simplex.

Dieses ist eine wässerige Auflösung des eben genannten kohlensauren Ammoniums; 1 Theil **Ammonium carbonicum** und 5 Theile **Aqua destillata.** — Die Dosis ist 15 — 20 — 30 Tropfen; im Tag ʒj — jß. — Aeußerlich dient er zu Einreibungen oder in aromatischen Aufgüssen zu Ueberschlägen bei den vorhin angegebenen Fällen.

Flüchtiges Hirschhornsalz, Ammonium carbonicum pyro-oleosum, Sal cornu cervi volatile.

Dieses Mittel besitzt zugleich eine incitirende Wirkung. Es wird gewöhnlich bei asthenischen Fiebern, bei Krampf und Convulsionen, torpiden Nervenfiebern; bei rheumatisch und artritischer

Lähmung; bei Hypochondrie und Hysterie, im zweiten Stadium des Croups angewendet.

Die Dosis ist allmählig steigend 2 — 12 gr. des Tags; man gibt es am besten in Aufgüssen oder in Emulsionen. — Aeußerlich kann man es wie das **Ammonium carbonicum** anwenden.

Bernsteinsaures Ammonium oder Hirschhorngeist mit Bernsteinöl, Liquor Ammonii succinici, Liquor Cornu Cervi succinatus.

Auch dieses Mittel besitzt eine mehr incitirende Wirkung wegen seines brenzlichen Bernsteinöls. Es gehört unter die kräftigsten diuretischen und diaphoretischen Mittel; es wirkt zugleich auf das Nervensystem krampfstillend und beruhigend, und wird hauptsächlich gegen rheumatische, katarrhalische und Ausschlagsfieber angewendet; bei Blattern, besonders wenn Unthätigkeit in der Haut ist, oder wenn der Ausbruch solcher Ausschlagskrankheiten sich aus Schwäche verzögert, bei Blattern hat man ihn in Verbindung mit Opium sehr nützlich gefunden; ferner bei rheumatischen und gichtischen Metastasen auf edlere Theile. Die Verbindung dieses Mittels mit den Hoffmänn'schen Tropfen zu gleichen Theilen, hat sich unter der Benennung **Liquor antarthriticus Eleri** in der Gicht einen großen Ruf erworben. Ferner leistet das bernsteinsaure Ammonium gute Dienste bei **Pleuritis** und Lungenentzündung, wenn das Entzündliche beseitigt ist und der Auswurfsstoff wegen Sinken der Kräfte stockt, hier in Verbindung mit **Senega, Camphor.** Am häufigsten wird aber dieses Mittel als krampfstillend angewendet, bei Krampfzufällen nach Gemüthsbewegungen, nach großem Schrecken, bei nervösen Brustkrämpfen, namentlich bei der Angst in der Brustwassersucht, bei hysterisch und hypochondrischen Zufällen, auch bei Krämpfen und Convulsionen der Kinder, wenn keine entzündliche Ursache da ist, ist es sehr wirksam; überhaupt wo Lähmung und Annäherung von Brand sich zu erkennen gibt. — Die Dosis ist 5 — 30 Tropfen, auf Zucker, in Wein, in Thee von **Valeriana, Arnica,** Kamillen. Im Tag kann man ʒj — jß einem Erwachsenen geben. Man verbindet dieses Mittel häufig mit Aether, Opium, Kampfer.

Die Vanille, Vanilla, Siliquæ Vanillæ.

Die Vanille besitzt einen feinen, angenehmen, erquickenden Geruch und wirkt schon dadurch als ein flüchtiger Reiz auf das Nervensystem; sie gibt im Magen ein angenehmes Gefühl von Wärme, erhöht die Verdauung und steigert die Vitalität des Gehirns und der Geschlechtsorgane. Die Vanille findet ihre Anwendung bei sehr großer Schwäche im irritablen und sensiblen System; besonders wirksam ist sie im wirklichen Nervenfieber, ferner bei Mangel der Menstruation und Unterdrückung derselben bei schlaffen, bleichen und laxen Weibern und Mädchen. Man hat sie ferner bei Hypochondrie, Manie, männlichem Unvermögen, bei deutlicher Erschlaffung der Geschlechtstheile mit wirklichem Nutzen angewendet.

Die Dosis ist in Pulver oder Pillen 2—8 gr. einigemal täglich. — Die **Tinctura Vanillæ** zu 15—20—30 Tropfen einigemal täglich. — Der Aufguß wird von ungefähr ʒj Vanille zu 2 Tassen Thee bereitet.

Die Baldrianwurzel, Katzenwurzel, Radix Valerianæ minoris s. sylvestris.

Sie ist ein sehr incitirendes, wirksames und krampfstillendes Mittel und verdient mehr angewendet zu werden, als es in neuerer Zeit geschieht. Die **Valeriana** wirkt besonders auf das Gehirn und die Sinnesorgane, vermehrt die Thätigkeit der Gefäße ohne Hitze zu erzeugen; sie vermehrt die Thätigkeit der Nieren und des Uterus, und vermöge ihres nauseosen Geruches wirkt sie besonders auf das Nervensystem; sie hat mit der **Serpentaria** und **Angelica** große Aehnlichkeit, nur wirkt sie krampfstillender: in der **nauseosa** gleicht sie dem **Castoreum.** Sie ist in den leichten Graden von Schwäche angezeigt, im Verlauf von Rothlauffiebern, gastrischen Fiebern und in allen nervösen und typhösen Fiebern; ferner bei allen akuten Exanthemen, Masern, Blattern, Frießel, wenn die Ausschläge nicht hervortreten wollen; bei der Bangigkeit durch Frießel leistet sie sehr gute Dienste, man verbindet sie hier gerne mit **Liquor Mindereri**, bernsteinsaurem Ammonium, mit Kampfer u. dgl., aber auch mit abführenden Mitteln. Ferner ist die **Valeriana** sehr wirksam in asthenisch rheumatischen und katarrhalischen Fiebern, wenn nichts Entzündliches

vorhanden ist; ferner bei schleichenden Nervenfiebern, in fieberlosen Krankheiten, namentlich bei Krampf des Arteriensystems, Neuralgien, Lähmung, bei dem einseitigen Kopfweh, bei dem **Globus hystericus**, auch bei Magenkrampf, Nervenkoliken, Hypochondrie, Convulsionen; bei der hysterischen Manie und Melancholie, bei nervösem Schwindel und nervösen Ohnmachten, bei der Starrsucht, bei dem Veitstanz. In Gichtern bei Kindern in Verbindung mit Zinkblumen ist sie vorzüglich, und wo große Schwäche vorhanden ist, in Verbindung mit Moschus, Eisen. Ferner leistet die **Valeriana** bei Epilepsie vom Uterus aus gute Dienste; auch gegen Würmer und Wurmzufälle, bei den Anfällen von Wurm-Epilepsie, diese werden vermindert und die Würmer abgeführt, wenn die **Valeriana** mit Abführungsmittel verbunden gegeben wird.

Die Dosis in Substanz als Pulver oder in Latwergen ist von 10 **gr.** bis ʒij je nach dem Alter und dem Krankheitszustand. — In heißen Aufgüssen, wo sie mehr als flüchtiger Reiz wirkt, wendet man sie von ʒij — ℥ß zu ℥vj **Colatur** an. — In kalten Aufgüssen wendet man sie in gleicher Dosis mit China, Quassia in Verbindung, nach Schleimfieber und großer Schwäche an, und setzt gewöhnlich versüßte Säuren oder Aether dazu. — In Abkochung soll sie nie oder nur da angewendet werden, wo man ihre krampfstillende Wirkung hervortreten lassen will, und auch in solchen Fällen soll man sie nur ein paar mal aufwallen lassen. — Das warm und kalt bereitete Extract wird zu 10 — 40 **gr.** täglich gegeben, es hat aber wenig Wirkung. — Die **Tinctura Valerianæ simplex** zu 10 — 30 Tropfen. — Die **Tinctura Valerianæ volatilis** zu 10 — 15 Tropfen **pro Dosi.** — Die **Tinctura Valerianæ anodyna** zu 10 — 30 Tropfen; im Tag gibt man diese Tinkturen zu ʒß — j. — Die **Tinctura Valerianæ volatilis** ist ein vortreffliches Mittel gegen hysterische Magenkrämpfe, chronische Gicht. — Das **Oleum Valerianæ aethereum** ist sehr erhitzend, aber sehr wirksam, es wird zu 2 — 3 Tropfen bei höherem Grade von Schwäche, bei Metastasen auf die Nerven angewendet; ferner bei nervösem Schwindel und Zittern nach vertriebener Krätze, hier als Oelzucker mit **Flores Sulphuris.** Es gibt auch eine **Aqua destillata.**

Die Meisterwurzel, Radix Imperatoriæ.

Die Meisterwurzel kommt mit der Angelika fast ganz überein, sie besitzt nur mehr ätherisches Oel, und wirkt deßhalb mehr erhitzend, erregend, tonisch. Sie ist sehr nützlich bei Schwäche und Verschleimung des Darmkanals und der Lungen. Die Anwendung dieses außer Gebrauch gekommenen Mittels ist ganz wie bei der **Valeriana.**

Angelika, Engelwurzel, Radix Angelicæ.

Die Angelika ist ein höchst wirksames, erregendes und stärkendes Mittel, welches stärker auf das Gefäßsystem wirkt als die **Valeriana,** aber weniger krampfstillend; sie wirkt dagegen auf den Magen und Darmkanal wie ein Gewürz erwärmend und blähungtreibend; sie wirkt auf die Schleimhäute, besonders der Respirationsorgane, erweckt die Thätigkeit der Lymphgefäße und befördert die Hautausdünstung. Sie ist vermöge ihrer süßen schleimigen Bestandtheile und ihres ätherischen Oels ein vorzügliches Brustmittel; sie wird gewöhnlich in asthenischen, nervösen und putriden Fiebern, wenn die Kräfte sinken wollen, angewendet; ebenso bei katarrhalischen Brustbeschwerden, bei gastrischen Fiebern nach vorausgegangener Ausleerung, bei faulen und kolliquativen Diarrhoen, gegen chronische Schleimflüße und ist ein erquickendes, belebendes Mittel in der Rekonvaleszenz von schweren Krankheiten: hier gewöhnlich mit Naphthen, versüßten Säuren in Verbindung. Ferner bei mangelhafter Menstruation von verschleimtem und geschwächtem Zustande des Uterus. Hypersthenie und reine Entzündung sind Gegenanzeigen.

Die Dosis zu wässerigen Aufgüssen von ℥vj ist von ʒij — ℥ß. In Pulver wird sie zu 10 — 30 gr. täglich mehreremal gegeben. Bei chronischen Brust- und Bauchleiden gibt man das **Extractum Angelicæ spirituosum** zu 15 — 40 gr. — Die **Tinctura spirituosa et ætherea** gibt man zu 20—40 Tropfen.

Die virginische Schlangenwurzel, Radix Serpentariæ Virginianæ.

Die Serpentaria ist ebenfalls ein kräftig erregendes und erhitzendes, kampferartiges Mittel und besitzt zugleich tonische und antiseptische Kräfte; sie hebt unter den Pflanzenmitteln wohl am besten die gesunkene Sensibilität und befördert die Hautausdünstung. Die Serpentaria kommt in der Wirkung dem Kampfer sehr nahe, nur wirkt sie subtiler und zugleich tonisch. Sie ist ein vortreffliches Mittel in asthenischen Fiebern, Faulfiebern, besonders wenn der Puls klein, kraftlos, unregelmäßig und die Haut kühl wird oder mit klebrigem Schweiße bedeckt ist, wenn die Zähne und Lippen mit braunem Schleime überzogen sind, wenn die Augen matt und trübe sind, überhaupt wenn das Bewußtseyn fehlt, stille Delirien und große Gleichgültigkeit eintritt. Sehr dringend wird die Serpentaria, wenn Blutungen aus Zersetzung und faulige Stuhlgänge sich einstellen. Ferner ist sie sehr nützlich bei bösartigen Entzündungen der Lungen und des Darmkanals, wenn die Kräfte sinken. Die Verbindung mit China ist sehr nützlich bei dem Brand alter Leute, auch mit Opium. — Die Anwendung geschieht gewöhnlich im heißen Aufguß zu ʒij—ʒß auf ℥vj Colatur; auch der Aufguß mit Wein ist gut. Man setzt nach Umständen Aether, Kampfer, Arnica u. dgl. zu. — Das Extractum gibt man im Tag zu ℈j — ʒj.

Die peruvianische Giftwurzel, Brasilianische Giftwurzel, Widergift, Radix Contrajervæ.

Diese Wurzel steht in ihrer Wirkung zwischen der Serpentaria und Calmuswurzel, enthält auch etwas kampherartiges und kann in vielen Fällen die theure Serpentaria ersetzen. Sie ist, wie diese, in allen asthenischen Fiebern dienlich und scheint bei Neigung zu Fäulniß die Serpentaria zu übertreffen; wird auch vom Magen leichter ertragen. Bei Unreinigkeit in den ersten Wegen taugt sie nicht. — Die Dosis ist ʒij—vj im heißen Aufguß zu ℥vj Colatur.

Der Rosmarin, Herba Rorismarini.

Der Rosmarin gehört unter die sehr erregenden Mittel auf das Gefäßsystem und namentlich auf die Gefäße des Uterus; er

nähert sich in der Wirkung theils dem Kampfer, theils der **Sabina.** Dieses Mittel wird innerlich nur im warmen Aufguß als Thee zur Beförderung der Menstruation bei Schwäche und Unthätigkeit benützt. Die Dosis zum Aufguß ist ℨij. — Das **Oleum Rorismarini æthereum** ist ein sehr kräftiges kampferartiges Mittel und kann mit großer Vorsicht bei Mangel an Menstruation durch Unthätigkeit des Uterus, zu 2 — 3 Tropfen angewendet werden. — Aeußerlich als Einreibung in die innere Fläche der Schenkel ist dieses Oel bei Mangel an Menstruation sehr wirksam; auch bei Lähmungen. — Der **Spiritus Rorismarini** wird nur äußerlich bei rheumatischen Schmerzen und nach Quetschungen angewendet. — Die Kräuter oder Blätter werden zu Fomentationen, Kräuterkissen, Bädern, Dämpfen u. dgl. benützt. — Das **Unguentum nervinum s. Rorismarini compositum** ist ein sehr wirksames Mittel, man kann es in allen Fällen anwenden, wo man belebend, gelind erregend und stärkend wirken will. Zu dessen Bereitung werden nach der neuen württemb. Pharmakopoe benützt: Krausemünze, Salbeiblätter, Majoran, Schweinsfett, gelbes Wachs, Lorbeeröl, Terpentin, Hammelstalg, Rosmarinöl, Wachholderöl und Perubalsam.

Das Cajeputöl, Oleum Cajeputi.

Es ist ein sehr feines flüchtiges, incitirendes Mittel und hat besonders vor den übrigen aetherischen Oelen die sehr belebende, nervenstärkende und krampfstillende Eigenschaft voraus. Am häufigsten wird es in chronischen Nervenkrankheiten gebraucht, namentlich bei Krampf und Konvulsionen, Hypochondrie, Starrsucht, Veitstanz; ferner bei Magen- und Darmkrämpfen, bei Krämpfen im Uterus, bei der Blähsucht, bei krampfhaftem Erbrechen, besonders wenn diese Zustände durch Erkältung entstanden sind; ferner bei nervösem Kopfschmerz, Gesichts- und Zahnschmerz, bei **Apoplexia nervosa,** bei reiner nervöser Amauros.

Die Dosis ist 2 — 10 Tropfen, entweder in Aether oder versüßten Säuren aufgelöst, oder in Zucker als Oelzucker. — Aeußerlich wird es bei krampfhaften, nervös schmerzhaften Umständen, bei dem halbseitigen Kopfweh, dem **Clavus hystericus;** bei Magenschmerzen eingerieben und besonders als Zahnwehstillendes

Mittel gebraucht; ebenso gegen rheumatischen Ohrenschmerz und gegen nervöse Taubheit, zwei Tropfen täglich auf Baumwolle in's Ohr gebracht.

Der gemeine Beifuß, Radix Artemisiæ vulgaris.

In älterer Zeit diente diese Wurzel als Mittel gegen die Epilepsie, wurde aber später wieder von den Aerzten vergessen. Dr. Burdach führte dieses Mittel wieder in den Gebrauch ein und, auf Erfahrungen gebaut, stellte es sich als sehr wirksam gegen Epilepsie, Veitstanz und gegen **Ecclampsia infantum** beim Zahnen, wenn nichts Entzündliches vorhanden ist, dar: in letzterem Falle mit Calomel und **Nitrum** in Verbindung.

Die Dosis dieses Mittels ist nach dem Alter des Kranken und nach der Krankheit verschieden. Einem Erwachsenen epileptisch Kranken gibt man Abends ʒß — ʒj **Pulvis radicis Artemisiæ vulgaris** mit Zucker in warmem Bier, und läßt diese Gabe an den folgenden Abenden wiederholen; oder man gibt eine Dosis um den andern Tag. Nach Gebrauch von drei Dosen setzt man aus, bis wieder ein neuer Anfall sich zeigt und wiederholt alsdann die Reichung dieses Mittels. Statt am Abend, kann man auch eine solche Dosis nach dem Anfall geben. Bisweilen läßt man eine solche Dosis in 4 kleinere theilen und solche den Tag durch reichen. Der Kranke muß sich in's Bett begeben, und dem darauf folgenden Schweiße abwarten. Bei **Ecclampsia infantum** gibt man den Kindern **gr.** ß — **ij** alle Stunden, bis drei Dosen gereicht sind; selten werden mehr gegeben.

Das **Extractum radicis Artemisiae vulgaris alcoholisatum**, gibt Köhlreutter in folgenden Krankheiten als wirksam an. Bei **Ecclampsia** der Kinder, bei nicht entzündlichen Koliken und Grimmen der Kinder und Erwachsenen, in der Brechruhr, in der Ruhr wenn kein Blutabgang mehr statt findet, in gastrischen Fiebern beim Uebergang in das nervöse (?), bei chronischem Erbrechen, Kardialgie, Skirrhositäten des Magens, beim chronischen Kopf- und Gesichtsschmerz, bei stockender Menstruation und stockendem Hämorrhoidalfluß, und endlich in der Epilepsie. — Die Dosis für Erwachsene in 24 Stunden ist ʒß — j; bei kleinen Kindern einige Grane, z. B. ℞ **Extract. rad. Artemis. vulg. alcohol.**

gr. iv. Gummi arab. ʒß. Sacch. alb. ʒiij. Emuls. Amygdal. dulc. ℥iij. M.D.S. Alle 1/2 Stunde einen Kaffeelöffel- bis Kinderlöffelvoll zu geben.

Der Kampfer, Camphora.

Der Kampfer ist höchst kräftig, die Thätigkeit des Gefäßsystems und die Expansion des Blutes zu steigern. In mäßigen Gaben erhebt er den Puls, macht ihn voller, größer und frequenter und verbreitet vom Magen aus ein Gefühl von Wärme durch den ganzen Körper; er befördert die Hautausdünstung und wirkt zugleich belebend, erweckend, beinahe reizend auf das Nervensystem. In großen Gaben innerlich angewendet, macht er Zufälle, die den Zufällen mancher Gifte ähnlich sind, Andrang gegen den Kopf, Ohrensausen, Brennen im Magen, Eckel, galligtes Erbrechen, Blutflüße aus allen Sekretionsorganen, Harnbeschwerden; und dieser Aufregungszustand geht in allgemeine Abspannung über und kann durch epileptische Zuckungen oder Apoplexie den Tod herbeiführen.

Der Kampfer findet seine Anwendung im Allgemeinen bei großer Schwäche im Gefäßsystem, die sich in Mangel an Erregung und durch Mangel an Lebensturgor der Expansion zu erkennen gibt. Ferner schreibt man dem Kampfer auch die Eigenschaft zu, den übermäßigen Geschlechtstrieb zu bändigen, er thut dieß nur in gewissen Umständen, und kann bei irritablen und blutreichen Individuen selbst das Gegentheil bewirken. Der Kampfer wird in folgenden Krankheiten angewendet. In hitzigen Krankheiten im spätern Verlauf, bei örtlichen Entzündungen, wenn Erschöpfung, Schwäche im Gefäßsystem sich einstellt, der Puls klein wird, und die Natur unterliegen würde, hier ist er ein köstlich lebenrettendes Mittel, hier erheben kleine und öfters wiederholte Gaben des Kampfers außerordentlich die Kräfte des Gefäßsystems und bringen Krisen zu Stande. Ferner in allen asthenischen und torpiden Fiebern, namentlich wenn Zersetzung, Entmischung der Säftemasse, Fäulniß oder Brand droht: er muß aber in diesen Fällen in starker Dosis in Anwendung gebracht werden. Bei Schleimfieber, Abdominaltyphus sollte das **Julapium camphoratum** nicht gegeben werden, da der darin enthaltene Essig schädlich wirkt. Ferner ist der Kampfer sehr wirksam bei den Rheumatismen, wo

man ihn am besten mit Antimonialmitteln verbindet; ferner bei Katarrhen und in allen den Fällen, wo die Kräfte des Gefäßsystems schnell zusamensinken wollen; ebenso bei der sogenannten nervösen Lungenentzündung mit Nitrum, Calomel. Ferner bei dem Zurücksinken hitziger Ausschläge, bei Manie, nächtlicher Epilepsie und bei der von Würmern, bei Hypochondrie und Hysterie, wenn diese Krankheiten von den Genitalien aus entstanden sind. Sehr nützlich hat man den Kampfer gefunden, wenn sich arthritische oder rheumatische Metastasen auf die Genitalien geworfen haben, und immer Jucken, Reiz, Pollutionen machen; oder bei Weibern, wo sie Onanie und Wahnsinn erzeugen. In dem bösartigen Wechselfieber, besonders in dem mit großem Frost, wirken kleine Gaben von Kampfer, mit etwas aromatischem Thee oder Opium verbunden, sehr wohlthätig. Ferner erfordern die Rothlauffieber mit oder ohne örtlichen Rothlauf, den Gebrauch des Kampfers, besonders wenn nach den ersten sieben Tagen sich keine kritische Schweiße, kein Sinken des Pulses sich einstellt, sondern leichte Delirien, verstärkter nervöser Durst, größere Unruhe und ein unregelmäßiger beschleunigter Puls an die Stelle treten; ferner bei allen Krankheiten durch Unterdrückung der Hautthätigkeit, und wird daher auch in den Krankheiten der Wöchnerin, bei dem Milchfieber, bei Milchversetzung, Kindbettfieber, nach Beseitigung des Entzündlichen mit Nutzen angewendet; ebenso bei der rheumatischen und fauligen Ruhr; bei gehemmten Lochien durch Erkältung oder Gefäßschwäche, in Verbindung mit Opium, Kalomel, Salmiak. In Wurmbeschwerden leistet er oft gleich Hülfe, manchmal tödtet er auch Bandwürmer in Verbindung mit Glaubersalz angewendet. Im Klystier angewendet, ist er das stärkste Mittel gegen die Askariden. Ferner wirkt er bei dem Brand äußerer und innerer Theile, bei dem alter und erschöpfter Individuen, der durch Schwäche entsteht, auf's beste: man verbindet ihn hier mit Opium, China, Ammonium; ferner ist er ein spezifisches Mittel gegen die gereizte Wirkung der Cantharidеn auf die Harnwerkzeuge: man gibt ihn hier in Emulsion; ferner verhütet der Zusatz von Kampfer zu den Quecksilbermitteln die Salivation; auch dient er gegen die Folgen der heftigen **Drastica.**

Aeußerlich dient der Kampfer als Zusatz zu Kräutersäckchen oder auf Leinwand, Flanell stark aufgerieben, bei ödematöser und

rheumatischer Anschwellung, bei rothlaufartigen Hautaffektionen. Der gepulverte Kampfer wird auch bisweilen den Kataplasmen zugesetzt; ferner hat man ihn in Pulverform mit China, Kohlenpulver, Kamillen auf faulige, jauchige und brandige Geschwüre gestreut, er verbessert den Eiter und stärkt die eiternde Fläche. — In 8 Theile Weingeist aufgelöst stellt der Kampfer den **Spiritus camphoratus** dar, welcher gegen rheumatische, gichtische Affektionen, kalte Geschwülsten und Nervenschmerz angewendet wird; ebenso nach Contusionen, Verrenkungen, überhaupt gegen Anschwellungen durch örtliche Schwäche. So lange aber noch ein entzündlicher Zustand vorhanden ist, ist weder der innerliche noch äußerliche Gebrauch des Kampfers rathsam. — Das **Oleum camphoratum**, **1** Theil Kampfer und 8 Theile Olivenöl, wird bei krampfhaften Hautaffektionen, rheumatischem Zahnweh, hier in Backen eingerieben, sehr gerühmt. Rust empfiehlt es zum Auspinseln der Geschwüre bei Salivation. — Ein Theil Kampfer und 6 Theile Butter als Salbe gemischt, ist ein vortreffliches Mittel gegen den brandigen **Decubitus**. — In Essig gelöst, als **Acetum camphoratum**, wird er bei trockener Hitze der Haut in bösartigen Fiebern als Waschmittel angewendet; auch gegen profuse Schweiße bei schlaffer, welker Haut.

Die Dosis des Kampfers ist $1/4$ — **4 gr.** alle **2** — **3** Stunden, nöthigenfalls alle Stunden. Im Faulfieber, fauligem Typhus, paralitischem Frießel wendet man den Kampfer in größern Gaben an und man kann ihn bis zu ℈ß geben. Man wendet ihn am meisten in Emulsionen an, z. B. mit Eygelb oder arabischem Gummi oder Oliven= oder Mandelöl abgerieben; oder in Alkohol, Naphthen aufgelöst. Auch in Pulverform mit Zucker, Kalomel ꝛc. kann man ihn anwenden. — In Klystier wird er von 4 — **10 gr.** mit Eygelb abgerieben, in Vehikel zugesetzt. — Das **Julapium camphoratum**, eine Vermischung von Kampfer, arabischem Gummi und Essig, wird von ℥ß — **j** im Tag angewendet.

Das Salbeikraut, Herba Salviæ.

Die Salbei besitzt ziemlich kräftig incitirende und zugleich gelind tonische Wirkung. Sie wird gegen Atonie des Darmkanals,

gegen profuse Schweiße, übermäßige Menstruation, gegen chronische Katarrhen und chronische Schleimflüße des Darmkanals angewendet. — Als Mund= und Gurgelwasser gebraucht man sie im spätern Verlauf der Entzündung des Rachens, der Mandeln und gegen Erschlaffung des Zäpfchens, gegen Skorbut im Munde, gegen leicht blutendes schwammigtes Zahnfleisch; und mit Wein oder Essig abgekocht, gegen das starke Schwitzen der Füße.

Innerlich nimmt man zum Aufguß ʒij — ℥ß; — Aeußerlich ℥j zu einem Schoppen **Colatur** und setzt **Mel rosatum, Spiritus vitrioli, Tinctura Myrrhae** u. dgl. dazu.

Die Pomeranze, **Folia, Flores et Cortex fructus Aurantii.**

Alle Theile der Pomeranze sind krampf= und schmerzstillend. Die Blätter haben einen angenehmen Geruch und bittern Geschmack; sie sind bei der reinen nervösen Epilepsie mit Nutzen angewendet worden, und Hufeland will eine durch Mißbrauch des Geschlechttriebs entstandene Epilepsie damit geheilt haben. — Die Dosis in Pulver ist täglich ʒß — ʒij, in Verbindung mit **Valeriana, China**. — Im Aufguß wendet man sie zu ℥ß—j zu einem Schoppen Wasser an.

Die gelben Rinden der reifen Pomeranzen haben die ähnliche Wirkung, frisch mit Zucker abgerieben, wie die Citronenschalen; sie sind erwärmend, blähungtreibend, und werden mit andern Mitteln als Oelzucker zu ʒij — ℥ß verordnet. Die harten Schalen besitzen sehr aromatische und tonische Eigenschaften und scheinen vorzugsweise erregend auf den Uterus zu wirken; sie werden bei Verdauungsschwäche und fehlerhafter Menstruation aus Mangel der Gefäßthätigkeit angewendet. Auch beim asthenischen Gebärmutterfluß fand man sie wirksam, im Aufguß zu ʒj — iij. — Das **Elixir stomachicum s. viscerale Hoffmanni** hat vollkommen die gleiche Wirkung, und wird in gleichen Fällen wie die Rinde zu ʒj — ℥ß angewendet.

Noch mehr tonisch erregend wirken die unreifen Pomeranzenschalen, und werden in hohem Grade oben angegebener Leiden angewendet. Gegen Wechselfieber werden sie von ℈j — ij nützlich gefunden. — Die **Tinctura Aurantior. composita** wird im Tag zu ʒj — ij gegeben. — Der **Syrup. Aurant.** zu ℥ß — ij. —

Das Pomeranzenblüthen-Wasser ist sehr analeptisch, aber sehr theuer und wird deßhalb bloß als Zusatz zu Arzneien gebraucht.

Gartenraute, Herba Rutæ s. Rutæ hortensis.

Sie ist ein kräftig erregendes Mittel und wirkt insbesondere auf hypochondrische und hysterische Verstimmung der Bauchnerven; sie ist sehr wirksam bei der schmerzhaften Menstruation, überhaupt bei schmerzhaften Krämpfen im Unterleib.

Die Dosis im Theeaufguß ist ℥ß zu ein paar Tassen Wasser.

Die Eberraute, das Citronenkraut, Herba Abrotani.

Diese kommt in der Wirkung den Kamillen sehr nahe, und wird wie diese im Thee im hysterischen und Blähungs-Zustand angewendet.

Das Isopkraut, Herba Hyssopi.

Dieses ist ein bitteres, aromatisches Mittel, welches besonders auf die Schleimhäute zu wirken scheint. Es wird gegen chronische Brustkatarrhe gebraucht. Dieses Mittel hat auch schon sehr günstige Wirkungen auf die Harnabsonderung bei vorhandener Wassersucht gezeigt, wo man es in ziemlich starker Dosis als Thee anwendet. Die gewöhnliche Dosis im Aufguß ist ℥ß. Die Dosis in Pulverform ist ℈j viermal täglich.

Das Dostenkraut, wilder Majoran, Herba Origani.

Dieses ist ein kräftig aromatisches Mittel, es wird bei Blähungen angewendet und in Bädern. — Die Dosis im Aufguß ist ʒij — ℥ß. — Das ätherische Oel davon ist brennend scharf, und wird wie das Nelkenöl auf hohle Zähne angewendet.

Thymian, Herba Thymi, und Quendel, Herba Serpylli.

Diese beiden Mittel besitzen viel ätherisches Oel, sind sehr kräftig erregend, aromatisch und wirken blähungtreibend. Man

benützt sie zu Kräuterkissen und Bädern. Es gibt auch einen **Spiritus Serpylli**, der gegen atonische Schwäche, nach Quetschungen und gegen rheumatische Schmerzen häufig angewendet wird. — Von beiden Kräutern besitzen wir ein destillirtes Oel.

Das Basilienkraut, Herba Basilici.

Ein aromatisches Mittel, das im Theeaufguß zu ʒij — ℥ß als ein wirksames Mittel gegen Krämpfe im Unterleib gebraucht wird.

Das Melissenkraut, Herba Melissæ.

Ein leicht aromatisches Mittel, welches gelind diaphoretisch wirkt und durch Hebung der Krämpfe die Menstruation unterstützt. — Die Dosis des Krauts ist ʒij—℥ß im Thee. Die **Aqua destill.** wird als Vehikel benützt.

Das Meliloten- oder Steinkleekraut mit den Blumen, Herba cum summitatibus Meliloti sive Trifolii odorati.

Es enthält Schleim, etwas ätherisches Oel und Benzoësäure, und wird in Abkochung zu erweichenden, zertheilenden Fomentationen angewendet. Es bildet einen Bestandtheil der **Species resolvens.** — Zu dem **Emplastrum Meliloti**, welches zertheilend wirkt, werden die Blumen genommen. Es gibt auch ein **Oleum coctum Meliloti**, welches man bei Heiserkeit in den Hals einreiben kann.

Aehnliche Kräuter sind noch das Traubenkraut, das Katzenkraut und der Majoran.

Das Petersilienkraut und die Wurzel, Herba et Radix Petroselini.

Ein leicht diuretisches Mittel, welches man von ʒij — ℥ß zu ℔j Wasser als Thee gebraucht. Die **Aqua Petroselini** ist ein gutes Vehikel zu diuretischen Mixturen.

Aeußerlich gebraucht man das frisch gequetschte Kraut und die zerriebene Wurzel zur Vertreibung der Milch, indem man sie auf die Brüste legt.

Die Hollunderblumen, Flores Sambuci.

Die Hollunderblumen wirken gelinde diaphoretisch, und besitzen dabei etwas beruhigendes, narkotisches. Sie nützen in rheumatischen und gichtischen Affektionen, wo man Schweiß treiben will; bei Exanthemen aller Art. Man bereitet den Theeaufguß aus ʒj—℥ß. — Die **Aqua Sambuci** wird als Vehikel benützt. Mit Zusatz von Essig, Sauerhonig sind die **Flores Sambuci** im Aufguß ein gutes Mittel zu Gurgelwasser bei leichten rheumatischen Halsentzündungen; ferner benützt man sie in Kräutersäckchen. — Das **Rob Sambuci** hat die gleiche diaphoretische Wirkung, man gibt es von ʒij — vj. — Die innere Rinde des Hollunderstrauchs wird frisch als Umschlag mit Mehl oder Kreide gegen Rothlauf angewendet.

Die Lindenblüthen, Flores Tiliæ.

Die Lindenblüthen sind beruhigend und krampfstillend, und der Thee daraus ist das passendste Getränk bei allen Fieberkrankheiten. — Die **Aqua destillata** dient als passendes Vehikel zu den kühlenden, beruhigenden Mixturen.

Schlüßelblumen, Flores Primulæ.

Diese sind in der Wirkung der Lindenblüthen fast ähnlich und werden wie dieselben als Thee benützt.

Die gemeine Mohrrübe, gelbe Rübe, Karottenwurzel, Radix Dauci sativi, Daucus carota.

Die frischen gelben Rüben, welche als leichtverdauliches und sehr dienliches Nahrungsmittel bekannt sind, werden gegen die Spulwürmer der Kinder Morgens nüchtern gebraucht; ferner gegen Sodbrennen, Magensäure, gegen scharfe Gallenerzeugung. Man läßt einige solcher Rüben verzehren. In der Rekonvaleszenz ist es eines der ersten Gemüße, die genossen werden dürfen. — Der eingedickte Saft, **Succus Dauci inspisatus** wird zu Wurmlatwergen und als schleimlösendes Mittel bei Lungenverschleimung ange-

wendet. — Aeußerlich werden die frisch zerriebenen Rüben zu Umschlägen bei unreinen skorbutischen und krebsigen Geschwüren genommen; der Dicksaft zu fetten und wässerigen Salben, zu Pinselsäften und Gurgelwassern bei krebsartigen Geschwüren.

Das Sternlebermoos, Herba hepaticæ fontanæ s. Lichenis stellati.

Dieses Kraut wird frisch zu einem Breiumschlag gekocht, gegen Wassersucht aufgelegt, wo es die Hautausdünstung und Urinabsonderung befördern soll.

Die Heublumen, Flores graminum.

Diese werden als Hausmittel zu gelind reizenden Fußbädern und die weinige oder wässerige Abkochung zu Umschlägen bei Quetschungen und Verrenkungen angewendet. Dämpfe davon werden bei zögernder Geburt an die Genitalien gebracht. — Hier möchte ich bemerken, daß es kein wirksameres Mittel gibt, um die Läuse aus den Kleidern zu bringen und zu tödten, als das Heu, man wickelt die Kleider mehrere Tage darin ein.

Die Gewürzkräuter, Species aromaticæ.

Sie bestehen aus Rosmarin, Lavendel, Quendel, Pfeffermünze, Majoran, Kamillen, Salbei, Betonie, Gewürznelken u. s. w. Sie finden ihre Anwendung bei oberflächlichen rheumatischen Leiden, z. B. Zahnschmerz, Ohrenschmerz, in Säckchen gewärmt aufgelegt, ebenso bei Rothlauf und am Ende der äußern Entzündung, sie werden mit warmem Wein oder Wasser befeuchtet, oder mit Weingeist, kölnischem Wasser besprengt. Bei chronischem Erbrechen und bei Magenkrämpfen werden sie auf den Magen gelegt. Mit Wein, Wasser, Essig infundirt werden sie bei Hirnerschütterung, bei allen Arten von Quetschungen im zweiten Stadium und bei deren Folgen als Umschläge angewendet, gewöhnlich mit Salmiak. Ebenso werden diese Aufgüsse bei bösartig werdendem Rothlauf, bei schlecht eiternden Geschwüren und Extravasaten, ohne Entzündung, angewendet. Sehr nützlich sind sie bei der Kopfblutgeschwulst neugeborner Kinder mit Arnika, Salmiak, Alaun, und ebenso mit diesen Verbindungen

beim Wasserbruch der Kinder. Bei den ödematösen Anschwellungen, bei den Quetschungen der Genitalien in Folge der Geburt, werden sie auch benützt, sowie bei Schlaffheit des Unterleibs nach der Entbindung. Endlich werden die **Species aromaticæ** zu allgemeinen und örtlichen stärkenden Bädern gebraucht. — Die **Species cephalicae** bestehen fast aus denselben Kräutern.

Blähungtreibend erregende Mittel.

Der Anissaamen, **Semen Anisi**, und der Fenchelsaamen, **Semen Fœniculi**, kommen in ihren Wirkungen fast ganz überein; sie enthalten ein ätherisches Oel und wirken durch dasselbe erregend und krampfstillend, besonders auf die Brust- und Bauchnerven; auch bei Magensäure, Verschleimung der Lungen und chronischen Katarrhen sind sie wirksam. Das Oel wird in den gleichen Fällen benützt, namentlich das Anisöl bei Asthma, Kolik, Darmgicht. Aeußerlich wendet man diese Oele als Einreibung auf den Unterleib an. Der Anis und der Fenchel haben auch die Eigenschaft, daß sie die Absonderung der Milch befördern und vermehren, jedoch bewirken sie dieses nicht bei allen Weibern. — Die Dosis des Anis- und Fenchelsaamen in Pulver ist ℈j—ij; im Aufguß zu ʒj—ij. Die **Aqua destillata** und der **Syrupus Anisi et Fœniculi** dienen als Vehikel und Corrigens der andern Arzneimittel. — Das Oel wird entweder als Oelzucker, oder in Aether oder versüßtem Salpetergeist aufgelöst, zu 3 — 8 Tropfen angewendet.

Der Sternanis, Semen Anisi stellati.

Dieser hat die gleiche Wirkung wie der gemeine Anis, nur wirkt er mehr krampfstillend auf den Unterleib, besonders der Schwangern, in Verbindung mit Kamillen. Man gibt ihn im Theeaufguß und in Pulver wie den gemeinen Anis.

Der römische Kümmelsaamen, Semen Cumini, und der gemeine Kümmelsaamen, Semen Carvi.

Beide sind sehr erregend, und vermöge ihres ätherischen Oels kräftig blähungtreibend; sie wirken gut bei Blähungskrampf, Ver-

dauungsschwäche und als Emmenagoga. — Man gibt sie als warmen Theeaufguß zu ʒj — iij auf 2 Tassen Wasser. Man kann diese Saamen auch zu den aromatischen Kräutern setzen, weil sie wohlfeil sind, und zu aromatischen Bädern; man benützt dazu mehrere Unzen. Das ätherische Oel dieser Saamen darf nur mit Vorsicht angewendet werden, als Oelzucker zu 2 — 4 Tropfen.

Der Wasserfenchel, Semen Fœniculi aquatici s. Phellandrii.

Der Wasserfenchel ist ein ätherisch öliges, balsamisches Mittel, das zugleich eine Schärfe besitzt. Er wirkt erwärmend und blähungtreibend auf den Magen und Darmkanal, besonders auf die Schleimhäute der Lungen, auf die lymphatischen Gefäße und Drüsen; und wirkt diuretisch. Man benützt ihn am häufigsten bei Schleimflüssen der Lungen, der Nieren, der Blase, der Geschlechtstheile; bei Erschlaffung der Lungen nach Entzündung; er ist auch wirksam in der Skrofel-Schwindsucht. Nach Erfahrung mehrerer Aerzte soll er, innerlich angewendet, stinkende und jauchige Geschwüre verbessern, den Eiter dicker machen. Er wird bei Eiterung der Nieren, der Leber und bei Mutterkrebs empfohlen. Wirksam soll er sich in der Chirurgie gezeigt haben, wenn der neue Callus in gebrochenen Knochen nicht fest werden will; man gibt ihn hier in Substanz und in ziemlich starker Dosis mit Aether oder anisirtem Salmiakgeist. — Aeußerlich gebraucht man den zerquetschten Saamen zu Cataplasmen bei Drüsenverhärtung und kalten Geschwülsten.

Die Dosis als Pulver ist von 5 — 30 gr. und man kann selbst bis zu ʒj täglich einigemal geben, in Verbindung mit Milchzucker, Magnesia, Goldschwefel, Opium. Im wässerigen Aufguß verordnet man ʒij — iij täglich.

Coriandersaamen, Schwindelkörner, Semen Coriandri.

Die frischen Saamen des Corianders haben einen unangenehmen Geruch, getrocknet riechen sie angenehm und aromatisch. Die Wirkung ist magenstärkend, blähungtreibend. Den Aufguß bereitet man aus ʒij — iij.

Die Kamillenblumen, Flores Chamomillæ vulgaris.

Die Kamillen sind ein mildes, aber doch ein kräftig erregendes Mittel, sie haben etwas nauseoses, sind zugleich bitter und wirken schweißtreibend, sehr wohlthätig auf die Verstimmung der Bauch- und Beckennerven, und gewissermaßen tonisch stärkend. Auf die weiblichen Geschlechtsorgane wirken sie ausgezeichnet bei krampfhaften und nervösen Affektionen, bei Krampfwehen und Nachwehen; sie befördern die Menstruation, heben die Schwäche des Uterus und bewirken kräftige Kontraktionen bei der Geburt. Die Kamillen kommen mit der Valeriana und der Schaafgarbe überein, nur wirkt die Valeriana mehr verbreitet auf das Nervensystem, und die Schaafgarbe mehr tonisch. Im Wechselfieber, wo man die Kamillen als Surrogat der China gebraucht, namentlich mit Salmiak und kohlensaurem Kali, Gewürzen und bittern Mitteln, wirken sie vortrefflich. Bei der Hypochondrie und Hysterie, bei dem Bauch- und Kreuzschmerz vor dem Eintritt der Menstruation, in der Schwangerschaft und im Wochenbett; bei dem Blähkrampf durch Erkältung ist der Kamillenthee ein vortreffliches Hausmittel.

Das **Extractum Chamomillæ** ist sehr berühmt bei Gelbsucht, Bleichsucht, skrofulösem und arthritischem Leiden, bei Kachexie nach Saamenverlust; ferner wirkt es gegen Schleimflüsse, lange Zeit in großen Dosen angewendet, sehr gut.

Aeußerlich werden die Kamillen zu Klystieren benützt; ferner zu beruhigenden, antiseptischen und erweichenden Cataplasmen, zu zertheilenden Fomentationen, zu allgemeinen und örtlichen Bädern; ferner benützt man die Aufgüsse als warme Einspritzungen bei fistulösen und andern Geschwüren, bei laufenden Ohren, in Verbindung mit Bleiwasser, Opium, Alaun, Sublimat; ferner als Dämpfe bei Stockschnupfen und bei leichten Entzündungen in der Mund- und Rachenhöhle. Ferner benützt man die Kamillen zu Kräutersäckchen bei Rothlaufgeschwulst, Blähungsschmerz, bei Rheumatismen und Uteruskrampf. — Das **Extractum Chamomillæ** wird auch als gelindes Reizmittel zu Salben, Pinselsäften, bei venerischen Geschwüren, namentlich in Verbindung mit Sublimat, Kirschlorbeerwasser, Opium und Borax, mit Recht gerühmt. — Das **Oleum Chamomillæ æthereum** ist sehr erregend und

krampfstillend; man wendet es gegen Magen- und Darmkrämpfe, gegen das halbseitige Kopfweh, bei Keuchhusten und Nachwehen an. Die Dosis des Oels in Aether aufgelöst oder auf Zucker ist 1 — 2 Tropfen. — Die **Flores Chamomillæ** werden zu Aufgüssen von ʒij — ℥ß verordnet. — Das Pulver gibt man ℈j — ij mit Salmiak. — Das Extrakt im Tag zu ʒß — ij.

Die Pfeffermünze, Herba Menthæ piperitæ, und Krausemünze, Herba Menthæ crispæ.

Diese beiden Mittel sind vermöge ihres ätherischen Oels reizend und krampfstillend. Sie werden bei Darmkrämpfen und Koliken nicht entzündlicher Art, bei krampfhaftem Erbrechen und bei Menstrualbeschwerden angewendet. — Man gibt diese Kräuter im Theeaufguß von ʒij — ℥ß zu ein paar Tassen Wasser. — Aeusserlich werden diese Kräuter zu aromatischen Bädern, zu blähungtreibenden und krampfstillenden Klystieren angewendet; ferner zu Kräuterkissen und bisweilen zu Cataplasmen. — Das **Oleum Menthæ piperitae et crispae** ist sehr wirksam, man wendet es bei hysterischen und hypochondrischen Zufällen zu 2 — 3 Tropfen im Thee, in Naphthen oder auf Zucker an. — Die **Aqua destillata** ist ein sehr wirksames Vehikel. Die Pfeffermünzküchelchen sind krampfstillend und blähungtreibend. — Man hat auch einen **Spiritus Menthae piperitae et crispae.**

Die Schaafgarbe, Flores et Summitates Millefolii.

Die Schaafgarbe kommt in ihren Wirkungen am meisten mit den Kamillen überein, doch ist sie tonischer und balsamischer, aber weniger krampfstillend. Der Aufguß und das Extrakt werden in denselben Fällen wie die Kamillen angewendet, namentlich aber bei atonischen Schleim- und Blutflüssen, bei abundanter Menstruation, bei profusen Hämorrhoiden aus Schwäche, bei Nieren- und Blasenschleimflüssen, **Fluor albus**; ferner bei krampfhaften Affektionen des Magens, des Darmkanals und des Uterus. — Das **Oleum aethereum Millefolii** besitzt dieselbe Wirkung, nur in höherem Grade. — Die Dosis des Oels, des Extraktes und des Krauts ist wie bei den Kamillen.

Gewürze.

Weißer und schwarzer Pfeffer, Piper album et nigrum.

Der weiße und der schwarze Pfeffer sind wenig von einander verschieden; bei dem schwarzen Pfeffer werden die Früchte unreif gesammelt, bei dem weißen läßt man sie vollkommen reif werden. Der Pfeffer wirkt als ein örtliches und allgemein wirkendes Reizmittel in kleinen Gaben als erwärmend, magenstärkend. Man gebraucht ihn bei Schwäche der Verdauung, bei Wechselfiebern, und bei großem Torpor im Unterleib. Man kann entweder die ganzen Körner des weißen Pfeffers zu 3 — 5 — 10 Stück einigemal des Tags verschlucken lassen, oder man gibt das Pulver zu 3—10 gr. einigemal des Tags. Man bereitet auch hie und da einen Weinaufguß von ʒß — j zu ℥vj Colatur, und läßt täglich 3 — 4 mal einen Löffelvoll nehmen. Der gepulverte Pfeffer kann auch zu Senfteigen gesetzt werden. — Die Piperine, Piperina, oder der eigentliche Grundstoff des Pfeffers, eine krystallisirbare weiße Substanz, wird gegen hartnäckige Wechselfieber gebraucht, in Mixtur zu iv — vj gr. täglich.

Der Ingwer, Radix Zingiberis.

Ein scharfes aromatisches Mittel, welches vortrefflich erwärmende, magenstärkende Eigenschaften besitzt. Der Ingwer wird meistens nur in der Küche benützt. Man gibt ihn auch bei Schwäche der Verdauungsorgane, gegen chronischen Magenhusten, veralteten Tripper. — Die Dosis in Substanz als Pulver ist 10 — 20 gr.; im Aufguß ʒj — ij zu ℥vj Colatur. — Der gebackene Ingwer ist ein sehr gutes blähungtreibendes und magenstärkendes Mittel.

Die Cubeben, Cubebæ.

Die Cubeben sind ein reizendes, erregendes Mittel auf die Verdauungsorgane und Schleimhäute. Man macht Gebrauch von Cubeben bei akuten und chronischen Trippern, und bei venerischem Fluor albus. Man gibt das Pulver der Cubeben zu ʒj — jß zwei- bis viermal des Tags.

Die Zittwerwurzel, Radix Zedoariae.

Ein kräftiges aromatisches Mittel, welches gegen Verdauungsschwäche und bei hypochondrischen Menschen ohne Reiz angewendet wird. Sehr wirksam ist es nach Schleimfieber, bei Wechselfieber. — Die Dosis in Pulver oder Pillen ist 10 — 20 gr.; im Aufguß ʒij — ℥ß zu ℥vj Colatur.

Die Galgantwurzel, Radix Galangae.

Die Galgantwurzel ist ein kräftig brennendscharfes Mittel, dem Ingwer ähnlich. Sie wirkt erwärmend und stärkend auf die Verdauungsorgane, und erregend auf das Gefäßsystem und die Schleimhäute, und wird nach gastrischen Fiebern, Wechselfiebern angewendet; ebenso bei chronischer fieberloser Diarrhöe mit anfangender Brustwassersucht, wo sie sehr gut wirkt. — Die Dosis und Anwendung ist wie beim Ingwer.

Die Zimmtrinde, der Zimmt, Cortex Cinnamomi.

Die Zimmtrinde ist ein vortreffliches incitirendes und zugleich tonisches Gewürz, welches besonders auf die irritablen Faser und auf die Gefäße wirkt. Ausgezeichnet ist diese Wirkung auf den Uterus. Der Zimmt dient in allen Fällen wirklicher Schwäche im Gefäßsystem und der irritablen Fasern, und bei lähmungsartiger Schwäche im Nervensystem. Man wendet ihn daher bei asthenischen Nerven- und Faulfiebern, bei Schwäche des Darmkanals, bei Erbrechen durch Nervenaffektion, bei kolliquativen Diarrhöen, bei innerlichen und äußerlichen passiven Blutflüssen, bei abundanter Menstruation aus Schwäche an; ebenso bei den andern daher rührenden Blutungen aus dem Uterus, besonders bei der so gefährlichen Blutung aus dem Uterus nach der Entbindung aus Mangel an Kontraktionen. Ferner erweckt der Zimmt Wehen und stärkt Wehen, wenn sie aus Schwäche unkräftig sind. — Entzündung, aktive Blutflüsse, Spannung der irritablen Faser, sind Gegenanzeigen.

Die Dosis in Pulverform für sich oder in Verbindung mit China, Eisen u. s. w. ist 5 — 10 gr. alle 2 — 3 Stunden;

im Aufguß von ʒß — ʒij zu ℥vj **Colatur.** — Die **Tinctura Cinnamomi,** welche weit kräftiger und analeptischer wirkt, wird zu 20 — 40 Tropfen alle 1 — 2 Stunden gereicht, oder zu ʒij — ℥ß im Tag. — Das **Oleum aethereum Cinnamomi,** welches sehr aufregend und analeptisch ist, besonders bei Metastasen auf innere Theile, namentlich auf den Magen und Darmkanal, gibt man zu 1 — 3 Tropfen mit Zucker. — Die **Aqua Cinnamomi simplex** hat die nämliche Wirkung wie der Aufguß und wird in gleichen Fällen wie der Aufguß als Vehikel zugesetzt. — Die **Aqua Cinnamomi vinosa** wird Eßlöffelweise gegeben. — Man hat auch einen **Syrupus Cinnamomi,** welcher bisweilen als Zusatz zu Säftchen bei Kindern gegeben wird.

Die Gewürznelken, Caryophylli aromatici.

Die Nelken enthalten ein feurigscharfes ätherisches Oel in großer Menge und sind daher ein sehr hitziges und scharfes Gewürz. Man wendet sie innerlich selten und nur bei Erschlaffung der Verdauungsorgane, bei Lähmung an, aber nur bei phlegmatischen Constitutionen. — Das **Oleum Caryophyllorum** auf Baumwolle ist als ein nützliches Mittel gegen Caries der Zähne empfohlen. Man setzt das Oel auch zu reizenden Salben als Einreibung für gelähmte Theile, z. B. ℞ **Liniment. volat.** ℥j, **Ol. Caryophyll. gtt. xij. M.** — Die Dosis der Nelken in Pulver ist 4 — 8 **gr.** einigmal täglich. — Das **Extractum Caryophyllorum** gibt man im Tag zu 15 — 30 **gr.** in Pillen oder Auflösung. — Die Dosis des Oels ist innerlich 1 — 2 Tropfen in Naphthen oder Zucker.

Die Wintersrinde, Cortex Winteranus.

Ein sehr erregendes, tonisches, ziemlich scharfes Mittel. Man wendet die Wintersrinde bei großer Verdauungsschwäche, bei Wechselfieber, nervösen und fauligen Fiebern, bei Verschleimung und gegen Skorbut an. — Die Dosis in Pulver ist 12 — 30 **gr.**; im Aufguß ʒi — ij.

Die Muskatnuß, Nux Moschata, und Blüthen, Macis.

Diese beiden Mittel sind angenehm gewürzhaft und erwärmend und wirken vorzugsweise erregend und belebend auf den Magen und Darmkanal. In großen Gaben, z. B. ℥ij, soll die Muskatnuß Schwindel, Kopfschmerz und Betäubung erregen. Die Muskatnuß und Blüthen finden ihre Anwendung bei Magenkrämpfen, krampfhaftem Erbrechen, Krampfkoliken und bei Diarrhöen von großer Schwäche des Darmkanals. Die Blüthen benützt man als Zusatz zu schwer zu ertragenden Arzneimitteln, z. B. Eisen. — Das **Oleum Nucis moschatae aethereum** dient in denselben Fällen, ist aber noch viel kräftiger. — Das **Oleum Nucis Moschatae expressum** oder **Balsamum Nucis Moschatae** ist bei Koliken, Cardialgien empfindlicher Individuen dienlich. In den Bauch eingerieben, befördert es die Wehen und wird auch bei Blähungen und Darmkrämpfen kleiner Kinder in den Bauch und Rückgrath eingerieben. — Die Dosis der **Nux Moschata** und **Macis** ist 4 — 40 gr. mehreremale des Tags; des ätherischen Oels 3 — 4 Tropfen. Das **Oleum expressum** gibt man zu 8 — 20 Tropfen. Die sehr kräftige **Tinctura Macis** gibt man zu 10 — 20 Tropfen.

Der Safran, Crocus orientalis.

Der Safran besitzt erregende, die Gefäßthätigkeit erhöhende und krampfstillende Wirkung. Er wirkt in kleinen Gaben als angenehmes Gewürz auf den Magen und Darmkanal, treibt Schweiß und befördert die Menstruation; in größern Gaben wirkt er schlaffmachend, betäubend. Er wird hauptsächlich in der Hysterie und Hypochondrie, bei Blähkrämpfen und krampfhaften Katarrhen, bei Stockung und Verhaltung der Menstruation und Lochien, und als Wehen beförderndes Mittel angewendet. Die Dosis in Pulverform ist 6 — 20 gr. einigemal des Tags; im Aufguß ℈j — ij. Die **Tinctura Croci** wird zu 10 — 30 Tropfen, das **Extractum** zu 10 — 30 gr. einigemal des Tags gegeben. — Der Safran findet sich in mehreren Pflastern vor, z. B. im **Emplastrum oxycroceum, Empl. de Galbano crocatum**; auch wird er bisweilen den Cataplasmen beigemischt.

Die Alantwurzel, Glockenwurzel, Radix Enulae, seu Inulae Helenii.

Ein sehr wirksames gewürzhaftes Mittel; es befördert insbesondere die Ab- und Aussonderungen, namentlich in den Schleimhäuten, hebt Stockung im Lymphsystem und paßt am besten für schlaffe, verschleimte Konstitutionen, namentlich bei stockendem Schleimauswurf aus der Brust, bei chronischen Brustkatarrhen, **Bronchitis**, auch im Keuchhusten. Ferner hat man sie nützlich gefunden bei übermäßiger Salivation, chronischer Krätze, gegen aussatzähnliche Krankheiten, gegen Flechten; man wendet sie in diesen Fällen auch äußerlich an.

Die Dosis in Pulver ist 10 — 20 gr. 2 — 3 mal täglich; im Dekokt von ʒij — ℥ß. Das **Extractum Enulae** in Mixturen oder Pillen zu ʒß — ʒjß.

Erregend empyreumatische Oele.

Aetherisches Thieröl oder Dippels-Oel, Oleum animale aethereum s. Dippelii, Oleum c. c. rectificatum.

Ein stark erregendes und flüchtig durchdringendes Mittel, welches eine eigenthümliche umstimmende und stärkende Wirkung auf das Nervensystem zeigt; es befördert aber zugleich die Thätigkeit des Gefäßsystems und vermehrt die Hautausdünstung und die Urinabsonderung: es ist das beste blähungtreibende Mittel. Es findet seine Anwendung bei wahrer Schwäche und Erschöpfung im Gefäß- und Nervensystem, bei Stockungen in den Lymphgefäßen und Drüsen; besonders aber bei Metastasen auf die Nerven und andere edlere Theile; ferner in Ohnmachten, bei plötzlichem Sinken der Lebenskräfte. Die Gabe muß oft wiederholt werden. Man verbindet es mit Moschus, Aether. Am häufigsten wird das **Oleum animale Dippelii** in chronischen Nervenkrankheiten, bei chronischem Krampf und Convulsionen, bei Epilepsie, Hysterie, Hypochondrie, Melancholie, Starrsucht, Veitstanz, besonders wenn diese Krankheiten von Wurmreiz ausgehen, benützt; ferner innerlich und äußerlich bei dem Gesichtsschmerz, einseitigem Kopfweh, bei nervöser Ischiatik, bei Tetanus und Trismus von Erkältung, bei Lähmung, paralitischer Amauros, bei Lähmungen nach Metallver-

giftung, namentlich Blei. Es wird häufig gegen den Bandwurm angewendet. — Für junge reizbare Leute paßt es nicht.

Die Dosis innerlich ist 3 — 15 Tropfen, selbst zu 30 Tropfen, in Aether aufgelöst oder für sich frei. Bei eingewurzelter Epilepsie gab man es mit **Valeriana** zu 30 Tropfen. — Jahn rühmt Klystiere mit **Oleum animale Dippelii** bei atonischen Darmkrämpfen und allgemeinen Convulsionen, 10 — 20 Tropfen auf ein Klystier. — Aeußerlich wird es bei allen Lähmungszuständen theils in die Theile selbst, theils in den Rückgrath eingerieben; ferner als Einreibung auf Gichtknoten, Frostbeulen, Ueberbeinen, bei Gelenkssteifigkeit, kalten Geschwülsten und Drüsenverhärtungen, in Verbindung mit dem **Linimentum volatile** ℥j und **Ol. animale Dippel.** ℥ß.

Das stinkende Thieröl, Oleum animale fœtidum wird wegen seiner heftig erhitzenden Wirkung selten innerlich angewendet; ebenso ist es äußerlich entbehrlich.

Das Steinöl, Oleum petrae, Petroleum.

Dieses ist ein, dem Terpentin nahe kommendes, flüchtig erhitzendes, balsamisches Mittel. Es wird innerlich bei hartnäckigen Schleimflüssen der Lungen, Nieren, Blase; bei chronischer Wassersucht, bei **Incontinentia urinae**, gegen Gicht und rheumatischer Amauros angewendet. — Aeußerlich reibt man es bei Würmern in den Bauch; bei Wassersucht, mit gleichen Theilen Terpentinöl, in die Nierengegend ein; ferner bei Frostbeulen, Gichtknoten, Lähmung und lymphatischer Ablagerung.

Innerlich gibt man es zu **gr. x** — ʒß.

Das Bernsteinöl, Oleum succini rectificatum.

Es wird namentlich gegen sehr veraltete rheumatische und gichtische Leiden empfohlen. — Innerlich gibt man von 10 — 20 Tropfen.

Das Fichtenharz, Resina Pini.

Die **Resina Pini** hat klebende und reizende Eigenschaften, und ist ein Bestandtheil einiger zertheilender Pflaster, z. B. des

Emplastrum citrinum, gelbes Pflaster, es besteht aus Fichtenharz, gelbem Wachs, Ochsentalg und Terpentin. Das Fichtenharz kann man auch für sich auf Leder gestrichen als zertheilendes, die Haut reizendes Mittel anwenden.

Das gereinigte Harz, Schuster- oder burgundische Pech, Pix alba aut Burgundica.

Es bildet einen Bestandtheil des **Emplastrum adhaesivum**, und wird wegen seiner reizenden Eigenschaft zu zertheilenden Pflastern genommen, z. B. zu dem **Emplastrum Gummi Ammoniacum, oxycroceum**. Das gewöhnliche Pechpflaster, welches auf Leder gestrichen, von jedem Schumacher bereitet werden kann, wirkt als gelinder Hautreiz, und wird öfters als ableitendes Mittel auf die Brust, in Nacken und auf den Rücken gelegt, z. B. bei Reizhusten, rheumatischem Kopfweh u. dgl. Bei älterer, reizloser Haut kann man es verschärfen durch Zusatz von Terpentin und Euphorbienharz. Das offizinelle **Emplastrum piceum** besteht aus ℥ß gereinigtem Fichtenharz und ℈ij Terpentin. Dem geschärften **Emplastrum piceum irritans** wird noch ʒß Euphorbienharz zugemischt.

Der Theer, Pix nigra liquida.

Dieser enthält außer dem Harze und empyreumatischen Oel noch Holzsäure, wirkt stärkend auf das Nervensystem und erregend auf das Gefäßsystem. Man gibt ihn innerlich gegen atonische Schleimflüsse der Lungen und Harnwege, gegen Würmer, Skorbut, Hautausschläge.

Das Theerwasser, Aqua Picæ wird gegen Gicht, Bleichsucht, chronische Rheumatismen, unreine Geschwüre, überhaupt gegen Hautkrankheiten gerühmt. — Die Dosis des Theers ist ℥ß—j in ℔ij Wasser gelöst. — Die **Aqua Picae** wird täglich zu 1—3 ℔ gegeben. Man muß aber neben diesen Mitteln magenstärkende und aromatische Dinge gebrauchen. — Aeußerlich wird der Theer zu gelind reizenden Pflastern und zu reinigenden Salben benützt; s. Rezeptformel № 196.

Das Takamahak, Tacamahaca vera.

Eine resinöse Substanz, welche als Pflaster aufgestrichen, oder auch als Räucherung sehr erwärmend und reizend zertheilend wirkt. Das offizinelle **Emplastrum stomachicum** besteht aus Terpentin, Wachs, peruvianischem Balsam, Pfeffermünz- und Nelkenöl, und ist ein vortreffliches Mittel bei krampfhaftem Erbrechen, bei Erkältungskolik, Diarrhöen, Blähungen und chronischem Bauchleiden, indem man den Bauch damit belegt. Nach der neuen würtemb. Pharmakopoe besteht das **Emplastrum stomachicum sive aromaticum** aus Wachs, Hammelstalg, Terpentin, Weihrauch, Benzoëharz, Muskatbutter, Pfeffermünz- und Gewürznelkenöl.

Das Kreosot, Kreosotum.

Dieses empyreumatische Oel, welches aus Holzessig und Holztheer abgeschieden wird, wird in neuerer Zeit viel äußerlich in Anwendung gebracht, z. B. als blutstillendes Mittel, wo es aber keine Wirkung zeigt, so daß das kalte Wasser mehr leistet; ferner gegen Zahnschmerz, auch hier leistet es sehr selten Hülfe, und hat den Nachtheil, daß es die Zähne und das Zahnfleisch verdirbt, zudem, daß es ein eckelhaftes Mittel ist; es ist daher unbegreiflich, warum hier so viel Mißbrauch mit diesem Mittel getrieben wird. Ferner wird es noch zu Salben, zu Verband-, Wasch- und Mundwassern gesetzt, gegen skrofulöse Drüsenverhärtung, bei unreinen und brandigen Geschwüren und bei Wasserkrebs. In letzteren Fällen bedient man sich der **Aqua kreosotica.**

Balsamische Mittel.

Der peruvianische Balsam, Balsamum peruvianum.

Der Perubalsam ist ein höchst erregendes und reizendes Mittel auf das Gefäßsystem und auch auf das Nervensystem, er befördert die Thätigkeit der Haut und die der Schleimhäute. Man wendet ihn innerlich und äußerlich bei atonischen Schleimflüssen, bei Diabetes, chronischem Tripper, **Fluor albus**, Schleimschwindsucht und männlichem Unvermögen, bei **Tabes dorsalis** ohne Dyskrasie, bei Krämpfen und Convulsionen aus Schwäche und bei schlechter Eiterung an.

Die Dosis ist 10 — 20 Tropfen 3 — 4mal täglich in Pillen, Emulsion oder mit Zucker abgerieben. — Aeußerlich wendet man ihn als Einreibung an gegen Amauros, bei Lähmung, chronischem Rheumatismus, Gelenksteifigkeit. Bei wunden Brustwarzen, unreinen Geschwüren und Abscessen kommt er unter die Verbandmittel als Salbe, auch als Einspritzung. Bei Frostbeulen in Verbindung mit Weingeist ℥ß und ʒij Balsam; oder mit andern Mitteln, z. B.: ℞. **Balsam. peruvian. ʒj. Ungt. nigr. ℥ß. Op. pur. gr. x. M.**

Der Copaivabalsam, Balsamum Copaivae.

Er kommt mit dem Terpentin sehr viel überein, ist aber milder und weniger erhizend, mehr balsamisch. Er wirkt sehr erregend auf das Gefäßsystem und auf die Schleimhäute, namentlich der Geschlechtsorgane und der Harnwege. Man gebraucht ihn häufig bei atonischen Schleimflüssen, Unthätigkeit der Nieren, bei schlaffer, schlechter Eiterung. Am meisten wird der Copaivabalsam bei dem Tripper benützt, wenn das Entzündliche vorbei ist; man muß ihn aber nicht in zu kleiner Dosis geben: zu 1 Kaffeelöffel voll täglich 2 — 3 mal gegeben, ist er das wirksamste Mittel. Bei jungen vollblütigen Leuten muß man etwas vorsichtig seyn. Ferner gebraucht man ihn gegen Dysurie, gegen asthenische Schleimhämorrhoiden, auch bei chronischer Wassersucht. Bei Wassersucht der Kinder reibt man ihn in die Schaam- und Dammgegend ein, z. B.: ʒij mit ℥j **Ungt. nervinum.**

Die Dosis ist von 15 — 30 Tropfen 2 — 3 mal täglich, in Wasser, Wein; am besten mit etwas gestoßenem Zucker angerührt, oder mit zwei Theilen Gummisaft gemischt. — Zu Klystieren und Einspritzungen nimmt man ʒj — jß, mit Eygelb oder in Milch zu ℥vi — viij Vehikel gesetzt.

Der Terpentin, Terebinthina, und das Terpentinöl Oleum Terebinthinae.

Der Terpentin hat einen fichtenartigen Geruch und balsamisch scharfen Geschmack. Er wirkt im Allgemeinen reizend und erhitzend, und innerlich macht er Wärme im Magen und von da verbreitet sich die Wärme im ganzen Körper. Zu ʒij — ℥ß **pro Dosi** wirkt

er laxirend, sehr stark auf den Urin und auf die Schleimhäute der Lungen und Nieren. — Aeußerlich angewendet erhöht er die Thätigkeit der Haut und dient als Reizmittel; er ist die Basis aller Digestivmittel als Reiz erhöhend. — Innerlich bei dem Tripper, **Fluor albus**, bei Steinbeschwerden; bei innerlicher Eiterung, namentlich der Nieren, erfordert er Vorsicht, er wirkt zu reizend.

Die Dosis innerlich ist 6 — 10 gr. einigemal täglich; des Tags als **Laxanz** ʒj — ij. Die Anwendung geschieht am besten mit Eygelb, Zucker, arabischem Gummi.

Aeußerlich ist er bei allen Wunden und Geschwüren anwendbar, wo Atonie und Schlaffheit herrscht, wo der Eiter dünn und profus ist; er wirkt auch der Erzeugung schwammigter Granulationen entgegen. Der Terpentin ist ein Bestandtheil der Digestivsalbe, sie besteht aus Terpentin, Eygelb, Myrrhe, Weihrauch und Olivenöl; ferner ist er ein Bestandtheil der Königssalbe, **Unguentum basilicum**, sie besteht aus Terpentin, Weihrauch, gereinigtem Fichtenharz, Schiffspech, Wachs, Talg und Baumöl; ferner des **Balsamum Arcaei s. Ungt. Elemi**, man nimmt gleiche Theile Elemiharz und Terpentin und zwei Theile Fett. Er ist die Basis aller Adhäsivpflaster, theils als Heftpflaster, theils als reizende Pflaster anzuwenden; ferner ein Bestandtheil des **Emplastrum mercuriale**, welches leicht reizend zertheilend wirkt. Das **Emplastrum epispasticum**, welches angewendet wird, um als Hautreiz ableitend zu wirken, oder um veraltete Geschwülste zu zertheilen, wird am besten auf folgende Weise bereitet: **℞. Picis navalis. Picis liquid. ana ℥ß, Terebinth. commun. ℥j· Cerae flavae, Oliban. ana ℥ß. Ammoniaci, Galbani ana ʒij. Flor. Sulphur. ℥ß. Pulv. rad. Pyrethri, Euphorb. Sal. sodae ana ʒij. M. f. l. a. Emplastrum.**

Das **Oleum Terebinthinae rectificatum** besitzt alle Eigenschaften des Terpentins, nur in höherem Grade. Das Terpentinöl scheint sehr schnell in die Blutmasse überzugehen, denn kurze Zeit nach seiner Anwendung bekommt der Athem und die Hautausdünstung einen Terpentingeruch, der Harn aber einen angenehmen Veilchengeruch. — Die Anwendung des Terpentinöls findet in allen den Fällen statt, in welchen der Terpentin gebraucht wird; außerdem aber noch in Verbindung mit zwei Theilen Naphthen gegen Verdauungsschwäche; ebenso ist diese Verbindung sehr

wirksam gegen Gallensteine, man gibt davon täglich mehrmals 8 — 10 Tropfen. Orfila rühmt das Terpentinöl als Gegenmittel der Blausäure.

Die Dosis innerlich ist 5 — 15 Tropfen einigemal täglich, in Emulsion, Latwergen oder Pillen.

Aeußerlich wird das Terpentinöl angewendet als Einreibung bei chronischen Rheumatismen, Gicht, in Verbindung mit Salmiakgeist, Kampfergeist, z. B.: ℞. **Ol. Terebinth.** ℥jß. **Spirit. sal. ammoniac. caust. Spirit. camphor. ana** ℥ß. **M.** — Ferner wendet man das Terpentinöl bei kalten Geschwülsten, Frostbeulen, Lähmung, ödematösen Anschwellungen an; auch reibt man es bei Wechselfieber mit heftigen Rückenschmerzen in den Rückgrath ein, und in die Nierengegend bei chronischer Wassersucht, in den Bauch bei Würmern. Bei Abdominaltyphus und bei entzündlichem Zustande des Bauchfells der Kindbetterinen leistet es als Einreibung mit **Ungt. neapolitan.** herrliche Dienste. Ferner ist es sehr wirksam beim Brand, namentlich Hospitalbrand, mit China, Kamillen, Kohlenpulver; ferner hat es großen Nutzen als Reinigungsmittel der Umgegend von Wunden und Geschwüren, und als das beste Mittel gegen Erzeugung von Madenwürmern in fauligen und schlaffen Geschwüren und Wunden, und tödtet auch die bereits vorhandenen Würmer: man bestreicht damit die Ränder und den Grund der Wunden und Geschwüre, oder wendet es als Salbe zum Verband an. — Im Klystier wird es zu 10 — 15 Tropfen angewendet um Oeffnung zu bewirken bei alten Leuten, bei Lähmung.

Das Geigenharz, Kalfonium, Colophonium.

Wenn aus dem gemeinen Terpentin das Terpentinöl abdestillirt ist, so bildet der Rückstand, wenn solcher von seinem Wassergehalt durch Schmelzen befreit ist, das Geigenharz. Es wird für sich oder mit arabischem Gummi, Kohlenpulver, auch Kupfervitriol, als blutungstillendes Mittel benützt. Auch kann man es als zertheilendes Mittel bei kalten Geschwülsten, Gelenkswassersucht anwenden, indem man das Pulver auf Werk gestreut und mit Weingeist benetzt, auflegt. Es bildet einen Bestandtheil mehrerer zertheilender Pflaster, des **Empl. Connii, Belladonnae, Hyoscyami, Meliloti, oxycroceum.**

Das Linimentum saponatum s. Balsamum vitæ externum. Seifenbalsam.

Dieses hat die gleiche Wirkung wie der Terpentin und das Terpentinöl und wird in den dort angegebenen Fällen täglich dreimal einer Nuß groß eingerieben. (Besteht aus Seife, Terpentinöl und Weingeist.)

Hoffmanns Lebensbalsam, Balsamum vitæ Hoffmanni.

Es ist die Verbindung von ätherischem Oel mit balsamischen Mitteln und Weingeist. Diese Mischung dient äußerlich wegen ihrer schmerzstillenden und krampfstillenden Wirkung gegen die Schmerzen cariöser Zähne; ferner allein oder in Verbindung mit Kampfer, Opiumtinktur, bei krampfhaften, hysterischen Anfällen als Einreibung in die Herzgrube; ferner bei reinen nervösen Schmerzen und Krämpfen und bei allen Arten von örtlichen Lähmungen.

Die Fichtensprossen, Fichtenknospen, Turiones Pini, Gemmæ Pini.

Es sind die im Frühling treibende Knospen der Fichten; sie sind stark mit einem terpentinartigen Balsam angefüllt. Ihre Wirkung ist reizend, schweißtreibend und urintreibend; sie vermehren auch den Appetit, und man hält das Dekokt davon für das beste Blutreinigungsmittel. Man wendet sie namentlich bei hartnäckigen Hautkrankheiten, bei syphilitischen und flechtenartigen Ausschlägen, Gicht, Krätze, Skorbut an, wo man durch anhaltend vieles Trinken die Nieren und Haut in Thätigkeit setzen will. Man verbindet sie mit Löwenzahnwurzeln, Eibischwurzeln und Fenchel.

Die Dosis zur Abkochung ist ℥ß—℥vj auf 2 Schoppen Wasser. Eine solche Abkochung läßt man in 24 Stunden lau oder kalt trinken.

Die Wachholderbeeren und Wurzel, Baccæ et Radix Juniperi.

Die ganze Pflanze des **Juniperus cummunis** enthält ein terpentinartiges balsamisches Oel in Verbindung mit Zucker, und findet sich am meisten in den Beeren. Dieses Mittel vermehrt die Absonderung der Schleimhäute, befördert die Hautausdünstung

und Harnabsonderung. Man wendet sowohl die Beeren und Wurzeln als auch das aus den Beeren bereitete **Roob Juniperi**, oder auch das **Oleum Juniperi aethereum** bei Verdauungsschwäche, Verschleimung des Darmkanals und der Brust an; ferner bei Rheumatismus und Gicht, bei gestörter Harnabsonderung aus Schwäche, z. B. bei alten Leuten; ferner bei anhaltender Menstruation aus Schwäche; vorzüglich wirken sie bei torpider Wassersucht; auch gegen chronische Ausschläge, Krätze, Flechten und Hautgeschwüre ist der innerliche Gebrauch wirksam.

Die Dosis der Beeren im Aufguß ist ʒß—j zu ℥j Wasser. Als Pulver gibt man sie zu ℈j—ʒj 3 — 4 mal täglich. — Das **Roob Juniperi** wird zu ʒij — ʒß in Auflösung zu Mixturen genommen. — Das **Oleum aethereum** gibt man als Oelzucker oder in Aether gelöst zu 1 — 5 Tropfen. — Die **Radices Juniperi** werden zu ʒß — j auf 2 Schoppen Wasser genommen, wovon man die Hälfte einkochen läßt. — Aeußerlich gebraucht man die zerstoßenen Beeren zu zertheilenden Umschlägen bei Kopfweh; auch werden sie als Kaumittel benützt, um gegen ansteckende Krankheiten zu schützen. Das **Oleum** und der **Spiritus Juniperi** werden zu Einreibungen benützt bei Steifigkeit der Gelenke, ödematösen Geschwülsten und Lähmung.

Das Elemi- oder Oelbaumharz, Gummi s. Resina Elemi.

Es wird nur zu einigen zertheilenden Pflastern und zu der reinigenden und heilenden Salbe, **Ungt. Elemi, s. Balsamum Arcaei** verwendet.

Der Mastix, Gummi Mastichis.

Der Mastix ist ein reizendes, balsamisches Harz und wurde früher gegen Verschleimung und Nachtripper innerlich angewendet. Die Dosis ist 3 — 5 gr. einigemal täglich in Pillenform. — Der **Spiritus matricalis** wird äußerlich als stärkende, schmerz- und krampfstillende Einreibung angewendet. — Der Mastix dient auch zu Räucherungen bei ödematösen Geschwülsten, Rhachitis. — Aus Mastix und Sandarak oder Wachholderharz, welch letzteres kein ätherisches Oel enthält und sich zu Pulver verkauen läßt,

während der Mastix klebend wird, bekommt man eine gute Zahnkitte, z. B.: ℞. **Gummi Mastichi** ℥j, **Gummi Sandaracae** ℥ß, **solve in Spirit. vini rectificat.** ℥ij, **Tinct. Catech gr.** viij **M.** Diese Mischung wird zur Honigdicke eingedickt; man faßt mit der Pincette etwas Baumwolle, taucht sie in diese Mischung und steckt sie möglichst tief in den gut gereinigten Zahn. Schon nach einigen Minuten, wenn der Weingeist verflogen ist, bildet diese Mischung mit der Baumwolle eine feste Masse.

Der Weihrauch, Olibanum, Gummi Olibani.

Dieser hat die gleiche Wirkung wie der Mastix und wird äußerlich wie derselbe angewendet. Er ist ein Bestandtheil des **Emplastrum epispasticum** und anderer zertheilender Pflaster.

Der Storax, Storax, Styrax liquidus.

Dieser ist ein Bestandtheil mehrerer Pflaster und des **Unguentum de Styrace**, welches entweder für sich oder in Verbindung mit andern Mitteln (siehe Salben) zum Verband bei fauligen und brandigen Geschwüren angewendet wird. Zu Räucherungen wird er auch benützt.

Die weiße Pimpinelle, Pfefferwurz, Bibernell, Radix Pimpinellæ albæ.

Ein aromatisch scharfes, dem Calmus ähnliches Mittel. Man gebraucht die Pimpinellwurzel als schweißtreibendes, erregendes Mittel bei Erschlaffung der Schleimhäute, bei Katarrhen, gegen sehr veraltete Leucorrhöen, bei fieberloser Wassersucht und bei Lähmung schlaffer phlegmatischer Constitutionen, besonders bei der **Apoplexia serosa** und deren Folgen. — Sehr wirksam ist die **Tinctura s. Essentia Pimpinellae** bei den rothlaufartigen Halsentzündungen, wenn Blutentleerungen und **Evacuantia** vorausgeschickt worden sind; sie wirkt auch der Wiederkehr der Halsentzündung entgegen, wenn sie eine Zeitlang fortgebraucht wird. Ebenso kräftig zeigt sie sich bei Anschwellung und Entzündung des Zäpfchens, theils als Tropfen auf Zucker oder im Wasser, theils im Gurgelwasser. Bei Lähmung der Zunge läßt

man die **Essentia Pimpinellae** entweder auf Zucker auf die Zunge legen, oder man läßt die Wurzel kauen.

Die Dosis der Wurzeln im Aufguß zu ℥vj — viij **Colatur** ist ʒiij. — Die **Tinctura Pimpinellae** wird zu 10 — 15 Tropfen alle 2 — 3 Stunden gegeben. — Das **Extractum** gibt man von ℈j — ʒjß.

Die Calmuswurzel, Radix Calami aromatici.

Ein sehr kräftiges, erregendes, aromatisches, tonisches Mittel. Man wendet die Calmuswurzel bei chronischen und akuten Krankheiten an, welchen Torpor und Atonie im Gefäßsystem, im lymphatischen System und Drüsensystem, der Schleimhäute und der Verdauungsorgane zu Grunde liegen, z. B. im spätern Verlauf der gastrisch leicht nervösen Fieber, Schleimfieber, katarrhalischen Fieber; bei Wechselfiebern, bei Arthritis und der damit zusammenhängenden Verdauungsschwäche; bei Skorbut und den meisten Cachexien; ferner als Zusatz zu schwer verdaulichen Arzneistoffen, z. B. **Digitalis**, **Squilla**, **China** und Eisenmitteln. Als diätetisches Magenmittel besitzt man die **Tinctura Calami**.

Die Dosis der Wurzeln im **Infus-Decoct**, mit schleimigen Dingen verbunden, ist ʒij — iij. — In Substanz als Pulver, Pillen, Latwerge gibt man sie zu 8 — 10 **gr.** einigemal des Tags. — Das **Extractum Calami** wird täglich zu ℈ij — ʒj gegeben. — Die **Tinctura Calami** zu 10 — 30 Tropfen mehrmals täglich. — Die **Aqua Calami** wird als Vehikel benützt.

Aeußerlich kann man die Calmuswurzeln mit andern aromatischen Kräutern zu Ueberschlägen bei fauligen und brandigen Geschwüren benützen.

Die Senegawurzel, Radix Senegae, Polygalae senegae.

Diese wirkt sehr kräftig auflösend und erregend auf die resorbirenden Gefäße, auf die Schleimhäute und Nieren. Sie hat in der Wirkung viel Aehnlichkeit mit der **Arnica**, besitzt wie diese den kratzenden Extraktivstoff, wirkt aber weniger erregend auf das Nervensystem. Die **Senega** leistet bei asthenisch nervösen und exanthematischen Fiebern, bei passiven Congestionen, bei asthenischen

und exsudativen Entzündungen, mit Unthätigkeit der Haut und Nieren herrliche Dienste; ebenso bei dem bösartigen Katarrh- und Schleimfieber, und hauptsächlich findet sie ihre Anwendung bei asthenischer Lungenentzündung, wenn in der Zeit der Krisis der Auswurf stockt oder wegen Lähmung des Lungennervensystems nicht herausgebracht werden kann. Ferner wird die **Senega** angewendet bei lymphatischen und wässerigen Ergüssen, bei **Hydrocephalus acutus**, bei Brustwassersucht, in der **Bronchitis**, im zweiten Stadium des Croups und bei Steckfluß und Lähmung. Man verbindet sie in den angegebenen Fällen mit **Nitrum, Salmiac, Cremor tartari**, oder man wendet auch gleichzeitig **Calomel** und **Digitalis** an.

Die Dosis in Abkochung ist von ʒij—iij zu ℥vj **Colatur.** — Das **Pulvis radicis Senegae** wird zu 10 — 15 **gr.** mehrmals des Tags angewendet. — Es gibt auch einen **Syrupus Senegae.** — Das **Extractum** gibt man von **gr.** xv – ʒß.

Die Wolverleiblumen und Wurzeln, Flores et Radices Arnicae.

Die **Arnica** enthält den kratzenden Extraktivstoff und zugleich ein ätherisch flüchtiges Oel, und ist ein sehr wirksames, kräftig erregendes, reizendes Mittel. Sie wirkt besonders erregend und reizend auf die Nerven und Schleimhaut des Magens und Darmkanals; ihre Wirkung vertheilt sich aber auch über alle Schleimhäute, äußere Haut, auf das ganze Lymph- und Drüsensystem und Nieren aus: sie besitzt noch die Eigenschaft, übermäßige Stuhlgänge zu hemmen. In größeren Gaben angewendet stört sie die Verdauung, macht Uebligkeit und Schwindel. Die Blumen sind weit wirksamer und erregender als die Wurzeln, dagegen wirken die Wurzeln mehr tonisch auf den Stuhlgang.

Die **Arnica** findet ihre Anwendung bei torpider Schwäche und Unthätigkeit im nervösen Stadium des Typhus, und bisweilen selbst wenn noch gastrische Complikationen vorhanden sind. Man gibt die **Flores Arnicae** im Aufguß mit **Valeriana, Senega, Camphor, China.** Die Wurzeln wendet man ferner bei Faulfieber überhaupt bei Annäherung von Zersetzung der Säfte an; man verbindet hier die Abkochung der Wurzeln mit Mineralsäuren, Kampfer, China. Ferner wirkt die **Arnica** in allen den Fiebern gut, welche mit asthenischen Leiden der Schleimhäute verbunden

sind; in dem Schleimfieber, Katarrhfieber, in Verbindung mit Salmiak; ferner in allen Fiebern und Entzündungen, wenn sich Schwäche und Lähmung im Magen und Darmkanal einstellen will. Mit großem Nutzen wird die **Arnica** gebraucht bei örtlicher Enzündung organischer Theile, namentlich bei solchen, die von Erschütterung herkommen, wenn das Entzündliche beseitigt ist; also im zweiten Stadium von Hirnerschütterung, bei Symptomen von Extravasaten bei soporösem Zustande; ferner bei Blutextravasaten in innern Höhlen, wenn Blutentziehung und andere antiphlogistische Mittel vorausgegangen sind. Man verbindet die **Flores Arnicae** im Aufguß mit Nitrum, Salmiak, Glaubersalz, oder gibt auch nebenbei Kalomel. Ferner gebraucht man die **Arnica** bei Bluthusten, nach Entfernung des Blutreizes, zur Beförderung des Auswurfs; bei arthritischen Leiden und Rheumatismus; in Störung der Ab- und Aussonderung; bei Lähmung nach Schlagfluß, weil hier fast immer seröse oder blutige Extravasate im Gehirn oder Rückenmark vorhanden sind; ferner bei Steckfluß; bei der Amauros durch Stockung im Darmkanal, und selbst bei dem grauen Staar ist sie empfohlen. — Aeußerlich gebraucht man die **Arnica** mit Wasser, Wein, Essig infundirt zu Ueberschlägen nach Erschütterung, Quetschung und Suggilation; bei der Blutgeschwulst Neugeborner und bei **Hydro-** und **Haematocele**, gewöhnlich mit Salmiak verbunden.

Die Dosis der **Flores Arnicae** im Aufguß ist ʒ jß — ij zu ℥ vj — viij **Colatur**. Zum äußerlichen Zweck nimmt man eine doppelte Portion. — Die **Radix Arnicae** wird zu ʒ ij — ℥ ß in Aufkochung angewendet. Beide werden selten als Pulver verordnet. — Das **Extractum Arnicae** zu 10 gr. — ℈ j. — Die **Tinctura Arnicae** von 15 — 30 Tropfen; sie ist sehr nützlich bei hohem Grad von Torpor oder bei Lähmung.

Die Sevenbaumblätter. Folia Sabinae.

Die **Sabina** ist ein sehr kräftiges, incitirendes, balsamisches Mittel, welches zugleich reizende Eigenschaften besitzt. Sie erhöht nicht allein das Gefäßsystem, sondern sie befördert auch die Vitalität des Nervensystems; sie wirkt sehr kräftig auf die resorbirenden Gefäße und alle Häute. Eine spezifische und erregende Wirkung zeigt die

Sabina auf die Nieren und noch mehr auf den Uterus; man hält sie wegen dieser Wirkung für das stärkste Abortivmittel. Sie ist ein kräftiges Heilmittel in allen den Krankheiten, welchen Unthätigkeit und Schwäche des Gefäßsystems, namentlich des venösen Systems, zu Grunde liegt. Man wendet sie daher in Retensionen und Stockungen im Uterus und in andern Organen an; bei Ergießung und Ablagerung von Krankheitsstoff; bei Lähmung und lähmungsartigen Nervenleiden; bei ausbleibender Menstruation aus Atonie und bei der auf Schwäche des Uterus gegründeten Bleichsucht. Sie paßt am besten für schlaffe Personen. In neuerer Zeit hat man die **Sabina** bei atonischen Blutflüssen des Uterus in Verbindung mit kohlensaurem Eisen angewendet. Große Vorsicht erfordert dieses Mittel bei schmerzhafter Menstruation und niemals sollte es beim Eintritt der Menstruation als treibendes Mittel gegeben werden.

Die Dosis in Pulver ist 5 — 20 gr. einigemal täglich. — Im Aufguß oder Abkochung zu ℈ij — ʒj. — Das **Oleum essentiale Sabinae** zu 2 — 8 Tropfen. — Die aus den frischen Blättern bereitete **Conserva Sabinae** ist sehr wirksam, hat aber einen üblen Geschmack und wird zu ℈ß — j gegeben.

Die Abkochung der **Sabina** wird äußerlich bei gelindem Grad von Caries, wo Torpor ist, angewendet, um eine gutartige Eiterung zu bezwecken: man läßt ℥ß **Sabina** mit Wasser bis zu ℥x **Colatur** kochen und setzt ʒij **Tinctura Myrrhae** zu. Diese Abkochungen wendet man auch bei chronischen Hautausschlägen, Krätze, Flechten an. Um eine künstliche Eiterung zu unterhalten, ist die **Sabina** sehr gut, es tritt gerne Eiterung und ohne Schmerz ein, z. B.: ℞. **Ungt digestiv.** ℥j, **Pulv. herb. Sabin.** ʒj — jß **M.** Diese Salbe wird dünn auf ein gestrichenes schwarzes Pflaster aufgetragen und auf die bestimmte Stelle gelegt, welche man vorher durch ein Blasenpflaster wund gemacht hat: der Verband wird jeden Tag wiederholt.

Tonische Mittel, antiseptische Mittel.

Die Schwefelsäure, Acidum sulphuricum, Acidum vitrioli.

Die Schwefelsäure erscheint als vollkommene und als unvollkommene Säure. Das **Oleum vitrioli, Acidum sulphuricum concentratum,** stellt mit Wasser verdünnt den **Spiritus vitrioli** dar. Die vollkommene Säure läßt sich nur flüssig darstellen und treibt alle anderen Säuren aus ihrer Verbindung. In verdünntem Zustande steht sie zwischen den vegetabilischen und Mineralsäuren und wirkt sehr antiphlogistisch; sie vermehrt am meisten die Gerinnbarkeit des Bluts und wirkt am kräftigsten der Fäulniß und Zersetzung entgegen; sie vermindert die übermäßige Hautthätigkeit, erzeugt weniger Diarrhöe, schwächt weniger in der Folge, und man kann sie lange fortgeben.

Was die Anwendung der Schwefelsäure in Krankheiten betrifft, so wird sie in allen Fiebern und Entzündungen mit Nutzen gebraucht, insbesondere in nervösen Fiebern. Am nützlichsten zeigt sie sich in wirklich entzündlichen Fiebern, wenn eine Neigung zu nicht kritischen, sondern nachtheiligen Schweißen vorhanden ist; ferner in allen Fiebern, wo Neigung zu Zersetzung da ist; in Faulfiebern, fauligem Typhus, Petechien und drgl. Einen besondern Ruf hat sich die Schwefelsäure in hektischen Fiebern und in der Schwindsucht erworben; man muß sie hier aber mit schleimigen Dingen verbinden. In Entzündungsfiebern gibt man sie als Getränke in Säften, z. B. Himbeersaft, Eibischsaft; im Faulfieber in Verbindung mit China. Sie ist eines der wirksamsten Mittel in Blutflüssen, sowohl aktive als passive; bei kolliquativem Nasenbluten wird sie innerlich und äußerlich angewendet; ferner bei passivem Blutspeien aus der Lunge, hier mit schleimigen Mitteln. Sehr wirksam zeigt sie sich bei dem Blutbrechen, der sogenannten schwarzen Krankheit, wo Bluterguß von den Gefäßen des Magens Statt hat, besonders hier in Verbindung mit schwefelsaurem Eisen; ferner gegen alle Arten von Gebärmutter-Blutflüssen, sowohl während der Schwangerschaft als nach der Entbindung; überhaupt auch gegen Annäherung von Abortus. Nach der Entbindung verbindet man sie mit reizenden, flüchtigen Mitteln, Zimmt, Aether, Opium; ferner gegen Wechselfieber in Verbindung mit China und Gewürze. Sie ist das wirksamste Mittel gegen die Blutfleckkrankheit, man verbindet

sie mit China, so daß man im Anfang die Schwefelsäure vorschlagen läßt, später die China. Die Schwefelsäure wird noch angewendet gegen alle Wallungen, in Wasser mit Zucker; ferner gegen Hämorrhoidal-Congestionen, **Fluor albus**, Nachtripper, Saamenfluß und Pollutionen. Auf die Verdauung und Reproduktion wirkt sie sehr vortheilhaft, namentlich wenn nach hitzigen Krankheiten ein gereizter Puls ohne Fieber zurückbleibt, wenn der Appetit sich nicht einstellt, die Schwefelsäure hebt dieß bald. Ferner bei ranziger und schlechter Galle und denen daher kommenden Magenbeschwerden, die namentlich im Sommer so häufig vorkommen; ferner beim Sodbrennen, überhaupt bei solchen Verdauungsbeschwerden, die vom Nachtwachen, Studiren, aber auch von Ausschweifung herkommen; ebenso bei dem üblen Geruch aus dem Munde, welcher von Onanie und unwillkührlichem Saamenfluß herrührt. Gegen chronische Nesselsucht hat besonders Berends sie gelobt; bei Skorbut und Merkurial-Dyskrasien und Entmischung der Säfte, ist sie ein vortreffliches Mittel. Endlich wird sie benützt um schlechte Wasser aufzufrischen.

Aeußerlich wirkt die Schwefelsäure in konzentrirtem Zustande ätzend; in verdünntem Zustande antiphlogistisch, zusammenziehend und antiseptisch. In verdünntem Zustande wendet man die Schwefelsäure als Fomentation an nach Quetschungen, Kopferschütterung, besonders bei Erschütterung der Leber und bei Extravasaten. Sie ist ein Hauptbestandtheil des Thedenschen Schußwassers, **Aqua sclopetaria s. vulneraria Thedeni**, es besteht aus 3 Theilen Essig, 1½ Theilen rektifizirtem Weingeist, ½ Theil Schwefelsäure und 1 Theil Honig; dieses wird bei den vorhin bemerkten Fällen angewendet.

Das **Elixir acidum Halleri**, oder die Verbindung der Schwefelsäure mit Weingeist, wirkt noch weniger deprimirend als die Schwefelsäure, und mehr tonisch erquikend. Man gibt das **Elixir** Kindern zu 3 — 6 Tropfen, Erwachsenen zu 10 — 20 Tropfen alle 2 — 3 Stunden mit schleimigen Getränken oder mit Wasser; man kann täglich ℈ ij — iv nehmen lassen. — Das **Elixir acidum Vogleri**, bestehend aus gleichen Theilen **Spiritus vitrioli** und **Spiritus nitri dulcis**, wird wie das vorige angewendet und hat bei nervösen und fauligen Fiebern noch den Vorzug. — Der **Spiritus vitrioli** wird von 5 — 15 Tropfen alle 2 — 3

Stunden gegeben. Im Faulfieber gibt man diese Mittel zu ʒj — ij täglich. — Das **Elixir vitrioli Mynsichti s. Tinctura aromatica acida**, ist im Verlauf asthenischer und fauliger Fieber ebenfalls sehr wirksam und noch ein schätzbares Arzneimittel bei auf Schwäche beruhenden Leiden des Magens und Darmkanals, bei Mutterblutflüssen und Leucorrhöen. Die Dosis ist 10 — 40 Tropfen einigemal täglich, mit Wein, Opium und bittern Mitteln.

Die Phosphorsäure, Acidum phosphoricum.

Die Phosphorsäure stimmt mit der Schwefelsäure in der Wirkung sehr überein, nur ist sie milder und leichter zu verdauen. Sie wirkt wie die Schwefelsäure der Entmischung und Zersetzung entgegen, und vermehrt die Dichtigkeit und Festigkeit der Organe; sie soll besonders bei Männern den Geschlechtstrieb antreiben und die Geschlechtstheile stärken. Man gibt die Phosphorsäure in allen denen Fällen, in welchen man die Schwefelsäure anwendet, besonders aber, wo die Sensibilität zugleich gesteigert ist; so gibt man sie in Nervenfiebern mit erhöhter Sensibilität und übermäßiger Gefäßthätigkeit, bei Skorbut, bei asthenischen Metrorrhagien und gegen Blutspeien mit mehr Sicherheit als die Schwefelsäure. Die Phosphorsäure beschränkt die allzu starke Eiterung und verbessert schlechten Eiter: man gibt sie daher bei kopiösem übelriechendem Auswurf in der Lungenschwindsucht; auch wirkt sie vortheilhaft auf Blennorrhöen. Rust empfiehlt die Phosphorsäure mit **Asa fœtida** gegen Caries. Manche erfahrene Aerzte empfehlen sie gegen männliches Unvermögen, besonders bei dem Schwächezustand, wo aus allzu großer Sensibilität der Saamen kurz nach erfolgter Erektion, oder gar vor der vollkommenen Erektion sich entleert; auch gegen zu viele Pollutionen. Man gibt sie hier zu 10 — 30 Tropfen einigemal täglich. Die gewöhnliche Dosis im Tag ist ʒß — j.

Aeußerlich wird die Phosphorsäure mit Abkochungen von China, Kamillen, Schaafgarbe, oder mit **Essentia Myrrhæ** als Verbandmittel zu Reinigung der schlaffen und fauligen Geschwüre und namentlich gegen Caries angewendet, z. B.: ℞. **Cort. peruvian. Summitat. Millefol. ana ℥j. Coq. c. Aq. font. q. s. ad Colat. ℥xij. adde Tinctur. Myrrhæ, Acid. phosphor. ana ℥ß. M.**

Die Salpetersäure, der Salpetergeist, Acidum nitricum purum, und die verdünnte Salpetersäure, saurer Salpetergeist, Acidum nitricum dilutum, Spiritus nitri acidus.

Die Salpetersäure besitzt bedeutende Wirkungen auf die Reproduktion und Vegetation; allein ihre Anwendung erfordert wegen der störenden und schwächenden Einwirkung auf die Verdauungsorgane große Vorsicht: große Gaben sind giftig. Die Salpetersäure besitzt eine kräftig erregende Wirkung auf das lymphatische und Drüsensystem, namentlich auf die Speicheldrüsen, auf die Leber, Bauchspeicheldrüse und Nieren, so daß sie sich dem Quecksilber in der Wirkung nähert. Man hat die Salpetersäure in typhösen, fauligen und exanthematischen Fiebern, bei typhösen Morbillen mit **Valeriana**; in der **Angina gangrænosa** innerlich und in Gurgelwasser und als Einspritzung angewendet; ferner hat man sie in dem Eiterungsstadium der bösartigen Blattern, im letzten Stadium des gelben Fiebers, gegen chronische Leberentzündung, Leberverhärtung und Gelbsucht aus dieser Ursache empfohlen. Ferner ist sie in der mit Skorbut komplizirten Syphilis, gegen Merkurialkrankheit, gegen die alten Flechten, Krätze, bösartige skorbutische Geschwüre mit Nutzen angewendet worden.

Aeußerlich gebraucht man die Salpetersäure in Fomentationen und Lokalbädern bei Drüsenanschwellung, bei Knochen- und Gelenksauftreibungen, gegen die zurückgebliebene Schwäche nach den Anfällen von Podagra. In sehr verdünntem Zustande als Waschmittel, zu Umschlägen und in Verbandwasser; auch in Salbenform wird sie gegen chronische Exanthemen, gegen schlaffe und unreine Geschwüre, gegen veraltete Frostbeulen mit Torpor, und gegen den Hospitalbrand angewendet. Gegen brandige Mund- und Halsgeschwüre setzt man sie den Mund- und Gurgelwassern und den Pinselsäften bei.

Die Dosis der verdünnten Salpetersäure, **Acidum nitricum dilutum**, für Erwachsene ist 5 — 15 Tropfen 3 — 4 mal täglich; im Tag bis zu ʒj, gewöhnlich in Verbindung mit schleimigen Mitteln. — Zu den örtlichen Bädern rechnet man auf ℔j Wasser ʒß — j Salpetersäure.

Die salpetersauren Dämpfe, aus dem getrockneten reinen Salpeter durch Aufgießen von starker Schwefelsäure entwickelt,

werden zu Zerstörung der Miasmen und Contagien, überhaupt zur Luftreinigung angewendet; sie haben den Vorzug, daß sie die Respiration weniger reizen, und deßhalb in bewohnten Zimmern wohl angewendet werden können. Auch auf schlaffe unreine Geschwüre sollen diese Dämpfe heilsam wirken.

Die Salzsäure, Kochsalzsäure, Acidum muriaticum, Acidum hydrochloricum; und die verdünnte Salzsäure, der gemeine Salzgeist, Acidum muriaticum dilutum, Spiritus salis communis.

Die Salzsäure wirkt in konzentrirtem Zustande wie ein ätzendes Gift; verdünnt wird sie vom Magen besser ertragen als die Salpetersäure. Sie befördert in kleinen Gaben den Appetit, hebt den Puls, befördert die Urinabsonderung, die Hautausdünstung und den Stuhlgang; größere Gaben sollen Schwindel machen. Die Salzsäure wirkt nicht nur temperirend und die Wärme vermindernd, sondern auch antiseptisch; sie befördert die Reproduktion, und wirkt als kräftig umstimmendes Mittel auf den Stoffwechsel.

Man wendet sie gegen asthenische, faulige und nervöse Fieber, gegen alle Rothlauffieber, selbst wenn gastrische Komplikationen vorhanden sind, an; besonders bei großer Sensibilität, bei trockener, heißer Haut, bei sehr schnellem, vollem, weichem Pulse, bei Delirien, namentlich bei dem **Typhus versatilis**; ferner bei fauligen Ruhren und Diarrhöen, und bei brandigen örtlichen Entzündungen mit Blutungen, in Verbindung mit Naphthen, China, Arnika, Serpentaria, Valeriana, Kampfer. Gegen den ansteckenden Typhus, im **Morbus maculosus Werlhoffii**, im putriden Kindbettfieber und Scharlachfieber, gegen die Skrofelkrankheit, hat die Salzsäure innerlich und äußerlich einen großen Ruf erworben. Ferner wird die Salzsäure bei Drüsenverhärtungen im Bauch; bei Steinkrankheiten, besonders wenn die Steine aus phosphorsaurer Kalkerde bestehen, mit Nutzen angewendet. Bei großer Neigung zu Diarrhöe und großer Empfindlichkeit des Darmkanals, darf sie nicht gegeben werden.

Aeußerlich wendet man sie als Salzbäder an, oder man schlägt die erwärmte Salzsoole über die Skrofelgeschwüre. Außer den Bädern wird die Salzsäure zu Gurgelwasser bei fauliger und brandiger Halsentzündung; in Pinselsäften bei bösartigen Aphthen,

in dem Wasserkrebs und der Mundfäule angewendet. In konzentrirtestem Zustande wird sie zum Betupfen kariöser Knochenstellen in Fällen angewendet, wo keine Reproduktion zu hoffen ist, sondern nur Heilung durch Zerstörung der kranken Stelle. Die verdünnte Salzsäure benützt man auch bei großen syphilitischen Geschwüren, welche durch die Hungerkur nicht heilen, und wo durch das Quecksilber eine skorbutische Entmischung der Säfte eingetreten ist.

Die salzsauren Dämpfe, aus kleinen Portionen Kochsalz mittelst konzentrirter Schwefelsäure entwickelt, wirken wie die Salpetersauren Dämpfe, und werden zur Reinigung der Luft, zu Zerstörung der Miasmen und Contagien angewendet, sie reizen aber die Respirationsorgane mehr als die salpetersauren Dämpfe.

Die Dosis der reinen Salzsäure innerlich in schleimigem Behikel sehr verdünnt, ist täglich 20 — 30 Tropfen, oder 4 — 6 Tropfen auf ℥j Behikel. — Aeußerlich zu Mund= und Gurgelwassern nimmt man die verdünnte Salzsäure von ʒß — j zu ℥iv Behikel.

Die oxygenirte Salzsäure, Acidum muriaticum oxygenatum, Chlor, Chlorina.

Diese vor noch nicht langer Zeit bekannt gewordene Säure wirkt als ein mildes temperirendes Mittel. Das Chlor vermindert die Fieberhitze und den Orgasmus des Bluts, die übermäßige Gefäßthätigkeit und wirkt der Fäulniß entgegen; es beschränkt wie das Quecksilber die Vegetation, und wirkt auf die Hautausdünstung und Urin.

Das Chlor wird gegen leichte Reizfieber, besonders gegen das Zahnfieber der Kinder; ferner bei exanthematischen, kontagiösen und Faulfiebern, besonders wenn ein bedeutender Orgasmus des Bluts vorhanden ist; ferner beim Rothlauffieber, Gesichtsrose; beim Scharlachfieber, bei brennender Röthe des Exanthems; in galligten Durchfällen und in der Ruhr angewendet. Kopp empfiehlt das flüssige Chlor gegen chronische Hautkrankheiten, Flechten, Krätze, und Nesselsucht, gegen Mundfäule und Skorbut.

Aeußerlich benützt man das flüssige Chlor, Chlorwasser, als Schutzmittel gegen Contagien, namentlich gegen syphilitische Ansteckung, man wascht nach dem Beischlaf den Penis

damit; und als Waschmittel gegen veraltete Krätze. Die Chlordämpfe werden zu Tilgung von Miasmen und Contagien am häufigsten angewendet; man entwickelt sie aus gleichen Theilen Kochsalz und Braunsteinoxyd mit Aufgießen von konzentrirter Schwefelsäure; sie greifen aber die Brust stärker an, als die salpetersauren und salzsauren Dämpfe, man kann sie nur in unbewohnten Zimmern anwenden: auch zum Durchräuchern von Kleidungsstücken sind sie sehr gut.

Das Chlorwasser, Aqua oxymuriatica s. Chlori gibt man zu ʒij — ℥ß, am besten in destillirtem Wasser mit etwas Syrup, da es, wenn man mehrere Arzneimittel beimischt, bald die Kraft verliert, oder eine chemische Veränderung erleidet. Auch das Licht kann es nicht ertragen, daher man es in solchen Gläsern verabreichen läßt, welche mit schwarzem Papier überzogen sind, **D. ad vitrum charta nigra obductum.** Kinder ertragen beinahe dieselbe Gabe wie Erwachsene. — Zu Mund- und Gurgelwasser wendet man es mit gleichen Theilen oder 2 Theilen Wasser an.

Der Chlorkalk, Calcaria chlorata s. oxymuriatica, Chloretum calcis.

Dieser wird äußerlich angewendet als Pulver in Säckchen, in Salbenform (ʒß — iß zu ℥j Fett) zum Einreiben gegen Skrofeldrüsen, Kröpfe, Frostbeulen, oder zum Verband bei skrofulösen, brandigen, schlecht eiternden Geschwüren; ferner in Auflösung als Umschlag, zu Verband-, Mund- und Gurgelwasser (ʒj — iß zu ℥viij Wasser) bei vorbemerkten krankhaften Umständen, bei der Mundfäule, bei skorbutischem Zahnfleisch, Wasserkrebs, bei der Merkurial-Salivation, bei üblem Geruch aus dem Munde. Ferner als Waschwasser bei Flechten, Krätze, gegen Ansteckung bei Sektionen und als Schnupfwasser bei dem üblen Geruch aus der Nase. Eine Chlorkalkauflösung benützt man zur Reinigung der Geräthschaften und Holzwerke und als Räucherung, indem man dieselbe im Zimmer stehen läßt oder daß man den Fußboden damit besprengt. — Wenn man gleiche Theile Chlorkalk und doppeltschwefelsaures Kali, Kali sulphuricum acidum nimmt, und solches mit warmem Wasser zu einem dünnen Brei anrührt, so entwickeln sich Dämpfe, welche sicher reinigend wirken. Zu einem Zimmer nimmt man von jedem dieser beiden Mitteln einen Kaffeelöffel

voll. Das Zimmer muß eine halbe Stunde geschlossen bleiben, alsdann werden die Fenster geöffnet.

Das Löffelkraut, Herba Cochleariae.

Dieses besitzt eine gewisse Schärfe und wirkt erregend und blutreinigend. Man gibt es gegen Skorbut, besonders Seeskorbut; gegen Verschleimung und Wechselfieber mit skorbutischer Anlage. Es macht einen Bestandtheil der blutreinigenden Kräuter aus. — Aeußerlich dient es als Mund- und Gurgelwasser gegen Mundfäule und Skorbut und gegen asthenische Halsentzündung.

Man wendet das Kraut innerlich auf Butterbrod an, oder im Aufguß zu ʒj — ij. — Die **Conserva** zu ʒß — ij. — Die **Aqua Cochleariae** ist ein sehr wirksames Vehikel. — Der **Spiritus Cochleariae** wird den Mundwassern und Zahntinkturen beigesetzt, ʒj zu ℥j — ij Vehikel.

Der Meerrettig, Radix armoratiae.

Der frische Meerrettig besitzt bekanntlich eine bedeutende Schärfe, er wirkt stark auf die resorbirenden Gefäße und auf den Urin, und bekommt den schleimigen, phlegmatischen Constitutionen am besten. Man hat ihn bei allen Schleimflüssen, bei Steinkrankheit und Nachtripper, bei torpider Wassersucht und bei örtlichen Lähmungen angewendet. — Aeußerlich wird er als rothmachendes Mittel für sich oder mit Sauerteig aufgelegt. — Man gibt den geriebenen Meerrettig zu ʒij einigemal täglich; in Abkochung zu ℥ß — ij.

Der Senfsaamen, Semen Sinapis s. Sinapeos.

Der Senfsaamen besitzt außer seiner Schärfe noch gewürzhafte und erwärmende Eigenschaften, er befördert die Verdauung, vermehrt den Appetit, kann aber in großen Gaben Erbrechen und Magenentzündung erzeugen. Man gebraucht ihn innerlich bei Verdauungsstörung und Schleim, bei Verstopfung aus Schlaffheit, bei Hypochondrie und Schwindel vom Unterleib aus und bei Stockung im Pfordtadersystem; ferner bei torpider Wassersucht mit

Verschleimung, bei chronischem rheumatischem und gichtischem Leiden und bei örtlichen Lähmungen.

Die Dosis als Pulver ist ʒj — ij, im Aufguß ʒij — iij. Der ganze Senfsaamen wird täglich einigemal zu einem Kaffeelöffel voll gegeben. — Aeußerlich wendet man das Senfpulver oder Mehl, mit warmem Wasser zu einem Teig gemacht, als Senfpflaster, als rothmachendes, reizendes, ableitendes Mittel an; ferner wird es zu örtlichen Bädern, zu Waschung im Aufguß oder Abkochung angewendet. In die Strümpfe gestreut dient das Senfmehl zur Erregung von Fußschweißen.

Die Kohle, Lindenkohle, Carbo, Carbo ligni Tiliae.

Die Kohle scheint die antiseptische Kraft, die sie bei der äußerlichen Anwendung zeigt, auch innerlich auszuüben. Sie wirkt nach Vogt der Neigung zur Verflüssigung entgegen, vermehrt die Plastizität des Bluts und die Dichtigkeit der organischen Faser. Das Lindenkohlenpulver wirkt hauptsächlich bei Fäulniß und Entmischung und verbessert schlechte und faulige Sekretionen. Man hat die Kohle bis jetzt in Faulfiebern, fauligem Typhus, in der Ruhr und bei fauliger Diarrhöe angewendet, in letzterem Fall ist die Verbindung mit Opium sehr dienlich. — Die Dosis der ganz fein gepulverten Kohle ist innerlich ʒß — j einigemal täglich, in Verbindung mit Eisen, Opium, China.

Aeußerlich wird die Holzkohle vielseitig angewendet, in Salbenform gegen chronische Hautausschläge, Flechten, bösen Kopf; ferner in Salbenform oder als Streupulver bei bösartigen, fauligen, jauchigen Geschwüren, im feuchten Brand. Die Kohle saugt die flüssigen und gasförmigen Sekretionen in Geschwüren auf, und erregt auf der Basis des Geschwürs eine größere Thätigkeit. Man verbindet sie als Streupulver mit China, Kamillen, Myrrhe, Kampfer. Das feine Lindenkohlenpulver und auch das von geröstetem Brod, wird häufig als Zahnpulver benützt und ist auch das beste. Zu Vertreibung übler Gerüche und schlechter Luft dient die gut ausgeglühte Kohle in Nachtstühle und Abtritte gestreut.

Die thierische Kohle, Carbo animalis, wird hie und da auch angewendet, man gibt sie täglich einigemal zu 3 — 5 gr.

Der Graphit, das Reißblei, Graphites, Plumbago.

Der Graphit ist ein natürlicher Mineralkörper, welcher fast ganz aus Kohlenstoff, kleinen Theilen Eisen, Kalk- und Talkerde und Wasser besteht. Er wird als ein spezifisches Mittel gegen Flechten angesehen. Man wendet ihn gewöhnlich innerlich und äußerlich an; es entsteht darauf eine vermehrte Thätigkeit der Haut, es kommen im Anfang mehr Flechten zum Vorschein, verschwinden aber nachher. — Die Dosis innerlich ist ʒj—jß täglich; innerhalb 8 Tagen kann man ℥j—jß geben. Bei Krätze und Flechten wird er mit gleichen Theilen Schwefel gegeben.

Aeußerlich wird der Graphit als Verbandmittel bei herpetischen Geschwüren in Verbindung mit Fett als Salbe aufgelegt, z. B.: ℞. **Graphit.** ʒij, **Adip, porcin.** ʒx, **M.** oder: ℞. **Graphit.** ʒjß, **Mercur. praecip. alb.** ℈ij, **Mel. crud.** ℥j. **M.**

Die Holzsäure, der Holzessig, Acidum s. Acetum pyrolignosum.

Der Holzessig zeigt bedeutende antiseptische Kräfte auf todte thierische Stoffe, und man hat hieraus mit Recht auf ähnliche Wirkungen am lebenden Körper geschlossen. Man benützt den Holzessig sowohl äußerlich als innerlich; man hat ihn vorzugsweise bei trockenem und feuchtem Brande, bei fauligen, jauchigen und schlaffen Geschwüren, besonders aber gegen den Wasserkrebs der Kinder angewendet. Man legt Charpie mit Holzessig getränkt auf die zerstörten und kranken Stellen. Auch innerlich wird die Holzsäure zu 10 — 15 Tropfen einigemal täglich gegen den Wasserkrebs gegeben. — Ferner wird die Holzsäure auf Krebsgeschwüre, chronische Fußgeschwüre, besonders bei phagedänischen Geschwüren angewendet; man streicht sie entweder mit einem Pinsel auf, oder verbindet sie mit einer Salbe, ʒj zu ℥j. Gegen die Magenerweichung und die **Putrescens** des Uterus, die Aehnlichkeit mit dem Wasserkrebs haben, wurde die Holzsäure auch angewendet. — Einem Erwachsenen gibt man im Tag ℈j—ʒß in ℥vj Vehikel.

Tonische, bittere Mittel.

Das Quassienholz und Rinde, Lignum et Cortex Quassiæ.

Die Quassia ist ein einfaches tonisches Mittel, ohne erhitzende, stopfende Wirkung, von einem sehr bittern Geschmack, sie stärkt den Magen und die Verdauung, vermehrt den Tonus der Faser und steigert die Vitalität des sensibilen Systems auf eine dauernde Weise. Man gebraucht die Quassia bei Schwäche der Verdauungsorgane mit Empfindlichkeit des Magens und Darmkanals, bei Magenkrampf, Hysterie und Hypochondrie; bei dem Erbrechen in der Schwangerschaft, in Verbindung mit **Aqua Cinnamomi.** Man gibt den kalten Aufguß oder die Auflösung des Extrakts und setzt Aether oder versüßte Säuren dazu. Sie wird ferner in leichten Wechselfiebern angewendet, wo die China gar nicht oder im Anfang nicht ertragen wird; ferner bei Schleimflüssen der Genitalien und bei Pollutionen mit sensibler und atonischer Schwäche; sie verbessert die Verdauung in der Arthritis, wenn man sie in den Anfällen anwendet. Ferner wirkt die Quassia gegen erschöpfende Schweiße von Atonie, und wird daher in der Rekonvaleszenz nach schweren Fieberkrankheiten mit Nutzen gebraucht.

Der kalte Aufguß des **Lignum Quassiæ** wird aus ʒij bis ℥ß bereitet, man läßt es mit ℥v — vj kaltem Wasser maceriren und setzt gerne Essigäther zu. — Das **Extractum Quassiæ** wird zu ℈j — ʒß gegeben, entweder in einem aromatischen Wasser aufgelöst oder in Pillen. — Die **Tinctura Quassiæ** gibt man zu ʒß — j.

Die Simarubarinde, Cortex Simarubæ.

Sie kommt mit der Quassia ziemlich überein, nur besitzt sie mehr Schleim. Sie wird besonders in asthenischer Ruhr, asthenischen Schleimflüssen des Abdomens, in Blennorhöen, **Fluor albus**, Blasenkatarrh und Schleimhämorrhoiden angewendet. — Man gibt sie in Pulver zu 10 — 20 gr. einigemal täglich; besser ist das Dekokt, ℥ß **Cortex** mit ℥xij Wasser zu ℥viij eingekocht.

Der Bitterklee, Fieberklee, Herba Trifolii fibrini.

Der Fieberklee ist ein fast rein bitteres Mittel mit Schleim und steht der Quassia sehr nahe, er wirkt aber zugleich auflösend und gelind erregend auf die Schleimhäute und Drüsen. Er wird gegen Verdauungsschwäche, bei leichter Verstopfung des Unterleibs, bei Wechselfieber, leichter Gelbsucht, Leberleiden, Wassersucht und Skorbut angewendet.

Die Dosis im Aufguß oder in Abkochung ist ℥ß—j zu ℥vj — viij Colatur — Das Extrakt wird zu ℈ij — ʒiß täglich gegeben.

Der Huflattig, Herba Tussilaginis s. Farfaræ.

Er ist ein schleimiges, bitteres und gelind adstringirendes Mittel, das zugleich tonische Wirkung auf die Schleimhäute, besonders auf die der Lungen zeigt. — Man wendet den Huflattig in atonischen Lungenkatarrhen und Blennorrhöen, gegen Skrofeln und überhaupt gegen kachektische Zustände an. Er ist ein wirksamer Bestandtheil der Kräuter, die zu Frühlingstränken genommen werden. — Man gibt ihn in Abkochung zu ℥ß—j mit Süßholz, Eibisch.

Das isländische Moos, Lichen islandicus.

Das isländische Moos (welches auch auf unserem Schwarzwalde wächst) ist ein bitteres und zugleich tonisch ernährendes Mittel, welches besonders auf die Schleimhäute, auf die Lungen, den Magen und den Darmkanal diese Wirkung zeigt. Bei anhaltendem Gebrauche vermehrt es die Plastizität des Bluts und befördert auch den Stuhlgang. Es dient insbesondere bei Blennorrhöen aus Atonie, wo die Absonderung selbst eiterige Beschaffenheit angenommen hat. Es wird daher mit Vortheil bei der atonischen Schleimschwindsucht der Lungen, in der wirklichen Lungensucht, wenn keine entzündliche Reizung statt hat, in welchem Fall es mehr schadet; ferner gegen Schleimflüsse des Darmkanals, der Nieren, der Blase, des Mastdarms, in der chronischen Ruhr und bei chronischen Durchfällen, bei

Nieren- und Blaseneiterung mit Abzehrung und bei der äußerlichen Vereiterung angewendet. Ferner wird es nach allen Erschöpfungskrankheiten, wie nach Harnruhr, Blutflüssen, Diarrhöe, nach zu langem Säugen, mit China; bei Atrophie u. dgl. gebraucht. Es bildet gleichsam den Uebergang zu den stark tonischen Mitteln, z. B. China, Eisen. — Man gibt es in Abkochung zu ℥ß—℥vj mit Wasser, Milch und mit Zusatz von Süßholzwurzel, Senega, China u. dgl. Wenn man es als ernährendes Mittel bei Consumptionskrankheiten anwenden will, so entzieht man ihm den Bitterstoff durch Einweichung in kaltes Wasser, indem man dem Wasser etwas Kali zusetzt und es 8 — 12 Stunden stehen läßt; man bereitet dann durch langes Kochen eine Gallerte daraus. Häufig verbindet man thierische Gallerte, indem man die Kalbsfüße mit Lichen kocht. Die Moos-Chocolade wird in Erschöpfungskrankheiten als diätetisches Mittel gebraucht.

Das irländische Moos, irländisches Perl- oder Seemoos, Lichen Carraghen s. Caragahen, Fucus crispus s. irlandicus.

Dieses Mittel wurde in neuerer Zeit öfters statt dem isländischen Moos gebraucht und hat viel mit dessen Wirkungen gemein, ist etwas milder als das isländische Moos, und kann deßhalb auch da angewendet werden, wo noch etwas Reiz vorhanden ist. Seine spezielle Anwendung findet es bei Zehrkrankheiten durch Leiden der Schleimhäute, besonders der Brust, überhaupt bei Schwäche der Schleimhäute; ferner bei Heiserkeit, bei Diarrhöe, Ruhr, in der Rhachitis, bei Verdauungsschwäche und bei Atonie des Drüsensystems.

Die Dosis ist ʒij zu ℥vj Colatur von ℥xij eingekocht. Auch kann man eine Gallerte daraus bereiten, indem man ℥ß bis ℥j mit ℥xx Wasser auf ℥v einkochen läßt, wovon täglich einigemal ein Löffel voll genommen wird.

Die Columbowurzel, Radix Columbo.

Die Columbowurzel ist ein sehr schleimiges und stark bitteres Mittel, das auch gewürzhafte, balsamische Theile enthält. Sie wirkt stärkend auf die Verdauungsorgane, besonders auf die

Schleimhaut des Darmkanals, auf die Leber, verstopft aber den Stuhlgang. Man wendet sie bei Schwäche des Magens und Darmkanals, namentlich wenn die Sekretionen im Darmkanal krankhaft geworden sind; nach asthenischen und gastrischen Fiebern; in der asthenischen und galligten Ruhr, wenn das galligte entfernt ist, mit Nutzen an; auch bei chronischer Gelbsucht, übermäßiger Gallenabsonderung und chronischen Diarrhöen leistet sie sehr gute Dienste. Man verbindet sie in der Ruhr und chronischen Diarrhöen gerne mit Eisen, Opium, namentlich mit **Laudanum liquidum Sydenhammi**, und bei Kindern, wenn bereits große Schwäche eingetreten ist, mit Moschus, wo diese beiden Mittel vortreffliche Dienste leisten. Die Dosis in Pulver oder Pillenform ist täglich ℈j — ʒiß. In Abkochung ʒj — iij. — Das sehr wirksame Extrakt gibt man zu ℈j — ʒß. — Die Tinktur zu ℈j — ij.

Das Tausendguldenkraut, Herba et Summitates Centaurei minoris.

Das Centaureum ist ein mildes, incitirendes, bitteres Mittel. Man gebraucht es bei Verdauungsschwäche, Verschleimung, besonders bei zarten hysterischen und hypochondrischen Subjekten. Man gibt es in Abkochung zu ʒij — iij. — Das **Extractum Centaurei minoris** zu ℈j — ʒj. — Die Tinktur zu ʒj — ij. Das Centaureum ist ein Bestandtheil der **Tinctura amara**.

Der gelbe Enzian, die Bitterwurzel, Radix Gentianae.

Die Gentiana ist ein stark bitteres, balsamisches, das Gefäßsystem erregendes Mittel, sie wirkt auf die Schleimhäute und den Uterus. Sie wird bei Unthätigkeit und Schwäche der Verdauungsorgane, bei Mangel an Appetit, bei Säureerzeugung, Würmer, Diarrhöe und Wechselfieber angewendet. Sie wirkt bei Amenorrhöe aus Unthätigkeit des Uterus und unter solchen Umständen auch bei Bleichsucht. Bei Fieber und gastrischen Complikationen ist sie nicht anwendbar.

Die Wurzel wird in Abkochung oder auch in weinigem Aufguß zu ʒij — ℥ß angewendet. — Das **Extractum Gentianae**

wird zu ℈ß — ʒß gegeben. — Die Tinktur täglich zu ʒß — jß, **pro Dosi** von 10 — 20 Tropfen.

Der Hopfen, Strobuli s. Coni Lupuli.

Der Hopfen ist ein bitteres und durch den Blüthenstaub balsamisches Mittel, welches auf das Gefäßsystem, auf die Haut, Schleimhäute, Drüsen und Lymphgefäße erregend und auf das Verdauungssystem stärkend wirkt. Man wendet den Hopfen als Arzneimittel gegen die Verdauungsschwäche, bei Stockung und Verschleimung der Brust und des Unterleibs und bei rheumatischem und gichtischem Leiden an. Er ist gegen Schleimfluß, Amenorrhöe, Bleichsucht und Wassersucht wirksam. Am meisten wird er als diätetisch im Bier genossen. Man verordnet ihn in den angegebenen Krankheitsfällen entweder als hopfenreiches Bier, oder man läßt in einem guten Malz- oder Weizenbier ℈j — ij Hopfenextrakt auf den Schoppen auflösen. Man wendet ihn aber auch im Aufguß zu ℥ß — j auf ℥viij Colatur an.

Aeußerlich wird der Hopfen im Aufguß zu Umschlägen, oder trocken zu Kräuterkissen angewendet bei Quetschungen, Drüsengeschwülsten, Rheumatismen und bei dem Wasserbruch der Kinder.

Das Wermuthkraut und Spitzen, Herba et Summitates Absynthii.

Es ist ein bitteres und wegen seines ätherischen Oels ein sehr incitirendes, erregendes Mittel, es besitzt aber zugleich etwas nauseoses und hat dadurch eine eigene Wirkung auf die Bauchnerven und auf die Eingeweidewürmer. Man wendet es bei Verstopfung im Bauch, Verschleimung und Wurmkrankheit an, besonders aber bei hysterisch und hypochondrischer Verstimmung des Bauchnervensystems ohne Bauchplethora oder Congestionen nach dem Unterleib. Ferner wird es bei Gelbsucht und gegen wassersüchtige atonische Zustände, und wegen seines ätherischen Oels, als blähungtreibendes Mittel angewendet.

Die Dosis in wässerigem oder weinigem Aufguß ist von ʒiij — vj auf ℥viij Colatur. — Das bittere reine **Extractum Absynthii** zu ʒß — j. — Das **Oleum Absynthii aethereum** wird als kräftiges Mittel gegen die Krämpfe und Würmer zu

2 — 5 Tropfen alle 2 — 3 Stunden, auf Zucker oder in Aether aufgelöst, verordnet. In die Nabelgegend eingerieben, wirkt das Oel wurmtreibend. — Die Abkochung der **Herba Absynthii** mit Zusatz von Kochsalz wirkt als Klystier sehr gut gegen die Askariden.

Die Aloe, Gummi Aloë, Aloë capensis.

Die Aloe gehört unter die wirksamsten bittern und tonischen Mittel; sie wirkt sehr kräftig erregend auf die Gefäße des Unterleibs, auf die Lymphgefäße und Schleimhäute, besonders aber auf den Mastdarm und Uterus. In kleinen Gaben angewendet, befördert sie die Schleimabsonderung im Darmkanal, belebt die Verdauung und vermehrt die Gallenabsonderung. In größeren Gaben wirkt sie mit starken Leibschmerzen laxirend und macht bei längerer Anwendung, namentlich bei blutreichen, reizbaren Individuen, Wallung, Drang zum Stuhlgang, Stuhlzwang, Schmerzen im Kreuz, Brennen in der Harnblase, und kann ohne Anlage zu Hämorrhoiden solche hervorbringen. Auf die Haut eingerieben wirkt sie laxirend.

Die Aloe findet ihre Anwendung bei großer Schwäche und Unthätigkeit des Gefäßsystems, besonders in den Unterleibsorganen, bei fieberloser Verschleimung, torpider Verstopfung, Trägheit des Stuhlgangs aus mangelnder Gallenabsonderung. Manche Aerzte lassen 1 — 2 gr. Aloe in der Suppe nehmen. Bei Würmern und deren Zufällen verbindet man die Aloe mit Wurmmitteln, Eisen u. dgl. Ferner ist sie sehr wirksam bei atonischen, unschmerzhaften Schleimhämorrhoiden; bei Mangel an Menstruation aus Trägheit und Verschleimung des Uterus. Bei der ausbleibenden Menstruation mit Blutspeien, Congestionen nach den Lungen, bei dem Anfang der **Phthitis menstrualis** schadet sie und darf hier nicht angewendet werden, auch taugt sie nicht für Kinder und junge Mädchen, auch nicht in der Pubertätszeit und nicht bei dem Ausbleiben der Menstruation in den älteren Jahren. In starken Gaben wirkt die Aloe als Abortivmittel, erzeugt Abdominalplethora, Fieber, Entzündung, Blutflüsse, oder aber die stockenden schmerzhaften Hämorrhoiden. — Oefters wiederkehrender Monatfluß, Schwangerschaft, große Reizbarkeit des Darmkanals und organische Störung der Eingeweide, schließen die Aloe gänzlich aus.

Die Dosis in Substanz ist 1 — 3 gr. einigemal täglich. — Das **Extractum Aloës aquosum** wirkt weniger erhitzend, man gibt es täglich zu 4 — 15 gr. — Die **Tinctura Aloës** gibt man zu 6 — 30 Tropfen, wird aber wenig mehr gebraucht. Sehr zweckmäßig ist die Verbindung der Aloe mit **Rheum** und **Sapo medicatus** in Pillen als **Purgans** für ältere Leute bei Torpor und Verschleimung des Darmkanals. Die Aloe ist ein Hauptbestandtheil des Lebens-Elixir von **Dr.** Fernest und noch vieler anderer Zusammensetzungen. Zu Klystier gegen die Askariden wendet man die Aloe zu 3 — 8 gr. an.

Die Chinarinde, Fieberrinde, peruvianische Rinde, Cortex Chinae, Cortex Peruvianus.

Die China kommt im Handel mehr als in 24 Sorten vor. Die bekanntesten bei uns und die besten sind 1) die braune Chinarinde, **Cortex Peruvianus fuscus**; 2) die gelbe **Cortex Peruvianus luteus s. regius**; und 3) die rothe **Cortex Peruvianus ruber.** Die letzte ist bei weitem die wirksamste, sie enthält unter allen Sorten am meisten Chinin und Cinchonin, während die **Cortex regius** fast nur Chinin enthält. Die China ist wegen ihrer Wirkungen sehr ausgebreitet in Anwendung; sie enthält erregende, kräftige, tonische und adstringirende Kräfte, sie besitzt noch eine nervenstärkende, das sensible System dauernd erhebende Eigenschaft; sie wirkt spezifisch gegen die Wechselfieber und gegen intermittirende Gefäß- und Nerven-Krankheiten. Noch mehr zeigen die Alkaloiden, das Chinin und Cinchonin diese spezifische Wirkung. In kleinen Gaben bei gesunden Menschen angewendet, befördert die China die Verdauung, vermehrt den Appetit, erregt gelinde das Gefäßsystem, macht den Puls voller, kräftiger, gleichmäßiger, und vermindert etwas die Ab- und Aussonderungen. Größere Gaben erregen Eckel, Erbrechen, Coliken, und entweder Durchfälle oder Verstopfung, Wallungen und Congestionen nach der Brust und dem Kopfe. Die China vermehrt und erhöht im Allgemeinen den Tonus der allgemeinen nnd Gefäßfaser, wirkt der Neigung zur Verflüssigung und Entmischung entgegen, vermehrt die Zusammenziehung der organischen Faser und erhöht die Energie des sensiblen Systems. Um diese Wirkungen hervorzubringen, muß die China in die Mischung

organischer Gebilde eingehen, sie muß assimilirt werden. Deßwegen erfolgen die Wirkungen der China nur langsam und sind erst bei länger fortgesetztem Gebrauche erkennbar.

Die China findet im Allgemeinen ihre Anwendung bei allen Arten von Schwäche, sowohl in fieberhaften als chronischen Krankheiten. Auf welche Weise die China und das Chinin gegen intermittirende Krankheiten wirkt, wußte man bis jetzt noch nicht bestimmt zu erklären. Die Anwendung der China findet in folgenden Krankheiten statt: sie ist ein spezifisches Mittel gegen die Wechselfieber, sie heilt aber blos die reinen Wechselfieber, alle Complikationen, galligte, gastrische, müssen vor ihrer Anwendung entfernt seyn, sonst wirkt sie unsicher und schädlich; daher das so häufige wassersüchtige Anschwellen, die dicken Bäuche, die Fieberkuchen, nach zu früher oder unzweckmäßiger Anwendung bei Wechselfieber. Man wendet die China nicht gleich im Anfange der Wechselfieber an, sondern man läßt erst 5 — 6 Anfälle vorübergehen. Ebenso vorsichtig muß man mit der Anwendung der China seyn, wo intermittirende Fieber sich zu andern Krankheiten, namentlich zu chronischen, gesellen. Man gibt die China nicht während der Fieberanfälle, denn sie macht hier gewöhnlich Erbrechen, sondern erst wenn der Anfall vorüber ist, oder wenigstens starke Schweiße sich eingestellt haben. Nur im bösartigen Wechselfieber, wo die Anfälle 10 — 20 Stunden dauern, so daß man beinahe gar keine freie Zeit für die Anwendung der China hat, muß man sie während des Anfalls reichen: man gibt hier lieber die Chinasalze. Nachdem unter dem Gebrauch der China in Wechselfiebern das Fieber ausgeblieben ist, darf man mit dem Gebrauche der China nicht gleich aussetzen, sondern man wartet in der Regel 6 — 8 Tage und läßt dann die Hälfte von der Portion nehmen, welche zur Bezwingung des Fiebers gebraucht wurde.

In Beziehung auf den Gebrauch der China selbst gibt es noch besondere Regeln. Man soll die China nicht wie andere Mittel in gleich großen Perioden und Portionen nehmen lassen, sondern man soll in der Zwischenzeit zwischen zwei Fieberanfällen, nach dem beendigten ersten Fieberanfall, alle zwei Stunden eine Dosis nehmen lassen, und je mehr man der Zeit der Wiederkehr des nächsten Fieberanfalls sich nähert, desto rascher auf einander soll man die Dosen

folgen lassen, also alle Stunden eine Dosis und dann jede halbe Stunde. Auch soll man die Dosis der China nach vorübergegangenen Anfällen groß geben, z. B. ℨj auf einmal und dann allmählig mit der Dosis abnehmen. Viele Personen, namentlich Kinder, ertragen oder nehmen die China nicht, in solchen Fällen wendet man die Chinasalze an, oder die China im Klystier, im Kataplas mit Wein über den Bauch gelegt (wo sie wohl wenig Wirkung haben wird). Zum innerlichen Gebrauch kann man sie, wenn sie im Magen nicht gut ertragen wird, mit Zimmt, Muskatblüthe und Calmus verbinden. In der Abkochung setzt man Naphthen, Liquor bei; oder man läßt das Pulver in aromatischem Wasser oder Wein nehmen. Wenn die China Erbrechen oder Diarrhöe macht, setzt man Opium in Substanz oder Laudanum zu. Die China wird ferner bei allen Arten von Fiebern angewendet, denen große, wahre Schwäche zu Grunde liegt; dagegen taugt sie nicht bei entzündlichen, gastrischen und galligten Fiebern. Sehr nützlich ist die China in nervösen und noch mehr in fauligen Fiebern, im Nervenfieber, im ansteckenden Typhus; nur taugt sie im Anfange nicht, man soll sie erst im spätern Verlauf verordnen. Man verbindet die Abkochungen im fauligen Typhus, Faulfieber, mit **Elixir acidum Halleri**, Phosphorsäure, Aether, Kampfer, Wein, Angelika, Serpentaria, Arnikablumen. Sie wirkt ferner gegen asthenische Rheumatismen und verhindert ihre Wiederkehr; ferner bei asthenischen, schleichenden und hektischen Fiebern, die in Folge von Erschöpfung durch andere Krankheiten entstehen, als durch Blutflüsse, große Eiterung, Neigung zu innerer Abscеßbildung u. s. w. Man benützt sie hier im Aufguß oder gibt das **Extractum Chinae frigide paratum** mit Phosphorsäure, Quassia, Baldrian. Bei der **Phthisis ulcerosa**, und namentlich bei der Lungenschwindsucht, muß man vorsichtig mit der China seyn. Sehr nützlich ist sie aber bei chronischer Eiterung der Nieren, Blase, des Uterus und bei Zehrfieber mit äußerlicher und örtlicher Eiterung, wenn der Eiter dünn, schlecht, wässerigt ist; der Eiter wird bald darauf dicker und besser.

Wenn die China zweckmäßig und wirksam ist, so gibt sich dies bald nach Anwendung durch einen vollen, kräftigen und gleichmäßigen Puls zu erkennen; wo diese Zeichen der guten Wirkung sich nicht einstellen, sondern Magendrücken, Bangigkeit,

Durchfälle oder Congestionen folgen, muß man ihren Gebrauch aussetzen.

Sehr nützlich ist die China bei asthenischen, fieberlosen Blutflüssen, bei **Morbus maculosus**, bei der großen Schwäche nach Blutbrechen; ferner bei atonischen Schleimflüssen, besonders bei Blennorhöe der Vagina, des Uterus und der Urethra; bei dem eigentlichen Saamenfluß; bei der übermäßigen, meist zur Schwindsucht führenden Milchabsonderung; ferner bei allen Cachexien und Dyskrasien aus Schwäche, auch bei der syphilitischen und Quecksilber-Cachexie. Die China dient ferner bei jauchigen Geschwüren, Caries und bei Brand, besonders bei **Sphacelus** und bei **Necrosis**, in Verbindung mit flüchtigen Mitteln. Das **Extractum Chinae frigide paratum** rühmt man in Verbindung mit Kampfer, Moschus, gegen chronische Nervenkrankheiten, Epilepsie, Convulsionen, Veitstanz, gegen Lähmung und Gesichtsschmerz und andere Neuralgien. Es ist besonders wirksam, wenn diesen Krankheiten wahre Lebensschwäche zu Grunde liegt und wenn sie etwas periodisches in ihren Anfällen zeigen. Endlich ist die China das beste Stärkungsmittel in der Rekonvaleszenz von schweren Krankheiten, nach großem Blut- und Säfteverlust und nach Ausschweifungen. Man verbindet sie hier mit Aether, versüßten Säuren, Gewürzen, Eisen; oder man wendet die Tinkturen der China, oder die kalt bereiteten Aufgüsse mit Aether, oder das **Elixir roborans Whytti** an. Gegen die Vergiftung durch Brechweinstein, oder durch Antimonialpräparate, wirkt eine konzentrirte Abkochung von China als das best wirkende Zersetzungsmittel.

Aeußerlich besitzt die China eine die Nerven direkt und permanent belebende und stärkende Kraft; sie wird daher gegen atonische Zustände der Materie, gegen profuse und schlechte Eiterabsonderung, bei Mangel an Cohäsion der organischen Faser und gegen Entmischung angewendet. Sie unterdrückt die Sekretionen nicht, sie mäßigt sie blos und macht sie qualitativ besser. — Die Chinarinde wird äußerlich in Abkochung als Gurgelwasser, besonders bei der fauligen und brandigen Bräune; ferner zu Einspritzungen und Umschlägen benützt. Das Pulver streut man in schlechte und faulige Geschwüre; man vermischt es mit Kohlenpulver, Myrrhe, Kampfer. Man setzt das Pulver der Chinarinde auch zu reizenden und die Geschwürfläche verbessernden Salben, z. B.: ℞. **Balsam.**

Arcaei ℥j, **Pulv. cort. Chin.** ʒj, **Camphor. gr.** vjj. **M.** oder: ℞. **Ungt. digestiv. Ungt. de Styrace ana** ℥ß, **Pulv. cort. Chin.** ʒj. **M.** Besonders bei trockenem Brande, um die Bildung der Grenzlinie zu befördern und die secernirenden Gefäße zu erregen, zu beleben und zu stärken. Wo die Eiterung in Geschwüren oder vernachläßigten Wunden sehr profus ist, bringt man gleiche Theile **Decoctum Chinae** und **Aqua Calcis** in Anwendung. Wenn man bei Heilung großer Wundflächen die Kräfte des Kranken zu schonen hat, und daher durch geringe Eiterung heilen will, so nützt die letztere Mischung mit abwechselnd trockenem Verbande vortrefflich. Man wendet das **Decoctum Chinae** ferner als Einspritzung bei Fisteln an, die mit kariösen Knochen zusammenhängen und vielen und schlechten Eiter ohne Nutzen absondern.

Die Dosis der China innerlich und zwar des feinen oder alkoholisirten Chinapulvers, ist im Wechselfieber ℈ß — ʒß — ℈ij alle 2 Stunden; in andern Krankheiten ℈ß — ℈j drei- bis viermal täglich. Man wendet es auch in Latwergen, Pillen und in Chocolade an. — Die Abkochung und der heiße Aufguß werden von ʒij - vj zu ℥vj Colatur bereitet. — Das **Extractum Chinae aquosum** gibt man zu 8 — 15 **gr.** alle 2 — 3 Stunden. — Das **Extractum Chinae frigide paratum** ist leichter im Magen zu ertragen, man gibt es (besonders Kindern gerne mit großer Reizbarkeit der Verdauungsorgane) zu 5 — 10 — 20 **gr.** alle 2 — 3 Stunden, im Tag zu ʒß — j in Mixtur. — Das **Extractum Chinae vinosum** ist ein sehr gutes Fiebermittel und wird im Tag zu ℈ß — ij verordnet. — Die **Tinctura Chinae simplex** gibt man allein oder mit andern Mitteln täglich 3 mal zu 20 — 50 Tropfen. — Die **Tinctura Chinae composita s. Elixir roborans Whytti**, gibt man in derselben Dosis, oder täglich mehrmals einen Kaffeelöffel voll. — Der Weinaufguß wird so bereitet, daß man ℥jß grobes Chinapulver mit ℥xvj alten Wein 24 Stunden maceriren läßt; man läßt täglich 3 mal ein paar Löffel voll nehmen. — Der kalte, wässerige Aufguß wird aus ℥j gröberem Chinapulver mit ℥xvj Wasser 24 Stunden macerirt und täglich 2 — 3 mal ein kleines Weinglas voll genossen.

Die Chinaalkaloide, ihre Salze nämlich, das Chinin und Cinchonin sind die wirksamen Bestandtheile der China; sie besitzen die Kräfte der China im konzentrirtesten Zustande, und

wirken besonders gegen intermittirende Fieber und Krankheiten weit stärker als die China und die übrigen Präparate, sie entbehren aber theilweise die stärkenden, tonischen, balsamischen Kräfte der Chinarinde. Man hat bis jetzt hauptsächlich das schwefelsaure, essigsaure und salzsaure Chinin, weniger das Cinchonin und zwar gegen alle Formen von Wechselfieber angewendet. Die Chinasalze haben hier den Vortheil noch, daß man in kleinen Gaben, in kurzer Zeit eine außerordentliche Wirksamkeit hervorbringen kann, während die große Masse von Chinapulver schon wegen der Kürze der fieberfreien Zeit und oft wegen Widerwillen des Kranken nicht leicht beizubringen ist. Ein Gran schwefelsaures Chinin, **Chininum sulphuricum** ist gleich ʒß Chinapulver. Außerdem hat man die Chinasalze gegen chronische Neuralgien, gegen Gesichtsschmerz und nervöse Hämikranie mit großem Nutzen angewendet. Das salzsaure Chinin, **Chininum muriaticum** ist bei Nachtripper sehr wirksam.

Die Dosis der Chinasalze ist täglich 4 — 6 — 10 **gr.**; man gibt sie in der fieberfreien Zeit **pro Dosi** von $^1/_2$ — 3 **gr.** in Mixtur, Pulver.

Die Roßkastanienrinde, Cortex Hippocastani.

Die Kastanienrinde wurde früher als Surrogat der Chinarinde angesehen, sie hat aber sehr wenig mit der China gemein; sie ist leicht tonisch, adstringirend. Große Aehnlichkeit hat sie mit der Weidenrinde und wird wie diese als gelind adstringirendes Mittel gegen Blutflüsse aus Schwäche, gegen Schleimflüsse und Skrofel-Cachexie angewendet.

Die Dosis in Abkochung ist ℥j—jß zu ℥viij Colatur auf 24 Stunden. — Das Pulver wird im Tag zu ʒij—℥ß gegeben: — Das **Extractum Hippocastani** zu ℈j—ij im Tag.

Die Schalen der unreifen Wallnüsse, Cortices Nucum Juglandum immaturæ.

Die grünen Schalen der Wallnüsse besitzen balsamische, tonische und stärkende Eigenschaften. Man gebraucht die Abkochung und das **Extractum** bei Schwäche und Verschleimung

des Magens und Darmkanals, bei Wurmkachexie; bei skorbutischen, skrofulösen, syphilitischen und entarteten schlaffen Geschwüren innerlich und äußerlich. Die Abkochung benützt man äußerlich als Mundwasser, Verbandwasser bei stark eiternden, schlaffen Geschwüren, besonders skrofulöser Natur; oder das Pulver wird in Verbindung mit andern Mitteln, als Kohle, Zinkblumen, in solche Geschwüre eingestreut.

Die Dosis innerlich ist eine Abkochung aus ℥ß — j auf ℥vj Colatur. — Das Extrakt wird zu ℈j — ʒj gegeben.

Die Weidenrinde, Cortex Salicis.

Die Weidenrinde ist ein Surrogat der China und wird von den Verdauungsorganen besser ertragen. Sie ist ein vortrefflich balsamisch bitteres, incitirendes, tonisches und adstringirendes Mittel; sie besitzt eine angenehme magenstärkende Bitterkeit. Man wendet die Weidenrinde bei Schwäche und Schlaffheit, überhaupt bei Neigung zu Verflüssigung und Zersetzung und übermässiger Ab- und Aussonderung an. Am meisten wird sie gegen Wechselfieber gebraucht, besonders wo die China nicht gut im Magen ertragen wird, (diese Ursache fällt wegen des Gebrauchs des Chinins weg) und wegen ihrer Wohlfeilheit in der Armenpraxis. Sehr wirksam ist sie auch in asthenischen, nervösen und fauligen Fiebern, wo es mit der Zersetzung noch nicht zu weit gekommen ist; ferner gegen Zehrfieber mit großer Schwäche und Kolliquation; gegen Blutflüße, Hämorrhoiden mit allgemeiner Erschlaffung und skorbutischer Dyskrasie; ferner gegen chronische Blennorrhöen und chronische Verschleimung; überhaupt gegen schlechte Verdauung, gegen Cachexien, und in der Rekonvaleszenz von schweren Krankheiten.

Die Dosis im heißen Aufguß oder leichter Abkochung ist ℥ß — j zu ℥vj Colatur; die des Pulvers ʒj — iij. — Das Extrakt in Auflösung oder Pillen wird zu 15 — 40 gr. gegeben. Außerlich wird das Pulver der **Cortex Salicis**, als Streupulver auf unreine, schlaffe, brandige Geschwüre und brandigen **Decubitus** benützt. Die Abkochung wird zu stärkenden Umschlägen, Gurgelwasser, Einsprizung bei Schleimflüßen, **Prolapsus vaginæ et uteri** angewendet. Auch benützt man die Weidenrinde zu Bädern, man nimmt 1 — 2 ℔ davon zu einem Bad.

Die Angusturarinde, Cortex Angusturæ veræ.

Die ächte Angusturarinde besitzt sehr stärkende, incitirende, tonische Kräfte; sie wirkt erregend auf das Gefäßsystem, stärkend auf die Verdauungsorgane, und befördert fast alle Ab- und Aussonderungen und erhöht den Tonus der irritablen Faser: sie wird besser als die China ertragen. Ihre Anwendung findet fast in allen denen Krankheiten statt, in welchen man die China gebraucht; bei großer Schwäche und Atonie, Mangel an Erregung des Gefäßsystems und Trägheit des Nervensystems. Sie wird besonders bei Verdauungsschwäche, wo die China nicht ertragen wird, angewendet; ferner gegen Durchfälle, bei großer Eiterung, bei nervösen und putriden Fiebern; gegen Wechselfieber anstatt der China oder mit dieser abwechselnd. Sehr nützlich ist sie in der Rekonvaleszenz von schweren Krankheiten, wo man von der Angelica, Arnika, Caskarill zur Angustura und dann erst zur China übergeht. Die Angustura wird am besten in kleinen Gaben und oft wiederholt gegeben.

Die Dosis in Pulver ist 5 — 15 gr. alle 2 — 3 Stunden. — Der Aufguß oder die ziemlich bittere Abkochung wird aus ʒij — iij zu ℥vj Colatur bereitet. — Das **Extractum Angusturæ** von ℈ß — ʒj täglich. — Die Tinktur wird im Tag bis zu ʒj gereicht, **pro Dosi** von 10 — 20 Tropfen. — Die von Brandeis zusammengesetzte Tinktur ist ein sehr magenstärkendes Mittel, und wird zu $1/2$ — 1 Kaffeelöffel voll genommen.

Die Caskarillrinde, Cortex Cascarillæ.

Sie ist ein sehr stark erregendes und tonisches Mittel; sie wirkt vorerst besonders tonisch und belebend auf die Verdauungsorgane und in der Folge kräftig erregend und stärkend auf das Gefäß- und Nervensystem und irritablen Faser; sie befördert die Sekretionen der Schleimhäute und die Hautausdünstung; sie ist gewürzhafter und flüchtiger als die China und wirkt äußerst wohlthätig erwärmend auf den Magen, heilt aber das Wechselfieber nicht sicher.

Man wendet die Caskarill in hohem Grad von Schwäche im Gefäß- und Nervensystem, in den Verdauungsorganen und irritablen Fasern überhaupt an; ferner in asthenischen und fauligen

Fiebern, wenn sie nervös werden wollen; ferner gegen gastrische Fieber, nach vorausgeschickter Ausleerung, zeigt sie sich wirksam.

Bei Wechselfiebern wird sie bei großer Schwäche der Verdauung, nach geschehener Abführung, und bei schwächlichen Personen, besonders im hartnäckigen Quartanfieber und beim Uebergang in anhaltende gerühmt. Gegen schleichende und zehrende Fieber, bei Annäherung von Entmischung und Zersetzung der Säftemasse, wird die Caskarill mit mehr Sicherheit angewendet, als die China. Sie befördert ferner den Lungenauswurf bei Lungenkatarrhen in erschlafftem Zustande und stärkt die Lungen; sie dient bei den meisten Schleimflüssen, besonders denen des Darmkanals, wie Lienterie, bei der katarrhalischen Diarrhoe und ist sehr nützlich am Ende der Ruhr.

Die Dosis in Substanz als Pulver ist 10 — 20 gr. einigemal täglich; im heißen Aufguß ʒj — iij zu ℥vj Colatur. — Das rein tonische **Extractum Cascarillæ** wird im Tag zu ʒß — j gegeben; die Tinktur zu 15 — 30 Tropfen **pro Dosi**; im Tag ʒß — ij. — Den **Syrupus Cascarillæ** ordnet man zu ℥j — iß an. — Das **Oleum Cascarillae aethereum**, welches mit dem **Oleum Cajeputi** ziemlich übereinkommt, gibt man zu 2 — 3 Tropfen. — Die **Aqua Cascarillae** ist ein gutes Vehikel.

Die Nelkenwurzel, Radix Caryophyllatæ.

Die Nelkenwurzel ist ein erregendes und stärkendes Mittel. Man gebraucht sie bei nervösen und asthenischen Fiebern; bei Blut- und Schleimflüssen mit großer Schwäche; gegen Skrofeln und Rhachitis; bei Unordnung in der Menstruation, gegen rheumatische und gichtische Leiden und als Stärkungsmittel nach Krankheiten.

Die Dosis in Substanz ist im Tag ʒß — j. Im Aufguß gibt man sie zu ℥ß — ʒvj auf ℥vj Colatur. — Das **Extractum radicis Caryophyllatæ** wird zu ʒß — j verordnet. — Die Tinktur wird selten gebraucht, die Dosis ist ʒß — j im Tag.

Die Myrrhe, Myrrha s. Gummi Myrrhæ.

Die Myrrhe ist ein Schleimharz und besitzt kräftig incitirende, tonische, gewürzhafte, balsamische Kräfte. Sie wirkt auf die Verdauungsorgane erregend belebend und dann erregend auf das Gefäßsystem, auf die Schleimhäute und Lymphgefäße, und kann selbst Wallung und Blutspeien erregen. Sie befördert die Menstruation, wenn sie aus Schwäche und Verschleimung stockt. Sie wird bei Verdauungsstörung, bei Stockung im Unterleib angewendet: man verbindet sie hier mit Rhabarber, blähungtreibenden und krampfstillenden Mitteln. Bei Hypochondrie, Flatulenz, schlechter Verdauung läßt man sie kauen und den Speichel schlucken. Bei Blennorhöe der Bronchialschleimhaut, bei **Phthisis pituitosa** ist es ein ausgezeichnetes Mittel. Die Myrrhe paßt nur für schlaffe, phlegmatische Konstitutionen.

Aeußerlich benützt man die Myrrhe als Pulver zum Einstreuen mit China, Kamillen, Kampfer, bei brandigen und jauchigen Geschwüren, sie verbessert den Eiter. Die **Tinctura Myrrhae** mit Alkohol bereitet, wird zu antiskorbutischen Mund- und Gurgelwassern, und bei Schlaffheit des Zäpfchens angewendet; ferner in Pinselsäften gegen Geschwüre in der Mundhöhle und als Zusatz zu Salben, wo man auf ℥j Salbe ʒij — iij **Tinctura Myrrhae** nimmt; ferner wird sie den Verbandwassern und Einspritzungen bei cariösen und unreinen Geschwüren und Wunden beigesetzt.

Das **Oleum Myrrhae per deliquium**, die zerflossene Myrrhe, benützt man gegen skorbutische Geschwüre, Mundfäule.

Die Dosis innerlich in Substanz als Pulver mit Zucker abgerieben ist 3 — 8 gr. einigemal täglich. — Das **Extractum Myrrhae aquosum** wird zu ℈ß — j gegeben. — Die Tinktur zu 10 — 30 Tropfen.

Das Eisen, Ferrum.

Das Eisen gehört unter die kräftigsten, tonischen Mittel, und seine Salze wirken zugleich adstringirend. Es unterscheidet sich durch diese Eigenschaft und namentlich dadurch von allen metallischen Arzneimitteln, daß es nicht so eingreifend auf das sensible System wirkt. Assimilirt und in die Säftemasse aufgenommen, verbessert

das Eisen die Blutmischung, macht es plastischer und erregender, und bewirkt überhaupt die Cohäsion der organischen Theile. Es scheint, daß die Verbesserung des Bluts in Vermehrung des Cruor besteht, wenigstens sprechen viele Erscheinungen dafür, die nach dem Gebrauch des Eisens sich zeigen. Das Eisen muß aber assimilirt werden, wenn es diese tonische und blutverbessernde Wirkung hervorbringen soll. Das metallische Eisen sowohl, als die unvollkommenen Oxyde desselben, zeigen diese Wirkung; allein in weit höherem Grade beobachtet man die vollkommene Wirkung an den vollkommenen Eisenoxyden und ihren Salzen. Das Eisen vermehrt die Thätigkeit des Gefäßsystems und die Reizung des Bluts, es befördert die Plastizität und Gerinnbarkeit des Bluts und erhöht den Vegetations- und Anbildungsprozeß, es hebt die Schwäche und Schlaffheit der organischen Faser und vermehrt die Zusammenziehungskraft derselben. Die tonische Wirkung des Eisens erstreckt sich aber auch auf alle andere Systeme, auf das Nerven- und Lymphsystem, auf das Zellengewebe, die Haut und auf die Schleimhäute.

Die Krankheiten in denen das Eisen seine Anwendung findet, sind Wässerigkeit und Cruor arme Beschaffenheit des Bluts, Mangel an Plastizität, Neigung zur Zerflüssigung der organischen Stoffe und Störung im Vegetationsprozeß. Es wird daher in allen wässerigen Cachexien und Dyskrasien, Bleichsucht, chronischer Wassersucht, in leukophlegmatischem Zustande, in Verschleimung, skorbutischer Verderbniß der Säftemasse angewendet. Ferner benützt man es in allen atonischen Krankheiten des Gefäßsystems, namentlich bei atonischen Blutflüssen, bei Stockungen im Blutsystem; in der Rhachitis wirkt es fast spezifisch und auch in der chronischen Skrofelkrankheit; ferner in der atonischen und krankhaften Schwäche, wo die Sensibilität vorherrscht über die Irritabilität, und bei Krampf. In fieberhaften Krankheiten wird das Eisen nicht angewendet, weil es die Plastizität vermehrt und daher Orgasmus und Wallung hervorbringen kann. Nur bei langwierigem Wechselfieber mit Schwäche der Baucheingeweide, ist es schon mit Nutzen angewendet worden. Sehr wirksam zeigt sich das Eisen bei Blutflüssen aus Schlaffheit der Gefäßwandungen; selten taugt es bei Blutspeien, sehr gut aber bei dem Blutbrechen, bei atonischen Mutterblutflüssen. Bei abundanter Menstruation findet es nur

Anwendung, wenn das Blut wässerig, große Schwäche des Uterus oder krankhafte allgemeine Schwäche statt hat. Man gibt das Eisen selten während der Anfälle von Blutflüssen, sondern während der Zwischenzeit. Ferner gebraucht man es bei Stockungen im Bauch, in der Pfordtader, bei Anschwellung der Eingeweide, der Milz und bei dem sogenannten Milzstechen, wenn diese Zustände aus Schwäche und Schlaffheit entstanden sind. Als Nachkur nach Wassersuchten und andern schweren Krankheiten, nach großem Blut- und Säfteverlust, nach allzustarken Eiterungen, nach zu langem Säugen, starkem Saamenverlust, wirkt das Eisen vermöge seiner *tonisch* stärkenden und blutverbessernden Kraft. Ferner gegen Schwäche nach metallischer Vergiftung; gegen das Zittern solcher Leute, welche den Blei- oder Arsenikdünsten ausgesetzt sind; ferner bei der nervösen Hypochondrie und mehr bei der Hysterie zeigt sich das Eisen sehr vortheilhaft, und letztere Krankheit kann bisweilen durch das Eisen ganz geheilt werden. Das Eisen wird nicht nur gegen allgemeinen Schwächezustand, sondern auch gegen örtliche Schwäche, z. B. der Verdauungsorgane, Säure im Magen, Sodbrennen, bei Schlaffheit des Darmkanals und der Verstopfung aus dieser Ursache, in Verbindung mit Rhabarber, Jalappe, angewendet; ferner bei Diarrhöe, Lienterie, gegen Saamenfluß, chronischen Tripper, in Verbindung mit **Balsamum Copaivæ** (und Eisentinktur gleiche Theile), gegen Neigung zu Abortus aus Schwäche des Uterus und gegen Unfruchtbarkeit. Die Anwendung des Eisens erfordert immer große Vorsicht und genaue Beurtheilung des Krankheitszustandes; es taugt nicht in plethorisch und fieberhaftem Zustande, nicht bei Congestionen und aktiven Blutflüssen, auch nicht bei Desorganisationen; es wird von Leuten von reizbarem und cholerischem Temperament nicht gut ertragen; es paßt nicht bei Lungenleiden und nicht bei Augenentzündung.

Man verbindet das Eisen, um es verdaulicher zu machen, mit stärkenden, incitirenden Mitteln, Zimmt, Calmus und bitteren Mitteln, mit Naphthen, oder schickt diese Mittel voraus. Man darf es nicht Morgens nüchtern und nicht bald nach dem Essen nehmen lassen; man muß mit kleinen Gaben anfangen und allmählig steigen. Man wählt im Anfange am besten die mildesten Eisenpräparate und geht in der Reihenfolge zu den stärkeren Präparaten über; man gebraucht zuerst am besten die natürlichen

Eisenmittel und dann die Rostwasser, geht dann zu der **Tinctura nervino-tonica Bestuscheffii s. Spiritus sulphurico-aethereus martiatus**, dann zu dem apfelsauren und citronensauren Extrakt, zu den Tinkturen daraus; dann zu dem Eisensalmiak, **Flores salis ammoniaci martiales**; zu der grünen salzsauren Tinktur; zu den metallischen Eisen über; zuletzt gibt man die Eisenoxyde und ihre Salze. Die eigentliche Wirkung des Eisens gibt sich nach kurzem Gebrauche schon durch etlichmalige breiartige, schwarzgefärbte Stuhlgänge zu erkennen.

Die eisenhaltigen Mineralwasser enthalten das Eisen in einer sehr milden Form, als kohlensaures Eisenoxydul; die meisten enthalten außerdem noch Salze und wirken daher abführend und auflösend; sie können selbst bei gewissem Reizzustande, mit Milch oder Molken vermischt, bei hektischem Fieber angewendet werden. Die wirksamsten eisenhaltigen Mineralwasser sind das Spaa-Wasser, es enthält mehr Salze und ist sehr reich an Eisen und Kohlensäure, es hat einen erquickenden, fast angenehmen Geschmack; man wendet es besonders gerne bei großer Schwäche in langwierigen Krankheiten, nach Blutflüssen, bei schlechter Verdauung und Durchfällen an, man läßt davon täglich 1 — 4 Schoppen mit Milch oder Wein trinken. Das Fachinger-Wasser enthält außer dem Eisen noch kohlensaure Magnesia, kommt mit dem vorigen sehr überein, und wird in ähnlichen Zuständen angewendet. Das Eger-Wasser hat einen stechenden, säuerlichen Geschmack, es enthält Kohlensäure in großer Menge, kohlensaures Eisen, außerdem viel Glaubersalz, salzsaures und kohlensaures Natron; es wirkt sehr auflösend und besonders stärker auf den Stuhlgang und den Harn: man muß vor seinem Gebrauche etwas Kohlensäure verfliegen lassen; man genießt es täglich zu 2 — 3 Schoppen. Das Pyrmonter-Wasser ist sehr reich an Eisen, enthält aber noch viel Glaubersalz, Kochsalz und viel kohlensaure, schwefelsaure und salzsaure Magnesie; es berauscht bedeutend und erfordert daher Vorsicht. Es ist besonders wirksam gegen Verschleimung, Schleimfluß, **Fluor albus**, bei atonischer Amenorrhöe und Bleichsucht; gegen lähmungsartige Nervenkrankheiten; gegen nervöse Hysterie und Hypochondrie, wenn keine Wallung und Plethora verbunden ist. Anfangs macht es Verstopfung, die man durch Klystiere hebt. Nach Berends soll es den Bandwurm

abtreiben, wenn man Abends einige Teller voll Erdbeeren essen und den andern Morgen einige Gläser von diesem Wasser trinken läßt. Gewöhnlich fängt man, bei der Kur mit diesem Wasser, mit einem Schoppen an und steigt dann zu 3 — 4 Schoppen. — Die eisenhaltigen Mineralwasser bei uns und in unserer Nähe sind: das Rippoldsauer-Wasser, es enthält sehr viel Eisen und Kohlensäure und berauscht an der Quelle. Das Göppinger-Wasser ist nur wenig schwächer und ist mehr ein reiner eisenhaltiger Säuerling: ebenso ist das Imnauer-Wasser. Das Dizenbacher- und Teinacher-Wasser sind ziemlich gleich in ihrer Wirkung, sie enthalten außer kohlensaurem Eisen noch auflösende Salze. Das Wasser bei Cannstadt und Berg und das im Neustädtle, enthält ebenfalls ziemlich Eisen; ebenso das in Mergentheim und das Jordansbad bei Biberach. Das Cannstadter-Wasser enthält nicht viel Eisen, dagegen eine bedeutende Menge Bittersalz. Das Niedernauer-Wasser enthält auch eine kleine Quantität Eisen, daneben Schwefel, und ist besonders wirksam durch sein Erdharz gegen chronische Hautkrankheiten, Rheumatismen, Gicht. Diese schwächeren eisenhaltigen Säuerlinge sind häufig den stärkern, berauschenden vorzuziehen. Man fangt mit 2 — 3 halben Schoppen an und steigt bis zu 8 — 10 Gläser. Der Gebrauch aller dieser Säuerlinge erfordert freie Bewegung und trockene Witterung.

Das gepulverte Eisen oder Eisenfeile, **Limatura martis alkoholisata, s. Ferrum limatum,** kann in den meisten Fällen, wo Eisen taugt, angewendet werden, es paßt aber am meisten bei Wurmkrankheit, Bleichsucht, bei Magensäure und hartnäckigen Wechselfiebern; gewöhnlich verbindet man es mit bittern, tonisch roborirenden und resorbirenden Mitteln. (Besser sind aber in diesen Zuständen die **Flores salis ammoniaci martiales.**) Gegen atonische Blutflüsse gibt man die **Limatura martis** mit China, Quassia, Zimmt, Colombo; gegen atonische Wassersucht mit Gewürz, Calmus, Squilla u. dgl.; bei Skrofeln wendet man sie mit Rheum, Kalomel und Antimonialmitteln an. Die Dosis in Pillen, Pulver oder Wein ist 5 — 20 — 40 gr.

Das schwarze Eisenoxydul oder Eisenmohr, **Ferrum oxydulatum nigrum,** wird wie die **Limatura martis** angewendet.

Das kohlensaure Eisen, **Ferrum carbonicum, s. Carbonas Ferri**, ist gegen Krebs, besonders Mutterkrebs empfohlen worden, mit Eigelb, in Pulverform, oder wenn Verstopfung vorhanden ist, mit Zusatz von Aloe; man läßt daneben Einspritzungen von einer schwachen Auflösung des essigsauren oder schwefelsauren Eisens machen. Rust ließ in dieser Krankheit täglich 3 — 4 mal **1 gr.** kohlensaures Eisen mit Muskatblüthe oder Oelzucker nehmen und wendete äußerlich ebenfalls essigsaures oder schwefelsaures Eisen an. Die Engländer haben das **Ferrum carbonicum** mit Sabina gegen abundante Menstruation aus Laxität des Uterus innerlich empfohlen. Nach v. Walther soll sich das kohlensaure Eisen beim Gesichtsschmerz noch am nützlichsten erwiesen haben. Die Dosis ist im Tag 6 — 30 **gr.** selbst ʒj.

Das **Extractum Ferri pomatum** ist ein sehr mildes Präparat, man gibt es sehr gerne gegen asthenische Blutflüsse, besonders aus dem Uterus und bei Leucorrhöen. — Die Dosis dieses Extraktes ist 6 — 24 **gr.** — Die **Tinctura martis pomati** täglich zu ʒß – j in Mixtur oder Wein.

Das **Extractum** und die **Tinctura martis cydoniata** haben gleiche Wirkung und werden in derselben Dosis gegeben.

Das essigsaure Eisen, im **Extractum Ferri cum aceto** enthalten, ist ebenfalls leicht verdaulich und wird gegen Krebs innerlich zu 2 — 4 **gr.** einigemal im Tag und auch äußerlich empfohlen. Die Auflösung des essigsauren Eisenextrakts mit **Naphtha aceti** und Weingeist, bildet die Klapproth'sche Tinktur, **Tinctura Ferri acetici aetherea**, sie wirkt sehr abstringirend. Die Dosis ist im Tag ℈j – ʒj.

Das weinsteinsaure Eisen, **Ferrum tartarisatum, Tartarus martiatus s. chalybeatus**, ist ein reines, weinsteinhaltiges, saures Kali, ein sehr mildes leicht auflösendes Eisenpräparat; es wird zu ℈ß – j verordnet. — Die Stahlkugeln, **Globuli martiales, Globuli tartari martiali**, werden zu stärkenden Bädern benützt; man nimmt auf ein Bad 2 — 4 ℥.

Der Eisensalmiak, oder eisenhaltiges, salzsaures Ammonium, **Flores salis ammoniaci martiales, Ammonium muriaticum martiatum**, und die Auflösung dieses Präparats, die **Tinctura martis resolvens**, sind sehr gute Eisenmittel. Besonders wirksam zeigen sich die Eisensalmiakblumen in hartnäckigen

Quartanfiebern, wo die Unterleibsorgane sehr geschwächt sind und Wassersucht droht; ferner bei den Fieberkuchen; bei der Hysterie, mit Castoreum, Valeriana; in der Hypochondrie, mit **Asa fœtida, Rheum.** Der innerliche Gebrauch dieses Mittels ist bei bösartigen Geschwüren und von Berends gegen den Zungenkrebs empfohlen. Eine schwache wässerige Auflösung dieser Blumen hat Berends gegen Aphthen mit Nutzen angewendet; und eine stärkere Auflösung ist zum Verband bösartiger, krebsartiger Geschwüre empfohlen. Die Dosis der Blumen ist 5—10—15 gr. einigemal täglich; die der **Tinctura martis resolvens** zu 15 bis 24 Tropfen.

Das salzsaure Eisen, **Ferrum salitum s. Ferrum muriaticum,** wird zu ℈ß — ʒj in Mixtur gegeben: zu Bädern nimmt man ℥ß—iij. Die **Tinctura Ferri muriatici,** ein leicht verdauliches Präparat, welches bei hartnäckigen Diarrhöen und Brechruhr bei zärtlichen, reizbaren Individuen angewendet wird, gibt man zu 10 — 20 gr. in schleimigem Vehikel.

Der **Spiritus sulphurico-aethereus martiatus s. Tinctura nervino-tonica Bestuscheffii. s. Liquor anodynus martiatus,** der eisenhaltige Schwefeläthergeist, ist eine Auflösung des salzsauren Eisenoxyduls mit Weingeist und Zusatz von **Naphtha vitrioli,** ein sehr schätzbares Mittel bei reizbaren Individuen, bei Verdauungsschwäche und in der Rekonvaleszenz von Erschöpfungskrankheiten. Die Dosis ist 10 — 15 Tropfen mehreremal täglich in Wein oder auf Zucker.

Das phosphorsaure Eisen, **Ferrum phosphoricum,** ist ein sehr adstringirendes, aber etwas rohes Mittel. Carmichael wendete es gegen den Krebs täglich zu 30 — 40 gr. an, und ließ es auch äußerlich aufstreuen. Osiander empfiehlt die Auflösung des phosphorsauren Eisens zu Einspritzungen gegen den Krebs des Uterus. Kleine Dosen dieses Präparats sind gegen Brustwassersucht empfohlen worden. Der Chobet'sche Liquor, welchen man äußerlich gegen die Caries der Zähne gebraucht, ist die Auflösung des übersauren phosphorsauren Eisenoxyds.

Das schwefelsaure Eisenoxydulat, der Eisenvitriol, **Ferrum sulphuricum, Vitriolum Martis,** ist ein kräftiges, adstringirendes, die Sekretion hemmendes, aber den Magen belästigendes Mittel. Es wird hauptsächlich gegen atonische Blutflüsse mit

großer Erschlaffung, besonders gegen chronische Mutterblutflüsse, und gegen die gewöhnlich schwer zu stillenden Blutflüsse aus der Harnröhre nach übermäßiger Ausschweifung, in Verbindung mit bittern und excitirenden Mitteln, angewendet. Jean empfiehlt die Verbindung des Eisenvitriols mit Myrrhe gegen die wahre Schleimschwindsucht. Auch gegen Würmer, bei großer Atonie und Verschleimung des Darmkanals, ist der Eisenvitriol wirksam. Hufeland hat ihn in Verbindung mit China und Quassia gegen Unfruchtbarkeit empfohlen. Die Dosis des Eisenvitriols innerlich ist 2—6 gr. einigemal täglich. — Aeußerlich wird der Eisenvitriol als tonisches und styptisches Mittel gegen atonische Blutflüsse, Augenblennorrhöen, brandige Bräune, überhaupt beim Brand angewendet; ferner bei Auflockerung der Schleimhaut in den weiblichen Genitalien, der Nasenschleimhaut, der Conjunctiva mit Schleimfluß derselben in Augenwassern. Man wendet hier 1—3 gr. Eisenvitriol auf ℥j Wasser an. Ferner dient eine ähnliche Auflösung gegen Nachtripper und eine stärkere Auflösung gegen Leucorrhöen. Sehr wirksam hat er sich in der Tübinger Klinik, in Verbindung mit Belladonna, als Streupulver gegen den oberflächlichen Gesichtskrebs gezeigt. Mit Gerbestoffhaltigen Mitteln soll man ihn nicht verbinden, weil er damit die Dinte bildet.

Das Jodeisen, jodwasserstoffsaures Eisenoxydul, **Ferrum jodatum, Ferrum hydrojodicum oxydulatum, Joduretum Ferri.** Dieses Mittel scheint seine Anwendung zu finden bei schlechter Blutbereitung; da wo eine Erhöhung der Resorption gewünscht wird und der Tonus vermehrt werden soll. Es wird empfohlen bei Skrofeln, Chlorose, Atrophie, bei Amenorrhöe und **Fluor albus**, bei Gonorrhöe, Syphilis, Scirrhus, bei Verhärtung des Hodens, bei torpiden atonischen Geschwüren, bei Caries, besonders skrofulöser, und bei der Lungenschwindsucht.

Die Dosis für einen Erwachsenen ist 2—5 gr. 2—3 mal täglich, am besten in einer einfachen Auflösung, oder bei Kindern mit Zusatz von einem Syrup, **Syrupus simplex** oder **Syrupus Althææ. ℞. Ferri jodati ʒj, solve in Aq. Sambuc. ℥iv. M. D. S.** Täglich 3 mal einen Löffel voll. — **℞. Syrup. Ferri jodat. Wakenrod. ʒiß, Syrup. simpl. ℥ß. Aq. destill. simpl. ℥iß. M.D.S.** Morgens und Abends 1—2 Kaffeelöffel voll zu geben (bei Kindern).

Aeußerlich benützt man das Jodeisen in Auflösung zu Einspritzungen, Waschungen und Umschlägen bei Caries, man nimmt gr. ß — jß auf ℥j Wasser. In Salbenform ʒß — j auf ℥j Fett. Auch zu örtlichen Bädern wird es bei Caries, wenn solche anzubringen sind, gute Dienste leisten.

Das rothe Eisenoxyd, adstringirender Eisensafran, **Ferrum oxydatum rubrum, Colcothar vitrioli.** Dieses Mittel hat äußerlich, in Salbenform angewendet, vorzügliche Wirkungen und ist daher sehr zu empfehlen. Es wird bei allen Arten von Geschwüren, besonders auch der Krebsgeschwüre angewendet. (Die Formeln sind bei den Salbenformeln angegeben.) Wenn man das rothe Eisenoxyd in Salbenform anwendet, so verursacht diese Salbe in manchen Fällen gleich nach dem Auflegen ein starkes Brennen, es geht aber bald vorüber, und man muß dadurch von deren Anwendung nicht ablassen, der Kranke wird durch die gute Wirkung entschädigt. — Noch ist zu bemerken, daß das rothe Eisenoxyd fein gepulvert seyn muß, wenn man es den Salben beisetzt.

Die Wahler'sche Frostsalbe, **Ungt. s. Empl. ad perniones Wahleri**, besteht aus Ochsentalg, Schweinsfett, Wachs, Eisenfeile, Terpentin, armenischem Bolus und Olivenöl. Durch die Bereitung des **Ferrum limatum** mit Talg, wird dasselbe talgsaures rothes Eisenoxyd.

Die Anwendung des Eisens in Bädern geschieht auf verschiedene Weise. Man wendet entweder das weinsteinsaure oder salzsaure Eisen, oder besser den Eisenvitriol an; oder aber man bedient sich der Ablöschung des glühenden Eisens in kaltem Wasser, oder der Ablöschung der Eisenschlacken, wohin die Bäder aus Löschwasser gehören. Den Vorzug zu Bädern verdienen aber die natürlichen eisenhaltigen Wasser. Man rechnet auf Ein Bad für einen Erwachsenen 2 — 3 ℥ Eisenvitriol; man läßt den Kranken täglich ein solches Bad nehmen und eine kleine Stunde darin verweilen. Man muß diese Bäder aber 3 — 6 — 8 Wochen lang fortsetzen, wenn man Nutzen erlangen will. Die Anwendung des Eisens in Bädern hat fast die gleiche Wirkung wie der innerliche Gebrauch, und man wendet sie daher in den meisten Fällen an, wo das Eisen innerlich angezeigt ist, und namentlich wo das Eisen innerlich nicht gut ertragen wird; oder aber man wendet die Bäder gleichzeitig mit dem innerlichen Gebrauch an.

Rein adstringirende Mittel.

Die Ratanhiawurzel, Radix Ratanhiae.

Sie ist ein feines aber kräftig adstringirendes Mittel, welches leicht assimilirt wird und in die Säftemasse eingeht, weßhalb auch die Wirkungen der Ratanhia sehr ausgebreitet sind. Man wendet sie in Blutflüssen und auch ohne Gefahr bei Lungenblutflüssen und Blutbrechen an. Am häufigsten hat man sie bei Mutterblutflüssen, sowohl nach der Entbindung, wenn unvollkommene Contraktion des Uterus statt hat, als auch in allen andern Arten von Mutterblutflüssen angewendet, selbst in den skorbutischen Blutflüssen und Werlhof'schen Blutfleckkrankheit. Ferner ist sie nützlich gegen chronische Diarrhöe, atonische Schleimflüsse, gegen Neigung zu Abortus und gegen mancherlei Cachexien.

Die Dosis als Substanz in Pulver ist täglich ʒj — ij, die des Extraktes aus den frischen Wurzeln bereitet ℈ij — ʒij. Die **Tinctura Ratanhiae** wird zu 20 — 30 — 60 Tropfen gegeben. In Abkochung wird sie von ʒij — vj zu ℥vj Colatur angewendet.

Aeußerlich wird die Ratanhia in Abkochung, oder die Auflösung des Extraktes zu Mund- und Gurgelwasser, zu Umschlägen, Einspritzungen, bei Mundfäule, Merkurial-Skorbut, bei Schleimflüssen des Halses, der Harnröhre, Vagina; bei Blutflüssen aus der Nase, dem Uterus und der Harnröhre angewendet; auch bei örtlicher Erschlaffung, Prolapsus, wo sie aber durch die Eichenrinde ersetzt wird.

Die Eichenrinde, Cortex Quercus.

Die Eichenrinde ist ein stark adstringirendes, aber schwer verdauliches, rohes Mittel, weßhalb dasselbe vorzüglich äußerlich gebraucht wird. Die Abkochungen der Eichenrinde werden zu allgemeinen Bädern bei großer Muskelschwäche und Erschlaffung der Haut; ferner als Umschlag und Einspritzung bei gefährlichen Blutungen aus dem Uterus und der Urethra; bei Schleimflüssen der Vagina, Urethra, der Schleimhaut des Halses; bei Varico-

sitäten der Gefäße; bei Prolapsus, und endlich bei unreinen, schlaffen Geschwüren und Decubitus angewendet, - in letzterem Fall mit Branntwein gemischt. Authenrieth empfiehlt das Gerbestoffblei gegen das Aufliegen; der Niederschlag einer sehr konzentrirten Abkochung der Eichenrinde mittelst Bleiessig, und dieser breiartige, dunkelbraune Niederschlag wird auf Leinwand dickgestrichen aufgelegt. Auf Ein Bad von Eichenrinde rechnet man eine Abkochung von ℥vj — viij Rinde. Sehr wirksam sind diese Bäder bei schwächlichen, rhachitischen und skrofulösen Kindern. Zu Umschlägen und Einspritzungen läßt man ʒj zu ℥viij Colatur abkochen. — Gegen Atonie des Uterus und dem von da herrührenden Abortus, empfiehlt Reen das Tragen eines Gürtels mit dem Pulver von Eichenrinde, China und Galläpfeln.

Die gerösteten Eicheln, Eichelkaffee, Glandes Quercus tostae.

Der Eichelkaffee hat eine für den Darmkanal stärkende und belebende Wirkung und ist nährend. Er findet seine Anwendung hauptsächlich bei chronischen Krankheiten mit gestörter Ernährung und Schwäche, wie bei Skrofeln, Rhachitis, Atrophie, bei chronischem Durchfall aus Schwäche des Darmkanals. Man nimmt 2 — 3 Kaffeelöffel voll zu 1 — 1½ Schoppen Wasser und setzt beim Gebrauch Milch bei.

Die Tormentillwurzel, Radix Tormentillae.

Ein stark adstringirendes und rohes Mittel, dessen innerlicher Gebrauch einige Vorsicht erfordert. Die Tormentillwurzel kann als unsere Ratanhia angesehen werden und wirkt wie diese, wenn sie mit Süßholz verbunden wird. Man wendet sie gegen Blutflüsse, Schleimflüsse, Diarrhöe, im Erschlaffungsstadium der Ruhr (wo sie jedoch zu roh ist); bei drohendem Abortus, in Verbindung mit Schwefelsäure oder Zimmt an.

Aeußerlich wird sie in denselben Fällen wie die Eichenrinde gebraucht; sie ist besonders wirksam in Gurgelwassern bei der fauligen und brandigen Bräune.

Die Dosis des Pulvers, das aber nur für torpide Personen paßt, ist täglich ʒj — jß. — Das **Extractum Tormentillae**

wird im Tag zu ʒß — j, pro Dosi zu 8 — 10 gr. gegeben. — Die Abkochung aus ʒiij — ℥ß zu ℥vj Colatur, wird Eßlöffel weis gegeben. Zum äußerlichen Gebrauch nimmt man ʒvj — ℥j zu ℥viij Colatur.

Die Ulmenrinde, Rüsterrinde, Cortex Ulmi interior.

Diese wirkt der Eichenrinde ganz ähnlich, nur schreibt man ihr auch einige schweißtreibende Kräfte zu. Sie enthält außer dem Gerbestoff viel Schleim und bittern Extraktivstoff. — Man wendet sie in Abkochung als Wasch- und Verbandmittel bei schlaffen Geschwüren, bei chronischen Hautausschlägen, Flechten, mit Borax und Sublimat an.

Der Katechusaft, japanische Erde, Gummi Catechu, Terra Catechu s. japonica.

Dieses Mittel besitzt neben seinen adstringirenden Wirkungen auch noch balsamische Kräfte, es kommt mit dem Kinogummi fast ganz überein. — Die Dosis des Pulvers ist 20 — 30 gr.; die der Tinktur 60 — 80 Tropfen. Die Terra Catechu ist auch in der Bleikolik empfohlen, wo sie in Verbindung mit Opium wie der Alaun die hartnäckige Verstopfung hebt.

Aeußerlich wird es den Salben beigesetzt bei schlaffen Geschwüren. Die Tinktur setzt man den adstringirenden Mund-, Gurgel- und Verbandwassern und derartigen Einspritzungen bei.

Das Kinogummi, Gummi Kino.

Das Kinogummi ist ein sehr stark adstringirendes Mittel, das fast ganz aus Gerbestoff besteht und in den bei der Ratanhia und Tormentill angeführten Fällen angewendet wird.

Die Dosis in Pulver oder Emulsion mit arabischem Gummi oder Eigelb abgerieben ist ℈j — ʒj; — der Tinktur 30 — 50 Tropfen.

Aeußerlich ist eine Auflösung des Kinogummi in rothem Wein bei erschlafften oder skorbutischen Geschwüren sehr empfohlen. Es ist ferner als ein sicheres, blutstillendes Mittel bekannt, na-

mentlich bei Blutungen aus vielen kleinen Gefäßen, die man nicht unterbinden kann, und wo andere blutstillende Mittel nicht hinreichend oder nicht anwendbar sind, z. B. nach der Amputation des Penis wird folgende Mischung angewendet; ℞. **Gummi Kino ʒj. Gummi arab. ℥ß. Vitriol. Cupri ʒiij. M. F Pulv. subtilissimus.** Dieses Pulver wird Messerrücken dick aufgetragen und mit Charpie bedeckt.

Die Galläpfel, Gallae turcicae.

Die Galläpfel sind durch den Stich eines Insektes krankhaft erzeugte Auswüchse an den Blättern der Eichen, und enthalten außer dem Gerbestoff noch die Gallussäure in großer Menge, und wirken daher sehr adstringirend. Sie werden, weil sie schwer zu verdauen sind, selten innerlich angewendet, blos als chemisch zersetzendes Mittel gegen Vergiftung von Brechweinstein, von Ipecacuanha, Strichnin und Brucin wendet man sie innerlich an. Man benützt hier am besten eine Abkochung von ℥ß — j Galläpfel zu ℥xvj Colatur, welche man, mit Milch vermischt, Tassenweise trinken läßt.

Aeußerlich werden die Galläpfel im Aufguß oder in Abkochung in allen den bei der Eichenrinde angegebenen Fällen angewendet, namentlich bei Prolapsus, bei hartnäckigen Hämorrhagien, als Einspritzung, Klystier oder Umschlag.

Die Dosis innerlich im Aufguß ist ʒj — ij; zu einem Klystier ʒj — iij. — Die **Tinctura gallarum** wird innerlich mit Wasser verdünnt, zu ʒj — iij gegeben. — Aeußerlich wird sie in unbestimmter Dosis als Waschung oder in Umschlag angewendet, z. B. bei Wasserbruch.

Die Granatäpfelschalen, Cortex Granatorum.

Diese gehören unter die feineren adstringirenden und zugleich balsamischen Mitteln. Man wendet sie in atonischen Blut- und Schleimflüßen an. — Aeußerlich benützt man sie als Gurgelwasser bei asthenischer brandiger Halsentzündung; als Umschlag oder Einspritzung bei Prolapsus.— Die Dosis des Pulvers ist 10 — 30 gr. Im Aufguß mit Wasser oder Wein verschreibt man sie zu ʒij — ℥ß. auf ℥vj Colatur.

Die Bärentraube, Sandbeere, Herba Uvae ursi.

Sie ist ein mildes, ziemlich leicht verdauliches, tonisches und adstringirendes Mittel. Ihre Wirkung geht hauptsächlich auf die Schleimhäute und besonders auf die der Harnwerkzeuge. Sie hat ihren größten Ruf in atonischen Schleimflüssen und bei großer Erschlaffung der Harnwerkzeuge; sie wirkt nur mittelbar durch Verbesserung des Zustandes der Schleimhäute und ihrer Sekretion; sie ist durch Beförderung der Harnaussonderung bei Steinkrankheiten dienlich. Man giebt sie daher bei Abgang von Gries mit vielem Schleim entweder für sich oder in Verbindung mit Kalkwasser, Ammonium. Bei chronischem Blasenkatarrh, Blasenhämorrhoiden, bei Strangurie und Dysurie durch Erschlaffung, bei **Incontinentia urinæ** mit anfangender Blasenlähmung; bei chronischer Eiterung der Nieren und der Blase, wenn nichts Entzündliches vorhanden ist, ist sie empfohlen, in letzten Fällen in Verbindung mit China.

Die Dosis des Pulvers ist ℈j — ʒj täglich. — Die Abkochung wird aus ʒi — iij zu ℥vj Colatur bereitet und Eßlöffelweise genommen.

Das Kampescheholz, Blauholz, Lignum Campechianum.

Ein nicht unwirksames, mild adstringirendes Mittel, dessen feiner Gerbestoff durch süßen Extraktivstoff eingehüllt ist; es stört unter den Adstringentien die Verdauung am wenigsten. Man verordnet es gegen atonische Durchfälle, atonische Ruhr und kolliquative Schweiße; ferner gegen Blutflüße des Unterleibs und des Uterus und bei Leucorrhöen.

Die Dosis in Abkochung ist ℥ß — ʒvj zu ℥vj Colatur. — Das Extrakt wird in Auflösung oder Pillen zu ʒß — ij gegeben.

Die Färberröthe, Krappwurzel, Radix Rubiae tinctorum.

Es ist ein bitterliches, gelind adstringirendes Mittel, das bei längerem Gebrauche die Knochen roth färbt; es scheint aber nicht wohlthätig auf die Reproduktion zu wirken, denn die Thiere, an welchen die Versuche gemacht wurden, magerten ab und starben

nach einiger Zeit. Man hat die Färberröthe (auf die Beobachtung der Färbung der Knochen hin) gegen alle Knochenkrankheiten angewendet, sie hat aber in den meisten Fällen den Erwartungen nicht entsprochen. Wirksamer hat sie sich bei Atonie und Schlaffheit der Eingeweide, bei Störung der Menstruation, bei Bleichsucht und atonischer Gelbsucht erwiesen.

Die Dosis des Pulvers ist täglich ℈ß — j; in Abkochung ℨij — ℥ß zu ℥vj Colatur.

Der Alaun, Alumen crudum.

Die Wirkungen des Alauns sind nach seiner Anwendung sehr verschieden. In mittelmäßiger Dosis wirkt er fast wie die Salze, herabstimmend; er vermindert die Thätigkeit des Gefäßsystems und die natürliche Wärme. In größeren Gaben laxirt er gelinde und macht auch Erbrechen; er stört überhaupt den Magen und die Verdauung, er wirkt der Schwefelsäure ähnlich. Seine adstringirende Wirkung ist innerlich gering, äußerlich stark. Man wendet den Alaun bei Blutflüssen mit Opium, Zimmt an, namentlich bei Gebärmutterblutungen, wo es an Tonus in den Gefäßen fehlt; jedoch erfordert seine Anwendung in Blutflüssen und skorbutischen Blutungen Vorsicht. Man hat ihn auch gegen Faulfieber und faulige Ruhr, mit Zusatz von incitirenden und tonischen Mitteln, angewendet; ebenso gegen Schleimflüsse, **Fluor albus** und gegen schleimige, chronische Diarrhöe. In Verbindung mit Opium ist er ein bewährtes Mittel gegen Bleikolik, besonders gegen die bei dieser Krankheit vorhandenen hartnäckigen Verstopfungen. Dzondi schlug den Alaun bei Erweiterung des Herzens vor. — Der Alaun taugt nicht bei wahrer Schwäche, nicht bei Schwäche des Magens und Darmkanals, bei Neigung zum Erbrechen und nicht bei gastrischen Zeichen; auch darf er nicht gegen heilsame Blutungen angewendet werden.

Aeußerlich wendet man den Alaun in Auflösung (von ℨij — iij zu ℥viij Wasser) als Umschlag oder Einspritzung bei Blutflüssen, Hämorrhoidalblutfluß, nach dem Wegschneiden der Hämorrhoidalknoten, bei Nasenbluten, bei **Prolapsus vaginae, uteri, ani** und, wo möglich mit Druck in Verbindung, gegen Telangiectasie an.

Das **Alumen crudum** ist ein Bestandtheil des **Pulvis stypticus**, das bei Blutungen aufgestreut wird. In Verbindung mit China, Kamillen, Kampfer, wird er als Streupulver auf skorbutische und stark jauchige Geschwüre gestreut. In Salbei oder Schaafgarbenabkochung oder in einem Kamillenaufguß aufgelöst (ʒiß zu ℥viij Colatur), wird er zu Mund- und Gurgelwasser genommen, bei Skorbut, **Angina typhosa**, bei Erschlaffung der Mandeln und des Zäpfchens und bei Neigung zu chronischen Entzündungen an diesen Theilen. Bei Verlängerung des Zäpfchens aus Schlaffheit thut man Alaunpulver in einen Kaffeelöffel und läßt das Zäpfchen darin aufliegen; einige Wiederholungen dieses trockenen Bades können diese Verlängerung heben. — Eine schwächere Auflösung als die obige, z. B. ʒß – j zu ℥vj Wasser, benützt man zum Verband der Krebsgeschwüre, besonders der Brustdrüse und bei skorbutischen Geschwüren. Wenn bei Telangiectasie das Glüheisen angewendet oder auf der kranken Stelle die Kuhpocken eingeimpft, oder die Brechweinsteinsalbe gebraucht wurde, und bei Lösung des Brandschorfes, oder der Pocken- oder Pustelborke der Grund eitert, so ist folgendes Verbandwasser vorzüglich: ℞. **Alum. crud.** ʒß. **solve in Aq. Chamomill.** ℥iij. **Laud. liquid. Syd.** ℈ij. **M.** Mit diesem Wasser werden täglich zweimal Charpiebäuschchen angefeuchtet und solche auf die eiternde Stelle gelegt; dadurch wird die Bildung neuer Gefäße und die Erweiterung der vorhandenen verhindert. Rust empfiehlt den Alaun bei entzündlichen Hämorrhoidalknoten, in Verbindung mit Blei, z. B. ℞. **Alum crud.** ʒj. **Oq. pur. gr.** vj. **Cerat. saturn.** ℥ß. **M. D. S.** Zum Verband auf Leinwand gestrichen. Bei langwierigen, habituellen, atonischen Augenentzündungen wird der Alaun auch gebraucht.

Der Alaun ist ein Hauptbestandtheil des **Lapis miraculosus s. vulnerarius**, Wundstein; er besteht aus Alaun ℥ij. Eisenvitriol ℥jß. Kupfervitriol ʒvj. Grünspan ʒij. Salmiak ʒj. — Von diesem **Lapis miraculosus** läßt man ʒj — ij in ℥vj Wasser auflösen und wendet solches als Umschlag bei Quetschungen, Excoriationen, bei chronischen Gelenksentzündungen und fungösen Geschwüren an. Auch in Salbenform (℈ij — ʒj auf ℥j Fett) kann man ihn bei chronischen, schlaffen, fressenden Geschwüren anwenden. Wenn man den **Lapis miraculosus** als blutstillendes Mittel anwenden will, so läßt man ʒij in ℥iij Wasser auflösen.

Der Alaun ist ferner ein Bestandtheil des **Lapis divinus**, welcher aus Folgendem besteht: ℞. **Alum. crud. Nitr. pur. Vitriol. de Cypro ana ℥j. pulverisat. liquefiant in vitreo vase liquefactis adde Camphor. ʒß. (Ph. W.)** Von diesem **Lapis divinus** werden in Auflösung 2 — 4 gr. auf ℥j Wasser zu Augenwasser genommen, bei chronischen, torpiden Augenentzündungen, besonders mit schleimigem Ausfluß.

Der gebrannte Alaun, **Alumen ustum**, wirkt viel stärker und fast ätzend und wird blos äußerlich als gelindes Aetzmittel gebraucht. Mit gleichen Theilen **Praecipitatum rubrum** bildet es ein sehr wirksames Aetzpulver.

Die Dosis des **Alumen crudum** innerlich ist 4 — 8 gr. alle 2 — 3 Stunden, mit Calmus, China, Opium versetzt. — Das **Serum Lactis aluminosum**, was gleiche Wirkung zeigt, wird zu ℥ß — ij täglich als Trank genossen.

Das Blei, Plumbum, Saturnus.

Das Blei wirkt auf sehr verschiedene Weise auf den Organismus ein. Als Oxyd oder Salz genommen, wirkt es in mäßiger Gabe zuerst adstringirend auf den Magen und Darmkanal, vermindert und hemmt sogar die Schleimabsonderung im Nahrungskanal und den Stuhlgang. Weiter in den Organismus und in die Säftemasse eingedrungen, schwächt es die arterielle Thätigkeit, macht den Puls kleiner und seltener und vermindert die thierische Wärme; es hält normale und krankhafte Ab- und Aussonderungen, die Hautausdünstung und Harnabsonderung zurück. Ueberdieß scheint es auf die Nerven, auf die des organischen Lebens und besonders auf den Vagus deprimirend zu wirken. Längere Zeit in mäßigen Gaben fortgegeben, hemmt es alle resorbirende und secernirende Thätigkeit und bewirkt zuletzt eine trockene Abzehrung. In großen Gaben wirkt das Blei nach Versuchen schon nach wenigen Stunden tödtlich. Als Staub oder Dunst eingeathmet, oder mit größeren, von der Epidermis blosgelegten Stellen längere Zeit in Berührung gebracht, so daß es resorbirt werden kann, wirkt es sehr niederschlagend auf die Nerven, es entsteht zuerst eine Reproduktionsstörung, die Hüttenkatze, die sich durch Appetitlosigkeit, Neigung zum Erbrechen, durch Niedergeschlagenheit und Verstopfung anfäng-

lich zu erkennen gibt, bald aber treten Nervenzufälle ein, welche die lähmungsartige Einwirkung des Bleis auf das sensible System beurkunden, nämlich allgemeine Muskelschwäche, Schwindel, allmähliges Abnehmen und Erlöschen der Sinnesfunktion, Lähmung der Extremitäten und die Bleikolik, **Colica saturnina**, deren Wesen aus Lähmung und Krampf zusammengesetzt ist.

Das essigsaure Blei, Bleizucker, **Plumbum aceticum crystallisatum, Saccharum Saturni**, enthält die Wirkungen des Bleis in höchstem Grade und bewirkt schon in ziemlich kleinen Gaben, unter den heftigsten Zufällen, in kurzer Zeit den Tod durch Apoplexie. Man kann ihn nur mit großer Vorsicht zur Hemmung übermäßiger, Gefahr drohender Ausleerungen in Anwendung bringen, wenn bei einem bedeutenden Erethismus des sensiblen und irritablen Systems ein hoher Grad von Schwäche und Erschlaffung in den Fasern, Gefäßendigungen und Sekretionsorganen statt findet, oder wenn eine schnelle Erschöpfung eintritt. Man hat den Bleizucker gegen Blutflüsse, Bluthusten, Gebärmutterblutflüssen angewendet, allein sein Gebrauch ist nur in den dringendsten Fällen anzurathen. Die gleiche Rücksicht erfordert sein Gebrauch gegen profuse Schleimflüsse, Leucorrhöen, Nachtripper. Bei einer profusen Eiterung, wie bei der eiterigen Lungenschwindsucht in der spätern Zeit, thut er gute Dienste, wenn der Auswurf dünn, wässerig und kopiös ist, er macht den Auswurf dicker, konsistenter; er darf aber nur 1 — 2 Tage nacheinander angewendet werden, und bei lebhaftem Schwindsuchtsfieber und Blutspeien ist er zu vermeiden. In der **Phthisis florida** wirkt er dem raschen Fortschreiten der Krankheit entgegen. Ueber die Wirkungen des Bleizuckers gegen Nervenkrankheiten ist man noch nicht im Reinen, und man kann sich nicht erklären, wie er gegen periodische Epilepsie, gegen Veitstanz und Kolikschmerz, Hysterie und Starrkrankheiten, in denen er angewendet wird, wirken soll.

Die Dosis des Bleizuckers innerlich ist $^1/_8$—$^1/_4$—$^1/_2$ gr. höchstens 1 gr. zwei- bis dreimal täglich, mit Zucker, Milchzucker abgerieben in Pulver. — Gegen seine giftige Wirkung ist der Zusatz von Opium tauglich, oder man läßt einen Löffel voll Olivenöl nachtrinken.

Aeußerlich wird das Bleioxyd und seine Präparate vielfach benützt. Man wendet den Bleizucker **Saccharum Saturni**

und den Bleiessig, **Acetum Saturninum, Acetum Lythargyri,** (in mehr konzentrirtem Zustande **Extractum Saturni**) in Formen von Umschlägen, Einspritzungen, Salben u. dgl. an, bei äußerlichen Entzündungen, Quetschungen, Exkoriationen, beim Dekubitus, bei asthenischen Ophthalmien. Nur bei dem Rothlauf, bei der rheumatischen und katarrhalischen Augenentzündung taugen die Bleimittel nicht. Häufig setzt man den Bleimitteln etwas Opiumtinktur zu. Der Bleiessig wird einigemal täglich mit Charpie gegen oberflächliche Afterorganisationen, z. B. Condylomen; ferner bei papulösen Degenerationen der Haut, wie sie häufig im Gesichte vorkommen, angewendet. — Mit Wasser verdünnt, namentlich mit 48 Theilen Wasser und 1 Theil Bleiessig, als **Aqua vegetomineralis Goulardi**; oder auch in stärkerer Auflösung, mäßigt der Bleiessig die örtlich erhöhte Irritabilität und beschränkt alle örtlichen Absonderungen. Am häufigsten wird das Bleiwasser zu Verhütung und Zertheilung von Entzündungen, als ein adstringirendes und herabstimmendes Mittel benützt. Die Wirkung kommt im ganzen mit den Umschlägen von kaltem Wasser überein, nur wirken die Umschläge mit Blei deprimirender, mehr zusammenziehend. Die Bleifomentationen, gewöhnlich mit Salmiak, können daher lauwarm angewendet werden in den Fällen, wo kalte Umschläge nicht ertragen werden. Bei Quetschungen, Luxationen, Knochenbrüchen, sollten keine Umschläge ohne etwas Blei gemacht werden, weil man bald von den kalten zu den lauwarmen Umschlägen übergehen kann, was von großem Werthe ist, da die kalten Umschläge bei längerem Fortgebrauche schaden; entweder erzeugen sie Rheumatismus oder hinterlassen große nachtheilige Schwäche. Bei Verletzung aponeurotischer Theile mit Spannung, wo die Entzündung so gerne einen rothlaufartigen Charakter annimmt und die Neigung hat, brandig zu werden, da ist der Gebrauch der lauen Umschläge mit Blei unbestreitbar den kalten Umschlägen vorzuziehen, hier haben die kalten Umschläge schon viel Unheil angerichtet. Bei großer Spannung solcher Anschwellungen ist man öfters genöthigt, warme Bähungen oder Cataplasmata anzuwenden, denen Bleiwasser beigesetzt ist. Wo Anzeigen zu Blutentziehungen vorhanden sind, da müssen solche den Bleiumschlägen vorangehen. Man wendet die Fomentationen von Goulard'schem Wasser, ferner bei leichter Hautentzündung vom Reiten, Gehen, Liegen, von Verbrennung

und Insektenstichen an. Lauwarm wendet man es bei leichter Hodenentzündung, entzündlicher Phymosis und Paraphymosis an. Bei Entzündungen mit asthenischem Charakter sind auch die Bleimischungen mit Kampfergeist, aromatischem Wasser oder solcher Aufgüsse, und von Opiumtinktur sehr nützlich; z. B. auf 1 ℔ Goulardisch Wasser ℥j Kampfergeist und ʒj—jß Opiumtinktur. Diese Mischungen sind sehr gut bei Entzündungen, bei welchen zugleich nervöse oder putride Fieber vorhanden sind; oder bei Entzündungen mit Oedem. Bei dem Sphacelus, der nur durch Eiterung geheilt werden kann, schaden die Bleimittel; wenn aber neben dem Sphacelus noch gangränöse Stellen vorhanden sind, so muß man auf den Sphacelus und die Grenzlinie die geeigneten Mittel, China, Kampfer, Terpentinöl, Holzessig anwenden, im Umfang dagegen macht man Fomentationen von Bleiessig mit Opium und aromatischen Aufgüssen. Endlich sind Bleimittel sehr wirksam, als die Vegetation hemmendes Mittel, bei Afterorganisationen, namentlich bei Fungositäten und **Cancer ocultus**, um ihrer Vergrößerung Einhalt zu thun: man kann hier, wenn die Produkte schmerzhaft sind, das Bleiwasser mit **Extractum Belladonnae** verbinden und lau anwenden.

Die Bleimittel passen nicht, wo zur Heilung Sekretion nöthig ist, nicht bei kritischen Eiterungen, Furunkel, nicht bei Entzündung der Brüste während des Säugens, auch nicht bei dem Frattseyn der Kinder und bei fratten Brustwarzen; auch nicht bei venerischem Tripper: ebenso sind sie bei wandernden Entzündungen und bei Rothlauf mit Fieber zu vermeiden.

Die Bleisalbe, **Unguentum saturninum**, **Ceratum Saturni**, ist die Verbindung des Bleiessigs mit Wachs, Baumöl und Rosenwasser. Sie ist gut bei schmerzhaften und entzündeten Excoriationen, wenn sie blos von äußerer Ursache herkommen; bei leichten Verbrennungen, bei geschwürigen Frostbeulen: (für beide letzten Fälle siehe Salbenformel 201). In Fällen, wo man keine Erschlaffung herbeiführen will, verbindet man die Bleisalbe mit weißem oder rothem Präzipitat, Alaun, und ist dann den einfachen Salben vorzuziehen. Bei großer Schlaffheit paßt sie nicht.

Die Bleiglätte, **Lithargyrum**, **Oxydum plumbicum**. Dieses Bleioxyd mit Oel gekocht, stellt das **Emplastrum Diachylon simplex** dar, welches benützt wird, um äußere Unreinigkeit und

Feuchtigkeit und die Einwirkung der Luft von Wunden und Geschwüren abzuhalten, und um die Wärme und die warmen animalischen Dünste in Wunden und Geschwüren zurückzuhalten und zu konzentriren, wovon die Heilung so sehr abhängt. Die Verbindung des **Emplastrum Diachylon simplex** mit der Hälfte **Resina Pini** und etwas Terpentin bildet das **Emplastrum adhaesivum**, welches hauptsächlich zu mechanischen Zwecken benützt wird. — Wird das **Empl. Diachyl. simpl.** mit **Gummi Ammoniacum, Galbanum**, Terpentin und Wachs verbunden, so bildet es das **Emplastrum Diachylon compositum, s. c. Gummi**; es wird dieses dem einfachen in Fällen vorgezogen, wo man eine chemisch dynamische Wirkung bezwecken will. Es ist vermöge seiner reizenden Wirkung sehr dienlich bei Furunkeln und Abscessen, die mit Vereiterung der Haut heilen müssen. Es wird häufig mit dem **Emplastrum frigidum, mercuriale, Cicutae** und ähnlichen mildreizenden und zertheilenden Pflastern verbunden. Ferner bildet die Bleiglätte einen Bestandtheil des schwarzen Pflasters, **Emplastrum nigrum s. Matris**; es besteht aus Baumöl, Ochsentalg, Bleiglätte und weißem Wachs. Dasselbe wird bei oberflächlichen entzündlichen und eiternden Zuständen als milderndes und heilendes Mittel benützt.

Die Verbindung dieses Bleioxyds mit Kohlensäure, nämlich das Bleiweiß, **Cerussa alba, Album Plumbi, Plumbum subcarbonicum**, wird als Pulver, in Salben oder Pflasterform angewendet. Die Bleiweißsalbe, **Unguentum Cerussae**, und das **Emplastrum Cerussae, s. album coctum**, werden als lindernd heilende und austrocknende Mittel gebraucht.

Der Mennig, rothes Bleioxyd, **Minium, Plumbum oxydatum rubrum**, dient zur Bereitung des **Emplastrum de Minio s. Minii**, welches trocknend, heilend wirkt; ebenso zur Bereitung des **Ceratum de Minio** und noch mehrerer Pflaster.

Die Bougies von Wachs werden bei schmerzhaftem Zustande öfters mit Bleizucker versetzt und stellen dann die **Cereoli saturnini** dar.

Reizend scharfe Mittel.

Die spanischen Fliegen, Cantharides.

Die Canthariden sind eines der heftigst eindringenden, reizenden Mittel für den ganzen Organismus. Kleine Gaben derselben machen eine gelinde Wärme im Magen und Darmkanal, befördern die Sekretionen des Darmkanals und machen sie flüssiger. Ihre reizende Wirkung erstreckt sich aber auch auf alle Schleimhäute, besonders der Harnwege und Genitalien; sie bewirken eine reichliche Absonderung eines gesättigten, trüben Urins. Die Wirkungen der Canthariden erstrecken sich auch auf das Nervensystem, besonders auf die Rückenmarksnerven und auf die Bauchnerven; sie bewirken nicht nur allein eine allgemeine Aufregung des sensiblen Systems, sondern, besonders bei den Männern, eine starke Erregung des Geschlechtstriebs. Größere Gaben machen Hitze und Brennen im Darmkanal, kopiöse Harnabsonderung, Ischurie, Entzündung der Harnwerkzeuge, blutigen Urin und selbst Fiebererregung, Congestion nach einzelnen Organen und Steigerung der Empfindlichkeit. Sehr große Gaben wirken fast wie ein mineralisches Gift, Kolik, Durchfall, Würgen und Erbrechen, große Angst, Schwindel, Ohnmacht, bisweilen eine Art von Wasserscheu, Convulsionen, Trismus, Tetanus, und selbst der Tod sind die Folgen davon.

Aeußerlich auf die Haut gebracht, machen die Canthariden schon nach einigen Stunden Röthe, brennenden Schmerz und Geschwulst an der Applikationsstelle, später entstehen Blasen mit Serum gefüllt. Bei längerer Einwirkung auf die von der Epidermis entblösten Haut, entstehen durch Resorption ihrer wirksamen Bestandtheile, fast dieselben Zufälle, wie bei der innern Anwendung. Die Canthariden wirken also nicht blos als starker Reiz auf die Schleimhäute und Nieren, sondern steigern auch zugleich die Thätigkeit der Haut und befördern nicht nur die Hautausdünstung, sondern auch den Stoffwechsel derselben. Ferner wirken sie als spezifisch auf die Nieren, und zwar nicht blos durch die Reizung der Schleimhaut der Nieren, sondern durch eine tiefere Einwirkung auf das vegetative Nervensystem. Die Wirkung der Canthariden ist nie als eine erhöhende und belebende anzusehen,

sondern immer nur als eine aufregende. Die Produkte ihrer Aufregung und ihrer Entzündung sind nie plastischer Natur, sondern sie gehen in hohem Grade immer in Brand und Sphacelus über.

Die Cantharideu sind in allen denjenigen Krankheiten von Wirkung, welche theils auf großem Torpor des Nervensystems, theils auf Unthätigkeit der Sekretionen und Exkretionen beruhen; sie können aber auch als kräftig umstimmendes Mittel auf den ganzen Organismus und besonders auf das Nervensystem benützt werden, wie dies auch wirklich in eingewurzelten Krämpfen, Wasserscheu, der Fall ist. Die spezielle Anwendung der Canthariden innerlich ist vorzugsweise bei großem Torpor und Lähmung in asthenischen und nervösen Fiebern, bei dem höchsten Grade von wahrer Lebensschwäche, in Verbindung mit Kampfer, Serpentaria, Moschus, Aether, Wein u. dgl. Sie sind wirksam in chronischen Schleimflüssen der Nieren und der Blase, bei hartnäckigen Leucorrhöen und Nachtripper; auch in der Amenorrhöe, wenn nichts Entzündliches vorhanden ist, sondern sie aus reinem Torpor eingetreten ist. Ferner bei torpider Wassersucht, **Anasarca**; bei veralteten Epilepsien, Krämpfen und Convulsionen, namentlich wenn diese Zufälle von unterdrückten Sekretionen, Hautausschlägen, Flechten, entstanden sind; auch will man den durch unterdrückte Hautausdünstung entstandenen Tetanus damit geheilt haben; namentlich empfehlen die englischen Aerzte die Canthariden gegen allgemeinen Wundstarrkrampf. Gegen die Wasserscheu wurden sie schon in der frühesten Zeit gebraucht, Rust hält sie für das beste Präservativmittel. Endlich hat man die Canthariden gegen Lähmung überhaupt und besonders gegen Lähmung des Blasenhalses; ferner gegen chronische Exanthemen, Flechten, eingewurzelte Krätze mit Vortheil gebraucht. Gegen männliches Unvermögen erfordert ihr Gebrauch große Vorsicht. — Die Canthariden taugen überhaupt nur bei großem Torpor, bei torpiden phlegmatischen, vollsäftigen Konstitutionen und mehr in höherem Alter. Fieber, Entzündung, reizbare Konstitution, Neigung zu Zersetzung und Entmischung, sind Gegenanzeigen der innerlichen Anwendung.

Die Dosis in Substanz als Pulver ist $1/4$ — 1 gr.; als Präservativmittel gegen Wasserscheu 1 — 2 gr. 4 — 5 mal täglich, dann aber läßt man kleinere Dosen folgen, bis Brennen im Harnlassen bemerkbar ist. Man gibt sie auch in Emulsion.

— Die **Tinctura Cantharidum** gibt man zu 10 — 30 Tropfen. Manche Menschen ertragen bedeutende Gaben der Canthariden-tinktur ohne alle Affektion, während andere bei kleinen Dosen Harnbeschwerden bekommen.

Die Seidelbastrinde, Kellerhalsrinde, Cortex Mezerei.

Der Seidelbast besitzt eine bedeutende Schärfe. Innerlich genommen bewirkt er ein Gefühl von Wärme im Magen und Darmkanal, vermehrt den **Modus peristalticus**, er wirkt fast auf alle Sekretionsorgane, auf die Schleimhäute, besonders auf die fibrösen Häute, Muskel- und Sehnenscheiden, Synovialhäute. In großen Gaben wirkt er durch bedeutende Reizung giftartig scharf und kann durch Erregung einer Entzündung des Magens und Darmkanals tödtlich werden. Er hat einen großen Einfluß auf alle Absonderungen, auf die Reproduktion und Vegetation; er ist auch ein kräftiges Reizmittel für das Nervensystem, besonders der Bauchnerven. Man wendet den Seidelbast hauptsächlich an gegen eingewurzelte Vegetationskrankheiten, Dyskrasien, namentlich bei veraltetem rheumatischem und arthritischem Leiden, in dergleichen Anschwellungen, Auftreibungen, Contrakturen und Lähmung; ferner bei eingewurzelter Syphilis mit großem Torpor des Körpers, bei syphilitischen Hautausschlägen, Knochenauftreibungen, Exostosen, Caries und bei den nächtlichen Knochenschmerzen. Er wirkt aber nur als sehr erregendes, die Merkurialkur unterstützendes Mittel.

Aeußerlich wird die Seidelbastrinde benützt als rothmachendes, blasenziehendes Ableitungsmittel, namentlich zu Fontanellen. Man gebraucht sie zu Fontanellbildung bei Lungenleiden, Brustbeschwerden, die in Lungensucht überzugehen drohen, auf den Oberarm oder Brust gelegt; ferner gegen langwierige, hartnäckige, rheumatische Leiden, namentlich Augenleiden, Zahnschmerz, Kopfschmerz; bei chronischen Ausschlägen, Flechten, besonders im Gesicht, und bei Lähmungszuständen der Extremitäten. Man darf die Seidelbastrinde nicht zu lange auf einer Stelle einwirken lassen, weil sie gerne sehr schmerzhafte Entzündung und Geschwüre bildet, auch ein Schwinden der Muskeln des Gliedes zur Folge hat. Eine stärkere Abkochung benützt man zum Waschen gelähmter Glieder, bei Flechten und hartnäckigen Hautausschlägen.

Innerlich wird die Seidelbastrinde fast nur in Abkochung gegeben, in Verbindung mit Süßholz, Eibisch, in der Dosis von ʒj — ij zu 2 ℔ Colatur, wovon man im Anfang $1/2$ ℔ in drei Portionen getheilt täglich trinken läßt, und allmählig zu 2 ℔ täglich steigt. In der Syphilis verbindet man sie mit **Species Lignorum, Sassaparill, Stipites Dulcamaræ** u. dgl. — Das **Pulvis corticis Mezerei** wird blos als Streupulver angewendet, um Ausschläge hervorzurufen. — Aeußerlich kann die Cortex zu ʒij — iij in Abkochung zu ℥viij — x Colatur gebraucht werden.

Wenn die trockene Rinde aufgelegt werden soll, so muß sie vorher in warmem Wasser oder Essig erweicht werden.

Die Bertramwurzel, Radix Pyrethri.

Sie ist ein brennend scharfes, pfefferartiges Mittel. Aeußerlich auf die Haut angewendet, erzeugt die frische Wurzel Blasen. Sie steht zwischen den Gewürzen und scharf reizenden Mitteln. Sie wird hauptsächlich bei torpiden, lähmungsartigen Zuständen angewendet. Sie wirkt in kleinen Gaben erwärmend auf den Magen, selbst erhitzend, befördert den Appetit, vermehrt die Absonderungen in den Schleimhäuten und Drüsen, wirkt als ein kräftiger Reiz auf die Bauchnerven und zuletzt auf das ganze Nervensystem. Man wendet sie am meisten in Krankheiten der Verdauungsorgane und des Nervensystems an, wenn sie in großer Schwäche und Reizlosigkeit begründet sind; gegen chronische rheumatische Leiden, rheumatische Lähmung; gegen nervöse Lähmung, bei Hemiplegie, gegen die Folgen der nervösen Schlagflüsse und gegen Hirnerschütterung in späterer Zeit, auch gegen die ganz reine Amauros. Als Kaumittel wird sie gegen Zungenlähmung und Zahnschmerz angewendet.

Die Dosis als Pulver ist 3—8 gr. mehreremal täglich; im Aufguß von ʒß-jß zu ℥vj Colatur. Den Aufguß und die sehr verdünnte Tinktur gebraucht man auch bei fauliger, brandiger Halsentzündung als Gurgelwasser.

Die schwarze Küchenschelle, Herba Pulsatillæ nigricantis.

Sie besitzt einen flüchtig scharfen Stoff und das frische Kraut wirkt blasenziehend auf die Haut. Innerlich wirkt sie sehr reizend

auf das Gefäß- und Nervensystem, auf die Schleimhäute, fibrösen und serösen Häute, auf die Nieren und äußere Haut. In großen Gaben kann die Pulsatilla durch Entzündung tödten. Nach Starks Beobachtungen soll sie spezifisch auf die Augen wirken. — Man wendet sie vorzugsweise bei Lähmung, bei der Amauros, besonders von rheumatischen und arthritischen Metastasen; bei Stockungen im Unterleib, bei chronischen Hautkrankheiten und syphilitischer Dyskrasie der Säfte an. Sie soll auch bei Verdunklung und metastatischen Affektionen der Linse und Cornea nützlich seyn.

Die Dosis des frischen Krauts im Aufguß ist ʒj — ij zu 1 — $1^1/_2$ Schoppen Wasser, Tassenweise einigemal täglich. Das getrocknete Kraut ist ziemlich unwirksam. — Die **Aqua destillata** wird zu ʒij — iij einigemal täglich gegeben. — Das durch Abdampfung bereitete Extrakt wird täglich einigemal zu 1 — 4 gr. gegeben.

Die Zaunrübe, Gichtrübe, Radix Bryoniæ.

Die frische Wurzel ist ein sehr scharfes, drastisches Mittel, macht schmerzhaftes Erbrechen und Durchfälle. Aeußerlich bringt sie eine starke Röthung und Entzündung der Haut hervor, getrocknet ist ihre Wirkung unsicher. Man gebraucht sie noch bei Stockungen, torpider Wassersucht, Epilepsie und Manie.

Man wendet den frisch ausgepreßten Saft der Wurzel zu ʒj — ij zwei- bis dreimal täglich mit Milch an.

Aeußerlich wendet man die frisch gequetschte oder geriebene Wurzel, die Scheiben derselben, oder die Abkochung, bei Drüsengeschwülsten, kalten Geschwülsten, chronischen Gelenksgeschwülsten und bei Kröpfen an.

Das Benzoeharz, die Benzoe, Gummi Benzoës, Asa dulcis, die Säure oder Blumen, Acidum benzoicum, Flores Benzoës.

Die Benzoe ist ein stark erhitzendes, reizendes, balsamisches Mittel, welches besonders auf die Schleimhäute seine reizende Wirkung äußert. Man gibt wegen Belästigung des Magens das Benzoeharz selten mehr. — Aeußerlich benützt man es als

reizende Räucherung bei arthritischem, rheumatischem Leiden, wassersüchtigen Anschwellungen.

Die **Flores Benzoës** werden oft angewendet. Sie sind ein feines, scharfes, zwischen den Säuren und den flüchtigen Reizmitteln stehendes, der Senega sich anschließendes Mittel. Man rühmt die Benzoeblumen bei Amenorrhöe, gegen chronische, rheumatische Leiden und dergleichen Lähmung. Am meisten werden die Benzoeblumen bei Lungenleiden von Torpor oder lähmungsartiger Schwäche der Lungennerven, in der asthenischen und nervösen Lungenentzündung, bei dem starken, lähmungsartigen Geräusch in der Brust ohne Auswurf, bei dem **Asthma mucosa** und bei Lungenkatarrh angewendet, in welchen Fällen sie oft ausgezeichnete Dienste leisten.

Die Dosis der **Flores Benzoës** ist 4 — 10 gr. alle 2 bis 3 Stunden, im Tag bis zu ℈ij, in Mixtur oder Pulver.

Das Guajakholz und Harz, Lignum Guajaci, Resina Guajaci.

Das Guajak ist ein incitirendes, balsamisches Mittel mit einer kratzenden Empfindung. Es wirkt sowohl erregend als reizend auf die meisten Ab- und Aussonderungen, es erregt und reizt zunächst die Schleimhaut des Magens und Darmkanals, dann auch das Lymphgefäßsystem, die Schleimhäute und fibrösen Häute, die Nieren; den Uterus und endlich das ganze Blutsystem. Es wird am Besten von phlegmatischen Konstitutionen ertragen: lange fortgebraucht, stört es die Verdauung. — Man wendet es am häufigsten in Rheumatismus und atonischer Gicht an, besonders wenn diese Krankheiten mit skrofulöser, skorbutischer, syphilitischer Dyskrasie verbunden sind; bei der Brustbräune mit **Aqua Lauro-cerasi**, oder man verbindet das Guajak in diesem Fall mit **Cremor tartari**, Calomel, Goldschwefel, oder man gibt die **Tinctura Guajaci volatilis**. Man soll, um von der Wirkung gewiß zu seyn, das Guajak so lange fortsetzen, bis täglich einige Stuhlgänge erfolgen. Man wendet es ferner bei Stockungen im Unterleib an, es befördert die Menstruation, besonders wenn sie durch Verschleimung oder durch Erkältung gestört ist; ferner gegen chronische Flechten, kleine eingewurzelte Krätze. Gegen Syphilis läßt man Abkochungen dieses Holzes in größeren Gaben trinken, oder man verbindet die

Resina Guajaci mit Quecksilber. Endlich hat man das Guajak gegen Amauros, grauen Staar, gegen Schwerhörigkeit und Taubheit angewendet, wenn sie von gichtischer Ursache oder Stockung im Bauch herrühren; auch gegen seröse Apoplexie.

Die Dosis der **Resina Guajaci** ist 5 — 15 **gr.** einigemal täglich in Pulver, Pillen, und in Verbindung mit Schwefel, Kalomel, Weinsteinrahm. — Die **Rasura ligni Guajaci** wird zu ℥j — ij auf j ℔ Colatur abgekocht. — Das **Pulvis ligni Guajaci** wird von ℈j — ʒj in Pillen verordnet. — Die **Tinctura Guajaci simplex** gebraucht man im Tag zu ʒjß — ij; äußerlich in unbestimmter Menge als Einreibung bei gichtischen und rheumatischen Schmerzen, auch in Gurgelwasser. — Die **Tinctura Guajaci volatilis s. ammoniata**, zu 15 — 30 Tropfen einigemal täglich. Sie wird häufig als Einreibung angewendet. — Der **Sapo guajacinus (Ph. B.)** wird zu ʒß — j in Pillen als kräftiges Resolvenz angewendet.

Zweiter Hauptabschnitt.

Die die Lebensthätigkeit herabstimmenden, schwächenden Mittel.

Der wahre hypersthenische Zustand beruht auf einer abnormen Vermehrung der Menge und der erregenden Kraft des Bluts und der Säfte, auf krankhafter Steigerung der Erregbarkeit des Gefäß- und irritablen Systems, und auf beschleinigtem Stoffwechsel mit vermehrter Wärmeentwicklung. In diesem Fall von Hypersthenie nun bedarf es der Anwendung sowohl der Blut und Säfte vermindernden, als der schwächenden und Wärme vermindernden Mittel, um den krankhaften Zustand auszugleichen. Diese ganze Klasse von Mitteln schwächt auf eine noch nicht ganz erkannte Weise die Erregbarkeit und Energie des Gefäß- und irritablen Systems, und vermindert vorzugsweise die Thätigkeit des Herzens und der Arterien. Sie dienen daher in allen denen Fällen, wo der hypersthenische Zustand vornemlich von einer krankhaften Steigerung der Erregbarkeit und Thätigkeit des arteriellen Systems ausgeht. Mehrere Mittel dieser Klasse wirken aber auch auf die Absonderung der Schleimhäute, auf die Thätigkeit des Darmkanals und der Nieren, und auf das resorbirende System. Die Wärmeentziehenden setzen zugleich den Lebensprozeß örtlich herab, beschränken den Stoffwechsel und die allzuthätige Vegetation; sie entziehen die Wärme, welche den Krankheitsprozeß noch steigert, und stimmen die arterielle Thätigkeit herab. Die erschlaffenden Mittel besitzen neben ihrer Wirkung gegen abnorme Spannung der Faser, und gegen übermäßige Empfindlichkeit und Reizbarkeit, noch einhüllende Wirkung, und Manche davon sind ernährend und auflösend.

Die Blutentziehung.

Da das Blut als der wichtigste Reiz für den Organismus, als die wahre Lebensquelle angesehen werden muß, so muß seine Entziehung nothwendig am bestimmtesten, kräftigsten und schnellsten die krankhafte Steigerung der Vitalität herabstimmen. Wenn jedoch die Entziehung einer beträchtlichen Menge von Blut bei gesunden, kräftigen, jugendlichen Individuen ohne Nachtheil geschehen kann, so ist in Krankheiten immer zu bedenken, daß fast alle die Krankheiten, bei denen Blutentziehungen angezeigt sind, von der Naturkraft ausgeglichen und entschieden werden, und daß eine solche Entscheidung nur geschehen kann, wenn das Gefäß- und irritable System genug Kraft hiezu besitzt. Wenn man daher dem Gefäß- und irritablen System seinen eigentlichen Lebensreiz, das Blut nämlich, in zu großer Menge entzieht, so können die Krisen dieser Krankheiten unmöglich zu Stande kommen, und der Krankheitsprozeß sinkt von der irritablen Seite auf die nervöse Seite zurück. (Es wird damit auf das systematische Blutentziehen hingewiesen).

Die allgemeinen Blutentziehungen vermindern hauptsächlich die im Herzen und in den großen Gefäßen befindliche Blutmasse, und werden daher bei innern Entzündungen und allgemeinen entzündlichen Zuständen angewendet. Die örtlichen Blutentziehungen dienen mehr zur Entleerung des Zellengewebes und der kleinen Kapillargefäße und einzelner Organe, und werden daher bei örtlichen Entzündungen benützt.

Der Aderlaß, Venaesectio, Phlebotomia.

Der Aderlaß bringt im allgemeinen die bei der Blutentziehung angeführten Wirkungen hervor; er schwächt und vermindert die Thätigkeit des Herzens, der arteriellen und aller Blutgefäße. Wenn das Aderlassen rasch und aus einer großen Wunde angewendet wird, schwächt und vermindert es die Kraft der irritablen Faser, und wirkt bedeutend abspannend, schwächt die Thätigkeit des Nervensystems, vermindert die Sensibilität, weil das Blut auch der Lebensreiz für das Nervensystem ist. Auch beschränken Aderläße den Reproduktionsprozeß, indem die plastischen Bestand-

theile des Blutes, der Faserstoff, als Anbildungsstoff entzogen wird. Diese Wirkungen des Aderlassens in Krankheiten mit abnorm gesteigerter Lebensthätigkeit, sind durch die Beobachtungen und Erfahrungen bestätigt, sie erleiden aber unter vielerlei Umständen Modifikationen. So kann das Aderlassen nicht blos schwächen, sondern durch gewisse Umstände auch die Thätigkeit des Gefäßsystems erhöhen oder vielmehr freier machen, wenn nämlich eine zu große Menge von Blut vorhanden ist, so daß eine sogenannte falsche Schwäche entsteht, wo durch Ueberfüllung und übermäßige Ausdehnung des Herzens und der Gefäße, die Kräfte dieser Theile beschränkt oder unterdrückt werden, wo der Tonus darunter leidet, und wo selbst der Einfluß des Gehirns und der Nerven auf die Organe durch die Blutmasse gehindert wird. So können ferner öfters wiederholt mäßige Aderläßen zum Fettwerden Anlaß geben, während der Aderlaß sonst den Anbildungsprozeß vermindert. Diese Fetterzeugung beruht aber auf keiner gesteigerten Vegetation, sondern auf einer Verminderung der plastischen arteriellen Thätigkeit, und Verminderung des Faserstoffes, besonders bei unkräftiger Reproduktion.

Auch in Beziehung auf die Art der Anwendung, kann die Wirkung des Aderlassens sehr modifizirt werden; wenn z. B. schnell eine große Abspannung und Erschlaffung bewirkt werden soll, wie dies bei heftigen und schnell gefährlich werdenden Entzündungen nothwendig ist, so mache man eine große Wunde, oder öffne zwei Venen zugleich, und man wird die vortheilhafteste Wirkung beobachten; man erspart dadurch das wiederholte Aderlassen, und erreicht die beabsichtigende Wirkung durch Entziehung einer geringeren Menge Blutes. Will man zugleich eine heilsame abspannende Ohnmacht herbeiführen, so lasse man den Kranken während des Aderlassens aufrecht sitzen oder stehen. Bei Entzündungen, soll man dem Kranken in sitzender Stellung im Bette Aderlassen, weil auffallender Weise, außer dem Bette bei diesen Kranken eine Ohnmacht eintritt, ehe die hinreichende Menge Blut entzogen ist, und weil man nur bei dem Aderlaß im Bette sich genau nach dem Pulse richten kann. Hat man die Absicht weniger Abspannung zu bewirken, wie dies bei Aderläßen der Fall ist, wo man nur die Menge des Blutes vermindern will, so ist die langsame Entziehung besser. Bei örtlicher Entzündung wird der

Aderlaß so nahe als möglich angewendet; bei Brustentzündungen nimmt man die Vene an dem Arm, auf welcher Seite die Entzündung ist. Wo man dagegen das Blut ableiten oder andern Organen zuleiten will, die **Venaesectio revulsoria**, da wählt man die entferntesten Theile; z. B. wenn man bei gestörter Menstruation Blutkongestionen nach dem Uterus bewirken will, so läßt man am Fuße zur Ader. Im allgemeinen steht aber die Wirkung des Aderlasses am Fuße, der Wirkung des am Arme weit nach.

Der sogenannte Probeaderlaß, **Venaesectio exploratoria**, nämlich eine kleine Wegnahme von Blut, um aus ihr die Wirkung auf die Natur und die Beschaffenheit des Blutes beurtheilen zu können, und ob mehr Blut gelassen werden soll oder nicht, hat im ganzen wenig Nutzen, und kann sogar schaden, weil es viele Krankheitszustände gibt, die auch die geringste Entziehung von Blut nicht ertragen; oder es werden auch Täuschungen veranlaßt, weil kleine Entziehungen von Blut, namentlich bei krampfhaftem Zustande, vorübergehend Erleichterung verschaffen, und man den Aderlaß für das Heilmittel ansehen könnte.

Die Menge des zu lassenden Blutes ist nach den Umständen verschieden. Bei reinen und heftigen Entzündungen hält man es für besser, gleich im Anfange große Quantitäten von Blut zu entziehen, von 10 — 16, selbst bis zu 20 ℥; und kleine, wiederholte Aderläße folgen zu lassen. Wenn in Entzündungskrankheiten das Aderlassen versäumt worden wäre, so kann solches noch am 5. — 6. Tage der Krankheit, aber nur in mäßiger Portion statt finden. Bei Entzündungen der Kinder, z. B. Hirnentzündung, Lungenentzündung, hat der Aderlaß eine ausgezeichnete Wirkung, und man sollte, wenn es nur je das Alter erlaubte, eine allgemeine Blutentziehung nie versäumen. Die Quantität des zu lassenden Blutes bei Kindern, ist dem Alter des Kranken, und der Heftigkeit der Entzündung nach von 2 — 8 ℥.

Die örtlichen Blutentziehungen sind ein sehr schätzbares Heilmittel durch Entleerung der feinsten Gefäße und des Zellengewebes, und bringen besonders bei Kindern jene erschlaffende Wirkung hervor. Die Blutegel scheinen zugleich erregend auf die Arterienendigung zu wirken, was aus den unverhältnißmäßig starken Nachblutungen zu schließen ist. Sie werden bei örtlichen Entzündungen

an die entzündeten Theile gesetzt, oder möglichst in deren Nähe. In neuerer Zeit hat man die Blutegel auch an die Mandeln, an das **orificium et collum uteri** gesetzt. Die Stillung der Blutung nach dem Abfallen der Blutegel, hat oft große Schwierigkeit und es kam schon vor, daß sich Kinder zu Tode bluteten. Das wirksamste Mittel dagegen ist, daß man Compressen oder Feuerschwamm eine Zeit lang mit den Fingern aufdrückt oder auch den Feuerschwamm gut mit Heftpflaster bedeckt. Sollte auf die bemerkte Art die Blutung nicht stille stehen, so streut man auf die Oeffnungen etwas Pulver aus Kupfervitriol, arabischem Gummi und Kalfonium. Noch hat man die Verstopfung der Wunden durch Charpiefäden, oder das Zuheften der Wunden mit Nadeln vorgeschlagen und angewendet, und ebenso das Brennen der Stichöffnungen mit einer glühenden Stecknadel. Sicher wirkt das Betupfen der blutenden Stelle mit Höllenstein.

Bei dem Anlegen der Blutegel an die Mandeln könnte es leicht geschehen, daß einer verschluckt würde, hier ist am wirksamsten, sogleich ein Glas Salzwasser, warmen Wein, oder etwas Essig trinken zu lassen.

Die Skarifikationen der Haut, der Conjunktiva, der Zunge, der Mandeln, entleeren vorzugsweise das in diesen Theilen angehäufte oder gestockte Blut. Sie werden aber auch zu Entleerung anderer Flüßigkeiten benützt. Man macht sie mit einer Lanzette, Staarnadel, Bistourie. Wenn man bei der Hautwassersucht, oder allgemeinen Wassersucht das Wasser durch die Füße entleeren will, so macht man mit dem geraden Bistourie durch die ganze Lederhaut einen Schnitt von $^1/_2$ Zoll, aus welchem das Wasser sich sehr gut entleert und wodurch man dem Kranken manche Schmerzen, welche er in Folge der Spannung und der dadurch entstehenden brandigen Entzündung erleiden müßte, ersparen kann. Der Schnitt wird entweder an der innern untern Fläche des Unterschenkels, oder an der innern Seite des Vorderfußes gemacht.

Das blutige Schröpfen entleert nicht blos eine beträchtliche Menge von Blut, sondern wirkt auch als hautreizendes Mittel, besonders aber durch seinen Zug als ableitendes Mittel gegen Blutandrang nach inneren Theilen. Man wendet es hauptsächlich zu Wegschaffung scharfer Lymphe, arthritischer Schärfe, bei phlegmatischen, vollsäftigen Konstitutionen an. Bei heftiger Augenentzündung

wendet man es im Genick an, wo es herrliche Dienste leistet. Will man überhaupt eine Ableitung vom Kopfe machen, so setzt man die Schröpfköpfe in Nacken und zwischen die Schulterblätter. Sehr nützlich sind die Schröpfköpfe gegen mancherlei Hautkrankheiten, denen Vollsäftigkeit und träge Bewegung der Säfte in den Gefäßen zu Grunde liegt. Bei stockender und unterdrückter Menstruation setzt man die Schröpfköpfe an die inneren Flächen der Oberschenkel, und oft tritt schon in den nächsten Tagen die Menstruation ein. Nach vorangegangenen tiefen Skarifikationen, setzt man Schröpfköpfe auf vergiftete Wunden, z. B. bei dem Biß von einem wüthenden Hunde, um durch das Aussaugen das Gift zu entleeren. Sehr nützlich sind die Schröpfköpfe bei Rothlaufentzündungen der untern Extremitäten, wenn große Spannung statt findet, und insbesondere bei allen Arten von Fußgeschwüren, wo sie die Heilung außerordentlich befördern. Die Anwendung der Schröpfköpfe bei Hautwassersucht oder allgemeiner Wassersucht, ist nicht hinreichend, indem die Skarifikationen nicht tief genug gehen, jedoch machen sie bisweilen einige Erleichterung. Bei Entzündungen der Gelenke ist es ein köstliches Mittel, besonders auch bei der hitzigen Gelenkswassersucht.

Das trockene Schröpfen wirkt ableitend und antispastisch, und wird zu diesem Zwecke häufig angewendet. Man kann die Schröpfköpfe nach gewissen Richtungen ziehen, um Congestionen abzuleiten und das Blut herbeizuziehen. — Die Menge der zu setzenden Schröpfköpfe richtet sich nach den Umständen.

Was nun das Aderlassen und die Blutentziehung überhaupt in besondern Krankheiten betrifft, so erfordert das selten für sich allein vorkommende Entzündungsfieber, in dem Stadium der Crudität, unter allen Umständen Blutentziehung. Eine noch ausgebreitetere Anwendung findet das Aderlassen bei den örtlichen Entzündungen einzelner Theile und Organe, und um so mehr, je deutlicher ein hypersthenischer Charakter sich zu erkennen gibt, und je edler und zarter das ergriffene Organ ist. Allgemeine Blutentziehungen sind also nothwendig bei den starken Entzündungen des Gehirns und der Gehirnhäute, der Augen, des innern Ohrs, der Brust- und Unterleibsorgane; und häufig sind dabei noch örtliche Blutentziehungen nothwendig. Von großer Wichtigkeit ist bei Entzündungen und entzündlichen Fiebern die Frequenz und

Beschaffenheit des Pulses. Der entzündliche Puls ist voll, hart, nicht zusammendrückbar und mäßig schnell. Bei der Pleuritis und überhaupt bei Entzündungen der serösen Häute, ist er sehr hart und doppelschlägig, und bei der rheumatischen Entzündung ist er außerordentlich häufig. Man richtet sich bei dem Aderlassen immer darnach, ob diese Symptome abnehmen, ob der schnelle Puls langsam, der harte weicher wird, der volle weniger Spannung zeigt, in welchem Fall das Aderlassen entspricht; oder ob diese Symptome zunehmen und dann zu wiederholtem Aderlassen auffordern. Bei tief eindringender Entzündung parenchymatöser Organe, z. B. der Leber, der Lungen, findet durch die Blutanhäufung in den Organen eine Störung und Stockung der Circulation statt, dies macht, daß in solchen weit gekommenen Entzündungen der Puls kleiner, weich, unterdrückt, aussetzend sich zeigt. Man darf sich daher in solchen Entzündungen nicht allein nach dem Pulse richten, sondern man muß die andern Symptome vergleichen. Man läßt in solchen Fällen das Blut so lange fließen, bis der Puls sich hebt, voller und frequenter wird; wie man in umgekehrtem Fall bei vollem, hartem und starken Pulse so lange Blut weg läßt, bis er weich, nachgiebiger und schwächer wird. In sensiblen entzündeten, nervenreichen Organen, z. B. bei Entzündung des Gehirns, des Rückenmarks, zum Theil des Herzens, Magens und Darmkanals und bei Entzündung des Uterus, gibt oft der Puls nicht den Grad der Entzündung zu erkennen; er ist entweder sehr veränderlich, krampfhaft oder selten, wie man dies bei tiefgehenden Hirnentzündungen wahrnimmt; oder er ist äußerst klein, wie bei Magen- und Darmentzündungen. Entzündungen, welche auf starke Verletzungen folgen, nach chirurgischen Operationen, nach Quetschungen, Erschütterungen, erfordern, besonders wenn sie in wichtigen Organen vorkommen, starke und oft wiederholte Aderlässe und örtliche Blutentziehungen so lange, bis der entzündliche Reiz gehoben ist. Das gleiche ist der Fall bei der rheumatischen Entzündung, besonders aber bei den rheumatischen Metastasen auf innere Theile und vorzugsweise auf die serösen Häute; in diesem Fall verbreitet sich die Entzündung außerordentlich schnell, und nur die strengste antiphlogistische Behandlung im Anfang kann den Ausschwitzungen in diesen Entzündungen Einhalt thun; und es darf weder die Schwäche des Kranken, noch die symptomatisch starken Schweiße,

noch die Frequenz des Pulses von reichlicher, örtlicher und allgemeiner Blutentziehung abhalten. Ferner sind bei metastatischen gichtischen Entzündungen in innern Theilen, besonders bei jüngern Individuen, allgemeine und örtliche Blutentziehungen bei den Anfällen nöthig. Galligte und gastrische Fieber und Entzündungen werden vorübergehend erleichtert, man darf aber nicht stark und wiederholt Aderlassen, weil diese Krankheiten so gerne einen nervösen Charakter annehmen; und sie können überhaupt nur durch Digestivmittel, Brech- und Laxirmittel geheilt werden. Die exanthematischen Fieber und Entzündungen, wie Blattern, Scharlach, sowie auch die Masern wegen Neigung zu Bronchitis, erfordern meistens allgemeine oder örtliche Blutentziehung. Die katarrhalischen und rheumatischen Fieber erheischen meistens Aderlässe. Bei nervösen und typhösen Fiebern soll man nur zur Ader lassen, wenn ein bestimmt entzündlicher Zustand vorhanden ist, sonst schaden sie offenbar; häufiger werden aber hier örtliche Blutentziehungen angewendet. Bei den Saburalfiebern, wo Verschleimung und gastrische Stockungen im Magen und Darmkanal vorhanden sind, taugen Blutentziehungen gar selten, und nur neben Brech- und Laxirmitteln; ebenso bei Rothlauffiebern. Bei Wechselfiebern sind sie nur erforderlich, wenn ein hypersthenischer Zustand vorhanden, wie bei jungen kräftigen Leuten, oder wenn die Wechselfieber Apoplexie drohen, oder unter der Larve von Apoplexie auftreten. Bei den Blutflüssen finden die Blutentziehungen ebenfalls ihre Anwendung, namentlich bei denen aus wahrer Vollblütigkeit und selbst bei bedeutendem Orgasmus, z. B. Bluthusten, bei den Gebärmutterblutflüssen, besonders in der Schwangerschaft, hier leisten nicht zu starke Aderläße am Arme oft schnelle Hülfe; ferner bei Nierenblutungen durch Anstrengung, denn häufig treten diese Blutflüsse wie wahre Entzündungen auf. Bei dem Blutbrechen aus dem Magen schadet das Blutentziehen meistens und kann nur dann angewendet werden, wenn das Blutbrechen von falschen Hämorrhoiden oder Hemmung der Menstruation herkommt. Bei venöser Plethora und Hämorrhoidalkrankheit, als Naturbestrebung der Ausgleichung übermäßiger Venosität, sind allgemeine und örtliche Blutentziehungen immer von Nutzen. Bei Anfang der Lungenschwindsucht, oder bei der Disposition dazu, sind öfters wiederholte mäßige Blutentziehungen das beste Vorbeugungsmittel. Bei der

Wassersucht erfordern Blutentziehungen immer Vorsicht. Bei den Nervenkrankheiten, Manie, Hypochondrie, Hysterie, Epilepsie, entwickeln sich öfters entzündliche Zustände, welche Blutentziehungen nöthig machen. Im Schlagfluß, Steckfluß, in mehreren Arten von Scheintod, namentlich in denen von Ueberfüllung des Gehirns und des Gefäßsystems mit Blut, sind allgemeine und örtliche Blutentziehungen nothwendig; bei dem Scheintod durch Kohlendampf, bei Erhängten, Erwürgten, bei Scheintod von heftiger Erschütterung (hier mit Vorsicht) und dann bei denen von Blitzschlag, sind Blutentziehungen erforderlich. Bei Ertrunkenen, sowie bei Menschen die vom Sonnenstich getroffen, muß man auf den Grad des noch vorhandenen Lebens Rücksicht nehmen, sonst führen Blutentziehungen den Scheintod in wahren Tod herbei. Wenn in diesen Fällen vollkommene Bewußtlosigkeit, blasses Gesicht, ein nicht fühlbarer Puls, Kälte und Steifigkeit der Glieder vorhanden sind, taugen Blutentziehungen durchaus nicht, sondern man muß erst durch Reizmittel, Belebungsmittel, das Leben wieder anzufachen und heraufzuheben suchen, und dann erst Blutentziehung eintreten lassen, wenn es erforderlich ist, sonst wird das Leben vollends erschöpft. Wo dagegen Zeichen von Ueberfüllung des Gehirns, ein aufgetriebenes, blau rothes Gesicht, Hitze der Haut, ein unterdrückter Puls und noch nicht vollkommen erloschenes Bewußtseyn zugegen sind, müssen Blutentziehungen im Augenblicke angestellt werden. Bei der Hydrophobie und Tetanus hat man starke Aderläße bis zur Ohnmacht empfohlen und angewendet, aber ohne besondern Nutzen. Endlich dienen Blutentziehungen bei organischen Fehlern des Herzens und der großen Gefäße und werden deßwegen auch bei Herzerweiterung und Aneurysma angewendet.

Von den künstlichen Geschwüren.

Künstliche Geschwüre werden auf verschiedene Weise gemacht, und zwar entweder durch den Schnitt als Fontanell, oder durch das Haarseil, **Setaceum**; theils durch Aetzmittel, **Cauteria potentialia**; oder durch das Glüheisen und Moxa, **Cauteria actualia**, Brennmittel; endlich durch die Canthariden, durch Seidelbast, durch Brechweinstein.

Die Wirkungen der künstlichen Geschwüre bestehen einmal darin, daß sie durch die veranlassende Ausleerung von Feuchtigkeiten und plastischem Faserstoff aus dem Blute, als schwächende Mittel dienen; denn sie bewirken nicht blos eine allmählige Verminderung der Blutmenge, sondern auch eine bedeutende Veränderung in der Qualität der Mischung des Blutes selbst, indem sie durch Verminderung des Faserstoffs, aus dem der Eiter gebildet wird, die erregende und plastische Kraft des Blutes schwächen. 2) Beschränken künstliche Geschwüre gewisse krankhafte Sekretionen, durch eine Art vikarirender Thätigkeit, indem sie Sekretionsorgane darstellen oder solche ersetzen. 3) dienen sie als Säfte ableitende Mittel auf die nächst gelegenen Theile, wodurch deren Ernährung und Reproduktion, besonders wenn sie abnorm gesteigert sind, beschränkt, aber in qualitativer Beziehung zugleich zum Normale zurückgeführt werden. Sie bewirken durch eine Art von Rückbildung die Wegschaffung örtlicher Hypertrophien und selbst organischer Degenerationen, wenn sie nicht zu veraltet sind. Endlich bewirken sie durch Erweckung einer örtlichen secernirenden Thätigkeit eine Anregung und Steigerung in dem ganzen Reproduktionssystem, in dem secernirenden und resorbirenden System; sie befördern den Stoffwechsel und bewirken in Cachexien und Dyskrasien eine heilsame Umstimmung des vegetativen Lebens und der vegetativen Kraft, und eine Veränderung in der organischen Mischung.

Die künstlichen Geschwüre besitzen also eine bedeutende Wirksamkeit, sowohl in allgemeinen als örtlichen Krankheiten; sie werden aber wegen ihrer langsamen Wirkung mehr in chronischen Krankheiten als in akuten angewendet. Sie finden namentlich ihre Anwendung bei Vollblütigkeit und Vollsäftigkeit, besonders wenn sie von schnell unterdrückter, normaler oder krankhafter Aus- und Absonderung entstanden sind; ferner wenn durch zu stark erregende oder plastische Kraft des Blutes Störungen in der Vitalität überhaupt, und allgemeine oder örtliche Fehler der Vegetation und Reproduktion entstanden sind. Bei chronischen Entzündungen, überhaupt bei örtlicher Abweichung der Reproduktion und ihren Folgen, wie bei Physkoni, Hypertrophie, bei anfangendem Organisationsfehler: in allen diesen Fällen wirken sie als schwächende Mittel. Als alterirende Mittel dienen sie bei allen Arten von Cachexien und Dyskrasien. Als vikarirende Sekretionsorgane für normale

und krankhafte Sekretionen. Sie dienen auch in chronischer Vollsäftigkeit, namentlich in der von Retensionen und in deren Folgen davon, als Nervenkrankheiten, Hämorrhagien, Schlagfluß; sowie auch die Vollsäftigkeit nach dem Aufhören der Menstruation am besten durch künstliche Geschwüre gehoben wird. Ferner wendet man sie mit Vortheil im Krampfhusten an, als vorbeugendes Mittel gegen Aftergebilde, gegen krebsartige und ähnliche Degenerationen, gegen Phthisis, gegen die Tuberkelbildung in den Lungen, als Basis der Lungenschwindsucht; gegen den Skirrhus Uteri. Man setzt hier die Fontanelle im ersten Falle auf den Oberarm, in dem letzten an den Oberschenkel; wenn aber bereits Tuberkeln in den Lungen sind, so macht man die Geschwüre besser dem kranken Theil näher, auf die Brust.

Von dem größten Nutzen sind die künstlichen Geschwüre bei chronischen örtlichen Entzündungen und Vereiterungen, besonders wenn ihnen Metastasen oder Cachexien zu Grunde liegen. Es gehören dahin die chronischen entzündlichen Leiden der Schädelknochen und der Gehirnhäute, und die damit zusammenhängenden heftigen Kopfschmerzen, Nervenzufälle und Störung der Sinnorgane. Ferner gegen die chronischen Entzündungen der Respirationsorgane, der Leber, und überhaupt der Baucheingeweide; gegen die chronischen Knochenauftreibungen, Gelenksleiden und verborgene Caries. Ferner dienen die künstlichen Geschwüre gegen örtliche krankhafte Sekretionen und eiterartige Ausflüsse, theils von Metastasen, als von Skrofeln, Flechten, Exanthemen, theils von rheumatischen und arthritischen Cachexien. Bei chronischen Schleimflüssen der Sinnorgane, der Luftwege, der Harnwerkzeuge; bei chronischer Wasseransammlung im Gehirn, im Rückenmark, im Herzbeutel, in der Pleura und in den Folgen dieser Wasseransammlungen, als Blödsinn, Lähmung; auch bei den meisten chronischen Nervenkrankheiten sind sie wirksam.

Man muß die künstlichen Geschwüre nicht nur so lange in Eiterung erhalten, als die Umstände es erfordern, sondern sie selbst nach Erreichung des Zweckes noch einige Zeit fortbestehen lassen. Man darf sie in manchen Fällen nur mit großer Vorsicht zuheilen lassen, in andern gar nicht. Am sichersten kann man künstliche Geschwüre kurz vor dem Eintritt gewisser Entwicklungsperioden zuheilen lassen, z. B. bei der Pubertätsentwicklung, weil in diesen

Perioden Umstimmungen im ganzen Organismus eintreten. In höherem Alter ist das Zuheilen künstlicher Geschwüre immer gefährlich; in jedem Fall darf die Eiterung nur allmählig vermindert werden, und gut ist es, wenn man noch einige Zeit nach dem Zuheilen einen örtlichen Reiz unterhält, durch Flanell, Wachstaffent, Vesikatorien, und dabei noch den Stuhlgang und die Hautausdünstung berücksichtigt. — Große Schwäche, Blutmangel, weit gekommene innere Eiterung, Neigung zu Zersetzung, faulige und skorbutische Dyskrasie der Säfte, sind die wichtigsten Gegenanzeigen gegen die Eröffnung künstlicher Geschwüre.

Die gewöhnlichen Fontanellen setzt man auf zweierlei Art; entweder durch den Schnitt, als Erbsenfontanelle, oder aber man legt ein kleines Blasenpflästerchen auf, und, nachdem sich eine Blase gebildet hat, wird dieselbe geöffnet, die Epidermis entfernt und ein Heftpflästerchen, auf dessen Mitte etwas Fontanellsalbe aufgetragen ist, darauf gelegt, als sogenannte englische Fontanelle. Zu diesen englischen Fontanellen hat man eigene Apparate, welche aber entbehrlich sind, denn statt dieser Heftpflästerchen legt man jeden Tag ein kleines gestrichenes schwarzes Pflaster mit der Fontanellsalbe auf, welches die Umgebung weniger reizt als Heftpflaster und nicht so theuer ist. — Die Fontanellsalbe, **Unguentum ad fonticulos**, besteht aus Provenceröl, weißem Wachs, spanischen Fliegen und Euphorbienharz.

Wärme entziehende, schwächende Mittel.

Die Kälte, kalte Luft, das kalte Wasser.

Die Kälte wirkt im Allgemeinen, vermöge der Verminderung oder Entziehung der Wärme, als ein schwächendes Mittel. Allein diese schwächende Wirkung hängt hauptsächlich von der Art und Weise ihrer Anwendung ab, denn in vielen Fällen wirkt die Kälte incitirend, erregend und selbst tonisch, wie bereits im ersten Hauptabschnitte angegeben wurde. Die schwächende Einwirkung der Kälte tritt am meisten hervor, wenn die Kälte gleichförmig und andauernd auf große Flächen des Körpers angewendet wird; denn wenn höhere Grade plötzlich und vorübergehend einwirken, so ist der Eindruck weniger schwächend, sondern erregend reizend. Weil

aber ein andauernder Gebrauch der Kälte schwächend wirkt, so soll man z. B. bei gespannten Anschwellungen kalte Umschläge niemals so lange fortsetzen, wie es in jetziger Zeit so oft geschieht, wo man 8 Tage und noch länger damit fortfährt; hier wird sehr großer Schaden gestiftet, besonders wird Brand dadurch erzeugt.

Wirken mäßige Grade der Kälte vorübergehend, oder auch einige Zeit andauernd ein, so vermehrt sie im Allgemeinen den Tonus der organischen Faser und sind als tonisch stärkende Mittel anzusehen. Aber auch die Beschaffenheit der verschiedenen Kälte und der erkältenden Stoffe, wie der Luft, des Wassers, des Schnees, des Eises, kommt mit der Einwirkung der Kälte sehr in Berechnung. Will man Kälte andauernd einwirken lassen, so geschieht dies am besten durch kalte Umschläge, Eintauchen, kalte Bäder, Auflegen von Schnee oder Eis und durch Zusatz von Kälte erzeugenden Salzen, Kochsalz, Salpeter, Salmiak, welche Verbindung wir in den Schmucker'schen Fomentationen haben, oder in dem einfachen Oxycrat, aus Essig, Wasser und Salz. Wo man bei der Anwendung des Eises oder Schnees, überhaupt bei der Anwendung der Kälte die Ernässung vermeiden will, geschieht die Anwendung am besten mittelst einer mit diesen Stoffen gefüllten Blase, oder auch blechener Behälter. Die plötzliche Einwirkung der Kälte erlangt man durch kalte Begießungen, durch Tropf-, Sturz- und Spritzbäder, durch Regenbäder, oder durch rasches Eintauchen in kaltes Wasser; die Wirkung ist aber hier immer mehr eine aufregende als schwächende. Die kalten Waschungen, die mäßig kalten Bäder, die Fluß- und Seebäder und auch die Tropf- und Regenbäder machen gleichsam den Uebergang von der Anwendung der plötzlichen Kälte zu der andauernden. Die Anwendung der dauernden Kälte als schwächendes Mittel, findet im Allgemeinen bei hypersthenischen örtlichen und allgemeinen Krankheiten statt; allein in vielen Fällen ist wegen den darauf folgenden Congestionen nach Innen, wegen Hemmung der Hautausdünstung und wegen Spannung der Faser, allgemeine und örtliche Blutentziehung und Abführungsmittel vorauszuschicken; und überhaupt darf die Anwendung der Kälte nur im Anfang der entzündlichen Krankheiten statt finden. Im Allgemeinen wird sie angewendet in allen heftig entzündlichen Krankheiten und örtlichen Entzündungen, welche die allgemeine antiphlo-

gistische Heilmethode erfordern, namentlich bei Verletzungen, chirurgischen Operationen, heftiger Erschütterung; ferner zu Zertheilung örtlicher Entzündungen, wo es darauf ankommt, die Entzündung wo möglich durch Zertheilung zu heben und jeder andere Ausgang gefährlich selbst tödtlich seyn kann, z. B. bei Entzündung des Gehirns, bei manchen Entzündungen der Augen, des Herzens. Ferner wendet man die Kälte an bei allen Entzündungen und entzündlichen Fiebern, wo aus der übermäßigen Fieberhitze Entmischung und Zersetzung der Säfte zu entstehen droht, oder auch, wo durch die übermäßige Expansion des Blutes die Kräfte der Faser nothleiden, wo also zugleich die tonische Nebenwirkung benützt wird.

In Spezie wendet man also in allen reinen entzündlichen Fiebern kühles Verhalten, leichte Bedeckung und kühle Getränke an, und neben der allgemeinen und örtlichen Blutentziehung und ableitenden Mitteln benützt man die kalten Waschungen des Gesichts, der Gliedmaßen, der Brust, und die kalten Umschläge über den Kopf. Bei der örtlichen ächten oder reinen Entzündung und besonders bei der Hirnentzündung und der Entzündung des Herzens sind kalte Waschungen und kalte Umschläge von größtem Nutzen; ebenso bei der traumatischen Entzündung durch Verwundung, chirurgische Operationen, Quetschungen und Erschütterungen. Bei der Lungenentzündung taugt die Anwendung der Kälte nicht, weil das Blut von den äußern Theilen mehr gegen das lockere Lungengewebe hingetrieben und die Krisen gestört werden; blos wenn sie von mechanischer Ursache, Stoß, Schlag entstanden wäre, könnte man Umschläge von kaltem Wasser machen. Bei den Entzündungen der Baucheingeweide wird man Kälte nur anwenden, wenn sie von mechanischer Ursache entstanden sind. Bei allen hitzigen Ausschlags-Krankheiten ist im Anfang ein kühles Verhalten äußerst wohlthätig, und in den hohen Graden des exanthematischen Fiebers, namentlich in dem der Blattern und des Scharlachfiebers, sind kalte Waschungen oft das Hauptmittel zu Beförderung des regelmäßigen Ausbruchs und zu Verminderung der trockenen, brennenden Hitze und Geschwulst der Haut. Beinahe in allen Arten von Nervenfiebern, im ansteckenden Typhus, im Faulfieber, sind kalte Waschungen von größtem Nutzen, wenn die Haut trocken und heiß ist. Schon die Neigung der Typhuskranken in's Freie und selbst in

das Wasser zu springen, und die häufige Genesung derselben während des Transports bei kalter Witterung, ohne alle Arzneimittel, sind ein wichtiger Beleg dafür. Bei der **Apoplexia sanguinea** und dem Sonnenstich; ferner bei den Geisteskrankheiten, Manie und Blödsinn, bei heftiger Epilepsie, bei Scheintod Erhängter, Erwürgter und besonders in irrespirablen Gasarten Erstickter, bei Opiumvergiftung, sind kalte Umschläge über den Kopf und Waschungen des Körpers, auch Begießungen, sehr nützlich, besonders mit allgemeiner oder örtlicher Blutentziehung.

Aber nicht blos die schwächenden, sondern auch die tonischen und konsolidirenden Wirkungen der Kälte werden benützt. So wendet man kalte Umschläge und Einspritzungen gegen Blutflüsse an, wenn dieselben nicht kritischer oder krampfhafter Art sind. Blutspeien und Blutbrechen gestatten nur in höchst gefährlichen Fällen die Anwendung der äußern Kälte. Ferner dienen kalte Fomentationen und Waschungen bei schlaffen Hämorrhoidalknoten, bei Neigung zu Hernien, Aneurysmen und Varikositäten.

Die kalten Bäder, die Fluß- und Seebäder, werden hauptsächlich wegen allgemeiner Schwäche der Faser und mit gleichzeitig erhöhter Empfindlichkeit angewendet. Die Seebäder haben den Vorzug vor den andern, theils wegen des Salzes; sie werden namentlich auch gegen skrofulöse und chlorotische Cachexien, bei leichten Graden des Skorbuts und atonischen Leucorrhöen angewendet. Man wendet die kalten Bäder und Waschungen bei großer Reizbarkeit und Empfindlichkeit der männlichen Genitalien, bei Pollutionen und der daher rührenden Impotenz, gegen die übermäßige Schleimabsonderung der Prostata und mit großem Nutzen gegen Varicocele an; ferner bei mancherlei chronischen Schmerzen und Nervenaffektionen, z. B. bei chronischem Kopfschmerz, bei der Amauros durch Blutanhäufung und Gefäßschwäche, bei schwächlichen und hysterischen Zuständen. Bei der Anlage zur Lungenschwindsucht dienen kalte Waschungen und Bäder vortrefflich. Endlich benützt man das kalte Wasser zur Heilung von Verletzungen und bei Verbrennungen leichten Grades. Die kalten Regenbäder machen eine unangenehme Empfindung in der Haut, wirken aber wie andauernd angewendete Kälte.

Aber nicht blos äußerlich, sondern auch innerlich wird das eiskalte Wasser und das Eis angewendet. Namentlich hat man

eiskaltes Wasser und Eis bei sehr heftigen Lungen- und Magen-Blutflüssen in Anwendung gebracht. Gegen heftiges Nasenbluten und starke Metrorrhagie nützt öfters ein Schluck kalten Wassers. Ferner benützt man diese Mittel bei aneurysmatischer und variköser Ausdehnung der Gefäße, besonders in der Brust und im Unterleib, bei großer Atonie der Bauchvenen und denen damit zusammenhängenden großen Blutanhäufungen; ferner bei materieller Manie und Hypochondrie. Eis oder gefrorene Fruchtsäfte hat man bei Schlaffheit des Magens und Darmkanals gerühmt, wenn keine hypersthenischen Congestionen damit verbunden sind, sondern mehr ein nervöser Erethismus statt hat, auch sollen sie bei nervösen Magenkrämpfen und chronischem, nervösem Erbrechen günstig wirken.

Temperirende, antiphlogistische Mittel.

Der Salpeter, das salpetersaure Kali, Nitrum depuratum, Kali nitricum.

Der Salpeter wirkt unter allen Salzen am meisten schwächend, er vermindert nicht nur die krankhaft erhöhte Thätigkeit und Erregbarkeit des Gefäßsystems, die abnorm erhöhte Wärme und den Orgasmus des Blutes, sondern auch die Plastizität und die Gerinnbarkeit desselben. Ob diese Wirkung eine chemische ist auf den Cruor und Faserstoff, oder durch die Einwirkung auf das Gefäß- und Nervensystem, ist noch nicht entschieden, doch scheint Ersteres wahrscheinlicher. Der Salpeter wirkt auf die Harnabsonderung, und laxirt in großen Gaben mit Leibschmerzen. In sehr großen Gaben wirkt er gefährlich, giftähnlich lähmend auf den Darmkanal ein, und erzeugt Entzündung des Magens und Darmkanals. Er schwächt unter allen Salzen die Verdauung am meisten, und bei längerem Fortgebrauch desselben entsteht eine skorbutische Zersetzung der Säftemasse. Er findet seine Anwendung nur bei ächten hypersthenischen und entzündlichen Krankheiten, in hypersthenischen Fiebern und bei ächten, örtlichen Entzündungen. Bei den unächten oder unreinen Entzündungen, bei Entzündungen des Magens und Darmkanals darf er entweder gar nicht oder nur mit großer Vorsicht angewendet werden, man muß ihn alsdann aber immer in ein schleimiges Vehikel einhüllen. Ferner leistet er bei den hypersthenischen Blutflüssen, wenn sie nicht aus dem Darm-

kanal oder den Harnwegen kommen, gute Dienste. Der Salpeter ist ein Bestandtheil von Unzers Digestivpulver und des **Pulvis temperans Stahli**, welches gegen Wallungen und Gefäßerethismus gebraucht wird. Kindern darf er nur in kleinen Dosen und mit Vorsicht gegeben werden, und überhaupt ist er in Krisen der Krankheiten stets zu vermeiden. In sehr kleinen Gaben längere Zeit fortgebraucht, ist er die hartnäckigsten Neuralgien zu heben im Stande: man gibt ihn aber hier höchstens täglich zu ℈j.

Die Dosis des Salpeters in Pulver mit Zucker ist 5—10 bis 15 gr. alle 2—3 Stunden, oder ʒj—iij täglich. Bei sehr heftigen hypersthenischen Entzündungen verbindet man ihn sehr gerne mit Calomel oder gibt dieses daneben. Am Besten gibt man ihn in einer wässerigen oder schleimigen Auflösung; er wird gerne mit vegetabilischen Säuren, Sauerhonig, **Liquor Mindereri**, Salmiak und Brechweinstein verbunden, besonders in Verbindung mit **Cremor tartari** wirkt er sehr kühlend. Auch gibt man ihn in öliger Emulsion, besonders bei Entzündung des Magens und Darmkanals.

Das schwefelsaure Kali, Doppelsalz, Kali sulphuricum, Arcanum dupplicatum, Tartarus vitriolatus.

Dieses schwer auflösliche bittere Salz wirkt schwächend auf die Verdauung und Assimilation. Es wird in hypersthenischen Krankheiten mit Vollsäftigkeit, oder die aus Vollsäftigkeit entstanden sind, und bei großer Plastizität mit Nutzen angewendet. Einen großen Ruf hat es sich mit Recht erworben bei hypersthenischen Krankheiten der Wöchnerinen, besonders bei den Milchversetzungen und bei übermäßiger Milcherzeugung, auch bei Völle und Spannung im Unterleib nach der Entbindung, überhaupt als Digestiv- und Laxirmittel im Wochenbett. Man giebt es in diesen Fällen bis zu leichter Laxirwirkung, es kann bei guter Verdauung als Laxanz verschrieben werden. Es ist ein Bestandtheil von Unzers Digestivpulver.

Die Dosis als Digestivmittel ist im Tag ℈ij — ʒij; als Laxanz ʒij — ℥ß; am liebsten in Auflösung, in Emulsion.

Kali mit Citronensaft, citronensaures Kali, Kali citratum, Sal absinthii citratum. (Potio Riveri.)

Dieses braunschwarze, zerfließliche, unreine Salz, welches in den Apotheken vorräthig gehalten wird, steht der frisch bereiteten Sättigung des Kali mit frisch ausgepreßtem Citronensaft weit nach. Diese letzte frische Verbindung ist ein vorzügliches, feines temperirendes Mittel, es beruhigt das Gefäßsystem, befördert die Thätigkeit im Darmkanal, wirkt diuretisch und gelinde erregend auf die Schleimhäute und Drüsen im Unterleib, und wird auch von reizbaren, schwächlichen Naturen ertragen. Es ist ein vortreffliches Mittel bei allen Fiebern und entzündlich erethischen Zuständen, bei Orgasmus, namentlich aber bei gastrischen und galligten Fiebern und Affektionen; auch bei dem erethischen Nervenfieber, im Anfang des Faulfiebers, bei rheumatischen und katarrhalischen Fiebern, überhaupt bei allen Reizzuständen des Gefäßsystems leistet es gute Dienste. Mit schleimigen Dingen verbunden, wird es bei Magen- und Darmentzündungen besser ertragen. Sehr nützlich ist es bei Blutbrechen und Hämorrhoidalzufällen, überhaupt bei Abdominalplethora. Man läßt ʒij kohlensaures Kali mit Citronensaft sättigen, z. B.: ℞. **Kali carbonic.** ʒij, **Succ. citri receus express.** ℥iß, **Aq. flor. Tiliæ** ℥iij, **Gumm. arabic.** ℥ß **Syrup. Althææ** ℥j. **M.D.S.** Alle Stunde 1 Löffel voll.

Die Citronensäure; und der Citronensaft, Acidum citricum; Succus Citri recens expressus.

Die Citronensäure ist ein feines, mildes, die Verdauungsorgane wenig schwächendes Mittel, und kommt viel mit der Weinsteinsäure überein; sie wirkt weniger auf den Stuhlgang als die Weinsteinsäure, befördert aber mehr die Hautausdünstung, und ist zugleich fäulnißwidrig. Die aus Italien kommende ist gewöhnlich unrein.

Man benützt den Citronensaft zur Bereitung der Limonade, welche bei leichter Fiebererregung, Wallung, venösen Congestionen, bei galligten Fiebern, besonders mit trockener Hitze, und im Anfang fauliger Krankheiten benützt wird. Gegen die narkotischen Gifte und Wirkungen ist der Citronensaft sehr wirksam, er darf aber, wie der Essig, erst angewendet werden, nachdem die giftige Sub-

stanz aus dem Magen entfernt ist. Bei dem Skorbut ist der Citronensaft sehr nützlich, man läßt alle zwei Stunden 1 Löffel voll nehmen. — Das Citronenöl, **Oleum Citri**, welches aus den Citronenschalen gewonnen wird, wird als Oelzucker angewendet.

Aeußerlich wendet man die Citronensäure zu Mund- und Gurgelwasser bei der Mundfäule, bei der fauligen und skorbutischen Halsentzündung und bösartigen Geschwüren an.

Die Weinsteinsäure, Weinsäure, wesentliches Weinsteinsalz, Acidum tartaricum, Sal esentiale tartari.

Die Weinsteinsäure in krystallisirtem Zustande ist ein temperirendes, abführendes Mittel, welches die Thätigkeit des Gefäßsystems vermindert, die Expansion des Blutes beschränkt, die abnorm erhöhte Wärme, sowie übermäßige Gallenabsonderung beseitigt, und der Neigung zu Zersetzung und Fäulniß entgegenwirkt. Sie befördert die Thätigkeit im resorbirenden System, die Harnabsonderung und den Stuhlgang, und wirkt wie die Neutralsalze als Digestivmittel auf die Schleimhaut des Darmkanals. Man wendet die Weinsteinsäure in Fiebern und Wallungen, besonders bei Orgasmus im Venensystem, oder wo Gallenreiz zu Grunde liegt, an. Bei hohem Grade wahrer hypersthenischer Entzündungen ist sie nicht zureichend. Ferner wendet man sie in erethischen Fiebern, Hämorrhoidal-Congestionen, bei übermäßigem Hämorrhoidalfluß, bei schmerzhaften, entzündeten Hämorrhoidalknoten, und bei Gelbsucht an. Sie belästigt etwas den Magen und stört die Verdauung. — Man gibt sie in Auflösung oder Limonade zu 5 — 10 — 20 gr. alle 2 bis 3 Stunden. Sie ist ein Bestandtheil des Limonadpulvers.

Der gereinigte Weinstein, Weinsteinrahm, Tartarus depuratus, Cremor tartari.

Die Wirkungen des gereinigten Weinsteins kommen ganz mit denen der Weinsteinsäure überein, stehen aber denen der Neutralsalze noch näher. Er wirkt auch bestimmter abführend und mehr die Resorption und Diurese befördernd, als die Weinsteinsäure. Der Weinstein wird außer den bei der Weinsteinsäure angeführten

Fällen noch besonders gebraucht bei Wassersuchten, sowohl erethischen, entzündlichen, als bei der aus Störung der Resorption; auch in den torpiden Wassersuchten, in Verbindung mit Jalappe, und ebenso bei denen aus Schwäche entstandenen Wassersuchten, in Verbindung mit Digitalis, Squilla, Juniper, Guajak.

Die Dosis des Weinsteins als Laxanz ist ℥ß—j—jß täglich mit Zucker oder in Auflösung; als diuretisch resolvirend gibt man ihn zu ʒj — ij. Eine Abkochung von Weinstein mit Wasser wird als ein sehr passendes Getränke angewendet.

Der Boraxweinstein, auflöslicher Weinsteinrahm, Tartarus boraxatus, Cremor tartari boraxatus s. solubilis.

Dieser besitzt fast die gleiche Wirkung wie der gewöhnliche Weinstein, nur scheint er leichter abzuführen und mehr diuretisch zu wirken. Er hat eine kräftige Wirkung bei allgemeiner und örtlicher Wassersucht, und sollte hier viel mehr angewendet werden. Er wirkt auch befördernd auf die Menstruation und ist leicht auflöslich.

Die Dosis im Tag ist ʒij — ℥ß — jß.

Salpetersaures Ammonium, Ammonium nitricum.

Die Verbindung der Salpetersäure mit Ammonium wirkt sehr temperirend und auflösend, schwächt die Verdauung nicht und wirkt bedeutend diuretisch. Berends empfiehlt dieses Salz in leichten Fiebern, in erethischen Zuständen, bei akuten Exanthemen, bei erethischen Wassersuchten.

Die Dosis ist ʒij—℥ß im Tag. Die frisch bereitete Sättigung des Ammoniums mit Salpetersäure ist besser.

Flüssiges essigsaures Ammonium, Minderersgeist, Ammonium aceticum liquidum, Spiritus Mindereri.

Er steht in der Mitte zwischen den erregenden und temperirenden Mitteln, denn in kleinen Gaben wirkt er temperirend auf das irritable und Gefäßsystem, in großen Gaben vermehrt er die Expansion und den Orgasmus des Blutes und steigert die peripherische arterielle Thätigkeit, macht selbst in sehr großen Gaben

vermehrte natürliche Wärme und Wallungen. Er wird hauptsächlich angewendet bei leichten erethischen Fiebern, bei mangelnder oder unterdrückter Hautthätigkeit und Frösteln, und zur Beförderung der Hautkrisen; namentlich bei hypersthenischen Entzündungen und Fiebern; ferner bei allen rheumatischen und katarrhalischen Affektionen, nach dem Ausbruch der akuten Exanthemen, bei den Krankheiten der Wöchnerinen, im Milchfieber und rheumatischen Kindbettfieber, bei neu entstandenen Wassersuchten von Erkältung und bei den Wassersuchten in Folge akuter Exanthemen. Seine Wirkungen sind aber nicht von so großem Belang, daß er so außerordentlich häufig angewendet zu werden verdient, wie es von vielen Aerzten geschieht, zudem ist es ja kein wohlfeiles Arzneimittel. — Aeußerlich ist er zu entbehren.

Die Dosis innerlich ist von ℨij — ℥j im Tag.

Der Essig und die Essigsäure, Acetum, Acidum aceticum.

Der Essig ist ein sehr wirksames, temperirendes Mittel, das sich aber den auflösenden und erregenden Mitteln sehr nähert. Er vermindert den Orgasmus und die abnorm gesteigerte Thätigkeit des Gefäßsystems, er löscht den Durst schnell und bestimmt, wirkt gegen kopiöse Gallenabsonderung, hebt venösen Erethismus und wirkt gegen Gallenreiz und anfangender Zersetzung; er schwächt am wenigsten, wenn er nicht zu lange und stark angewendet wird, unter allen Säuren die Verdauung; er befördert die Hautausdünstung und Urinabsonderung. In größerer Menge genossen, schwächt er die Verdauung und führt in kurzer Zeit die Schwindsucht herbei. Man wendet den Essig an als kühlendes Getränke, mit Wasser und Zucker vermischt, bei allen entzündlichen Fiebern mit großer Hitze, namentlich wo sie von Gallenreiz oder vom Nervensystem ausgeht; ferner bei erethischen Fiebern und venösen Congestionen, bei großer Unruhe in Fiebern, besonders mit Hirnaufregung. Er ist ein sehr wirksames Mittel bei narkotischen Vergiftungen, nach Entfernung des Giftes; ferner wirkt er sehr nützlich gegen Krankheiten, die von schlechter eingeathmeter Luft entstehen, bei dem Einathmen von Kohlengas; bei sehr starkem Rausch ist er ein gutes Mittel.

Ein höchst wirksames Mittel sind die Essigklystiere, sie wirken nicht blos als ein örtlicher Reiz und Wärme entziehend, sondern zugleich als kühlend und ableitend. Man wendet sie bei Entzündung des Gehirns, bei Manie, erethischen Nervenfiebern, Croup, bei galligen und fauligen Fiebern, bei Blutfluß aus der Nase, Brust, Magen und Uterus; bei der **Apoplexia sanguinea,** bei andauernden Kopfschmerzen, bei entzündlichem Leberleiden und bei Wurmreiz und hartnäckiger Verstopfung an. — Einspritzungen von Essig macht man bei Blutflüssen, besonders bei heftigem Nasenbluten, bei zu starker Hämorrhoidalblutung, bei Gebärmutterblutung nach der Entbindung. — Ferner benützt man den Essig zu Mund- und Gurgelwasser bei Blutungen der Mundhöhle, bei bösartigen Halsentzündungen. Bei den gewöhnlichen Entzündungen der Mandeln, des Zäpfchens und des Rachens nimmt man im Anfang einen Theil Essig, 2 — 3 Theile Wasser oder Kamillenaufguß, setzt etwas Salmiak zu und benützt diese Mischung lauwarm zum Gurgeln, wodurch diese Entzündung sehr oft rasch abgeschnitten wird. Als Umschlag wird der Essig benützt bei Blutungen der Nase, bei nervösem Kopfschmerz, bei nervösen und entzündlichen Affektionen des Gehirns, bei örtlichen venösen Congestionen, bei Quetschungen, Suggilationen und Extravasaten. Ferner dienen Waschungen des Essigs, mit warmem oder kaltem Wasser versetzt, bei allen erethischen Fiebern mit großer trockener Hitze, und zur Beförderung der Hautkrisen. Man kann in diesen Fällen den Essig auch mit Salz, Salmiak, Wein, Branntwein und aromatischen Aufgüssen verbinden.

Der Essig und die Essigsäure mit Gewürzen verbunden, als **Acetum et Acidum aceticum aromaticum,** werden als Riechmittel in Ohnmacht, Scheintod und in Klystieren benützt.

Die Essigdämpfe benützt man zu Verbesserung der Luft in den Krankenzimmern, sie reizen aber etwas die Lungen.

Der konzentrirte Essig, **Acetum vini concentratum,** nnd die reine Essigsäure, **Acidum aceticum purum,** werden selten angewendet, sie wirken sehr erregend auf das Nerven- und Gefäßsystem. Die verdünnte Essigsäure **Acidum aceticum dilutum,** besteht aus 1 Theil Essigsäure und 11 Theilen destillirtem Wasser.

Die Dosis des gewöhnlichen Essigs ist ℥ß — j auf ℔j Flüssigkeit. — Der Sauerhonig, **Oxymel symplex**, wird im Tag zu ℥j - ij gegeben. — Der destillirte Essig, **Acetum vini destillatum**, kann wohl entbehrt werden. — Der konzentrirte Essig wird zu 10 — 20 Tropfen, und die reine Essigsäure zu 5 — 10 Tropfen alle 2 — 3 Stunden wohl verdünnt verordnet. — Zu einem Klystier nimmt man ℥j — ij rohen Essig und bei Kindern 1 — 3 Eßlöffel voll.

Salpetersaures Natron, Würfelsalpeter, Natrum nitricum, Natrum cubicum.

Dieses Mittel wirkt kühlend, verflüssigt das Blut nicht und mäßigt die Blutwallungen und Congestionen; und wird bei Reizfiebern, Katarrhfiebern, bei Durchfällen und Ruhr angewendet.

Die Dosis ist im Tag ʒiij—vj in Abkochung, Emulsion.

Das Glaubersalz, schwefelsaures Natron, Sal mirabile Glauberi, Natrum sulphuricum.

Das Glaubersalz ist in mäßigen Gaben angewendet ein sehr gutes antiphlogistisches, gelinde auflösendes Mittel. In großen Gaben bewirkt es reichlichen flüssigen Stuhlgang, und ist das zweckmäßigste antiphlogistische Abführungsmittel. Man wendet es als solches bei hypersthenischen Entzündungen und Fiebern mit Congestionen nach Oben an, namentlich bei Gehirn-, Augen-, Ohren- und Zungenentzündungen. Bei der Hirnentzündung ist es, in Verbindung mit Nitrum, unbestreitbar das best wirkende Mittel, und man sollte es hier in höherem kindlichen Alter immer auch anwenden. Ferner ist es gut bei blutigem Schlagfluß, Hirnerschütterung, bei heftigem Kopfschmerz, Convulsionen, bei Nasenbluten und Bluthusten, namentlich wenn diese Zustände von hypersthenischem Zustande herrühren. Ferner wird es bei galligen, gastrischen, rheumatischen und katarrhalischen Fiebern gegeben. Sehr wirksam ist es bei Abdominalplethora, bei Hämorrhoidalleiden jüngerer Menschen, hier wirkt es in kleinen Gaben vortrefflich; ferner bei Hypochondrie, Unreinigkeit und Wurmreiz im Darmkanal.

Die Dosis als Laxanz ist ℥ß—jß; als temperirendes Mittel gibt man es zu ℈j—ij alle 2 — 3 Stunden, bei Hämorrhoidalleiden bisweilen nur zweimal täglich. Bei Reizzustand des Darmkanals, wie bei eingeklemmten Brüchen, verbindet man es mit schleimigen Mitteln, oder gibt es in öliger Emulsion, Süßmandelöl, Ricinusöl. Bei Säure im Magen verbindet man es mit Magnesia; bei Flatulenz und Krampfzustand gibt man es mit Aufgüssen von Kamillen, Fenchel, Sternanis; bei Würmern mit Baldrian. Auch in Klystieren wird es in den angegebenen Fällen mit Nutzen angewendet, man nimmt auf Ein Klystier ℥j—jß. Bei Bleivergiftung wirkt es als ein zersetzendes, die giftige Wirkung aufhebendes Mittel, wie überhaupt die schwefelsauren Salze gegen Bleivergiftung die wirksamsten Mittel sind.

Das Bittersalz, oder schwefelsaure Magnesia, Sal amarum, Magnesia sulphurica, Sal anglicanum s. Seidlitzense.

Das Bittersalz kommt in den Wirkungen ganz mit dem Glaubersalz überein, nur wirkt es noch schneller und bestimmter abführend, macht durchaus keine Schmerzen im Bauche und wird in denselben Fällen wie das Glaubersalz angewendet, besonders bei jungen, reizbaren Individuen. Man verbindet es bei Reizzustand, hartnäckiger Verstopfung und eingeklemmten Brüchen mit öligen Emulsionen. Ferner wendet man das Bittersalz zu Entfernung narkotischer und anderer Gifte aus dem Darmkanal, und als zersetzendes Mittel bei Bleivergiftung an. (In der neuern Zeit will man das Kochsalz bei Bleivergiftung vorziehen, weil die Salzsäure mit dem Bleioxyd weniger eine Verbindung eingehe.) Mit freier Kohlensäure verbunden, wie wir es in dem Pillnauer Bitterwasser erhalten, wirkt es schon in geringer Gabe abführend und schwächt die Verdauung weit weniger; zwei bis drei kleine Weingläser voll solchen Wassers Morgens getrunken, bringen hinreichenden Stuhlgang.

Die Dosis des Bittersalzes ist wie die des Glaubersalzes. Bei Abdominalstockung läßt man am besten Abends vor Schlafengehen 1 Loth Bitter- oder Glaubersalz aufgelöst trinken.

Erschlaffende, schleimige, mehlige, eyweißstoffhaltige Mittel.

Die Eibischwurzel, das Eibischkraut, Radix et Herba Althææ.

Die Abkochungen der Eibischwurzeln und des Krautes werden mit Vortheil bei Lungenentzündung, bei Brust-, Nieren- und Blasenkatarrhen, katarrhalischen Durchfällen, Steinkrankheit, Ruhr, überhaupt bei entzündlichen Zuständen mit großer Faserspannung, im Anfang der Lungenschwindsucht, im entzündlichen Stadium des Trippers u. dgl. angewendet. Man benützt auch den Eibischschleim als ein einhüllendes Mittel zu Arzneistoffen, des Salpeters, des Salmiaks, der Senega, Arnika, des Sublimats. Das **Pulvis radicis Althææ** wird zu Sublimatpillen genommen.

Aeußerlich wird die Abkochung zu milden Klystieren, Augenwassern, zu erweichenden Fomentationen und Cataplasmen angewendet. — Es gibt auch ein **Unguentum Althææ** als eine erweichende und mildernde Salbe.

Die Dosis der Wurzeln und des Krautes zu einer Abkochung von ℥vj Colatur ist ʒij – ℥ß. Zu einer Colatur von ℔ 2 nimmt man ℥ß—jß. — Der **Syrupus Althææ** ist ein sehr zweckmäßiges Mittel und wird von ℥ß – ij verordnet. — Die **Pasta Althaeae** ist die Verbindung des Eibischschleims mit Zucker getrocknet.

Die Malvenblätter, Herba s. Folia Malvæ.

Die Malvenblätter haben erweichende und Spannung vermindernde Kräfte, werden aber blos äußerlich zu Fomentationen, Cataplasmen, Gurgelwassern und Klystieren benützt. Man wendet eine Abkochung derselben gegen Augenentzündung, erethisches Augenleiden an.

Die Wollkrautblumen, Flores Verbasci.

Die Abkochung der Wollkrautblumen, welche etwas narkotisches zu haben scheinen, werden bei katarrhalischen Zuständen

in Verbindung mit **Species pectorales** häufig gebraucht. Sie sind bei der Ruhr, Stuhlzwang, bei schmerzhaften Hämorrhoiden innerlich von Nutzen.

Aeußerlich werden sie zu Klystieren, Fomentationen und Cataplasmen benützt. Man bereitet auch ein **Oleum coctum Verbasci**, welches bei Verbrennungen und gegen schmerzhafte Hämorrhoidalknoten angewendet wird. In Verbindung mit **Oleum Jaceae** wird es bei entzündlichen Zuständen der Brust und des Unterleibs eingerieben, wo es gute Dienste leistet.

Das Leinkraut, Flachskraut, Herba Linariae.

Das Kraut kann man den erweichenden Kataplasmen beisetzen. Man hat auch ein **Ungt. Linariae**, welches gegen schmerzhafte und entzündete Hämorrhoidalknoten angewendet wird.

Der Quittenkörnerschleim, Mucilago seminis Cydoniorum.

Man bereitet den Quittenkörnerschleim am besten durch Einweichen der Körner in kaltes destillirtes Wasser, man nimmt 1 Theil Quittenkörner auf 8 Theile Wasser. Man benützt diesen feinen, äußerst zarten Schleim gewöhnlich blos äußerlich bei entzündetem erethischem Augenleiden, und wird deßwegen den meisten Augenwassern beigesetzt; ferner bei Excoriationen, wunden Brustwarzen und aufgesprungenen Lippen, bei dem Frattseyn der Kinder am Hintern durch scharfen Stuhlgang oder Harn. Man kann ihn sehr zarten Kindern auch innerlich bei Brustkatarrhen, Durchfällen und Harnbeschwerden geben.

Das arabische Gummi, Gummi arabicum, Gummi mimosae.

Es besteht das arabische Gummi größtentheils aus einem reinen Schleim, den die neuere Chemie mit dem Namen **Acacen** bezeichnet hat. Man gibt das **Gummi arabicum** sowohl in Substanz als in Schleim bei Ruhr, Diarrhöe, bei Krankheiten der Harnwege und bei Zehrkrankheiten. Als vorzügliches linderndes Mittel wird es bei Bluthusten mit Schwindsucht, bei Magenververhärtung und deren Schmerzen angewendet.

Aeußerlich wirkt es vermöge seiner klebenden Eigenschaft blutstillend, als Bestandtheil des **Pulvis stypticus.** Ferner bestreut man mit dem **Gummi arabicum** die wunden Brustwarzen, auch wird es zum Klystier häufig angewendet. Der **Mucilago gummi arabici** wird den Augenwassern beigesetzt.

Die Dosis innerlich ist ʒß—ij, selbst ℥ß. Es wird am häufigsten zu den falschen Emulsionen und zum Einhüllen anderer Arzneimittel benützt. Zu Pillenform taugt es nicht, weil die Pillen zu fest werden. Der **Syrupus Gummosus s. mimosae** wird zu ℥ß—jß, der **Mucilago** zu ʒij – ℥ij gegeben.

Das Tragantgummi, Gummi Tragacanthæ.

Es besteht größtentheils aus dem sogenannten Basarin der neuern Chemie, welches im kalten Wasser nur aufschwillt und sich nur nach langem Kochen auflöst. Man wendet das Tragantgummi wegen seiner nährenden Eigenschaft bei abzehrender Ruhr und Darmschwindsucht an. Man rechnet ʒj zu ℔j Wasser als Schleim. In Pulver gibt man es zu ℈j—ʒß. — Aeußerlich wird es in Klystieren bei kolliquativen Durchfällen und in der Ruhr angewendet.

Der Bockshornsaamen, Griechisch-Heusaamen, Semen Fœnugræci, s. Fœni Græci.

Dieses schleimige Mittel, welches etwas ätherisches Oel und Bitterstoff enthält, wird äußerlich zu erweichenden Cataplasmen, die Abkochung zu Klystieren, Augenwassern und Waschwassern verwendet. Das Pulver ist ein Bestandtheil des kalten Pflasters, **Emplastrum frigidum Masseri**, und des fast ähnlichen **Emplastrum Fœni Graeci compositum.**

Der Haber, Hafer, Semina Avenæ, und die Gerste, Semina Hordei.

Die Habergrütze, **Avena excorticata**, ist ein in akuten Krankheiten gewöhnliches mildes, schleimiges und auch nährendes Getränke, was zugleich den Stuhlgang gelinde befördert. Mit

Wasser oder Milch zu einem Brei gekocht, dient sie als ein erweichender Breiumschlag, der besonders die Wärme lange festhält.

Ebenso wendet man die rohe Gerste in Abkochung als Getränke bei entzündlichen Krankheiten und besonders bei Brustkatarrhen an. Man nimmt ℥jß—ij Gerste zu ℔ij Wasser und läßt sie so lange kochen, bis sie aufspringt. Diese Abkochung verdient den Vorzug vor der aus Hafergrütze, da letztere zu nährend ist. Solche Abkochungen können mit Sauerhonig, Citronensaft und Zucker, oder mit Himbeeressig versetzt werden, oder man setzt etwas Weinstein dazu. — Das sogenannte präparirte Gerstenmehl wird als ein sehr leicht nährendes Mittel in atrophischen Krankheiten und hektischen Fiebern empfohlen. Man läßt mit Wasser, Milch oder Fleischbrühe 1 — 2 Löffel voll auf 2 Schoppen zu einem dünnen Brei kochen und Morgens und Abends davon nehmen.

Das Stärkmehl, Kraftmehl, Amylum.

Das Waizenstärkmehl ist mit Wasser zu einem Kleister gekocht ziemlich schwer verdaulich, und wird als solcher nur zu anhaltenden, abspannenden Klystieren bei der schnell erschöpfenden Brechruhr der Kinder und bei kolliquativen Diarrhöen angewendet. Gewöhnlich kocht man es nicht ab, sondern man rührt 1 — 2 Kaffeelöffel voll Stärkmehl mit 3 — 6 ℥ Kamillenaufguß zusammen und setzt gerne einige Tropfen Laudanum bei. Bisweilen setzt man das **Amylum** zum **Tartarus emeticus**, um seine Wirkung zu verstärken: **gr. ij Tartarus emeticus** mit ℈j **Amylum** erregt schon ziemlich starkes Erbrechen.

Sago, Grana Sago s. Sagu.

Das aus dem Mark mehrerer Palmenarten gewonnene Satzmehl ist ein leicht verdauliches Mittel und findet in erschöpfenden Krankheiten, namentlich in Ruhren, seine Anwendung; ʒij mit ℔ 2 Wasser, Milch, Fleischbrühe stark eingekocht.

Die Salepwurzel, Radix Salep.

Das Stärkmehl dieser Wurzel steht dem Tragantstoff sehr nahe, ʒj Salepwurzel mit ℥vj Wasser gibt einen ziemlich dicken Schleim; es ist ein sehr nährendes und den Stuhlgang beschränkendes Mittel, und dient bei den schon angegebenen Fällen. Besonders wirksam soll sie sich zeigen bei Nieren- und Blasenvereiterung, im letzten Stadium der Lungenschwindsucht: man läßt hier ʒij mit ℥ij Wasser anrühren und mit 3 Schoppen kochen.

Die Kartoffeln, Erdbirnen, Erdäpfel, Tubera solani tuberosi.

Die Kartoffeln werden als beruhigendes, kühlendes Mittel bei leichten Verbrennungen frisch gerieben aufgelegt. Die Hauptanwendung finden sie bei Stuhlzwang, wo man in Stücke geschnittene Kartoffeln mit siedend heißem Wasser anbrüht und den Dampf davon an den After gehen läßt; es ist hier ein fast unfehlbar wirkendes Mittel.

Die Eyer, Ova gallinacea.

Das Eyweiß, **Albumen ovi**, hat mit dem Schleim sehr viel gemein, ist aber immer etwas schwer zu verdauen. Sehr wichtig ist das Eyweiß gegen Sublimatvergiftung, auch gegen Kupfer und Zinnsalze. Man läßt in solchen Vergiftungsfällen eine Menge Eyweiß mit lau Wasser zerrühren und so viel als möglich davon trinken.

Aeußerlich wendet man das Eyweiß als schützendes Mittel bei frischen wunden Hautstellen, bei wunden Brustwarzen, deßgleichen bei Verbrennung bei starkem Grade, mit Olivenöl zu einer Salbe gemacht an. Sehr nützlich ist es mit Weingeist gegen das Aufliegen.

Der Eyerdotter, **Vitellum ovi**, ist wegen seines Oelgehaltes nährender als das Eyweiß und sehr demulcirend. Er dient bei guter Verdauungskraft nach Blut-, Säfte- und Saamen-Verlust, nach zu langem Säugen, in der Rekonvaleszenz von sehr erschöpfenden Krankheiten. Ferner wird das rohe Eygelb bei Heiserkeit, katarrhalischen Durchfällen und Ruhren und zu Einhüllung scharfer Arzneimittel benützt. Bei Stockungen in der

Leber, im Bauch, bei Gelbsucht, ist das rohe Eygelb sehr empfohlen. Man reibt gewisse Arzneimittel, Kampfer, Teufelsdreck, Oele, mit Eygelb ab, um sie mit Wasser mischbar zu machen, und es scheinen Stoffe mit Eygelb leicht assimilirt zu werden.

Aeußerlich wendet man das Eygelb zu gelinden, reizmildernden Klystieren bei Brechruhr der Kinder, bei schmerzhaften Ruhren, bei krampfhafter Verstopfung des Stuhlgangs, überhaupt bei Reiz im untern Theil des Darmkanals an. Man verbindet gewöhnlich damit milde Oele und Kamillen- oder Baldrianaufguß. Die Verbindung des Eygelbs mit Oel und Honig ist eine gute Digestivsalbe.

Die Milch, Lac.

Die Milch ist ein einhüllendes und leicht verdauliches Nahrungsmittel, sie wird aber von jungen Individuen am besten ertragen. Wenn man die Milch als Heilmittel benützen will, in der Form als Milchkur, so gehört freie Luft und Bewegung dazu. Die Milch wird nicht unmittelbar in die Säftemasse aufgenommen, sondern sie erleidet im Magen erst eine Veränderung, sie gerinnt zuerst. Sie dient, mit Wasser verdünnt, in allen Reizfiebern, in allen entzündlichen, katarrhalischen und rheumatischen Leiden. Wo hypersthenischer Zustand ist, sind die Molken vorzuziehen. Sie nützt bei großer Reizbarkeit der Verdauungsorgane, bei Reizdurchfällen, Harnbeschwerden, Ruhren und bei Wurmreiz. Sie ist ein vorzügliches Mittel bei allen scharfen, besonders mineralischen Giften, mit etwas Wasser verdünnt, namentlich bei Sublimat-, Kupfer- und Arsenikvergiftung. Ferner wendet man die Milch an bei Lungenschwindsucht und hektischem Fieber, fordert aber Vorsicht. Bei allen stärkeren Reizzuständen und heftigen Entzündungen, darf die Milch nicht angewendet werden.

Aeußerlich wird die Milch zu örtlichen und allgemeinen Bädern und zu Waschungen benützt; ferner gebraucht man sie zu reizmindernden, einhüllenden Klystieren bei Ruhren, Wurmbeschwerden; ferner zu Bereitung erweichender Fomentationen und Cataplasmen.

Zu medizinischen Zwecken benützt man besonders die Eselinmilch, die von Ziegen, vom Weibe und auch die

Stutenmilch. Die Milch des Weibes ist wohl die leicht verdaulichste und nahrhafteste, man benützt sie bei Schwächekrankheiten und besonders soll sie nach übermäßigem Geschlechtsgenuß sehr wirksam seyn. Die Eselinmilch soll der des Weibes am nächsten stehen. Aus der Stutenmilch werden in dem asiatischen Rußland Molken bereitet; die frischgemolkene Stutenmilch soll in mehreren Fällen den Bandwurm abgetrieben haben. Die Kuhmilch zu medizinischen Zwecken darf von keiner alten Kuh und von keiner neumelkigen, auch von keiner, die mit Getraide gefüttert wird, seyn. Die reine Kuhmilch ist für neugeborne Kinder, welche keine Muttermilch bekommen, unbestreitbar das beste und tauglichste Nahrungsmittel, und sie sollte immer mehr die wässerigen Getränke verdrängen, welche man in der irrigen Meinung gebraucht, daß die Kuhmilch verschleime. Die Ziegenmilch enthält viel Käsestoff, und ist deßwegen schwerer zu verdauen, als die Kuhmilch.

Die Molken, Serum Lactis; die süßen, Serum Lactis dulce.

Diese werden mittelst des Labmagens der Kälber bereitet. Sie enthalten blos den Milchzucker, einige Schleimtheile der Milch und die Milchsalze. Sie sind daher wenig erregend und ernährend, mehr temperirend, befördern gerne den Stuhlgang, die Harnabsonderung und die Hautausdünstung. Man genießt sie als gewöhnliches Getränke in Reizfiebern und Katarrhen, bei Bluthusten und Blutspeien. Die eigentliche Molkenkur wendet man bei hektischen und phthisischen Fiebern mit großer Reizung, bei krebsartigen Leiden, bei den chronisch entzündlichen Zuständen des Mesenteriums und des Bauchs überhaupt an; ferner bei krankhaft erhöhter Venosität, überhaupt bei Abdominalplethora und reizenden Hämorrhoiden, bei dem Bluterbrechen von Hämorrhoiden, bei Dyskrasien und bei chronischen Hautkrankheiten, namentlich in herpetischen Krankheiten und Krebsgeschwüren. Nothwendig gehören zur Molkenkur viel Bewegung im Freien, von Zeit zu Zeit leichte Abführungsmittel, wenn die Molken nicht selbst etwas laxiren. — Durch Aufsieden der Milch mit Zusätzen von Arzneimitteln erhält man Molken, deren Wirksamkeit sich nach dem Zusatze richtet; z. B. die Tamarindenmolken, man nimmt zu ℔j Milch, ℥jß Pulpa Tamarindorum; ferner die Weinsteinmolken, ℔j Milch und ʒij Cremor tartari;

ferner für Erschöpfungskranke die **Weinmolken**, auf ℔iij Milch ℔j Rheinwein.

Die **Buttermilch** wird als ein sehr angenehmes, kühlendes Getränke bei hitzigen Krankheiten, galligten Fiebern und Durchfällen, bei den Blattern und auch in der fieberhaften Gelbsucht angewendet, ja selbst bei entzündlichem Leiden des Unterleibs ist sie zweckmäßig.

Der **Milchzucker**, **Saccharum Lactis** kann durch Kochen mit Wasser die Molken ersetzen. In gelinden Gaben führt er etwas ab, und man benützt ihn in manchen Gegenden zum Abführen des Mekoniums, man gibt ℈j — ʒß mit ℥j **Syrupus simplex.** In Zehrkrankheiten, Lungensucht wird der Milchzucker mit Milch oder Wasser täglich einige Löffel voll gegeben.

Die Gallerte, Gelatina, Gluten animale.

Die **reine Gallerte** ist ein kräftiges, leicht verdauliches Nahrungsmittel, sie wird leicht assimilirt und scheint vorzugsweise in Cruor und Faserstoff umgewandelt zu werden, denn sie steigert die Erregbarkeit und die Plastizität des Blutes und des irritablen Systems. Bei längerem Gebrauche kann sie zu Entzündung und Congestion Anlaß geben, welch letztere Eigenschaften vorzüglich den Fleischbrühen aus kräftigem Fleische zukommen. Die Gallerte benützt man bei schwächlichen Menschen, bei Atrophien, nach großem Säfte- und Blutverlust und nach langwierigen Krankheiten, ferner bei skrofulöser Entmischung der Säftemasse, bei der übermäßigen Milchabsonderung und Harnruhr.

Die **Hausenblase**, **Colla Piscium**, **Ichthyocolla**, stellt die reinste Gallerte dar. Im Wasser durch Kochen aufgelöst, gibt sie ein sehr nahrhaftes Getränke, welchem man auch Pflanzensäure, Wein zusetzen kann. (Eine reine Gallerte haben wir in den Bouillontafeln). Die Hausenblase in heißem Wasser aufgelöst, wird auch in Klystieren bei kolliquativen Diarrhöen, und als künstliches Ernährungsmittel angewendet. Die Hausenblase in Weingeist aufgelöst und etwas Benzoeharz beigemischt, gibt gestrichen das **englische Heftpflaster**, **Emplastrum adhaesivum Waadtstokii.**

Zum innerlichen Gebrauch nimmt man ℥ß **Colla Piscium**, und läßt sie mit ℥xvj Wasser bis zur Consistenz von Gallerte

kochen, setzt dann ℥j Rheinwein und ℥ß **Elæosaccharum citri** bei, das man Theelöffelweise nehmen läßt.

Die Weinbergschnecke, Helix pomata.

Diese wird ebenfalls in Zehrkrankheiten benützt. Man gibt den ausgepreßten Saft mit Milch oder läßt die klein zerschnittenen Schnecken in Wasser oder Fleischbrühe auflösen.

Die Austern sind ein ähnliches Mittel, und die Froschschenkel ersetzen im Ganzen die Schnecken.

Zuckerhaltige Mittel.

Der Rohrzucker, weißer Zucker, Saccharum album; und der Candiszucker, Saccharum candis.

Der Zucker ist ein angenehmes und temperirendes, gelind auflösendes und gelindes Digestivmittel. Er wird als linderndes Mittel bei Brustkatarrhen, bei reizbaren Hämorrhoidalzuständen junger Leute, bei leichten Gallenaffektionen, bei schlechter Verdauung nach schweren Speisen, bei den Folgen von Berauschung, und bei venösen Wallungen angewendet. Der Zucker ist nach Orfila das größte Gegenmittel gegen Vergiftung durch Kupfersalze, Grünspan, auch gegen Sublimat und Höllenstein. — Man gibt ihn in gewöhnlichem Getränke in Wasser oder Thee aufgelöst in beliebiger Quantität.

Aeußerlich wird der Zucker als gelindes Aetzmittel angewendet. In Klystieren zu einigen Unzen beigebracht, bewirkt er gelinden Stuhlgang. — Der Zucker wird überdieß zu Bereitung der Säfte und anderer Präparate benützt. Man hat auch einen **Syrupus saccharum s. simplex.**

Der Honig, Mel.

Der Honig kommt in der Wirkung mit dem Zucker überein, nur wirkt er stärker laxirend als der Zucker, und, vermöge seiner geringen harzigen Schärfe, gelinde reizend, macht aber leichte Bauchschmerzen: Man wendet den Honig in Asthma, Brustkatarrhen;

ferner in großer Quantität zu 1 — 2 ℔ wöchentlich gegen Nierensteine und Gries an.

Der reine Honig mit etwas Roggenmehl zu einer Pflastermasse gemischt, dient als zeitigendes Mittel bei Furunkel.

Der Sauerhonig, **Oxymel simplex**, eine Auflösung des Honigs in Essig, ist ein herrliches temperirendes Mittel und wird als Zusatz bei hitzigen Krankheiten angewendet.

Der Rosenhonig, **Mel rosatum**, wird als ein reinigendes Mittel bei Geschwüren im Munde und Rachen, bei Aphthen und Skorbut, in Pinselsäften als Grundstoff angewendet.

Die Feigen, Caricae, Fici.

Diese werden in Milch oder Wasser weich oder zu einem Brei gekocht als Cataplasmen auf kleine Abszesse, besonders des Zahnfleisches, angewendet. Eine Abkochung davon kann man als erweichendes Mund- oder Gurgelwasser, oder als Einspritzung benützen.

Die Süßholzwurzel, Radix Liquiritiae, Glycyrrhizae.

Die Süßholzwurzel ist ebenfalls ein linderndes, die Absonderung beförderndes Mittel, das einen geringen Grad von Schärfe besitzt, und hauptsächlich in katarrhalischen Affektionen angewendet wird. Sehr wirksam zeigt sich die Verbindung mit Adstringentibus, namentlich mit der Tormentill, gegen Blutflüsse. Der gereinigte, eingedickte Saft, **Succus Liquiritiae**, wirkt noch auflösender als die Wurzel, und wird als lösendes Brustmittel und zu Einhüllung von Arzneistoffen angewendet.

Die Dosis der Süßholzwurzeln ist in Abkochung ʒij — ℥ß; — des Pulvers ℈j — ʒj. — Der **Succus Liquiritiae** wird zu ʒj — iij verordnet; Der **Syrupus Liquiritiae** zu ℥ß — j.

Das Gerstenmalz, Maltum Hordei.

Dieses besitzt zuckerartige, zugleich aber aromatische Eigenschaften. Man bedient sich einer Abkochung desselben bei inneren Eiterungen, bei skrophulöser Cachexie, bei rheumatischen und arthritischen Lähmungen und Schleimflüssen. ℥ij — iv Malz werden mit

1 Maß Wasser abgekocht und mit Zucker oder Wein versetzt. — Die Malzbäder sind sehr berühmt bei Atrophie, Skrofeln und Rhachitis, man mischt zu einem Bad eine Abkochung von 2—4 ℔ Malz.

Die Aepfel, Poma s. Mala.

Der Saft der Borsdorfer-Aepfel dient zu Bereitung des **Unguentum pomatum**, welches gegen wunde Brustwarzen, äußere Risse am After, schmerzhafte Hämorrhoidalgeschwülste, gegen Schrunden der Lippen u. s. w. angewendet wird. Gekocht oder gebraten kann man das Mark der Aepfel als Cataplasmen gegen entzündliche Zustände der Augenlieder anwenden.

Die Himbeeren, Baccae Rubi idaei.

Diese werden zu Bereitung der **Aqua Rubi idaei**; des **Acetum Rubi idaei**, und des **Syrupus Rubi idaei** gebraucht. Die letzteren werden zu kühlenden Getränken benützt, wo sie sehr angenehm sind.

Die Walderdbeeren, Baccae Fragariae.

Die Walderdbeeren mit Wasser zerdrückt, sind ein angenehmes Getränke. Mit Zucker genossen sind sie gut bei venöser Plethora im Unterleib, bei Hypochondrie, Gicht, Nierenschmerzen und Lungenschwindsucht. Man hat ein **Aqua baccae Fragariae** und einen **Syrupus**.

Die Weintrauben, Uvae.

Sie besitzen sehr auflösende Wirkungen und werden unter allen Obstarten am besten verdaut. Einige Wochen lang reichlich genossen, neben Vermeidung von schwer verdaulichen Speisen, wirken sie vortrefflich bei Unterleibsstockungen, Leberleiden, Hypochondrie, bei dem Blutbrechen und schwarzen Erbrechen. Sehr wirksam haben sie sich gezeigt bei den nach Lungenleiden, zurückgebliebenen Brustaffektionen, besonders junger Leute. Der Saft von guten reifen Weintrauben wirkt sehr günstig in der Ruhr. Den unreifen Saft rühmt man gegen den Bandwurm.

Man hat auch ein **Unguentum de Uvis**, Traubenpomade, welche gegen Schrunden der Lippen und Hände, gegen schmerzhafte Hämorrhoidalgeschwülste und gegen Wundseyn überhaupt gebraucht wird.

Die Maulbeeren, Baccae Mori.

Der Saft davon, **Syrupus Mororum**, wird bei entzündlichen Zuständen der Mund- und Rachenhöhle benützt; entweder läßt man ihn Kaffeelöffelweise nehmen, oder man setzt ihn den Mund- und Gurgelwassern und Pinselsäften zu.

Oelige Mittel.

Das Olivenöl, Baumöl, Oleum Olivarum.

Das reine Olivenöl ist ein mildes, nicht eintrocknendes, leicht verdauliches Mittel, es hat den Vorzug vor allen andern Oelen. Rein oder besser in Oelmixtur wird es in fieberhaften Reizzuständen mit großer Spannung der Faser, bei erethischer und krampfhafter Spannung und Reizung, besonders bei gereiztem Darmkanal, bei galligem und katarrhalischem Reiz, zu Einhüllung scharfer Galle, zu Reizmilderung in der Schleimhaut, bei gereiztem Zustande des Nervensystems, besonders vom Unterleibsnervensystem ausgehend, wie bei Abdominaltyphus und bei Wurmreiz angewendet. Ferner benützt man das Olivenöl zu Einhüllung scharfer Arzneistoffe; es schützt gegen die Bleivergiftung und hebt die Krampfzustände bei Bleikolik, man reibt es in den Bauch ein, gibt es innerlich und in Klystieren. Ferner wird es als Abführungsmittel benützt bei entzündlichen Affektionen des Darmkanals und bei krampfhaften Strikturen. Auch in Blutflüssen mit starker Gefäßspannung hat man es angewendet, namentlich im Bluthusten, bei Nieren- und Blasenblutflüssen. Ferner hat man es nützlich gefunden im Ileus, Strangurie, Ischurie, im Anfang des Trippers und der Leucorrhöen.

Aeußerlich wird es besonders in Klystieren als eröffnendes Mittel, namentlich bei entzündlichen Leiden des Darmkanals, bei Darmkrämpfen, Strikturen und eingeklemmten Brüchen angewendet. Als Einreibung benützt man es gegen Insektenstiche, Nattern-

und Vippernbiß, selbst gegen den Biß von wüthenden Thieren; ferner gegen chronische schmerzhafte Ausschläge, trockene Flechten, große Rigidität der Haut, zu Aufweichung von Borken und bei Steifigkeit der Gelenke. In erethischen und krampfhaften Wassersuchten wird das Olivenöl täglich 3 — 4 mal in die Theile eingerieben. Allgemeine Einreibungen des Olivenöls wendet man an, um allgemeine schädliche Schweiße zu verhindern, namentlich auch in der Pest als Schutzmittel gegen dieselbe und gegen das Scharlachfieber. Gegen die **Arthritis vaga** ist der innerliche und äußerliche Gebrauch des Olivenöls empfohlen, es darf aber nichts Entzündliches vorhanden und die ersten Wege müssen gereinigt seyn.

Zum Verband gebraucht man das Olivenöl bei Exkoriationen, bei Verbrennung, entweder für sich oder in Verbindung mit Eygelb; ferner bei frischen Wunden, besonders nervenreicher Theile, auf Gelenkswunden und Verletzungen fibröser und seröser Häute. Nach Amputationen und Exartikulationen bedeckt man den Stumpf mit in Oel eingetauchter Charpie, was eine viel günstigere Wirkung hat als die kalten Umschläge. Es wird lauwarm oder kalt angewendet, und man verhütet durch die Reizminderung die Krämpfe, auch ersetzt es hier die sonst nöthigen kalten Umschläge. Wo man kein ächtes Olivenöl bekommen kann, benützt man zu diesen Zwecken das Mohnöl oder Leinöl. Das Olivenöl wird noch angewendet bei rheumatischen Ohrenschmerzen, man läßt es lauwarm eintröpfeln; ferner um verhärtetes Ohrenschmalz aufzuweichen und die daher rührende Schwerhörigkeit zu heben. Auch gebraucht man es zum Bestreichen der Instrumente, um den Schnitt weniger schmerzhaft zu machen; ebenso bestreicht man die Finger, Sonden, Katheder damit, ehe man sie in die Höhlen des Körpers einführt. Endlich dient es als Zusatz zu vielen Salben und Pflastern.

Die Dosis des Olivenöls innerlich ist ʒij — ℥j mit Eygelb, Fleischbrühe, oder in Mixtur mit arabischem Gummi. Bei manchen Krankheitszuständen gibt man es täglich 3 — 4 mal zu ℥ij—iv, z. B. bei Bandwurm läßt man Morgens ℥iv Olivenöl trinken, eine halbe Stunde später ℥ij Citronensaft, und läßt darauf eine abführende Mixtur aus Glaubersalz und Baldrianwurzelaufguß nehmen.

Die süßen Mandeln, Amygdalæ dulces; und das Oel, Oleum Amygdalarum dulcium.

Die süßen Mandeln sind reichhaltig an Oel und enthalten einen dem Eyweiß ähnlichen Schleim. Sie geben mit Wasser gestoßen eine angenehm schmeckende Emulsion, welche als temperirendes Getränke bei leichten Reizfiebern, bei nervöser Aufreizung, bei Unruhe und Schlaflosigkeit, bei Leibschmerzen und bei der Ruhr angewendet wird. Doch wird die stopfende Wirkung noch vermehrt, wenn man die braunen Rinden mitstoßt. Man nimmt gewöhnlich ℥j—jß zu 2 Schoppen Wasser oder Lindenblüththee; man zerreibt die Mandeln und Zucker mit etwas Wasser zu einem Brei und schüttet dann das übrige Wasser dazu: dies ist die Mandelmilch. Wenn man einen angenehmen Geschmack machen, oder schmerzstillend wirken will, so kann man einige bittere Mandeln zusetzen.

Das Mandelöl wird innerlich und äußerlich angewendet, wo man das Olivenöl nicht rein und frisch haben kann. Zu ℥ij—iij mit Fleischbrühe gegeben, führt es gelinde ab. Durch Zusatz von Zucker und Citronensaft kann man es für den innerlichen Gebrauch angenehmer machen. Man hat einen angenehmen **Syrupus emulsivus, s. Amygdalarum.**

Der Leinsaamen, Semen Lini; und das Leinöl, Oleum Lini.

Das sorgfältig und rein bereitete frische Leinöl ist ein mildes, an der Luft aber eintrocknendes Mittel. Man empfiehlt es bei Darmkrampf, Ileus, hartnäckiger Verstopfung zu 2 — 4 Löffel voll mit 2 — 4 Tropfen ätherischem Anisöl versetzt. — Aeußerlich gebraucht man es mittelst leinenen Lappen übergeschlagen bei Verbrennungen, besonders bei weit verbreiteter Verbrennung mit Blasenbildung. Im Anfang kann man es mit Eygelb versetzen, und wenn die Empfindlichkeit der Hautstellen nachgelassen hat, mit gleichen Theilen Kalkwasser anwenden. Ferner benützt man es bei großem Reizzustand im Unterleib, mittelst wollener Lappen übergeschlagen, und häufig zu Klystieren.

Der Leinsaamen stellt als Abkochung eine milde, sehr einhüllende Flüssigkeit dar, welche öfters die übrigen Schleime ersetzen kann. Dieser Schleim ist bei Brustleiden, Reizhusten und

selbst in der Schwindsucht (mit Milch abgekocht) empfohlen. Man nimmt auf 1 Schoppen Wasser oder Milch ℥ij Leinsaamen und läßt es einigemal aufkochen. — Das Leinsaamenmehl und noch besser der ganze Leinsaamen, wird zu erweichenden und auch zertheilenden Cataplasmen als das wirksamste erschlaffende, und die Wärme lange haltende Mittel angewendet, theils um die Entzündung zur Zertheilung herabzustimmen und die große Spannung zu heben, theils die Eiterung zu befördern, theils aber auch um die Krämpfe in den innern Theilen zu beseitigen; man kann hier Narkotika zusetzen. Eine stärkere Abkochung benützt man auch zu reizmindernden Klystieren und zu Ueberschlägen, wo man die Cataplasmen des Druckes wegen nicht anwenden kann.

Der Mohnsaamen, **Semina Papaveris albi**; und sein Oel, **Oleum Papaveris.**

Der frische Mohnsaamen und sein Oel können die Mandeln und das Mandelöl fast ganz ersetzen, und werden wie diese und in denselben Fällen angewendet. Der Mohnsaamen wird gerne zu Emulsionen genommen, ℥ß zu ℥v Wasser. Das Mohnöl trocknet, auf die Haut eingerieben, bald und nimmt dann eine gewisse Schärfe an.

Die Mohnköpfe, **Capita Papaveris**, werden geschnitten zu Schmerz lindernden Cataplasmen genommen, oder eine Abkochung als Bähung benützt; so ist z. B. eine solche Abkochung als Bähung bei krampfhafter Harnverhaltung, wie solches nach Nervenfiebern gerne vorkommt, auf die Blasengegend gelegt, von sehr günstiger Wirkung.

Klatschrosen, Ackerschnallen, rother Feldmohn, **Flores Papaveris Rhoeados.**

Innerlich kann man die Blätter dem Brustthee beisetzen. Der **Syrupus Papaveris Rhœados** wird bei Reizhusten entweder für sich Kaffeelöffelweise genommen, oder den andern Reiz mildernden Säften oder Mixturen beigesetzt. Aeußerlich kann man sie den erweichenden Kräutern zu Gurgelwassern beimischen.

Der Hanfsaamen, Semen Cannabis; und sein Oel, Oleum seminum Cannabis.

Der Hanfsaamen besitzt gelind narkotische und erweichende Kräfte. Man wendet ihn mit Wasser und Zucker zu einer Emulsion verwandelt an, hauptsächlich bei Schmerzen im Unterleib, bei Krampfkolik, bei Harnbeschwerden, besonders wo der Harn sehr brennt; ferner bei Schmerzen im Uterus, im Anfang des Trippers und bei Leucorrhöe, mit etwas Nitrum; bei dem Drange zum Wasserlassen im Anfang der Schwangerschaft, und gegen das Bettbrunsen der Kinder, mit Zusatz von 6 — 12 Tropfen ätzendem Salmiakgeist.

Die Dosis des Hanfsaamens zu Emulsionen ist ℥ß — j zu ℥viij — xij Wasser; oder als die gewöhnliche Hanfsaamenmilch, ℥j zu ℔ 2 Wasser.

Das Wallnußöl, Oleum Nucum Juglandum.

Dieses kommt den vorigen Oelen fast gleich, besitzt jedoch einige Schärfe und wird gerne ranzig.

Die Cacaobutter, Butyrum Cacao s. Oleum Cacao.

Es ist dies ein in mittlerer Temperatur starres, mildes Oel, das nicht leicht ranzig wird, und daher für den innerlichen und äußerlichen Gebrauch am besten taugt; es wird leicht verdaut und laxirt nicht. Man wendet es im Allgemeinen da an, wo die fetten Oele angezeigt sind; vorzugsweise aber da, wo man Schärfe im Körper einhüllen, oder den fehlenden Schleim ersetzen will, z. B. bei anhaltenden Durchfällen, bei schmerzhafter **Angina catarrhalis.**

Aeußerlich wird die Cacaobutter bei wunden Brustwarzen, schmerzhaften Hämorrhoidalknoten, aufgesprungenen Lippen und schmerzhaften gereizten Augenliedern als Basis der Salben angewendet. — Eine sehr wirksame Verbindung der Cacaobutter gegen Katarrhe der Weiber und Kinder ist Folgende: ℞. **Butyr. Cacao** ℥j. **Gum. arab.** ʒij. **Syrup. Amygdal.** ℥ij. **M.** Kaffeelöffelweise zu nehmen.

Die Butter, Butyrum.

Die Butter ist ein leicht verdauliches, stark nährendes Fett, das aber sich leicht zersetzt und ranzig wird. Die frisch bereitete Butter kann wie die fetten Oele benützt werden; ferner wendet man sie in Klystieren, als Stuhlzäpfchen und als Basis der Augensalben und andern Salben an. Ein Loth Butter Morgens nüchtern in einer Tasse schwarzen Kaffee genossen, führt mäßig ab. Sehr wirksam ist die Butter mit warmem Bier und Honig gegen Erkältungshusten, Reizhusten; Schwindsüchtigen bekommt die Butter besonders gut, nur darf das Fieber nicht stark seyn, weil die nährende Eigenschaft der Butter sonst dasselbe vermehrt. Metallarbeiter in Bleiweißfabriken schützt der Genuß von Butter gegen die Bleivergiftung, und lindert auch die Zufälle der Bleikolik.

Der süße Milchrahm, Cremor Lactis.

Dieser wird äußerlich auf excorirte Stellen, gegen leichte Verbrennung, wunde Brustwarzen, aufgesprungene Lippen, zu Erweichung von Krusten und auch zu Salben angewendet.

Das Schweinsfett, Adeps Porci, Axungia porcina; der Hammelstalg, Sevum ovillum; und das Ochsenfußfett, Ochsenklauenfett, Oleum pedum Tauri.

Das Schweinsfett und der Hammelstalg werden blos äußerlich als Grundlage von Salben angewendet, sie werden von empfindlichen Theilen nicht gut ertragen und passen am besten, wo große Spannung ist. Das Ochsenfußfett ist ein sehr mildes, flüssiges und nicht leicht ranzig werdendes Mittel, das auf empfindliche, zarthautige Stellen und zu Augensalben angewendet zu werden verdient.

Das Butterschmalz, Rindschmalz, Butyrum ecoctum s. depuratum.

Dieses wird häufig als Hausmittel so angewendet, daß man es heiß werden und alsdann in kaltes Wasser fallen läßt. Dieses

Sälbchen hat eine köstliche Wirkung bei entzündeten, sehr schmerzhaften Geschwüren, bei Rothlaufentzündungen, welche in Eiterung übergehen. Oftmals heilen Geschwüre durch dieses Mittel allein. Auch bei wunden Hautstellen ist es gut.

Das Wallrath, **Cetaceum, Sperma Ceti.**

Dieses ist ein Fettwachs, das die Eigenschaften der fetten Oele besitzt. Es wurde früher und noch jetzt, mit Zucker abgerieben, bei Katarrhen und Ruhren angewendet. Hufeland rühmt es bei entzündlichen, krampfhaften Affektionen des Darmkanals. Sehr wirksam zeigt es sich als ein die Schleimhaut überziehendes, reizminderndes Mittel, bei der serösen Halsentzündnng.

Aeußerlich gebraucht man das **Emplastrum de spermate Ceti** zu Zertheilung der Milchknoten in den Brüsten, oder man legt das Wallrath mit Eygelb auf schmerzhafte Hämorrhoidalknoten. Das **Unguentum Cetacei s. spermatis Ceti,** wird als einfache Verbandsalbe bei wunden Stellen oder einfachen Geschwüren benützt.

Die Dosis innerlich ist ℈j—ʒj **pro Dosi** einigemal täglich.

Der Leberthran, Stockfischleberthran, **Oleum Jecoris Aselli.**

Es ist ein langsam vertrocknendes Oel, das nach Einigen etwas Jod enthalten soll. In neuerer Zeit wird es sehr häufig (als Modemittel) gegen skrofulöse, gichtische, rheumatische Affektionen und gegen chronische bösartige Hautausschläge, überhaupt bei den mehrsten Dyskrasien angewendet; besonders auch bei Brustaffektionen, denen obige krankhafte Umstände zu Grunde liegen. Mag der Leberthran bei manchen Krankheiten einigen Nutzen haben, so ist aber dessen Wirkung doch nicht so groß, daß er so häufig angewendet zu werden verdient, wie es in gegenwärtiger Zeit geschieht, und daß man so viele Kranke so lange Zeit hindurch mit diesem unangenehmen, eckelhaften Mittel quält, und andere Mittel versäumt. Wenn man bei längerem Fortgebrauch dieses Mittels hie und da auch einige Besserung in der Krankheit bemerkt, oder daß eine Krankheit dabei ganz verschwindet, was wohl höchst selten vorkommen wird, so ist man gewiß nicht im Stande zu behaupten,

daß der Leberthran diese günstige Aenderung bewirkt habe, ob es vielmehr die Natur nicht selbst seye, welche während des längeren Gebrauchs Zeit gehabt habe, diese Veränderung hervorzubringen. Nach vielfachen Beobachtungen habe ich noch wenig Nutzen von seinem Gebrauch gesehen.

Man gibt den Leberthran täglich 2 — 3 mal zu 1 — 3 Löffel voll; man muß ihn aber mehrere Wochen und oft noch längere Zeit fortgeben. Bei schlechter Verdauung und bei Neigung zu Zersetzung taugt er nicht.

Aeußerlich benützt man den Leberthran zu Einreibungen bei gichtischen und rheumatischen Leiden, bei skrofulösen Anschwellungen der Drüsen und der Gelenke. Auch in Salbenform zum Verband bei skrofulösen Geschwüren. Bei gichtischem Leiden, auch wenn bereits Ablagerung statt findet, verbindet man ihn mit der **Tinctura Jodinae**, ℥ß zu ℥iv.

Das Wachs, Cera; gelbes, Cera flava s. citrina; weißes, Cera alba.

Man benützte das Wachs früher als ein einhüllendes und abspannendes Mittel bei Durchfällen und Ruhren. — Die Dosis ist ℈j—ij in Mixtur oder Latwerge.

Aeußerlich dient das Wachs geschmolzen als Zusatz zu Pflaster und Salben, z. B. die einfache Wachssalbe, **Ungt. Cerae, s. Ceratum simplex**, welche zu einem einfachen deckenden Verband dient, z. B. bei Exkoriationen, einfachen Geschwüren, oder bei fistulösen Geschwüren, wo man vorher andere Arzneimittel einspritzte. Ferner dient es zu Bereitung der Bougies und früher auch zu Pessarien; auch gebraucht man das Wachs zu Bereitung der Ligaturbändchen, man läßt seidene Schnüre in Wachs kochen; ferner zu Bereitung der Wachstaffent mit Oel. Das harte Wachs wird zu Vereinigung der Nath=Fadenbändchen und als Schutzmittel sich neubildender Nägel angewendet.

Der Bärlappsaamen, das Hexenmehl, Erdschwefel, Semen Lycopodii, Pulvis Lycopodii, Sulphur vegetabile.

Dies Pulver wirkt beruhigend. Man wendet es bei Strangurie, Reizdurchfällen, bei Steinbeschwerden als ein einhüllendes

reizmilderndes Mittel an. Besonders wirksam ist es bei Hämorrhoidalschärfe und bei Bettbrunsen der Kinder, wenn die Schärfe des Harns die Ursache ist, hier in Verbindung mit **Magnesia carbonica.**

Aeußerlich wendet man es beim Wundseyn und Frattseyn der Kinder, bei nässenden Ausschlägen und bei Grind als Streupulver an. Auch dient es als Zusatz zu trocknenden Salben.

Die Dosis innerlich für Kinder ist 10 — 20 gr., für Erwachsene ʒß—j in Mixtur, Saft oder Pulver.

Dritter Hauptabschnitt.

Von den alterirenden Mitteln, Alterantia.

Alterirende Mittel entsprechen den Abweichungen in der Vitalität. Die qualitative Abweichung der Vitalität bezieht sich entweder auf die materielle Seite des Organismus, oder gründet sich auf Anomalien, die wir dynamische nennen, weil sich bei ihnen keine sichtbare, wahrnehmbare Veränderungen in der organischen Mischung und Textur nachweisen lassen. Die materiellen Ursachen der Alteration der Vitalität sind entweder Hindernisse in der Säftebewegung, Stockungen, oder es sind Anomalien der Ab- und Aussonderungen, besonders Retensionen, Kruditäten, Sabura, Dyskrasien und Cachexien aller Art, und Afterorganisationen. Die Mittel gegen diese Störungen sind auflösende und ausführende. Die dynamischen und immateriellen Ursachen der Veränderung in der Vitalität sind die Abweichungen in den Kräften des Nervensystems und der Irritabilität; ihnen entsprechen die sogenannten umstimmenden Mittel, ob schon den auflösenden und ausführenden Mitteln auch dynamische Wirkungen zugeschrieben werden müssen, wie umgekehrt die umstimmenden Mittel nicht ohne Einfluß auf die Mischung und auf die Textur sind.

Reizend auflösende Mittel.

Diese Mittel finden ihre Anwendung bei Unthätigkeit in den Nerven, Venen und Lymphgefäßen; bei Unthätigkeit der Haut, der Schleimhäute im Darmkanal, bei Verschleimungen, bei phlegmatisch venöser Beschaffenheit und bei Lähmung. — Zu den reizend

auflösenden Mitteln gehören der Spießglanz, die **Ipecacuanha, Stramonium, Asarum, Squilla, Gratiola, Gummi Guttae, Agaricus**, Coloquinthen, Jalappe. Diese Mittel werden zum Theil bei den stärkeren Purgir- und Brechmitteln näher angegeben.

Der Spießglanz, Antimonium, Stibium.

Der Spießglanz gehört zu den wirksamsten auflösenden und alterirenden Mitteln. Die Antimonialpräparate, mit Ausnahme der Oxyde, haben viel in ihren Wirkungen gemein und sind nur dem Grade nach verschieden. Sie vermehren die Sekretionsthätigkeit im Darmkanal, besonders in den Schleimhäuten, und wirken durch Reizung der Reproduktionsnerven auf die Absonderung der Lungen, der Nieren und äußern Haut. In größeren Gaben erregen diese Mittel Eckel und befördern noch in höherem Grade die oben genannten Sekretionen, besonders die Darmsekretion. Durch ihre nauseose Wirkung haben die Spießglanzpräparate einen bedeutenden Einfluß auf das ganze Nervensystem, sie machen allgemeine Abspannung und Erschlaffung, schwächen die Thätigkeit des Gehirns und alle vom Magen- und Darmkanal entfernte Nervenpartien. Längere Zeit angewendet schwächen sie die Verdauung und Assimilation beträchtlich. In großen Gaben bewirken sie Erbrechen und Laxiren, womit fast alle Sekretionen und die resorbirende Thätigkeit vermehrt werden, überhaupt scheint in der Luftröhre und ihren Verzweigungen eine nach Oben auflösende Bewegung hervorgebracht zu werden. In ganz großen Gaben wirken sie als Gifte, und noch weit heftiger, besonders der Brechweinstein, wenn sie unmittelbar in die Blutmasse gelangen. Der Spießglanz ist also ein bedeutendes Reizmittel für die Drüsen, Lymphgefäße, Schleimhäute, Nieren und äußere Haut, welches nicht nur alle Sekretionen vermehrt, sondern auch den Stoffwechsel befördert. Ferner wirkt er abspannend und ableitend auf die Nerven des Bauchs und der Brust, ohne aber dabei weder das Herz noch das Gefäßsystem in seiner Energie und Thätigkeit zu steigern.

Die Spießglanzmittel finden ihre Anwendung in folgenden Krankheiten. — Als abspannende und schwächende Mittel werden sie in den entzündlichen Krankheiten angewendet; sie wirken hier

theils durch Abspannung und Erschlaffung der Faser, theils durch ihre nauseose Einwirkung auf das Nervensystem, theils durch Unterbrechung der Reproduktion und der Plastizität, und durch Beförderung des Verflüssigungsprozesses. Wie das Quecksilber bei der Entzündung parenchymatöser Art angewendet wird, so werden die Antimonialien bei Entzündung der häutigen Gebilde, der äußeren Haut, der Schleimhäute, serösen Häute, bei rothlaufartigen, gastrischen, rheumatischen und exanthematischen Entzündungen und Fiebern angewendet; auch bei den vegetativen Entzündungen und bei beträchtlicher Störung der Reproduktion und Vegetation leistet er gute Dienste. Als Brechmittel dienen einige Spießglanzpräparate, als der **Tartarus emeticus** und das **Vinum stibiatum** und werden in dieser Beziehung bei den Brechmitteln abgehandelt werden. Alle Spießglanzpräparate befördern aber den Schweiß, die Schleimabsonderung und Urinabsonderung, besonders wo Torpor die Ursache dieser Verhaltung ist. Als alterirendes, auflösendes Mittel dient der Spießglanz bei gastrischen Krankheiten, Stockungen, Anhäufungen von Säften, bei lymphatischen und serösen Ergießungen, in der Wassersucht, bei Drüsenkrankheiten, besonders bei den Skrofeln, den Hautskrofeln, ferner bei chronischem Husten, bei Schleimflüssen, bei Verschleimung und Wurmkrankheit, und bei chronischen und rheumatischen und gichtischen Leiden. Als ableitendes und gegenreizendes Mittel wird er bei Nervenkrankheiten angewendet, namentlich bei Manie, Epilepsie, besonders bei der von unterdrückten Exanthemen, ferner bei den Abnormitäten der Funktionen der Sinnorgane, bei gewissen Arten von Melancholie, bei Asthma, Brustkrampf, Steckfluß, Apoplexie, Amauros, Taubheit und andern Lähmungen, wenn sie vom Bauch ausgehen, oder wenn ihnen Nervenkrankheiten durch unterdrückte Hautausdünstung oder exanthematische Ursachen zu Grunde liegen. Die Spießglanzpräparate passen am besten für phlegmatische Konstitutionen.

Der Brechweinstein, Spießglanzweinstein, Tartarus emeticus, Tartarus stibiatus, Kali tartaricum stibiatum oxydulatum, Antimonium tartarisatum.

Der Brechweinstein besitzt die eben angegebenen Wirkungen am reinsten und stärksten, und ist das schwächendste unter allen

diesen Präparaten. Er wirkt am stärksten auf den Darmkanal und auf die Nieren, wie auch auf die Schleimhäute und äußere Haut. Der Brechweinstein wird in kleinen Gaben als auflösendes, zertheilendes Mittel in den meisten hypersthenischen Fiebern angewendet, und selbst in den asthenischen Fiebern verbindet man ihn mit den kühlenden und auflösenden Mitteln, weil durch ihn die kritischen Sekretionen vorbereitet und befördert werden, und weil zugleich durch ihn die Resorption angetrieben und Hautkrämpfe gehoben werden. Vorzugsweise wendet man ihn in katharrhalischen und rheumatischen Fiebern, in den exanthematischen, gastrischen und galligen Fiebern, und bei allen akuten Rheumatismen an. In Faulfiebern soll man ihn nie anwenden; überhaupt wo Neigung zu Diarrhöen ist, da ist er gänzlich zu vermeiden. In Wechselfiebern hebt er die Verschleimung und Stockung im Unterleib. Sehr gut ist der Brechweinstein in kleinen Gaben bei Entzündung des Gehirns und der Gehirnhäute, und nicht blos bei Entzündung aus aktiven Congestionen, sondern hauptsächlich bei Entzündung von Erschütterung und Verletzung, man muß hier nach Blutentziehungen sogleich den Brechweinstein anwenden; er scheint hier als antagonistischer Reiz auf die Bauchnerven wohlthätig zu wirken. In der neueren Zeit gibt man ihn gegen Entzündung der Pleura, bei Lungenentzündung in größeren, öfters wiederholten Gaben, es scheint aber bisweilen, daß er durch seine Eckel erregende Wirkung die Congestionen nach den Lungen unterstütze, daher es manchen Kranken während seines Gebrauchs nicht leichter wird.

Bei chronischem, rheumatischem und gichtischem Leiden verbindet man ihn mit auflösenden, bitteren und balsamischen Mitteln. In veralteter Gicht und veraltetem Rheumatismus ist er in Verbindung mit Kampfer das wirksamste Mittel. In den Wassersuchten verbindet man ihn mit Salzen, Squilla und Digitalis. Bei Taubheit, Schwerhörigkeit, Amauros, gibt man ihn in kleinen Gaben mit Senega, Arnica, Pulsatilla.

Man gibt den Brechweinstein am besten in wässeriger Auflösung zu 1—2 gr. täglich. Bei Geisteskrankheiten muß man ihn öfters zu 4 — 6 gr. im Tag geben. Er kann mit Salpeter, Weinstein, weinsteinsaurem, essigsaurem und citronensaurem Kali, mit Tamarinden verordnet werden. Sehr wirksam ist die Verbindung mit Opium als auflösend und schweißtreibend.

Aeußerlich wird der Brechweinstein hauptsächlich in Salbenform als Autenriethsche Salbe, **Unguentum e Tartaro emetico**, zu Hervorrufung eines künstlichen Ausschlags angewendet. Es ist die Verbindung von ʒj **Tartarus emeticus** mit ℥ß Fett. Diese Salbe, alle 2 — 3 Stunden davon eingerieben, erzeugt eine mäßige Entzündung und einen schmerzhaften Pustelausschlag, welcher den ächten Pocken sehr ähnlich sieht. Diese Pusteln füllen sich mit Eiter, bersten und stellen dann rundliche Geschwüre dar. Wenn sich nach den ersten Einreibungen einzelne Pusteln zeigen, so reibt man die Salbe im Umfang derselben so lange ein, bis man den gewünschten Ausschlag vollständig erzeugt hat. Die Geschwüre kann man mit dem **Ungt. basilicum**, **rosatum** oder besser mit dem **Emplastrum frigidum**, **nigrum**, **de minio**, verbinden. Das **Emplastrum frigidum** ist sehr zweckmäßig, es unterhält bis zur Heilung eine mäßige Eiterung und die Geschwüre trocknen nicht zu schnell. Auch mit Pflaster verbunden wird der Brechweinstein zu Hervorrufung eines solchen Pustelausschlags angewendet; man nimmt ʒj **Tartarus emeticus** zu ℥ß **Emplastrum adhæsivum**. Die Brechweinsteinsalbe oder das Pflaster bewirken eine viel stärkere Reizung als das Haarseil und die Fontanelle, daher sie bei chronischem Nervenleiden sehr nützlich sind. Man wendet sie besonders an zu Herstellung von Krätzausschlägen und überhaupt bei Metastasen von Krätze; bei Brustleiden, besonders wenn sie von zurückgetretenen chronischen Ausschlägen entstanden oder skrofulöser Natur sind. Bei Asthma, härtnäckigem Katarrh, bei Keuchhusten, wird sie auf der Brust oder Herzgrube eingerieben, in eine Stelle so groß als ein Thaler oder eine Hand, sie erzeugt bisweilen Absterben der Haut, aber der Keuchhusten verschwindet oft. Bei Sinnesleiden, nach vertriebener Krätze, läßt man sie auf der Brust, dann auf die Oberarme, und später in die Ober- und Unterschenkel einreiben, und sucht künstliche Geschwüre in der Nähe von Gelenken zu erzeugen, an welchen die Natur so gerne Krätzablagerung macht. Man wendet die Brechweinsteinsalbe bei **Tumor albus nuchæ**, **genu**, und bei Coxalgie an, wenn diese Krankheiten Folgen von vertriebener Krätze oder von Skrofelschärfe sind. Ebenso wird diese Salbe bei Geistesverwirrungen, Manie und stupidem Zustande auf den Kopf eingerieben; ebenso bei den Nachkrankheiten von Hirnentzündung, oder bei hartnäckigem, reinem

nervösem Kopfweh. Unvorsichtiges Einreiben kann Caries der Schädelknochen, ja sogar den Tod herbeiführen.

Als Aetzmittel wird der Brechweinstein zu Zerstörung der Muttermäler in Salbenform oder als Paste angewendet. — Wenn fremde Körper im Schlunde stecken, so kann man eine starke Auflösung des Brechweinsteins in die Magengegend einreiben, wenn man Erbrechen bezwecken will. Auch in Klystieren wurde er zu 4 — 8 gr. angewendet, bei Hirnentzündung, Gemüthskrankheiten, Schlagfluß; er ist aber hier ein unsicheres Mittel. — Eine verdünnte Auflösung kann man als Waschung bei chronischen Hautausschlägen, und bei rheumatischen und gichtischen Beschwerden benützen.

Der Spießglanzwein, die Auflösung des Brechweinsteins in süßem Weine (gr. ij ad ℥j), Vinum emeticum s. stibiatum, Vinum Antimonii Huxhami.

Man gebraucht ihn als Zusatz zu diaphoretischen, diuretischen und resolvirenden Arzneien. Wenn man aber nicht die Absicht hat, eine Eckel erregende und schwächende Wirkung hervorzubringen, oder daß man es nicht absolut als schweißtreibend anwenden muß, so vermeide man dieses Mittel, da die Kranken, so lange sie solches nehmen, sich nie ganz wohl fühlen, und es außerdem bei reizbarem Magen in Fällen Erbrechen erregt, wo solches zu vermeiden ist, und wo es alsdann nur eine ungünstige, ja schädliche Wirkung haben kann.

Die Dosis für einen Erwachsenen als Resolvens ist ʒ1 — 2 im Tag. — Das **Vinum Antimonii Huxhami** nach seiner früheren Bereitung ist eine sehr unsichere Verbindung.

Der rohe Schwefelspießglanz, rohes Antimon, der rohe Spießglanz, Schwefelantimon, Antimonium crudum, Stibium sulphuratum nigrum, Lupus mettallorum, Sulphuretum stibii nativum.

Es ist ein langsam wirkendes, aber doch reizendes Mittel, namentlich für das Drüsensystem, Schleimhäute und äußere Haut, es beschwert aber sehr den Magen. Man wendet es bei denen bei dem Spießglanz angegebenen Fällen an; außerdem benützt man

es in chronischen Exanthemen und Hautkrankheiten, bei eingewurzelten Dyskrasien skrofulöser, syphilitischer und arthritischer Art. Es ist ein Bestandtheil der blutreinigenden Abkochung.

Die Dosis ist 3 — 5 — 15 gr. einigemal täglich in Pulver, Latwerge oder Morsellien, aber immer in Verbindung mit bittern und absorbirenden Mitteln. Säuren und Alkalien sind zu vermeiden.

Der Goldschwefel, Spießglanzschwefel, Sulphur auratum Antimonii, Sulphur stibiatum aurantiacum.

Ein vielfach angewandtes, wirksames Präparat, das sehr wirksam auf die Schleimhäute und äußere Haut ist. Seine Wirkungen erstrecken sich aber auch auf die fibrösen Häute, auf die Drüsen und Lymphgefäße, auf die Venen, besonders des Unterleibs. — Man wendet den Goldschwefel in rheumatischen und exanthematischen Fiebern an, besonders zur Zeit der Krisen, um die Hautsekretion zu befördern. Er wird in der Lungenentzündung in Verbindung mit Nitrum, Salmiak; im Croup und Bronchitis in Verbindung mit Kalomel angewendet. Gegen Wassersuchten verbindet man ihn mit Squilla, Digitalis; gegen Rheumatismen und Gicht mit Kalomel und Guajac. Gegen Nervenkrankheiten findet er bei denen bei den Antimonialpräparaten angegebenen Indikationen seine Anwendung. — Da, wo Lähmung droht, z. B. bei Lungenentzündung, bei bösartigen Katarrhen mit vielem Schleimauswurf, ist er zu vermeiden, er begünstigt die Lähmung; nur da, wo der Auswurf stockt, ist er anzuwenden.

Die Dosis ist $^1/_4$ — $^1/_2$ — 1 gr. 3 — 4 mal täglich, oder für einen Erwachsenen höchstens 4 — 6 gr. im Tag. Er darf nicht mit freien Säuren zusammengebracht werden.

Der Mineral-Kermes, oder rother Spießglanzschwefel, Kermes minerale, Kermes stibiatum, Sulphur stibiatum rubrum.

Der Kermes besitzt die Eigenschaften des Goldschwefels, wirkt aber noch stärker und eindringender, und macht in größeren Gaben Erbrechen und Purgiren. Er wird in denselben Fällen wie der Goldschwefel, aber in kleinen Dosen angewendet. Bei krampf-

haften katarrhalischen Affektionen, bei dem **Asthma humidum** gibt man ihm den Vorzug vor dem Goldschwefel.

Die Dosis für Erwachsene ist 3 — 6 gr. im Tag.

Die Spießglanzseife, Sapo antimonalis s. stibiatus.

Die Kräfte des Goldschwefels sind hier durch die Wirkung des Natrums und der Seife erhöht, sie stört aber sehr die Verdauung. Man setzt sie zu auflösenden Pillen in Verbindung mit kleinen Gaben von drastischen Purgirmitteln, gegen Abdomnialstockungen. Die Auflösung der Spießglanzseife als **Liquor saponis Antimonii s. stibiati** oder **Tinctura Antimoii Jakobii** hat gleiche Wirkung. Berends rühmt sie bei chronischem Tripper, Nachtripper.

Die Dosis der Antimonialseife ist 2 — 10 gr.; der Liquor wird zu 5 — 15 Tropfen gegeben.

Die Kalkschwefelleber mit Spießglanz, Calcaria sulphurato-stibiata s. antimoniata.

Dieses Präparat besitzt die Wirkungen des Antimoniums in sehr erhöhten Graden. Man hat es bis jetzt mit großem Nutzen bei hartnäckigem gichtischem und rheumatischem Leiden, bei veralteter Krätze, bei psorischer, skrofulöser und syphilitischer Verderbniß der Säfte und Dyskrasien; ferner bei veralteten Schleimflüssen, bei chronischen Hautkrankheiten, Flechten und selbst bei der Lepra angewendet. Seine Anwendung erfordert aber Vorsicht.

Man läßt ℈ij dieses Mittels mit ℔ 5 Wasser auf ℔ 4 einkochen, und läßt den Kranken täglich ℔ $^1/_2$ in 3 Portionen trinken. — Man benützt dieses Mittel auch zu Bädern und Waschwassern. Man nimmt auf ein Bad ℥j, und zu Waschungen ℥ß auf ℥xxx Wasser.

Der Kalk, die Kalkerde, Calx, Calcaria.

Der Kalk wirkt fast wie die Alkalien, aber noch stärker auf das resorbirende und Drüsensystem, und auch auf die Sekretionsorgane, besonders auf die Schleimhäute, und unterscheidet sich vom Antimonium, Quecksilber und den Alkalien, daß er keine Verflüssigung

der organischen Stoffe veranlaßt, sondern auftrocknet. Im Uebermaße genommen, sah man schon trockene Abzehrung, wie bei Bleigift entstehen. Im reinen Zustande wirkt der Kalk wie ein ätzendes Gift.

Man bedient sich des reinen Kalkes zu Kalkwasser hauptsächlich bei Krankheiten mit Schwäche der Schleimhäute, besonders des Darmkanals, des Mastdarms und der Harnwerkzeuge; ferner bei Dyskrasien mit Säurebildung, in der Arthritis und Rhachitis, und auch bei Säuren in den ersten Wegen. Bei Schleimhämorrhoiden, bei Nieren- und Blasenschleimfluß, bei der Strangurie von saurem Bier wirkt es gut. Man verbindet in diesen Fällen das Kalkwasser mit der Bärentraube, China, Cascarill. Ferner wird das Kalkwasser bei Nieren- und Blasensteinen, wenn sie nicht gerade aus Harnstoff bestehen, in Verbindung mit Milch, Eibischabkochung, mit Nutzen angewendet; auch bei phagedänischem und karcinomatösem Leiden hat man es mit Vortheil benützt.

Die Dosis des Kalkwassers ist ℥ij—iv täglich.

Aeußerlich gebraucht man das Kalkwasser als verdichtendes, die Sekretionen hemmendes und austrocknendes Mittel, zu Einspritzungen bei chronischem Tripper und weißem Fluß, bei Schleimhämorrhoiden, und zum Gurgeln bei Schleimflüssen des Halses. Ferner zu Reinigung schlaffer, syphilitischer und brandiger Geschwüre, und selbst beim Krebs; ferner bei Flechten, Kupferausschlag im Gesicht und bei Exkoriationen. Zu Umschlägen nimmt man es bei Oedem, besonders des Hodensackes; mit gleichen Theilen Leinöl verbunden bei Verbrennungen, um übermäßige Eiterungen zu verhindern. ℥j Kalkwasser und gr. 1 — 2 **Mercurius sublimatus corrosivus**, stellen die **Aqua phagedaenica lutea** dar. Kalkwasser mit Kalomel und Opium stellt die **Aqua phagedænica mitis**, das schwarze Verbandwasser oder Beizwasser dar, das bei primären Chankergeschwüren von Rust als das beste Verbandmittel empfohlen ist; z. B.: ℞. **Calomelis** ʒß. **Opii pur.** ʒij. **Aq. Calcis** ℥ij. **M.D.S.** Zum Verband.

Der salzsaure Kalk, Chlorcalcium, Calcaria muriatica, Calx salita, Sal ammoniacum fixum, Calcium chloratum.

Der salzsaure Kalk ist ein sehr wirksames, reizendes und auflösendes Mittel, besonders auf die Drüsen, Lymphgefäße,

Schleimhäute und äußere Haut. Es erregt in größeren Gaben Eckel, Ueblichkeit, Erbrechen und allgemeine Nervenzufälle, es wirkt dem stärkeren Spießglanz ähnlich, aber stärker diuretisch und heftiger auf die Nerven. Man wendet ihn fast in allen den Krankheiten an, wie die Antimonialmittel, namentlich auch bei arthritischen Ablagerungen, Knochenauftreibungen, Verhärtungen und Verdickungen der Muskelscheiden und Gelenksbänder, besonders von lymphatischen Ergießungen, bei Schleimflüssen und Verschleimung und bei torpiden Wassersuchten.

Die Dosis des salzsauren Kalkes in Wasser, oder wenn man noch mehr erregend und diuretisch wirken will, in Weingeist aufgelöst, ist 3 — 5 — 10 gr. einigemal täglich. — In Bädern ist er in den angegebenen Fällen sehr wirksam, man setzt zu Einem Bad eines Erwachsenen ℥jß salzsauren Kalk und ℔ 3 Kochsalz, und wendet solche Bäder wöchentlich 3 — 4 mal an.

Der salzsaure Baryt, salzsaure Schwererde, Baryta muriatica, Terra ponderosa salita.

Der salzsaure Baryt stimmt in den Wirkungen ganz mit dem salzsauren Kalk überein, nur wirkt er noch eingreifender auf das Nervensystem. Er findet seine Anwendung in allen denen Fällen, die beim salzsauren Kalk aufgeführt sind; auch soll er bei Verhärtungen des Pankreas, und nach Autenrieth beim Gesichtsschmerz zu $^1/_4$ — $^1/_2$ gr. alle 2 Stunden, mit Zusatz von Opium, sehr nützlich seyn. Wirksam ist er auch bei zurückgetretener Krätze und bei Skrofelleiden, in letztem Fall mit salzsaurem Eisen verbunden.

Die Dosis ist $^1/_8$ — $^1/_4$ gr. einigemal täglich, in Wasser aufgelöst oder in Mixtur. Man verbindet es gerne mit bittern, magenstärkenden Dingen. — Gegen nachtheilige Wirkungen dieses Mittels und des salzsauren Kalks dienen die schwefelsauren Salze.

Aeußerlich wird der salzsaure Baryt in Salbenform (ʒß zu ℥j Fett) zum Verband skrofulöser Geschwüre; und in Auflösung (4 — 6 gr. zu ℥j Wasser) zu Waschwassern gegen Flechten angewendet; auch kann man ihn den Augentropfen gegen Hornhautflecken beisetzen.

Das Jod, die Jodine, Jodina s. Jodeum s. Jodium.

Das Jod verdient als ein sehr wirksames Mittel die größte Aufmerksamkeit. Man kannte zwar schon früher die Wirkungen des gebrannten Meerschwammes, in welchem das Jod sich vorfindet, sowie die Wirkung der Asche des Seetanges, welche unter dem Namen des **Aethiops vegetabilis** bekannt ist. Allein erst in der neueren Zeit entdeckte die Chemie das Jod als wirksame Bestandtheile jener Pflanzen.

Das Jod ist vielleicht das stärkst erregende und reizende Mittel für das Drüsensystem und die resorbirenden Gefäße. Unter den Sekretionen scheint es hauptsächlich auf die Menstruation zu wirken und sie zu befördern, aber auch der Urin wird trüber und saturirter. In kleinen Gaben wirkt das Jod sehr heilkräftig und vermehrt den Appetit. In etwas größeren Gaben macht es im Anfange eine vermehrte Wärme im Schlund und Magen, worauf eine allgemeine Erregung im Nervensystem und Gefäßsystem erfolgt, und macht vermehrten Geschlechtstrieb bei Männern. Bei längerem Gebrauche stellt sich öfters ein Jodfieber, ähnlich dem Merkurialfieber ein, während welchem die Krankheiten, gegen die es angewendet wurde, verschwinden. Bei Weibern macht das Jod bisweilen heftige Mutterblutflüsse und ein wohlbemerkbares Schwinden der Brüste, überhaupt eine allgemeine Abmagerung und eine ältere Gesichtsfarbe. Bei längerem Gebrauche sah man wirkliche Lungenschwindsucht folgen; überdies soll es beim **Scirrhus uteri** den Uebergang in Krebs befördern.

Was die Anwendung in einzelnen Krankheiten betrifft, so hat man es vorzugsweise gegen Kröpfe innerlich und äußerlich angewendet; bei Kröpfen mit variköser Auftreibung schadet es mehr, und bei entzündlichem oder nur gereiztem Zustande muß dieser vorher entfernt werden. Am nützlichsten hat es sich bei den weichen oder lymphatischen Kröpfen gezeigt. Ferner wendet man es bei den innerlichen und äußerlichen Skrofeln mit dem Charakter des Torpor und Verschleimung an. Allein wo große Schwäche oder ein gereizter Zustand vorhanden ist, oder Fieber, taugt es innerlich und äußerlich nicht. Auch wurde es gegen nicht skrofulöse Drüsenanschwellungen angewendet, z. B. bei Anschwellung der Brüste, der Hoden, der Ovarien, bei Zellengewebsverhärtung und

Tumor albus; ferner bei arthritischen und rheumatischen Auftreibungen, bei Anschwellung der Gelenksbänder, bei Knochenauftreibung und Contrakturen.

Innerlich wendet man die **Tinctura Jodinae s. Jodii** bei Kindern zu 3 — 6 Tropfen, bei Erwachsenen höchstens 5 bis 10 — 20 Tropfen 2 — 3 mal im Tag mit Wasser oder Thee an.

Das Jodkali, Jodwasserstoffkali, Hydriodkali, hydriodinsaures Kali, Kali hydrojodicum s. hydriojodicum s. hydriodinicum s. jodatum.

Dieses wird, weil es eine mildere und bei längerem Fortgebrauch unschädlichere Wirkung zeigt, weit mehr angewendet als das Jod. Es wird außer denen beim Jod angegebenen Fällen noch besonders bei sekundärer Syphilis angewendet, absonderlich wenn vorher schon viel Quecksilber gebraucht wurde. Vorzügliche Dienste leistet es bei syphilitischen Rachengeschwüren und **Ozaena syphilitica.** Ferner wird es in der neuern Zeit bei **Hydrocephalus acutus et chronicus** angewendet, und seine Wirkung bei letzterem Zustande ist unbestreitbar gut. Ebenso wird es in den übrigen Arten von Wassersuchten benützt. Aber auch das Jodkali fordert bei seiner innerlichen und äußerlichen Anwendung große Vorsicht; besonders ist es äußerlich nur da anzuwenden, wo bestimmter Torpor herrscht, denn bei einem geringst gereizten Zustande regt es auf, und die Anschwellungen, gegen die man es anwendet, vergrößern sich oft schnell. — Da man bei seinem längeren Fortgebrauche die wahrnehmbare Bemerkung macht, daß die Kranken in ihrer Körperkraft geschwächt werden, so sollte man es ja nur da anwenden, wo man mit andern, unschädlicheren Mitteln nicht ausreicht, und sein methodischer Gebrauch sollte verschwinden. Als Gegenmittel gegen seine giftige Wirkung wird das Stärkmehl empfohlen, welches mit Wasser zu einem dünnen Kleister gekocht, reichlich genossen wird.

Die Dosis des Jodkalis für einen Erwachsenen ist ʒj zu ℥viij destillirtem Wasser, wovon man den Kranken im Anfang täglich 4 mal 1 Löffel voll nehmen läßt. Man kann mit dem Jodkali im Tag bis auf ʒj, ja selbst bis auf ʒjß steigen.

Zu seinem äußerlichen Gebrauche in Salbenform nimmt man ʒß zu ℥ß — ʒvj Fett, welches besonders zu Einreibungen gegen Kröpfe und bei **Asthma thymicum**, wo die Thymusdrüse

vergrößert ist, benützt wird; in letzterem Falle sah ich schon ausgezeichnete Wirkungen. Den zertheilenden Pflastern kann man es auch beisetzen. In Auflösung wird es noch zu Waschwassern bei chronischen Hautausschlägen, ferner zu Einspritzungen und Umschlägen bei Fisteln und skrofulösen Geschwüren benützt. Man seye aber immer vorsichtig, indem es durchaus nicht taugt, wo Reizung vermieden werden muß.

Das Jodquecksilber, Halbjodquecksilber, **Mercurius jodatus**, **Hydrargyrum jodatum**, **Protojoduretum mercurii** (aus gleichen Theilen Jod und Quecksilber bestehend).

Das Doppelt-Jodquecksilber, Quecksilberjodid, **Mercurius bijodatus**, **Hydrargyrum bijodatum**, **Deutojoduretum mercurii** (aus 2 Theilen Jod und 1 Theil Quecksilber bestehend).

Diese beiden Mittel, besonders letzteres, sind äußerst reizend und bringen bald eine rothlaufartige Entzündung der Haut hervor, weßhalb man sie nur bei sehr torpiden Anschwellungen und Verhärtungen als Einreibung anwenden kann. Letzteres wird auch in Salbenform bei Croup in den Kehlkopf eingerieben, jedoch ist hier das milde Zwiebelsälbchen vorzuziehen.

Von dem **Mercurius jodatus** nimmt man gr. ij auf ʒj Fett; von dem **Deutojoduretum mercurii** gr. j auf ʒj.

Der gebrannte Meerschwamm, Badeschwamm, Spongia marina usta.

Dieser wirkt wahrscheinlich durch seinen geringen Gehalt von Jod, und wird gegen Kröpfe als Kropfpulver angewendet. Die Dosis des Pulvers ist 10 — 20 gr. mit Zimmt, Gewürze, 2 — 3 mal täglich. Auch in Abkochung kann man ihn anwenden, man nimmt ℥j auf ℥xij Colatur, und läßt alle 3 Stunden einen Löffel voll nehmen.

Verflüssigende Mittel.

Kali, Alkali, Pflanzenlaugensalz, Kali, Alkali vegetabile.

Reines Kali, ätzendes Kali, Kali causticum siccum, Lapis causticus Chirurgorum s. Kali causticum fusum.

Das Aetzkali ist ein Mittel, das bedeutend reizend auf das Gefäß- und Nervensystem und verflüssigend auf die organischen Theile wirkt. Der innerliche Gebrauch erfordert große Vorsicht,

und es darf das **Kali causticum siccum** bei Erwachsenen höchstens zu 2—3—5 gr. im Tag mit Schleim gegeben werden, bei Skrofeln und Steinkrankheiten.

Als Aetzmittel äußerlich angewendet, bringt das **Kali causticum fusum s. Lapis causticus Chirurgorum** in kurzer Zeit, schon nach 5 — 10 Minuten eine Putrefaktion hervor, und der Schorf bleibt dabei feucht. Man wendet es zu Bildung von Fontanellen an, indem man ein Stückchen Heftpflaster mit einer Oeffnung (gefenstertes Pflaster) auf die Stelle legt, die Oeffnung des Pflasters umgibt man mit einem ½ — 1 Linie hohen Wall von demselben Pflaster, oder dem **Emplastrum album coctum**, damit der Aetzstein beim Zerfließen sich nicht ausbreiten kann. Auf die von der Oeffnung des Heftpflasters frei gebliebene Haut legt man den Aetzstein auf und bedeckt ihn alsdann mit einem zweiten Heftpflaster.

Man wendet solche Fontanellen bei **Arthrocace** in der Nähe oder auf den Gelenken an; bei Lähmung der Unterextremitäten, des Mastdarms, der Blase, auf beiden Seiten der Lendenwirbel. Zu Oeffnung großer, torpider, kritischer Abscesse hat man ihn auch benützt. Ferner gebraucht man ihn zu Zerstörung von Substanzwucherung, bei Krebs und Condylomata; zu Zerstörung von Giften in Bißwunden und zu Aetzung von Milzbrand-Karbunkeln. Ferner wird der **Lapis causticus** zu Bädern benützt gegen den Wundstarrkrampf, überhaupt gegen tonische Krämpfe. Bei einem Erwachsenen nimmt man ℥ß – j auf ein Bad. Zu örtlichen partiellen Bädern rechnet man auf ℔ 3 Flüssigkeit ʒß – j. Zu Einspritzungen nimmt man gewöhnlich ¼ — 1 gr. auf ℥j Flüssigkeit. Gegen **Ophthalmia gonorrhoica** wendet Eisenmann folgendes Augenwasser an: **℞. Kal. caust. sicc. gr. j, Extract. Belladonn. gr. vj, solve in Aq. Rosar. ℥vj. M.D.S.** Täglich 4 mal das Auge damit zu reinigen.

Die Kalitinktur, **Tinctura Kalina.**

Sie ist die Auflösung des Aetzkalis in Weingeist. Man bedient sich jetzt dieser Tinktur statt der frühern **Tinctura Antimonii acris.** Sie wird vorzugsweise bei Magenkrämpfen der Trinker und Hypochondristen, bei Drüsenstockungen, Skrofeln, Brustbräune und Gicht angewendet. Die Dosis ist 10—15—20

Tropfen 3 mal täglich, entweder in einem einfachen destillirten Wasser, oder in einem Haferschleim.

Die Meisterlauge, Aetzlauge, Aetzkaliflüssigkeit, Liquor Kali caustici, Potassa pura liquida, Liquor hydratis kalici.

Sie wird aus dem einfachen kohlensauren Kali mit gebranntem Kalk bereitet. Mit Wasser verdünnt wird sie zu Umschlägen gegen Drüsenverhärtungen, Boubonen, lymphatische Kröpfe und auf den Damm und die Blasengegend gegen Steinschmerzen angewendet. Als Aetzmittel wird dieser Liquor unverdünnt angewendet, indem man ihn mittelst eines Pinsels aufträgt, oder damit getränkte Leinwandstückchen auflegt; auch kann man sie in Fistelgänge eingießen, oder man legt damit getränkte Charpiewieken ein.

Das kohlensaure Kali, gereinigtes Weinsteinsalz, Kali carbonicum depuratum, Kali subcarbonicum, Sal tartari depuratum.

Das kohlensaure Kali wirkt viel milder und sicherer als das reine, und findet in allen denen bei dem reinen Kali angegebenen Fällen seine Anwendung. Es ist bis jetzt das wirksamste Mittel gegen Tetanus und überhaupt gegen konvulsivischen, krampfhaften Zustand des irritablen und sensiblen Systems, besonders der Kinder. Nach der Stütz'schen Methode wird das kohlensaure Kali abwechselnd mit Opium im Tetanus angewendet, und später, wenn die Krämpfe nachlassen, wird an die Stelle des Opiums Wein gesetzt. Ferner wird das kohlensaure Kali bei Krankheiten der Verdauungsorgane, bei den chronischen Magenkrämpfen mit Wasserspeien, saurem Erbrechen angewendet. Man gibt in dieser Krankheit das **Oleum Tartari per deliquium** in Verbindung mit **Rheum, Belladonna** und **Asa fœtida.** Bei Skrofeln, Wassersucht verbindet man das kohlensaure Kali mit bittern Mitteln. Bei Harnbeschwerden, Schleimfluß der Nieren und Blase bedient man sich der sogenannten **Aqua lithontriptica Falconeri** (℞. **Kal. carbonic. e tartaro** ʒij (ʒi – iij), **Aq. Selteran. nativ.** ℥xxxvj) wovon man täglich 2 — 3 Weingläser voll trinken läßt.

Die Dosis des kohlensauren Kalis innerlich ist 5 — 10 gr. alle 2 — 3 Stunden. — Das **Oleum Tartari per deliquium** ist nichts Anderes, als das zerflossene oder in Wasser aufgelöste **Sal tartari dep.**, und hat die gleiche Wirkung. Sehr nützlich

hat sich das kohlensaure Kali und das **Oleum Tartari per deliquium** gegen Tripper, Leukorrhöen, **Fluor albus** gezeigt: Ersteres zu 2 — 4℈, Letzteres zu ʒij—iij.

Auch äußerlich kann man das **Oleum Tartari per deliquium** gegen Geschwulst bei Tripper, überhaupt als Zusatz zu zertheilenden Mitteln gebrauchen; z. B. ʒß zu ℥ß **Ungt. neapolitanum.** Ebenso kann man es den zertheilenden Breiumschlägen beisetzen. Ferner wird das kohlensaure Kali, oder, wenn dieses zu theuer wäre, Potasche oder die schwarze Seife angewendet, und zwar in Lokal- und allgemeinen Bädern, als gelindes Reizmittel für die Haut, um die Resorption zu befördern und um krampfhafte Spannungen zu heben, die Eiterung in einfachen Geschwüren und offenen Abscessen mäßig zu unterhalten und die Geschwüre zu reinigen. Das Kalibad ist daher ein vortreffliches Mittel im zweiten Stadium aller örtlichen Entzündungen, besonders mit torpidem oder chronischem Charakter. Die Entzündung darf aber weder hypersthenisch seyn, noch Neigung zum Brand haben, noch mit skorbutisch putriden Umständen in Gemeinschaft stehen. Es leistet treffliche Dienste bei Panaritien, bei Geschwüren ohne Entmischungsprozeß, bei Knochenentzündung, Gelenksteifigkeit und Contrakturen. Als die Resorption befördernd wendet man Kalibäder bei Metastasen von chronischen Exanthemen und Rheumatismen an; ferner bei Convulsionen, Krämpfen und Tetanus. Man nimmt zu einem allgemeinen Bade 3 — 8℥ **Kali carbonicum.**

Ein Fußbad von Aschenbrei leistet bei rheumatischen und gichtischen Beschwerden der Füße gute Dienste. Bei dem Kreuzschmerz legt man ein Säckchen mit Aschenbrei gefüllt warm auf die schmerzhafte Stelle. Bei reinen Nervenschmerzen wirken Umschläge von gewöhnlicher schwacher Lauge, oder örtliche Bäder davon vortrefflich.

Die Seife, sowohl die schwarze, **Sapo niger**, als die gemeine, **Sapo sebaceus s. domesticus s. communis**, aus Talg und Kali, besitzen die Wirkungen des **Kali carbonicum** nur durch das Fett gemildert. Man wendet sie zu Waschungen und Bädern in denselben Fällen wie das kohlensaure Kali an. Die Seifenwasser benützt man gegen Arsenikvergiftung. Ferner wird die Seife zu Stuhlzäpfchen, Klystieren und als Zusatz zu zertheilenden Cataplasmen gebraucht.

Die Schmierseife, grüne Seife, **Sapo viridis**, ist ein köstliches Mittel gegen die Krätze. Die Behandlung der Krätze durch Schmierseife besteht darin, daß der Kranke am ersten Tage auf zweimal ℥vj Schmierseife in die ganze Oberfläche seines Körpers, das Gesicht und die Genitalien ausgenommen, einreibt; am zweiten Tage ℥v, am dritten Tage ℥iv, am vierten ℥iij, am fünften ℥ij, und ebenso am sechsten Tage; am siebenten Tage wird ein Bad genommen und der Kranke kann als geheilt entlassen werden. Vor Beginn der Kur kann auch ein Bad genommen werden. Während der sechs Tage bleibe der Kranke bei einer Temperatur die nicht unter 15 Grad Reaumur ist im Bette und suche zu schwitzen. Die ersten Tage nach der Behandlung ist jede Erkältung sorgfältig zu vermeiden, im Winter halte man sich noch einige Tage im Zimmer auf.

Das Natron, Minerallaugensalz, Sodasalz, Natrum alkalini, Natrum carbonicum.

Das Natrum besitzt die Wirkungen des kohlensauren Kalis, und ist sogar noch etwas milder. Es zerfließt nicht an der Luft, und kann deßwegen in Pulver- oder Pillenform in denen dort angegebenen Fällen angewendet werden.

Die Dosis ist 6—10—15 gr. 2 — 3 mal täglich.

Das vollkommen gesättigte, doppeltkohlensaure Natrum, Natrum carbonicum acidulum, Natrum bicarbonicum.

Dieses erhält man durch Sättigung des einfachen kohlensauren Natrums mit Kohlensäure. Es ist ein angenehmes Mittel, und ist in mancher Beziehung dem einfachen kohlensauren Natrum vorzuziehen. Es ist ein vortrefflich säuretilgendes und beruhigendes Mittel für den Magen, und wird häufig als Brausepulver angewendet. Man wendet es bei Sodbrennen, Lienterie, beim Erbrechen, bei Leberleiden, besonders bei Neigung zu krankhafter Gallenbildung, bei vorhandenen Gallensteinen, gegen Skrofeln, Gicht und Harnsteine an. Als Kropfmittel soll es sehr gute Wirkung haben.

Die Dosis ist 5 — 10 gr. mehrmals des Tags; in manchen Fällen, z. B. Steinkrankheit, ist man bis zu ʒij im Tag gestiegen.

Man gibt es in wässeriger Auflösung in Pulver oder Pillen. Säuren sind zu vermeiden.

Die medizinische Seife, Sapo medicatus.

Wenn schon hier die Wirkungen des Kalis durch den Oelgehalt der Seife eingehalten werden, so beschwert doch die Seife die Verdauungsorgane weit mehr als das Kali; sie besitzt alle die beim Kali angegebenen Wirkungen und führt ziemlich leicht ab. Man wendet sie bei Stockungen der Baucheingeweide, der drüsigen Organe, besonders wenn ein subinflamatorischer oder krampfhafter Zustand vorhanden ist. Früher benützte man die medizinische Seife gegen die Vergiftungen durch Arsenik und Sublimat. Großen Nutzen zeigen die starken Seifenauflösungen gegen die Vergiftung der scharfen Mineralsäuren. Ferner empfiehlt man die Seife bei Gelbsuchten, Verschleimung, Wassersuchten und Wurmkrankheit, bei Abdominalkrämpfen, Convulsionen und Epilepsie vom Bauche aus; ferner gegen Hämorrhoidalstockungen, gegen chronische Gicht mit Goldschwefel, und in der Steinkrankheit. Die Verbindung der medizinischen Seife mit Natrum hat den Vorzug gegen die Steinkrankheit.

Die Dosis ist 5 — 10 — 20 gr. einigemal täglich. Man darf sie bei schwachen Verdauungskräften nicht lange fortgebrauchen. In letzterer Zeit wendete man Seifenpillen an, um Abmagerung zu bewirken.

Die Oelseife, venetische, spanische, alikantische Seife, **Sapo venetus, hispanicus, alicantinus**, wendet man zu gelind eröffnenden Klystieren zu ʒj – ij, zu Bädern von 1 — 3 ℔ und zu Umschlägen und Fomentationen wie das Kali an.

Die Oelseife ist ein Bestandtheil des Opodeldock und des **Balsamum vitae externum**, welch letzterer aus Seife, Terpentinöl und Weingeist besteht.

Das Seifenpflaster, **Emplastrum saponatum**, welches aus Oelseife, Oel, Mennig, Bleiweiß und Kampfer besteht, wirkt als gelinder Reiz zertheilend und schmerzstillend.

Der Seifengeist, **Spiritus saponis s. saponatus**, wird zu Einreibungen gegen Steifigkeit und Anschwellungen durch Schwäche (wie es bei zu strenger Anwendung der kalten Umschläge nicht so selten vorkommt), nach Quetschungen und Verrenkungen

gebraucht; ebenso kann man ihn bei nervösen und rheumatischen Schmerzen benützen.

Der gereinigte Borax, borarsaures Natron, Borax veneta, Natrum boracicum.

Der Borax wirkt wegen seines überschüssigen Natrums als ein mildes alkalisches Mittel, scheint aber noch eigenthümliche, die Vegetation und Reproduktion umstimmende Kräfte zu besitzen. Man wendet ihn bei Säure in den ersten Wegen und bei Wassersucht an. Aeltere und neuere Aerzte rühmen ihn mit Recht als ein wehentreibendes Mittel, er hat hier wirklich eine herrliche Wirkung, die krampfhaften Wehen werden reine, kräftige Wehen, und wo die Wehen aus Unthätigkeit oder Schwäche des Uterus unkräftig sind, da werden sie wirksamer, energischer; man gibt alle $1/_2$ Stunde gr. xv, aber nur 3 — 6 Dosen. Bei Krampf verbindet man ihn mit Opium, bei Schwäche mit Zimmt, bei Vollsäftigkeit, Vollblütigkeit mit Nitrum. Bei schmerzhafter und zu geringer Menstruation wird der Borax häufig angewendet. — Der kristallisirten Boraxsäure, Sal settativum Humbergi hat man sehr beruhigende und schmerzstillende Eigenschaften zugeschrieben.

Die Dosis des Borax ist 10 — 30 gr. einigemal des Tags. — Bei Schwämmchen im Munde, besonders wenn ihnen Säure im Magen zu Grunde liegt, wird der Borax in Lecksäften und Pinselsäften angewendet. Große Empfindlichkeit verbietet den Gebrauch des Borax. Aeußerlich wird der Borax als Waschwasser mit Pfeffermünzwasser, Kamillenwasser, Rosenwasser (ʒi—iij ad ℥viij) bei Exkoriationen, schlaffen Geschwüren, Flechten und Schrunden, besonders bei unreinem Gesicht angewendet. Ferner zu Einspritzungen bei Tripper und Leucorrhöen. In Augenwassern dient der Borax bei Hornhautflecken und bei Schleimfluß aus den Augen.

Der Schwefel, Sulphur.

Der Schwefel zeigt eine sehr erregende, auflösende Wirkung, hauptsächlich auf das Reproduktionssystem, das Kapillargefäßsystem, und auf die Schleimhäute. Am größten bemerkt man diese Wirkung an der äußern Haut und den Schleimhäuten, er durchdringt den

ganzen Körper, ohne eine Veränderung zu erleiden. Der Schwefel verbessert vorzüglich diejenigen Verderbnisse der Säftemasse, denen die chronischen impetigenösen Hautkrankheiten zu Grunde liegen; er wirkt spezifisch gegen die Krätze, er entfernt chemische Metastasen aus dem Körper und verändert Cachexien, die auf Unthätigkeit oder Schwäche des Kapillargefäßsystems beruhen, namentlich die Quecksilber-Cachexie; er soll nach einigen Beobachtungen syphilitische Gifte erwecken und heraustreiben, besonders in Bädern angewendet, auch hebt er den Speichelfluß. Mäßige Gaben des Schwefels befördern den Stuhlgang durch Reizung des Darmkanals, in größeren Gaben führt er sicher ab und befördert den Hämorrhoidaltrieb.

Der Schwefel findet seine Anwendung bei den Hämorrhoidalkrankheiten und venösen Stockungen im Unterleib. Wo Reiz vorhanden ist, versetzt man ihn mit Nitrum, Mittelsalzen, Weinstein und Tamarindenmark. Er hebt Hypochondrie, Brustleiden und Krämpfe, Melancholie und Harnbeschwerden von Hämorrhoiden, und regelt die Hämorrhoidalblutung. In den Krankheiten von Unterdrückung der Hautthätigkeit oder von Unthätigkeit des Hautorgans leistet der Schwefel die herrlichsten Dienste, namentlich in chronischen Exanthemen, Flechten, Krätze, Lepra, bei Skrofelausschlägen, gegen Milchschorf, und vornehmlich gegen Metastasen dieser Krankheiten und der Gicht auf innere Organe; ferner wirkt er günstig bei rheumatischen Katarrhen. Der Schwefel gehört zu den wirksamsten Mitteln bei den Nervenkrankheiten und Cachexien von Metallen, die in den Körper gekommen sind, von Arsenik, Blei, Quecksilber. Bei entzündlichen Umständen und plethorischem Leiden taugt der Schwefel nicht. Die Schwefelmilch, **Lac Sulphuris**, hat bei Unterleibsleiden vor den Schwefelblumen den Vorzug. Die **Flores Sulphuris** sind mehr bei Hautkrankheiten zu empfehlen.

Die Dosis der **Flores et Lac Sulphuris** ist 5 — 15 gr. einigemal im Tag, mit **Cremor Tartari**, **Tartarus vitriolatus**, besonders aber mit Magnesia, **Rheum**, **Elaeosaccharum citri** und **Pulvis seminis Anisi stellati**; und wo man noch etwas mehr vom Kopfe ableiten und mehr reizend auf den Darmkanal wirken will, mit etwas Guajak. — Die Schwefelbalsame, wie **Balsamum Sulphuris anisatum et terebinthinatum**, wurden früher mehr gebraucht.

Aeußerlich bedient man sich des Schwefels in Salbenform gegen Krätze und ähnliche Ausschläge, man hat viele Zusammensetzungen mit Fett, Rosensalbe und Oelen, die aber fast alle, wegen der lähmungsartigen Einwirkung der Fettarten auf die Haut, und wegen des damit verbundenen Zurücktretens der Ausschläge, mehr oder weniger schädlich sind, und man hat in der That bei der Anwendung der Fettsalben diesen das große Heer von Krätznachkrankheiten (an welche man in neuester Zeit unrichtiger Weise nicht mehr glauben will) zu verdanken. Weniger Nachtheil haben die Salben, wenn ihnen der innerliche Gebrauch der Spießglanzmittel vorausgeschickt oder der Schwefel daneben innerlich gegeben wird. Am wenigsten nachtheilig ist das **Unguentum contra scabiem Jasseri**, aus **Flores Sulphuris, Pulvis baccarum Lauri, Vitriolum de Cypro** und Leinöl bestehend, wovon man Morgens und Abends eine Haselnuß groß in die Handfläche, in das Handgelenk und in die Kniekehle einreibt. Auch die Verbindung des Schwefels mit weißer oder grüner Seife sind den fetten Salben vorzuziehen, z. B. eine Salbe aus Seife, Wasser und Schwefelblumen, der man etwas kaustischen Salmiakgeist zusetzen kann, wirkt sicher, man reibt täglich 2mal den ganzen Körper damit ein.

Die Schwefelräucherungen, die gegen Krätze, Flechten und andere Hautkrankheiten und gegen chronische, rheumatische Affektionen gerühmt werden, haben manche gefährliche Nebenwirkungen, namentlich sah man schwächendes Schwitzen, Blutflüsse, Abortus folgen.

Die Schwefelwasserstoffe, oder Schwefelleberluft, Hydrothionicum, Acidum hydrothionicum, Aër hepaticus.

Die Verbindung des Schwefels mit Wasserstoff ist sehr gefährlich, mit $^7/_8$ atmosphärischer Luft gemischt wird sie ertragen, und scheint die Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Respirationsorgane zu vermindern und deßhalb in chronisch entzündlichen und phthisischen Affektionen nützlich zu wirken. Wir besitzen die milde Form der Hydrothionsäure in dem Schwefelwasser. Die natürlichen Schwefelwasser besitzen dieselben Wirkungen des Schwefels, und werden in denselben Fällen angewendet. Sie werden gegen innerliche schleichende Entzündungen und Eiterungen, gegen syphi-

litische Krankheiten und Arsenikvergiftung gebraucht. Schwindsüchtige befinden sich in der Luft der natürlichen Schwefelquellen wohler.

Die Schwefelkalien oder Schwefelleber, Kali sulphuratum, Hepar sulphuris kalinum, Calcaria suhphurata s. Hepar sulphuratum.

Die Schwefelleber besitzen die Wirkungen des Kali und des Schwefels; sie wirken viel auflösender aber eingreifender und zerstörender auf den Organismus ein, als der Schwefel. In Verbindung mit Kohle wurde die Schwefelleber gegen die floride Schwindsucht nützlich gefunden, und auch gegen den Keuchhusten. Sehr wirksam zeigt sie sich bei veralteter Gicht und chronischen Rheumatismen, bei Drüsenleiden, bei skrofulösen und psorischen Ausschlägen, bei Kropf und bei Merkurialkrankheit. In gefährlichen Fällen von Salivation mit Ohnmacht, großer Erschöpfung, wenn alle anderen Mittel nichts fruchten, wirkt die Schwefelleber in kleinen Dosen als ein außerordentlich aufreizendes Mittel.

Die Dosis der Schwefelkalien ist 3 — 5 gr., höchstens 10 gr., 2 — 3 mal täglich, am besten in schleimiger Auflösung, in Säften mit Honig, oder in Pillen oder Bissen.

Aeußerlich bedient man sich der Schwefelkalien zu Waschungen, Umschlägen und Bädern. Die warmen Waschungen werden bei Krätze, Flechten, kalten Geschwülsten, Stockungen, Verhärtungen, täglich mehrere mal angewendet. Das Verhältniß ist 24 Theile Wasser auf 1 Theil Schwefelleber, (bei Flechten wird eine stärkere Auflösung angewendet.) Die Schwefelleber-Solutionen als Fomentationen werden bei veralteten atonischen Krätzgeschwüren, wie sie auf dem Schienbein vorkommen, mit dem größten Nutzen angewendet, denn alle fetten Salben taugen hier nichts.

Die Schwefelbäder, die natürlichen und künstlichen werden ebenfalls gegen Krätze, Flechten, chronische Rheumatismen, und gegen die meisten chronischen Hautkrankheiten benützt. Man nimmt auf ein Bad 1 — 3 ℥ Schwefelleber. In der Armenpraxis zieht man die **Hepar Sulphuris calcareum**, die Kalkschwefelleber vor. Sollen diese Bäder mehr durch die Hydrothionsäure wirken, so setzt man zu einem solchen Bade ʒvj — ℥j Schwefelsäure oder Salzsäure.

Die Schwefelmagnesia, Magnesia sulphurata.

Dieses ist ein weit milderes Mittel, und verdient wohl häufiger angewendet zu werden. Man gebraucht sie mit Nutzen gegen zu starke Salivation, gegen zurückgetriebene Krätze mit Opium, gegen Flechten, gegen chronische Gicht mit Guajak, gegen chronische Rheumatismen und zurückgetretene Gonorrhöe.

Die Dosis ist 5 — 20 gr. in Pulver oder Auflösung.

Das hydrothionsaure Schwefelammonium, oder Ammoniumschwefelleber, Ammonium hydrothionum sulphuratum.

Es ist ein kräftig reizendes und auflösendes Mittel. In größeren Gaben zeigt es die giftige Wirkung der Hydrothionsäure und verderbt den Magen. Es ist gegen Lungenschwindsucht und gegen veralteten Blasenkatarrh empfohlen.

Die Dosis ist 20 — 30 Tropfen in 3 Theil Alkohol aufgelöst.

Von den Quecksilbermitteln.

Das Quecksilber dürfen wir wohl als eines der kräftigsten Heilmittel ansehen, jedoch sollte man vor seiner Anwendung immer bedenken, ob sein Gebrauch auch wirklich nothwendig sey, da man die Quecksilberpräparate niemals ohne bestimmte Indikation anwenden und nur da in Gebrauch ziehen sollte, wo man es durch kein anderes, dem Organismus weniger schädlicheres Mittel ersetzen kann. Am heilkräftigsten zeigt sich das Quecksilber durch seinen erregenden Einfluß auf das resorbirende System, es erhöht die Thätigkeit der resorbirenden Gefäße und wird daher leichter als andere Mittel, und selbst von der Haut aus in den Körper aufgenommen. Es wirkt fast erregend auf alle Sekretionsorgane, am auffallendsten und merkwürdigsten ist seine Wirkung auf die Speicheldrüsen; es zeigt diese Wirkung bei der äußerlichen Anwendung als Einreibung und bei seinem innerlichen, kürzere oder längere Zeit fortgesetzten Gebrauch durch die Salivation als Symptom eines allgemein aufgeregten Zustandes des lymphatischen- und Drüsensystems, und oft erscheint dabei das Merkurialfieber. Ferner hat das Quecksilber einen großen

Einfluß auf die Säftemischung und Cohäsion der Masse; es vermindert die Plastizität des Blutes und die Cohäsion der festen organischen Theile, und befördert den Verflüssigungsprozeß. Neu entstandene Coagulation, Ausschwitzung plastischer Lymphe und organische Crystallisation, z. B. des Callus, und nicht zu alte und feste Afterorganisationen verschwinden bei seiner Anwendung. Längere Zeit fortgebraucht erzeugt das Quecksilber verschiedene Krankheitsumstände, z. B. eine skorbutische Cachexie und Dyskrasie der Säfte, oder eine der Syphilis ähnliche Vegetationskrankheit; ferner erzeugt es wirkliche Abzehrung, **Tabes**, es bewirkt das Nervenzittern und kann wahre Lähmung herbeiführen. Das Quecksilber ist das wirksamste und wahre spezifische Mittel gegen die Syphilis, allein die Arten seiner Wirkungen gegen diese Krankheit sind noch nicht hinreichend erklärt. Das Quecksilber bewirkt eine allgemeine Reaktion im ganzen Körper, und unterscheidet sich dadurch von den Antimonialien und ähnlichen Mitteln, und wird leicht und schnell von den verschiedenen äußeren und inneren absorbirenden Flächen aufgenommen.

Man theilt die Quecksilbermittel ein in milde und scharfe. Die milden zeigen weniger heftige, aber mehr verbreitete und allgemeine Reaktionen, sie erzeugen weit eher das Merkurialfieber, den Speichelfluß, und befördern alle Ab- und Aussonderungen. Die scharfen Quecksilbermittel äußern heftige Wirkungen auf die ihnen zunächst berührenden Theile, erzeugen aber selten den Speichelfluß und das Merkurialfieber, scheinen aber tiefer in die Vegetation und Mischung einzugreifen.

Reines metallisches Quecksilber, Hydrargyrum purum, Mercurius vivus.

Innerlich angewendet wirkt das reine Quecksilber hauptsächlich durch seine Schwere und dem damit zusammenhängenden Reize, vielleicht auch durch seine die Wärme entziehenden Eigenschaften; es bewirkt meistens Magendrücken, und geht nicht selten wieder durch den After ab. Man hat es bei hartnäckigen Verstopfungen des Darmkanals, Intustusceptio angewendet, allein da man die Art des Valvulus nicht erkennen kann, ob nämlich der obere Theil des Darms in den untern krampfhaft hineingezogen ist, oder umgekehrt, und man selbst Darmzerreißungen von

dem lebendigen Quecksilber gesehen haben will, so ist man von seinem Gebrauche abgekommen. Eine Abkochung des lebendigen Quecksilbers mit Wasser hat man gegen Würmer innerlich und in Klystieren angewendet, und ist besonders bei Kindern wirksam. Man läßt ℥iv — vj Quecksilber mit ℔j Wasser kochen und dieses Wasser trinken.

Die Quecksilberdämpfe, denen viele Handwerker ausgesetzt sind, haben viel Nachtheil auf den Organismus, sie bewirken Salivation, Geschwüre im Munde und Merkurialkrankheit, sie machen Lähmungen und Abzehrung und das Zittern. Das wirksamste Mittel gegen die nachtheilige Wirkung der Quecksilberdämpfe sind der anhaltende Gebrauch von Eisenmitteln neben erregenden und tonischen Stoffen, wie Calmus und Quassia, und zur Nachkur China.

Versüßtes Quecksilber, Kalomel, mildes salzsaures Quecksilberoxydul, Mercurius dulcis, Calomelas, Hydrargyrum muriaticum mite.

Es ist dieses das gebräuchlichste von den Quecksilberpräparaten und auch dasjenige, das zum Nachtheil des Körpers am meisten mißbraucht wird. Andauernd angewendet bringt es bald jene allgemeine Reaktion und Salivation, und noch länger fortgesetzt, erzeugt es die Merkurialkrankheit. Bisweilen in kleinen und besonders in größern Gaben wirkt es purgirend und vermehrt auch die Sekretion des Darmkanals und der Leber.

Man wendet das Kalomel in entzündlichen Krankheiten als antiphlogistisches und die Plastizität und Coagnabilität des Bluts verminderndes Mittel an; es wirkt zugleich ableitend und befördert den Stuhlgang. Es zeigt sich vortheilhaft bei dem lymphatischen und Drüsensystem, bei Unthätigkeit und Ueberfüllung desselben mit Säften und denen daher rührenden Krankheiten. Höchst wirksam zeigt es sich in den Vegetationskrankheiten, namentlich in den vegetativen und transitirenden Fiebern, und besonders im Kindesalter und Wochenbett und bei Skrofeln. Ferner wendet man es im Nervenfieber, im ansteckenden Typhus im Anfang, wenn keine Neigung zu Fäulniß und Entmischung statt hat, in kleinen Dosen an. In neuerer Zeit wurde das Kalomel in großen Dosen zu ℈ß — j täglich einigemal angewendet, z. B. bei drohendem Abdominaltyphus, Schleimfieber, ja sogar bei der Ruhr. Wenn das Kalomel, in

diesen großen Dosen gegeben, alsbald Ausleerungen nach Oben und Unten bewirkt, so ist seine Wirkung eine günstige, bleibt es aber nur kurze Zeit im Körper liegen, so wirkt es auch als Gift. Man kann annehmen, daß nicht einmal bei der Hälfte der Kranken diese günstigen Ausleerungen erfolgen, und daß es bei der andern größern Hälfte schädlich wirkt. Ist der Krankheitszustand ein leichter, das heißt, wo keine Neigung zu Auflösung der Säfte oder zu Diarrhöe vorhanden ist, da bringt es zwar nur den Schaden, daß eine abscheuliche Salivation und Zerrüttung der Kräfte eintritt. (Dieses sollte aber gewiß auch vermieden werden, da hier eine solche Behandlung rein unnöthig ist.) Ist aber der Krankheitszustand ein schlimmer, ist wirklich Abdominaltyphus vorhanden, oder ist solcher im Auftreten, und man gibt diese großen Dosen von Kalomel, so bewirken sie in den meisten Fällen einen fauligen Zustand, oder eine so sehr schwächende Diarrhöe, daß der Tod gewiß eintritt. Von diesen hier bemerkten Wirkungen ist der Herausgeber durch treue Beobachtungen hinreichend überzeugt worden, und es ergreift mich Jedesmal ein wehmüthiges Gefühl, wenn ich höre, daß einem Kranken große Dosen von Kalomel gegeben wurden. Wie oft werden diese großen Dosen von Kalomel nicht bei geringen Krankheitsumständen, bei gastrischen Fiebern, Schleimfiebern, wo man den Abdominaltyphus von ferne zu wittern glaubt, gegeben, und dieses ganz ohne Noth. Die günstigen Wirkungen der großen Dosen von Kalomel, nämlich die alsbaldigen Ausleerungen nach Oben und Unten, lassen sich ja durch ein gehörig starkes Brechmittel viel sicherer bezwecken, und ein solches Brechmittel stellt doch hintennach kein so großes Unheil an. Ueberdies lehrt ja die tausendfache Erfahrung, daß ein gehörig starkes Brechmittel das Einzige ist, was vorbemerkte Krankheiten abzuschneiden im Stande ist, oder welches wenigstens bewirkt, daß man einen unschädlicheren Verlauf der Krankheit zu erwarten hat. Ebenso ist es bei der Ruhr; auch hier begeht man eine Versündigung an den Kranken, wenn man diesen große Dosen von Kalomel reicht, auch hier können sie den Tod herbeiführen.

Bei dem gastrischen Fieber, Schleimfieber, Abdominaltyphus, kann man bald nach dem Brechmittel kleine Dosen Kalomel zu gr. 1/4 reichen, allein sobald man bemerkt, daß Neigung zu Diarrhöe oder zu einem fauligen Zustand irgend vorhanden ist, so muß

man diese kleinen Dosen sogleich meiden. Bisweilen erregten schon ein Paar solcher kleiner Dosen Leibschmerzen, immerwährenden Reiz zum Stuhlgang und Zwang; und wenn man unter diesen Umständen sie noch fortsetzt, so können sie nur Nachtheil herbeiführen.

Das Kalomel wendet man ferner an bei allen venösen, gastrischen, galligten Fiebern, im rheumatischen und katarrhalischen Fieber entzündlicher Art, in den akuten Exanthemen, besonders in Scharlach und Blattern. Bei ächten hypersthenischen Entzündungen und Fiebern taugt das Kalomel im Anfang für sich nicht, weil es einen aufregenden Zustand in der Säftemasse hervorbringt, (was nicht genug berücksichtigt wird) sondern es müssen allgemeine und örtliche Blutentziehungen und andere schwächende Mittel denselben vorausgehen. Bei den ächten Entzündungen macht das Kalomel erst später Symptome von Salivation, und diese sind dann die Zeichen, daß die Entzündung gehoben sey. Auch die Stuhlgänge, die von dem Quecksilber ganz eigener Art sind, und namentlich kopiös, lettenartig und später braun und grün erscheinen, dienen als Kriterium. Man gibt das Kalomel in ächten Entzündungen in solchen Gaben, daß es gelinde auf den Stuhlgang wirkt, und wo man zugleich vom Kopfe und Brust ableiten will, gibt man es in solchen Dosen, daß es laxirt, z. B. bei Croup und Hirnentzündung der Kinder. Beim Croup ist es immer das beste Mittel, in Verbindung mit örtlicher Blutentziehung; dabei läßt man ein Sälbchen einreiben, das durch Kochen von gewöhnlichen zerschnittenen Zwiebeln in Schweins- oder Gänsefett bereitet wird, und legt den Tag durch mildernde, beruhigende Kataplasmen (aus Leinsaamen, Weck, Kamillen mit Milch oder Wasser gekocht) und bei Nacht das **Emplastrum frigidum** um den Hals. — Nachdem man bei Croup dieses Zwiebelsälbchen, in Verbindung mit warmen Cataplasmen und warmem Thee ein paar Stunden angewendet hat (alle $1/2$ Stunde), tritt gewöhnlich Besserung ein, und die heftigsten Anfälle werden gehoben und zwar ohne Blutentziehung. Ein ebenso unentbehrliches Mittel ist das Kalomel bei Gichtern der Kinder mit oder ohne Entzündung, in Verbindung mit **Flores Zinci**. — Bei der Diarrhöe oder Brechruhr der Kinder, wo ein besonderer Reiz im Darmkanal stattfindet, wendet man es in kleinen Dosen zu $1/12$ — $1/4$ gr. mit **Gummi**

arabicum, **Ipecacuanha**, und nöthigenfalls mit Opium an; ja selbst bei dem Bauchreiz und Grimmen der Kindbettkinder ist es in ganz kleinen Gaben gegeben von sehr guter Wirkung.

Man verbindet das Kalomel bei Leberentzündung, bei Entzündung des Peritonäums, der Blase, des Uterus gerne mit Opium; bei der Lungenentzündung, beim Seitenstich, bei akuter Hirnwassersucht, mit Digitalis, Senega, selbst mit Kampfer. Schädliche Stuhlgänge müssen durch Zusatz von Opium gestillt werden.

Von großem Nutzen ist das Kalomel bei chronischen und schleichenden Entzündungen, welche allmählig in Anschwellung, Verdickungen, Verhärtungen und Anstockungen übergehen. Man verbindet es in diesen Fällen mit Rheum, und ebenso in der Skrofelkrankheit.

Die Anwendung des Kalomels in der Syphilis erfordert eine besondere Aufmerksamkeit, weil es bei der Behandlung der Syphilis darauf ankommt, eine bestimmte Menge von Quecksilber in den Körper zu bringen und diese Menge genau zu wissen, ehe Salivation eintritt. Ebenso muß im Anfang der Anwendung des Kalomels bei Syphilis darauf gesehen werden, daß keine Diarrhöe eintritt, man verbindet daher das Kalomel, um diese Diarrhöe zu verhüten, mit Opium, und läßt wo möglich eine beständige Transpiration unterhalten. Wegen der Salivation verbindet man das Kalomel bei reizbaren Individuen mit Goldschwefel. Bei sehr reizbaren schwächlichen Individuen muß man sehr kleine Gaben von Kalomel mit Opium nur einen Tag um den andern geben und bittere Mittel, wie Angustura, Sassaparill, selbst Eisen dazwischen gebrauchen lassen. Gegen die Ausbreitung der Salivation dient am besten warmes Verhalten, Einreibung des **Linimentum volatile** in den Hals, Mundwasser von Chlorkalk, von Abkochungen der Eibischwurzeln mit Terpentinöl, Abkochungen von Salbei, von Ratanhiawurzeln, China; jedoch ist das Einfachste und Beste ein starkes Kamilleninfus. Innerlich dienen am besten gegen die Salivation im Anfang purgirende Mittel, und dann die Schwefelblumen; ferner noch Dekokte von Angustura, China mit Opium.

Die Dosis des Kalomels in Entzündungskrankheiten ist alle Stunde oder alle 2 Stunden $1/2$ — 1 gr.; bisweilen gibt man es auch zu 3 — 4 gr., z. B. bei Kindbettfieber, bis einige Stuhlgänge eintreten. Gegen chronische Entzündungen und Leiden

gibt man es zu 3 — 6 gr. im Tag, und gegen primäre Syphilis Morgens und Abends blos $^1/_2$ — 1 gr.

Aeußerlich wird das Kalomel in Salbenform bei Drüsenanschwellungen, besonders bei Kindern, bei Anschwellung der Brustdrüsen, überhaupt gegen entzündliche Anschwellungen, hauptsächlich chronischer Art, angewendet. Eine solche Salbe wird leichter absorbirt als die graue Quecksilbersalbe, und auch die Wirkung davon zeigt sich bälder, denn nach 2 — 3 Einreibungen erfolgt gewöhnlich schon Besserung. Das Kalomel verdient viel häufiger in Salbenform angewendet zu werden, als es geschieht.

Hahnemanns lösliches Quecksilber, schwarzes Quecksilberoxydul, Mercurius solubilis Hahnemanni, Hydrargyrum oxydulatum nigrum.

Dieses Präparat kommt dem Kalomel fast gleich, ist milder, aber weniger kräftig. Es wird bei primären Chankern, bei Syphilis der Neugebornen angewendet; außerdem wird es bei Croup empfohlen.

Die Dosis ist $^1/_4$ — 2 gr. einigemal täglich in Pulver oder Pillen.

Merkur mit arabischem Gummischleim abgerieben, Mercurius gummosus Plenkii.

Dieser wird in der primären Syphilis bei zarten und empfindlichen Individuen zu 3 — 5 gr. angewendet. Man rühmt ihn auch bei Störung der Menstruation und namentlich bei schmerzhafter Menstruation von chronisch entzündlichem Zustande des Uterus.

Einige ähnliche Präparate, welche aber fast nie mehr gebraucht werden, sind noch: der **Mercurius saccharatus s. Aethiops saccharatus**; der **Mercurius cinereus Blacchii**, der **Aethiops mercurialis s. Hydrargyrum oxydulatum nigrum per se.**

Der ätzende Quecksilbersublimat, salzsaures Quecksilberoxyd, Mercurius sublimatus corrosivus, Hydrargyrum muriaticum corrosivum s. oxydatum.

Unter den starken Quecksilberpräparaten verdient der Sublimat wohl den Vorzug. Er besitzt die allgemeinen

Wirkungen der Quecksilbermittel im höchsten Grade, überdies besitzt er neben den Wirkungen, die ihm als Quecksilber zukommen, noch sehr heftig erregende und reizende Eigenschaften, welche theils örtlich im Magen und Darmkanal, theils im Gefäß= und Nervensystem sich zu erkennen geben. Seine Wirkungen als Quecksilber treten schnell und kräftig ein, er hebt in kurzer Zeit Abnormitäten der Vegetation, besonders der Geschwüre; er erregt nicht leicht Salivation und macht beim Mißbrauch eher schleichende und Zehrfieber als skorbutische Zersetzung.

Man wendet den Sublimat in Fällen an, wo bei großem Torpor und Unthätigkeit ein kräftiges Eingreifen nöthig ist, daher bei tief eingewurzelten Vegetations=Abnormitäten, bei chronischen Schmerzen und Nervenleiden, welche in vegetativer Störung der Nervenmasse oder ihrer Hüllen, oder in großem Torpor begründet sind. Ferner wird er bei allgemeiner, theils frischer, theils eingewurzelter Syphilis gebraucht; bei letzterer besonders, wenn syphilitische Geschwüre edle und wichtige Organe zu zerstören drohen. Der Sublimat findet eine ausgebreitete Anwendung in chronischen Krankheiten, namentlich in arthritischen und eingewurzelten rheumatischen Leiden, Gliederschmerzen, bei rheumatischem Kopfweh, Hüftweh, (bei der Anwendung in letzteren Krankheiten entsteht nicht selten ein kleiner frieselartiger Ausschlag auf der Haut, worauf die Schmerzen verschwinden;) ferner bei Schmerzen in fibrösen Häuten, der Knochenhaut und in wirklichen Neuralgien, besonders im Gesichtsschmerz, im nervösen Kopfweh aus metastatischen Ursachen; ebenso bei der akuten Gicht. Besonders wirksam zeigt er sich, wenn diesen Leiden syphilitische Entartungen zu Grunde liegen. Endlich hat man ihn in Lähmungen aus Abnormität der Organisation sowohl, als aus torpider Schwäche angewendet, namentlich leistet er in der rheumatischen und rein paralitischen Amaurose die besten Dienste. Man gibt ihn hier entweder in Aether aufgelöst, oder mit **Pulsatilla, Belladonna, Camphor** und ähnlichen Mitteln.

In der Syphilis bedient man sich des Sublimats hauptsächlich, wenn die Krankheit bereits einen hohen Grad erreicht hat, wenn sie die Knochenhäute und Knochen ergriffen; ferner bei sehr zerstörenden Geschwüren im Halse, in der Nase, nicht aber bei dem einfachen primären Chanker, hier zieht man die milden Präparate vor.

Der längere Gebrauch von Sublimat stört die Verdauung beträchtlich, reizende, empfindliche Personen, Hypochondristen, hysterische und Kinder ertragen den Sublimat nicht, er paßt nur für rauhe, kräftige Constitutionen.

Ein höchst wichtiges Mittel ist der Sublimat auch gegen chronische Hautkrankheiten, gegen veraltete Krätze, gegen umsichfressende Flechten, **Herpes exedens**, und gegen lepröse Hautleiden.

Man gibt den Sublimat am besten in wässeriger Auflösung, und früher verband man ihn mit Milch, oder versetzte ihn auch mit Weingeist. Er wird auch häufig in Pillen angewendet, am besten in Verbindung mit **Pulvis rad. Althææ** oder **Succus Liquiritiæ**, oder auch Brodkrumen, die aber in kurzer Zeit zu fest werden.

Die Dosis muß äußerst genau bestimmt werden, man fangt am besten mit $^1/_8$ gr. täglich 2—3 mal an, und steigt höchstens bis zu $^1/_2$ gr., oft muß man mit $^1/_{12}$ — $^1/_{16}$ gr. den Anfang machen. Eine milde leicht nährende Kost ist dabei nothwendig. Säure, Obst, gegohrne Getränke muß man vermeiden. Schleimige Getränke, Milch, weiche Eyer, feine Mehlspeisen, und selbst auch süßer Wein sind am zweckmäßigsten. Macht der Sublimat Verdauungsbeschwerden, so kann man bittere Mittel, Opium, oder eine Auflösung von arabischem Gummi nehmen lassen.

Der äußerliche Gebrauch erfordert einige Vorsicht, jedoch ist derselbe ein ausgebreiteter. Man benützt ihn in Auflösung zum Verband bei unreinen, syphilitischen Geschwüren, indem man Charpie damit angefeuchtet auflegt; oder als Waschwasser, Gurgelwasser, Pinselsaft bei syphilitischen Exkoriationen und Geschwürchen. Man nimmt gewöhnlich $^1/_2$ — $1^1/_2$ gr. auf ℥j Wasser. In Augenwassern ist er ein vorzügliches Mittel, besonders bei skrophulösen und syphilitischen Augenentzündungen, überhaupt wo eine krankhafte Sekretion der Augenlieder stattfindet, hier nimmt man nur gr. j auf ℥iij—iv Vehikel. Man hat ihn auch in Bädern, sowohl allgemeinen als örtlichen angewendet, allein sein Gebrauch ist hier immer etwas bedenklich. Man hat früher Fußbäder bei Syphilis empfohlen, gr. $^1/_2$ auf 1 Maas Wasser; solche sind aber unsicher. Die allgemeinen Bäder mit Sublimat, welche Wedekind, Kopp angeprießen haben, scheinen nach den Beobachtungen

Anderer den Zweck nicht erfüllt zu haben und sind gefährlich. — Man rechnet auf **1** Bad für einen Erwachsenen ʒj — ij Sublimat.

Die Sublimatsalbe, **Unguentum de Cirillo**, aus ʒj Sublimat und ℥j Fett, durch zwölfstündiges Zusammenreiben bereitet; oder auch ʒj Sublimat und ℥jß Fett, wurde bei der Syphilis in die Fußsohlen eingerieben, und zwar im Anfang jeden Abend ʒß der Salbe, später ʒj, jeden dritten Tag wurde mit der Einreibung ausgesetzt und ein laues Bad genommen. Mit diesem wurde bis zu gänzlicher Tilgung fortgefahren. — Jahn empfiehlt eine halb so starke Salbe gegen verhärtete Drüsen und Boubonen, gegen chronische Rheumatismen und hartnäckige Flechten. Die **Aqua phagedænica lutea** wird gegen syphilitische, psorische und herpetische Geschwüre und bei ähnlichen örtlichen Hautkrankheiten gebraucht.

Ferner gebraucht man die einfache Sublimatauflösung bei eiternden Frostbeulen, offenen Panaritien, zum Verband schlechteiternder Geschwüre, namentlich blassen, schwammigen und Zellhautgeschwüren, skrofulöser, herpetischer und lepröser Natur; bei den impetiginösen Geschwüren, bei dem Salzfluß. Ueberhaupt ist die Sublimatauflösung bei den meisten Geschwüren das beste Verbandmittel, da dieselbe eine gute und geringe Eiterung erzeugt und die Heilung bei dem Gebrauche des Sublimatwassers viel schneller von statten geht.

Ebenso ist solches bei Wunden als das beste Verbandmittel anzusehen, wenn die entzündliche Periode vorüber ist und die Wunden durch Eiterung heilen müssen; seine Wirkung ist hier ausgezeichnet (nur muß man weiche, zarte Charpie zum Anfeuchten benützen). Bei Ohrenfluß läßt man täglich zweimal etwas Sublimatwasser in das Ohr laufen und es erfolgt in vielen Fällen baldige Heilung. Ferner wird die Sublimatauflösung als Einspritzung gebraucht bei fistulösen und kariösen Geschwüren; und in sehr verstärkter Form bei alten Fisteln, um eine starke Entzündung zu erregen, damit sie nachher durch Compression geheilt werden; ferner benützt man die einfache Solution zu Einspritzungen bei reizlosen, einfachen, chronischen Trippern und **Fluor albus**; ebenso als Einspritzung in die Urethra des Mannes und die Vagina des Weibes nach einem verdächtigen Beischlaf. — Bei syphilitischen Geschwüren im Munde und Rachen löst man einige Gran Sublimat

in Wasser auf und setzt dieses zu ℥j Rosenhonig als Pinselsaft, oder man benützt die von Sachs empfohlene Mischung, welche sehr gute Dienste leistet (siehe Rezeptformel №. 147).

Ferner wird der Sublimat als Aetzmittel, und zwar nach Sachs in folgender Form angewendet: ℞. **Mercur. sublimat. corr.** ʒij. **Gumm. arab., Aq. dest. ana** ℈j. **M.** — Dieses Sälbchen wird zu Zerstörung von Afterorganisationen, unheilbarer Hautstellen, wie beim Aetzkali mittelst eines schützenden Walles von **Empl. album coctum** angewendet, besonders bei **Herpes exedens,** bei alten Hautgeschwüren mit kallösen umgestülpten Rändern und bleichem Grunde, bei großen warzenartigen Auswüchsen und festen Muttermälern. — Als **Epispasticum** wird er bei Brustwassersucht und hartnäckigen nicht entzündlichen Katarrhen in folgender Form auf die Brust eingerieben: ℞, **Mercur. sublimat. corr.** ʒj. **Adip. porcin.** ℥j. **(aut Ungt. rosat.) M.D.S.** Alle 2 Stunden davon einzureiben. Wenn diese Salbe gehörig gewirkt hat, so wird mit dem **Emplastrum de Minio** und etwas frischer Butter verbunden. — Der Sublimat ist ein Hauptbestandtheil des **Ungt. acre Autenriethii et Dürrii**, wovon später die Rede seyn wird.

Der rothe Quecksilberpräcipitat, rothes Quecksilberoxyd, Mercurius præcipitatus ruber, Hydrargyrum oxydatum rubrum præcipitatum.

Dieses Präparat hat in seinen Wirkungen viel Aehnlichkeit mit dem Sublimat, macht in größeren Gaben leicht Verdauungsbeschwerden, in großen Gaben ist es ein ätzendes Gift. In derjenigen Dosis, in welcher es angewendet werden muß, konnte ich niemals die ihm zugeschriebenen Nachtheile bemerken, selbst auch da nicht, wo ein Kranker aus Versehen **gr. v** auf zweimal im Tage nahm. Man hat früher den rothen Präcipitat blos gegen eingewurzelte, in die Knochenhäute und die fibrösen Organe übergegangene Syphilis, bei rohen, robusten Individuen angewendet, allein die Erfahrung hat gelehrt, daß es eines der best und sicher wirkenden Quecksilberpräparate gegen jede Art von Syphilis ist, es hebt die hartnäckigsten Formen in kurzer Zeit und man hat dabei den Vortheil, daß es nicht so bald Salivation erzeugt. Die Pillenformeln, in welchen es verordnet wird, folgen hinten. — Neben dem rothen Präcipitat benützt man die Holztränke.

Die gewöhnliche Dosis ist in Pulver- oder Pillenform $^{1}/_{8}$—$^{1}/_{2}$ gr. zweimal täglich.

Aeußerlich wendet man ihn als ätzendes Streupulver bei schmerzlosen kallösen Auswüchsen, Feigwarzen, alten kallösen Chankern, bei torpiden Boubonen, überhaupt bei veralteten und schlaffen Geschwüren, auch bei dem Biß toller Thiere, um die Wunde schneller in Eiterung zu bringen, an. Ferner setzt man den rothen Präcipitat den Salben bei: bei reizlosen Geschwüren, torpiden Flechten, bei skrofulösen, psorischen, rheumatischen und gichtischen chronischen Augenentzündungen, gegen Leucome und Verdunklung der Hornhaut, und bei Schleimflüssen der Augenlieder. Bei gereiztem Zustande taugt er nicht. Bei Verbandsalben nimmt man ʒj – jß ad ℥j, bei Augensalben gr. v—viij ad ʒij.

Der weiße Quecksilberpräcipitat, Ammoniumsalzsaures Qecksilber, Mercurius præcipitatus albus, Hydrargyrum muriaticum præcipitatum s. muriaticum oxydatum præcipitatum.

Dieses Mittel wird blos äußerlich angewendet und wirkt schwächer und milder als der rothe Präcipitat. Man wendet ihn in Salbenform bei Drüsenverhärtungen und in Augensalben an, wo er sehr gute Dienste leistet, besonders bei der skrofulösen Augenentzündung. Zu Hervorrufung eines künstlichen Ausschlags wird er auch angewendet, z. B.: ℞. **Ungt. Digitalis** ℥j. **Mercur. præcipitat. alb.** ʒj—ij. **M.** — Bisweilen setzt man ihn dem **Ungt. neapolitanum** bei, wo man mehr reizen will.

Das phosphorsaure Quecksilber, Hydrargyrum phosphoricum.

Es sind 2 Arten dieses Salzes im Gebrauch, ein mildereS Oxydulat und ein schärferes Oxyd. Das milde Präparat macht den Uebergang der scharfen Quecksilberpräparate zu den milden, und man kann es bei neu entstandener und veralteter Syphilis gebrauchen; es erzeugt später Speichelfluß als die übrigen Präparate.

Die Dosis des **Hydrargyrum phosphoricum oxydulatum** ist $^{1}/_{2}$ — 1 gr. täglich und allmählig gestiegen bis zu 2 — 3 gr.

Das salpetersaure Quecksilber, Mercurius nitrosus, Hydrargyrum nitricum oxydulatum et oxydatum.

Das ziemlich herb schmeckende salpetersaure Quecksilberoxydulat ist ein mildes und sicher wirkendes Mittel. Höchst scharf ist dagegen das Oxydat, und dieses sollte innerlich nie gebraucht werden.

Man gebraucht das mildere Oxydulat bei sehr eingewurzelter Syphilis, bei veralteten Hautkrankheiten, bei skrofulösem Leiden und arthritischen Affektionen.

Die Dosis ist $^1/_8$ — 1 gr. 2 — 3 mal täglich: es wird besser als der Sublimat ertragen.

Das salpetersaure Quecksilberoxyd dient zum äußerlichen Gebrauche gegen syphilitische Condylomata, und zu Zerstörung cariöser Stellen, und wird dazu in flüssiger Form als **Liquor Bellostii** gebraucht.

Das **Unguentum Hydrargyri citrinum s. mercurii nitrosi**, wird gegen eingewurzelte herpetische, psorische Ausschläge benützt.

Das essigsaure Quecksilberoxydul, Hydrargyrum aceticum oxydulatum.

Dieses Präparat ist nicht mehr im Gebrauch, es machte früher einen Bestandtheil der Kaiser'schen Pillen aus.

Das weinsteinsaure Quecksilber, Hydrargyrum tartaricum s. Tartarus mercurialis.

Dieses ist das mildeste unter den scharfen Quecksilberpräparaten, und ist in der Syphilis empfohlen.

Die Dosis ist $^1/_4$ — $^1/_2$ — 1 gr. einigemal täglich.

Die graue Quecksilbersalbe, Unguentum neapolitanum s. mercuriale s. Hydrargyri cinereum.

Durch diese Salbe ist man im Stande den höchsten Grad der Quecksilbereinwirkung auf den Organismus hervorzubringen, wenn sie in geregelter Art angewendet wird. Man hat bisweilen die Inunktionsmethode unter mancherlei Umständen der innerlichen

Anwendung vorgezogen, und namentlich, wenn man die schädliche Wirkung des Quecksilbers auf die Verdauungsorgane zu fürchten oder zu vermeiden hatte, oder wenn der Kranke Nichts durch den Mund nehmen kann; endlich wenn man durch kräftige und sehr ausgebreitete Merkurialwirkung die gesammte Reproduktion und Vegetation umstimmen, und durch Speichelfluß und Vermehrung der Sekretionen die ganze Säftemasse gleichsam erneuern will, und wenn man die allerkräftigste Reaktion des Organismus gegen das Quecksilber beabsichtigt. — Die Wirkung der Inunktions-Kur ist noch beträchtlicher, wenn man sparsame Diät oder Hungerkur damit verbindet. Man unterscheidet die kleine und die große Inunktionskur, und letztere ist mit der Hungerkur verbunden. Bei der kleinen Inunktionskur werden die Einreibungen nur so lange fortgesetzt, bis Vorboten des Speichelflusses sich einstellen, und sie entspricht der Anwendung der milden Quecksilberpräparate bis zum Speichelfluß. Man wendet die kleine Kur bei Syphilis, bei Trismus und Tetanus, bisweilen auch bei chronischer Entzündung der Leber, des Pankreas, bei exsudativen Verhärtungen u. s. w. an.

Die zweckmäßigste Anwendung der kleinen Inunktionskur scheint folgende zu seyn: Nachdem die Haut des Kranken durch ein laues Bad, und sein Darmkanal durch ein leichtes Purgirmittel gereinigt worden, läßt man im Anfange einen Tag um den andern je ℈j — ij graue Quecksilbersalbe in die Schenkel und Waden einreiben. Wenn nach 6 — 8 Einreibungen keine Wirkung auf den Körper wahrgenommen, oder keine Besserung der Krankheit bemerkt wird, so läßt man täglich ʒß — j einreiben, und nur alle 3 — 4 Tage baden. Mit dieser Behandlung macht man fort, bis sich Vorboten des Speichelflusses zeigen. Erkältungen und Diätfehler müssen streng vermieden werden, und der Kranke darf das Zimmer nicht verlassen.

Die große Inunktionskur, wie sie ehemals angewendet wurde, bestand in der Anwendung von ℥ß — j grauer Quecksilbersalbe in 24 Stunden; es entstand darauf ein großer Speichelfluß, ohne jedoch die Krankheit zu heilen. Die von Rust verbesserte Methode, verbunden mit der Hungerkur, besteht in Folgendem. — Wenn diese Kur gegen die Syphilis gerichtet ist, und andere Complikationen hinweggeschafft worden sind, so tritt zuerst die Vorbereitung ein. Der Kranke nimmt zuerst ein Purgirmittel

aus Jalappe, Rheum und Salz, und muß 12 Tage lang jeden Tag 1 — 2 Stunden baden, dabei bekommt er täglich 3 mal eine leichte Suppe, etwas Kaffee, gekochtes Obst, oder andere leichte Nahrung, und eine kleine Portion Kernen- oder Waizenbrod; als Getränke reines Wasser oder ein **Decoctum rad. Althaeæ** oder **Sassaparillæ.** Der Kranke muß jede Erkältung vermeiden, höchstens bei warmer Witterung darf er Mittags das Zimmer verlassen. Diese Vorbereitung wird mit einem Purganz geschlossen.

Nun werden die Einreibungen der Quecksilbersalbe, aus 1 Theil Quecksilber und 2 Theilen Fett bereitet, angefangen. Es bedarf in der Regel 6 — 12 Einreibungen, und auf jede Einreibung ʒj — jß Salbe. Die Einreibungen selbst geschehen in folgender Ordnung. Am ersten Tage Morgens reibt man in die beiden Unterschenkel die bestimmte Salbe, am dritten Tage in die Oberschenkel, am sechsten Tage in die beiden Arme, am achten Tage in den Rücken, am zehenten Tage wieder in die beiden Unterschenkel, am zwölften Tage in die beiden Oberschenkel, am vierzehenten in den Rücken, am sechszehenten Tage wird wegen Abwartung der Krisis, welche jetzt einzutreten pflegt, erst später eingerieben. Am folgenden Tage ist eine Neigung zum Laxiren da, und diese wird durch ein leichtes Laxirmittel befördert. Am achtzehenten Tage spät Abends macht man eine Einreibung in die beiden Unterschenkel, am neunzehenten gibt man wieder ein leichtes Laxirmittel. Auf diese Weise wird einen Tag um den andern eingerieben und laxirt, und am fünfundzwanzigsten Tage die Kur geschlossen; und während der Kur wird obige Kost genossen. Zimmer und Wäsche dürfen nicht gewechselt werden. Gegen den 14 — 16 Tag stellt sich die Krisis des Quecksilberfiebers ein durch vermehrten Schweiß, vermehrten Urin und Speichelfluß. Ist der Speichelfluß sehr stark, über 1 — 2 ℔ täglich, so setze man ein paar Tage die Einreibung aus, und gibt ein Abführungsmittel. Wenn aber schon am dritten oder vierten Tage der Behandlung der Speichelfluß sich einstellt, so wird die Kur nicht ertragen und muß unterbleiben. Beim Eintreten großer Schwäche am Ende der Kur erquickt man den Kranken durch etwas Wein, Hoffmänn'sche Tropfen, Eyer und frische Luft. Die Nachbehandlung besteht in einem lauen Bad

und Waschung mit Seife, und in vorsichtigem Wechsel des Zimmers, der Wäsche und des Bettes. Zu festeren Speisen darf nur allmählig übergegangen werden.

Die Schmierkur sollte nur in den bösen und hartnäckigsten Fällen in Anwendung gebracht werden, weil sie nicht selten das Leben gefährdet. Man hat Beispiele, daß Menschen bei der Kur in tiefe Ohnmachten versanken, und in diesen starben. Die öftere Gegenwart des Arztes ist erforderlich.

Die graue Quecksilbersalbe wird überdies noch bei örtlichen und äußerlichen Entzündungen in Anwendung gebracht, bei der Entzündung der Venen und der Sehnenscheiden, auch bei tiefern Entzündungen, der Lungenentzündung, der Pleuritis, Peritonitis, und Luftröhrenentzündung, bei Leberentzündung, bei Drüsenanschwellungen, bei Boubonen, Hodengeschülsten, bei Skrofelanschwellung und bei der Gliedwassersucht, bei den syphilitischen Auftreibungen und Exostosen. Man verbindet sie in den meisten Fällen mit dem **Linimentum volatile** mit oder ohne Kampfer.

Das Quecksilberpflaster, **Emplastrum Hydrargyri s. mercuriale**, wirkt zertheilend, und wird gerne mit dem **Emplastrum Conii et frigidum** gemischt angewendet.

Das schwarze Schwefelquecksilber, der mineralische Mohr, Hydrargyrum sulphuratum nigrum, Aethiops mineralis.

Dieses ist ein sehr mildes Mittel, und wird nach katarrhalischen Affektionen, bei chronischen Rheumatismen, bei syphilitischen und herpetischen Exanthemen, besonders bei Kindern und Weibern angewendet.

Man gibt ihn in Pillen oder Pulver mit Magnesia zu 3 — 10 gr. einigemal täglich.

Das Schwefelspießglanz-Quecksilber, der Spießglanzmohr, Sulphuretum Hydrargyri stibiatum, Hydrargyrum stibiato-sulphuratum, Aethiops antimonialis.

Dieses Präparat bildet den Uebergang zu den Antimonialmitteln, es wirkt etwas kräftiger als der mineralische Mohr, besonders auf die Haut und Lymphgefäße. Man wendet den Spieß-

glanzmohr wie den mineralischen Mohr an, besonders aber bei innerlichen und äußerlichen Skrofeln, bei aufgedunsenen Individuen, in Verbindung mit Cicuta, Hyoscyamus. Ferner ist er sehr nützlich bei dem Milchschorf, bei Flechten und bei Grind.

Die Dosis ist 3—5—15 gr. 3 mal täglich in Pulver oder Pillen oder Latwerge, mit absorbirenden Substanzen.

Das rothe Schwefelquecksilber, Zinnober, Hydrargyrum bisulphuratum rubrum, Cinnabaris.

Dieses wird nur noch als Bestandtheil des Cosme'schen Pulvers, nie aber allein angewendet.

Auflösende resolvirende Mittel.

Das weinsteinsaure Kali, Kali tartaricum, Tartarus tartarisatus.

Dieses auflösende und temperirende Mittel führt ziemlich sicher ab, befördert die Thätigkeit der Schleimhäute des Darmkanals, die Thätigkeit in den Drüsen und resorbirenden Gefäßen. Es wird in allen auf krankhaft erhöhter Venosität gegründeten Krankheiten, wo auflösende und temperirende Mittel angezeigt sind, gebraucht, namentlich bei leichten, entzündlichen und Reizfiebern, bei akuten Exanthemen, bei rheumatischen, katharrhalischen Fiebern, Schleimfiebern, gastrischen und galligten Fiebern, in den akuten Hämorrhoiden, bei Blutbrechen, selbst bei dem schwarzen Erbrechen, bei Hypochondrie, Melancholie, in der Wassersucht und überhaupt bei Krankheiten aus Stockungen im Unterleib.

Als temperirendes und auflösendes Mittel gibt man den **Tartarus tartarisatus** zu 10—30 gr. alle 2 Stunden; um abzuführen bedarf man im Tag ℥ß—ʒiß, er schwächt aber in solcher Gabe sehr die Verdauung.

Das essigsaure Kali, geblätterte Weinsteinerde, Kali aceticum, Acetas kalicus, Terra foliata tartari.

Dieses ist eines der wirksamsten temperirenden und auflösenden Mittel, und findet in denselben Fällen wie das weinsteinsaure Kali

seine Anwendung. Man benützt es wegen seinen milden Wirkungen besonders gerne bei zarten Individuen, und wo man zugleich die Verdauungsorgane schonen will, namentlich zieht man es dem vorigen Mittel vor bei venösem Blutbrechen, schwarzem Erbrechen, bei materiellen mit krampfhaftem Reiz verbundenen Affektionen, namentlich der Unterleibsorgane, bei Gelbsuchten aus dieser Ursache, bei der inflamatorischen erethischen Wassersucht, bei Verschleimung und Schleimflüssen.

Die Dosis in Auflösung ist 10—40 gr. alle 2 Stunden. Man verbindet es gerne mit **Tartarus emeticus, Liquor Mindereri**, mit auflösenden und bitteren Mitteln. — Den **Liquor Kali acetici, Liquor acetatis kalici, Liquor terræ foliatæ tartari** (1 Theil **Kali aceticum siccum** und 2 Theile Wasser), gibt man in dreifacher Dosis.

Das salzsaure Ammonium, der gereinigte Salmiak, Ammonium muriaticum, Sal ammoniacum depuratum, Ammonium chloratum, Hydrochloras ammoniacus.

Dieses Salz besteht aus Ammonium und Chlor, und läßt deßhalb schon eine große Wirkung erwarten, besonders auf das vegetative Leben. Der Salmiak wirkt erregend reizend auf den Darmkanal, er stimmt die Thätigkeit des Herzens und der großen Arterien mäßig herab, und gehört deßhalb zum Theil zu den schwächenden und temperirenden Mitteln. Dagegen wirkt er reizend und erregend auf das venöse und arterielle Kapillargefäßsystem, auf die lymphatischen Gefäße und Drüsen, auf die äußere Haut, die Nieren und Schleimhäute, und befördert die Sekretion der Schleimhäute, der Nieren, die Hautausdünstung und die Menstruation; er dringt tief in den Organismus ein, und nähert sich in gewisser Beziehung dem Quecksilber, und stört in großen Dosen leicht die Verdauung.

Man gebraucht den Salmiak in leichten entzündlichen und Reizfiebern, bei gastrischen und galligten Fiebern, besonders aber bei Schleimfiebern, bei typhösen Fiebern, überhaupt mit Leiden der Schleimhäute verbundenen Nervenfiebern; in diesen letzten Krankheiten ist es ein ausgezeichnetes Mittel. Wenn man bei gastrischen, galligten Fiebern, Schleimfiebern, gastrisch-nervösen Fiebern und

bei drohendem Abdominaltyphus ein tüchtiges Brechmittel gegeben hat, so kann man gleich darauf den Salmiak in Anwendung bringen. Besonders wirksam sind im Anfange folgende Pulver: ℞. **Cremor. Tartar.** ʒß. **Sal. ammoniac. dep.** ℈j. **Pulv. temper. Stahl.** ℈ß. **M. F. Pulv. Dent. tal. Dos.** № **vj. S.** Täglich 3mal ein Pulver zu nehmen. Oder besser, man läßt diese Pulver theilen, so daß alle 2—3 Stunden $1/2$ genommen wird. Will man durch diese Pulver zugleich auf den Stuhlgang wirken, so setzt man Jedem 4—6 gr. Rheum bei; ist aber Neigung zu Diarrhöe vorhanden, alsdann $1/3$—$1/2$ gr. Ipecacuanha. Im ferneren Verlauf dieser Krankheiten ist ein einfaches Eibischdekokt, oder eine Emulsion mit Salmiak und **Aqua oxymuriatica** sehr gut, mit welchen Mitteln man in vielen Fällen bis zur Krisis fortfahren kann. Wenn aber benannte Krankheitsumstände durch ein Brechmittel abgebrochen sind, kein Fieber da ist und der Kranke nur noch etwas Zittern und schleimigen Mund klagt, so entfernt diese Symptome ein Baldrianaufguß mit Salmiak vollkommen.

Ferner wird der Salmiak angewendet bei katarrhalischen und rheumatischen Leiden, und sehr wirksam hat er sich gezeigt bei den akuten Exanthemen, wenn sie nicht hervortreten wollen, oder der Ausbruch langsam von statten geht. Bei den Entzündungen der Schleimhäute, der serösen Membrame, bei Bronchitis und entzündlichem Lungenkatarrh ist der Salmiak von größtem Nutzen, zwar nicht im Anfange, aber in der Zeit, wo die Krisis sich annähert; ebenso dient er in dieser Zeit bei entzündlichem Leiden der Leber, des Peritonäums, besonders bei Kindbettfieber. Der Salmiak kann bei allen Arten von Wassersuchten, sowohl fieberhaften als fieberlosen, bei Verschleimungen, Anstockungen, Wurmkrankheit, Gelbsucht, in der sogenannten hypersthenischen Bleichsucht, und auch bei der aus venöser phlegmatischer Constitution, gegeben werden. Sehr wirksam ist er bei Anschwellungen der Prostata; bei **Retroversio uteri**, wenn das Parenchym des Uterus krankhaft vergrößert ist.

Die Dosis mit Zucker, arabischem Gummi, Süßholzsaft, oder in Auflösung mit letzterem, oder in Wechselfiebern, in Stockungen, mit bittern und auflösenden Extrakten, ist 5—10—20 gr. alle 2 — 3 Stunden, im Tag ʒj – ij, bei Kindern ℈j – ij.

Aeußerlich wendet man den Salmiak als zertheilendes aufsaugendes Mittel bei Quetschungen, Verstauchungen, Exsudationen

und Extravasaten an: er ist ein Bestandtheil der Schmucker=schen Fomentationen. Zu Gurgelwasser bei entzündlichen Anschwellungen des Zäpfchens, der Mandeln und der Schleimhaut des Rachens wird er mit großem Nutzen angewendet; entweder löst man ihn in einem einfachen Kamillen= oder Hollunderaufguß auf, oder man mischt ihn mit Wasser und etwas Essig zusammen. Bei der Kopfblutgeschwulst der Neugebornen und bei dem Hydrocele der Kinder leistet er gute Dienste; in letzterem Fall kann man ihn mit Meerzwiebelessig verbinden, z. B.: ℞. **Sal. ammoniac.** ʒiij. **Acet. squillit.** ℥ij. **Aq. Sambuc.** ℥v. **M.S.** Zu Ueberschlägen.

Das Kochsalz, salzsaures Natron, Chlornatrium, Sal commune s. culinare, Natrum muriaticum, Natrum chloratum.

Das Kochsalz besitzt auflösende Kräfte und wirkt erregend auf die Schleimhäute, Lymphgefäße und Drüsen. Es befördert die Harnabsonderung und führt gelinde ab. In größerer Menge anhaltend genossen macht es nicht blos Mürbigkeit, Brüchigkeit der Darmhäute, sondern führt eine Art von skorbutischer Cachexie herbei.

Als Arzneimittel wird das Kochsalz innerlich nur in wenigen Fällen gebraucht und namentlich bei starken Lungenblutungen, Blut=speien; man läßt es hier nur mit wenigem Wasser angefeuchtet Kaffeelöffelweis verschlucken. Ferner wird eine Auflösung des Kochsalzes mit Citronensaft gemischt gegen faulige Ruhr und Durchfälle (?), gegen Lienterie und starke Wurmanhäufungen im Darmkanal empfohlen. Beim verschluckten **Lapis infernalis** ist es wohl das best chemische Zersetzungsmittel gegen denselben.

Die Dosis ist ʒj—ij einigemal täglich im Wasser. — ℥j — ij zu Einem Klystier gesetzt, vermehrt es sehr die eröffnende Wirkung desselben.

Sehr wirksam ist das Salz als Zusatz zu Waschungen und Bädern, es macht einen beträchtlichen Reiz auf die Haut=nerven und die Haut überhaupt, leitet nach den äußern Theilen und vertheilt die in innern Organen angehäufte Sensibilität außer=ordentlich; ebenso kräftig hebt es die Stockungen im Drüsen= und Lymphsystem. Man wendet solche künstliche Salzbäder und auch Reibungen und Waschungen bei hypochondrischen und hysterischen Affektionen mit gesteigerter Incitabilität des Nervensystems, bei

Convulsionen und Krämpfen, im reinen Veitstanz, in Asphyxie und Ohnmachten und torpiden Nervenfiebern an. Sehr wirksam zeigen sie sich bei Hautkrankheiten mit Torpor, Flechten, Sommersprossen, bei veralteten skrophulösen, herpetischen und leprösen Ausschlägen. Ebenso nützlich hat man sie gefunden bei chronischen Leiden von Unterdrückung der Hautthätigkeit, bei rheumatischen Lähmungen, bei Skrofelleiden. Je größer die Unthätigkeit der Haut ist, desto wärmer dürfen die Bäder genommen werden, selbst bis zu 33 Grad Reaumur. Je größer dagegen die Steigerung der Nerventhätigkeit sich zu erkennen gibt, desto kühler dürfen sie angewendet werden, z. B. 18—20 Grad Reaumur. Zu einem Bad für einen Erwachsenen nimmt man 8 — 40 ℔ Salz (Steinsalz). Auch zu Fuß- und Handbädern wird das Kochsalz gesetzt. Ferner wendet man das Kochsalz in Säckchen, mit oder ohne Kräuter, bei ödematösen Geschwülsten, bei Hydrocele, bei kalten Drüsenanschwellungen, bei Gelenkswassersucht u. dgl. an. Auch die Reibungen mit erwärmtem Kochsalz haben sich bei rheumatischen Affektionen und Hautwassersucht nützlich erwiesen.

Die natürlichen Salzbäder oder Soolbäder, blos lau oder warm angewendet, haben die Wirkungen mit den künstlichen Bädern gemein und scheinen wegen ihres Gehalts an Bittersalz, salzsaurer Magnesia, salzsaurem Kalk (und Jod) noch kräftiger und eindringender zu wirken. Sie werden vorzugsweise bei mancherlei, von beschränkter oder unterdrückter Hautthätigkeit ausgehenden Krankheiten, und insbesondere bei den vielerlei Abnormitäten der Vegetation und Reproduktion, also in den Assimilations- und Reproduktionskrankheiten mit Nutzen angewendet. Sie dienen hauptsächlich in chronischen, rheumatischen Leiden, bei rheumatischen und exanthematischen Metastasen auf innere Organe, hauptsächlich auf die Nerven, und heben die daher rührenden Nervenkrankheiten. Am wirksamsten sind sie in den Assimilationskrankheiten, namentlich in den Krankheiten des lymphatischen und Drüsensystems, in der Skrofelkrankheit und ähnlichen Cachexien und Abzehrungen. Ueberdies werden sie bei reinen Nervenkrankheiten, Epilepsie, Manie, Melancholie und Nervenlähmungen benützt.

Diese natürlichen Salz- oder Soolbäder, welche von den Aerzten wohl mehr empfohlen zu werden verdienten, lassen sich durch Beimischung von verstärkter Salzsoole an Salzgehalt verstärken.

Ein gewöhnliches Bad für einen Erwachsenen von dem natürlichen Salzwasser zu Hall enthält ungefähr 16 — 21 ℔ Salz, (es enthalten 100 Loth Salzwasser $2^1/_2$ bis $3^1/_2$ Loth Salz). Die verstärkte Salzsoole von Wilhelmsglück, welche zum Gebrauch der Salzbäder abgegeben wird, enthält in 1 Maß ℔j Salz, und es werden davon, je nach Bedürfniß der Krankheit, zu einem Bad 3 — 35 Maß steigend beigesetzt. Ein Bad von solcher Stärke regt aber schon ziemlich auf, man muß deßhalb die Wirkung genau beobachten und vorsichtig seyn. — Die gewöhnliche Temperatur dieser Bäder ist 22 — 28 Grad Reaumur.

Auch innerlich wird in der neueren Zeit die Salzsoole gegen Kropf und hartnäckiges skrofulöses Halsleiden täglich einigemal zu einigen Eßlöffelvoll in einer Tasse Milch oder Fleischbrühe angewendet.

Aeußerlich macht man Umschläge von erwärmter Salzsoole auf den Kropf oder auf Drüsengeschwülste, und ebenso kann man auf atonische skrofulöse Geschwüre Compressen legen, welche mit Salzsoole getränkt sind. Bei allen auf erhöhter Venosität beruhenden Krankheiten, z. B. bei den entstehenden oder ausgebildeten Hämorrhoidalkrankheiten, bei venösem Blutbrechen, bei Hypochondrie taugt die Anwendung des Kochsalzes und der Salzbäder nicht, und überhaupt nicht bei Blutmangel oder bei Neigung des Bluts zu skorbutischer Zersetzung.

Die alkalisch-salzigen Mineralwasser gehören unstreitig unter die kräftigsten Heilmittel, sie vereinigen in sich die Wirkungen der auflösenden Neutralsalze mit denen der Alkalien, und wirken noch verstärkt durch ihre erhöhte Temperatur und die in ihnen enthaltene Kohlensäure. Sie entsprechen am besten den mancherlei auf Ueberfüllung des Organismus mit fremdartigen Stoffen entstandenen Retensionen und Hemmungen, den Abnormitäten in den Aus- und Abscheidungen, sie vermögen selbst weit gekommene Abnormitäten der Textur, Stockungen, Anschockungen, Physconien der Leber, der Milz, des Uterus, Ablagerungen, selbst Confretionen, besonders der Harnstoffsäure, aufzulösen und auszuführen.

Die wichtigsten dieser alkalisch-salzigen Mineralquellen sind die Quellen zu Karlsbad; das Marienbad zu Kreuzberg; die Quellen zu Ems und die Salzbrunnen in Oberschlesien.

Wir besitzen, aber in weit schwächeren Wirkungen, ähnliche alkalisch-salzhaltige Quellen, z. B. Cannstatt, Dietzenbach, Steinach und Neustädtle.

Absorbirende, säuretilgende Mittel.

Die absorbirenden Mittel wirken im Allgemeinen auf dreierlei Weise. 1) Entweder auf mechanische Weise, welche Wirkung häufig in der Chirurgie durch die Anwendung der Schwämme, der Spritzen, der aufsaugenden mechanisch wirkenden Pulver, erreicht wird. 2) Wirken sie auf eine rein chemische Weise, wohin die Alkalien, Magnesia, Kalkerde, der kohlensaure Kalk als Krebssteine und Austernschalen, selbst die präparirte Kreide und der Marmor gehören. 3) Wirken sie mehr auf eine dynamische Weise, indem sie durch Erhöhung der Thätigkeit der exhalirenden und resorbirenden Gefäße eine Veränderung in den krankhaften Erzeugnissen hervorbringen.

Die weiße Magnesia, kohlensaure Magnesia, Magnesia alba, Magnesia carbonica, und die gebrannte Magnesia, Magnesia usta s. calcinata.

Diese beiden Arten von Magnesia sind in ihren Wirkungen nur wenig verschieden, und die kohlensaure Magnesia wirkt nur mehr abführend. Die Magnesia befördert auf eine sehr gelinde Weise die Absonderung im Darmkanal, hebt die zu Säurebildung hinneigenden Eigenschaften und scheint auch die säuretilgende Wirkung auf die Nieren auszudehnen. Sie wirken bei zarten Individuen gelinde temperirend auf das Gefäßsystem. Längere Zeit fortgebraucht belästigen sie den Magen und können zu Conkretionen im Darmkanal, die aus Darmschleim und Magnesia bestehen, Anlaß geben. Sie heben das lästige Sodbrennen, das nach dem Genusse herber und saurer Getränke, fetter Speisen, oder aus Magenschwäche, oder von schlechter Milch, oder ungeregelter Nahrung überhaupt bei zärtlichen, schwächlichen Kindern entsteht. Auch in Steinkrankheiten wurde sie empfohlen, steht aber dem Kalkwasser weit nach. Die kohlensaure Magnesia wirkt leicht abführend bei leichten gastrischen Affektionen und Abdominalstockungen.

Die Dosis der kohlensauren und gebrannten Magnesia ist 5—15 gr. einigemal täglich in Pulverform. Wenn man die Magnesia dem Kalomel beisetzt, so verordnet man ij — vj gr. auf ein Pulver.

Kohlensaurer Kalk, Krebsaugen oder Krebssteine, Oculi s. Lapides Cancrorum; und die Austerschalen, Conchæ præparatæ.

Diese beiden Mittel sind der präparirten Kreide und dem Marmor, theils wegen der großen Reinheit, theils weil sie animalischen Ursprungs sind und leichter assimilirt werden, vorzuziehen. Diese Mittel tilgen nicht blos Säuren, sondern sie erregen gelinde die Schleimhäute und Drüsen des Unterleibs und wirken auch krampfstillend. Man gebraucht sie als Säuretilgend wie die Magnesia und besonders wo man die laxirende Wirkung der Magnesia vermeiden will. Sie verbessern auch die Säftemischung in der gichtischen und rhachitischen Cachexie.

Die Dosis der Austerschalen ist 5 — 20 gr. einigemal im Tag in Pulverform mit Spießglanz und auflösenden bittern Stoffen, oder mit Kalomel, **Flores Zinci**, bei Kindern die bei der Zahnentwicklung Zahnfieber oder Krämpfe bekommen, z. B.: **℞. Calomelis gr. $^1/_6$ — j. Flor. Zinci gr. ß. Conch. præparat. gr. iv—vj. Sacch. alb. s. Lactis ℈ß. M. F. Pulv. Dent. tal. Dos. № vj. S.** Alle 1 — 2 Stunden ein Pulver zu geben.

Tonisch auflösende Mittel.

Die Gummiharze, **Gummi-resinæ**, wie **Asa fœtida, Gummi Ammoniacum, Gummi Galbanum**, wirken gleich den auflösenden Mitteln auf die resorbirenden Organe und resorbirenden Gefäße, sie stärken und erregen aber mehr oder weniger das Arteriensystem, vermehren den Orgasmus des Bluts, beschleunigen den Puls und erhöhen die Wärmeerzeugung im Körper, sie befördern insbesondere blutige Sekretionen, Hämorrhoiden und führen in großen Gaben gelinde ab. Die Gummiharze haben überdies einen merkwürdigen Einfluß auf das Nervensystem und führen Verstimmungen der Sensibilität auf den normalen Zustand zurück, gehören also in letzterer

Hinsicht zu den umstimmenden Mitteln. Diese letzten Wirkungen der übelriechenden Schleimharze auf verstimmte Sensibilität äußern sich schon bei der Einwirkung dieser Mittel auf die Magennerven und selbst schon auf die Einwirkung auf das Geruchsorgan.

Sie finden als auflösende Mittel ihre Anwendung im Allgemeinen bei Abnormitäten der Sekretionen des Darmkanals, der Haut, der Nieren, im Uterus, selbst in den serösen und fibrösen Häuten. Sie werden daher bei Kurzathmigkeit, Verschleimung, Leberleiden, Gelbsucht, bei Schleimfluß, besonders der Respirationsorgane, der Harnwege und Genitalien benützt; ferner bei ausbleibenden oder unterdrückten Catamenien und Lochien, bei Hämorrhoiden, wenn diesen Leiden Mangel an vitaler Erregung zu Grunde liegt. Bei ächt entzündlichen Leiden, bei Plethora, passen sie nicht, und man hat daher bei Anomalien der Menstruation vor ihrem Gebrauche darauf zu sehen, daß nichts Entzündliches vorhanden ist.

Der stinkende Asant, Teufelsdreck, Asa fœtida.

Der stinkende Asant besitzt die oben allgemein angegebenen Wirkungen der übelriechenden Schleimharze in bedeutendem Grade, besonders aber die Nerven stärkende und krampfstillende. Er nähert sich als flüchtiges Mittel den ätherischen Stoffen. Der Asant vermehrt die Sekretionen der Haut, der Lungen, der Schleimhaut des Darmkanals, der Leber und des Uterus, und selbst der serösen und Knochenhäute auf eine kräftige Weise, und verbessert die ganze Reproduktion und den Stoffwechsel durch Steigerung der arteriellen, secernirenden und absorbirenden Thätigkeit, er treibt Blähungen und Würmer, macht aber in größeren Gaben leicht Wallungen, Schwindel u. dgl. Bei andauernder Anwendung des Asants nehmen alle Se- und Exkretionen, selbst gewöhnliche Geschwüre und Knochengeschwüre, den Geruch desselben an, als Beweis, daß er ziemlich unverändert in den Organismus aufgenommen und in ihm verbreitet wird.

Außer denen im Allgemeinen angegebenen Fällen findet der Asant insbesondere seine Anwendung in nervösen Fiebern, besonders in der **Febris nervosa versatilis**, im spätern Verlauf und selbst schon im Anfang bei großer Schwäche im Nervensystem und bei

bedeutender Abnahme desselben; ferner bei exanthematischen Fiebern, bei asthenischen, gastrischen und Schleimfiebern, bei Stockungen und Verschleimungen im Unterleib. Die ausgebreitetste Anwendung erhält er in den Krankheiten von abnorm erhöhter Venosität und großer Asthenie im Gefäßsystem, mit jener Verstimmung und Schwäche im Nervensystem verbunden, welche krampfhafte Zustände, Hypochondrie, Hysterie herbeiführen. So gibt man den Asant bei Störungen der Verdauung, bei Säurebildung mit Rheum, Ochsengalle; ferner bei Anomalien der Menstruation aus Schwäche und mit Schmerzen und Krämpfen verbunden, in Verbindung mit Kalomel, Myrrhe, Mittelsalzen; ferner bei Verschleimung, chronischem Tripper und Leucorrhöen, in der hysterischen Bleichsucht, in Drüsenkrankheiten, namentlich in den Skrofeln mit Kalomel, Digitalis, Dulcamara. Ferner ist der Asant sehr wirksam bei Knochenkrankheiten und Caries; Rust empfiehlt ihn hier mit Phosphorsäure verbunden: ℞. **Asae fœtid., Acid. phosphor. sicc., Pulv. rad. Althaeae ana** ʒij. **M. F. Pil. pond. gr.** ij. **S.** Dreimal täglich 3 — 6 Pillen. In chronischen nervösen und krampfhaften Krankheiten leistet der stinkende Asant vortreffliche Dienste, namentlich in der Hysterie, Hypochondrie, bisweilen auch in der Epilepsie und andern konvulsivischen Krankheiten; ferner beim **Asthma spasticum** und namentlich bei dem **Asthma milari** der Kinder, in Verbindung mit Moschus; im spätern Verlauf des Keuchhustens und des Croups, im Veitstanz und namentlich bei Gebärmutterkrämpfen mit Valeriana, Castoreum, Opium verbunden. Bei ächten entzündlichen Zuständen und Hypersthenie paßt er nicht.

Aeußerlich wird die **Asa fœtida** als ein zertheilendes, erregendes Mittel bei Drüsenanschwellungen, kalten Geschwülsten, bei Steifigkeiten, Contrakturen, bei Exostosen u. dgl. angewendet. Man benützt hier das **Emplastrum fœtidum Schmukeri**, welches auch auf die Fußsohlen gelegt wird, um Fußschweiße hervorzurufen, Als Riechmittel dient sie bei hysterischen Zufällen und Ohnmachten, entweder in Salmiakgeist oder noch besser in konzentrirtem Essig aufgelöst. In Klystieren zeigt der Asant fast dieselben Wirkungen wie bei seinem innerlichen Gebrauche, und man wendet ihn in dieser Form in denselben Fällen und außerdem noch bei nervöser, schmerzhafter Menstruation, bei Blasenkrämpfen, krampfhafter Verstopfung des Stuhlgangs und bei Krampfwehen an.

Innerlich gibt man ihn zu 5 — 20 gr. 2 — 3 mal im Tag, am besten in Pillen, oder in Mixtur mit Eygelb oder arabischem Gummi abgerieben und auch in einem angenehmen aromatischen Wasser versetzt. — Die **Tinctura Asae fœtidae**, welche man auch äußerlich zum Verband bei Knochengeschwülsten benützt, wird zugleich innerlich zu 10 — 30 Tropfen mehreremal im Tag gegeben. Die **Aqua fœtida antihysterica** wird gegen Nervenleiden zu 20 — 60 Tropfen einigemal des Tags angewendet. Zu einem Klystier nimmt man ℈j — ij **Asa fœtida.**

Das Mutterharz, Gummi Galbanum.

Das Galbanum wirkt, vermöge seines Reichthums an ätherischem Oel unter allen Gummiharzen am stärksten auf das Gefäßsystem und erhitzend. Man schreibt ihm eine vorzugsweise erregende Wirkung auf den Uterus zu. Die auflösende Wirkung, sowie die die Sekretion und Resorption befördernde, steht der des Asants nach. Es wird fast in allen denen beim Asant angegebenen Fällen angewendet, nur muß hier noch mehr auf entzündliche und Reizzustände gesehen werden und ebenso auf Brustleiden. Es paßt nur für torpide und phlegmatische Konstitutionen und besonders bei hysterischem und hypochondrischem Leiden, bei Störungen der Menstruation, bei Unterleibskrankheiten, bei atonischer Verschleimung und Schleimflüssen.

Aeußerlich benützt man es wie den Asant. Die **Tinctura Galbani spirituosa** wird bei chronischen Rheumatismen mit Nutzen eingerieben. Kopp rühmt sie als Umschläge mit Wasser vermischt gegen Augenschwäche nach Anstrengungen des Sehorgans; gegen atonische skrofulöse Augenentzündungen und Augenblennorrhöen.

Die Dosis in Substanz in Pillenform ist 5 — 15 gr. einigemal täglich. Vogel empfiehlt bei Nervenzufällen die **Tinctura Galbani aetherea** zu 5 — 10 Tropfen alle 2 — 3 Stunden. — Das **Gummi Galbanum** ist ein Bestandtheil des **Emplastrum de Galbano-crocatum**, des **Emplastrum oxycroceum**, des **Emplastrum de Ammoniaco** und noch Anderer.

Das Ammoniakgummi, Ammoniakschleimharz, Gummi Ammoniacum s. Ammoniaci.

Dieses enthält einen dem Kratzstoff ähnlichen scharfen Bestandtheil, viel Harz, aber wenig ätherisches Oel. Es erregt weniger das Gefäßsystem als das Galbanum und wirkt weniger krampfstillend als der Asant. Es ist aber wegen seiner Schärfe ein sehr kräftig auflösendes Mittel; es befördert die Sekretionen der Haut, der Schleimhäute der Lungen, des Darmkanals, der Nieren und Genitalien. Andauernd angewendet erregt es Hautausschläge und in größern Gaben führt es ab. Man benützt es vorzugsweise gegen chronische Schleimflüsse der Lungen und Luftwege, des Bauchs, der Harnwege und Geschlechtstheile, bei chronischen Rheumatismen und arthritischen Leiden und Metastasen von benannten Leiden, namentlich bei herpetischen und psorischen Metastasen, bei dem Asthma nach Masern und mit großem Nutzen bei Lungenentzündung, wenn die kritische Absonderung, der Auswurf, aus Schwäche stockt oder dünn und wässerig ist; es muß aber alles Entzündliche entfernt seyn. Sehr nützlich ist es bei der sogenannten falschen Lungenentzündung. Am sichersten gibt man es bei chronischen Verschleimungen der Brust, der Nieren und Blase und bei schleimigtem Asthma, bei fieberlosen torpiden Wassersuchten, besonders der Brust. Man gebraucht das **Gummi Ammoniacum** ferner bei chronischen Nervenkrankheiten, Neuralgien und selbst Lähmungen, wenn solche Leiden aus gestörten Hautkrisen oder rheumatischen und exanthematischen Metastasen entsprungen sind. Bei einer chronischen Taubheit nach vertriebenen Flechten stellte es das Gehör wieder her.

Aeußerlich gebraucht man es als ein kräftig reizendes, zertheilendes Mittel entweder in gewöhnlichem Essig, oder noch besser in Meerzwiebelessig aufgelöst, oder man benützt das **Emplastrum de Ammoniaco**, streicht das Eine oder Andere dick auf und läßt solches so lange auf dem kranken Theile liegen, bis es von selbst abfällt. Man muß diese Pflaster bisweilen lange Zeit fortgebrauchen und man kann oft vor mehreren Wochen keine besondere Wirkung erwarten, alsdann ist aber die Wirkung um so kräftiger. Auch kann man das **Gummi Ammoniacum** als Salbe, mit Eygelb abgerieben, benützen und diese Salbe oder das Pflaster

wird bei kalten Geschwülsten, **Tumor albus**, besonders bei dem Skrofulosus, bei Arthrocace, Gelenkswassersucht, bei Contrakturen und Steifigkeit von Arthritis, von Erkältung, bei Gichtknoten und auf schlaffe Geschwüre angewendet.

Die Dosis innerlich ist 5 — 15 gr. 2—3 mal täglich, entweder mit arabischem Gummi oder Eygelb abgerieben in Pillenform.

Löwenzahnwurzel und Kraut, Radix et Herba Taraxaci.

Der Löwenzahn ist ein sehr auflösendes, bitteres Mittel. Er dient besonders bei atonischer Schwäche im Magen und Darmkanal, in der Leber u. dgl., welche nach akuten Krankheiten in diesen Organen zurückgeblieben ist, und wo der Gebrauch positiv stärkender Mittel noch nicht gestattet ist; ebenso nach gastrischen und galligen Fiebern, nach Hämorrhoiden und Gichtanfällen, nach akuten Katarrhen, bei atonischem Schleimfluß des Darmkanals, bei Stockungen in der Leber, in der Milz und in der Pfortader, und denen damit zusammenhängenden Krankheiten, namentlich Gelbsucht; ferner bei Drüsenanschwellung und Verstopfung im Unterleib, besonders bei den Skrofeln im Mesenterium, bei Arthritis, Wassersucht, bei Hypochondrie, Hämorrhoiden und Blutbrechen, überhaupt bei venösem Zustand, wie chlorotischer, arthritischer Cachexie. Seine auflösende Wirkung ist über die tonische vorherrschend.

Man gebraucht es in Abkochung oder als Trank, man nimmt die Wurzeln und das Kraut, ehe es Blüthen treibt, zu 1 — 2 ℥ auf 2 — 3 Schoppen Wasser und läßt dieses in 24 Stunden gebrauchen. — Das **Extractum Taraxaci inspissatum** wird täglich zu ʒj—℥ß in Mixtur oder Pillen verordnet. — Das **Extractum Taraxaci liquidum** zu ʒij—vj täglich, in Verbindung mit auflösenden Salzen, bittern und aromatischen Mitteln.

Der Löwenzahn ist ein Bestandtheil der Frühlingskur. Diese besteht in der Anwendung frisch ausgepresster Säfte, von auflösenden, bittern und kressenartigen Kräutern und Wurzeln. Die gewöhnlichsten sind die **Radix Graminis, Taraxaci, Herba et Radix Saponariae, Herba Marrubii albi, Fumariae, Centaurei, Tussilaginis, Cochleariae, Veronicae, Nasturtium aquaticum.** Man läßt im Frühlinge Morgens nüchtern den

frisch ausgepressten Saft der Pflanzen zu 2 — 4℥ trinken, für sich oder mit Fleischbrühe oder Milch; dabei ist Bewegung nöthig. Bei schlechtem Magen kann man bittere und magenstärkende Mittel zusetzen. Wenn die Kur wirksam seyn soll, so müssen täglich einige Stuhlgänge erfolgen; ist dies nicht, so gibt man Abends etwas Rheum und Bittersalz. Schwer verdauliche Kost muß man vermeiden. — Man wendet diese Frühlingskur bei Krankheiten von erhöhter Venosität, bei Abdominalstockungen, bei Leberleiden, bei skorbutischen, rheumatischen, arthritischen oder atrabilarischen Dyskrasien an. Endlich ist das Taraxacum ein Hauptmittel der Kämpf'schen Visceralmethode, und zeigt, wie diese Visceral-Klystiere überhaupt, die herrlichsten Wirkungen bei allen Stockungen und allen Krankheiten durch übermäßige Stockungen.

Cichorienwurzel, Wegwart, Radix Cichorei.

Diese kommt in den Wirkungen mit dem Taraxacum so ziemlich überein, verliert aber durch das Trocknen ihre Wirkung größtentheils. Sie wird wie der Löwenzahn angewendet.

Seifenkraut und Wurzel, Herba et Radix Saponariae.

Es ist ein mildes auflösendes Mittel, das besonders bei Leiden der Schleimhäute und Drüsen von mäßiger Wirksamkeit ist. Man empfiehlt die Abkochung bei chronischen Krankheiten und gewissen Cachexien, und wollte sie sogar statt der Sassaparill gebrauchen.

Am wirksamsten ist eine Abkochung der Wurzeln ℥j — ij mit 2 Schoppen Wasser eine Viertel-Stunde lang gekocht und den Tag durch getrunken. Das **Extractum Saponariae** gibt man im Tag zu ℈j — ij.

Kardoebenediktenkraut, Herba Cardui benedicti.

Dieses stark bittere Mittel enthält viele Salztheile, besonders freies Natrum und Salpeter und wirkt daher sehr auflösend, selbst temperirend und die Sekretionen befördernd, namentlich der Lungen und übrigen Schleimhäute und die der Haut. Der Aufguß,

und noch mehr die Abkochung erregt leicht Eckel, Uebligkeit und Erbrechen (kalt getrunken jedoch weniger), das **Extractum Cardui benedicti** aber nicht. Man benützt den Extrakt vorzugsweise in gastrischen, galligten und Schleimfiebern, in akuten Brustkatarrhen im spätern Zeitraum, wenn bereits Erschlaffung eingetreten; ferner in katarrhalischen, rheumatischen und arthritischen Fiebern, und im asthenischen Wechselfieber, wo die China nicht ertragen wird; ferner im Verlauf der Bronchitis. Vortrefflich wirkt es bei dem Magenhusten und bei schwacher Verdauung.

Die Dosis des Extraktes täglich ist ʒj—ij in Mixtur oder Pillen.

Der Erdrauch, **Herba Fumariæ.**

Dieses herrlich wirkende aber vernachläßigte Arzneimittel besitzt fast die Wirkung des Taraxacum und der Cardoebenedictes in sich vereinigt und enthält viel salzsaures Kali, wirkt daher sehr auflösend, befördert den Stuhlgang, die Thätigkeit der Schleimhäute, Drüsen, Nieren und besonders der äußeren Haut. Man gibt den Erdrauch in den meisten Fällen wie den Löwenzahn, und namentlich in Fällen, wo noch größere Schwäche vorhanden ist, im spätern Verlauf von Schleimfiebern, gastrischen Fiebern, Verschleimung, Wechselfiebern und Wurmkrankheit. Er ist mit Recht gegen chronische Exanthemen, Flechten, Krätze und andere Hautkrankheiten gerühmt, besonders wenn ihnen Schwäche der Verdauung und Assimilation zu Grunde liegt. In Verbindung mit Dulcamara leistet er hier herrliche Dienste.

Die Dosis im Dekokt ist ʒij—℥ß zu ℥vj Colatur, oder als Thee zu 1½—2 Schoppen Wasser. — Das **Extractum Fumariæ** gibt man zu ʒß—jß im Tag.

Das Freisamkraut, Dreifaltigkeitskraut, Stiefmütterchen, **Herba Jaccæ s. Violæ tricoloris.**

Dieses Mittel wirkt auf die Harnwege und gibt dem Harn einen eigenthümlichen Geruch, der dem Katzenharn ähnlich ist. Es findet seine Anwendung am meisten bei **Crusta lactea** der Kinder, bei Skrofeln, skrofulösen Augenentzündung, bei **Tinea capitis,**

gegen Flechten und Krätze, und früher wurde es noch gegen Keuchhusten und Lungenschleimflüsse angewendet. Man verbindet es gerne mit Dulcamara. Die Dosis für Erwachsene im Aufguß oder leichter Abkochung ist ℥ß – ʒvj zu ℥xij — xvj Wasser; für Kinder ʒj—ij zu ℥vj—viij Wasser. — Das Pulver in Substanz gibt man zu ℈ß — ʒß einigemal täglich.

Aeußerlich kann man es zu Waschwassern gegen **Crusta lactea, Tinea capitis,** überhaupt gegen Schärfeausschlag anwenden. Auch in Salbenform hat man es für diesen Zweck benützt.

Die Ochsengalle, Fel Tauri, Bilis bovina.

Die Ochsengalle ist vermöge ihrer thierischen Abkunft leicht assimilirbar und die eingedickte ein sehr wirksames, erregendes, stärkendes und auflösendes Mittel, welches die Verdauung kräftig befördert, ohne jedoch, wie man glaubte, bei Mangel an Gallenabsonderung, die menschliche Galle zu ersetzen. Die Ochsengalle enthält viel freies Natrum, und wirkt deßwegen auch säuretilgend und krampfstillend. Sie wird von empfindlichen, reizbaren Verdauungsorganen und namentlich von Hypochondern, Hysterischen und von zarten Kindern besser ertragen, als jedes andere auflösende Mittel. Man wendet daher die Ochsengalle vorzugsweise bei Krankheiten der Verdauungs- und Abdominalorgane an, besonders wenn sie auf einer Verstimmung der Abdominalnerven beruhen, bei fehlendem Appetitt, bei Säurebildung im Magen, bei Verstopfung des Stuhlgangs, bei Gelbsucht, Wassersucht, Bleichsucht, Flatulenz, bei Wurmkrankheit, bei Darmkrämpfen der Kinder, bei Skrofeln im Mesenterium, namentlich mit Kalomel und Rheum. Auch in der Darmschwindsucht empfiehlt Horn die frische Ochsengalle; ferner bei Nervenleiden, Krämpfen, Convulsionen, hat sie sich nützlich erwiesen.

Die Dosis der frischen Ochsengalle ist ʒij — ℥ß einigemal täglich. Der unangenehme Geschmack wird am besten durch ein aromatisches Wasser, alten Wein verhüllt. — Das **Fel Tauri inspisatum** wird zu 10 — 40 gr. einigemal täglich gegeben. — Klystiere von Letzterem, ʒi—ij auf 1 Klystier, dienen gegen Krämpfe im Becken und gegen die Askariden. — Eine Auflösung desselben wird gegen Hornhautflecken empfohlen. Gegen Auftreibung

des Unterleibs, Drüsenverhärtung und Balggeschwülste wendet man eine Salbe aus Oel, Kochsalz und Ochsengalle an.

Weißer Andorn, Herba Marrubii albi.

Es ist ein stark bitteres, auflösendes Mittel. Man wendet es bei atonischen Schleimflüssen und Verschleimung, namentlich der Luftwege und des Darmkanals, bei Schleimhämorrhoiden und bei Störung der Menstruation aus Schwäche mit Nutzen an.

Die Dosis des Krautes in Abkochung ist ʒij—℥ß zu ℥vj Colatur. — Das **Extractum Marubii albi** wird zu ʒß—ij im Tag gegeben.

Die Ringelblumen, Todtenblumen, Warzenkraut, Herba et Flores Calendulæ.

Sie enthalten viel Schleim, etwas ätherisches Oel, bittern Extraktivstoff und einen eigenthümlichen wirksamen Stoff, das Calendulin. Ueber die Wirkung der Calendula beim innerlichen Gebrauche ist man nicht im Reinen. Sie wird empfohlen gegen Skirrhus und Krebs, gegen Skrofeln, Unterleibsstockungen, chronisches Erbrechen u. s. w. — Aeußerlich wird sie im Aufguß oder Abkochung zu Umschlägen gegen verhärtete Drüsen, zum Verband krebsartiger Geschwüre, zu Einspritzungen gegen Mutterkrebs, und das **Extractum Calendulæ** wird in Auflösung oder mit Fett zu Salben, zu dem nämlichen Zwecke verordnet. — Der **Liquor Calendulae** (welcher auch als Wundbalsam angewendet werden kann) wurde in neuerer Zeit als blutstillendes Mittel verordnet, man hat aber keine bestimmte Ueberzeugung von seiner Wirkung.

Die Dosis des **Extractum Calendulae** innerlich ist im Tag gr. xij — ʒj. — Aeußerlich nimmt man zu einer Abkochung ʒij — ℥ß der Blumen und des Krautes zu ℔j Wasser. Der Extrakt wird zu Salben von ʒj—iß auf ℥ij Fett, Wachs oder Oel genommen.

Das Schöllkraut, Schwalbenkraut, Herba Chelidonii majoris.

Das frische Schöllkraut und der frisch ausgepreßte Saft desselben besitzen je nach dem Standorte, dem Alter und andern Verhältnissen

der Pflanze eine mehr oder weniger beträchtliche Schärfe, und ihre Wirkung ist daher etwas unsicher. Der eingedickte, ziemlich bittere Saft wirkt auflösend, und, vermöge seiner zurückbleibenden Schärfe, erregend auf die Schleimhäute, das Resorptions- und Drüsensystem. Man wendet diesen eingedickten Saft oder den Extrakt vorzugsweise bei Stockungen im Pfortadersystem, in der Leber, Milz, in den meseraischen Drüsen und denen daher rührenden Leiden, wie bei Hypochondrie, Melancholie, Leberverhärtung, Gelbsucht, Wassersucht, bei torpider Verschleimung des Darmkanals und der Brustorgane, bei chronischen Hautausschlägen und bei veralteter syphilitischer Cachexie an.

Die Dosis des **Extractum Chelidonii** ist im Tag ʒß—ij.

Bittersüß, rother Nachtschatten, Hirschkraut, Stipites Dulcamaræ.

Die Bittersüßstengel haben einen bitterlichen, nachher süßlichen und etwas scharfen Geschmack, und sind ein sehr wirksames, erregendes, auflösendes Mittel, welches die Thätigkeit der Schleimhäute, Drüsen, der resorbirenden Gefäße, der serösen und fibrösen Häute, der Nieren und der äußern Haut befördert. In sehr großen Gaben machen sie Zufälle wie narkotische Gifte.

Man wendet die **Stipites Dulcamarae** bei Lungenkatarrhen, bei Brustverschleimung, bei Verschleimung des Darmkanals, bei Abdominalstockungen, bei Hypochondrie, Leberleiden, Gelbsucht, bei Skrofeln und andern Drüsenanschwellungen an. Aber auch bei tiefer gehenden Störungen der Reproduktion und Vegetation, besonders mit Verstimmung der Sensibilität, sind sie sehr nützlich. So dienen sie bei Asthma, in der Schleimschwindsucht, in der skrofulösen Schwindsucht insbesondere, bei der Halsschwindsucht, bei chronischen Hautausschlägen, besonders Flechten; ferner bei eingewurzeltem arthritischem und rheumatischem Leiden und solchen Cachexien, bei arthritischen, rheumatischen und exanthematischen Metastasen und deren Folgekrankheiten, und namentlich bei veralteter syphilitischer Cachexie.

Die Dosis in Abkochung oder als Tisane ist ʒj—ij, allmählig bis ℥ß aufsteigend, in Verbindung mit auflösenden und schweißtreibenden Mitteln. — Das **Extractum Dulcamarae** wird anfänglich zu 4 — 6 gr., und allmählig steigend bis zu 10 — 20 gr. 2 — 3 mal täglich angewendet.

Die bittere Kreuzblume, Herba et Radix Polygalæ amaræ.

Man benützt gewöhnlich die ganze Pflanze, man findet sie aber selten ächt. Diese Pflanze befördert ebenfalls die Thätigkeit der Schleimhäute und wirkt zugleich tonisch. Man benützt sie besonders bei atonischen Schleimflüssen und Verschleimung, besonders der Respirationsorgane, bei Lungenschwäche und ähnlichen Umständen in den Verdauungsorganen. In der neuern Zeit empfiehlt man sie nach Entzündungen, besonders der Brust, Lungen; man gibt sie hier in Verbindung mit salzsaurem Kalk. Von der **Polygalae senegae** ist sie sehr verschieden, und steht in ihrer Wirkung weit nach.

Die Dosis ist ʒj — ℥ß zu ℥vj Colatur; oder das **Extractum Polygalae amarae** zu 10 — 30 gr. täglich.

Ausleerende Mittel.

1) Brechmittel, Emetica, Vomitorica.

Die Wirkungen der Brechmittel oder des Erbrechens beruhen auf einer eigenthümlichen Einwirkung von Stoffen auf die Magenhäute und Nerven, wodurch ein Zusammenziehen und ein **modus antiperistalticus** des Magens und Zwölffingerdarms hervorgebracht wird, worauf unter Mitwirkung des Zwerchfells und der Bauchmuskeln, die im Magen und Duodenum enthaltenen Stoffe nach Oben entleert werden. Allein die Brechmittel besitzen nicht blos diese an sich wichtige Wirkung, sondern es müssen zugleich auch die mechanischen Wirkungen des Erbrechens, welche nicht blos auf Magen und Darmkanal, sondern auf die Respirationsorgane, auf die meisten Abdominalorgane, namentlich auf die Leber, Milz, Nieren und den Uterus so bedeutenden Einfluß zeigen, in Betracht gezogen werden. Ferner ist zu berücksichtigen die momentane Hemmung und Unterbrechung der Respiration während der Wirkung des Erbrechens, wodurch der Rückfluß des Blutes zum Herzen vom Kopfe, und wie es scheint auch vom Unterleib aus gehindert ist. Viel wichtiger sind noch die dynamischen Wirkungen der Brechmittel und des Erbrechens. Die Brechmittel befördern nicht nur die Ab- und Aussonderung im Verdauungs- und Assi-

milationsapparat, sondern auch in den Luftwegen, Lungen, und besonders in der äußern Haut; sie erhöhen auch die venöse und lymphatische Resorption, und bewirken dadurch die Aufsaugung seröser Ergüsse und die Zertheilung von Drüsengeschwülsten. Die nächste Wirkung der Brechmittel erstreckt sich aber auf die Vermehrung der Sekretion des Magensaftes, des pankreatischen Saftes, der Galle und des Darmschleims, und selbst der Speicheldrüsen, der Schleimhäute der ganzen Mundhöhle, des Oesophagus und der Luftröhre. Meistens erfolgt nach dem Erbrechen Durchfall, und dies um so eher, wenn entweder der Brechweinstein angewendet wird, oder wenn überhaupt wenig Erbrechen erfolgt. Die Brechmittel vermindern ferner die arterielle Thätigkeit, sie wirken abspannend, beruhigend und erschlaffend auf das Herz und dieirritablen Fasern, sie heben Fieber, entzündliche Reizung und Krämpfe, besonders Hautkrampf, und wirken deßwegen sehr kräftig gegen krankhafte Retentionen der Hautabsonderung. Einen höchst wirksamen Einfluß haben die Brechmittel auf das Nerven- oder sensible System, sie wirken umstimmend und abspannend auf dasselbe, und auf eine antagonistische, ableitende Weise wirken die Brechmittel herabstimmend, schwächend und beruhigend auf die höheren Provinzen des Nervensystems, besonders auf das Gehirn.

Die Brechmittel finden daher ihre Anwendung 1) als ausleerende Mittel zu Entleerung von gastrischen und galligten Unreinigkeiten und Cruditäten in den ersten Wegen, zu Entleerung von Sabura und Giften. In Biehung auf die Gifte finden eigentliche Brechmittel nur bei abstumpfenden, narkotischen Giften ihre Anwendung, bei allen scharfen mineralischen und narkotischen Giften dürfen durchaus keine possitive Brechmittel gereicht werden, sondern es muß Erbrechen bewirkt werden durch reichliches laues, schleimiges Getränke, Milch und Wasser, Zuckerwasser, Fleischbrühe und durch Kitzeln des Rachens und des Zäpfchens. Ferner werden Brechmittel angewendet um fremde Körper im Schlund, in der Speiseröhre, oder auch in der Luftröhre auszuleeren. Brechmittel können ferner die Erstickungsgefahr beseitigen, die mit dem Bersten großer Abscesse in den Lungen gegeben ist, sie dienen aber auch, um große Gefahr drohende Abscesse im Halse zu öffnen und zu entleeren. Ferner sind die Brechmittel sehr wichtig im Scheintod von irrespirablen Gasarten,

namentlich Kohlenoxydgas, sowie überhaupt bei allen Krankheitszuständen von erhöhter Venosität; sie sind sehr nützlich in allen gastrischen und galligen Fiebern, die ja auf erhöhter Venosität beruhen, sie dienen hier theils als Brechmittel, theils als auflösende Mittel, besonders wenn ein torpider Zustand in den Sekretionsorganen obwaltet; man gibt sie hier in kleinen Gaben. Die gleichen Indikationen haben die Brechmittel in Schleimfiebern, wo sie mehr als Digestivmittel wirken, und bei allen gastrischen, galligen und mukosen Komplikationen, bei allen galligen Entzündungen, z. B. der Lungen, der Pleura, selbst des Gehirns, der Augen und andern Theilen; hier werden sie nach vorausgeschickter allgemeiner und örtlicher Blutentziehung erfordert. Ferner dienen Brechmittel bei katarrhalischen und rheumatischen Zuständen und besonders bei Metastasen dieser Art, bei Metastasen akuter Exanthemen, bei dem Erysipelas und besonders bei der Gesichtsrose, bei gastrischer und galliger Ruhr. Im Anfang miasmatischer und kontagiöser Krankheiten hebt nicht selten ein Brechmittel die Ansteckung auf und schneidet den ganzen Krankheitsprozeß ab. Bei dem Abdominaltyphus, bei gastrisch nervösen Fiebern, Nervenfieber, Schleimfieber und Ruhr kann man es nicht verantworten, wenn man kein Brechmittel reicht, da solches allein im Stande ist, diese Krankheiten abzuschneiden, oder wodurch man wenigstens so viel bezwecken kann, daß der Krankheitsverlauf kein so bösartiger wird; nur verordne man die Brechmittel stark genug und gebe so viel, bis gehörig Erbrechen erfolgt. Ja, wenn im Anfang ein Brechmittel versäumt worden wäre, so kann man es noch nach 8 — 10 Tagen nachholen. Bei Neigung zu Diarrhöe muß man natürlich die Ipekakuanha allein geben. Ferner werden Brechmittel bei Stockungen in der Leber, bei schmerzlosen Physconien, bei Drüsengeschwülsten, Hodengeschwulst und besonders bei torpiden Wassersuchten angewendet.

In sofern die Brechmittel herabstimmend auf die arterielle Thätigkeit wirken, sind sie wichtige Antiphlogistika. Sehr wirksam sind sie in dieser Beziehung in allen plastischen, exsudativen Entzündungen, namentlich in der Pleumonie der Kinder, im Croup; ferner bei den katarrhalischen, rheumatischen, galligen und exanthematischen Halsentzündungen, selbst in der brandigen Bräune wurden sie vortrefflich gefunden. Ferner sind die Brechmittel ein bedeutendes Heilmittel für das Nervensystem, man

wendet sie mit großem Nutzen gegen Neuralgien, besonders des Bauchs, bei nervösen Cardialgien, im Heißhunger, gegen Wurmreiz und ähnliche Zustände an. Sie leisten vortreffliche Dienste bei Nervenaffektionen der Respirationsorgane, z. B. bei krampfhaftem Asthma, bei Brustkrämpfen; ferner dienen sie als vortreffliche Ableitungsmittel bei Anfällen von Manie, Melancholie, Raserei; besonders nützlich haben sie sich erwiesen bei der Manie der Wöchnerinen, bei Convulsionen und Krämpfen derselben. Als abspannendes Mittel wirken sie bei Starrkrämpfen, namentlich bei Tetanus und Trismus. Sehr wirksam zeigen sie sich bei dem Schlagfluß, welcher Leute nach dem Essen befällt. Bei starkem Blutandrang bei den angegebenen Krankheiten müssen Blutentziehungen den Brechmitteln vorausgehen.

Der Anwendung der Brechmittel stehen auch viele Umstände entgegen. So dürfen keine Brechmittel angewendet werden bei dem Erbrechen als Symptom organischer Fehler des Magens und Darmkanals, bei Verhärtungen des Pankreas, der Leber und anderer näherer Organe; ferner dürfen sie nicht angewendet werden bei dem symptomatischen Erbrechen der Schwangern; sehr gefährlich sind Brechmittel bei dem symptomatischen oder consensuellen Erbrechen von heftiger Entzündung, z. B. bei Entzündung des Magens und Darmkanals, der Leber, der Milz, Nieren, des Uterus, des Zwerchfells und bei hohem Grade von Entzündung der Lungen und des Gehirns. Ferner sind Brechmittel bei Schwangern, bei Neigung zu Schlagflüssen, bei Hernien, Vorfällen und im hohen Alter immer bedenkliche Mittel, und bei Aneurysma, namentlich in der Brust und im Unterleib, bei Verhärtungen des Magens und Schlundes, bei Neigung zum Blutbrechen, bei der schwarzen Krankheit und ebenso bei dem Blutspeien, können Brechmittel tödtliche Folgen haben. Es gibt Menschen, welche äußerst schwer und unter den heftigsten Anstrengungen und mit Erstickungsgefahr sich erbrechen; in solchen Fällen ist es rathsam, von dem Gebrauche der Brechmittel abzustehen, wenn es nicht absolut erforderlich ist. In manchen Fällen macht man vorher eine Aderlässe, damit das Erbrechen leichter von statten geht. Große vitale Schwäche ist die natürlichste Gegenanzeige.

Die Brechwurzel, Ruhrwurzel, Radix Ipecacuanhae.

Die Brechwurzel ist als das mildeste Brechmittel zu betrachten, und wird daher vorzugsweise für schwächliche, zärtliche Individuen benützt; sie erregt keine Durchfälle und wird deßwegen in Fällen angewendet, wo man solche zu vermeiden hat. Man gibt sie als Brechmittel in Substanz zu ℈j – ij in 2 — 3 Dosen vertheilt. Sehr zweckmäßig ist der Zusatz von Brechweinstein. Zu Beförderung des Erbrechens läßt man lauen Kamillenthee oder laues Wasser trinken, aber erst bei eintretendem Eckel und Uebelseyn.

Außer dieser Eckel und Erbrechen erregenden Wirkung, die dem in der Brechwurzel enthaltenen Emetina zuzuschreiben ist, besitzt die Ipekakuanha noch andere, sehr wichtige Kräfte und hätte in dieser Beziehung unter die, die Vitalität erhöhenden Mittel aufgeführt werden sollen. Sie befördert in kleinen Gaben die Thätigkeit der Haut, die Schleimabsonderung im Darmkanal und in den Lungen und die Sekretion der Nieren. Als feines nauseoses Mittel wirkt sie verstopfend auf den Darmkanal, indem sie einen **Modus antiperistalticus** erregt; sie wirkt wegen ihrer Eckelerzeugung abspannend, erschlaffend und krampfstillend, und scheint eine besondere deprimirende Einwirkung auf die Sensibilität zu besitzen; ferner scheint sie die Lungen auf eine spezifische Art zu reizen, denn man findet bei denen mit Emetina gefütterten Thieren die Bronchien stark geröthet, selbst entzündet und die Lungen mit Blut überfüllt.

Man wendet die Ipekakuanha in kleinen Gaben bei krampfhaften Zuständen, besonders bei Hautkrampf und bei krampfhaften Hirnaffektionen an; ferner in katarrhalischen Fiebern asthenischer Art, in gastrischen Fiebern bei sensiblen Individuen als Digestivmittel; ferner in bösartiger Lungenentzündung mit krampfhafter Reizung, oder wenn der Auswurf stockt; ferner gegen hartnäckige Brustkatarrhe mit Salmiak, Baldrian, Goldschwefel. Sie ist äußerst wirksam bei akuten Exanthemen, wenn der Ausbruch wegen Unthätigkeit der Haut oder wegen Krampf nicht recht von statten geht; ferner in asthenischen Blutflüssen, namentlich im Bluthusten, in Verbindung mit Opium und bei Gebärmutterblutflüssen in Verbindung mit Zimmt, Opium; ferner in der Gelbsucht als

krampfstillend und zugleich die Sekretion erregend; ferner in Durchfällen, in der Ruhr, sie scheint hier durch ihre nauseose Einwirkung den Krankheitsprozeß gleichförmiger über den ganzen Darmkanal auszubreiten und damit Conkretionen auf einzelnen Stellen zu verhüten, und wirkt am kräftigsten der Tendenz der Ruhr entgegen. Ferner wendet man sie in den Wassersuchten von unterdrückter Hautthätigkeit, namentlich beim **Hydrops vagus**, in krampfhaften Zuständen der Verdauungsorgane und Abdominalnerven, bei Hypochondrie, Hysterie, bei Brustkrämpfen, bei Krämpfen im Schlund und bei krampfhafter Ischurie und Strangurie mit Nutzen an. Man gibt sie in allen diesen Fällen zu $^1/_6$—$^1/_4$—$^1/_2$ höchstens 1 gr. alle 2 — 3 Stunden, am besten in Pulverform oder in wässerigen oder weinigen Aufgüssen.

Eine sehr zweckmäßige Verbindung ist das **Pulvis Doveri**, aus **Ipecacuanha, Tartarus vitriolatus** und Opium bestehend. Dieses **Pulvis Doveri** wird in allen denen Fällen angewendet, wo Ipekakuanha und Opium angezeigt sind, und in allen bei der Ipekakuanha angegebenen Krankheitsfällen. Sehr wirksam zeigt es sich bei akuten Rheumatismen, bevor allgemeines Fieber eingetreten ist, es schneidet diese Krankheit öfters plötzlich ab; ebenso bei katarrhalischen und rheumatischen Durchfällen.

Brechwurzel-Alkaloid, Emetina.

Dieses Mittel wirkt sehr schnell und kräftig und in kleinen Gaben Brechen erregend. Allein nach vielen Beobachtungen bewirkt es auch ein allzustarkes Erbrechen, dabei gehen ihm die übrigen Wirkungen der Ipekakuanha ab. Die Dosis der Emetina ist für Kinder $^1/_4$—$^1/_2$ gr., für Erwachsene bis zu 3 gr. Ein ganz reines Emetin soll schon zu $^1/_{16}$ gr. heftige Wirkung zeigen.

Die Gegenmittel gegen diese beiden Mittel sind gerbstoffhaltige Dinge, die Dekokte von Galläpfel, China, Eichenrinde, von Weidenrinde oder grünem Thee.

Die Haselwurzel, Radix Asari, von Asarum europæum.

Das Asarum steht der Ipekakuanha sehr nahe, ist noch mehr aromatisch, stärker reizend, wirkt in kleinen Dosen Brechen

erregend; in größern Gaben macht es heftig Erbrechen und Purgiren. In getrocknetem Zustande soll sie an der Wirkung viel verlieren. Man hat sie in den gleichen Fällen wie die Ipekakuanha, außerdem aber noch bei Amenorrhöe, Wassersuchten und Wechselfieber mit Nutzen angewendet.

Die Dosis des Pulvers ist ℈j—ij—iij um Erbrechen zu erregen. Der weinige Aufguß aus ʒij zu ℥ij Wein wirkt ebenfalls Brechen erregend; der wässerige Aufguß dagegen nicht. Der wässerige Aufguß von ʒj—jß mit ℥vj Wasser bereitet, wirkt, Löffelweis gegeben, als Emmenagogum.

Der Brechweinstein, Tartarus emeticus s. stibiatus.

Dieser ist das gewöhnlichste Brechmittel und wirkt leicht und sicher und führt nachher gewöhnlich einigemal ab.

Die Dosis des **Tartarus emeticus** als Brechmittel in destillirtem Wasser aufgelöst, ist 3 — 4 gr. auf ℥j Wasser alle 1/4 Stunde 1 Löffel voll. In Pulverform gibt man ihn nur bei robusten Leuten und Geisteskranken, oder in Verbindung mit Ipekakuanha. Kindern kann man das **Vinum stibiatum** verordnen, alle 1/4 Stunde ein Theelöffel voll. Neugebornen gibt man 10 — 15 Tropfen **Vinum stibiatum** mit ℥ß **Syrupus Althææ.**

Der Zinkvitriol, weißer Vitriol, schwefelsaures Zinkoxyd, Vitriolum Zinci s. album, Zincum sulphuricum.

Der Zinkvitriol ist ein kräftiges Brechmittel, welches besonders zu Entleerung von narkotischen Giften, bei Apoplexien von Unreinigkeit im Unterleib und bei Epilepsie angewendet wird. Um Erbrechen zu erregen, läßt man alle 10 Minuten 3—5—8 gr. nehmen, bis die Wirkung erfolgt. Um sehr schnell zu wirken gibt man ihn in Pulverform und verbindet ihn auch mit Ipekakuanha.

Der Zinkvitriol besitzt aber außer dieser Erbrechen erregenden Wirkung noch beträchtliche Kräfte auf das Nervensystem, und ist selbst wirksamer als die Zinkblumen und wirkt auch bedeutend tonisch, fast adstringirend.

Man hat ihn wegen seiner tonischen, antiseptischen und adstringirenden Wirkung im Faulfieber benützt. Besonders nützlich ist er

gegen atonische, langwierige Blutflüsse mit skorbutischer Cachexie und Auflockerung der festen Theile, gegen hartnäckige Schleimflüsse, Diarrhöen und Harnruhr. Treffliche Dienste leistet er gegen eingewurzelte Krämpfe und Nervenschmerz; man hat ihn mit Nutzen bei Manie, Veitstanz, Starrsucht, gegen nervösen Kopfschmerz, gegen Hypochondrie und asthmatische Anfälle benützt.

Die Dosis, wenn man nicht Erbrechen bewirken will, ist 1 — 2 gr. 2 — 3 mal täglich.

Das **Zincum sulphuricum** wirkt äußerlich dem essigsauren Blei analog. Es wird zu tonischen Augenwassern, Waschungen und zu Einspritzungen bei chronischen Blennorhöen, bei Auflockerung der Schleimhäute angewendet; man nimmt 4 — 8 gr. auf ℥ij—iij Vehikel. In etwas stärkerer Solution wird es gegen Metrorrhagie als Einspritzung angewendet, ebenso gegen Nasenbluten, z. B.: ℞. **Zinc. sulphuric.** ʒß, **solve in Aq. Chamomill.** ℥vj. **Mucilag. gumm. arab.** ℥ß. **Tinct. Opii simpl.** ʒß. **M. D. S.** Zum Einspritzen (oder Anfeuchten der Charpie). In Verbindung mit Rosenhonig wird es als Pinselsaft gegen die Aphthen der Kinder angewendet. Ferner bei hartnäckigen Fällen von Krätze, wenn diese nicht aus einer allgemeinen Dyskrasie der Säfte hervorgegangen ist und wo der Schwefel nicht zureicht; man nimmt gleiche Theile **Flores Sulphuris** und **Zincum sulphuricum**, und bildet mit 2 Theilen Wasser und Seife ein Liniment, das täglich zweimal auf die Haut eingerieben wird. Bei Caries, bei Knochenentzündung und Knochenauftreibungen leistet er wirklich herrliche Dienste, man macht Umschläge davon, (siehe Rezeptformel №. 114).

Der Kupfervitriol, blauer Vitriol, oder schwefelsaures Kupferoxyd, Vitriolum de Cypro, Vitriolum coeruleum, Cuprum sulphuricum.

Dieser wirkt als Brechmittel noch schneller als der Zinkvitriol, kann aber leicht schädlich werden. Er wird in denselben Fällen als Brechmittel in Auflösung oder Pulver zu 4 bis 8 gr. in mehreren Gaben vertheilt angewendet. In neuerer Zeit wird er besonders gerne bei Croup angewendet; allein diese Behandlungsweise hat keine Vorzüge vor der Behandlung mit Kalomel, und will man Erbrechen erregen, wodurch der Kupfervitriol ja doch allein wirksam seyn kann, so kann man etwas

Tartarus emeticus geben. Der Kupfervitriol hat bei Kindern als Brechmittel eine gräßliche Wirkung, die Kranken werden ganz blau, hinfällig und kommen ans Ersticken hin; überdies sah man ihn schon Gichter erwecken, worauf der Tod erfolgte. Bei Kindern sollte man ihn nie anwenden, und diejenigen Aerzte, welche so große Lobredner desselben (oder ihrem absoluten Lieblinge, dieser Behandlungsweise) sind, sollten immer so lange bei den Kranken anwesend seyn müssen, bis sich seine abscheuliche Wirkungen gezeigt haben, dieselben würden gewiß von seiner Verordnung mehr abstehen. — Gr. 8 Zinkvitriol und 1 — 2 gr. Kupfervitriol wirken als schnellkräftiges Brechmittel bei narkotischer abstumpfender Vergiftung.

Man bedient sich des Kupfervitriols bei Blutflüssen, selbst im Bluthusten, wenn hoher Grad von Atonie, von Neigung zu Zersetzung, überhaupt skorbutische Dyskrasie ihnen zu Grunde liegt. Ferner benützt man ihn im Kolliquationsstadium der Lungenschwindsucht und Phthisis; ferner bei hartnäckigen Schleimflüssen, bei chronischer Diarrhöe und Harnruhr. Man gibt ihn in diesen Fällen innerlich zu $1/4$ — $1/2$ — 1 gr. 2 — 3 mal täglich in Pillenform.

Aeußerlich bedient man sich des Kupfervitriols als eines der höchst kräftig styptischen Mittels, besonders bei parenhymatösen Blutungen aus Wunden äußerer Theile; er macht durch seine überschüssige Schwefelsäure das Blut gerinnend, während er dabei mächtig zusammenzieht. Man wendet ihn entweder in Auflösung oder als Bestandtheil des styptischen Pulvers an. Man darf ihn aber wegen seiner stark adstringirenden Wirkung nur in den äußersten Fällen anwenden, weil er die zu späterer Heilung nöthige Sekretion zu sehr unterdrückt. Als Einspritzung kann man ihn zu 4 — 6 gr. in Verbindung mit 15 — 20 gr. Eisenvitriol auf ℥viij — x Vehikel täglich mehreremal anwenden. Endlich wendet man ihn in alten Fisteln und ähnlichen Fällen wie den Grünspan an.

2) Abführende Mittel, Purgantia.

Man unterscheidet die abführenden Mittel 1) in antiphlogistische, temperirende, schwächende Mittel, Laxantia

antiphlogistica, wohin die Purgirsalze und Tamarinden gehören; 2) in eröffnende Mittel, **Ecoprotica**, wie Manna, die fetten Oele, Cassienmark; 3) in erregende und stärkende Abführmittel, wie Sennesblätter, Rheum, Aloë; und 4) in reizend scharfe, drastische Purgirmittel, **Purgantia drastica**, wie Jalappe, **Scamonium**, **Gummi Guttae**, **Gratiola**, Coloquinthen und Crotonöl.

Die antiphlogistischen Abführmittel, die Purgirsalze vermehren wie alle abführenden Mittel durch Reizung des Darmkanals die peristaltische Bewegung desselben und erregen sowohl die Schleimhäute des Darmkanals, als die benachbarten Sekretionsorgane zu vermehrter Absonderung. Sie erregen aber dabei das Gefäß- und Nervensystem nicht auf, sondern stimmen noch die krankhaft erhöhte Thätigkeit, namentlich des Gefäßsystems, herab. Es gehören hieher das Glaubersalz, das Bittersalz, das phosphorsaure Natron, das Seignettesalz, das weinsteinsaure Kali, der **Cremor tartari**, die Tamarinden und zum Theil das Kalomel. Mehrere dieser Mittel sind bereits unter andern Rubriken abgehandelt worden, die übrigen sollen hier folgen.

Das phosphorsaure Natrum, Perlsalz, Natrum phosphoricum, Soda phosphorata, Sal mirabile perlatum.

Dieses herrliche Mittel wird wegen seines milden und Kochsalz ähnlichen Geschmacks, und weil es die Verdauungsorgane wenig schwächt, gerne empfindlichen und delikaten Personen als Abführungsmittel gegeben und in Fällen, wo überhaupt gelinde antiphlogistische Abführmittel angezeigt sind, wo man jeden Reiz zu vermeiden hat, da es sehr gelinde und sicher abführt. Es wird auch als ein feines auflösendes Digestivmittel benützt. — Zu wünschen wäre es, daß dieses Mittel in der Medikamententaxe zu einem niedern Preis angesetzt würde, was recht gut geschehen könnte, da die jetzige Taxe viel zu hoch ist.

Die Dosis als Laxanz ist ℥ß – j in einem aromatischen Wasser, Thee oder Fleischbrühe. Als Digestivmittel gibt man es täglich 3 – 4 mal zu ℈j – iij.

Natronhaltiges weinsteinsaures Kali, Natronweinstein, Seignettesalz, Kali natronato-tartaricum, Tartarus natronatus, Sal Seignette.

Dieses ist ein mild abführendes Salz für zarte empfindliche Individuen, für Kinder, Hypochondristen, Hysterische, und hat in seiner Wirkung viel Aehnlichkeit mit dem weinsteinsauren Kali, wird aber vom Magen besser ertragen. Man verbindet es gerne mit Manna, Rheum, Sennesblätter.

Die Dosis als Laxanz ist ℥ß—j; als resolvirendes Mittel von 12 — 30 gr. einigemal täglich.

Die Tamarinden, das Tamarindenmark, Fructus Tamarindorum, Pulpa Tamarindorum.

Die Tamarinden sind als ein kühlendes, säuerliches und salzhaltiges Arzneimittel zu betrachten, welches leicht und gelinde abführt. Sie werden besonders gerne im Sommer, bei galligten und gastrischen Fiebern, bei Gelbsucht, Hämorrhoidalbeschwerden, überhaupt bei Stockungen im Unterleib und bei venösen Kongestionen angewendet.

Die Dosis der Früchte im Dekokt ist ℥j—ij.

Die **Pulpa Tamarindorum** gibt man zu ℥ß—ij in Lattwerge oder Auflösung.

Die eröffnenden Mittel oder **Ecoprotica** machen blos Entleerung des Darmkanals, ohne die Schleimhaut desselben oder andere Sekretionsorgane bedeutend zu reizen. Die fetten Oele, welche als Purgirmittel hieher gehören, sind schon angegeben, die übrigen sind Folgende.

Manna, Manna electa s. calabrina.

Es ist der ausgeschwitzte, oder durch Einschnitte gewonnene, verdickte, erhärtete Saft aus der Rinde mehrerer Eschenarten. Die beste Sorte ist die **Manna electa s. canulata**, die Röhrenmanna. Die Manna, wie sie zu uns kommt, ist ein erschlaffendes, abspannendes und zugleich einhüllendes Purgirmittel, das aber leicht Blähungen und Bauchschmerzen macht, wenn es nicht mit blähungtreibenden Mitteln verbunden wird. Man benützt sie

mit Neutralsalzen bei leichten entzündlichen, galligen und katarrhalischen Fiebern, bei Schwangern, Wöchnerinen und bei Kindern.

Die Dosis in Auflösung ist für Erwachsene ℥ß – ij mit Rheum, Sennesblätter, Salzen. — Der **Syrupus de Manna** dient als Laxirmittel bei Kindern und als Zusatz zu andern eröffnenden Mitteln; er macht auch leicht Blähungen und sollte daher den Neugebornen nicht so unnöthig gegeben werden.

Das Cassienmark, Pulpa Cassiae.

Dieses kommt mit der Manna ganz überein, wirkt aber unsicherer und ist durch Letzte entbehrend gemacht.

Ricinusöl, Wunderbaumöl, Kastoröl, Oleum Ricini, Oleum Palmae Cristi.

Dieses Oel ist ein erschlaffendes und einhüllendes Abführungsmittel, das jedoch auch im frischen Zustande eine gewisse flüchtige Schärfe besitzt. Man wendet es in allen Fällen an, wo die fetten Oele angezeigt sind und besonders, wenn man bei entzündlichem oder krampfhaftem Zustande des Darmkanals eröffnende und abführende Mittel gebrauchen will, z. B. bei Magen- und Darmentzündung, besonders bei der Darmentzündung durch Brucheinklemmung, bei der Peritonitis, bei Entzündung der Leber, bei Nierenentzündung im Anfange, wo man Salzmittel vermeiden muß, bei Blasen- und Gebärmutterentzündung; ferner in gastrischen, galligen und Wurmfiebern mit heftiger Reizung der Leber und des Darmkanals, im Kindbettfieber, Bluthusten und Blutbrechen, bei entzündlichen Hämorrhoiden, in der Bleikolik, beim Ileus, überhaupt gegen hartnäckige Verstopfung, und gegen Bandwürmer, nach vorausgeschickten Wurmmitteln.

Die Dosis für Erwachsene ist ℥ß–ij; für Kinder 1 — 2 Theelöffel voll. Man gibt es am besten in warmer, ziemlich stark gesalzener Fleischbrühe, oder mit Eygelb oder arabischem Gummi abgerieben, auch mit Salzen, Rheum; oder auch allein für sich, neben dem Gebrauch anderer Arzneimittel, bis Stuhlgang erfolgt.

Die erregenden und stärkenden Abführungsmittel bewirken nicht nur eine verstärkte Darmausleerung, sondern auch deutliche, theils erregende, theils tonische Wirkungen auf die Muskelfaser, Gefäße und Nerven des Darmkanals.

Die Sennesblätter, Folia Sennae.

Die Sennesblätter, in welchen durch die neuere Chemie eine eigenthümliche abführende Substanz, das Sennabitter oder Katarthin entdeckt worden, gehören schon zu den reizenden, scharfen Purgirmitteln, sie führen sicher ab, machen aber leicht Bauchschmerzen, eine Reizung des ganzen Darmkanals und besonders der Beckenorgane und sollen selbst Hämorrhoidalfluß, abundante Menstruation, sogar Abortus bewirken. Man wendet sie in Fällen an, wo man den Darmkanal reichlich entleeren und erregen will, also bei Verstopfungen aus Unthätigkeit, Torpor, Sabura, Cruditäten, bei galligen und gastrischen Zuständen, bei Verschleimung des Darmkanals und bei Würmern. Sie werden von torpiden, phlegmatischen Konstitutionen am besten ertragen. Große Empfindlichkeit, entzündliche Reizung des Darmkanals, Neigung zu aktiven Hämorrhagien, verbieten ihren Gebrauch und bei der Schwangerschaft erfordern sie Vorsicht.

Man gibt sie am besten im Aufguß zu ʒj—iij auf ℥v—viij Wasser; in Verbindung mit Neutralsalzen, Rheum, Manna, und auch mit bittern Mitteln, wenn man sie bei Schwäche des Darmkanals und Verschleimung längere Zeit fortgebrauchen will. — Im Klystier wendet man sie zu ʒij — ℥ß an. — Das Wienertränkchen, die **Aqua laxativa Vienensis**, oder **Infusum Sennae compositum**, (**Ph. Borrus.**) ist eine passende Verbindung und wird Löffelweise 2 stündlich gegeben. Auch das **Electuarium e Sennae s. linitivum**, wirkt ziemlich sicher, man gibt es zu 2—3 Theelöffel voll. — Die Abkochung und das Pulver der Sennesblätter machen heftige Leibschmerzen und leicht Entzündung; besonders schreibt man den Stielen der Sennesblätter eine stärkere Wirkung zu. Die Verbindung des **Pulvis foliorum Sennae** mit **Flores Sulphuris**, **Radix Liquiritiae** und Zucker als **Pulvis pectoralis** oder **Pulvis Liquiritiae compositus**, ist als ein sehr wirksames Mittel bei Brustkatarrhen bekannt.

Die Rhabarberwurzel, Radix Rhei s. Rhabarbari.

Die Rhabarber gehört eigentlich den tonisch stärkenden, auflösenden Mitteln an, findet aber hier wegen ihrer tonisch abführenden und erregenden Wirkung auf den Darmkanal ihre

Stelle. Aromatisch bitter, salzreich und nauseos, äußert die Rhabarber ganz eigenthümliche Wirkungen. Sie befördert in kleinen Gaben den Appetit (zu 2 — 6 gr.), vermehrt die Thätigkeit der Verdauungsorgane, die Absonderung der Verdauungssäfte, des Darmschleims und pankreatischen Saftes, und dient vorzugsweise bei Irritabilitäts- und atonischer Schwäche im ganzen Verdauungsapparat. Sie steigert auffallend den Tonus des Darmkanals, erhöht die Thätigkeit der Schleimhäute und die Energie des arteriellen Systems. In größeren Gaben wirkt sie tonisch purgirend, worauf dann gewöhnlich Verstopfung folgt. Sie findet daher ihre Anwendung bei allen Krankheiten und Krankheitszuständen, denen Schwäche und Unthätigkeit im Verdauungs- und Assimilationsapparat zu Grunde liegt. So wird man kleine und mäßige Gaben von Rhabarber bei Mangel an Appetit, bei Apepsie, beim Sodbrennen, mit Magnesia, bei Flatulenz, bei Verstopfung aus Schwäche, oder bei Neigung zu Diarrhöen aus gleichem Grunde, bei Magenkrämpfen, Koliken, besonders bei Hypochondern und Hysterischen; bei denen nach schwer und schlecht verdaulicher Kost entstandenen Beschwerden im Magen geben. Ferner wendet man sie bei asthenischen Katarrhen, bei Verschleimung und Schleimflüssen jeder Art an. Bei den Verdauungsbeschwerden der Kinder, bei den Koliken und Diarrhöen der Säuglinge, ist die Rhabarber mit Zusatz von Magnesie ein sehr günstig wirkendes Mittel. Ferner leisten kleine Gaben von Rheum in der Skrofelkrankheit, Rhachitis, in der Honigharnruhr treffliche Dienste, auch in abführender Dosis; ebenso in der atonischen Hämorrhoidalkrankheit, bei Hämorrhoidalaffektionen der Brust, des Magens und der Harnwege, man läßt sie hier gerne kauen; ferner in allen gastrischen und galligen Fiebern, theils als Digestivmittel, theils als Purgirmittel befördert sie die Ausleerung und erhebt zugleich die Kräfte. In der Gicht und Steinkrankheit findet die Rhabarber, insofern diesen Krankheiten so gerne Störungen der Verdauung zu Grunde liegen, in manchen Umständen ihre Anwendung; bei Gelbsucht, bei Anschockung, Physconien der Leber, Milz, ist sie das wirksamste Mittel.

Die Gegenanzeigen der Rhabarber sind ebenfalls wichtig: namentlich taugt sie nicht bei Hypersthenie, bei Entzündung und aktiven Congestionen, selbst nicht bei aktiven Congestionen nach

dem Kopfe, nicht bei Vollblütigkeit, bei aktiven Hämorrhagien und bei Abdominalplethora, ebenso nicht bei organischen Entartungen. — Laxe, schlaffe, aufgedunsene Individuen, oder auch locker und zart Konstruirte ertragen sie am besten.

Man gibt die Rhabarber als Laxanz zu ℈j — ij auf 1 mal, oder 3 — 10 gr. 3 — 4 mal täglich. In Substanz oder in Abkochung angewendet, zeigt die Rhabarber die größte Wirksamkeit. Man gibt sie im Tag einem Erwachsenen als Pulver zu ʒß — j; in Abkochung zu ʒj — ij auf ℥vj Colatur, mit Mittelsalzen, weil sie allein genommen Verstopfung nach sich zieht, oder man verbindet sie mit Seife, Alkalien, Schwefel und Eisen. — Das **Extractum Rhei aquosum**, das mehr tonisch wirkt, aber das gewürzhafte entbehrt, gibt man zu 3 — 5 — 10 gr. einigemal im Tag, oder einem Erwachsenen im Tag ʒß — j, in Pillen oder Mixtur. — Die **Tinctura Rhei aquosa**, welche **Sal tartari** enthält, gibt man Erwachsenen zu ʒj — ij **pro Dosi**, im Tag ℥ß — j, Kindern gibt man sie als Abführmittel Theelöffelweise, oder im Tag zu ʒij — ℥ß. — Die **Tinctura Rhei vinosa** oder **Essentia Rhei Darelii**, wird als ein erregend stärkendes Magenelixir Theelöffelweise vor oder nach Tisch genommen. — Den **Syrupus Rhei** gibt man zu ʒij — ℥j.

Aeußerlich bedient man sich der Rhabarber in Abkochung als ein reinigendes, belebendes und tonisirendes Mittel zum Verband oder zu Einspritzung schlaffer, fauliger Geschwüre; und ebenso bedient man sich des Pulvers zum Einstreuen (ist aber überflüssig). Bei bedeutenden Schleimflüssen, chronischen Leucorrhöen, bei Schleimhämorrhoiden, bedient man sich der Einspritzung von einem Aufguß oder leichter Abkochung der Rhabarber und Schaafgarbe mit Vortheil.

Die Aloe, Aloë lucida s. capensis.

Die Aloe, welche nur zum Theil wegen ihrer abführenden Wirkung hierher gehört, wurde schon abgehandelt. Bei ihrer Anwendung als Abführungsmittel, verdient besonders Berücksichtigung die bedeutende Erregung, welche sie auf die Blutgefäße der Unterleibsorgane, besonders des Mastdarms und Uterus äußert, wodurch sie ein mächtiges Emmenagogum und Hämorrhoiden erzeugend ist. Ferner äußert die Aloe in größern Gaben ange-

wendet oft sehr nachtheilige Nebenwirkungen. — Man benützt sie als Abführungsmittel bei chronischer Verstopfung aus Schlaffheit, Atonie und Unthätigkeit des Darmkanals, namentlich seiner Gefäße und Muskelfaser, und bei Mangel an Gallenreiz; ferner bei Verschleimung und Wurmkrankheit, bei der torpiden fieberlosen Bauchwassersucht, bei Amenorrhöe und Bleichsucht aus gleichen Ursachen. Bei Störung und Unterdrückung der Menstruation mit Congestionen gegen die Brust, ist die Aloe wohl zu vermeiden, bis die Menses durch salzige, allgemein und örtlich wirkende Mittel wieder zum Normalen zurückgeführt sind; früher angewendet erzeugt sie Blutspeien und Schwindsucht. — 3 — 5 — 6 gr. der rohen Aloe auf 1 mal genommen, führen schon bedeutend ab, am besten in Pillenform. Um gelinde den Bauch zu eröffnen und zugleich die Verdauung zu befördern, läßt man eine Pille, aus 2 — 3 gr. Aloe bereitet, mit der Suppe nehmen, oder man kann sich auch des Lebenselixirs von Dr. Fernest zu 10 — 15 Tropfen Morgens in Milch oder Kaffee bedienen. — Das **Extractum Aloës aquosum** wirkt weniger erhitzend als die Aloe in Substanz, und purgirt fast in der gleichen Gabe. — In Klystieren wird die Aloe gegen Askariden zu 12 — 18 gr. angewendet.

Die scharf reizenden oder drastischen Purgirmittel führen sämmtlich sicher ab, wirken aber heftig reizend auf den Darmkanal, auf seine Häute, Gefäße, Nerven und Drüsen, und erzeugen nicht selten schmerzhafte Darmkrämpfe, Stuhlzwang und Entzündung; sie bewirken durch die starke Reizung des Darmkanals, der Leber und des Pankreas, sehr vermehrte, aber sehr flüssige und selbst blutige Stuhlgänge. Alle diese Mittel wirken bedeutend auf die Hämorrhoidal- und Uteringefäße und machen starken Andrang dahin; ferner wirken sie erregend reizend auf die Abdominalnerven überhaupt, besonders aber auf die des Beckens, auf das Rückenmark, und oft selbst auf das ganze Nervensystem.

Man wendet die drastischen Purgirmittel im Allgemeinen nur bei chronischen Krankheiten an, denen allgemeine und örtliche torpide Schwäche und Unthätigkeit zu Grunde liegen und zwar um schnell Unreinigkeiten, Schleim, Wurmstoff aus dem Darmkanal wegzuschaffen; ferner bei Melancholie, Hypochondrie, Hysterie, bei Appetitlosigkeit, wenn diese Zustände aus Verschleimung und Unthätigkeit des Darm-

kanals entsprungen sind. Ueberhaupt werden sie bei allen phlegmatischen venösen Leiden, bei Stockungen der Gefäße in den Bauch- und Beckenorganen; ferner bei lähmungsartigen Zuständen in den Baucheingeweiden, bei Lähmung der Blase, des Mastdarms, bei Starrheit und Blödsinn, die oft damit zusammenhängen und bei Lähmungen der unteren Extremitäten benützt: hier sind besonders die stärkeren nützlich. Ferner dienen sie bei Stockungen der lymphatischen Gefäße und Drüsen und denen damit zusammenhängenden Krankheiten, namentlich bei Bauchwassersucht, bei chronischem Wasserkopf, wenn nichts Entzündliches vorhanden ist: hier taugen am besten **Scamonium** und **Gummi Guttae**. Endlich werden Drastika bei Krankheiten, denen seröse Vollsäftigkeit oder Blut- und Säfteandrang nach der Haut zu Grunde liegt, mit großem Nutzen angewendet, namentlich bei Flechten und leprösen Ausschlägen. Man wählt hier am besten die Gratiola und Coloquinthe. — Die Gegenanzeigen sind das Kindes- und Greisenalter, reizbare, cholerische trockene Constitutionen; ferner große Sensibilität, skorbutische und andere Cachexien mit großer Schwäche, alle Fieber und Entzündungen, besonders Entzündung im Unterleib; ferner Blutflüsse, besonders des Rectums und Uterus; alsdann noch Schwangerschaft und alle organische Veränderungen der Eingeweide.

Die Jalappenwurzel, **Radix Jalappae.**

Die Jalappenwurzel ist ein harziges, scharf reizendes Mittel, welches in großen Gaben leicht und sehr sicher abführt. Sie erregt selten heftige Leibschmerzen, und nur, wenn man sie mit salpetersauren Salzen verbindet, und läßt auch keine Neigung zu Verstopfung. Sie wirkt nicht tonisch, dagegen kräftig reizend auf die Nerven des Bauchs und des Beckens, auf die Schleimhäute und Lymphgefäße.

Man benützt sie als Purgirmittel in allen Fällen, wo die reizenden Purgantia überhaupt angezeigt sind, besonders aber, wo große Unthätigkeit und Erschlaffung der Schleimhäute, Torpor in den Fasern und in den Nerven statt hat. Sie kann selbst, weil sie das Gefäßsystem nur wenig erregt, in Fiebern, z. B. Wechselfiebern, Wurmfiebern und bei Bandwurm angewendet werden. — Man verbindet sie gerne mit schwefelsauren Salzen oder Kalomel. Man wendet sie ferner

als Ableitungsmittel von der Brust, dem Kopfe, und auch von der Haut auf innere Organe an. Bei Gemüthskrankheit, bei Brustwassersucht u. dgl. in Verbindung mit Kalomel, Magnesia. Sehr wirksam zeigt sie sich als Purgirmittel in torpider Wassersucht mit Verschleimung und Unreinigkeit im Darmkanal, in Verbindung mit **Cremor tartari, Tartarus boraxatus.** Im Anfang der Rhachitis und der Skrofelkrankheit sind Abführungen von Jalappe, Kalomel und einem Absorbens, wie auch bei der **Crusta lactea** und bei Kopfausschlägen der Kinder sehr nützlich; auch bei heftiger skrofulöser Augenentzündung.

Die Dosis der Jalappe als Purgirmittel für Erwachsene ist ℈j—ij. 1 bis 2 mal täglich. Im Dekokt gibt man sie zu ʒj—ij. — Die **Resina Jalappae** wirkt viel stärker reizend und erregend, und darf nur zu 4 — 6 gr. täglich als Purgirmittel, mit Salzen in Verbindung, in Emulsion oder in Pillen mit Kalomel verordnet werden.

In kleinen Gaben ist die Jalappe ein nützliches Schleim auflösendes, einschneidendes, incitirendes Mittel, und dient vorzugsweise bei Stockungen, bei Retensionen von Hämorrhoiden, Catamenien, bei Melancholie, Hypochondrie, bei gelbsüchtigen und wassersüchtigen Affektionen, und bei Ansammlung von zähem, gallertartigem Schleim im Darmkanal, bei Wurmschleim u. dgl., in Verbindung mit Rheum, Kalomel und bittern Mitteln. Als incitirendes, schleimauflösendes Mittel gibt man die Jalappe Kindern zu ½ — 1 gr., Erwachsenen zu 1 — 5 gr. einigemal täglich. — Die Resina gibt man zu diesem Zwecke zu ¼ — ½ — 1 gr. — Wo man noch mehr incitirend wirken will, wie bei Gelbsucht, Wassersucht, bedient man sich des **Sapo Jalappinus** zu 2 — 6 gr. einigemal täglich in Pillenform.

Purgirkraut, Gichtkraut, Gnadenkraut, wilder Aurin, Herba et Radix Gratiolæ.

Die Wirksamkeit der Gratiola scheint von einem bittern, scharfen Extraktivstoff abzuhängen. In größeren Gaben wirkt sie unter starken Leibschmerzen purgirend, etwas tonisch, reizt aber in hohem Grade das Nervensystem und die resorbirenden Gefäße auf. Als Purgirmittel erfordert sie große Vorsicht, und darf nur bei hohem Grade von Schlaffheit, Verschleimung und Torpor angewen-

det werden. Man gibt sie am gewöhnlichsten in torpiden Wassersuchten, gegen Würmer, Bandwurm, bei Geisteskrankheiten, bei der chronischen Manie und Melancholie, besonders bei der mit Neigung zum Selbstmord, bei welcher den Anfällen Schmerz, Hitze und Aufgetriebenheit in der Milzgegend vorausgehen. Man gibt in diesen Fällen gewöhnlich das **Extractum Gratiolae** zu 5 — 10 bis 20 gr. im Tag, oder den wirksamen Aufguß der ganzen Pflanze aus ʒj—iij zu ℥vj Colatur bereitet.

In kleinen Gaben befördert die Gratiola die Thätigkeit der Verdauungsorgane, besonders die Thätigkeit des Darmkanals und die Sekretion desselben; sie befördert die Resorption und die venöse Blutbewegung im Unterleib, und dient daher in kleinen Gaben, besonders bei Stockungen und Unthätigkeit in den Gefäßen und lymphatischen Gefäßen, bei lähmungsartiger Schwäche der Abdominalnerven überhaupt, namentlich aber bei Auftreibung der Leber, der Milz, des Mesenteriums, bei stockenden Catamenien, Hämorrhoiden, in Verbindung mit Quecksilber- und Antimonialmitteln; ferner bei Verschleimung der Brust- und Baucheingeweide, bei Gelbsucht, torpider Wassersucht der Brust und des Bauchs, bei Nachtripper und Leucorrhöen. Ferner ist sie bei atonischer Gicht, bei chronischen Hautausschlägen, namentlich Flechten, Leberflecken, bei eingewurzelter Krätze und bei alten Fußgeschwüren empfohlen.

Man gibt hier das Kraut oder die Wurzel in Pulverform zu 2 — 5 gr. einigemal im Tag; oder im Aufguß zu ʒj—iß zu ℥vj Colatur. Das **Extractum Gratiolae** gibt man zu 6 — 10 gr. im Tag. Der Extrakt wird mit Fett (ʒij ad ℥j) gegen Drüsenverhärtungen eingerieben.

Skamonium, Scamonium.

Dieses Gummiharz ist ein scharf reizendes, drastisches Purgirmittel, welches, so wie es im Handel vorkommt, verschiedene Wirkungen äußert. Es hat fast dieselben Indikationen, wie die Gratiola und Jalappe zusammen, und wird als reizend auflösendes Mittel in kleinen Gaben in Substanz zu 1 — 3 gr. einigemal täglich verordnet; als Purganz zu 3 — 6 gr. in Pulver, Pillen. Die Skamoniumseife, **Sapo scamoniatus**, wird zu 3—8 gr. gegeben, 10 — 20 gr. davon purgiren ziemlich stark.

Gummigutt, Gummi Guttæ.

Das Gummigutt gehört unter die heftigsten und stärksten Purgirmittel. Es wirkt vorzugsweise auf die untern Theile des Darmkanals, und sehr kräftig zugleich auf die Schleimhäute, Drüsen und Lymphgefäße des Bauchs, auf das Blutgefäßsystem der Beckenorgane, besonders des Mastdarms, es erzeugt leicht Hämorrhoidal- und Uterusblutflüsse, und zeigt einen bedeutenden reizenden und erregenden Einfluß auf die Abdominalnerven, besonders auf die Sacral- und Beckengeflechte. In größeren Gaben erzeugt es heftige Leibschmerzen, Tenesmus und wässerige Durchfälle; aber sehr leicht auch brandige Entzündung des Darmkanals, oder örtliche Ueberreizung des Nervensystems vom Unterleib aus, ähnlich den wirklichen Giften. — Es darf nur bei den höchsten Graden von Torpor in den Organen auf die es wirkt angewendet werden, namentlich gegen torpide Brust- und Bauchwassersucht, in Verbindung mit kohlensaurem Kali, wo es weniger purgirend und mehr diuretisch wirkt. Man wendet es ferner bei chronischer Verschleimung, gegen Würmer und besonders gegen Bandwurm an. Entzündung, Blutflüsse, Schwangerschaft und organische Veränderungen der Eingeweide, sowie das Kindesalter, sind seiner Anwendung entgegen.

In kleinen Gaben gibt man das **Gummi Guttæ** zu $1/3$ — $1/2$ gr. 3—4 mal täglich mit bittern und blähungtreibenden Mitteln, namentlich mit **Oleum Anisi** in Pulverform. Als stärker wirkend und purgirend gibt man es täglich zu 3 — 8 gr., am besten mit schleimigen Getränken, mit Fleischbrühe, oder in Mixtur mit Eygelb abgerieben. — Während seines Gebrauchs empfiehlt Lentin die Reibung des Bauchs und des ganzen Körpers mit Flanell.

Elaterium, Extractum Elaterii, Succus inspisatus Elaterii.

Dieses sehr drastisch purgirend wirkende Präparat wird aus den Früchten der Spring- oder Eselsgurke gewonnen. Hufeland und Andere fanden es sehr wirksam bei torpider Wassersucht, besonders auch bei Brustwassersucht. Es soll bisweilen noch Hülfe schaffen, wo die andern Mittel im Stiche lassen.

Ferner wird es noch bei hartnäckiger Gicht, die im Unterleib ihren Grund hat, bei Auftreibung der Leber und Stockungen in der Pfortader verordnet. Da es eine heftige Wirkung äußert, so seye man bei seinem Gebrauche immer vorsichtig.

Die Dosis ist $1/4$ — $1/2$ gr. 1 — 2 mal täglich; und wo man eine stärkere Wirkung auf den Stuhlgang wünscht, 2—4 gr. einmal täglich oder über den andern Tag in Mixtur, Pulver, Pillen oder Bissen. Hufeland's **Mixtura hydragoga** ist folgende: ℞. **Elaterii gr. j. Aq. Petroselin. ℥vj. Spirit. nitr. aeth.** ʒij. **Oxymel. squill. Syrup. de Spin. cerv. ana ℥ß. Roob. Juniper. ℥j. Tincturae aromaticae ʒj. M. S.** Alle 2 bis 3 Stunden 2 Löffel voll.

Coloquinthen, Colocynthis, Pulpa Colocynthidis.

Diese ist ein scharf bitteres, heftig reizendes Mittel, das schon in sehr geringer Gabe purgirt und die übrigen Wirkungen mit dem Gummigutt ziemlich gemein hat. Bei längerer Anwendung führt sie eine lähmungsartige Schwäche und Trockenheit des Darmkanals, und die hartnäckigste Verstopfung herbei. Sie ist ein vorzügliches Reizmittel für die untern Enden des Darmkanals, für die Nervengeflechte des Mastdarms und der Beckenhöhle überhaupt. — Man wendet sie ebenfalls nur bei hohem Grade von Torpor in den Abdominalorganen, in den Lymphgefäßen, Drüsen und Schleimhäuten an, namentlich bei sehr eingewurzeltem und hartnäckigem Quartanfieber, bei reizloser Wassersucht, bei atonischer Gelbsucht, bei Verhaltung der Menstruation aus dieser Ursache; ferner bei Wurmkrankheit, atonischen langwierigen Schleimflüssen und bei chronischen Nervenkrankheiten, die ihren Grund in solchen Stockungen im Bauch haben, wie chronische Manie, Melancholie, heftige chronische Krämpfe. Man gibt sie in diesen Fällen in purgirender Dosis und sie macht dann plötzlich eintretende, starke, wässerige Ausleerungen. In kleinen Gaben wendet man sie in chronischen Schlafsuchten, Blödsinn, bei annähernder seröser und schleimiger Apoplexie, bei Lähmungen des Rectums, der Blase und der untern Extremitäten an. Die Gegenanzeigen sind dieselben wie bei Gummigutt. Nur bei Geisteskrankheiten darf man es wagen, sie in Substanz mit arabischem Gummi in Pillenform

als **Colocynthis præparata s. Trochisci Alhandal** zu 1 — 3 gr. höchstens 6 gr. täglich zweimal zu geben. Gewöhnlich gibt man das **Extractum Colocynthidis** und dieses purgirt schon ziemlich stark zu 2 — 4 gr. — Die **Tinctura Colocynthidis** gibt man zu 10 — 25 Tropfen. — Der Umschlag einer Coloquinthenabkochung, oder die Tinktur in den Bauch eingerieben bewirkt unter starken Leibschmerzen Purgiren.

Der Lerchenschwamm, Blutschwamm, Agaricus albus.

Dieser hat ähnliche drastische Wirkungen, ist aber außer Gebrauch gekommen. — Das Pulver wird zum Einblasen in die Augen benützt bei Hornhautflecken. Als Feuerschwamm zubereitet wird er als blutstillendes Mittel bei kleinen äußerlichen Blutungen benützt.

Die schwarze Nießwurzel, Radix Hellebori nigri, s. Melampodii.

Ein bitteres, scharfes drastisches Mittel, das in den übrigen Wirkungen mit Coloquinthen und Gummigutt übereinstimmt. Man wendet sie in allen den Fällen an, in welchen die **Gratiola, Gummi Guttæ, Colocynthis** angezeigt sind, und hat auch dieselben Gegenanzeigen.

Die Dosis in Substanz ist 3 — 5 höchstens 10 gr. 2 — 3 mal täglich.

Als drastisches Purgirmittel gibt man sie zu 15—30 gr. im Tag, und Gemüthskranke ertragen noch größere Gaben. Man bereitet auch einen wässerigen Aufguß von ʒij—iij zu ℥viij Colatur, wovon man täglich 2 — 4 Eßlöffel voll nehmen läßt — Das **Extractum Hellebori nigri** gibt man zu 6 — 20 gr. im Tag in Pillenform. — Die Tinktur zu 20 — 60 Tropfen täglich.

Saamen und Wurzeln der Herbstzeitlosen, wilder Safran, Semina et Radices Colchici.

Die Herbstzeitlose ist ein scharf reizendes, auf die Nerven, auf die Schleimhäute, auf die Sekretionen, besonders die der Haut

und Nieren sehr erregendes Mittel; es nähert sich der Squilla, nur daß es eine flüchtigere Schärfe besitzt. Die Zeitlose macht Leibschmerzen, Erbrechen und Durchfälle und erzeugt sogar Mangel an Appetit, dick belegte Zunge und einen künstlichen Gastricismus.

Man hat sie seit geraumer Zeit als spezifisches Mittel gegen atonische Gicht angewendet, auch zeigt sie sich in chronischen und veralteten Rheumatismen sehr wirksam. Sie wird in der vom Quecksilbergebrauch herrührenden Gicht angewendet; in der Ischiatik und andern Neuralgien, in Verschleimung des Darmkanals, der Lungen und Harnwege, und auch in der torpiden Wassersucht wird sie empfohlen. Das **Oxymel Colchici** ist ein milderes Präparat, das man von ℥ij—vj täglich geben kann. Man verbindet das **Colchicum** bei erethischem, fieberhaftem Zustande mit Salzen, **Terra foliata tartari**. Nach den Beobachtungen Mehrerer soll sie sich gegen Krampfkrankheiten, Veitstanz, Manie, Hysterie, gegen syphilitische Knochenschmerzen und auch gegen den Bandwurm nützlich gezeigt haben.

Das Pulver wird selten mehr zu 2 — 4 gr. einigemal täglich gegeben. — Die Tinktur gibt man zu 20 — 60 Tropfen im Tag. — Das **Vinum Colchici**, welches besonders gegen chronische Rheumatismen benützt wird, wird im Tag zu ʒj — ij gereicht. Bei fieberhaftem Zustande verbindet man es mit temperirenden, abführenden Salzen, indem es hier, in Tropfen gegeben, nicht günstig wirkt, sondern gerne aufregt. — Der **Acetum Colchici** wird zu ℈ij — ʒij gegeben.

Das Crotonöl, Oleum Crotonis.

Die Purgirkörner, **Grana Tiglia**, sind schon in der frühern Zeit als ein heftig drastisches Purgirmittel bekannt gewesen, und auch das ausgepreßte fette Oel derselben. Das **Oleum Crotonis** wurde früher innerlich und äußerlich gebraucht; es kam eine Zeit lang außer Gebrauch und wurde erst vor einiger Zeit als ein sicher und schnell wirkendes Purgirmittel empfohlen. Schon $^1/_2$, ja $^1/_4$ Tropfen bewirkt mehrere Stuhlausleerungen; es macht nicht viel Aufreizung des Darmkanals und man kann es daher selbst in Fiebern und alsbald nach entzündlichem Zustande des Darmkanals ohne Nachtheil anwenden. Man gibt es vorzugsweise

bei hartnäckiger Verstopfung des Leibes, bei lähmungsartigen Affektionen des Darmkanals, bei Vollsäftigkeit, Neigung zum Fettwerden, bei dem Blutandrang nach dem Kopfe, bei torpiden Wassersuchten und Apoplexie; gegen Bandwurm hat es sich ebenfalls nützlich erwiesen.

Die Dosis ist 1 — 2 Tropfen mit **Oleum Papaveris** ℥ij, alle 3 Stunden einen Löffel voll, bis Wirkung erfolgt, oder auch in Pillen. Auch bei der äußerlichen Anwendung ist es sehr wirksam, 1 — 3 Tropfen in die Nabelgegend eingerieben, bewirken reichliche Stuhlausleerungen und treiben Würmer ab. Man hat namentlich eine Einreibung aus ℥ j Nußöl und 6 Tropfen Crotonöl 3 mal täglich in den Unterleib bei Kindern empfohlen, um Würmer abzutreiben. — Einreibungen von Crotonöl auf die Haut bringen bald juckende Ausschläge hervor; man wendet sie daher als Ableitungsmittel bei innern chronisch entzündlichen Zuständen an, bei Rheumatismus, rheumatischen Ohren- und Zahnschmerzen hinter das Ohr, auch gegen Keuchhusten, entweder für sich oder mit gleichen Theilen Terpentinöl.

Harntreibende diuretische Mittel, Medicamenta diuretica.

Die Anwendung Harnabsonderung befördernder Mittel kann durch verschiedene Umstände bedingt seyn. Einmal durch verminderte Harnabsonderung und gänzliche Unterdrückung derselben, oder durch Uebermaß von wässeriger Flüssigkeit und Säften im Körper, durch Ergießung seröser Flüssigkeit im Zellengewebe, oder durch Wasseransammlungen in den verschiedenen Höhlen des Körpers. Ferner sucht man durch diuretische Mittel, Salze, Harnstoffsäure, überhaupt nicht mehr brauchbare Stoffe im Körper, wenn sie im Uebermaße vorhanden sind, zu entfernen. Endlich wendet man sie an, um theils andere Sekretionen zu ersetzen, theils zu vermindern; überhaupt finden Diuretika bei mancherlei Störungen der Reproduktion ihre Anwendung, dahin gehören chronische Hautkrankheiten und Exanthemen, Flechten, Krätze, lepröse Ausschläge; ferner bei Metastasen von chronischen Krankheiten, bei Wassersuchten u. s. w.

Man theilt die Diuretika ein in kühlende oder schwächende und in reizende. Zu den erstern gehören die meisten Salze, namentlich die essigsauren, citronensauren, salpeter-

sauren und weinsteinsauren Salze; ferner die Kohlensäure und kohlensauren Mineralwasser. Zu den reizenden gehören die weingeistigen Mittel, der Wein, der Terpentin, die Balsame; ferner die flüchtig scharfen Mittel, die Sabina, Squilla, Coloquinthen, Digitalis, Tabak, Canthariden. — Die kühlenden und salzigen diuretischen Mittel dienen bei fieberhaften, erethischen und entzündlichen Zuständen. Die reizenden Diuretika sind bei Reizlosigkeit und Schwäche im lymphatischen und blutführenden System angezeigt. — Von den Diureticis wurde zum Theil schon gehandelt, das **Nitrum**, der **Cremor tartari**, **Tartarus boraxatus**, die essigsauren und citronensauren Salze, die Sabina, Senega, der Terpentin wurden schon angegeben; Folgende kommen jetzt noch.

Der rothe Fingerhut, das Waldschöllkraut, die Waldglocke, Herba Digitalis purpureae.

Der rothe Fingerhut gehört zunächst unter die resolvirenden, narkotischen Mittel; da aber der herabstimmende Einfluß der Digitalis auf die arterielle Thätigkeit und die erregende, reizende Einwirkung auf die Resorptionsthätigkeit die vorherrschenden Eigenschaften sind, so wird sie hier aufgeführt. Die Digitalis ist ein narkotisch scharfes Mittel, das eine bedeutende Einwirkung auf das resorbirende System, auf die Drüsen, Lymphgefäße und Schleimhäute hat. Eigenthümlich ist ihre Einwirkung auf das Herz und Arteriensystem, deren Thätigkeit sie auf eine auffallende Weise vermindert und verlangsamert. Und nicht weniger eigenthümlich ist ihre Steigerung der Resorptionsthätigkeit, selbst bei der äußern Anwendung, und ihre diuretische Wirkung, die durch Steigerung der Resorption erfolgt. In mäßigen Gaben vermindert die Digitalis schon nach 2 — 3 Tagen die Zahl der Pulsschläge auffallend, oft bis zur Hälfte der Normalzahl; sie erzeugt aber auch Appetitlosigkeit, Magenbeschwerden, Eckel, selbst Erbrechen. In größern Gaben wirkt sie gleich allen narkotisch scharfen Mitteln. Ihre Wirkung auf das Herz und Arterien scheint im Anfange eine aufreizende zu seyn, denn sie macht in größern Gaben lebhafte Aufreizung des ganzen Gefäßsystems, und ihre deprimirende Wirkung scheint eine sekundäre zu seyn.

Ferner ist die Wirkung der Digitalis wichtig auf die Ausleerungen der wässerigen und serösen Flüssigkeit. Die Wirkungen auf das sensible System nähern sich am meisten denen des Tabaks und der **Belladonna.**

Man wendet die Digitalis bei krankhaft erhöhter Thätigkeit des Herzens und des arteriellen Systems an, welche sich durch Stärke und Beschleunigung des Pulses zu erkennen gibt, und besonders, wenn sie von erregter Reizbarkeit und Erregbarkeit des Herzens und der Arterien ausgeht. Ferner wirkt sie in allen Krankheiten von Unthätigkeit der Drüsen, serösen Häute und Venen, und man wendet sie namentlich an, um die Thätigkeit der Organe zur Auffaugung ausgetretener seröser und lymphatischer Flüssigkeit zu erwecken und anzutreiben. Sehr nützlich ist ihr Gebrauch bei Entzündungen, die zu Ausschwitzung und Ergießung geneigt sind, namentlich bei Entzündung der Gehirnhäute, in der exsudativen Pleuritis, bei Kindbettfieber, oder auch bei Entzündung drüsiger Organe, der Lungen, Leber, wenn Blutentziehungen, ableitendes und entzündungswidriges Verfahren vorangegangen sind. Man verbindet sie namentlich im Kindbettfieber mit Kalomel und auch in den übrigen Entzündungen theils mit Kalomel, theils mit temperirenden diuretischen Salzen, **Cremor tartari.** In der **Phlegmacia alba dolens** ist der innerliche Gebrauch der Digitalis als am wirksamsten empfohlen. Kopp rühmt sie im Erysipelas nach antiphlogistischer und antigastrischer Behandlung. Aber auch bei Abnormitäten und organischen Krankheiten des Herzens und der großen Gefäße ist die Digitalis ein herrliches Paliativmittel, so bei Erweiterung des Herzens, bei Aneurysmen des Herzens und der großen Arterien, bei Herzpolypen und Herzklopfen. In der Wassersucht verdient sie eine ausgebreitete Anwendung, bei der Wassersucht nach akuten Exanthemen, bei der Wassersucht von Erkältung, in Verbindung mit **Nitrum, Cremor tartari boraxatus,** Kalomel, und auch in chronischen Wassersuchten ist sie nützlich. Gegen die Lungenschwindsucht hat sie einen großen Ruf, indem sie die Beschleunigung des Lebensprozesses vom Gefäßsystem aus beschränkt. Ferner gegen Skrofelkrankheit, gegen Brust- und Herzkrämpfe, gegen Asthma und Keuchhusten, gegen Nerven- und Geisteskrankheiten, gegen Amauros, hat sie sich nützlich erwiesen. Bei ächten Entzündungen, bei **Plethora vera,** bei Orgasmus des

Bluts, bei großer Reizbarkeit und Empfindlichkeit und bei wahrer Lebensschwäche taugt sie nicht.

Die Dosis der Digitalis in Substanz oder des **Pulvis herbæ Digitalis purpureæ** ist $^1/_2$ — j — ij gr. 2 — 3 mal täglich; oder man gibt sie in größerer Dosis zu 3 — 4 gr., aber nur alle 2 — 3 Tage. — Das **Infusum** aus ʒß — j zu ℥vj Colatur wird täglich 2 — 3 mal zu 1 Eßlöffel voll gegeben, es wirkt gelinder. — Die **Tinctura spirituosa** wirkt sehr stark und ist mit Vorsicht zu gebrauchen; man gibt sie bei nicht entzündlichen Zuständen zu 10 — 20 Tropfen täglich. — Das **Extractum aquosum** wird zu 1 — 2 gr. täglich angewendet. — Das **Extractum spirituosum** wird nur zu $^1/_4$ — $^1/_2$ gr. im Tag gegeben. Noch ist zu bemerken, daß bei hartnäckigen Wassersuchten, besonders Bauchwassersuchten, die Digitalis in steigender Dosis gegeben werden kann, da man bei vorsichtigem Gebrauche größerer Gaben schon ausgezeichnete Wirkungen gesehen hat.

Aeußerlich benützt man die frisch zerquetschten Blätter zu Cataplasmen bei skrofulösen Geschwüren und Geschwülsten; ferner bei örtlicher Wasseransammlung, bei Gliedwassersucht; und ein konzentrirtes Dekokt dient als Waschwasser bei chronischen Hautausschlägen, bei veralteten Flechten, Krätze, namentlich wenn es darauf ankommt, bei Ueberfüllung der Haut die Resorptionsthätigkeit dort anzuregen. Man bereitet auch aus den frischen, mit Fett gekochten Blättern, oder aus dem Pulver, oder der Tinktur mit Fett verbunden eine Salbe, welche in den eben angegebenen Fällen benützt, oder als harntreibendes Mittel in die Nierengegend eingerieben wird. Es gibt ein officinelles **Unguentum Digitalis.**

Die Kahinkawurzel, Radix Caincæ.

Diese aus Brasilien kommende Wurzel soll als leichteres Infus oder Dekokt bisweilen purgirend wirken; stärker angewendet äußert sie eine drastische und Brechen erregende Wirkung. Ihre Hauptwirkung ist aber die diuretische und schweißtreibende. Der verstorbene Dr. Tritschler wendete sie gegen allgemeine und örtliche Wassersuchten an, und will öfters eine sehr günstige Wirkung gesehen haben.

Die Dosis des Pulvers ist im Tag ℈ß – j. Im Dekokt oder Infus wird sie zu ʒj—ij verordnet (siehe Rezeptformel № 37).

Die Meerzwiebel, Radix Squillæ s. Scillæ.

Die Meerzwiebel besitzt eine fixe und flüchtige Schärfe, welch' Erstere an den Bitterstoff gebunden ist. In frischem Zustande entwickelt die Squilla einen Niesen erregenden Dunst und wirkt blasenziehend auf die Haut. In kleinen Gaben innerlich angewendet vermehrt sie die Sekretionen im Darmkanal, in den Nieren, in der Haut und in den Schleimhäuten; sie reizt das resorbirende und Nervensystem, macht aber den Puls etwas langsam. Sie ist in ihren verschiedenen Präparaten dasjenige Mittel, das auf alle Sekretionsthätigkeit wirkt und sie befördert. Jedoch ist dabei merkwürdig, daß sie immer nur nach Einer Richtung ihre Wirkung äußert; nämlich: wirkt sie auf die Haut, so wirkt sie nicht auf die Nieren. Längere Zeit gebraucht stört sie die Verdauung, nimmt den Appetit und in größeren Gaben erregt sie Eckel, Ueblígkeit, Magenkrämpfe, Durchfälle, Strangurie, heftige Leibschmerzen, Hämorrhoidalfluß und selbst Nervenzufälle.

Am wirksamsten ist die Squilla gegen Wassersucht, besonders Brust-, Haut- und Bauchwassersuchten. Sie ist ein sehr auflösendes Mittel bei Verschleimung mit Torpor, namentlich in den Lungen, Darmkanal und in den Nieren; also bei chronischen Katarrhen, Asthma, bei Verschleimung des Darmkanals, und bei dem Katarrh und Blennorrhöe der Nieren. Alle erethische und entzündliche Zuständen verbieten ihren Gebrauch.

Die Dosis des **Pulvis radicis Squillæ** oder des milder wirkenden **Extracti aquosi**, ist $^1/_2$—3 gr. einigemal täglich, mit Salzen, Weinstein, **Terra foliata tartari**, auch mit Kalomel, Salmiak und bei großem Torpor mit Kampfer, Opium, selbst mit China und Eisen. In torpiden Wassersuchten hat sich besonders die Verbindung mit dem **Spiritus Nitri dulcis** oder mit Naphthen wirksam gezeigt. Bei langem Fortgebrauch setzt man Zimmt, Macis oder Kalmus zu. — Der **Acetum scilliticum** ist ein sehr wirksames Präparat, und wird zu 10—30 Tropfen angewendet; man läßt ihn aber bei erethischen Zuständen mit kohlensaurem Kali sättigen. — Das **Oxymel squilliticum** ist eine milde Verbindung,

und wird als Zusatz zu expektorirenden und auflösenden Arzneien in der Gabe von ℨß—iß gegeben. Kindern reicht man den Meerzwiebelhonig bei Verschleimung der Luftröhre, der Lungen, wo er gewöhnlich ein sehr günstiges Erbrechen erregt. — Die **Tinctura vinosa et spirituosa** wird zu 10—30 Tropfen gereicht.

In der Chirurgie wird der **Acetum squilliticum** als ein die Circulation und Resorption beförderndes und vermehrendes Mittel, und in Verbindung mit **Gummi Ammoniacum** als Pflaster gegen chronische Gelenksgeschwülste, überhaupt gegen chronische Anschwellungen und Ausschwitzungen benützt. Das Pulver der Wurzel setzt man zu zertheilenden Salben.

Die gemeine Zwiebel, Radix s. Bulbus Cepae.

Diese enthalten ein scharfes ätherisches Oel, welches dem Senf ähnlich wirkt. Man benützt die Zwiebel deßwegen als Zusatz zu reizenden Cataplasmen, oder in Asche oder Fett gebraten, oder darin weich gekocht, zu Zeitigung von Abszessen. Die Zwiebel zu würfelartigen Stückchen geschnitten, in gehöriger Menge Schweins- oder Gänsefett gekocht und dann durchgepresst, gibt eine sehr günstig wirkende Salbe bei Croup, welche der Merkurialsalbe vorzuziehen ist; man legt nach dem Einreiben dieser Salbe Cataplasmen oder ein Pflaster auf, wozu man das kalte Pflaster oder das Melilotenpflaster benützt. Ebenso wirkt diese Salbe günstig bei Heiserkeit und bei Brustkatharrhen, in den Hals oder in die Brust eingerieben.

Die spanischen Fliegen, Cantharides.

Die Canthariden wurden bereits im ersten Abschnitt abgehandelt, hier müssen nur noch ihre umstimmenden und reizenden Wirkungen angegeben werden.

Die Canthariden werden theils als rothmachendes, theils als blasenziehendes Mittel benützt; sie kommen in erster Beziehung fast mit dem Senfteig überein, wirken aber langsamer und weniger schmerzhaft, leiten aber deßhalb auch weniger ab und reizen die Sensibilität weniger auf, als der Senf. Man wendet sie deshalb nur in Fällen an, wo man eine andauernd aufreizende und eine

anhaltende Ableitung und Vermehrung der peripherischen Sekretion bezwecken will. Man benützt hier die Streifen von Blasenpflaster, um auf mehrere Nervenzweige noch kräftiger einwirken zu können.

Blasenziehende Mittel.

Das gewöhnliche Blasenpflaster, **Emplastrum vesicatorium ordinarium s. Cantharidum** oder Cantharidenpflaster, aus Canthariden, Wachs, Terpentinöl und etwas Kampfer zusammengesetzt, wirkt, wenn es lange genug liegen bleibt (bei Erwachsenen 10—15 Stunden, bei Kindern oder zarten Frauen 5—8 Stunden), und wenn es 1—2 Linien dick aufgestrichen wird, als ein sehr sicheres blasenziehendes Mittel, und ist das gebräuchlichste. Man legt es auf Hautstellen, wo wenig Bewegung und Reibung statt findet, z. B. auf die Mitte des Oberarms, in Nacken, auf die Mitte der Brust; übrigens muß man sich oft nach den Krankheitszuständen richten. Nach 3—6 Stunden erzeugt es einen heftigen Schmerz, nach der Blasenbildung läßt der Schmerz wieder nach und die blasenbildende Epidermis enthält ein gelbliches Serum. Will man etwas schneller wirken, so reibt man diese Stelle vorher mit Essig, oder legt vorher einen Senfteig auf, oder man legt einen Teig, aus gleichen Theilen Cantharidenpulver und Mehl mit Weingeist bereitet, auf. Nach dem Oeffnen der Blase verbindet man auf verschiedene Weise, mit Butter, **Emplastrum nigrum s. matris**, welches mit Butter überstrichen wird. Will man die Blasenstelle als Fontanell benützen, so verbindet man sie einen Tag um den andern mit dem **Unguentum irritans**, oder mit einer Verbindung von 2 Theilen **Unguentum rosatum** und 1 Theil **Unguentum Cantharidum**, oder bei kürzerem Offenhalten mit einer Salbe aus ℥ß **Unguentum digestivum** und ʒß—j **Pulv. herb. Sabinæ** bestehend. Bei der Anwendung des **Ungt. irritans** muß man darauf sehen, daß es blos auf die Mitte kommt. Will man schnell heilen, so verbindet man mit dem **Emplastrum de Minio**, oder mit dem **Ceratum Saturni**. Bisweilen ist der Schmerz an der Blasenstelle sehr heftig, daß Ohnmachten entstehen; in diesem Falle giebt man Laudanum mit Baldrianaufguß, und verbindet mit dem **Oleum Olivarum**. Sollte sich ein starkes Rothlauf dazu stellen, so taugt am besten ein abführendes Mittel aus Rheum

und **Sal mirabile Glauberi**, und ein milder öliger Verband. Wird das Vesikatorium auf große Flächen applicirt, so dehnt sich seine Wirkung auf den ganzen Organismus aus, indem die Hautausdünstung, die Harnsekretion, und die Thätigkeit der serösen Häute gesteigert wird. Nicht selten kommt Strangurie, welcher man durch Zusatz von mehr Kampfer zu dem Blasenpflaster vorbeugen kann; ist sie aber eingetreten, so kann man durch ölige Emulsionen mit Nitrum abhelfen. Sowie die Blasenstellen in Eiterung gesetzt sind, so hört ihre eigentliche Wirkung auf und sie wirken als ein künstliches Geschwür.

Als Anzeige sind alle Krankheiten zu betrachten, welche einen erregenden, reizenden und zugleich anhaltenden Eindruck auf die Peripherie des Nerven- und Gefäßsystems erfordern, wodurch die Lebensthätigkeit theils aufgeregt, theils nach Außen geleitet wird, besonders wenn es darauf ankommt, die peripherische Sekretion zu befördern. Da die Krisen der meisten akuten und vieler chronischen Krankheiten in vermehrter Sekretion, und besonders durch die Haut und Nieren geschehen, so leuchtet der Nutzen der Blasenpflaster zur Beförderung und Unterstützung der Krisen von selbst ein. Einen gleichen Nutzen zeigen die Blasenpflaster aber auch bei Hemmung oder Unterdrückung der Hautausdünstung. Endlich dienen sie bei partiellen Ergießungen zu Beförderung der Resorption.

Was nun die A n w e n d u n g der B l a s e n p f l a s t e r in gewissen K r a n k h e i t e n betrifft, so werden sie vorzugsweise angewendet, wo ein Stoff im Körper vorhanden ist, der durch die Kräfte desselben nicht entfernt werden kann, oder wenn in Krankheiten die bereits begonnene Aussonderung auf die Hautfläche versetzt werden soll. Sie werden daher in Entzündungen, in entzündlichen und andern Fieberkrankheiten angewendet, wenn das **Stadium cruditatis** vorüber ist, und die Erhöhung der Gefäßthätigkeit, welche die kritische Produkte durch die Haut ausstoßen soll, statt in dieser in innern wichtigen Organen sich äußert und dort Entzündung und Exsudation erzeugt; namentlich wenn Krämpfe, rheumatische Affektionen oder Torpor in der Haut dem Ausstosen der Hautkrisen hinderlich sind. Ferner werden Vesikatorien bei exanthematischen und nervösen Fiebern unter denselben Umständen benützt, oder bei rheumatischem Charakter dieser Krankheiten und hier werden sie selbst vor der Krisis in Anwendung gebracht, wenn der ganze

Zug der Krankheit nach Innen geht und innere Entzündung edler Organe, oder sogar Konkretionen der Krankheiten auf Gehirn, Lungen, Magen, Darmkanal zu befürchten sind; oder wenn wegen zu großen Torpors des Gefäß- und Nervensystems keine Kochung oder kritische Ausscheidungen zu erwarten sind. Ferner wendet man sie mit großem Nutzen an bei Entzündungen, die Neigung zu Ausschwitzung haben, besonders bei den rheumatischen, membranösen und serösen Entzündungen, bei Croup, bei Luftröhrenentzündung. Ferner gebraucht man sie bei allen rheumatischen Krankheiten, sowohl bei akuten, nach vorausgeschickter Blutentziehung, als bei chronischen und bei entzündlichen Metastasen von Rheumatismus, Arthritis, Exanthemen, von Unterdrückung krankhafter Sekretionen, wo man sie dem früher kranken Theile so nahe als möglich setzt. Ferner benützt man sie, um krankhafte Sekretionen in innern Organen, denen meistens schleichende Entzündung zu Grunde liegt, zu verhindern oder auf die Haut abzuleiten. So im ersten Stadium der Schwindsucht und chronischen Wassersuchten, bei Gelenksgeschwülsten, nach der Heilung symptomatischer Geschwüre, um die Nachtheile der Heilung zu verhüten; ebenso werden sie bei Blutflüssen als ableitendes Mittel benützt. Bei Nervenleiden, bei Geistes- und Gemüthskrankheiten insbesondere, werden sie mit dem größten Vortheil angewendet. Bei Nervenleiden von metastatischen oder rheumatischen Ursachen bedient man sich am besten der Blasenpflaster; so legt man bei der Ischiatik Streifen unter oder über dem Knie herum; bei dem Tetanus längs dem Rückgrath an. Ferner dienen sie bei Krämpfen und Convulsionen, bei krampfhaftem Erbrechen, bei Asthma und Keuchhusten und bei Schwerhörigkeit. Noch wendet man die Blasenpflaster an bei Bißwunden wüthender Thiere, unmittelbar in die ausgeschnittene Wunde gelegt, oder man setzt die Bißwunde wieder in Eiterung, wenn sie schon vernarbt ist: ebenso benützt man sie zu Eröffnung von Fontanellen.

Das **Unguentum irritans**, aus 1 Theil CanthaPridenpulver, 4 Theile Mohnöl und 2 Theile Wachs bestehend, benützt man um Blasenstellen offen zu erhalten. Wo es aber einer andauernden reizenden Wirkung bedarf, wird das **Emplastrum vesicatorium perpetuum s. Jannini** vorgezogen. — Die **Tinctura Cantharidum** wird als erregendes Mittel als Zusatz zu reizenden Einreibungen benützt. Sie zeigt sich sehr wirksam bei veralteten nicht

aufgebrochenen Frostbeulen, um Circulation in sie zu bringen, z. B. ℞. **Liniment. saponat-camphor.** ℥vj. **Tinct. Cantharid.** ʒij. **M.S.** Täglich zweimal davon einzureiben. Ebenso wird sie als Einreibung bei Lähmungen aller Art und bei Ischiatik angewendet.

Die Gegenanzeigen der Vesikatorien sind alle hypersthenische Fieber und ächte Entzündungen im **Stadium cruditatis**, denn sie vermehren den entzündlichen Reiz; ferner wahre allgemeine Schwäche, örtliche Schwäche der Haut, große Empfindlichkeit der Haut, Hautwassersucht, faulige und skorbutische Dyskrasien, denn hier folgt Brand; ferner Nieren-, Blasen- und Uterusentzündungen, überhaupt Zustände, wo die Harnwege und Geschlechtstheile sich in einem gereizten Zustande befinden.

Die **Cortex Mezerei**, welche wie die Canthariden als blasenziehendes Mittel, aber langsamer und schmerzhafter wirkt, wurde bereits abgehandelt.

Siedendes Wasser und siedendheiße Wasserdämpfe.

Diese erregen, auf die Haut angewendet, einen heftigen, bis zur Entzündung und Blasenbildung steigernden Schmerz und Reiz, der in manchen Fällen seine Anwendung finden kann. Berends empfiehlt das Besprengen des Körpers mit siedend heißem Wasser, um zurückgetriebene Friesel wieder hervorzurufen. Dzondi rühmt die Anwendung der heißen Wasserdämpfe bei chronischen Nervenschmerzen, bei Ischiatik und bei chronischen Rheumatismen.

Einige Aetzmittel, nämlich der **Lapis causticus Chirurgorum** und der **Lapis infernalis**, sind an andern Stellen angegeben.

Die Spießglanzbutter, Spießglanzöl, Chlorstibiumflüssigkeit, Antimonchlorid, Butyrum s. Oleum Antimonii, Liquor stibii muriatici, Stibium s. Antimonium chloratum liquidum, Antimonium causticum.

Dieses ist ein starkes, schnell wirkendes Aetzmittel, welches zum Aetzen der Bißwunden toller Thiere, der Milzbrandkarbunkeln, seltener der fistulösen, kallösen Geschwüren und zum Wegätzen der Condylomen, Warzen und Polypen gebraucht wird. Gegen dicke, veraltete Hornhautflecken und Staphylome wird die Spießglanz-

butter auch gebraucht, entweder trägt man sie mittelst eines Pinsels auf das Auge auf, wornach man etwas Oel eintröpfeln läßt, oder man gebraucht sie als Salbe zu 3 — 8 Tropfen auf ʒj – ij Fett. Sie ist ein Bestandtheil des **Unguentum acre Autenriethii et Dürii.**

Der weiße Arsenik, Arsenicum album, Acidum arsenicosum.

Dieser äußert, als Aetzmittel angewendet, sehr günstige Wirkungen gegen den Krebs, besonders Hautkrebs. Auf Geschwürstellen angewendet, greift der Arsenik tief ein, er bildet eine lederartige Kruste, die durch Eiterung abgestoßen wird. Sind aber die Stellen sehr nervenreich, so erregt er heftige, schmerzhafte, selbst brandige Entzündung. Man bedient sich am meisten des Cosme'schen Pulvers, welche mit Speichel oder Wasser zu einer Paste gemacht, liniendick aufgetragen wird. Die hinterlassene Stelle wird mit dem **Unguentum narcotico-balsamicum**, oder, welche noch rascher heilend wirkt, mit einer Salbe aus Honig, Wahler'schem Frostpflaster und **Colcothar vitrioli** (siehe Rezeptformel № 200) bestehend, verbunden. Ist aber einmal eine gute Granulation da, so kann man auch mit dem einfachen Sublimatwasser verbinden, die Heilung erfolgt hierauf am schnellsten. — Die Anwendung des Arseniks nach Hellmund ist von sehr gutem Erfolg; hier wird das Geschwür erst durch das **Unguentum arsenicale compositum** (1 Theil Cosme'sches Pulver und 8 Theile **Ungt. narcotico-balsamicum**) zerstört, indem in den ersten 6 — 7 Tagen täglich das Geschwür mit Plumasseaus oder Bourdonets, welche mit dieser Salbe dick bestrichen sind, bedeckt und ausgefüllt wird. Bei der Anwendung dieser zerstörenden Salbe muß darauf gesehen werden, daß solche noch über die Geschwürränder hinausgeht. Wenn das Krebsgeschwür auf diese Weise 6 — 7 Tage verbunden worden ist, so wendet man ebenfalls jetzt das **Unguentum narcotico-balsamicum** (siehe Rezeptformel № 206), oder noch besser die Colcothar-Vitrioli-Salbe an. — Bei **Herpes exedens** wird dieses Mittel auch angewendet, allein bei einer größern kranken Fläche wird der Chlorzink vorzuziehen seyn, um einer giftigen Wirkung des Arseniks auszuweichen.

Brennmittel, Cauterium actuale s. Ustio.

Die örtlichen Einwirkungen der trockenen Hitze sind ihrem Grade nach sehr verschieden. Geringere Grade erregen mehr oder weniger Schmerz, Röthe und Geschwulst und später Brandblasen. Höhere Grade trocknen die Haut zu einem leblosen Brandschorf aus, oder verkohlen sie auch gänzlich. Je langsamer die trockene Hitze in steigendem Grade einwirkt, desto schmerzhafter ist ihre Wirkung, aber auch um so kräftiger die Reaktion, und sie wirkt auf das kräftigste auf das Nerven- und Gefäßsystem ein. Man muß bei der Anwendung der Brennmittel zunächst den Grad des Eindrucks auf die Sensibilität berücksichtigen, der innigst mit der Einwirkung auf das Gefäßsystem, besonders auf die feinern Endigungen der Gefäße verbunden ist. Denn indem die Naturkraft gegen den heftigen Eingriff reagirt, wird die vegetative und reproduktive Thätigkeit an Ort und Stelle in einem hohen Grade gesteigert, umgestimmt und verbessert.

Man wendet die trockene Hitze bei hohem Grade von Torpor und Lähmung im Nervensystem, theils als aufreizendes, theils als umstimmendes, theils auch als reizendes Ableitungsmittel an, sie ist aber auch zu Beseitigung von Krankheiten in der Reproduktion und Vegetation nützlich, wie bei der Abhandlung von den künstlichen Geschwüren angegeben wurde. Die höheren Grade der trockenen Hitze wendet man selten an. Wenn man alte, schlaffe, schlecht und kopiös eiternde Geschwüre durch die Annäherung eines bis zum roth glühenden Eisens austrocknet, so kann man durch die dadurch erregte Reaktion späterhin die Absonderung eines bessern Eiters bezwecken.

Der Brenncylinder, Moxa.

Dieser wirkt schmerzhaft und dringt tiefer ein. Man wendet die Moxa bei Lähmungen und lähmungsartigen Zuständen an, so in das Genick und auf die Arme bei Lähmungen der Oberextremitäten; auf das Kreuz bei Lähmungen der Blase, des Mastdarms oder der Unterextremitäten. Ferner hat man sie bei chronischen, heftigen rheumatischen und arthritischen Schmerzen und bei chronischen Nervenleiden überhaupt angewendet. Die Anwendung

der Moxa auf den Kopf ist unter allen Umständen gefährlich und die Anwendung derselben auf die Magengegend bei chronischem Erbrechen bedenklich. Sehr nützlich zeigt sich aber die Anwendung der Moxa bei chronischen rheumatischen und arthritischen Gelenkskrankheiten, bei chronischer Gelenkswassersucht, beim Gliedschwamm, bei Steifigkeit und auch bei der hartnäckigen Ischiatik.

Zur Bereitung der Moxa bedient man sich verschiedener brennbarer Substanzen, als Baumwolle, Wolle, Charpie, Leinwand, Feuerschwamm u. s. w., man formt daraus Cylinder zu $^1/_2$ bis 1 Zoll Höhe, welche man mit Salpeter=, Bleizucker= oder Chronkali=Auflösung tränkt, wo sie dann getrocknet gerne brennen. Rauchkerzen oder Siegellack kann man auch benützen.

Das Glüheisen, Ferrum candens.

Dieses wird theils in Streifen, theils als Punktion zu Erzeugung eines künstlichen Geschwürs angewendet. Es dient ebenfalls gegen hohen Grade von Torpor und Lähmung, überhaupt bei chronischen Krankheiten des Nervensystems. Man hat es schon bei torpider Manie, Blödsinn und habitueller Epilepsie, bei Amauros und bei krampfhafter Verschließung des Schlundes im Nacken angewendet. Rücksichtlich seiner Einwirkung auf die Vegetation ist es ein wichtiges Mittel bei Gelenkskrankheiten, bei schleichenden Entzündungen in sämmtlichen Gelenken, besonders im Hüftgelenk, bei Knochengeschwülsten, Caries und bei Gelenkswassersucht. Ferner wird es zu Zerstörung von Afterorganisationen und des Giftes in Bißwunden, durch wuthkranke Thiere verursacht, angewendet; ferner zur Heilung von Fisteln der Vagina und auch als blutstillendes Mittel.

Die Form der Brenneisen richtet sich nach dem Zwecke der Anwendung; will man z. B. das Glüheisen in Streifen anwenden, so benützt man ein prismatisches oder keilförmiges; will man punktirend wirken, z. B. ein Fontanell brennen, so gebraucht man ein rundes, scheibenförmiges, bei Blutungen ein konisch geformtes.

Nach der Anwendung des Brenneisens bedeckt man die Stelle mit Leinwand, welche mit Bleiwasser (wozu man bei großen Schmerzen etwas Laudanum setzen kann) getränkt ist, oder mit

Baumwolle welche mit Alkohol befeuchtet ist, wenn man die Eiterung verhindern will. Will man aber eine Eiterung erzeugen, so kann man einen trockenen Verband anwenden, oder irgend eine milde Salbe; bei schmerzhaftem Zustande mache man hier Breiumschläge. Nach Lösung des Brandschorfes verbinde man mit einer Salbe welche die Eiterung befördert oder die Heilung bewirkt, wie es gerade der vorhandene Krankheitszustand erfordert.

Die Menstruation befördernde und treibende Mittel, Emmenagoga.

Die Emmenagoga finden nicht unbedingt in allen Fällen von unterdrückter oder gestörter Menstruation ihre Anwendung, denn die Ursachen dieses Fehlers sind zu mannigfaltig und machen eine genauere Untersuchung und Rücksicht nothwendig. So ist die noch nicht völlig sich einstellende Menstruation ganz der Natur zu überlassen. Das Ausbleiben der Menstruation aus wahrer Schwäche nach bedeutendem Blut- und Säfteverlust, nach schweren Krankheiten erfordert eine ernährende und stärkende Behandlung, aber keine Emmenagoga. Sind Cachexien die Ursache, so müssen diese vorher entfernt werden. Die Emmenagoga sind nur in dem Falle von Nutzen, wenn ein deutlicher Zusammenhang eines Krankheitszustandes mit dem Ausbleiben der Menstruation statt hat, und wo die Natur nicht hinreicht. Die Mittel selbst, wie Borax, Salmiak, Myrrhe, Sabina, Aloe, wurden bereits angegeben.

Schweißtreibende Mittel, Medicamenta diaphoretica.

Die Beförderung der Hautausdünstung und des Schweißes ist ein wichtiger Gegenstand der Heilkunde. Die Thätigkeit der Haut kann auf verschiedene Weise und durch verschiedene Mittel befördert und gesteigert werden. Einmal sind es die äußern Bedingungen und Mittel, wie warme Kleidung, Temperatur, warmes Bett, Reiben des Körpers, Bäder, Hautreize. Unter den innerlichen Mitteln sind es bald antiphlogistische, wie Säuren und Salze, der Essig und die Essigsäure, die **Terra foliata tartari** und Spiritus **Mindereri**, oder es sind nauseos wirkende, wie kleine Gaben von Antimonialpräparaten,

Tartarus emeticus, auch kleine Gaben von Ipekakuanha; oder es sind flüchtig reizende Mittel, wie Moschus, Aether, Wein, Weingeist, alle ätherisch ölige Pflanzen, die ätherischen Oele und der Kampfer; oder es sind scharfe und reizende Stoffe, wie Ammonium, Phosphor, Arnika, Senega, Guajak, Squilla und der Schwefel; oder es sind die narkotischen und narkotisch scharfen Pflanzen wie Opium, Belladonna.

Die diaphoretischen Mittel sind zunächst indicirt, wenn die Hautausdünstung auf eine nachtheilige Weise und plötzlich unterdrückt worden ist; ferner dienen sie um abnorm vermehrte Absonderung in innern Organen, namentlich im Darmkanal, in den Nieren, aber auch um die Absonderung in serösen Häuten, in der Pleura, im Peritonäum zu beschränken. Ferner finden die Diaphoretika in allen denjenigen Krankheiten Anwendung, welche durch vermehrte Hautthätigkeit, Schweiße oder exanthematische Ausstoßung entschieden werden. Es gehören dahin die meisten entzündlichen und fieberhaften Krankheitszustände, namentlich wenn diese Krankheiten den Krisen sich nähern. Hoher hypersthenischer Zustand, Wallungen und Congestionen verbieten im Anfange der Krankheiten den Gebrauch der schweißtreibenden Mittel. Ferner dienen sie bei allen krampfhaften Affektionen, mit Ausnahme der Hysterie, welche nur durch Schweiße endigen. Die reizenden und erregenden Diaphoretika dienen in mancherlei chronischen Exanthemen und Hautkrankheiten. Die gelinden, als Salze und Säuren, werden vorzugsweise bei fieberhaften Zuständen, namentlich bei exanthematischen, katarrhalischen und rheumatischen Fiebern und Leiden, und gegen die Zeit der Krisen in akuten Entzündungen angewendet. Die nauseosen Diaphoretika, wie Ipekakuanha, die Antimonialmittel in kleinen Gaben wirken mehr bei Unthätigkeit der Absonderungsorgane, bei Hautkrampf und bei Cruditäten in den ersten Wegen. Die reizenden und erhitzenden Diaphoretika sind angezeigt, wenn die Hautthätigkeit aus Mangel an vitaler Energie zurückbleibt; ferner bei rheumatischen Fiebern, bei gichtischen und rheumatischen Metastasen, überhaupt bei allen asthenischen Fiebern und Entzündungen, sowohl exanthematischer, rheumatischer, nervöser und katarrhalischer Natur. Schwefel, Guajak, dienen bei hohem Grade von torpider Schwäche und Unthätigkeit der Sekretionsorgane, besonders der Haut; man wendet sie daher bei tief eingewurzelten Hautkrankheiten

von unterdrückter Hautausdünstung in chronischen Rheumatismen und Katarrhen, bei atonischer Gicht und bei chronischen Metastasen an. Die scharfen und heftig aufregenden Mittel, wie Ammonium, Phosphor, können nur bei dem höchsten Grade von torpider Schwäche und Lähmungszuständen, in bösartigen asthenischen Fiebern als Diaphoretika in Anwendung gebracht werden. Die Mittel selbst wurden bereits an andern Stellen angegeben.

In chirurgischer und geburtshülflicher Beziehung gehören einige Bemerkungen hieher. — Die vielfache Erfahrung hat nämlich gelehrt, daß man niemals versäumen sollte, diejenigen Kranken zu einem gelinden Schweiße zu bringen, welche entweder eine Verletzung erlitten, von welcher Art sie auch seyn mag, oder welche ein chirurgische oder geburtshülfliche Operation überstanden haben; man erspart hiedurch den Kranken nicht nur manche Schmerzen, sondern der fernere Verlauf der Krankheitsumstände und des Wochenbettes ist ein günstigerer. Es ist oft auffallend, wie ein Verletzter sogleich die Schmerzen verliert, sobald ein Schweiß eingetreten ist, was besonders bei den Verletzten durch Schußwunden bemerkbar ist. In diesen Fällen benützt man die leichteren Diaphoretika, wie Lindenblüththee, Hollunderthee, oder oft nur frisches Brunnenwasser; bei Operirten bisweilen eine Dosis Opium.

Diaphoretisch-diuretische Mittel, oder blutreinigende Mittel, Medicamenta diaphoretico-diuretica.

Wenn theils reizende, theils erregende Mittel, mit auflösenden und alterirenden Mitteln verbunden, in Form lauer Abkochungen als Getränke lange und andauernd in Anwendung gebracht werden, und ein warmes Verhalten und eine zweckmäßige Diät beobachtet wird, so befördern und unterstützen sie nicht nur die Hautausdünstung und Urinabsonderung auf eine kräftige Weise, sondern dringen auch tiefer in die Vegetation ein, steigern die Resorption, die Thätigkeit der Schleimhäute, besonders der fibrösen und serösen Häute und verbessern und stimmen sie auf eine kräftige Weise um. — Zu diesen Mitteln gehören zum Theil die schon angegebenen zuckerartigen, auflösenden, als Süßholz, die Klettenwurzel, Sassaparillwurzel, Chinawurzel, die Antimonialschwefelverbindungen, das

Guajackholz und die Seidelbastrinde. Vermöge der flüssigen Form und der innerlich und äußerlich in Wirksamkeit gesetzten Wärme werden diese Mittel in die Säftemasse aufgenommen, im Organismus vertheilt und die Haut und Nieren zu größerer Thätigkeit angetrieben. — Die Anwendung dieser Mittel, welche aber lange fortgesetzt werden muß, hat einen großen Nutzen bei veralteten Ablagerungen und Stockungen der Drüsen und serösen Häute, bei eingewurzelten Abnormitäten und wirklichen Krankheiten der Vegetation, bei Cachexien und Dyskrasien, bei veralteten arthritischen, skrofulösen, syphilitischen, chronisch exanthematischen, psorischen, herpetischen und leprösen Cachexien und Verderbniß der Säfte.

Die Graswurzel, Queckenwurzel, Radix Graminis minoris; und die Sandriedgraswurzel, Sandsegge, Radix Graminis rubri s. Caricis arenariae.

Diese sind die mildesten unter den diaphoretisch-diuretischen Mitteln und dienen vorzugsweise bei Drüsenstockungen im Unterleib, bei chronisch veränderter oder verminderter Harnabsonderung, bei der Steinkrankheit und ähnlichen Umständen. Die Graswurzel wirkt schwächer als die Sandriedgraswurzel, aber zugleich einhüllend und ernährend.

Man gibt Beide in Abkochung zu ℥ß—ij auf 2 — 3 Schoppen Wasser als Getränke für den Tag.

Die Sassaparille, Radix Sassaparillae.

Diese ist ein höchst wirksames Mittel dieser Art, wirkt gelinde reizend und tonisch, sie befördert alle Absonderungsthätigkeit im Körper. Man bedient sich ihrer vorzüglich bei eingewurzelter, veralteter Syphilis mit bedeutender Abnahme der Kräfte, bei chronischer Gicht und Rheumatismen, bei chronischen Hautkrankheiten und Hautausschlägen; ferner bei allen Störungen der Vegetation und Reproduktion, welche aus langwierigen Nervenkrankheiten, Hypochondrie, Hysterie, hervorgehen und bald als nervöse Gicht, bald als Neuralgie, oder unter der Form von Ausschlägen, Geschwülsten und Geschwüren erscheinen. Sehr wirksam ist sie bei chronischen Metallvergiftungen und Merkurialdyskrasien.

Man gibt sie in einer Abkochung zu ℥ß–jß auf 2 — 3 Schoppen Wasser im Tag. Man setzt die Sassaparille gerne den **Species Lignorum** zu, welche aus Guajakholz, Sassafrasholz, Süßholzwurzeln, Wachholderwurzeln, Sandriedgraswurzeln, Kletten-wurzeln und Bittersüßstengel zusammengesetzt sind. Zwei bis drei Unzen läßt man mit 3 — 4 Schoppen Wasser auf die Hälfte einsieden und trinken.

Das Guajakholz, Lignum Guajaci s. sanctum.

Das Guajakholz, welches schon angegeben wurde, wirkt als Abkochung in hohem Grade reizend, incitirend und erhitzend; es befördert die Transpiration, die Sekretion in den Schleimhäuten, die Thätigkeit in den serösen Häuten und in fibrösen Gebilden auf eine sehr kräftige Weise. Es wird bei torpiden und kräftigen Konstitutionen, bei veralteten atonischen und rheumatischen Leiden, bei chronischen Hautausschlägen und Hautkrankheiten, bei Schleim-dyskrasie und bei veralteter Syphilis angewendet. — Man läßt ℥ 1 — 2 der **Rasura ligni Guajaci** mit 4 Schoppen Wasser auf die Hälfte einkochen, und den Tag durch trinken.

Sehr wirksam sind noch mancherlei aus diesen angeführten und andern ähnlich wirkenden Mitteln zusammengesetzte Abkochungen und Tisanen, denen noch Quecksilber, Spießglanz und Schwefelmittel zugesetzt werden. Man wendet diese Getränke bei chronischen, skrofulösen, rheumatischen, arthritischen, herpetischen, psorischen und leprösen Affektionen und Entmischung; bei eingewurzelter Syphilis, nach zu starkem Quecksilbergebrauch, und auch bei chronischen Metallvergiftungen an, und sie wirken vortrefflich. Diese Getränke müssen aber bei schwachen Verdauungskräften und bei allgemeiner wahrer Schwäche vermieden werden. Es gehören dahin das **Decoctum Pollini**; das **Decoctum Zittmanni**, welch Letzteres aus Folgendem besteht: ℞. **Rad. Sassaparill.** ℥xij. **Coq. c. Aq. font. Libr: xxiv. p.** $^1/_4$ **h. p. adde Alumin. saccharat.** ℥iß. **Mercur. dulcis** ℥ß. **Cinnabar. antimon.** ʒj. **in nodul. ligat. sub fin. coct. admisce Fol. Sennae** ℥iij. **Rad. Liquirit.** ℥iß. **Sem. Anisi vulg., Sem. Fœnicul. ana** ℥ß. **Colat. Libr. xvj. D. ad Lagen. viij. S.** Starkes Dekokt. — ℞. **Resid. Decoct. fort., Rad. Sassaparill.** ℥vj. **Coq. c. Aq. font. Lib. xxiv. sub.**

fin. coct. adde Pulv. cort. citr., Pulv. Cinnamom., Pulv. Cardamom. ana ℥iij. Rad. Liquirit. ʒvj. Colat. Libr. xvj. D. ad Lagen. viij. S. Schwaches Dekokt. — Dieses Zittmann'sche Dekokt wird auf folgende Weise angewendet. Am ersten Tage der Kur nimmt der Kranke 12 — 16 Stück abführende Merkurialpillen, die vier folgenden Tagen trinkt er Morgens eine Bouteille erwärmtes starkes Dekokt, Nachmittags eine Bouteille nicht erwärmtes (manche Kranke ertragen es aber besser, wenn es ebenfalls erwärmt ist) schwaches Dekokt; am sechsten Tage wieder abführende Pillen, und die vier folgenden Tage das Dekokt auf die angegebene Weise. (bei nicht syphilitischen Krankheiten, kann man die Merkurialpillen weglassen). Bei Syphilis soll der Kranke nur 4 Loth gebratenes Hammelfleisch und 4 Loth weißes Brod täglich genießen, und an den Tagen, wo die Abführungsmittel gegeben werden, 3 Suppen. Bei nicht syphilitischen Krankheiten ist eine weniger strenge Diät nothwendig. Während der Kur muß sich der Kranke, wegen Abwartung der Schweiße, im Bette halten.

Wurmmittel, Anthelmentica.

Die Wurmmittel lassen sich nach ihren Wirkungen eintheilen, 1) in solche, welche durch eine spezifische Kraft die Würmer tödten oder wenigstens einen nachtheiligen Einfluß auf sie machen. 2) In Mittel, welche die peristaltische Bewegung des Darmkanals vermehren und dadurch die Würmer abtreiben; dahin gehören die Purgirmittel und Laxirsalze. 3) In solche, welche auf eine eigenthümliche Weise den krankhaften Vegetationsprozeß des Darmkanals umändern und aufheben; dahin gehören die Seife, der Schwefel, die Antimonialia, der Salmiak, das weinsteinsaure Kali, die **Gummata Ferulacia**, die Balsame, der Terpentin, das **Fel Tauri**, die bittern und scharfen Mittel und hauptsächlich das Eisen.

Das Wurmmoos, Corsikanisches Moos, Wurmtang, Helminthochortos, Muscus corsicanus s. marinus s. coralinus, Coralina corsicana.

Dieses ist ein sehr sicheres und unschädliches Wurmmittel, welches besonders bei Kindern gegen die Spulwürmer, Askariden, mit Nutzen

angewendet wird. — Man gibt das Mittel in Pulver, Latwerge, bei zarten Kindern zu 5 — 10 gr., z. B. ℞. **Helminthochort.** ʒj. **Elaeosacch. Anis.** ʒß. **M.F. Pulv. Divid. in vj part. aeq. D. S.** Alle 2 Stunden 1 Pulver. — Erwachsenen gibt man es bis zu ʒj, 2 — 3 mal täglich. Als Aufguß, oder besser als Abkochung verordnet man es zu ʒjß — ij im Tag.

Wurmsaamen, Zittwersaammen, Semen santonicum s. Gynae s. Contra.

Der Wurmsaammen ist ein erregendes, stärkendes, krampfstillendes und blähungtreibendes Wurmmittel, das zugleich die Spulwürmer tödtet, und auch gegen hypochondrische Blähkrämpfe angewendet wird.

Die Dosis des frisch bereiteten Pulvers ist für Kinder 10 — 20 gr., für Erwachsene ʒj — jß einigemal im Tag. Zum Aufguß zu ℥v Colatur nimmt man ʒj — ℥ß. Man verbindet ihn am besten mit abführenden Salzen, Rheum, Jalappe, Kalomel; oder man läßt auch mit Honig, Mannasaft eine Latwerge daraus machen. — Der ganze Wurmsaamen wirkt in der Regel kräftiger als das Wurmpulver, man bringt ihn am besten in gestandener Milch bei. — Die Wurmlebkuchen wirken wenig. — Bisweilen kommt man dazu, den Wurmsaamen in Klystier anwenden zu müssen, da nimmt man zum Aufguß ʒi — iij. und setzt Salze zu. — Das **Extractum seminis Cynae** ist ein sehr gutes Wurmmittel, und wird Kindern zu 2—10 gr. 2 mal täglich mit Zuckersaft oder mit Zucker gegeben; oder aber, ℞. **Extract. sem. Cynæ gr. xvj. Syrup. cort. Aurant.** ℥j. **M.S.** Die eine Hälfte Morgens, die andere Abends zu geben. — Das **Oleum seminum Cynae** wird in Emulsion oder auf Zucker zu 5 — 8 Tropfen einigemal täglich gegeben. In die Nabelgegend eingerieben, hebt es die Zufälle von Würmern und treibt sie ab.

Rhainfarn, Wurmfarn, Summitates et Semen Tanaceti.

Der Rhainfarn besitzt wurmtreibende und emmenagogische Kräfte, ist ziemlich bitter und wird oft statt des **Semen Santonici** angewendet.

Die Dosis der **Summitates** im wässerigen oder weinigen Aufguß ist ℥ij—Vj.; in Pulverform oder Latwerge ℨß—ij. — Die **Semina Tanaceti** werden im Aufguß zu ℥ii—℥ß; das Pulver zu 12 — 24 gr. in Pillen angewendet. — Das **Oleum volatile** wird in Emulsion oder auf Zucker zu 4—8 Tropfen gegeben; auch wird es als Einreibung angewendet.

Die Farrenkrautwurzel, Radix Filicis maris.

Es ist ein spezifisches Mittel gegen den Bandwurm. — Die Dosis in Pulver oder Latwerge ist ℨß—ij 3—4 mal täglich, gewöhnlich in Verbindung mit Jalappe, Kalomel, **Oleum Ricini**, oder mit Zusatz von andern Wurmmitteln. — Das **Extractum æthereum Filicis Maris** hat eine ausgezeichnete Wirkung gegen den Bandwurm. Die Dosis ist für einen Erwachsenen ℨß in zwei Portionen getheilt gegeben; entweder gibt man beide Portionen Abends und läßt am andern Morgen ein Abführungsmittel (ein **Infusum Sennae et Valerianae** mit Glaubersalz und **Oleum Ricini**) folgen; oder man gibt die eine Hälfte Abends und die andere den andern Morgen, und nach einigen Stunden das Abführungsmittel. Wenn man vorher Häringe mit Baumöl genießen läßt, ist es gut. Man kann auch die Dosis noch stärker geben, z. B. drei Dosen zu ℨß alle Stunde genommen, mit gepulvertem Zucker. — Das **Oleum Filicis maris** gibt man zu 10—15 Tropfen in Emulsion oder Latwerge.

Surinamische Wurmrinde, Cortex Geoffroyae Surinamensis.

Dieses ist ein ziemlich unsicheres, öfters verfälscht vorkommendes, Brechen und Purgiren erregendes und nicht selten narkotisch wirkendes Mittel. Die ächte Rinde ist wirksam gegen Würmer, muß aber mit Vorsicht gebraucht werden.

Die Dosis in Pulver ist ℈ß—ℨß. Den Extrakt gibt man zu 6 — 20 gr. — Die Abkochung zu ℥iij auf ℔j Wasser.

Die Zinnfeile, Limatura Stanni, Stannum limatum.

Man schreibt dieser die Eigenschaft zu, daß sie durch ihren mechanischen Reiz den Bandwurm abtreibe. Es entstehen auf ihren

Gebrauch gerne Koliken und Entzündung, weswegen große Vorsicht nothwendig ist. — Die Dosis ist ℈j—ʒiß pro Dosi, am besten in Latwergen. Nach dem Gebrauch gibt man aber ein Laxanz.

Bemerkung. Eine sehr erfolgreiche Behandlung des Bandwurms ist folgende: Nachdem der Kranke Abends einen Häringsalat gegessen, und den andern Morgen eine Tasse schwarzen Kaffee genossen hat, gibt man demselben 6 Loth Baumöl oder Mohnsaamenöl zu trinken, eine Stunde später 4 Loth Citronensaft, und nach einer weitern Stunde folgendes Abführungsmittel: ℞. **Rad. Valerian.** ℥ß **Fol. Sennae** ʒij. **infund. c. aq. fervid.** ℥viij. **Cola et adde Sal. mirab. Glaub.** ℥iß. **Syrup de Manna** ℥j. **M. S.** Alle halbe Stunden zwei Eßlöffel voll zu nehmen. Gewöhnlich geht der Bandwurm nach 5—8 Stunden ab.

Narkotische Mittel, Medicamenta narcotica.

Die Wirkung der narkotischen Mittel besteht in einer eigenthümlichen Affektion des Nervensystems, und zwar bald mehr des Gehirns, bald mehr des Rückenmarks und der Ganglienнerven. Diese Wirkung selbst besteht in Steigerung der Vitalität des Nervensystems, mit Umstimmung der Nerventhätigkeit, die sich entweder als Rausch ähnlicher oder dem Delirium nähernder Zustand vom Gehirn aus, oder als krampfhafte Affektion im Rückenmark und Gangliensystem sich äußert, und dann in einen Zustand von Betäubung und Lähmung übergeht. Die Narkotika zeigen einen höchst wichtigen Einfluß auf die Blutmischung, indem sie eine krankhafte Erhöhung der Venosität, ja selbst einen Zustand von Auflösung des Blutes herbeiführen, was immer vom Nervensystem aus zu folgen scheint.

Die Narkotika finden im Allgemeinen ihre Anwendung bei krankhafter Erhöhung und Steigerung der Sensibilität; ferner bei dynamischer Verstimmung des Nervensystems, bei örtlichem Reiz und Schmerz, bei der Reizung und dem Schmerz bei dem Durchgang der Nieren- und Gallensteine; ferner dienen sie als Paliativmittel zur Linderung von Schmerzen und Krämpfen. — Bei wahrer Erschöpfungsschwäche, bei hypersthenischen Zuständen, bei Orgasmus des Blutes und aktiven Congestionen passen sie nicht, und eben so wenig bei Neigung zur Auflösung des Blutes. — Die Narkotika lassen sich auf verschiedene Weise eintheilen; in deprimirend narkotische Mittel, oder solche, welche direkt herabstimmend auf die Sensibilität wirken, hieher gehört:

Die Blausäure, Wasserstoffblausäure, Acidum hydrocyanicum s. prussicum s. borussicum purum.

Die Blausäure ist unter allen Umständen ein unsicheres und veränderliches Präparat, und macht öfters schon in kleinen Gaben bedenkliche Zufälle. Sie wirkt in kleinen Gaben beruhigend auf das Nervensystem, erzeugt ein angenehmes Gefühl von Leichtigkeit, der Puls wird langsamer, ruhiger und es tritt ein allgemeines Gefühl von Abspannung und Ruhe ein. In größeren Gaben erzeugt die Blausäure anfänglich Uebligkeit, Erbrechen und eine Art von Speichelfluß, später drückende Kopfschmerzen, schnellen Puls, Schwindel, Bangigkeit, Convulsionen, tetanische Krämpfe und Apoplexie. In großen Gaben tödtet sie fast augenblicklich, fast ohne alle äußere Symptome. Im Leichnam findet man den Geruch der Blausäure im Gehirn und Magen, die Arterien sind blutleer, die Venen dagegen, besonders die des Gehirnsinus, die Venen der Leber und der Milz, sind mit venösem Blut überfüllt, und in dem Magen und den Lungen trifft man zuweilen Spuren von Entzündung. Das Blut trifft man bald sehr flüssig, bald dick, ölig und dunkelschwarz. Nach Orfilas Versuche tödtet sie am schnellsten, wenn sie unmittelbar das Gehirn oder Herz berührt, langsamer vom Magen, noch langsamer, wenn sie eingeathmet wird, und noch später von Wunden aus.

Man hat die Blausäure vorzügsweise in solchen Krankheiten angewendet, denen eine gesteigerte Sekretion zu Grunde liegt und wenn zugleich ein Entzündungsreiz oder erethischer Zustand im Gefäßsystem andere reizende narkotische Mittel verbietet, bei Krämpfen, Convulsionen und heftigen Schmerzen, bei örtlichen Entzündungen, namentlich der Lungen und des Uterus; ferner bei Bluthusten und Mutterblutflüssen, wenn das Nerven- und Gefäßsystem aufgereizt ist; gegen Neuralgien, Gesichtsschmerz, gegen schmerzhafte Affektionen des Uterus, bei schmerzhafter Menstruation, bei Ischiatik; ferner bei Krämpfen und Convulsionen, die vom Rückenmark ausgehen, auch bei übermäßigen Pollutionen, bei schleichender Entzündung des Rückenmarks mit Nitrum. Man hat die Blausäure bei der Hysterie, Hypochondrie, selbst in der Manie angewendet und bei der schwarzen Krankheit; ferner wird sie in Verbindung mit salzsaurem Baryt gegen Skrofelkrankheit, gegen Drüsenanschwellun-

gen, Verhärtungen und gegen krebsartige, sehr schmerzhafte Geschwüre und Geschwülste benützt: man kann sie hier auch als Waschung und in Bäder anwenden. Gegen die Drüsendegenerationen im Bauche und in der Brusthöhle, und besonders gegen die Tuberkelbildung in den Lungen, gegen Uteruskrebs von Trippergift, hat man sie nützlich gefunden. — Als Gegenmittel gegen die Blausäure gibt man das **Ammonium causticum** zu 20—30 Tropfen alle 5 Minuten in einem Glas Wasser.

Man gibt die Blausäure, nach Ittner bereitet, anfänglich zu $^1/_4$—$^1/_2$ Tropfen alle 3—4 Stunden, und 2—3 Tropfen sind die höchsten Gaben.

Mit mehr Sicherheit wendet man das Kirschlorberwasser, **Aqua Laurocerasi** an, es kann in allen Umständen an die Stelle der Blausäure gesetzt werden. Man giebt es zu 5—30 Tropfen, und in gewissen Umständen selbst zu ʒj 3—4 mal täglich.

Das starke, bittere Mandelwasser, **Aqua Amygdalarum amarum concentrata**, ist in seiner Wirkung fast der **Aqua Laurocerasi** gleich, und wird oft statt dieser angewendet zu ʒj — iij. Sehr zweckmäßig ist eine Auflösung des ätherischen Oels der bitteren Mandeln in Wasser und Weingeist, unter dem Namen **Acidum hydrocyanicum vegetabile**, zu 1 — 3 Tropfen alle 2 Stunden.

Das destillirte Wasser der schwarzen Kirschen, **Aqua Cerasorum nigrorum**, besitzt einen kleinen Gehalt von Blausäure und wirkt in mäßigen Gaben beruhigend, krampf- und schmerzstillend. Man wendet es zu diesem Zwecke als Vehikel zu Mixturen, Emulsionen und bei Kindern gegen Leibschmerzen, bei fieberhaften Krankheiten mit etwas Eibisch- oder Veilchenwurzelsaft Löffelweise an.

Die Traubenkirschenrinde, Vogelkirschbaumrinde, Cortex Pruni Padi.

Diese enthält ein blausäurehaltiges, ätherisches Oel und der Aufguß und das destillirte Wasser dieser Rinde können bisweilen das Kirschlorbeerwasser und das bittere Mandelwasser ersetzen.

Man gibt das Wasser zu ʒß–jß täglich einigemal. Den Aufguß zu ℥vj bereitet man aus ℥ß – j der Rinde; oder bei

Gicht, wo es sehr günstig wirken soll, nimmt man ℥j zu ℔ $1^1/_2$ Wasser und läßt solches warm trinken, worauf gerne starker Schweiß erfolgt, welchem im Bette abgewartet werden muß.

Lactucarium.

Der eingedickte Milchsaft des in der Blüthe schießenden Gartensalats **Lactuca sativa.** Es hat eine dunkelröthlich braune Farbe und einen dem Opium verwandten Geruch, es riecht stark und widerlich bitter. Man wendet es als ein krampfstillendes, reizmilderndes Mittel gegen Katarrhe, Brusthusten und gegen Lungenschwindsucht an; es macht einen ruhigen Schlaf, ohne Congestionen nach dem Gehirn zu erzeugen, noch zu betäuben.

Die Dosis ist 2 — 10 gr. in Auflösung oder Pillen.

Das Bilsenkraut, Herba Hyoscyami.

Das Bilsenkraut wirkt sehr deprimirend und lähmend auf die Sensibilität, wirkt aber vermöge seiner Schärfe auf mehrere Sekretionen, namentlich auf die Drüsensekretionen, auf die Schleimhäute und äußere Haut; in großen Gaben wirkt es als narkotisches Gift. Es wird als ein krampf- und schmerzstillendes Mittel benützt, es befördert die Hautthätigkeit, die Hautausdünstung, den Lungenauswurf und die Thätigkeit der Schleimhäute und Drüsen. Man wendet es im Allgemeinen bei Nervenschmerzen und Krämpfen und selbst bei erethischen und fieberhaften Zuständen des Gefäßsystems, bei gereizten katarrhalischen Zuständen der Schleimhaut der Respirationsorgane und bei Drüsenstockungen an; ferner hat man es als Präservativmittel gegen die Morbillien empfohlen.

Aeußerlich benützt man die **Herba Hyoscyami** als ein erschlaffendes, schmerzstillendes Mittel in mancherlei entzündlichen krampfhaften und in schmerzhaften Leiden, bald in Kataplasmen, bald als Fomentation; oder das Kraut wird mit heißem Wasser besprengt aufgelegt, namentlich bei schmerzhaften Abscessen, bei Drüsengeschwülsten, bei Rothlaufentzündung, bei sehr schmerzhaften Geschwüren und Entzündung der Brüste.

Man bereitet auch aus dem Pulver ein erweichendes, zertheilendes und schmerzstillendes Pflaster **Em plastrum Hyoscyami.**

Die Dosis des **Pulvis herbae Hyoscyami** ist 5—10 gr. — Das **Extractum Hyoscyami** gibt man zu 1 — 5 gr. alle 2 — 3 Stunden, oder im Tag 6 — 20 gr. — Eine aus dem Saamen bereitete Emulsion wird bei Magenkrämpfen und Kolik gerühmt, man nimmt ℈j — ʒß auf ℥vj Flüssigkeit. — Den starken Aufguß benützt man zu Fomentationen. — Das **Oleum Hyoscyami decoctum** ist ein wirksames, schmerz- und krampfstillendes äußerliches Mittel; man setzt es bei örtlichen Entzündungen, bei Koliken, zu $^1/_3$ Theil zu dem **Unguentum neapolitanum**, und läßt alle 2 Stunden 1 Kaffeelöffelvoll einreiben; oder man nimmt auch 1 Eßlöffel voll zu einem Klystier.

2) Erregend narkotische Mittel.

Mohnsaft, Opium.

Das Opium ist der eingedickte Saft der grünen Kapseln und übrigen Theilen des **Papaver somniferum.** Man hat die Wirkung des Opiums verschieden beurtheilt, allein es ist nach genauen Beobachtungen ausgemacht, daß kleine Gaben des Opiums bei der Mehrzahl der Individuen erregend und belebend wirken, größere Gaben hingegen betäubend und abspannend. Die Hauptwirkung verdankt das Opium nach der neuern Chemie der im Opium enthaltenen Opiumsäure oder Meconsäure, dem Morphium nämlich, dem Opiumalkaloid, dem eigentlichen wirksamen Bestandtheil des Opiums. — In sehr kleinen Gaben angewendet, vermindert das Opium die Sensibilität, und bringt einen Zustand von Ruhe hervor, welcher zum Schlaf führt. Diese Wirkung ist vorzüglich auffallend, wenn der Kranke viele Schmerzen erleidet. In etwas größeren Gaben wirkt es als kräftiges Reizmittel, es vermehrt die Kräfte, die Frequenz und Völle des Pulses, sowie die thierische Wärme und Muskelkraft, es erhöht die Geistesthätigkeiten. Allein bei längerem Fortgebrauche und steigenden Gaben, erfolgt auf diese Erscheinungen in kurzer Zeit Mattigkeit, Schwere im Kopfe, allgemeine Abspannung und ein unruhiger, aufgeweckter, nicht erquickender Schlaf. In großen Gaben ist es eines der heftigst erregenden narkotischen Gifte.

Man wendet das Opium sehr oft zu Stillung der Schmerzen, zu Beseitigung der Schlaflosigkeit, wenn nicht Kongestionen nach dem Gehirn die Ursache sind; ferner zu Verminderung der aufgereizten Sensibilität, und vorzugsweise in den meisten organischen Krankheiten an. Sehr gute Wirkung zeigt es bei den Durchfällen nicht entzündlicher Art (jedoch auch hier mit kleinen Gaben von Kalomel), bei Ruhr, Cholera. Bei diesen Krankheiten ist es ein unersetzliches Mittel, und man sollte sich nicht scheuen, es auch im Kindesalter zu geben, wenn man bemerkt, daß diese Krankheiten einen schlimmen Verlauf nehmen wollen. Ferner wird das Opium bei Wechselfiebern, in Verbindung mit **Tartarus emeticus** oder China, gegeben. Bei Neuralgien, bei allen nervösen und krampfhaften Zuständen wird es angewendet. Bei dem **Delirium tremens** ist es ein vorzügliches Mittel. Im Tetanus und in der Wasserscheu gibt man es in sehr großen Gaben. — Als Gegenanzeigen sind zu betrachten, alle wahre Entzündungen und entzündliche Fieber, Kongestionen nach dem Gehirne, Stockungen in den Unterleibseingeweiden, weil es Verstopfung bewirkt; ferner das kindliche Alter und große Reizbarkeit mit plethorischem Zustande.

Dagegen ist das Opium bei allen asthenischen Entzündungen und Fiebern, in Verbindung mit Kalomel, Nitrum, Salmiak, von größtem Nutzen; in asthenischen Blutflüssen, so im Bluthusten, mit Nitrum, Digitalis, selbst mit kleinen Gaben von Ipekakuanha, und selbst bei dem Blutbrechen leistet es herrliche Dienste. Es ist ein Hauptmittel gegen alle Krämpfe, indem es allgemeine Schweiße hervorbringt; in der Hysterie älterer Personen wirkt es in kleinen Gaben fast spezifisch. Bei **Gangraena senilis** ist es sehr von Nutzen. Eine merkwürdige Wirkung des Opiums sah man bei einer bösartigen Scharlach-Epidemie, wo bei Annäherung der Krisis Krämpfe im Halse, Hinfälligkeit des Körpers, überhaupt ein so schlechter Zustand bei den Kindern eintrat, daß man den Tod zu erwarten glaubte; hier rettete eine oder zwei Dosen L a u d a n u m, zu 4—8 T r o p f e n gegeben, vielen Kindern das Leben, es trat bald ein besserer Zustand ein. Hier würden gewiß viele Aerzte nicht getraut haben, das Laudanum zu geben, während es ein alter Land-Chirurg getrost reichte, obgleich derselbe im Anfange wahrscheinlich selbst nicht wußte, warum er dieses Mittel gab, allein er hatte die Freude, augenscheinlich vielen Kindern das Leben gerettet zu haben.

Aeußerlich benützt man das Opium zu Einreibungen, zu Verbandsalben, zu Pflastern, zu Augenwassern, theils wegen seiner beruhigenden Wirkung, theils aber auch, weil es zugleich tonisch, kräftig erregend, nämlich belebend und dadurch heilend wirkt. Ferner wendet man es in Substanz als Pille, oder in Tinktur auf hohle Zähne an. Zu Klystieren wird es benützt, theils als schmerzstillend, theils aber um erschöpfende Diarrhöen zu heben. Sehr wirksam zeigen sich Einreibungen von Opium mit flüchtigen und geistigen Mitteln, bei Schmerzen rheumatischer, arthritischer Art, bei Gelenksschmerzen von Säfteanhäufung und bei Unthätigkeit, bei nervösem Torpor in den äußern Organen.

Was die Präparate von Opium und ihre Dosen betrifft, so wirkt das **Opium purum** am kräftigsten, $^1/_8$ — $^1/_6$ — $^1/_4$ — $^1/_3$ gr. stündlich oder zweistündlich gegeben, kann als eine kleine Dosis angesehen werden; $^1/_2$ — 1 gr. als eine mittlere Dosis; und 2 — 3 gr. als eine große Dosis. Selbst im Tetanus und **Delirium tremens** darf die Dosis von gr. 3 selten überschritten werden, und immer ist die Wirkung einzelner Dosen abzuwarten, ehe man eine neue Dosis reicht. — Das **Extractum Opii aquosum**, wird in gleicher Dosis wie das **Opium purum** verordnet. — Die Opiumtinkturen, wie die **Tinctura thebaica s. simplex**; Die **Tinctura Opii crocata s. Laudanum liquidum Sydenhami**, und die **Tinctura Opii vinosa**, enthalten in 10 — 12 Tropfen gr. j Opium, und werden nach diesen Verhältnissen zu 3 — 5 — 10 höchstens 20 Tropfen verordnet. — Die **Tinctura Opii benzoica s. Elixir paregoricum**, wo ℥j Tinktur gr. $2^1/_2$ Opium enthält (außerdem Benzoesäure und etwas Kampfer), wird zu 4 — 8 — 15 — 25 Tropfen gegeben. — Der **Syrupus Opiatus s. Diacodion** enthält in ℥j, gr. ij Opium. — Das **Pulvis Doveri** wird zu 6 — 10 — 15 gr. gegeben, und ist ein sehr beruhigendes, schmerz- und krampfstillendes Mittel. — Der Theriak, die Opiumlatwerge, **Electuarium Theriaca**, wird selten mehr angewendet, ℥j enthält gr. v Opium. — Einige rühmen auch die **Aqua Opii destillata**. — Die Dosis in äußerlicher Anwendung ist die 2 — 3fache.

Das Opiumalkaloid, Morphin, Morphium.

Man bedient sich des geruch= und farbelosen reinen Morphiums, das nur in Weingeist, Aether oder fetten Oelen auflöslich ist, gewöhnlich nur in Verbindung mit Säuren, entweder als schwefelsaures, **Morphium Sulphuricum**; oder essigsaures, **Morphium aceticum**; oder salzsaures, **Morphium muriaticum.** Diese Präparate wirken beruhigend, schmerzstillend, und doch nicht so betäubend und lähmend wie das reine Opium, und regen auch das Gefäßsystem nicht so auf. Man hat sie in der Schwindsucht angewendet, um den Hustenreiz zu vermindern; ebenso sollen sie den Schweiß bei Schwindsüchtigen vermindern. Sehr wirksam ist das Morphium bei Neuralgien, sowohl innerlich als äußerlich, als endermatisch angewendet (zu $^1/_4$ — $^1/_2$ gr. applicirt, entweder rein oder mit Zucker aufgestreut). Auch als Einreibung bei Nervenschmerzen, Gichtschmerzen, bei Hämorrhoidalknoten zeigt es sich nützlich.

Man gibt das essigsaure Morphium in Pulver auch in Auflösung mit Aether zu $^1/_{12}$ — $^1/_8$ — $^1/_4$ gr. 2 — 4 mal täglich. Die Dosis des schwefel= und salzsauren Morphiums ist dieselbe.

Stechapfel, Herba et Semina Stramonii.

Es ist ein heftiges, scharf narkotisches Mittel in allen seinen Theilen, besonders aber in dem Saamen und in den Blättern. Man benützt den Stechapfel vorzüglich in Nervenkrankheiten, und namentlich gegen chronische Manie, Melancholie und Blödsinn hat er sich wirksam erwiesen. Er wirkt auf die Menstruation und Hämorrhoiden, und dient überhaupt gegen unterdrückte Ausleerungen; ferner hat man ihn in der Hysterie, Epilepsie und gegen Wasserscheu, gegen konvulsivisches Asthma, gegen Krampf= und Keuchhusten, gegen Neuralgie und gegen Lähmungen, besonders der Sinne, Taubheit, Amauros, als sehr wirksam empfohlen, insbesondere wenn diesen Krankheiten Stockungen im Bauche und Torpor der Gangliengeflechte zu Grunde liegen. Bei schlaffen Lungen läßt man die Blätter mit heißem Wasser infundiren und die heißen Dämpfe einathmen.

Man verordnet den eingedickten Saft der Blätter, **Extractum herbae Stramonii recens** zu $^1/_3$ — $^1/_4$ gr. 2 — 3 mal täglich, und kann selbst bis zu 2 — 4 — 6 gr. steigen; oder ℥ß **Aqua Laurocerasi**, und ℈ß — j **Extractum herbae Starmonii** darin aufgelöst, täglich 3 mal zu 5 — 15 Tropfen. — Wirksamer ist die aus dem Saamen bereitete Tinktur, **Tinctura seminum Stramonii**, die zu 5 — 20 Tropfen verordnet wird.

Tollkirsche, Tollkraut, Tollbeere, Wolfskirsche, Waldnachtschatten, Herba et Radix Belladonnæ.

Die **Belladonna** ist in starken Gaben in allen ihren Theilen ein höchst giftiges, scharf narkotisches Mittel; am stärksten wirken jedoch die Beeren. In kleinen Gaben reizt sie den Magen, bewirkt Schwere des Kopfes, Schwindel, rothes Gesicht, erweiterte Pupille, Trockenheit im Munde, Brennen im Halse, unregelmäßigen, aufgereizten Puls und Schweiße, welche Erscheinungen mit Kraftlosigkeit und einem Zustand von Schläfrigkeit verbunden sind, und längere oder kürzere Zeit andauern. In großen Gaben wirkt sie als narkotisches Gift.

Man hat die **Belladonna** innerlich, besonders in chronischen Krankheiten, mit Steigerung der Sensibilität angewendet; da sie aber auch bedeutende auflösende Kräfte besitzt, so ist sie bei Verhärtungen und beginnenden Scirrhositäten von Wichtigkeit, namentlich bei **Scirrhus mammæ, uteri, pylori** und **Scirrhus intestini recti**; ferner bei Lippen- und Zungenkrebs, und bei Krebs an den Hoden, und selbst wenn carcinomatöse Degeneration eingetreten ist, schafft sie Erleichterung. Man wendet sie wegen der auflösenden Wirkung bei mancherlei Stockungen und Anschwellungen, und bei zurückgehaltenen Aussonderungen an. In Specie hat man sie bei Keuchhusten, konvulsivischem Husten, bei Gesichtsschmerz, in der Epilepsie, besonders in Verbindung mit Zinkblumen angewendet; im Veitstanz und andern eingewurzelten Nervenkrankheiten; bei der Hydrophobie, wo man die **Radix Belladonnæ** mit Kalomel vorzieht; ferner in der torpiden Wassersucht und Gelbsucht, bei chronischen Neuralgien und Lähmungen, denen Störungen im Unterleib zu Grunde liegen; namentlich gegen Amauros wurde sie mit Nutzen angewendet; selbst bei rheu-

matischen und arthritischen Metastasen und bei schmerzhafter Menstruation ist sie von Nutzen. Endlich benützt man das **Extractum Belladonnæ** als Präservativmittel gegen Scharlachfieber, worüber die Ansichten jedoch getheilt sind. Die Formel ist folgende: **℞. Extract. Belladonnæ rec. parat. gr. iij. Aq. Cinnamomi vinos. ℥j. M.** Kindern von 1 Jahre gibt man in den ersten 3 Tagen täglich 2 mal 2 — 3 Tropfen; älteren Kindern 1 — 2 Tropfen mehr als sie Jahre alt sind; nach 3 Wochen wird täglich nur 1 mal gegeben. Man muß mit dem Gebrauche 4 — 6 Wochen fortsetzen, und man hat noch nie eine nachtheilige Wirkung gesehen, wenn man bei dem Gebrauch vorsichtig war. Die **Belladonna** ist unbestreitbar eines der Mittel, welche beim Keuchhusten irgend noch eine Wirkung zeigen, nur muß man bei deren Anwendung vorsichtig seyn.

Besonders wirksam zeigt sich das **Extractum Belladonnæ** äußerlich als Einreibung bei eingeklemmten Hernien (siehe Receptformel №. 191), es wird diese Salbe alle $1/2$ Stunde eingerieben, hierauf werden Cataplasmen aufgelegt; entweder tritt der Bruch nach einigen Stunden selbst zurück, oder es geht darauf die Taxis leichter von Statten. Der Extract wird auch noch den andern erweichenden, zertheilenden Salben zugesetzt, so bei schmerzhaften Hämorrhoidalknoten. In Auflösung benützt man es von **gr. j** zu ʒj — ij destillirtem Wasser vor der Operation des grauen Staars, indem durch das Eintröpfeln die Pupillen sich erweitern. — Die gepulverten Blätter oder den Aufguß der Belladonna benützt man zu Ueberschlägen bei Drüsenverhärtungen, auf kalte und schmerzhafte Geschwülste; zu Einspritzungen bei **Scirrhus uteri et recti**; ferner streut man das Pulver, in Verbindung mit Kohle oder schwefelsaurem Eisen, auf die Geschwüre von dem oberflächlichen Gesichtskrebs ein. Man bereitet aus dem Pulver der Blätter und Wurzeln ein zertheilendes und schmerzstillendes Pflaster, **Emplastrum Belladonnæ**.

Der Giftlattig, Herba Lactucæ virosæ.

Der Giftlattig, als resolvirendes Narkotikum, wirkt auf das Nervensystem wie das Bilsenkraut; in vielen Fällen kann man ihn statt des Opiums gebrauchen. In großen Gaben bewirkt

er Eckel, Stuhlausleerung, und befördert die Hautausdünstung und Harnabsonderung; er hebt Stockungen im Unterleib, besonders in der Pfortader, Leber, in der Milz. Man gab ihn gegen Wassersucht und Gelbsucht. In der neuern Zeit gibt man das **Extractum Lactucae virosae** gegen Husten, Asthma, Keuchhusten.

Die Dosis des Extracts ist 1 — 5 gr. alle 3 — 4 Stunden; oder im Tag in Mixtur von 10 — 20 gr.

Der gefleckte Schierling, Herba Cicutæ s. Conii maculatæ.

Der Schierling ist ein sehr mildes, auflösendes, narkotisches Mittel; bei längerem Fortgebrauch stört er die Verdauung und erzeugt einen kupferähnlichen Ausschlag im Gesichte; große Gaben wirken als narkotisches Gift. Er wirkt vorzugsweise auf das Nervensystem, besonders der Unterleibsorgane, und von da aus beruhigend auf das Gehirn, und vermindert die Sensibilität; ferner äußert der Schierling eine besonders schwächende Wirkung auf die Reizbarkeit der irritablen Faser, und nicht blos auf das Muskelsystem, sondern auch auf das Herz, Arterien, Lungen; die Erregbarkeit dieser Organe vermindern sich, und bei längerem Gebrauche häuft sich das Blut im Venensystem an. Ferner wirkt er auf das Reproduktionssystem, er erregt die Thätigkeit der Lymphgefäße, Drüsen, der serösen und Synovialhäute, der Schleimhäute und der äußern Haut; er widersteht der Plastizität und den Stockungen gerinnbarer Flüssigkeit, er fördert die Flüssigung der Säfte, und wirkt auf krankhafte Sekretionen, er befördert die Eiterung und verbessert den Eiter. Der Schierling ist im allgemeinen als ein schmerz- und krampfstillendes Mittel zu betrachten, das selbst bei Reiz und krampfhafter Spannung im Gefäßsystem angewendet werden kann. Man hat ihn als Beruhigungsmittel in mehreren Nervenkrankheiten, bei der **Satyriasis**, bei krampfhaftem Husten, bei nervösen Bauchkrämpfen angewendet. Am meisten benützt man ihn bei Drüsenkrankheiten, bei Anschwellung und Verhärtung der lymphatischen Drüsen, der Hoden, Leber, Milz, Pankreas, bei Skrofelkrankheiten, bei skrofulösen Drüsengeschwülsten, bei Anschwellung und Verhärtung der Brüste, selbst bei skirrhösen und krebsartigen Krankheiten, und bei wahrem Skirrhus als Paliativmittel. Ferner wird er mit großem Nutzen

gegen skrofulöse Absonderungen der Schleimhäute, bei skrofulösen Augenentzündungen mit Lichtscheu, bei Blepharoblenorrhöen bei Halsentzündung ähnlicher Art; ferner bei chronischen Hautkrankheiten, gegen veraltete Krätze, eingewurzelte Flechten, gegen Kopfgrind und gegen den Weichselzopf, in Verbindung mit Schwefel, benützt; auch gegen örtliche Affektionen, die nach den Blattern zurückbleiben und Aehnlichkeit mit Skrofeln haben. In der skrofulösen Schwindsucht, in der Hals- und Kehlkopfschwindsucht erfordert sein Gebrauch große Vorsicht. Ferner hat man ihn bei Neuralgien und arthritisch rheumatischen Schmerzen, bei Knochenschmerzen, bei Knochenauftreibung und selbst bei Caries angewendet; ebenso bei Syphilis, wenn sie die Haut und Drüsen angegriffen hat. — Die Gegenanzeigen sind alle hypersthenische Fieber und ächte Entzündungen, gastrische Cruditäten, große Schwäche der Sensibilität, Schwäche der Verdauung, und faule, kolliquative Zustände.

Aeußerlich gebraucht man den Aufguß oder die Abkochung zu Fomentationen bei örtlichen Schmerzen und Krämpfen; zu Einspritzungen in die Vagina, Uterus, namentlich bei Krämpfen, schmerzhaften Stockungen der Lochien, bei schmerzhaftem **Fluor albus** und Exkoriationen der Vagina. Ferner benützt man die **Herba Cicutae** zu Kräutersäckchen, oder legt sie mit heißem Wasser besprengt auf Rothlaufentzündung, Drüsengeschwülste; besonders setzt man sie den Cataplasmen bei, um erweichend, zertheilend und schmerzstillend zu wirken, namentlich bei Drüsengeschwülsten und Drüseneiterungen. Ein Kataplas aus Gelbenrübenbrei, Schierling und Chinapulver wirkt vortrefflich bei bösartigen, jauchigen Geschwüren. Im allgemeinen werden diese narkotischen Kräuter viel zu oft äußerlich angewendet, es gibt Aerzte und Chirurgen, welche glauben, man könne keine Kataplasmen machen, ohne einen Pack solcher Kräuter zu haben, und doch wirken solche Kataplasmen mit narkotischen Kräutern, welche dem Kranken die Luft verpesten und Kopfweh machen, in den meisten Fällen kein Bißchen besser, als die einfachen Breiumschläge aus Leinsaamen, Kamillen und Weißbrod (Weck) in Wasser oder Milch gekocht, da ja bei Entzündungsgeschwülsten der Schmerz sich sogleich mindert, sobald die entzündliche Spannung nachläßt.

Das **Emplastrum de Cicuta s. Conii** dient als erweichendes und zertheilendes Mittel auf Drüsengeschwülste, Verhärtungen der Brüste, Milchknoten, Hodengeschwulst und Hodenverhärtung, und bei Boubonen. Man läßt in diesen Fällen noch andere Pflaster damit verbinden, z. B. das **Emplastrum mercuriale, Emplastrum frigidum, Emplastrum de Ammoniaco, Empl. Diachylon compositum**; oder, wenn man etwas mehr reizen will, verschreibt man das **Emplastrum Conii cum Gummi Ammoniacum**; es besteht aus Schierlingspflaster, Ammoniakgummi und Meerzwiebelessig. — Das **Extractum Cicutae** wird den Pinselsäften bei syphilitischen Geschwüren, so auch den Verbandwassern und Salben beigesetzt. — Bei herpetischen und psorischen Hautausschlägen dienen auch Bäder von Schierling aus einigen Pfunden bereitet.

Innerlich gibt man das **Pulvis herbæ Cicutae** zu 3 — 15 gr. 3 mal täglich. — Das **Extractum Cicutae** von 2 — 10 gr. einigemal im Tag, oder in 24 Stunden ℈ß – ʒß. Man kann das **Pulvis herbae Cicutae** mit dem **Extractum Cicutae** zu Pillen verbinden. Man wendet den Schierling gerne mit Calomel, Goldschwefel, salzsaurem Baryt, Brechweinstein und **Aqua Laurocerasi** an.

Tabak, Folia Nicotianæ.

Innerlich angewendet reizt er sehr den Magen und Darmkanal, macht gerne Erbrechen, und wirkt als narkotisches Gift auf das Nervensystem, macht Zittern, Schwindel, Kopfschmerz, Ueblichkeit, verengerte Pupille, Schlafsucht, Beschleunigung und Unregelmäßigkeit des Pulses, vermehrt die Harnabsonderung und wirkt lähmend, besonders auf das Rückenmark und auf die irritablen Faser. Besonders wichtig sind seine Wirkungen auf das resorbirende System und auf die Schleimhäute; man hat ihn deßwegen schon früher gegen torpide Wassersucht, gegen Keuchhusten, **Asthma humidum**, gegen Nervenkrankheiten, Wahnsinn, Epilepsie, gegen Krampf- und Blähkoliken, gegen hartnäckige Verstopfung, gegen krampfhafte Harnverhaltung angewendet.

Aeußerlich wird der Tabak im Aufguß oder in Abkochung bei tetanischen Krämpfen und dem **Tetanus traumaticus**

als Klystier angewendet; mehrere englische Aerzte fanden Tabaksklystiere, aus ℈j Tabak zu ℥viij Colatur, täglich 3 — 4 mal applicirt im traumatischen Tetanus sehr wirksam. Ferner leisten Tabaksklystiere bei eingeklemmten Brüchen, besonders bei Koth- und Krampfeinklemmung, bisweilen gute Dienste, sie sind jedoch gewöhnlich entbehrlich. Gegen Askariden hat man diese Klystiere auch angewendet, allein sie dürfen durch andere Mittel ersetzt werden. Tabaksabkochungen, und daraus bereitete Salben, sind gegen veraltete Krätze, Flechten, gegen bösartige Geschwüre und gegen Läuse nicht unwirksam. — Als Nießmittel empfiehlt man den Tabak bei chronischen Kopfschmerzen, bei fehlendem Geruche und gegen chronische Augenentzündung.

Die Wirkungen des Tabakrauches sind verschieden von denen der Abkochung, und zeigen incitirende und krampfstillende Eigenschaften. Das Tabakrauchen empfiehlt man arzneilich gegen Verstopfung, gegen rheumatische Zahnschmerzen, und als zuverlässiges Mittel gegen Ansteckung. Tabakrauchklystiere werden bei Darmkrämpfen, hartnäckiger Verstopfung aus Torpor, und im Scheintod mit Nutzen angewendet; in letzterem Falle seye man aber vorsichtig, damit der Scheintodte nicht vollends vergiftet werde.

Die Dosis der Blätter in Abkochung oder Aufguß ist ʒß — ʒij auf ℥viij Colatur, wovon man täglich 2 — 3 mal 1 Eßlöffel voll nehmen läßt. — Das Pulver wird zu $^1/_2$ — 4 **gr.** einigemal täglich gegeben. — Das **Extractum** gibt man im Tag zu 2 — 8 **gr.**, in einem aromatischen Wasser aufgelöst oder in Pillen. — Zu 1 Klystier nimmt man ʒß — j auf ℥viij Wasser; zu Waschungen ℥ß auf ℥iv — vj Wasser.

Das Mutterkorn, Schwarzkorn, Secale cornutum.

Das Mutterkorn, als Ausartung des Roggens, besitzt scharfe und lähmende, fast narkotisch giftige Wirkung; es erregt, in großer Menge genossen, Vergiftungszufälle und die Grübelkrankheit, Rapharia, welche bald unter der Form von Convulsionen, bald als Lähmung und Brand auftritt. — Die Anwendung des **Secale cornutum** als Heilmittel ist nicht neu, es wurde als antihysterisches Mittel gebraucht. In der neuern Zeit wird es als wehen-

treibendes Mittel häufig in Anwendung gebracht, es erfordert aber große Vorsicht, und sollte ohne Noth nie gegeben werden. Seine Anwendung darf nur geschehen, wenn die Wehen ausbleiben, oder zu träge oder langsam erfolgen, dadurch, daß die Kräfte des Uterus nachlassen, aber nur wenn der Muttermund beträchtlich geöffnet und keine Wendung des Kindes der Lage wegen angezeigt ist; dabei ist aber absolut erforderlich, daß das Becken zu einer regelmäßigen Geburt weit genug ist. Die größte Vorsicht erfordert der Gebrauch bei Erstgebärenden, bei vollblütigen und hysterischen Personen, weil es unter diesen Umständen oft sehr heftige Contraktionen des Uterus erregt, daß Zerreissung desselben zu befürchten ist; oder es kann auch unzeitig angewendet nachtheilig auf den Uterus wirken und den Fötus tödten. Außer diesen angegebenen Fällen hat man es auch zu Austreibung der Nachgeburt oder einer abgestorbenen Frucht angewendet. Sehr wirksam zeigt sich das Mutterkorn, wenn nach der Entbindung, wegen unvollkommener Contraktionen des Uterus, Blutungen entstehen, sowie überhaupt bei Gebärmutterblutfluß aus Atonie und Schwäche des Uterus. Man gibt es in Pulver zu 5 — 6 gr. alle Stunde oder 2 Stunden, oder in gewissen Fällen alle $^1/_4$ — $^1/_2$ Stunde, bis die Wirkung eintritt. In Abkochung verordnet man es zu ʒj auf ℥vj Colatur, und läßt alle $^1/_4$ — 1 Stunde 1 — 2 Eßlöffel voll nehmen. Manche verbinden es mit Opium und Gewürzen.

Das Eisenhutkraut, Herba Aconiti.

Das Aconit, als scharfes narkotisches Mittel, befördert in kleinen Gaben die Hautausdünstung und die Harnabsonderung, die Thätigkeit der Schleimhäute, der serösen und Synovialhäute. Bei längerem Gebrauche macht es Jucken in der Haut, und einen kleinen frieselartigen Ausschlag. In starken Gaben macht es Magenbeschwerden, Würgen und Erbrechen, und kann sogar tödten. Es wird hauptsächlich in Krankheiten angewendet, die von unterdrückter Hautthätigkeit herrühren, und die mit der Zeit hartnäckig geworden sind; ferner bei Krankheiten der fribrösen Häute, der Sehnen, Muskeln, des Neurilems, Krankheiten mit Ablagerung und Anschwellung dieser Theile, und bei lähmungs=

artigen Zufällen und Nervenleiden von Metastasen, bei arthritischen Affektionen der Nervenscheiden. Man hat das Akonitum im Anfange der torpiden Wassersucht, namentlich in chronischen Haut- und Gelenkswassersuchten, bei Stockung im Pfortadersystem und Unterleib überhaupt, in chronischen Rheumatismen, gegen hartnäckiges Hüftweh, gegen rheumatische Metastasen, in der atonischen und unregelmäßigen Gicht, und bei gichtischen Affektionen der Brust angewendet; ferner bei Gelenk- und Knochenleiden, bei Drüsengeschwülsten, gegen syphilitische Knochenschmerzen und Knochenauftreibungen, bei dem heftigen Kopfschmerz, der mit Auftreibung der Kopfknochen verbunden ist, bei eingewurzelten Flechten und veralteter Krätze. Man wendet es gerne mit Schwefel, Guajak, Holztränke, Kalomel, Goldschwefel und **Vinum stibiatum** an. Lähmungen nach zurückgetretenen Exanthemen, oder von arthritischen oder rheumatischen Metastasen, wie Taubheit, Schwerhörigkeit, Amauros, Lähmung der Augenlieder, der Extremitäten, der Muskeln und Nerven des Gesichts, arthritische Blasenlähmung und Inkontinenz aus gleicher Ursache, erfordern den Gebrauch des Akonits — Alle Entzündungen, hypersthenische Fieberzustände, Neigung zum starken Schwitzen, schlechte Verdauung und Congestionen gegen den Kopf, verbieten dessen Gebrauch.

Die Dosis des **Extractum Aconiti** ist $1/2$ — 2 gr. einigemal täglich, und allmählig steigend. — Die **Tinctura Aconiti** wird zu 10 — 30 Tropfen gegeben. — Die Auflösung des Extrakts dient als Augenwasser gegen rheumatische und arthritische Augenentzündung. — Das Alkaloid, Akonitin, wird wegen seiner heftigen Wirkung innerlich nicht angewendet. Aeußerlich benützt man es zu Einreibung in geistiger Auflösung oder in Salbenform, von gr. ij — iv zu ℥j Fett oder geistiger Flüssigkeit, gegen Gicht, Rheumatismus und Neuralgien. Endermatisch wird es zu $1/6$ — $1/4$ gr. angewendet.

Rhus, Giftsumachblätter, Folia Rhois Toxicodentri.

Die Blätter des Giftbaumes zeigen übereinstimmende Wirkungen mit dem Akonit. Sie wirken in kleinen Gaben stark auf die Hautausdünstung, befördern den Stuhlgang, und erzeugen in großen Gaben Magenbeschwerden, Eckel, Erbrechen, Schwindel

und Betäubung, selbst den Tod können sie herbeiführen. Man sah auf die Anwendung kleiner Gaben die Empfindung in den Gliedern wiederkehren, unter einem Gefühl, als ob die Theile mit heißem Wasser überschüttet worden wären. Der Rhus gehört unter die scharf reizenden Mittel; man wendet ihn deßwegen bei chronischen Rheumatismen, atonischen veralteten Stockungen im Unterleib, bei Drüsenanschwellungen, auch gegen Manie und Melancholie an. Am meisten dient er gegen Lähmungen der Blase, des Mastdarms von gichtischen und rheumatischen Metastasen; ferner gegen Amauros und Amblyopie, und bei blödsinniger Geistesschwäche.

Die Dosis ist schwer zu bestimmen, Einige geben das Pulver der getrockneten Blätter zu $^1/_4$ — $^1/_2$ gr., und nehmen zu einem Aufguß von ℥viij nur 8 — 10 gr., und lassen diesen Eßlöffelweis nehmen. — Die **Tinctura Rhois Toxicodentri**, als das sichere Mittel, gibt man zu 5 — 8 Tropfen einigemal des Tags.

Die sibirische Schneerose, Folia Rhododendri.

Diese befördert in kleinen Gaben die Hautausdünstung, die Thätigkeit der serösen, fibrösen und Schleimhäute, der Nieren, und beschleunigt den Puls; in großen Gaben wirkt sie scharf narkotisch. Man wendet sie bei asthenischen, gichtischen und rheumatischen Affektionen, gegen träge Stockungen im Unterleib, bei Verschleimung und Steinkrankheit, und gegen gichtische und rheumatische Lähmungen an.

Man gibt das Pulver der Blätter von 5 — 20 gr. 2—3 mal täglich; im Aufguß und Digestion zu ʒj—ij auf ℥vj Colatur, wovon man täglich 2 — 3 mal 1 — 2 Eßlöffel voll nehmen läßt.

Der Fliegenschwamm, Agaricus muscarius.

Dieser ist frisch ein scharf narkotisches Gift, und besitzt getrocknet die Wirkungen wie der Rhus, und soll diesen an Wirksamkeit übertreffen. Er wird gegen konvulsivische und lähmungsartige

Nervenkrankheiten, gegen chronische Metastasen auf das Gehirn und Nervensystem, und gegen Epilepsie und Lähmungen angewendet.

Die Dosis des Pulvers ist 2—10 gr. allmählig steigend 2—3 mal täglich. — Die **Tinctura Agarici muscarii**, bereitet aus ℥ß frischem Fliegenschwamm und ℥ xij rektifizirtem Weingeist, gibt man zu 20 — 40 Tropfen 3 — 4 mal täglich.

3) Bittergiftige narkotische Mittel.

Die Brechnuß, Krähenauge, Nux vomica.

Der wirksame Bestandtheil der **Nux vomica** ist ein Pflanzen-Alkaloid, Strychnin genannt, welches mit Säuren und andern Stoffen Verbindungen eingeht, ohne von seiner giftigen Eigenschaft zu verlieren. Es gibt ein essigsaures, **Strychninum aceticum**; salzsaures, **Strychninum muriaticum**; schwefelsaures, **Strychninum sulphuricum**; salpetersaures, **Strychninum nitricum**; jodwasserstoffsaures, **Strychninum hydrojodicum**; und jodsaures, **Strychninum jodicum**. — Das gleiche giftige Alkaloid findet sich in dem Saamen von **Strychnos Ignatii**; in der falschen Angusturarinde, und im Schlangenholz.

Kleine Dosen der äußerst bittern **Nux vomica** befördern die Hautausdünstung, die Schleimsekretion, die Urinabsonderung; große Gaben wirken als narkotisches Gift, erzeugen heftige tetanische Krämpfe, und tödten in kurzer Zeit durch Erstickung, durch Hemmung des Mechanismus der Respiration. Die **Nux vomica** wirkt auf eine eigenthümliche Weise reizend auf das Nervensystem, und besonders auf das Rückenmark und seine Bewegungsnerven, sie hat mit keinem andern narkotischen Mittel Aehnlichkeit in ihrer Wirkung. — Als Heilmittel hat sie sich in denjenigen Krankheiten nützlich erwiesen, welche in Torpor und Lähmungszuständen im Rückenmarke und seinen Nerven begründet sind; auch in den Stockungen der Unterleibsorgane hat man sie mit Nutzen angewendet. Früher hat man sie gegen hartnäckige Wechselfieber benützt; Horn gab sie in der fieberfreien Zeit, und ließ vor dem Anfall Opium nehmen; ferner hat man sie gegen Hypochondrie, Hysterie, Manie und Melancholie, gegen Verstopfung der Gekrößdrüsen und der davon ausgehenden Atrophie angewendet. Höchst wirksam

zeigt sich die **Nux vomica** in der Ruhr, im spätern Verlauf, und bei chronischen Durchfällen, wenn von lähmungsartigem Zustande der untern Rückenmarksnerven Erlahmung des untern Theils des Darmkanals und Kolliquation der Kräfte drohen. Ferner hat man sie überhaupt gegen Lähmungen, gegen Convulsionen, Veitstanz, Asthma und Keuchhusten, und selbst gegen die ausgebrochene Wasserscheu angewendet. M a g e n d i e gab das Strychnin gegen Amauros und Schlafsucht, und bei lähmungsartiger Schwäche der Harnwerkzeuge. — Wahre Hypersthenie, große Sensibilität und große Schwäche des Körpers verbieten den Gebrauch.

Die D o s i s der **Nux vomica** in S u b s t a n z ist **1 — 2 gr.**, und allmählig bis zu 10 **gr.** steigend im Tag. Bei Lähmungen soll man mit 2 — 4 **gr.** täglich anfangen. — Das **Extractum Nucis vomicae aquosum** gibt man zu 2 — 6 — 10 **gr.** im Tag, wenn es recht trocken ist; es wird besonders gegen die Ruhr angewendet. — Die **Tinctura Nucis vomicae spirituosa** enthält das Strychnin reichlich, und wird gegen Nervenkrankheiten täglich 2 mal zu 5 — 10 — 15 Tropfen angewendet. — Das **Extractum Nucis vomicae spirituosum** gibt man **pro Dosi** zu $^1/_6$ — $^1/_2$ **gr.** im Anfange, und darf im Tag höchstens auf 5 **gr.** steigen. — Das S t r y c h n i n selbst und seine S a l z e, als das wirksamste, gibt man zu $^1/_{12}$ — $^1/_8$ höchstens $^1/_2$ **gr.** im Tag; endermatisch wird es zu $^1/_8$ — $^1/_4$ höchstens $^1/_2$ **gr.** 1 — 2 mal täglich aufgestreut.

Als G e g e n m i t t e l gegen seine giftige Wirkungen wird ein Brechmittel aus lauter **Ipecacuanha** oder aus **Zincum sulphuricum**, und alsdann ein Dekokt von Galläpfel oder Eichenrinde gegeben, dann im Tag kleine Gaben von Opium, auch Citronensaft. Endermatisch ist das **Morphium aceticum** das beste Gegenmittel zu 1 — 2 **gr.** angewendet.

Das A l k a l o i d der f a l s c h e n A n g u s t u r a r i n d e, welches Brucin genannt wird, ist statt des Strychnins vorgeschlagen worden, weil es erst in der d r e i f a c h e n D o s i s dem Strychnin in der Wirkung gleich kommt. Es gibt ein r e i n e s, ein s a l z s a u r e s, s c h w e f e l s a u r e s und s a l p e t e r s a u r e s Brucin. Man gibt sie in a l k o h o l i s c h e r oder a l k o h o l i s c h - w ä s s e r i g e r A u f l ö s u n g, oder in P i l l e n oder P u l v e r zu $^1/_6$ — $^1/_4$ — 1 **gr.**, und allmählig bis zu 2 — 5 **gr.** gestiegen.

Umstimmende metallische Mittel.

Die Wirkungen der metallischen Mittel sind noch nicht so bestimmt bekannt, und scheinen von dem Eindruck abzuhängen, welchen sie auf die Nerven des Magens und auf die Unterleibsgeflechte machen. Die meisten derselben erzeugen Eckel, und wirken daher den Brechen erregenden Mitteln ähnlich. Sie wirken umstimmend bei verstimmter Sensibilität und bei ungleicher Vertheilung derselben; ferner heilen sie bei längerem Gebrauche chronische Anomalien der Sensibilität, und scheinen damit auf den Reproduktionsprozeß einen bedeutenden Einfluß auszuüben.

Kupfer, Cuprum, Aes.

Das Kupfer wurde schon in der frühesten Zeit benützt. Es wirkt unmittelbar auf das sensible System ein, zeigt krampfstillende Kräfte, zugleich wirkt es kräftig auf die Vegetation und Reproduktion, und der Neigung zur Verflüssigung entgegen. Größere Gaben der Kupfersalze und Oxyde wirken giftig, und in kleinen Gaben längere Zeit fortgesetzt, kann es eine chronische Kupfervergiftung hervorbringen. Die Kupferdämpfe scheinen nicht schädlich zu wirken, wie die von Blei, Quecksilber und Arsenik.

Man wendet das Kupfer im Allgemeinen bei chronischen Nervenkrankheiten, bei Cachexien und Dyskrasien an, welche auf Neigung zu Verflüssigung und Zersetzung, zu Afterbildung begründet sind; besonders gegen Epilepsie, Veitstanz, Hysterie und Schwindsucht mit stinkendem Auswurf, gegen die Harnruhr, gegen Rhachitis und Skrofeln, hartnäckige Wechselfieber, Drüsengeschwülste, gegen Skorbut, gegen Krebs und chronische Hautkrankheiten wird es empfohlen.

Aeußerlich wirkt das Kupfer nicht krampfstillend, sondern verdichtend, den Tonus der Faser vermehrend, zugleich aber die Vitalität erhöhend und verbessernd; seine Wirkung ist nur eine örtliche, aber andauernde.

Essigsaures Kupferoxyd, krystallisirter Grünspan, Cuprum aceticum s. Aerugo crystallisata.

Es wird besonders gegen veraltete Syphilis angewendet, wenn das Quecksilber seine Dienste versagt; ferner bei chronischen

Knochenschmerzen, chronischen Hautausschlägen, selbst gegen den Krebs und phagedänische Geschwüre wurde es benützt, besonders wenn eine skorbutische Cachexie damit verbunden ist. — Man gibt es am besten in Pulverform zu $^1/_8$ — $^1/_4$ gr. 2 — 3 mal täglich.

Der rohe Grünspan, **Aerugo**, wird äußerlich gegen schlaffe, übelriechende, leicht blutende Geschwüre mit blassem und speckigem Grunde, mit Wucherung und dünner wässeriger Absonderung angewendet. Man wendet ihn als ätzendes Streupulver, oder als umstimmendes Mittel in Auflösung (4 — 6 gr. ad. ℥j Wasser), oder in Salbenform (℈ij – ʒj zu ℥j Fett) an. Eine gute Verbindung ist der Grünspan mit Essig und Honig als **Oxymel Aeruginis s. Unguentum aegyptiacum.** Diese Verbindung vermehrt auf eine kräftige Weise die sensible und irritable Thätigkeit in den Geschwüren, und wirkt äußerst konsolidirend auf die Granulation. Man wendet sie zum Verband bei Geschwüren, und auch als Pinselsaft, oder mit Wasser verdünnt als Mundwasser bei den skorbutischen Geschwüren an den Lippen und am Zahnfleisch an. Ferner hat sich das **Oxymel Aeruginis** empfohlen bei jauchigen Operationswunden, z. B nach der Exstirpation der scirrhösen Brüste; bei phagedänischen unreinen Geschwüren, besonders an den Füßen, ohne bestimmten Charakter, bei Geschwüren mit wässeriger, schleimiger Jaucheergießung. Endlich wird es bei **Tinea capitis** mit Nutzen angewendet, man bestreicht damit den abgeschorenen und gereinigten Kopf täglich einmal, und wascht ihn mit Wasser und scharfer Seife ab. Eine schwache Auflösung des Grünspans (gr. 1 zu ℥j Wasser), wird als Augenwasser in Schleimflüssen der Augen, bei schlaffen Geschwüren der Conjunktiva, und eine sehr schwache und nach und nach verstärkte Solution bei eingewurzeltem Nachtripper als Einspritzung angewendet. Der Grünspan ist ein Bestandtheil des Hühneraugenpflasters, **Emplastrum ad clavos officinale**, wodurch die Hühneraugen gerne absterben.

Die Kupfertinktur, Tinctura veneris volatilis, Ph. Eding.

Dieselbe ist ein sehr feines Kupferpräparat, und wird als ein kräftiges diuretisches Mittel bei asthenischen Wassersuchten zu 3 — 5 höchstens 10 Tropfen einigemal im Tag in schleimigem Vehikel gegeben.

Der Kupferaether, Aether cupratus.

Der Kupferäther ist eine Auflösung des salzsauren Kupfers in Schwefeläther, und wird wie die obige Tinktur angewendet.

Kupfersalmiak-Liquor, flüssiges salzsaures Kupferoxyd, Liquor Cupri ammoniato-muriatici, Cuprum ammoniato-muriaticum liquidum.

Diese seltsame Verbindung von Kupferoxyd, Salzsäure und Ammonium, wurde zuerst gegen veraltete Syphilis angewendet, es wirkt sehr mild, und wird auch jetzt noch gegen veraltete Syphilis, Skrofeln, Rhachitis, krebsartige Geschwüre, Drüsenleiden, und gegen chronische Hautkrankheiten und Nervenleiden gebraucht. Man mischt ʒiij dieses Liquors mit ℥x destillirtem Wasser, und gibt davon 2 mal täglich ½ — 1 Eßlöffel voll.

Das schwefelsaure Ammoniakkupferoxyd, Kupfersalmiak, Kupferammonium, Cuprum sulphurico ammoniatum, Cuprum ammoniacale s. ammoniatum, Sal ammoniacum Cupri.

Dieses Präparat wird am häufigsten benützt, es wirkt sehr stark adstringirend. Man verordnet es bei eingewurzelter Hirnepilepsie, im Veitstanz, Starrsucht, in schwerer Hysterie und krampfhaftem Asthma; ferner empfiehlt man es gegen bösartige Wechselfieber. Es paßt am besten für nicht junge, reizlose, torpide Subjekte.

Die Dosis ist ¼ — ½ — 1 gr. 2 — 3 mal täglich in Pillen oder Bissen.

Das schwefelsaure Kupferoxyd oder Kupfervitriol, ist schon bei den Brechmitteln angegeben.

Zink, Zincum.

Das Zink zeigt einen sehr beruhigenden, herabstimmenden und krampfstillenden Einfluß auf das Nervensystem und die irritablen Faser, und besitzt zugleich gelind tonische Kräfte. In kleinen Gaben erregen die Zinkpräparate Eckel, Uebligkeit, und damit ein Gefühl von Abspannung, ein Schwächer- und Langsamerwerden

des Pulses, und eine vermehrte Hautausdünstung. In größeren Gaben machen sie Erbrechen, allgemeine Abspannung, Ohnmachten, und eine große Hinfälligkeit, und können durch Entzündung des Magens und Darmkanals tödten.

Zinkblumen, weißes Zinkoryd, Flores Zinci, Zincum oxydatum album.

Die Zinkblumen haben in ihrer Wirkung viel Aehnlichkeit mit den kleinen Gaben von Ipekakuanha, sie sind mild wirkend, aber unauflöslich, und scheinen nur durch ihren Eindruck auf den Magen und Darmkanal, und auf die Nerven dieser Theile ihre beruhigende Wirkung zu zeigen. Man wendet sie im Allgemeinen als krampfstillendes und beruhigendes Mittel an, namentlich gegen konvulsivische und gichterische Zufälle, gegen heftige Nervenschmerzen, so wie bei hohem Grade von Empfindlichkeit. Man benützt sie bei krampfhaften Zufällen, welche sich zu Entzündungen des Gehirns gesellen, z. B. bei dem **Hydrocephalus acutus**, bei Asthma mit entzündlichem Brustleiden oder mit starken Congestionen nach den Lungen; ferner bei den Konvulsionen, welche dem Ausbruch akuter Exanthemen vorangehen, und überhaupt bei Gichtern und Nervenzufällen der Kinder und zarten Weiber. Am besten wirken sie aber bei Krämpfen vom Bauch aus, z. B. nach heftigen Gemüthsbewegungen, von Zahn- und Wurmreiz, und bei den Nervenzufällen in der Pubertätsentwicklung. Man gebraucht sie gegen epileptische Zuckungen, Veitstanz, Starrsucht, gegen hysterische Anfälle, gegen heftige Magen- und Darmkrämpfe, mit Baldrian, Cajeputöl, Kampfer, Moschus; bei entzündlicher Reizung mit Kalomel, Magnesia. Ferner sind die Zinkblumen sehr nützlich bei krampfhaftem Husten, Keuchhusten, mit Nitrum, Kalomel, oder auch mit Baldrian, Belladonna, Moschus.

Man gibt sie am besten in Pulverform, kleinen Kindern zu $^1/_2$ — 2 gr., Erwachsenen zu 2 — 6 — 8 gr. alle 2 — 3 Stunden.

Die Zinksalbe, **Unguentum Zinci**, wirkt beruhigend und troknend, und wird bei offenen Frostbeulen, bei Geschwüren von Verbrennungen, überhaupt bei schmerzhaften und juckenden Geschwüren angewendet. Den Augensalben werden die Zinkblumen bisweilen auch beigesetzt, gr. iv — viij zu ʒij.

Der Zinkvitriol, oder das schwefelsaure Zinkoxyd wurde bei den Brechmitteln angeführt.

Salzsaures Zink, Chlorzink, Zincum muriaticum, Chloretum Zinci, Butyrum Zinci, Zincum chloratum.

Dieses erst in neuerer Zeit eingeführte Arzneimittel wird innerlich noch wenig angewendet. Es wird empfohlen bei Syphilis, z. B. Chanker, wo man gr. 4 Chlorzink in ℥iv destillirtem Wasser auflöst, setzt 2 Tropfen Salzsäure zu, und läßt alle 3 Stunden 1 Eßlöffel voll nehmen. Dabei wird äußerlich eine Auflösung von gr. 2 Chlorzink in ℥j destillirtem Wasser mit 1 Tropfen Salzsäure zum Verband benützt, indem man Charpie damit anfeuchtet und das Geschwür täglich 3 — 4 mal verbindet, darüber soll man Compressen mit kaltem Wasser befeuchtet legen. Wenn der Kranke auf den Verband gar kein Brennen empfindet, so soll die Auflösung verstärkt werden; sollte aber die Auflösung zu viel reizen, so muß man sie verdünnen. Ist ein gastrischer Zustand vorhanden, so muß dieser vor der innerlichen Anwendung des Chlorzinks beseitigt werden. Ferner wird das Chlorzink bei Tripper empfohlen (Hanke), wenn die Entzündung verschwunden ist, und der Schmerz nachgelassen hat, z. B: ℞. **Zinc. muriatic. gr. iv. Acid. muriatic. gtt. ij. Morphii muriatic. gr. j. Aq. destill. simpl. ℥vj. M. S.** Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

Aeußerlich ist das Chlorzink als ein schätzbares Aetzmittel anzusehen. Es wird als solches gebraucht bei oberflächlichen Krebsgeschwüren nicht drüsiger Theile, bei **Herpes exedens**, bei Muttermälern, bei **Fungus hæmatodes**, wenn man beikommen und den Schwamm nöthigenfalls vorher mit dem Messer abtragen kann. — Das Chlorzink wird als Aetzmittel gewöhnlich in Form einer Paste angewendet, welche verschieden, je nach dem nöthigen Grade der Aetzung, bereitet wird. Hanke läßt die Chlorzinkpaste aus gleichen Theilen Chlorzink und Stärkmehl ohne Wasser bereiten, indem beide Stoffe in einem Mörser so lange zusammengerieben werden, bis aus der Masse ein Teig entsteht, welcher Teig dann zu einer beliebigen Dicke (1 — 4 Linien) mittelst eines Cylinderholzes ausgerollt oder gewalzt wird. Diese Pasten

werden mit Mehl bestreut an einem warmen trockenen Orte aufbewahrt, und bei der Anwendung nach der Form des kranken Theiles geschnitten und pünktlich aufgelegt. Nach 8 — 12 Tagen beginnt die Abstoßung der brandigen, zerstörten Portion, und die Vernarbung schreitet dann vorwäts. — Ferner kann man diese Pasten auch dadurch nach den Graden ihrer Wirksamkeit bereiten, daß man z. B. 1 Theil Chlorzink und 1 Theil Mehl, oder 1 Theil Chlorzink und 2 Theile Mehl; oder 1 Theil Chlorzink und 3 Theile Mehl; oder 1 Theil Chlorzink, 1 Theil Spießglanzbutter und $1^1/_2$ Theile Mehl zur Bereitung nimmt. Bei der Bereitung dieser Pasten werden 30 — 60 Tropfen Wasser, je nach der Menge des Mehls, auf ℥j Chlorzink genommen. In flüssiger Form wird das Chlorzink ebenfalls als Aetzmittel benützt, man nimmt gr. vj Chlorzink auf ℥j Wasser, wobei man die Stelle mittelst eines kleinen Pinsels betupft. Auch in Pulverform kann man es anwenden, indem man die zu ätzende Stelle damit bestreut. — Als Reizmittel bei schlecht eiternden Geschwüren zum Verband oder zu Einspritzungen bei Fistelgeschwüren, besonders mit Caries, nimmt man 1 — 4 gr. auf ℥j destillirtes Wasser. Bei den verschiedenen chronischen Hautausschlägen wird das Chlorzink auch angewendet, entweder als Waschwasser gr. j auf ℥j Wasser, oder stärker, bis der Kranke Brennen bemerkt; oder in Salbenform als Einreibung, ℈j Chlorzink und ℥j Fett. Bei ausgebreiteten Ausschlägen werden immer nur einzelne Theile gewaschen oder eingerieben; bei nur theilweisem Ausschlag aber der ganze kranke Theil.

(Bemerkung.) Die Wirkungen der andern Zinkpräparate sind noch wenig bekannt, und scheinen auch nicht viel Anerkennung zu finden. Sie sind daher weggelassen.

Das schwefelsaure Kadmium, Cadmium sulphuricum, Sulphas Cadmii.

Dieses, dem Zinkvitriol ähnlich wirkende Mittel wurde bis jetzt nur äußerlich angewendet, gegen chronische Augenentzündungen, bei Schleimflüssen der Conjunktiva, und gegen Hornhautflecken, ebenso gegen Blennorrhöen des Gehörorgans: ℞. Cadmii sulphuric. gr. ij. solve in Aq. Rosar. ℥ß. D. S. Täglich einigemal einige Tropfen davon in das Auge zu thun. — ℞. Cadmii

sulphuric. gr. ij. Butyr. recent. ins. ℥j. M. D. S. Täglich 2 mal Etwas davon in das Auge zu bringen (gegen Hornhautflecken). Bei Anwendung der Auflösung auf den Gehörgang nimmt man **gr. iv — viij** auf ℥j Wasser.

Basischsalpetersaures Wismuth, Wismuthmagisterium, Bismuthum nitricum præcipitatum, Magisterium Bismuthi.

Bis jetzt sind blos die Wirkungen dieses Mittels auf die Nerven des Magens und Darmkanals bekannt, sie kommen mit denen der Zinkblumen überein, und es theilt auch die schädliche Wirkung des Zinkoxyds. Das Wismuth wirkt umstimmend und deprimirend auf die Nerven des Unterleibs, und wird nur gegen solche Krankheitsumstände angewendet, die auf Verstimmung und krankhafter Sensibilität ihrer Nerven beruhen; gegen den rein nervösen Magenkrampf, und gegen nervöses chronisches Erbrechen hat es sich einen großen Ruf erworben, auch gegen das konvulsivische Asthma wird es empfohlen.

Die Dosis in Pulverform ist $1/2$ — 1 — 3 **gr.** 2 — 3 mal täglich, und man steigt bis auf 6 — 10 **gr.**, in Verbindung mit arabischem Gummi, Stärkmehl, Muskatblüthe und Nuß. Es scheint bei Kindern weniger Erbrechen zu erregen als die Zinkblumen.

Salpetersaures Silber, Silbersalpeter, salpetersaures Silberoxyd, Höllenstein, Argentum nitricum crystallisatum, Argentum nitricum fusum, s. Lapis infernalis.

Es ist das heftigste Reizmittel auf die Nerven des Magens und Darmkanals, scheint innerlich die Auflösung zu verhindern, und vermag die luxurirende Thätigkeit zum Normale zurückzuführen, wie es auch äußerlich in schlaffen, luxurirenden Geschwüren, die luxurirende Thätigkeit hemmt. In großen Gaben wirkt das salpetersaure Silber als ein heftiges, ätzendes, zerstörendes Gift. Bei längerem innerlichen Gebrauche, wird die Haut blauschwarz gefärbt. — Man wendet es innerlich an gegen hartnäckige Krämpfe, hartnäckige Epilepsie, gegen Brustbräune, und in der neueren Zeit gegen die Geschwürbildung im Abdominaltyphus. Innerlich ver-

schreibt man das chemisch reine salpetersaure Silberoxyd, **Argentum nitricum crystallisatum** zu $^1/_8$—$^1/_6$—$^1/_4$—$^1/_2$ **gr.** und kann bis auf **1 gr.** steigen.

Aeußerlich bedient man sich des Höllensteins als eines Aetzmittels zu Zerstörung von Warzen, Condylomate, Muttermälern, zu Tilgung der wuchernden Granulationen (wenn aber hier ein Druck angebracht werden kann, so ist der Höllenstein entbehrlich); ferner zum Betupfen der Chankergeschwüre, und zu Zerstörung der Strikturen in der Urethra. Bei leichtern Verbrennungen soll das leichte Touchiren sehr gut seyn, nachdem man die Blasen angestochen hat, es soll der Schmerz bald verschwinden und der gebrannte Theil trocken werden und heilen. Auch werden die Ränder gut eiternder Geschwüre damit betupft, um eine schnellere Heilung zu bezwecken, besonders aber ist dies bei den Fistelgeschwüren nützlich (wenn man Geschwüre hat, welche nicht gerne vernarben, so mache man mit dem Messer kleine Einschnitte, Ritze in die Ränder, und man wird sehen, daß dieses Mittel die Heilung am besten befördert). Die Auflösung benützt man zu Verbandwasser bei fungösen Geschwüren, und eine schwächere Solution kann man wie das einfache Sublimatwasser zum Verband der meisten Geschwüre gebrauchen, nur wird von der Höllensteinauflösung die Charpie sehr hart, wenn sie trocken wird. Man nimmt in ersterem Falle 4 — 6 **gr.** auf ℥j Wasser, in letzterem Fall aber $^1/_2$ — 1 **gr.** auf ℥j Wasser. Ferner benützt man ihn zu Augentropfen bei stark eiternden Augenblennorrhöen, bei **Ophthalmia neonatorum**, man nimmt $^1/_4$ **gr.** auf ℥j Wasser. Zu Einspritzungen bei Tripper nimmt man 3 — 5 **gr.** auf ℥j Wasser. Bisweilen wird der Höllenstein auch in Salbenform verordnet, z. B. zu Augensalben, oder zum Verband syphilitischer und anderer Geschwüre, man nimmt 15 — 20 **gr.** auf ℥ß Fett.

Weißer Arsenik, Arsenicum album, Acidum arsenicosum.

Der Arsenik ist ein wichtiges aber gefährliches Heilmittel. In sehr kleinen Gaben erregt er in kurzer Zeit ein angenehmes Gefühl von Wärme im Magen und Darmkanal, vermehrt den Appetit und den Durst, steigert die Harn- und andere Sekretionsthätigkeit, befördert den Stuhlgang, und wirkt erregend auf

den ganzen Organismus ein. In stärkeren Gaben wirkt er als das heftigste Gift zerstörend, und tödtet durch Entzündung und Brand alle Theile welche er berührt. Die Leichname werden bald steif, die Muskeln haben gleich alle Reizbarkeit verloren, das Blut ist in den Venen angehäuft, flüssig und schwarz; am Magen und Dünndarm nimmt man schwarze Flecken wahr, und die Leiche geht spät in Verwesung über. Bei großen Gaben von Arsenik findet man den Magen und die Gedärme nach Monaten in den Leichen gegen Verwesung geschützt.

Man hat den Arsenik als Heilmittel in folgenden Krankheiten benützt. Gegen Wechselfieber; $^1/_2$ gr. Arsenik allmählig gebraucht, soll das Wechselfieber sicherer heilen, als mehrere Unzen der Chinarinde, jedoch gebraucht man die China zur Nachkur; ferner gegen chronische Nervenkrankheiten, Hydrophobie und **Angina pectis**, gegen Cachexien und Dyskrasien, namentlich gegen veraltete Gicht und Rheumatismen, gegen Brust- und Hautwassersucht, gegen bösartige Hautkrankheiten, **Herpes exedens**, besonders im Gesicht, gegen Lepra und gegen veraltete Skrofeln, Syphilis und ähnliche Dyskrasien gebraucht man ihn. In der neuern Zeit hat man ihn auch gegen den Krebs innerlich verordnet, und will eine allgemeine Verbesserung der Reproduktion beobachtet haben; er soll innerlich wie äußerlich vorzüglich den Hautkrebs heilen, allein seine innerliche Wirksamkeit scheint sehr im Zweifel zu seyn, denn einen offenen Krebs wird er, innerlich gegeben, nicht heilen, jedoch kann er so viel bewirken, daß der Verlauf langsammer von Statten geht. Den Arsenik sollte man nur dann gebrauchen, wenn die andern Mittel im Stiche lassen.

Man bedient sich am besten einer Auflösung des arseniksauren Kalis oder Natrums, wie in der Auflösung von Fowler, **Solutio arsenicalis Fowleri s. Guttæ febrifugæ Fowleri**, wo 90 gr. gr. j Arsenik enthalten, und die man zu 4 — 8 Tropfen 2 — 3 mal täglich nehmen läßt. Man hat noch einige andere Solutionen des Arseniks, so die von Herles und Brera. Für Erwachsene ist die Dosis des Arseniks $^1/_{30}$ — $^1/_{12}$ gr. 2 — 3 mal täglich, am besten in Auflösung.

Ein paar Goldpräparate sollen nur in sofern in Erwähnung kommen, als sie zu äußerlicher Anwendung nothwendig erscheinen.

1) **Das Chlorgold, salzsaures Goldoxyd, Goldkrystalle, Aurum muriaticum s. chloratum, Sal Auri crystallisatum.**

Daselbe kann man als Einreibung in Salbenform bei hartnäckigen Knoten in den Brüsten und Drüsenverhärtungen benützen; man nimmt gr. i — ij zu ℥ß Fett; ferner zu Pinselsaft bei Knoten in der Zunge (man setzt bei Rezeptformel № 147 statt Sublimat gr. iij Aurum muriaticum zu). Das Pulver hat man auch bei Scirrhus uteri, zu einigen Gran mit Zucker vermischt, an den Muttermund gebracht. (Auch innerlich wird dabei Gold gegeben).

2) **Das salzsaure Goldoxydnatron, Aurum muriaticum natronatum.**

Dieses Präparat wird insbesondere von v. Walther zu Einreibung bei Knoten in der Zunge empfohlen, nach Anwendung von Blutegel; man nimmt gr. ij — iij zu ℥ß Ungt. Alth. oder Cerat. simpl. — Sonst wird es wie das vorige angewendet.

Von der Rezeptirkunst.

Allgemeine Bemerkungen.

Die ärztliche Formularlehre ist diejenige Lehre, welche den Arzt und Wundarzt unterrichtet, die angezeigten Heilmittel in einer dem Wohl des Kranken und den Regeln der Kunst entsprechenden Form zu verordnen. Die pharmaceutische Rezeptirkunst lehrt den Apotheker, wie er die vom Arzt verordneten Mittel zu bereiten hat. Die schriftliche Anweisung, wodurch der Arzt die Bereitung der von ihm verordneten Arzneimittel dem Apotheker aufträgt, heißt das Rezept. Ehe der Arzt oder Wundarzt ein Rezept schreiben kann, muß er in der Regel den gegebenen Krankheitsfall erkannt und, in Rücksicht auf die allgemeine oder spezielle Therapie, den Weg ausfindig gemacht haben, um denselben zu bessern; ferner muß er in der **Materia medico-chirurgica** die passenden Medicamente ausgewählt haben, um sie nach den Regeln der **Pharmacie** zum Wohl des Kranken in passender Form zu verordnen.

Ein Rezept, dessen Name von **Recipe** herkommt, muß folgende äußere Eigenschaften haben; 1) Es muß gut und deutlich geschrieben seyn, mit vollständigem Datum, dem Namen des Kranken und des Arztes versehen werden, und muß in lateinischer Sprache verfaßt seyn. 2) Die Namen der einzelnen Arzneimittel müssen nach dem am allgemeinsten, vollständigen ältern pharmaceutischen oder nach dem Apothekerbuch, **Pharmacopoe**, nach dem Namen geschrieben werden, oder aber man gebraucht die neue chemische **Nomenclatur**. 3) Als die schicklichste äußere Rezeptform wählt man lang oktav. 4) Man

beschreibt das Rezept in der Regel nur auf einer Seite, und beobachtet die Vorschrift, daß, wenn mehrere Formeln auf Ein Blatt geschrieben werden, dieselben durch Zwischenräume, oder durch Striche, oder durch № von einander geschieden werden. Um aber gut Recepte zu schreiben, muß man die chemischen Eigenschaften der Medikamente, ihre wechselseitige Wirkung auf einander, und ihre verschiedene Wirkungen auf den thierischen Haushalt, und die Dosis genau kennen.

Bei der Abfassung eines Rezeptes beginnt der Arzt, nach der Angabe des Datums oder der Namensüberschrift des Kranken, mit dem Worte **Recipe, Rec.** ℞., hierauf folgen die Medicamente nach später zu gebenden Regeln, wovon jedes eine Zeile einnehmen soll; nach diesen die Unterschrift, welche die Anweisung für den Apotheker hinsichtlich der Form und Bereitung enthalten muß, und die Signatur oder Anweisung zum Gebrauche der Medikamente für den Kranken; alsdann den Namen des Kranken, und der Name des Arztes beschließt das Rezept. Die Gewichtsbestimmung steht hinter dem Mittel, und zwar im **Accusativ** von dem Worte **Recipe** regirt, die Medicamente im Genetiv. Das Gewicht selbst kann im ganzen Rezept entweder durch die gebräuchlichen Zeichen oder durch die Zahlworte angegeben werden.

Man hat die Arzneiformeln in folgende Abtheilungen gebracht: 1) In solche, welche durch die Zeit weniger eine Veränderung erleiden, oder officinelle Präparate, oder Officinalformeln, welche sich nach der Landespharmacopoe in den Apotheken vorräthig bereitet finden, z. B. die destillirten Wasser, die Tinkturen, die Syrupe, die Aetherarten, u. s. w., dann die Salben, Pflaster. 2) Magistralformeln, **Formulae magistrales**, nämlich die von dem Arzte verordneten Arzneimittel, welche erst zur Zeit des Bedarfs zusammengesetzt werden, z. B. die Mixturen, Emulsionen, die Tränke, Pillen, die Linimente u. s. w. 3) Hat man einfache und zusammengesetzte Formeln, welche aus Einem oder mehreren Arzneimitteln bestehen. Ferner hat man äußere und innere Formeln. Will der Arzt oder Wundarzt eine einfache Formel verschreiben, z. B. eine Salbe, Pflaster, Tinktur, so geschieht dies durch das Wort **Recipe**, und dem Namen und das Gewicht des Medikaments, dann durch die einfache Unterschrift **Detur, Signetur,**

wobei man nach **Detur** die Art angeben kann, wie das Arzneimittel abgegeben werden soll, z. B. **ad chartam, ad scatulam, ad vitrum.** Will man ein Medikament blos bei seinem Namen bezeichnet haben, so schreibt der Apotheker den Namen auf die **Signatur.** Verschreibt der Arzt von einem einfachen oder von gemischten Mitteln die einzelnen Gaben, und will mehrere solcher Gaben von gleichem Gewichte verabfolgt haben, so setzt er als Unterschrift **Dentur tales Doses №** —; oder er verordnet die Menge, welche die einzelnen Gaben zusammen betragen, und läßt diese in getrennte **Doses** theilen, so gibt er dies durch die Unterschrift **Dividentur in — partes aequales** an.

Will man eine zusammengesetzte Formel verordnen, so muß man auf die, die Formel konstituirende Ingredienzien sein Augenmerk richten, weil jedes deren in der Formel enthaltenen Mittel, sich unter diese Abtheilung bringen und sich verfertigen lassen muß. Man unterscheidet bei jeder zusammengesetzten Formel in der Regel 1) ein Hauptmittel, **Basis**; 2) ein Unterstützungsmittel, **Adjuvans**; 3) ein Verbesserungsmittel, **Corrigens**; und 4) ein Gestalt gebendes oder bestimmendes Bindemittel, **Constituens s. Vehiculum.** 1) Das Hauptmittel, als das wirksamste der Mischung, wird zuerst gewählt, und soll, wo es geschehen kann, auf das Rezept Obenan gesetzt werden, es kann einfach seyn oder aus mehr als einem Mittel bestehen. Dann folgt 2) das Unterstützungsmittel, oder das, wodurch das Hauptmittel in seiner Wirkung unterstützt oder sicherer gemacht wird; so setzt man Laxirsalze zu Rheum, zu Sennaaufguß, zu Jalappe; so Jalappe zu Kalomel; Brechweinstein zu Ipekakuanha. Ein solches Mittel kann aber häufig entbehrt werden. 3) Das **Corrigens** soll dazu dienen, den üblen Geschmack und Geruch, die Unverdaulichkeit der Medikamente und andere Nebenwirkungen einzuhüllen; es besteht in Syrup, Honig, Süßholzsaft, kann aber theils durch eine gut gewählte Form der Mittel, oder durch das Bindemittel, oder durch das **Adjuvans** entbehrlich gemacht werden. 4) Das Gestalt gebende Vehikel muß ein möglichst einfaches unschädliches Mittel seyn, damit es die Wirkungen der übrigen Medikamente, weder durch chemische noch durch andere Einflüsse verhindert, jedoch kann das Vehikel auch als **Basis** dienen, wenn man den wirksamen Stoff im Aufguß oder Abkochung anwendet.

Die Hauptregel ist die möglichste Kürze und Einfachheit, nie mische man zu viel Medikamente zusammen, weil man sonst nicht weiß, welches Mittel wirken soll und wirken kann, und sehe immer darauf, daß die Mischung eine dem Geschmack und Geruch, der Farbe und Cosistenz nach angenehme sey. Eine weitere goldene Regel ist, daß man solche Mittel, welche dem menschlichen Organismus weniger zuträglich sind, nur dann verordne, wenn man weiß, daß man mit den andern Mitteln den Zweck nicht erreichen kann, so ist z. B. das Pflanzenreich der menschlichen Natur angemessener als das Mineralreich; ferner suche man nicht jedes neue System oder jede neue Mode unbedingt nachzuahmen, sondern man seye vorsichtig, und behalte das durch vielfache Erfahrungen Bestätigte, Gute zur Hand; man suche überhaupt bei der Anwendung eines jeden Mittels, seinen triftigen Grund dazu. — Ferner darf die Quantität der verordneten Mittel nie groß seyn, theils wegen leichter Zersetzung, theils weil für den Kranken eine Veränderung angenehmer ist in Hinsicht des Geschmacks. Kommen mehrere Mittel von gleicher Natur, z. B. Kräuter, Wurzeln, Blumen in eine Verbindung zusammen, so stellt man sie unter gleiche Namen; oder wenn gleiche Gewichtsmenge von mehreren Mitteln zu verschreiben sind, so sucht man diese zusammenzubringen, und fügt dem Letzteren dann die Gewichtsmenge bei mit dem Worte **ana** oder **singularum**. Ferner sollen die von größerem Gewichte oder die von kleinerem Obenan gesetzt werden, so daß man auf diese Weise von größerem Gewicht zu kleinerem, oder von kleinerem zu größerem übergeht. Wegen Irrungen bei der Gewichtsmenge, ist es auch gut, zuerst die verschiedenen Medikamente niederzuschreiben, und dann erst das Gewicht von jedem einzelnen Medikament.

Rezept - Zeichen.

℞. oder **Recipe**, nimm; **l. a. lege artis**, nach dem Gesetze der Kunst; **q. l. quantum licet**, soviel dir gefällt; **q. s. quantum satis**, soviel als genug ist; **s. q. satis quantum**, die hinreichende Menge; **C. C. Concisa, Cotusa**, geschnitten, gestoßen (beim Bezeichnen der Arzneimittel heißt **C. C. Cornu Cervi**); **M. Misce**, mische; **F. Fiat, Fiant**, es werde, es werden; **D. Dentur**,

Detur, **Datur**, es werden gegeben, es werde gegeben, man gibt; **S. Signetur**, **Signa**, es werde bezeichnet, bezeichne, hier gibt man dem Apotheker die Anweisung, auf der Signatur deutlich zu bezeichnen, wie die Kranken die Arzneimittel nehmen, oder was man überhaupt damit anfangen soll, z. B. alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen, oder Morgens und Abends davon einzureiben.

In der Regel dient das Medizinalgewicht, welches in der Landes-Pharmakopoe angeordnet ist, dem Arzte und Apotheker zur Gewichtsbestimmung, doch ist es gut, wenn man das Gewicht anderer Länder auch kennt. In Deutschland ist das Gewicht überall übereinstimmend, und nach Pfunden, ℔; Unzen, ℥; Drachmen, ʒ; Skrupel, ℈; Gran, gr.; Tropfen, gtt., berechnet. Das Pfund enthält 12 Unzen; die Unze enthält 8 Drachmen; Die Drachme enthält 3 Skrupel; der Skrupel hat 20 Gran. Auch die Flüssigkeit verordnet man am besten nach dem Gewichte, weil in Deutschland das Maß verschieden ist; selbst die Bestimmung nach Tropfen ist unsicher, weil das Gewicht der Tropfen nach der Natur der Flüssigkeit verschieden ist, so enthält 1 Drachme destillirtes Wasser 60 — 90 Tropfen, Weingeist 130 — 160 Tropfen. — Ein Schoppen württembergisches Maß enthält ℥ xiv; eine Tasse 2—3 ℥; ein Eßlöffel voll 2 — 3 ʒ; ein Kaffeelöffel voll 1/2 — 1 ʒ; ein Tropfen 1/2 — 1 gr. — Die Bestimmungen der Kräuter, Wurzeln, Blumen, geschieht am besten nach dem Gewichte. — Gewöhnlich gezählt werdende Dinge, wie Eyer, Früchte, Blutegel, werden durch die Zahl ausgedrückt. Bei Blutegel sagt man nicht **Recipe**, sondern **Dentur**, und stehen im Nominativ. Endlich ist noch eine Regel, nämlich daß man bei der Mengebestimmung der einzelnen Mittel, Einheit des Gewichtes und Maßes beibehalten muß, daß man nicht ℥ j und ʒ ij, sondern ʒ x setzt. Für Pulver und Pulvermasse ist es auch gut, wenn man die Rezeptformel so einrichtet, daß das Gewicht aller Mittel zusammen ein bestimmtes Gewicht ausmacht, z. B. ℥ß, weil die Berechnung der einzelnen Dosen leichter ist; ebenso ist es bei Pillen, weil auf der Pillenmaschine 30 — 60 zugleich aus gleichem Gewichte z. B. 2 — 3 gr. gemacht werden können. Ein wichtiger Umstand ist die spezielle Bestimmung der Gaben für den Kranken; hier muß das Alter des Kranken, das Geschlecht, das Temperament, die Konstitution, die Idiosynkrasie und die Gewohnheit sehr in Betracht kommen. Ferner kommt es

auf das botanische und chemische Verhältniß, als Standort der Pflanze, Bereitungsart des Medikaments und auf das Verhältniß desselben viel an. Streng genommen kann die Dosis der Mittel nur relativ seyn, daher ist es eine Hauptsache, daß man die Individualität des Kranken zu studiren sucht, um in der Bestimmung der Dosis die rechte zu treffen. Man hat die Gaben der Medikamente nach dem Alter in Tabellen gebracht, die dem Richtigen sehr nahe kommt, jedoch nicht zuverläßig seyn kann. So sagt man, wenn die Dosis eines Medikaments für einen Erwachsenen ʒj sey, so sey sie für einen Kranken von 14 — 20 Jahren ℈ij, für einen Kranken 7 — 14 Jahren ʒß, und von 4 — 7 Jahren von ℈j, und von 2—4 Jahren gr. xv, von 1—2 Jahren 8—10 gr., und für ein Kind bis zu $1/2$ Jahr 4 — 6 gr.

Was die Aufzählung der verschiedenen Formen betrifft, in welche der Apotheker die Medikamente nach der Vorschrift der Pharmakopoe oder des Arztes bringt, so sind es z. B. trockene Arzneiformen, Pulver, Spezies; weiche oder flüssige Formen, als Latwergen, Mixturen u. s. w. In der speziellen Rezeptirkunst theilt man die verschiedenen Arzneiformen zu besserer Uebersicht in solche, die innerlich genommen, und in solche, die oberflächlich, äußerlich angewendet werden.

Von den speziellen Formeln.

Von der Mixtur, Mixtura.

Dieß ist eine flüssige Form, welche aus der Vermischung von mehreren Flüssigkeiten, oder aus der Auflösung von Salzen, Extrakten, oder aus Abkochungen und Aufgüssen mit andern Ingredienzien, oder auch aus der Verbindung von gepulverten Mitteln mit Flüssigkeit besteht. Noch gehören als Unterabtheilung hierher, die Emulsion, **Emulsio**; das Tränkchen, **Potio**; der Julep, **Julapium**; der Leckſaft, **Linctus, Loch**; und das **Elixirium**. In der Praxis unterscheidet man nicht so die Unterabtheilungen, sondern sieht mehr darauf, daß nicht so viele Ingredienzien in eine Mixtur zusammengebracht werden; ferner daß man nicht durch zu viele Ingredienzien, oder aus Unkenntniß der Eigenthümlichkeit der Mittel die Konsistenz einer Mixtur unzweckmäßig

und ungenießbar macht. Endlich treten hier die Vorschriften ein, die im Allgemeinen für die Bereitung der Solutionen gegeben wurden, das heißt, man verschreibt zuerst das aufzulösende Medikament, bezeichnet es durch solve, solvetur, und macht die Unterschrift **Misceatur, Detur, Signetur,** Thee= oder Eßlöffelweise zu nehmen.

Beispiele.

№ 1.

℞. Pulpae Tamarindorum ℥ij.
Aquae florum Tiliae ℥v.
Oxymellis simplicis ℥iß.
M. D. S. Alle Stunden zwei Eßlöffel voll zu nehmen.
(Als ein einfaches säuerliches Abführungsmittel.)

№ 2.

℞. Aquae laxativae Vienenis.
Syrupi communis
Pulpae Tamarindorum ana ℥j.
Salis amarae ℥ß — j.
Aquae florum Tiliae ℥iij.
M.D.S. Alle Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.
(Bei leichten gastrischen Fiebern, Reizfiebern, bei Kongestionen nach oben.)

№ 3.

℞. Salis mirabilis Glauberi ℥j.
solve in
Aquae Melissae ℥v.
Olei Ricini ℥j.
subige c. vitell. ov. № j.
Extracti de Cicuta ℈ß.
Syrupi de Manna ℥j.
M.D.S. Alle halbe Stunde 2 Eßlöffel voll zu nehmen.
(Bei eingeklemmten Hernien, besonders Kotheinklemmung.)

№ 4.

℞. Sodae phosphoratae ℥j.
solve in
Aquae florum Tiliae ℥iij.
Aquae laxativae Vienensis ℥j.
Tincturae Rhei aquosae ʒvj.
Syrupi communis ℥j.
M.D.S. Alle Stunden bis zwei Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.
(Ein sehr gelind wirkendes Abführungsmittel.)

№ 5.

℞. Rad. Rhei ʒj.
coq. c.
Aq. fontan. q. s. ad Colat. ℥v.
sub finem coctionis adde
Foliorum Sennae ʒiß.
Cola, solve et adde
Tartar. tartarisat. ℥ß.
Spirit. Minderer. ʒiij.
Syr. commun. ℥j.
M.D.S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll zu nehmen.
(Bei gastrischen und Rothlauffiebern.)

№ 6.

℞. Rad. Valerian. ʒij.
Fol. Sennae ʒiß.
infund. c. aq. fervid. ℥vj.
Cola et solve
Sal. mirab. Glauber.
Syrup. de Manna ana ℥j.
M.D.S. Alle Stunden 2 Eßlöffel voll zu nehmen.
(Bei Hirnerschütterung, auch bei schwangern Frauen).

№ 7.

℞. Sal. amar. ℥j.
solve in
Aq. Melissae ℥iv.
Elix. acid. Haller. ʒiß.
Tinct. Cinnamom. ʒj.
Syrup. commun. ℥j.
M.D.S. Alle Stunde bis 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.
(Bei Hæmorrhagia uteri, wo etwas Aufregung da ist, und zu Austreibung der regelwidrigen Gebilde im Uterus sehr wirksam.)

№ 8.

℞. Fruct. Tamarindor. ℥iß.
coq. c.
Aq. font. q. s. ad Colat. ℥vj.
in qua solve
Sodae phosphorat. ℥ß — j.
Syrup. de Manna ℥j.
M.D.S. Alle Stunde 2 Löffel voll zu nehmen.
(Ein kühlendes, nicht reizendes Abführungsmittel.)

№ 9.

℞. Sal. mirab. Glauber. ℥iß.
Nitri depurat. ʒj.
solve in
Aq. flor. Tiliae ℥vj.
Syrup. commun. ℥j.
M.D.S. Alle Stunde 1 Eßlöffel voll zu nehmen.
(Bei Hirnentzündung Erwachsener.)

№ 10.

℞. Rad. Althææ ʒiij.
coq. c.
Aq. font. q. s. ad Colat. ℥v.
Nitri depurat. ʒij.
Sal. mirab. Glaub. ℥ß.
Syrup. Althææ ℥j.
M.D.S. Alle Stunde 1 Eßlöffel voll zu nehmen.
(Bei Lungenentzündung im Anfang.)

№ 11.

℞. Nitri depurat. ℈ij.
Aq. flor. Tiliæ ℥iij.
Extract. Hyoscyam. gr. iv.
Syrup. Althææ ℥j.
M.D.S. Alle Stunde 1 Kinderlöffel voll zu geben.
(Bei Lungenentzündung der Kinder, überhaupt bei entzündlichen Fiebern.)

№ 12.

℞. Rad. Althææ ʒiij.
coq. c.
Aq. font. q. s. ad Colat. ℥vj.
Nitri depurat. ʒiß.
Sal. ammoniac. dep. ʒj.
Extract. Hyoscyam. ℈ß.
Succ. Liquirit. ʒiß.
M.D.S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll zu nehmen.
(Bei Lungenentzündung, wenn der erste Sturm etwas gebrochen ist.)

№ 13.

℞. Nitri depurat. ʒiß.
Tart. emet. gr. ij.
Aq. flor. Tiliae ℥v.
Syrup. Althaeae ℥j.
M.D.S. Alle Stunde, später alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.
(Bei Lungenentzündung mit gastrischer Komplikation, nach Blutentziehung.)

№ 14.

℞. Nitri depurat. ʒß — j.
Aq. Ceras. nigror. ℥ij.
Spirit. Minderer. ʒij.
Syrup. Althaeae ℥j.
M.D.S. Alle 2 Stunden 1 Kinderlöffel voll zu geben.
(Bei entzündlichem und Reizfieber der Kinder.)

№ 15.

℞. Rad. Senegae
— Althaeae ana ʒij.
coq. c.

Aq. font. q. s. ad Colat. ℥v.
solve et adde
Sal. ammoniac. dep. ʒiß.
Sulphur. aurat. Ant. gr. iv.
Mucilag. Gumm. arab. ℥ß.
Succ. Liquirit. ʒij.
M.D.S. Alle Stunde 1 Eßlöffel voll zu nehmen.
(Bei Lungenentzündung und entzündlichem Katarrh, wenn das Entzündliche vorüber ist, und der Auswurf wegen Mangel an Kräften der Lungen stockt.)

№ 16.

℞. Rad. Sennegae ʒij.
coq. c.
Aq. font. q. s. ad Colat. ℥vj.
sub finem coctionis adde
Rad. valerian. ʒij.
Colat. adde
Sal. ammoniac. dep. ʒj.
Liquor. C. C. succinat. ʒj.
Succ. Liquirit. ʒij.
M.D.S. Alle Stunde 1 Eßlöffel voll.
(Wie oben, nur bei mehr Schwäche.)

№ 17.

℞. Flor. Arnicae ʒij.
infund. c. Aqua fervid. q. s. ad Colat. ℥vj.
Sal. ammoniac. dep. ʒij.
Extract. Hyoscyam. ℈ß.
Succ. Liquirit. ʒij.
M.D.S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll zu nehmen.
(Bei blutigem Extravasat im Gehirn. Man kann auch noch Tartar. emetic. gr. j. beisetzen.)

№ 18.

℞. Semin. Papav. alb. ℥ß.
Gummi arab. ʒij.
Aq. Ceras. nigr. ℥vj.
f. l. a. Emuls. in qua solve
Nitri dep. ʒj.
Tartar. vitriolat. ʒiij.
Syrup. Althaeae ℥j.
M.D.S. Alle Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.
(Bei Kindbettfieber und sonstigen erethischen entzündlichen Fiebern.)

№ 19.

℞. Ol. Amygd. dulc. ʒvj.
Gummi arabic. ʒiij.
Aq. flor. Tiliae ℥vj.
f. l. a. Emuls. in qua solve
Nitri dep. ʒiß.
Extract. Hyoscyam. ℈ß.
(aut Aq. Lauroceras. ʒij.)
Syrup. Papav. alb. ℥j.
M.D.S. Alle Stunde 1 Eßlöffel voll zu nehmen.
(Bei Entzündungen der Brust- und Unterleibsorgane.)

№ 20.

℞. Amygdal. dulc. ℥ß.
Aq. flor. Tiliae ℥vj.
f. l. a. Emuls. in qua solve
Nitri depur. ʒj.
Tart. vitriol. ʒij.
Extract. Hyoscyam. ℈ß.
Syrup. Papav. alb. ℥j.
M.D.S. Alle Stunde 1 Eßlöffel voll zu nehmen.
(Bei Kindbettfieber im Anfang vorzüglich.)

№ 21.

℞. Ol. Amygdal. dulc. ʒiij.
Gumm. arab. ʒij.
Aq. Cerasor. nigr. ℥iß.
Syrup. Althaeae ℥j.
— Diacod. ʒiij.
M.D.S. Alle Stunde 1 Kinderlöffel voll zu geben.
(Bei Reiz im Bauch, und bei Diarrhoe der Kinder.)

№ 22.

℞. Extract. Chamomill. vulg. ℈ß.
Gumm. arab. ʒij.

Aq. flor. Tiliae ℥ij.
— Cinnam. simpl. ʒiij.
Syrup. capit. Papav. ℥ß.
M.D.S. Alle 1 — 2 Stunden 1 Kinderlöffel voll zu geben.
(Bei Diarrhoe, Ruhr und Brechruhr der Kinder.)

№ 23.

℞. Rad. Columb. ʒj.
coq. c.
Aq. font. q. s. ad Colat. ℥ij.
Conchae praeparat. ℈j.
Sacch. alb. ʒiij.
Tinct. Thebaic. gtt. v.
Aq. Cinnam. simpl. ℥ß.
M.D.S. Alle Stunde einen Kinderlöffel voll zu geben.
(Bei Ruhr, Brechruhr und Diarrhoe der Kinder, wenn nichts Entzündliches vorhanden ist, und die mildern Mittel nicht wirken. Bei großer Schwäche setzt man Moschus bei.)

№ 24.

℞. Cort. Cascarillae.
Rad. Columb. ana ʒij.
infund. c.
Aq. fervid. q. s. ad Colat. ℥vj.
adde
Syrup. cort. Aurant. ℥j.
M.D.S. Alle 3 Stunden 2 Löffel voll.
(Bei chronischer Diarrhoe und Ruhr.)

№ 25.

℞. Extract. Columbo ʒiß.
Aq. Cinnamom. simpl.
— Chamomill. ana ℥j.
Tinct. Rhei aq. ʒvj.
Liquor. anodyn. ℈j.
M.D.S. Täglich 3 mal 1 Löffel voll.
(Bei chronischer Diarrhoe.)

№ 26.

℞. Rad. Rhei ʒiß.
coq. c.
Aq. font. q. s. ad Colat. ℥v.
in qua solve et adde
Tartar. tartarisat. ʒiij.
Extract. Taraxaci ʒij.
Syrup. commun. ℥j.
M.D.S. Alle 2 Stunden 1 Löffel voll.
(Bei Leberleiden.)

№ 27.

℞. Rad. Althaeae ʒij.
coq. c.
Aq. font. q. s. ad Colat. ℥v.
in qua solve
Sal. ammoniac. dep. ʒiß.
Tinct. Rhei aq. ʒvj.
Syrup. Liquirit. ℥ß.
M.D.S. Alle 2 Stunden 1 Löffel voll.
(Bei gastrischen Fiebern und Schleimfiebern, wenn vorher ein Brechmittel gegeben wurde.)

№ 28.

℞. Decoct. Althaeae ℥v. ex ʒiij par.
Sal. ammoniac. dep. ʒß — j.
Aq. oxymuriatic. ℥ß.
Syr. Althaeae ℥j.
M.D.S. Alle 2 Stunden 1 Löffel voll.
(Bei Schleimfieber, Abdominaltyphus, im Verlauf der Krankheit nach vorausgeschicktem Brechmittel. Ebenso kann man dieselben Mittel in einer Emulsion geben. Daneben gebe man im Getränke Mineralsäure, wenn keine Neigung zu Diarrhoe da ist, weil sie alsdann nicht ertragen wird.)

№ 29.

℞. Semin. Papav. alb. ℥ß.
Gumm. arab. ℥ß.
Aq. flor. Tiliae ℥vj.
f. l. a. Emuls. adde
Aq. oxymuriat. ℥ß.
Laudan. liquid. Sydenh. ℈ß.
Syrup. Althaeae ℥j.
M.D.S. Alle Stunde 1 Löffel voll.
(Bei Schleimfieber, Abdominaltyphus, wenn Diarrhoe vorhanden und solche

durch ein Brechmittel aus lauter Ipekakuanha nicht gehoben werden kann, und auch noch kein fauliger Zustand da ist.)

№ 30.

℞. Radic. Valerian. ʒiij.
Flor. Arnicae ʒj.
infund. c.
Aq. fervid. ℥vj.
Cola et adde
Naphth. acetic.
Liquor. Corn. C. succinat. ana ʒj.
Syrup. cort. Aurant. ℥j.
M.D.S. Alle $1/2$—1 Stunde 1 Löffel voll.
(Bei Nervenfiebern, gastrisch nervösen Fiebern, wenn beim Eintritt der Krisis die Kräfte sinken wollen.)

№ 31.

℞. Rad. Calam. aromat. ℥ß.
— Rhei ʒij.
coq. c.
Aq. font. q. s. ad Colat. ℥v.
Syrup. cort. Aurant. ℥j.
Spirit. nitri dulc. ʒß.
M.D.S. Täglich 4 mal 1 Löffel voll.
(In der Rekonvaleszenz nach Schleimfiebern und nervösen Fiebern.)

№ 32.

℞. Rad. Calam. aromat. ʒiij.
Cort. Aurant. ʒiß.
infund. c.
Aq. fervid. q. s ad Colat. ℥vj.
Tinctur. Chinae comp. ʒiij.
Spirit. nitr. dulc. ʒj.
M.D.S. Alle 2 — 3 Stunden 1 Löffel voll.
(In der Rekonvaleszenz von schweren Krankheiten.)

№ 33.

℞. Cort. Angustur. ℥ß.
coq. c.
Aq. font. q. s. ad Colat. ℥vj.
adde
Naphth. acetic. ʒj.
Elix. acid. Haller. ʒij.
Sacch. alb. ℥ij.
M.D.S. Alle 2 Stunden 2 Löffel voll.
(Zur Unterstützung bei großer Eiterung.)

№ 34.

℞. Cort. Chinae reg. ʒvj.
coq. c.
Aq. font. q. s. ad Colat. ℥viij.
in qua solve
Sal. ammoniac. dep. ʒij.
Syrup. Aurantior.
— Liquirit. ana ℥ß.
Naphth. acetic. ʒß.
M.D.S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll zu nehmen.
(Gegen Wechselfieber, wo ein gastrischer Zustand vorhanden ist, nachdem ein Brechmittel vorangieng.)

№ 35.

℞. Herb. Digital. purp. ʒß.
infund. c.
Aq. fervid. q. s. ad Colat. ℥v.
Oxymel. squillit. ℥j.
Cremor. Tart. solubilis ℥ß.
Liquor. C. C. succinat.
Spirit. salis dulc. ana ʒiß.
M.D.S. Alle 3 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.
(Bei Hydrops.)

№ 36.

℞. Liquor. Kal. acetic.
Extract. Gramin. liquid. ana ʒij.
Aq. Fœnicul. ℥ij.
Tinct. Rhei aquos. ℥ß.
M.D.S. Alle zwei Stunden 1 kleinen Kinderlöffel voll zu geben.
(Bei Hydrops acutus nach hitzigen Exanthemen.)

№ 37.

℞. Rad. Caincae ʒij.
coq. c.
Aq. font. ℥viij.
ad Colat. ℥v. adde
Liquor. Kal. acetic. ℥iß.
Nitri dep. gr. xij.
Spirit. nitri dulc. gtt. xxx.
Syrup. Althaeae.
Mellag. Gramin. ana ʒvj.
M.D.S. Täglich 4 mal 1 — $1^1/_2$ Eßlöffel voll zu nehmen.
(Bei Wassersucht.)

№ 38.

℞. Balsam. Copaivae
Resin. Guajac. nativ. ana ʒij.
Vilell. ovi № 2.
Aq. Menth. pip. ℥vj.
f. l. a. Emuls. cui adde
Tinctur. Cantharid. ʒß.
Syrup. Amygdal. ℥j.
M.D.S. Umgeschüttelt alle 3 Stunden 1 Löffel voll zu nehmen.
(Gegen hartnäckige Nachtripper.)
Sobernheim.

№ 39.

℞. Rad. Valerian. ʒiij.
infund. c.
Aq. fervid. q. s. ad Colat. ℥v.
Tinct. Cinnamom. ʒij.
Naphth. acetic. ʒj.
Syrup. Aurant. ℥ß.
M.D.S. Alle $^1/_2$ — 2 Stunden 1 Löffel voll zu nehmen.
(Bei Mangel an Wehen durch allgemeine Schwäche; oder bei Schwäche durch Verblutung nach der Geburt.)

№ 40.

℞. Extract. Ratanhiae ʒj.
Aq. Valerian. ℥vj.
Naphth. vitriol. ʒj.
Tinct. Cinnamom. ʒij.
Syrup. Diacod. ℥ß.
M.D.S. Alle $^1/_2$ — 2 Stunden 1 Löffel voll.
(Bei Verblutung nach der Geburt. — Statt Napht. vitriol. kann man auch Elix. acid. Haller. ʒj. beisetzen.)

№ 41.

℞. Aq. Cinnamom. simpl. ℥ij.
Pulv. Secalis cornut. ʒß.
Syrup. cort. Aurant. ℥ß.
M.D.S. Alle $^1/_2$ — 1 Stunde 1 Löffel voll.
(Bei Mangel an Wehen, wenn das Becken weit genug ist.)

№ 42.

℞. Natri bicarbonic. ʒiß.
Aq. Melissae ℥v.
Syrup. simpl. ℥j.
M.D.S. Täglich 4 mal 1 Löffel voll.
(Gegen lymphatische Kröpfe.)

№ 43.

℞. Foliorum Theae virid. ʒj.
infund. c.
Aq. fervid. ℥vj.
Cola.
D.S. Auf 3 mal zu nehmen.
(Wenn nach Brechmittel das Erbrechen nicht aufhören will.)

№ 44.

℞. Pulv. rad. Ipecacuanh. ʒß.
Tart. emetic. gr. ij.
Oxymel. squill. ℥ß.
Aq. Chamomill. ℥j.
M.D.S. Alle $^1/_4$ Stunde 1 starken Eßlöffel voll zu nehmen, bis gehörig Erbrechen erfolgt.
(Als Brechmittel für einen Erwachsenen.)

№ 45.

℞. Vini stibiati ℈ß.
Syrup. Althaeae ʒvj.
M.D.S. Alle $^1/_4$ Stunde 1 Kaffeelöffel voll zu geben.
(Als Brechmittel für Neugeborne.)

№ 46.

℞. Tinct. Rhei aquos. ℥ß.
Magnes. alb. ℈ß.
Aq. Fœnicul. ℥iß.
M.D.S. Alle Stunde 1 Kaffeelöffel voll zu geben.
(Bei Säure und Schleim der Kinder.)

№ 47.

℞. Extract. Cardui benedict. ʒj.
— Dulcamar. ʒß.
Aq. Fœnicul. ℥j.
Aq. Lauroceras. ʒj.
M.D.S. Täglich 4 mal 60 Tropfen.
(Bei Katarrh. Hufeland.)

№ 48.

℞. Flor. Benzoës ʒß.
Mucilag. Gumm. arab. ℥ß.
Syrup. Senegae
— Althaeae ana ℥j.
M.D.S. Alle 1 — 2 Stunden ½ Löffel voll.
(Bei bösartigen Katarrhen oder Lungenentzündung, wo Lungenlähmung droht.)

№ 49.

℞. Ol. Amygdal. dulc.
Syrup. Althaeae
— Papav. alb. ana ℥ß.
M.D.S. Saft, öfters 1 Kaffeelöffel voll.
(Bei Hustenreiz.)

№ 50.

℞. Borac. venet. ℈ij.
Mell. rosat. ℥j.
Mucilag. Gumm. arab. ℥ß.
M.D.S. Mundsaft, öfters 1 kleinen Kaffeelöffel voll in den Mund zu streichen.
(Bei Aphthen.)

№ 51.

℞. Tinct. semin. Colchic.
— Guajac. ana ʒiij.
M.D.S. Täglich 3 mal 30 — 40 Tropfen zu nehmen.
(Bei Rheumatismus und Gicht.)

№ 52.

℞. Extract. Aconit. ℈j. solve in Vini Colchic. ℥ß.
M.D.S. Täglich 3 mal 15 — 20 — 30 — 40 Tropfen.
(Gegen Gicht und Rheumatismus.)

№ 53.

℞. Tinct. nervino-tonicae Bestuscheffii ʒiß.
Laudan. liquid. Syd. ʒß.
M.D.S. Täglich 4 mal 15 — 20 Tropfen.
(Bei fauliger Diarrhoe.)

№ 54.

℞. Tinct. Opii crocat. ℈j.
— Castor. ʒj.
— Valerian. aether. ʒij.
M.D.S. Alle 1 bis 3 Stunden 10 — 20 — 30 Tropfen im Kamillenthee zu nehmen.
(Bei hysterischen Krampfbeschwerden.)

№ 55.

℞. Kal. hydriodin. ʒij.
Aq. Cinnamom. vin. ℥ij.
M.D.S. Täglich 3 mal 1 Kaffeelöffel voll zu nehmen.
(Bei sekundärer Syphilis und deren Nachkrankheiten.)

№ 56.

℞. Ferri salit. ℈j.
Calcar. muriat. ℈ß.
Aq. Cinnamom. s. ℥ß.
Tinct. Cinnamom. ʒß.
Elix. stomach. Hoffm. ℥ß.
Syr. simpl. ʒx.
M.D.S. Täglich 3 mal 50 — 60 Tropfen zu nehmen.
(Bei Bleichsucht, wenn ein geschwächter Zustand im Unterleib stattfindet.)

Pulver, Pulvis.

Diese können auf verschiedene Weise in Rezeptform gebracht werden.

1) Man verordnet Pulver von weniger Wichtigkeit, nämlich solche Mittel, welche keine heftige Wirkungen zeigen, in großen Quantitäten, läßt sie **ad Scatulam** bringen, und läßt täglich 2 — 3 mal 1 Theelöffel oder Messerspitze voll nehmen, z. B.:

№ 57.

℞. Lactis Sulphuris ʒij.
Cremor. Tartar. ℥ß.
Magnes. alb. ʒiß.
Elaeosacch. Fœnicul. ʒiij.
M.f.Pulv.D.S. Täglich 2 — 3 mal 1 Theelöffel voll zu nehmen.
(Als Hämorrhoidalpulver.)

№ 58.

℞. Pulv. rad. Rhei ʒj.
Magnes. calcinat.
Flor. Sulphur. ana ʒiß.
Gumm. Guajac. ʒß.
Elaeosacch. citri ʒij.
Pulv. sem. Anis. stell. ℈j.
M.f.P.D.S. Morgens nüchtern und um 11 Uhr 1 Kaffeelöffel voll zu nehmen.
(Wie 57, besonders bei Kongestionen nach dem Kopfe vortrefflich.)

№ 59.

℞. Natri bicarbonic. ʒij.
Acid. tartaric. ℈iv.
Sacch. alb. ʒij.
M.f.Pulv.D.S. Alle 2 Stunden 1 Kaffeelöffel voll.
(Als Brausepulver.)

№ 60.

℞. Pulv. herb. Jaceae
Sacch. Lactis ana ʒiij.
Flor. Sulphur.
Magnes. carbonic. ana ℈ij.
M.f.Pulv.D.S. Täglich 4 mal 1 Messerspitze voll zu nehmen.
(Gegen Crusta lactea.)

2) Man verschreibt die Pulver von wichtigem Gehalte ebenfalls in **Massa**, theilt sie aber in gleiche einzelne **Doses** ab, und läßt diese in bestimmten Zwischenräumen nehmen, z. B.:

№ 61.

℞. Pulv. rad. Squill.
Opii pur. ana gr. vj.
Chinin. muriatic. gr. xxxvj.
Elaeosacch. Menth. pip. ʒij.
M.f.Pulv.Divid. in xij partes aeq.
D.S. Täglich 3 — 4 mal 1 Pulver zu nehmen.
(Bei Wassersucht nach Wechselfieber.)

№ 62.

℞. Chinin. sulphuric. gr. vj.
Sacch. alb. ʒj.
M.f.Pulv.Divid. in vj part. aeq.
D.S. Morgens früh und Abends 1 Pulver zu nehmen.
(Bei Wechselfieber.)

№ 63.
℞. Chinin. muriatic. gr. xij.
Sacch. alb. ℨij.
M.f.Pulv.Divid. in xij part. aeq.
D.S. Täglich 3 mal 1 Pulver zu nehmen.
(Bei veraltetem Tripper.)

№ 64.
℞. Flor. Benzoës ℨß.
Camphor. gr. vj.
Sulphur. aurat. Antimon. gr. iij.
Elaeosacch. Fœnicul. ℨj.
M.f.Pulv.Divid. in vj part. aeq.
D.S. Alle 2 — 4 Stunden 1 Pulver zu nehmen.
(Gegen Lungenlähmung.)

№ 65.
℞. Pulv. rad. Belladon. gr. viij.
Flor. Zinci gr. xij.
Sacch. alb. ℨij.
Ol. Valerian. aether. gtt. iv.
M.f.Pulv. Divid. in xij part. aeq.
D.S. Alle 2 Stunden ein halbes oder 1 Pulver zu geben.
(Beim Keuchhusten.)

№ 66.
℞. Pulv. sem. Lycopod.
Magnes. carbonic. ana ℨj.
Aq. Menth. pip. q. s.
M.f.Pulv.Divid. in iij part. aeq.
D.S. Alle Abend 1 Pulver.
(Beim Bettbrunsen.)

№ 67.
℞. Magister. Bismuth. gr. iv.
Magnes. calcin.
Sacch. alb. ana ℈iv.
M.f.Pulv.Divid. in vj part. aeq.
D.S. Alle 3 Stunden 1 Pulver.
(Bei Magenschmerzen, Verdauungsbeschwerden ohne Gastricismus.)

№ 68.
℞. Pulv. radic. Ipecacuanh. ℨß.
Tartar. emetic. gr. j — ij.
M.f.P. Divid. in iij part. aeq.
D.S. Alle viertel Stunde 1 Pulver zu nehmen.
(Als Brechpulver für einen Erwachsenen.)

№ 69.
℞. Pulv. rad. Ipecacuanh. gr. xv.
Tartar. emetic. gr. j.
Sacch. alb. ℨß.
M.f.P. Divid. in iij part. aeq.
D.S. Alle viertel Stunde 1 Pulver zu nehmen.
(Als Brechmittel für Kranke unter 14 Jahren.)

№ 70.
℞. Pulv. rad. Ipecacuanh.
Sacch. alb. ana ℈ij.
M.f.P.Divid. in iv part. aeq. D. S. Alle viertel Stunde 1 Pulver.
(Als Brechmittel bei Ruhr, oder bei Neigung zur Diarrhoe.)

3) Man setzt zu jedem einzelnen Arzneimittel die Dosis desselben **pro Dosi**, und subscribirt **M. f. Pulvis. Dentur tales Doses**; oder man überläßt es dem Apotheker, das Gewicht aller einzelnen Pulver zusammenzubringen, und dann wieder zu theilen.

№ 71.
℞. Calomelis gr. $^1/_2$ — i — iij.
Magnes. alb. gr. ij.
Sacchar. alb. ℈ß.
M.f.P.Dent. tal. Dos. № xij.
S. Alle 2 — 3 Stunden 1 Pulver zu nehmen.
(Bei Entzündungen.)

№ 72.

℞. Calomelis gr. j.
Mangnes. alb. gr. ij.
Opii pur. gr. 1/4.
Sacch. alb. ℈ß.
M.f.Pulv. Dent. tal. Dos. № viij.
S. Alle 2 Stunden ein Pulver zu nehmen.
(Bei Blasenentzündung, überhaupt bei erethischen Entzündungen.)

№ 73.

℞. Calomelis gr. 1/8—1/4.
Flor. Zinci gr. 1/4—j.
Magnes. alb. gr- ij.
Sacch. Lactis gr. vj.
M.f. Pulv. Dent. tal. Dos. № viij.
S. Alle 2—4 Stunden 1 Pulver.
(Bei Gichtern und Reiz im Bauch kleiner Kinder vortrefflich.)

№ 74.

℞. Calomelis
Pulv. rad. Ipeca cuanh.
ana gr. 1/6.
Opii pur. gr. 1/24 — 1/12.
Conch. praeparat. gr. iij — vj.
Pulv. Gumm. arab. gr. iv.
Sacch. alb. gr. viij.
M.f.Pulv. Dent. tal. Dos. № vj.
S. Alle 2 — 4 Stunden 1 Pulver.
(Bei Diarrhoe und Ruhr kleiner Kinder.)

№ 75.

℞. Pulv. rad. Ipecacuanh. gr. 1/3.
Opii pur. gr. ß.
Sacch. alb. ℈ß.
M.f.Pulv. Dent. tal. Dos. № vj.
S. Alle 1 — 2 Stunden 1 Pulver.
(Bei Krampfwehen, Strictura uteri.)

№ 76.

℞. Borac. venet. gr. xv.
Pulv. Cinnamom. gr. viij.
Sacch. alb. ℈ß.
M.f.Pulv. Dent. tal. Dos. № iv.
S. Alle 1/2 Stunde 1 Pulver zu nehmen.
(Bei Wehenschwäche vortrefflich; bei Vollblütigkeit oder gereiztem Zustande, setzt man statt Zimmt, Nitrum gr. iv jedem Pulver bei.)

№ 77.

℞. Magister. Bismuth. gr. ij.
Magnes. ust. ℈ß.
Ol. Cajeput. gtt. ij.
Sacch. alb. ℈ß.
M.f.Pulv. Dent. tal. Dos. № xij.
S. Täglich 2 — 3 mal 1 Pulver zu nehmen.
(Bei rein nervösem Magenkrampf, bei krampfhaften hysterischen, reizbaren Personen.)

№ 78.

℞. Natri bicarbonic. gr. x.
Acid. tartar. gr. iv.
Sacch. alb. ℈ß.
M.f.Pulv. Dent. tal. Dos. № xij.
S. Alle 2 — 3 Stunden 1 Pulver zu nehmen.
(Als Brausepulver.)

№ 79.

℞. Tartar. natronat. ℈ß.
Pulv. rad. Rhei
— fol. Sennæ ana gr. v.
— cort. Aurant.
Sacchar. alb. ana ℈ß.
M.f.Pulv.. Dent. tal. Dos. № xij.
S. Täglich 3 mal 1 Pulver zu nehmen.
(Gegen Leberphysconien.)

№ 80.

℞. Extract. Aconit.
Calomelis
Sulphur. aurat. Ant. ana gr. ß.
Sacch. alb. ℈ß.
M.f.Pulv. Dent. tal. Dos. № xij.
S. Alle 3 Stunden 1 Pulver zu nehmen.
(Bei gichtischen und rheumatischen Schmerzen.)

№ 81.

℞. Morphii acetic. gr. 1/4.
Sulphur. aurat. Ant. gr. ß.
Calomelis gr. j.
Magnes. alb. gr. iij.
Sacch. alb. ℈ß.
M.f.Pulv. Dent. tal. Dos. № vj.
S. Morgens und Abends 1 Pulver zu nehmen.
(Bei Rheumatismus acutus.)

№ 82

℞. Sal. ammoniac. dep. gr. x.
Cremor. Tartar. gr. xv.
Extract. Hyoscyam. gr. ij.
Succ. Liquirit. ℈ß.
M.f.Pulv. Dent. tal. Dos. № xij.
S. Alle 2 — 3 Stunden 1 Pulver.
(Bei Kartarrh und Reizhusten.)

Spezies zum innerlichen Gebrauche.

Hier versteht man ein Gemenge von Kräutern, Wurzeln, Blumen, Saamen, welche mit bestimmender Quantität Wasser abgekocht werden, und innerlich als Getränke benützt wird.

Beim Verschreiben von Species setzt man am besten Gleichnamige untereinander, so aber, daß in der Regel die Hauptmittel Obenan zu stehen kommen, und sieht darauf, daß das Gewicht der einzelnen Stoffe nicht zu sehr abwechselt, sondern daß von dem großen zu dem kleinen Gewichtsverhältnisse übergegangen wird. Die Subscription ist **Misce fiant Species.** In Beziehung auf die Abtheilung bestimmt man entweder das Gewicht der einzelnen Arzneimittel für den Tag, und sagt dann **Dentur tales Doses** oder **plo**, **Signetur** zur Abkochung; oder man verschreibt die Ingredienzien im Gewichtsverhältnisse auf mehrere Tage, und läßt sie für jeden Tag abtheilen; oder man läßt sie in Ein Paquet zusammenbringen, und sagt dann 2 — 3 Eßlöffel voll mit so und so viel Wasser abzukochen für den Tag. Aber nur für einfachere Arzneimittel kann letztere Methode benützt werden, bei Arzneimitteln von größerer Wirksamkeit ist es rathsam, die Dosis für den Tag genau zu bestimmen, und abgetheilt abgeben zu lassen.

№ 83.

℞. Herb. Melissae
Summitat. Millefolii
Flor. Chamomill. ana ℥ß.
M.f.Spec.D.S. Die Hälfte mit 1 1/2 Schoppen siedendem Wasser anzubrühen, und solches Tassenweise zu trinken.
(Bei Menstrualbeschwerden.)

№ 84.

℞. Herb. Jaceae ℥iß.
Stip. Dulcamar. ʒvj.
Sem. Foenicul. ℈ij.
M.f.Spec.D.S. Den 8. Theil mit 3/4 Schoppen Wasser zu kochen, und den Tag durch trinken zu lassen.
(Bei Milchborke, Grindausschlag, skrofulöser Augenentzündung.)

№ 85.

℞. Stipit. Dulcamar.
Herb. Fumar.
Rad. Gramin. ana ʒij.
— Liquirit. ʒj.
M.f.Spec. Dent. tal. Dos. №. vj.
S. Ein Paquet mit 2 Schoppen Wasser zu kochen, und solches den Tag durch zu trinken.
(Bei Schärfeausschlag auf der Haut, bei Krätze und bei den chronischen Fußgeschwüren.)

№ 86.

℞. Spec. Lignor. ℥ß.
Rad. Sassaparill. ʒiij.
— Liquirit. ʒij.
M.f.Spec. Dentur tal. Dos. № vj.
S. Ein Paquet mit 3 Schoppen Wasser zu kochen, und solches den Tag durch zu trinken.
(Bei Syphilis.)

№ 87.

℞. Rad. Sassaparill.
Stipit. Dulcamar. ana ʒij.
Rad. Caric. arenar. ℥ß.
— Liquirit. ʒij.
M.f.Spec. Dent. tal. Dos. № vj.
S. Ein Paquet mit 3 Schoppen Wasser zu kochen, und solches den Tag durch zu trinken.
(Bei Syphilis und sonstiger Verderbniß der Säftemasse.)

№ 88.

℞. Lichen. islandic. ʒiij.
Stipit. Dulcamar. ʒij.
Rad. Liquirit. ʒj.
Sem. Anis. ʒß.
M.f.Spec. Dent. tal. Dos. № vj.
S. Ein Paquet mit 3 Schoppen Wasser auf die Hälfte einzusieden, und solches den Tag durch zu trinken.
(Bei chronischem Tripper.)

Latwergen, Electuaria.

Es sind entweder offizinelle, oder im Augenblick bereitete Präparate von einer weichen, teigartigen Konsistenz; gewöhnlich eine Mischung von Pulver, Salzen, Extrakten mit Honig oder einem andern einfachen oder zusammengesetzten Saft.

№ 89.

℞. Pulv. sem. Cynae ʒij.
Pulv. salis amarae ʒiij.
Mell. despumat. ℥iß.
M.f.Electuar.D.S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu geben.
(Wurmlatwerge.)

№ 90.

℞. Sal. ammoniac. dep. ʒiij.
Pulv. rad. Rhei ʒj.
Extract. Taraxac. ℥ß.
Syrup. Liquirit. ℥iß.
M.f.Electuar.D.S. Alle 3 Stunden 1 Kaffeelöffel voll zu nehmen.
(Bei Katarrhen, wenn das Entzündliche vorüber ist; bei Vergrößerung der Prostata, u. s. w.)

№ 91.

℞. Extract. æther. Filic. maris ʒß.
Mell. rosat. ℥ß.
M.f.Electuar.D.S. Die Hälfte Abends vor dem Schlafengehen, die andere den andern Morgen zu nehmen.
(Gegen Bandwurm.)

Pillen, Pilulae.

Diese Arzneiformen sind rund, klein, bei der Bereitung beinahe fest. Sie sind zusammengesetzt aus verschiedenen pulverigen Substanzen, mittelst Schleim, Syrup, oder Extrakten verbunden, und mit einem lockern Pulver bestreut, z. B. Pulvis rad. Althaeae, Liquiritiae, Lycopodii. Man wendet diese Form hauptsächlich dann an, wenn man den unangenehmen Geschmack oder Geruch der Arzneimittel verbergen, oder aber solche Mittel anwenden will, welche schon in geringer Dosis wirken, wie den rothen Präzipitat, den Sublimat u. s. w. — Man verschreibt die ganze Quantität woraus die Pillen gemacht werden sollen, und bestimmt alsdann dem Apotheker die Zahl, wie viel Pillen er daraus machen soll; oder aber man verschreibt die ganze Masse, und gibt dem Apotheker das Gewicht der einzelnen Pillen an, z. B. 2 — 6 gr.

№ 92.

℞. Mercur. praecip. rubr. gr. v.
Extract. Cicut. ʒj.
Pulv. rad. Althaeae q. s. ut fiant Pilulae № 20. Consperge pulver. Lycopod. D.S. Morgens und Abends 1 Pille, und nach 2 Tagen Morgens 2, und 2 Tage später auch Abends 2 Stück.
(Bei Syphilis.)

№ 93.

℞. Mercur. praecip. rubr. gr. v.
Extract. Cicut. ʒij.
Morphii acet. gr. j.
Pulv. rad. Althaeae q. s. ut f. Pilulae № 60. Consp. pulv. Lycopod. D.S. Alle 2 Stunden 1 Pille zu nehmen und nach einigen Tagen alle 2 Stunden 2 Stück.
(Bei Syphilis sehr zu empfehlen.)

№ 94.

℞. Morphii acetic. gr. ij.
Extract. Digital. purp. gr. xvj.
Misce exacte et formentur Pilulæ sing. № vj. Consp. pulv. Lycopod. D.S. Abends 1 Pille zu nehmen.
(Bei Schwindsüchtigen.)

№ 95.

℞. Pulv. rad. Rhei ʒij.
Calomelis ℈ß.
Sap. medicat. ʒj.
Extract. Cicutae ℈j.
— Chelidon. ʒij.
M.f.Pilulae gr. ij. Consp. pulv. rad. Liquirit. D.S. Morgens und Abends 10 — 12 Stück zu nehmen.
(Gegen Trägheit des Stuhlganges, und als blutreinigende Pillen bei Schärfe und Neigung zu Fußgeschwüren.)

№ 96.

℞. Gumm. Ammoniac.
— Guajac. ana ʒß.
Pulv. rad. Rhei ʒj.
Sap. medicat. ʒß.
Extract. Aloës aq. ʒj.
— Card. benedict. q. s. ut f. Pil. gr. ij. Consp. pulv. Liquirit.

D.S. Alle Morgen und Abend 8 — 10 Stück zu nehmen.
(Wie die Vorigen.)

№ 97.

℞. Pulv. rad. Rhei
Sap. medicat.
Fel. Taur. insp. ana ℥j.
Extract. Taraxaci q. s. ut f. Pil. gr. ij. Consp. pulv. Cinnam.
D.S. Täglich 2 — 3 mal 8 Stück zu nehmen.
(Bei habitueller Verstopfung und Torpor des Darmkanals.)

№ 98.

℞. Gumm. Ammoniac. ℥ij.
Extract. Absynth. ℥j.
Pulv. rad. Squill. gr. xij.
Ol. bacc. Junip. gtt. xx.
M.f.l.a.Pil. gr. ij. Consp. pulv. Liquirit. D.S. Täglich 2 mal 5 — 7 Stück zu nehmen.
(In der torpiden Wassersucht.)

№ 99.

℞. Extract. Enulae
Sulphur. depur.
Succ. Liquirit. ana ℥j.
Gumm. Ammoniac. ℥ij.
Pulv. rad. Irid. florent. ℨß.
M.f.Pil. gr. ij. Consp. pulv. Liquir.
D.S. Morgens und Abends 8 — 10 Stück zu nehmen.
(Bei Schleimasthma alter Leute)
Quarin.

№ 100.

℞. Aethiop. antimonial.
Resin. Guajac. nativ.
Extract. Dulcamar. ana ℥ij.
M.f.Pil. gr. ij. Consp. pulv. Cinnam.
D.S. Täglich 3 mal 5 — 10 Stück zu nehmen. (Bei Gicht mit Syphiliskomplikation) Sundelin.

№ 101.

℞. Asae fœtidæ ℥iß.
Gumm. arab. q. s. ut f. Pil. № 30. Consp. pulv. Liquirit. D.S. Alle 1 — 2 Stunden 1 — 2 Pillen zu geben. (Gegen den Keuchhusten der Kinder.)

№ 102.

℞. Rad. Belladon. pulv. gr. vj.
Magister. Bismuth. gr. xxxvj.
Rad. Rhei pulv. ℥ij.
Extract. Liquirit.
— Taraxac. ana q. s. ut f. Pil. gr. ij. Consp. pulv. Lycopod.
D.S. Täglich 3 mal 2 Stück zu nehmen. (Bei Cardialgia, und bei dem beginnenden Scirrhus cardiacus.)

№ 103.

℞. Pulv. fol. Digital. pp.
— rad. Squill. ana ℥ß.
Extract. Gentian. ℈j.
Olei Juniper. gtt. viij.
M.f.c. Syrup simpl. q. s. Pilulae xij. Consp. pulv. Cinnamom. D.S. Täglich 3 mal 1 Pille zu nehmen.
(Bei torpider Wassersucht.)

104.

℞. Extract. Chelidon.
Gumm. Ammoniac.
Sap. medicat. ana ℥ij.
Extract. Cicut. ℈ij.
Sulphur. aurat. Ant.
Calomelis ana ℈ß.
Pulv. rad. Rhei q. s. ut f. Pilulæ gr. ij. Consp. pulv. Rhei. D.S. Morgens und Abends 10 Stück zu nehmen. (Gegen hartnäckige Leberverhärtung.)

№ 105.

℞. Pulv. rad. Valerian.
— flor. Arnicae
Asae fœtid. ana ℥ij.

Extract. Pulsatillae ʒß.
Tart. emetic. gr. vj.
M.f.Pil. gr. ij. Consp. pulv. Cinnam.
D.S. Täglich 3 mal 15 Stück zu nehmen. (Gegen Amauros.)

№ 106.

℞. Pulv. rad. Squill.
— herb. Digital. purp.
— rad. Ipecacuanh. ana ℈ß.
Gumm. Ammoniac. ʒij.
Extract. Gratiolæ ʒj.
Spirit. Vin. rect. q. s. ut f. Pil. № 120. Consp. pulv. Irid. florent.
D.S. Täglich 3 mal 4 — 6 Stück zu nehmen. (Bei torpider Brustwassersucht.)

№ 107.

℞. Sal. ammoniac. dep.
Succ. Liquirit. ana ℈ß.
Extract. Taraxac. q. s. ut f. Bolus. Dispens. Dos. tal. № xxiv. Consp. pulv. rad. Irid. flor. D.S. Alle 2—3 Stunden 1 Stück zu nehmen. (Bei Vergrößerung drüsiger Organe, und (bei Verschleimung.)

Aeußerliche Mittel.

Umschläge, Fomentationes.

Man versteht hierunter flüssige Arzneimittel, welche auf irgend einen Theil des Körpers angewendet werden, entweder mittelst Leinwand-Compressen oder Flanell. Die Fomentationen unterscheidet man in kalte und warme. Zu den kalten Fomentationen benützt man gewöhnlich kaltes Wasser, Essig, Bleiwasser, worinnen kühlende und auflösende Salze aufgelöst werden, wie bereits schon angegeben wurde. Zu den warmen Umschlägen bedient man sich verschiedener Abkochungen von erweichenden, reizenden, zertheilenden, narkotischen oder adstringirenden Pflanzen, oder auch des Bleiwassers oder anderer Auflösungen. Die Hauptkräuter, **Species cephalicae**, welche aus Betoinenkraut, Isopkraut, Majoran, Dostenkraut, Rosmarinkraut, Gartenrautenkraut, Salbeiblättern, Quendel, Kamillen, Lavendelblumen, Melilotenblumen, Centifolienblättern, Hollunderblüthen und Lorbeerblättern bestehen, werden gerne zu Abkochungen benützt, welche bei den Folgen von Quetschungen, und Hirnerschütterung, und bei Extravasaten als Umschläge angewendet werden. Es sollen für die warmen Fomentationen mehrere Formeln folgen.

№ 108.

℞. Spec. aromatic.
— cephalic. ana ℥j.
Sal. ammoniac. cr. ʒiij.
M.f.Spec.D.S. Dieses mit 2 Schoppen Wasser zu kochen, zu Ueberschlägen. (Bei Quetschungen nach Anwendung der kalten Umschläge.)

№ 109.

℞. Spec. aromatic. ℥j.
Flor. Arnicae ℥ß.
Sal ammoniac. ʒiij.
M.f.Spec.D.S. Dieses mit 2 Schoppen Wasser (oder Wein) abzukochen, zu Ueberschlägen.
(Bei blutigem Extravasat im Gehirn, überhaupt als resorbirendes Mittel.)

№ 110.

℞. Spec. aromatic. ℥ß.
Flor. Arnicae ʒiij.
coq. c.
Aq. font. q. s. ad Colat. ℥viij.
in qua solve
Sal. ammoniac. ʒj.
Alum. crud. ʒij.
M.D.S. Zu Ueberschlägen, lauwarm.
(Bei der Kopfblutgeschwulst Neugeborner.)

№ 111.

℞. Spec. aromat. ʒvj.
Flor. Arnic. ℥ß.
coq. c.
Vin. rubr. ord. q. s. ad Colat. ℥viij.
in qua solve et adde
Sal. ammoniac. ʒij.
Aq. vulner. Thed. ℥jß.
M.D.S. Zu Ueberschlägen, lauwarm.
(Bei Kopfblutgeschwulst; auch bei Hydrocele sehr wirksam.)

№ 112.

℞. Decoct. herb. Cicutae et Belladonnae ℥vj. ex ana ʒiij parat.
Aq. vulner. Theden. ℥viij.
— min. Goulard. ℥ij.
M.D.S. Zu Ueberschlägen, lauwarm.
(Bei Boubonen, um sie zu zertheilen.)

№ 113.

℞. Aq. vulner. Theden. ℥iij.
— min. Goulard. ℥iv.
Sal. ammoniac. ʒj.
M.D.S. Zu Ueberschlägen, lauwarm.
(Bei Quetschungen, besonders der Leber.)

№ 114.

℞. Aq. min. Goulard. ℥vj.
Spirit. camphor. ℥j.
M.D.S. Zu Ueberschlägen, oder zum Anfeuchten.
(Bei drohendem Decubitus.)

№ 115.

℞. Zinc. sulphuric. ʒij.
solve in
Aq. Chamomill. ℥viij.
D.S. Täglich 4 mal lauwarm davon überzuschlagen.
(Bei Knochenauftreibung, Knochenentzündung und Caries.)

Waschwasser und flüssige Einreibungen.

Diese bestehen aus Abkochungen oder Aufgüssen von verschiedenen Pflanzen, gewöhnlich aber aus Auflösungen von mancherlei Arzneimitteln, oder man benützt geistige oder weinige Mittel dazu.

№ 116.

℞. Borac. venet. ʒj.
Aq. Rosar. ℥ij.
M.D.S. Täglich einige mal die kranken Stellen zu befeuchten.. (Bei Leberflecken, und sonstiger unreiner Haut im Gesicht.)

№ 117.

℞. Hepar. sulphur. alkalin. ʒij.
solve in
Aq. Sambuc. ℥vj.
D.S. Waschwasser.
(Gegen chronische Hautausschläge.)

№ 118.

℞. Sal. ammoniac. dep. ʒj.
solve in
Aq. Rosar. ℥vj.
Tinct. Benzoës ʒij.
M.D.S. Waschwasser.
(Gegen die Hautfinnen.)

№ 119.

℞. Acet. aromatic.
Sqirit. camphor. ana ℥ij.
M.D.S. Zum Einreiben.

№ 120.

℞. Spirit. Serpyll. ℥iv.
— camphor. ℥j.
M.D.S. Zum Einreiben.
(Bei Schwäche und dadurch entstandener oedematöser Anschwellung.)

№ 121.

℞. Spirit. saponat. (aut Formicarum.) ℥iv.
— camphorat. ℥ij.
M.D.S. Zum Einreiben.
(Nach Quetschungen und Verrenkungen, wenn alles Entzündliche entfernt ist.)

Verbandwasser.

Hiezu kann man auch Abkochungen von verschiedenen Pflanzen benützen, jedoch werden hier vorzugsweise Auflösungen gewisser Arzneimittel gebraucht. Diese Verbandwasser werden noch nicht häufig genug angewendet, sie sollten die Salben und Pflaster noch mehr verdrängen, indem sie ausgezeichnete Dienste leisten, da sie die Eiterung beschränken, den Eiter besser machen und die Heilung sehr befördern. Mit diesem Verbandwasser werden Charpiebäuschchen angefeuchtet und solche auf die Geschwüre und Wunden gelegt. Der Verband wird in 24 Stunden 1 — 2 mal erneuert.

№ 122.

℞. Mercur. sublimat. corr. gr. viij.
solve in
Aq. Chamomill. ℥viij.
D.S. Verbandwasser.
(Bei den mehrsten Geschwüren und auch Wunden, welche durch Eiterung heilen.)

№ 123.

℞. Argent. nitric. fus. gr. xv.
solve in
Aq. Chamom. ℥iij.
Extract. Chamomill.
— Cicutae ana ʒj.
M.D.S. Zum Verband.
(Zur Unterstützung der Vernarbung.)

№ 124.

℞. Argent. nitric. fus. gr. viij—xv.
solve in
Aq. Chamomill. ℥vj.
D.S. Verbandwasser.

№ 125.
℞. Alum. crud. ʒj — ißs.
solve in
Aq. Chamomill. ℥vj.
Laudan. liquid. Syd. ʒj.
M.D.S. Verbandwasser.
(Bei schlaffen, stark eiternden Geschwüren.)

Mund- und Gurgelwasser.

Diese bestehen entweder aus Abkochungen von Pflanzen mit Zusatz von andern Arzneimitteln, oder aus Auflösungen und Zusammensetzungen verschiedener Mittel. Die Mund- und Gurgelwasser müssen mit dem kranken Theil eine Zeitlang in Berührung kommen. Die einfachen Gurgelwasser sind bereits angegeben.

№ 126.
℞. Herb. Salviae ℥ß.
coq. c.
Aq. font. q. s. ad Colat. ℥vj.
sub finem coctionis adde
Flor. Chamomill. ʒiij.
Cola et solve
Alum. crud. ℈ij.
Mell. rosat. ℥j.
M.D.S. Gurgelwasser.
(Bei Angina atonica, besonders am Ende der Entzündung.)

№ 127.
℞. Decoct. Salviae ℥viij.
Tinct. Myrrhae alkoh. ʒiij.
Extract. Chamomill. ʒij.
M. (Mund- oder Gurgelwasser gegen skorbutische Geschwüre im Munde und Rachen, und gegen Schlaffheit des Zäpfchens.)

№ 128.
℞. Decoct. Althaeae ℥viij.
Spirit. Terebinth. ʒiij.
M.D.S. Alle 2 Stunden den Mund damit auszuspülen.
(Bei Merkurial-Salivation.)

№ 129.
℞. Rad. Ratanh. ℥ß.
coq. c.
Aq. font. q. s. ad Colat. ℥vj.
Spirit. Cochlear. ʒvj.
Tinct. Myrrhae ʒij.
Mell. rosat. ℥ß.
M.D.S. Mundwasser, alle 2 Stunden den Mund damit auszuspülen.
(Bei geschwürigem Zahnfleisch.)

№ 130.
℞. Calcar. chlorat. ʒiij.
Aq. Menth. pip. ℥ij.
tere in mortario vitreo successive c. aq. solutione filtratae adde
Alkohol. ℥ij.
Ol. Rosar. dest. gtt. vj.
M.D.S. 1 Theelöffel voll mit 1 Glas Wasser zu mischen, und den Mund damit auszuspülen.
(Bei üblem Geruch aus dem Munde.)

№ 131.
℞. Calcar. chlorat. ʒij.
Aq. Cinnamom. simpl.
— Menth. pip. ana ℥iij.
M.D.S. Mundwasser
(Bei üblem Geruch aus dem Munde.)

№ 132.
℞. Aq. Oxymuriatic. ℥iß.
— Chamomill. ℥iij.
M.D.S. Mund- oder Gurgelwasser.
(Bei Mundfäule und dgl.)

№ 133.

℞. Laudan. liquid. Syd. ℈j.
Tinct. Benzoës comp. ℈ij.
— Guajac. ʒij.
— Valerian. simpl. ʒiij.
Syrup. Cochlear. ʒij.
M.D.S. 1 Kaffeelöffel voll unter eine kleine obere Tasse warmen Wassers zu thun, und eine Zeit lang im Munde zu behalten.
(Als Mundwasser gegen Zahnschmerzen.)

№ 134.

℞. Mercur. sublim. corros. gr. iij.
solve in
Aq. Chamomill. ℥vj.
Mell. rosat. ℥ß.
M.D.S. Alle 2 — 3 Stunden den Mund damit auszuspülen; oder zum Gurgeln.
(Bei syphilitischen Affektionen im Munde oder Rachen.)

Augenwasser und Augentropfen.

Zu den Augenwassern werden entweder Abkochungen von Pflanzen mit Zusatz von andern Arzneimitteln benützt; oder aber man bedient sich einer Auflösung von gewissen Arzneistoffen in destillirtem Wasser, wozu man ebenfalls noch verschiedene Arzneimittel mischen kann. Die Augentropfen bestehen gewöhnlich aus einer Mischung von beruhigenden, milden Mitteln, oder aber man bedient sich eines einfachen Oels, z. B. Süßmandelöl.

№ 135.

℞. Decoct. capit. Papav. ℥iv.
Gumm. arab. ʒß.
Extract. Digital. pp. gr. vj.
M.D.S. Täglich 6 — 8 mal das Auge zu waschen.
(Bei Entzündung der Maibom'schen Drüsen im ersten Stadium.)

№ 136.

℞. Lapid. divin. gr. iv.
Plumb. acetic. gr. vj.
Aq. Rosar. ℥iij.
— Amygdal. amar. ℥ß.
M.D.S. Augenwasser.
(Bei katarrhalischer Augenentzündung.)

№ 137.

℞. Mercur. sublimat. corr. gr. j.
solve in
Aq. Rosar. ℥iij.
Mucilag. Gum. arab. ℥ß.
Laud. liquid. Syd. ℈j.
M.D.S. Augenwasser, täglich einige mal ein Bäuschchen damit anzufeuchten, und auf das Auge zu legen.
(Eines der best wirkenden Augenwasser bei den meisten Augenentzündungen, wo Näffe angewendet werden kann.)

№ 138.

℞. Zinc. sulphuric. gr. vj.
solve in
Aq. Rosar. ℥iij.
Mucilag. Gumm. arab. ʒij.
Laud. liquid. Sydenh. ʒß.
M.D.S. Augenwasser.
(Bei schlaffem Zustande der Conjunktiva, überhaupt gegen chronische Entzündungen der Augen und Augenlieder.)

№ 139.

℞. Ol. Amygdal. dulc. ʒiß.
Mucilag. Gumm. arab.
Aq. Lauroceras. ana ʒij.
Laud. liquid. Syd. gtt. xv.
M.D.S. Morgens und Abends einige Tropfen in das Auge zu bringen.

(Bei Augenentzündungen wo großer Reiz vorhanden ist. Bisweilen läßt man täglich nur 1 mal eintröpfeln, und reibt 1 mal ein Sälbchen aus weißem Präcipitat ein.)

Ohrenwasser und Ohrentropfen.

Als Ohrentropfen werden öfters nur einfache Oele benützt, z. B. das **Oleum Hyoscyami, Oleum Amygdalarum dulcium;** wo man bei Ohrenschmerzen oder trockenem Zustande des Gehörganges einige Tropfen in den Gehörgang bringt. Die Ohrenwasser müssen eine Zeit lang im Ohr gehalten werden.

№ 140.

℞. Mercur. sublimat. corr. gr. iij.
solve in
Aq. Chamomill. ℥iij.
Laudan. liquid. Syd. ʒß.
M.D.S. Täglich 2 mal das Ohr damit zu füllen.
(Bei Ohrenflüssen.)

№ 141.

℞. Cadmii sulphuric. gr. x.
solve in
Aq. Chamomill. ℥ij.
D.S. Täglich 2 mal den Gehörgang damit zu füllen.
(Bei Ohrenflüssen.)

№ 142.

℞. Ol. Cajeput.
— camphor, ana ʒß.
M.D.S. Täglich 1 mal 2 Tropfen in das Ohr zu bringen.
(Bei nervöser Schwerhörigkeit und trockenem Zustande des äußern Gehörgangs.)

№ 143.

℞. Ol. Hyoscyam.
Mucilag. G. arab.
Aq. Lauroceras. ana ʒj.
Laud. liq. Syd. gtt. xij.
M.D.S. Täglich mehrmals 6 — 8 Tropfen in das Ohr laufen zu lassen.
(Bei entzündlichen Zuständen des Gehörganges.)

Mund- und Pinselsäfte.

Diese Säfte haben eine etwas dickliche Consistenz, und müssen mit den kranken Stellen in Berührung gebracht werden. Die Pinselsäfte werden mit einem Pinsel von Charpie aufgetragen.

№ 144.

℞. Calcar. chlorat. gr. xv — ʒß.
Mucilag. Gumm. arab. ℥j.
Syrup. cort. Aurant. ℥ß.
M.D.S. Pinselsaft.
(Bei Verschwärungen des Mundes.)

№ 145.
℞. Acid. muriatic. dilut. ʒj.
Extract. Chamomill. ʒij.
Mell. rosat. ℥iß.
M.D.S Pinselsaft.
(Bei bösartigen Aphthen, Wasserkrebs und Mundfäule.)

№ 146.
℞. Extract. Cicutae
— Chamomill. ana ʒj.
Borac. venet. ʒiß.
Laud. liquid. Syd. ℈ij.
Mell. rosat. ℥iß.
M.D.S. Pinselsaft.
(Bei bösartigen Aphthen und Geschwüren im Munde.)

№ 147.
℞. Mercur. sublimat. corr. gr. vj.
Extract. Chamomill.
— Cicutae ana ʒij.
Tinct. Op. simpl. ʒj.
Mell. rosat. ℥j.
M.D.S. Pinselsaft.
(Gegen syphilitische Geschwüre im Munde und Rachen. Auch andere syphilitische Geschwüre kann man damit bestreichen, und solche mit dem Empl. de Minio bedecken.

Einspritzungen, Injectiones.

Diese sind flüssige Arzneiformen, wozu verschiedene Abkochungen oder Auflösungen benützt werden, je nachdem man lindernd, reinigend oder reizend wirken will. Sie werden angewendet bei Ohrenleiden, Halsleiden, bei Krankheiten des Uterus, der Vagina, der Urethra, des Rectums, und bei fistulösen Geschwüren. Zu den Einspritzungen des Halses, der Ohren, u. s. w. bedient man sich öfters nur einfacher Abkochungen erweichender Kräuter, oder Aufgüsse der Kamillenblumen, Hollunderblumen mit Wasser oder Milch bereitet.

№ 148.
℞. Decoct. cort. Querc. ℥viij.
Alum. crud. ʒij.
M.D.S. Zum Einspritzen.
(Bei Erschlaffung des Rectums, der Vagina. Auch werden damit Schwämme angefeuchtet, und solche in das Rectum oder in die Vagina, bei Vorfall derselben, gebracht.)

№ 149.
℞. Argent. nitric. fus. gr. vj.
solve in
Aq. Chamomill. ℥ij.
D.S. Täglich 1 — 2 mal etwas davon einzuspritzen.
(Bei chronischem Tripper.)

№ 150.
℞. Zinc. sulphuric. gr. iv.
solve in
Aq. Sambuc. ℥ij.
— Lauroceras. ʒij.
Tinct. Opii simpl. ʒß.
Mucilag. Gum. arab. ℥ß.
M.D.S. Täglich 2 mal davon einzuspritzen. (Gegen Nachtripper.)

№ 151.
℞. Mercur. sublimat. corr. gr. iv.
solve in
Aq. Chamomill. ℥iv.
D.S. Zum Einspritzen. (Entweder in das Ohr bei Ohrenfluß, oder in Fistelgeschwüre zur Reinigung derselben.)

№ 152.
℞. Zinc. sulphuric. ʒß.
solve in
Aq. dest. simpl. ℥viij.
Mucilag Gum. arab. ℥ß.
Tinct. Opii simpl. ʒß.
M.D.S. Zum Einspritzen.
(Bei gefährlichen Gebärmutter-blutungen.)

№ 153.
℞. Cup. sulphuric. gr. xx.
solve in
Aq. Chamomill. ℥ij.
D.S. Zum Einspritzen.
(Bei Coxarthrocace und dgl.)

№ 154.
℞. Mercur. sublim. corr.
gr. viij — ℈ß.
solve in
Aq. Chamomill. ℥j.
D.S. Zum Einspritzen.
(Bei fistulösen Geschwüren, wenn man die kallösen Ränder und Wandungen zerstören will.)

№ 155.
℞. Argent. nitric. cryst. gr. x.
solve in
Aq. dest. simp. ℥j.
D.S. Zum Einspritzen.
(Wie bei № 154.)

№ 156.
℞. Acid. phosphoric. dilut. ℥j.
Aq. Chamom. ℥viij.
D.S. Zum Einspritzen.
(Bei Caries mit Torpor.)

№ 157.
℞. Acid. phosphoric. dilut. ℥j.
Tinct. Myrrhae ʒij.
Infus. herb. Sabin. ℥viij ex
℥ß parat.
M.D.S. Zum Einspritzen.
(Wie bei № 153 und 156.

Klystiere, Clysmata s. Enemata.

Diese sind flüssige Arzneiformen, welche man unmittelbar auf den Mastdarm und Dickdarm mittelst der Klystierspritze anwendet. Die Klystiere sind ein sehr wichtiges Heilmittel, und oft dasjenige, welches den rasch anrückenden Tod abwendet, z. B. bei Gichtern und Convulsionen der Kinder, bei Gefahr drohenden Congestionen nach dem Kopfe und der Brust, bei Krämpfen und bei Scheintod. Ferner haben die Klystiere so herrlich lindernde Wirkungen bei Schmerzen und Reizzustand im Darmkanal.

Die Quantität, welche man zu Klystieren nimmt, muß sich nach den verschiedenen Zwecken richten. Soll das Klystier einen Stuhlgang bewirken, so ist die Quantität der einzuspritzenden Flüssigkeit bei Erwachsenen von 6 — 10℥, bei Kindern 3 — 6℥. Soll aber die eingespritzte Flüssigkeit mehr zur Beruhigung dienen, so wird eine geringere Quantität eingespritzt. Bei Klystieren, die zur Ernährung dienen, wo das Eingespritzte aufgesaugt werden soll, da seye die Quantität von 2 — 4℥. Die Temperatur sey

nicht zu hoch, man kann eine Probe machen, indem man die gefüllte Sprize an das Auge hält, hier muß man es gut leiden können.

In Betreff der Anwendung von Arzneimitteln muß man sich natürlich auch nach dem zu beabsichtigenden Zwecke richten, und es soll eine etwas nähere Angabe folgen.

1) Zu einem einfachen, gelind eröffnenden Klystier benützt man einen Aufguß von Kamillen, eine Abkochung von Kleien, oder reines warmes Wasser, und setzt etwas Oel zu.

2) Zu einem stärker eröffnenden, abführenden Klystier setzt man dem Kamillenaufguß oder der Kleienabkochung etwas Glaubersalz, Bittersalz, Kochsalz, Manna, Seife und Oel zu, oder man kann zugleich mit den Kamillen Senesblätter ʒij—ʒß anbrühen lassen.

3) Reizende Klystiere. Diese bewirken eine Vermehrung des **modus peristalticus**, eine vermehrte Schleimabsonderung, und, indem sie den Darmkanal reizen, wirken sie ableitend vom Kopfe, vom Hals und von der Brust. Als eröffnend reizend werden sie bei hartnäckigen Verstopfungen, wenn keine Darmentzündung die Ursache ist, angewendet. Als ableitend benützt man sie bei Entzündung des Gehirns, des Halses, in den Brustorganen; ferner bei manchen Vergiftungen, z. B. Belladonnavergiftung, bei den verschiedenen Arten von Scheintod, bei Congestionen nach dem Kopfe und bei Schlagfluß. — Man benützt ein Kleien und Kamillen Dekokt-Infus, welchem man Essig, besonders Weinessig (℥ß — ij), namentlich bei narkotischen Vergiftungen, bei Congestionen nach dem Gehirn, und bei Entzündung des Gehirns beisetzt. Ferner werden in einem solchen Dekokt-Infus aufgelöst, Glaubersalz, Bittersalz, Kochsalz (℥ß — j), Salmiak (ʒij — iij), Brechweinstein (gr. j — vj); oder man benützt einen Aufguß von Tabaksblätter, jedoch seye man damit vorsichtig, besonders bei Scheintodten. Die Ochsengalle frisch zu ℥ß — j, oder eingedickt zu ʒj, wird diesen Klystieren auch beigesetzt.

4) Reizlindernde, einhüllende, erschlaffende Klystiere. Diese Klystiere haben bisweilen eine herrliche Wirkung, besonders wenn ein Reizzustand im untern Theil des Darmkanals stattfindet, namentlich bei Kindern. Sie werden angewendet bei allen Entzündungen und entzündlichen Reizungen des Unter-

leibs und Darmkanals, bei Schärfestoff und Gichterstoff im Darmkanal, bei der Ruhr und Brechruhr, bei Diarrhöe, bei Kolik, Strangurie u. s. w.

Man bereitet diese Klystiere aus schleimigen Abkochungen von Leinsaamen, Eibischwurzeln, Salepwurzel, Malz; oder aus einem Kamillenaufguß, welchem man Oel, mit Eidotter abgerieben, beisetzt; oder aus einer Auflösung von arabischem Gummi, Stärkmehl; oder man benützt die Kuhmilch. Ein Klystier aus 3—6 ℥ Kamillenaufguß und ℥i — ij Mohnöl oder Leinöl, mit Eigelb abgerieben, hat vortreffliche beruhigende Wirkungen, und man hat solche Klystiere bei der Brechruhr der Kinder, neben ganz einfacher innerlicher Verordnung, des Tags 4 — 6 mal angewendet, daneben wurden noch Kataplasmen auf den Unterleib gelegt,

5) Krampfstillende Klystiere. Diese werden bei Krampfhaften Zuständen auf der Brust und im Unterleib, bei Gichter, bei Keuchhusten u. s. w. angewendet. Hiezu benützt man einen Kamillen- oder Baldrianaufguß (ex ʒj — ℥ß), entweder für sich allein, oder mit **Asa foetida**, z. B.:

№ 158.
℞. Infus. Chamomill. ℥viij.
ex ʒiij. parat.
Asae fœtid. ℈j.
subige c. vitell. ovi № 1.
M.D.S. Die Hälfte zu 1 Klystier.
(Bei Kindern.)

№ 159.
℞. Asae fœtid. ℈iv.
subige c. vitell. ovi q. s.
Aq. Valerian. ℥vj.
M.D.S. Zu 2 Klystieren.
(Bei Erwachsenen.)

6) Flüchtig reizende und balsamische Klystiere. Zu den ersteren gebraucht man den Wein und die weingeistigen Mittel, den Kampfer (℈j — ij), das Terpentinöl; zu den letzteren den Terpentin und den Copaivabalsam. z. B.:

№ 160.
℞. Ol. Terebinth. ℥ß.
subige c. vitell. ovor. № 2.
Decoct. capit. Papav. ℥viij.
M.D.S. Zu 1 Klystier.
(Gegen nervösen Kreuzschmerz.)

№ 161.
℞. Terebinth. ℈ij.
subige c. vitell. ovi № 1.
Decoct. sem. Lini ℥viij.
M.D.S. Zu 1 Klystier.[1]
(Gegen Schmerzen von Blasensteinen, und daher rührender Harnverhaltung.)

7) Adstringirende Klystiere. Weil diese Klystiere zum Theil aufgesaugt werden sollen, überhaupt nur dann wirken, wenn sie eine Zeit lang nicht abgehen, so werden sie in geringer Quantität gegeben. Die Klystiere von kaltem Wasser werden benützt bei Hämorrhoidalleiden, bei dem Afterschmerz, und bei Blutung aus dem Rectum. Die Gerbestoff haltigen Klystiere werden bei Schlaffheit des Mastdarms und bei **Prolapsus ani** angewendet; man benützt hiezu die Abkochungen von Eichenrinde, Galläpfel, oder Auflösungen von Alaun, Catechusaft oder rothen Wein. Die Klystiere mit verdünnter Mineralsäure, können bei Blutungen aus dem Mastdarm angewendet werden.

Die Klystiere mit Sublimat gegen hartnäckige Diarrhöen und chronische Ruhren, gehören auch hier angeführt zu werden, weil deren Wirkung eine außerordentliche ist. Ich habe Fälle gesehen, wo das Klystier zwei Tage lang bei dem Kranken blieb, und wo die Diarrhöe aufhörte. Das Opium, welches beigesetzt wird, hat aber an der guten Wirkung gewiß großen Antheil. Man nimmt 1 großen Kaffeelöffel voll Stärkmehl, rührt dasselbe mit ℥iv Kamillenaufguß an, und mischt Folgendes bei:—

№. 162. ℞. Mercur. sublimat. corr. gr. 1/2, solve in Aq. Chamomill. ℥j. Opii pur. gr. j, Mucilag. Gumm. arab. ℥iß. M.D.S. zu 1 Klystier.

8) Auflösende Klystiere. Die sogenannten Visceralklystiere wurden eine Zeit lang häufig in Anwendung gebracht, bei Stockungen im Unterleib, bei unregelmäßigen Hämorrhoiden, bei Hypochondern. Sie bestehen aus Abkochungen von **Radix Saponariæ, Taraxaci, Graminis, Herba Fumariæ, Cardui benedicti, Centaurei**, u. s. w., welchen man nach Bedürfniß andere Arzneimittel beisetzte. Oder aber man nimmt zu diesen Klystieren Auflösungen von Seife, Salmiak und Seignettesalz.

9) Wurmwidrige Klystiere. Diese werden besonders gegen die Askariden angewendet. Man gebraucht hiezu die Abkochungen von **Herba Absynthii, Rutæ, Radix Filicis maris, Valerianæ, Semen Cynae, Tanaceti**; ferner die **Asa fœtida**, das **Oleum Terebinthinae, Oleum Ricini** u. s. w.

№. 163.
℞. Herb. Rutae
— Absynth.
Rad. Valerian. ana ʒiij.
coq. c.
Aq. font. q. s. ad Colat. ℥viij. adde

Ol. Ricin. ℥ß.
M.D.S. Zu 1 Klystier.
(Gegen die Askariden bei einem Erwachsenen.)

№ 164.

℞. Pulv. sem. santonic. ʒij.
infund. c.
Aq. fervid. q. s. ad Colat. ℥ij.
adde
Mercur. sublimat. corr. gr. 1/4.
Mucilag. Gumm. arab. ʒij.
M.D.S. Zu 1 Klystier.
(Gegen die Askariden bei Kindern.)

---

10) Ernährende Klystiere. Da diese Klystiere aufgesaugt werden müssen, wenn sie irgend einen Zweck erfüllen sollen, so werden sie in kleinen Quantitäten zu ℥ij — iv gegeben. Angezeigt sind solche Klystiere, wenn die Nahrungsstoffe nicht mehr dem Magen zugeführt werden können, wie bei Verwundungen des Schlundes und der Speiseröhre, oder bei organischen Krankheiten derselben, wo der Durchgang der Nahrungsstoffe gehindert ist. Man verwendet dazu schwach gesalzene gute Fleischbrühe, Milch, Auflösungen von Stärkmehl, Abkochungen von Salepwurzel, oder eine Abreibung von Eigelb.

Stuhlzäpfchen, Suppositoria.

Diese sind feste Arzneiformen von länglichtrunder oder konischer Gestalt, und von der Dicke eines Fingers. Sie werden in den Mastdarm gebracht, um durch Reizung desselben Stuhlgang zu bewirken. Man bereitet sie gewöhnlich aus Seife, Talg oder Speck.

Breiumschläge, Cataplasmata.

Die Breiumschläge, von welchen bereits gehandelt wurde, werden gewöhnlich aus Leinsaamen, Leinsaamenmehl, Brod (Weck) Kamillen oder andern Kräutern bereitet, indem diese Spezies mit Wasser, Milch, bisweilen auch mit Bier oder Wein zu einem dicken Brei gekocht werden. Diesen Breiumschlägen kann man noch reizmindernde oder reizende Dinge beisetzen. Man streicht einen solchen Brei dick auf, und schlägt ihn entweder in altes Leinwand ein, oder aber man legt denselben blos, uneingeschlagen auf den kranken Theil auf, so warm als es der Kranke leiden

kann. Die theuren Kräuter kann man gewöhnlich entbehren, da sie selten einen besondern Werth haben. Wenn man bei traumatischen Anschwellungen genöthigt ist, diese Breiumschläge anzuwenden, so benetze man diejenige Seite der Leinwand, welche auf den kranken Theil zu liegen kommt, mit Bleiwasser, oder mische dem Brei etwas Bleiwasser bei. Bei hartnäckigem Erbrechen, besonders bei dem Erbrechen der Kinder, bereitet man einen solchen Umschlag, indem man Senfmehl, gestoßene Gewürznelken und etwas Zimmt mit Branntwein anrührt, und auf die Magengegend legt.

Trockene Spezies.

Spezies zu trockenen Umschlägen oder zu Kräuterkissen. Man gebraucht dazu gewöhnlich aromatische oder narkotische Kräuter und Blumen, als Kamillen, Hollunderblumen, Majoran, Malvenkraut u. s. w., oder Schierling, Tollkirschenkraut, Kampfer, Kochsalz, mehligte Pulver, als Kleien, Getreidemehl, Leinsaamenmehl, Hanfsaamenmehl, Kreide. Die aromatischen Kräuter werden vor der Auflegung entweder mit heißem Wasser, köllnischem Wasser, Kampfergeist u. s. w. besprengt, oder sie werden trocken geröstet aufgelegt. Zu den trockenen Umschlägen gehört auch die Rinde des Hollunderbaumes bei Rothlauf; ferner das Aschensäckchen, wo man buchene Asche in ein Kissen bringt, dasselbe abnäht, und es gewärmt bei Verstimmung der Bauchnerven auf den Bauch, bei Kreuzschmerzen auf das Kreuz legt.

№ 165.

℞. Flor. Chamomill.
— Sambuc. conc. ana ℥j.
M.f.Spec.D.S. Zu 2 Säckchen.
(Bei ödematösen Anschwellungen mischt man noch etwas Kampfer bei.)

№ 166.

℞. Flor. Chamomill.
Herb. Majoran. ana ℥j.
Caryophylor. aromat. ʒij.
C.C.M.f.Spec.D.S. Zu 1 Säckchen, auf den Magen zu legen.
(Bei Magenkrampf, Koliken.)

Aeußerliche Pulverformel.

Man kann hiezu alle Substanzen gebrauchen, welche sich zerstoßen oder zerreiben lassen, ebenso die weichen und flüssigen

Substanzen, wenn sie in so geringer Quantität erforderlich sind, daß sie von dem Pulver aufgesaugt werden. Auch diese Pulver werden entweder in ganzer Quantität verschrieben, wobei man dem Kranken die Vorschrift gibt, wie viel er auf ein mal zu gebrauchen habe; oder aber man verschreibt bei wichtigen, stark wirkenden Mitteln die einzelnen Doses getheilt, die je auf einmal angewendet werden dürfen.

№ 167.

℞. Pulv. carbon. lign. Tiliœ ℥j.
— cort. Chinæ
— Calcar. chlorat. ana ʒij.
M.f.Pulv.D.S. Dieses Pulver wird in Compressen eingeschlagen auf brandige Geschwüre gelegt.

№ 168.

℞. Pulv. carb. lign. Tiliæ
— cort. Chinæ ana ℥ß.
Camphor.
Myrrhae ana ʒj.
M.f.Pulv.D.S. Zum Einstreuen.

№ 169.

℞. Pulv. cort. Chinae.
— flor. Chamom.
— carb. lign. Tiliae ana ʒij.
Camphor. ʒß.
M.f.Pulv.D.S. Zum Einstreuen.
(Dieses und das vorige bei brandigen und fauligen Geschwüren. — Die Salben sind jedoch vorzuziehen.)

№ 170.

℞. Gumm. Kino ʒiß.
— arabic. ʒj.
Vitriol. de Cipro ʒij.
M.f.P.D.S. Blutstillendes Pulver.

№ 171.

℞. Mercur. præcip. rubr.
Alum. ust. ana ʒj.
M.f.Pulv.D.S. Aetzpulver.

№ 172.

℞. Agaric. alb.
Mercur. praecip. rubr.
ana gr. viij.
Sacch. alb. ʒj.
M.f.Pulv. subtilissimus. D.S. Augenpulver.
(Bei Hornhautflecken mittelst eines befeuchteten Pinsels in das Auge zu streichen.

№ 173.

℞. Aloë soccotrinae gr. vj.
Sacch. alb. ʒj.
M.f.P. (Bei Hornhautflecken in das Auge zu blasen.)

№ 174.

℞. Calomelis ℈j.
Opii pur. gr. iv.
Sacch. alb. ʒß.
M.f.Pulv. subtilissimus D.S. Mittelst eines Federkiels in das Auge zu blasen.
(Gegen Hornhautflecken, wenn die entzündliche Reizung noch nicht vollständig erloschen ist.)

№ 175.

℞. Strychnin. nitric. gr. ij.
Sacch. alb. gr. xxxvj.
M.f.Pulv. Divid in xij part. aeq.
D.S. Täglich 1 — 2 mal 1 Pulver aufzustreuen.
(Als endermatische Anwendung.)

Linimente.

Diese sind dickflüssige Salbenartige Arzneiformen, welche auf gewisse Theile des Körpers eingerieben werden, und deren Basis gewöhnlich ein Oel ist. Bisweilen werden auch die Linimente zum Verband benützt.

№ 176.
℞. Pulv. Gumm. arab. ʒij.
Balsam. peruvian. ʒj.
Ol. Amygdal. dulc. ʒiſs.
Aq. Rosar. ℥j.
M.D.S. Täglich 6 — 8 mal damit die wunden Brustwarzen zu bestreichen.

№ 177.
℞. Morphii sulphuric. gr. iij.
Ol. Hyoscyam. ʒiſs.
— Olivar. ʒiij.
M.D.S. Zum Einreiben, oder zum Befeuchten der Charpie zum Auflegen.
(Bei Hämorrhoidalknoten.)

№ 178.
℞. Tinct. Jodin. ʒv.
Ol. Jecor. Asell. ℥iv.
M.D.S. Täglich 3 mal davon einzureiben.
(Bei Gicht und Rheumatismus, wenn Ablagerung stattfinden will.)

№ 179.
℞. Ol. Terebinth. ℥j.
Liquor. Ammon. caust. ʒiſs.
M.D.S. Täglich 3 — 4 mal einzureiben.
(Bei Ischias u. dgl.)

№ 180.
℞. Tinct. Cantharid. ℥j.
Ol. Terebinth.
— camphorat. ana ℥ſs.
M.D.S. Täglich 3 mal einzureiben.
(Bei Lähmung.)

№ 181.
℞. Kal. hydrojodin. ℈j.
Balam. Opodeld. ℥ſs.
M.D.S. Morgens und Abends davon einzureiben.
(Gegen Kröpfe.)

№ 182.
℞. Extract. Belladonn. ʒj.
Aq. Lauroceras. ℥iij.
Aether. sulphuric. ʒj.
M.D.S. Zum Verband.
(Bei offenem Brustkrebs, wo der Verlauf sehr langsam ist.)

№ 183.
℞. Extract. Calendul.
— Chamomill. ana ʒij.
Aq. Lauroceras. ℥ij.
Tinct. Opii simpl. ʒj.
M.D.S. Zum Verband.
(Bei Krebsgeschüren.)

Salben und Cerate, Unguenta et Cerata.

Die Cerate unterscheiden sich von den Salben dadurch, daß sie eine etwas weichere Consistenz haben, deren Grundlage in Oel oder Wachs besteht. — Die Grundlage der Salben ist verschieden, entweder ein Fett, ein Harz, Seife, Honig, oder Eiweiß,

Eigelb. Viele dieser Salben sind officinell, und man hat sie nur nach dem Namen des Apothekerbuchs zu verschreiben. Von den Salben wird immer eine gewisse Quantität verschrieben, und durch die Signatur bemerkt, auf welche Weise dieselbe, und wie viel davon gebraucht werden soll.

№ 184.

℞. Ungt. neapolitan. ℥ß.
Ol. Hyoscyam. ʒij.
M.D.S. Alle 2 — 3 Stunden 1 Kaffeelöffel voll davon einzureiben. (Bei Entzündungen.)

№ 185.

℞. Ungt. neapolitan. ℥ß.
Liniment. volat. ʒij — ℥ß.
M.D.S. Alle 2 — 4 Stunden davon einzureiben.
(Bei entzündlichen Zuständen der Brust, des Unterleibs, überhaupt bei entzündlichen Anschwellungen, wenn der größte Sturm der Entzündung gehoben ist; nach Quetschungen und Verrenkungen.)

№ 186.

℞. Calomelis ʒß.
Adip. Porci ℥ß.
Extract. Belladonn. ℈j.
M.D.S. Täglich 1 — 2 mal einzureiben.
(Vortrefflich bei anfangendem Scirrhus; in Verbindung mit dem Pflaster № 217.)

№ 187.

℞. Ungt. neapolitan.
Liniment. volat. camphor. ana ʒiij.
M.D.S. Täglich 3 mal davon einzureiben.)
(Bei chronischer Gelenkswassersucht, bei Wassersucht der Schleimbeutel, bei Balggeschwülsten und sonstigen kalten Geschwülsten.

№ 188.

℞. Calomelis ℈j. — ʒß.
Axung. porcin. ℥ß.
Camphor. gr. iv — viij.
M.D.S. Täglich 2 — 3 mal davon einzureiben.
(Bei Drüsenanschwellungen aller Art, und auch bei andern entzündlichen Anschwellungen. Diese Salbe wirkt bälder als das Ungt. neapolit., und macht nicht so bald Speichelfluß.)

№ 189.

℞. Calomelis ℈j.
Axung. porcin. ℥ß.
Liquor. Ammon. caust. ℈ij.
Camphor. gr. vj.
M.D.S. Täglich 2 mal davon einzureiben.
(Bei nicht aufgebrochenen Frostbeulen und erfrornen Händen.)

№ 190.

℞. Calomelis gr. xv.
Ungt. Althaeae ʒiij.
Extract. Belladonn. ℈ß.
M.D.S. Zum Einreiben, 3 mal täglich.
(Bei schmerzhaften Hämorrhoidalknoten.)

№ 191.

℞. Ungt. neapolitan.
— Althaeae ana ʒij.
Extract. Belladonn. ʒß.
M.D.S. Alle 1/2 Stunde davon einzureiben.
(Bei eingeklemmten Hernien, um die Bruchsackmündung herum.)

№ 192.

℞. Ungt. neapolitan. ℥ß.
Liniment. volat. ʒj.
Ol. Terebinth. ʒiij.
M.D.S. Alle 3 Stunden davon einzureiben.
(Bei Unterleibsentzündung, bei Kindbettfieber mit entzündlicher Affektion des Unterleibs, und besonders bei Abdominaltyphus mit empfindlichen Stellen, hier leistet es herrliche Dienste; aber in diesem Falle nur ʒij Ungt. neapolitan.)

№ 193.

℞. Kal. hydrojodin. ʒß.
Adip. Porc. ʒvj.
M.D.S. Morgens und Abends davon einzureiben.
(Bei lymphatischen Kröpfen.)

№ 194.

℞. Kal hydrojodic. ʒß.
Ungt. Cetacei ʒvj.
M.D.S. Täglich 3—4 mal 1 Bohne groß einzureiben.
(Bei Kopfwassersucht.)

№ 195.

℞. Morphii acetic. gr. iv.
Ungt. neapolitan.
— Althaeae ana ʒij.
M.D.S. Täglich 2 mal davon einer Bohne groß in die Schamgegend einzureiben.
(Gegen Mutterkrebs.)

№ 196.

℞. Cremor. Lactis ℥iß.
subige c. vitell. ovi № 1.
Picis liquid. ℥iß.
M.D.S. Zum Verband.
(Bei fauligen Geschwüren, bei Gangraena senilis.)

№ 197.

℞. Ungt. digest.
— de Styrac. ana ℥ß.
Pulv. cort. Chinae ʒiß.
M.D.S. Zum Verband.
(Bei fauligen und brandigen Geschwüren vortrefflich.)

№ 198.

℞. Ungt. basilic. ℥j.
Mercur. praecip. rubr. ʒj—iß.
M.D.S. Zum Verband.
(Bei unreinen torpiden Geschwüren, um eine bessere Granulation zu erzeugen.)

№ 199.

℞. Colcothar. vitriol. ʒj.
Mell. desp. ʒvj.
M.D.S. Zum Verband.

№ 200.

℞. Colcothar. vitriol. ʒij.
Emplast. Wahler.
Mell. desp. ana ʒvj.
M.D.S. Zum Verband.
(Diese Salbe ist ein vortreffliches Verbandmittel bei allen Arten von Geschwüren, besonders der Krebsgeschwüre. — Bei brandigen und fauligen Geschwüren wendet man vorher № 197. an.)

№ 201.

℞. Ungt. Saturn.
— Althaeae ana ℥ß.
Flor. Zinc. ʒj — ʒiß.
Pulv. sem. Lycopod. ʒß.
Opii pur. gr. vj.
M.D.S. Zum Verband.
(Bei Verbrennungen nach vollständiger Entfernung der Blasenhäute, und offenen Frostbeulen vortrefflich.)

№ 202.

℞. Ungt. Cantharid. ʒij.
Mercur. sublim. corros.

Butyr. Antimon. ana gr. x.
Tartar. emetic. ℈j.
M.D.S. Scharfe Salbe.
(Unguent. acre Dürii.)

№ 203.

℞. Ungt. Cantharid. ʒij.
Mercur. sublim. corr.
Butyr. Antimon. ana ʒß.
M.D.S. Scharfe Salbe.
(Unguentum acre Autenriethii.)

Diese beiden vorstehenden scharfen Salben werden bei **Hydrocephalus acutus et chronicus** angewendet, wenn der entzündliche Sturm beseitigt und bereits Wasserausschwitzung eingetreten ist, so daß die Kranken gewöhnlich betäubt da liegen: hier sind diese Salben ein Leben rettendes Mittel. Man trägt sie Messerrückendick auf Leinwand auf, von der Größe eines halben oder ganzen Kronenthalers; und — nachdem man die Stelle an dem Kopfe wo man sie hinlegen will abrasirt hat (gewöhnlich auf den Scheitel) — legt es auf, bedeckt die Salbe mit einer Compresse. Nach 6 — 8 Stunden hat sie ihre Wirkung gethan, und nun verbindet man mit einer Salbe aus **Cerat. Saturn. Empl. de Minio. ana.** Sollte sie aber noch nicht gewirkt haben, so wiederholt man das Auflegen der scharfen Salbe noch 1 mal.

№ 204.

℞. Ungt. Cantharid. ʒiß.
Tartar. emetic. ℈j.
M.D.S. Täglich 2 — 3 mal einige Stellen des Kopfes damit einzureiben bis Bläschen erscheinen.
(Dieses Sälbchen wird an statt der scharfen Salbe bei Kindern unter 2 Jahren angewendet.)

№ 205.

℞. Unguent. narcotico-balsam. ℥ß.
Pulver. Cosmi ʒß.
M.D.S. Unguentum arsenicale compositum.
(Zum zerstören der Krebsgeschwüre.)

№ 206.

℞. Balsam. peruvian. nigr.
Extract. Cicutae ana ʒij.
Plumb. acetic. crystallis. ℈iv.
Tinctur. Opii crocat. ℈ij.
Ungt. cerei ℥ij.
M.l.a. exactissime f. Ungt. S. Unguentum narcotico-balsamicum.)

№ 207.

℞. Unguent. Saturn.
— rosat. ana ℥ß.
Mercur. praecip. rub. ℈ij.
Flor. Zinci ʒj.
Pulv. carb. lign. Tiliae ʒiß.
M.D.S. Zum Verband.
(Bei skrofulösen Geschwüren.)

№ 208.

℞. Alum. crud. ʒiß.
Camphor.
Opii pur. ana ℈j.
Balsam. peruvian. ʒj.
Cerati Saturn. ℥ß.
M.D.S. Zum Verband.
(Gegen geschwürige Frostbeulen, und bei andern stark eiternden, schlaffen Geschwüren.)

№ 209.

℞. Ungt. Zinci ℥ß.
Lapid. infernal. pulv. gr. xij.
Balsam. peruvian. ʒj.
M.D.S. Zum Verband.
(Um die Vernarbung zu unterstützen.)

№ 210.

℞. Kal. hydrojodic. ʒß.
Sap. medicat. ℈j.
Aq. Rosar. ʒj.
Ungt. Rorismarin. ℥ß.
M.D.S. Täglich 2 mal davon einzureiben.
(Als resorbirendes und zertheilendes Mittel.)

№ 211.

℞. Mercur. praecip. alb. gr. v.
Flor. Zinc. gr. iv.
Butyr. rec. ins. ʒij.
M.D.S. Augensalbe, Morgens und Abends einer Erbse groß in die Augenlieder einzureiben.
(Bei Augenentzündung mit Jucken.)

№ 212.

℞. Mercur. praecip. alb. gr. iv—vj.
Butyr. rec. ins. ʒij.
Plumb. acetos. gr. ij. — iv.
Opii pur. gr. j.
M.D.S. Augensalbe, Morgens und Abends 1 Erbse groß einzureiben.
(Bei den meisten Augenentzündungen anzuwenden. Ist großer Reiz vorhanden, so tröpfelt man von № 139 Morgens ein, und reibt nur Abends ein.)

№ 213.

℞. Mercur. praecip. rubr. gr. v.
Butyr. rec. ins. ʒij.
Opii pur.
Champhor. ana gr. ß.
M.D.S. Augensalbe.
(Bei etwas torpider, hartnäckiger skrofulöser Augenentzündung.)

Die Pflaster, Emplastra.

Die Pflaster sind trockene, solide mehr oder weniger zähe Kompositionen, die sich malaxiren, durch gelinde Wärme erweichen, und somit beliebig auf Leder oder Leinwand streichen lassen, an die Haut ankleben, und so durch die Haut auf verschiedene Weise wirken. Die mehrsten Pflaster sind officinell, und viele davon überflüssig.

Ueber die verschiedenen Arten und Weisen wie die Pflaster verschrieben werden, sollen einige Beispiele folgen.

№ 214.

℞. Emplas. vesicator. ord. ʒij—iij.
D.S. Blasenpflaster, dick aufgestrichen auf den Oberarm zu legen.

№ 215.

℞. Emplast. Melilot. ℥ß.
D.S. Davon dünn aufgestrichen um den Hals zu legen.

№ 216.

℞. Empl. mercurial.
— Cicutae
— frigid. ana ℥ß.
M.f.Empl.D.S. Zertheilendes Pflaster.
(Vor und nach der Öffnung von Abscessen anzuwenden.)

№ 217.

℞. Empl. frigid. ℥ß.
— alb. coct. ʒij.
M.f.Empl. (Bei Rothlaufentzündungen vortrefflich.)

№ 218.

℞. Empl. Diachyl: comp. ʒij.
— frigid. ℥ß.
M.f.Empl.D.S. Dünn aufgestrichen auf die schmerzhafte Stelle zu legen.
(Bei gichtischen und rheumatischen Schmerzen.)

№ 219.

℞. Emplast. adhæsiv. ʒiij.
Tartar. emetic. ʒj.

M.f.Empl. quod illinatur linteo quatrato. D.S. Pustelpflaster.

№ 220.

℞. Gumm. Ammoniac. ℥j.
solve lento igne in
Acet. squillit. q. s. et coq. ad consistent. Empl. extende supra alutam quadratam, oder Magnitudine et forma chartae adjectae. (Ein sehr zertheilend und auffaugend wirkendes Pflaster.)

№ 121.

Empl. frigidum Masseri.

℞. Empl. Diachyl. simpl.
Cerae citr. ana ℥xj.
Resin. alb.
Terebinth. venet.
Sevi cervin. ana ʒvj.
Ol. Lini
— Olivar. ana ℥j.
— Terebinth. ʒij.
— Carvi ʒj.
— Anisi
— Fœnicul. anà ʒß.
Pulv. sem. Fœnugr. ℥vj.
Gumm. Myrrh. ʒij.
— Oliban. ℥j.
Pulv. rad. Curcum. ʒx.
M. f. l. a. Emplastrum. S. Kaltes Pflaster.

(Bemerkung.) Da dieses Emplastrum frigidum nur in sehr wenigen Apotheken vorräthig zu haben ist, dasselbe aber sehr ausgebreitet angewendet zu werden verdient, so wurde die Rezeptformel dazu hier angegeben, damit die Aerzte und Wundärzte solches bereiten lassen können.

Es hat vorzügliche Wirkungen gegen Rothlaufanschwellungen, wo man es ohne Bedenken anwenden darf, mit Empl. alb. coctum; ferner bei den rheumatischen und gichtischen Entzündungen und derartigen Schmerzen. In diesen Fällen wird es alle 24 — 48 Stunden erneuert. Ferner ist es bei Geschwüren, Abscessen, Panaritien anzuwenden, und bei Croup mit ein drittheil Emplastrum mercuriale.

Von den Aetzmitteln, und von den allgemeinen und örtlichen Bädern wurde bereits bei der Abhandlung der einzelnen Arzneimitteln das Nöthige bemerkt.

Der Druckverband.

Die Wirkungen des Druckverbandes sind als sehr mächtige anzusehen, weßhalb deren hier Erwähnung zu thun ist. 1) Wo man wegen wuchernden Granulationen den Höllenstein zur Hand nahm, da ist dieser zu entbehren, so bald ein Druckverband angebracht werden kann. 2) Der Druckverband ist ein herrlich resorbirendes und resolvirendes Mittel, das durch Nichts ersetzt werden kann, denn es verschwinden bei seinem regelmäßigen

Gebrauche die stärksten Anschwellungen und Verhärtungen, wenn sie nicht besonders bösartigen Charakters sind. 3) Haben wir in dem Druckverband ein vorzügliches Mittel gegen die fistulösen Geschwüren, um deren Wandungen in Berührung zu bringen, wodurch man den nöthigen Grad von Entzündung hervorbringen kann, daß die Heilung und Schließung erfolgt; ja der Druckverband befördert die Heilung aller Geschwüre. 4) Dient die Compression noch zu Stillung der Blutungen.

Register.

A.

L.

M.

Anhang.

Einige Bemerkungen über die Diät und Pflege der Kranken.

Wenn ein Arzt oder Wundarzt in Behandlung seiner Kranken glücklich seyn will, oder daß ihm das Wohl des Kranken am Herzen liegt, so ist es absolut nothwendig, daß er sich nicht allein auf die verordneten Arzneimittel verlasse, sondern daß er auch der Pflege und der Diät eine besondere Aufmerksamkeit schenke, daß er eine genaue Vorschrift dafür gebe, wie sich der Kranke zu verhalten habe, und auf welche Weise er gepflegt werden müsse. Die Erfahrung lehrt ja, daß diejenigen Aerzte, welche bei ihren Kranken streng verfahren, gewöhnlich die glücklicheren sind. Sollte eine Anordnung dem Kranken im Augenblicke auch nicht gefallen, so dankt derselbe nachher dafür, wenn er eingesehen hat, daß ein solches Verfahren zweckmäßig war. Diejenigen Ärzte, welche den Kranken immer zu Gefallen leben und handeln wollen, und dem Willen und Verlangen derselben nachgeben, diese sind in Behandlung der Kranken nicht glücklich, und eine solche Behandlung ist immer zu beklagen. Wir haben ja mehr als Eine Erfahrung, daß homöopathische Aerzte in solchen Fällen Hülfe schafften, wo vorher Allopathen vergeblich eine Masse von Arzneimitteln verordnet hatten; und woher kam denn diese günstige Wirkung und Veränderung anders? als durch die streng angeordnete Diät; gewiß aber nicht von den homöopathischen Arzneimitteln! Die Arzneimittel des Allopathen konnten aber keinen Nutzen bringen, weil dem Kranken keine strenge Diät vorgeschrieben war. Man muß ja nicht glauben, daß die Arzneimittel so mächtig seyen, daß man damit alles bezwingen könne, nein! dieselben

können die Natur auf ihrem Gange nur unterstützen (und verkehrt angewendet stören), und der Gang der Natur kann nur da ein richtiger und günstiger seyn, wenn in Folge der Diät und Pflege keine Störung eintritt.

Durch genaue und treue Beobachtungen unterrichtet, werde ich nur kurz einige Bemerkungen geben, wobei Einzelnes vorkommen mag, worauf man bis jetzt wenig achtete, und was man vielleicht als unrichtig oder unmöglich ansehen könnte, allein man stelle nur genaue Beobachtungen an, und man wird das Gesagte als reine Wahrheit finden.

Da die gastrischen Fieber, Schleimfieber, gastrisch nervösen Fieber, Abdominaltyphus, wie diese Krankheitsfamilie nach ihren Abstufungen benannt wird, seit mehreren Jahren die vorherrschenden sind, und dieselben sich in Hinsicht der Diät und Pflege am skrupulösesten zeigen, so ist hierauf bei diesen Bemerkungen besonders Rücksicht genommen worden.

1) Was die Kost betrifft, so ist bei allen hitzigen Fieberkrankheiten, so lange Fieber vorhanden ist, einzig und allein Wassersuppe zu genießen, jeder Genuß von Fleischsuppe vor Entfernung des Fiebers verstärkt dasselbe, und verlängert den Gang der Krankheit. Bei den gastrischen Fiebern, besonders beim Schleimfieber und Abdominaltyphus, wo so gerne Diarrhöe eintritt, darf man diese Wassersuppe nicht mit saurem Milchrahm schmälzen, hingegen ist der süße Milchrahm oder Butter zuträglich. Bei den gastrischen Krankheiten und den vorbenannten Fiebern, ist jedes gekochte und ungekochte Obst streng zu vermeiden, da es nie ohne Schaden genossen wird. Ist das Fieber vollständig gebrochen, so genieße der Kranke in den ersten 2—4 Tagen eine Reis- oder Gerstensuppe mit Fleischbrühe gekocht, und gehe erst dann zu leichtem Fleisch, und alsdann auch zu Wein über.

2) Zum Getränke dient Lindenblüthenthee am besten, entweder warm oder kühl getrunken. Ist Hustenreiz oder Reiz im Unterleib dabei vorhanden, so lasse man Eibischwurzeln abkochen, und damit die Lindenblühten anbrühen. Wasser zu trinken erlaube man nur bei Krankheiten, wo der Darmkanal nicht leidet, und bei gastrischen Fiebern nur in den ersten Tagen, späterhin ist es schädlich. Höchst schädlich ist der Genuß von Wasser beim Schleimfieber und Abdominaltyphus, wenn Neigung zu Diarrhöe vorhanden

ist, hier kann der Genuß von Wasser den Tod herbeiführen; ebenso ist es bei den Durchfällen und bei der Ruhr. Ist großer Durst vorhanden, so sind ja bekanntlich die Mineralsäuren in Himbeer- oder Eibischsaft unter den Lindenblüthenthee gemischt sehr gut.

3) In Hinsicht der Pflege versäume man ja nicht, jeden Kranken darauf aufmerksam zu machen, daß er sein Bett nicht wechsle (wo der Kranke abwechslungsweise in ein anderes Bett zu liegen kommt), dieser Wechsel geschieht gewiß niemals ohne Schaden. Ich habe bestimmte Erfahrungen, daß ein Bettwechsel für die Kranken lebensgefährlich wurde, ja selbst auch dann, wenn die Kranken sich in ein solches Bett legten, welches kurz vorher eine andere Person verlassen hatte, wo also noch eine natürliche Wärme vorhanden war. Diesen Bettwechsel vermeide man aber besonders an denjenigen Tagen, wo Besserung eintritt, wo das Fieber schwindet, an den kritischen Tagen, denn wenn es geschieht, so verschlimmert sich der Zustand nach Verfluß von 6—8 Stunden ganz bestimmt. Woher es kommt, daß dieser noch so vorsichtige Bettwechsel schadet, so läßt sich dieses gewiß nicht immer erklären. Ebenso vorsichtig seye man mit dem Wechsel des Weißzeuges.

4) Die Fieberkranken lasse man ja niemals Abends nach drei Uhr aus dem Bette, um dasselbe zurecht zu machen, es tritt in den meisten Fällen eine unruhige Nacht ein. Die Kranken müssen Abends um 6 oder 7 Uhr suchen durch ruhiges Liegenbleiben, und durch leichtes Bedecken der Hände eine feuchte Haut zu bekommen, es folgt darauf gewiß eine ruhigere Nacht. Hier kann man nöthigenfalls dadurch nachhelfen, daß man den Kranken eine Tasse warmen Thee trinken läßt, und daß man die Hände und Vorderarme mit warmem Essig wascht oder anfeuchtet. Wenn der Kranke aber Abends spät noch das Bett verläßt, so wird die Hautthätigkeit gestört, die Haut bleibt alsdann bis in die Mitternacht hinein trocken, und so lange die Haut trocken ist, bekommt der Kranke keine Ruhe.

Erheblichere Druckfehler.

Seite	13	Zeile	15	von	oben	lies	Pfortadersystem st. Pfordtadersystem.
„	30	„	11	„	unten	„	Contrayervae st. Contrajervae.
„	45	„	10	„	„	„	Gebärmutterblutfluß st. Gebärmutterfluß.
„	47	„	14	„	„	„	Species resolventes et cephalicæ st. resolvens.
„	48	„	10	„	oben	„	Roob st. Rob.
„	48	„	12	„	unten	„	den Lindenblüthen st. der.
„	65	„	4	„	„	„	communis st. cummunis.
„	68	„	12	„	oben	„	Verdauungsorgane st. Verdaungsorgane.
„	79	„	1	„	unten	„	Pfortadersystem st. Pfordtadersystem.
„	99	„	5	„	oben	„	Pfortader st. Pfordtader.
„	109	„	15	„	„	„	Strychnin st. Strichnin.
„	112	„	13	„	unten	„	Op. st. Oq.
„	143	„	9	„	oben	„	Sal essentiale st. esentiale.
„	187	„	18	„	„	„	Sal sedativum Hombergi st. settativum Humbergi.
„	258	„	13	„	„	„	welches mit st. welche.
„	260	„	10	„	„	„	Chromkali st. Chronkali.
„	267	„	7	„	„	„	Zittwersaamen st. Zittwersaammen.
„	267	„	8	„	„	„	Wurmsaamen st. Wurmsaammen.
„	267	„	2	„	unten	„	santonici st. Santonici.
„	268	„	12	„	oben	„	maris st. Maris.
„	278	„	6	„	„	„	3 Wochen st. 3 Tagen.
„	306	„	15	„	„	„	Senegæ st. Sennegæ.

Weber, J. S.

Die innerlichen u. äusserlichen Heilmittel, ihre Wirkungen u. Anwendungsweisen auf den menschlichen Körper Nach den Vorlesungen des J. S. Weber bearbeitet von J. Wittlinger

Schw. Hall 1851